This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

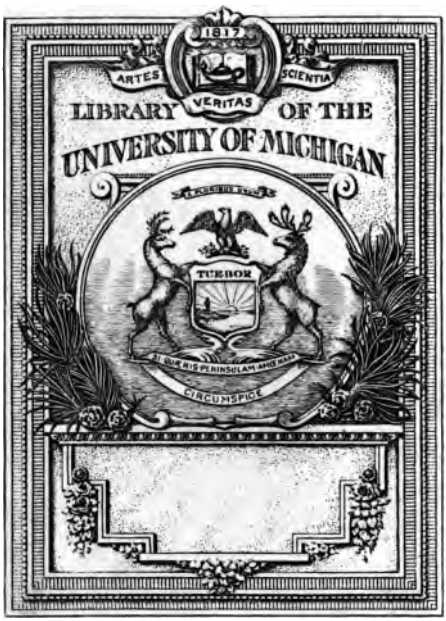
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 773,407


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Ueber

den gegenwärtigen Zuſtand

des

öffentlichen Unterrichts

in

den weſtlichen Staaten von Deutſchland, in Holland, Frankreich und Belgien,

von

Friedrich Thierſch.

Erſter Theil,

enthaltend den baieriſchen Rheinkreis, Würtemberg, Baden, Frankfurt Darmſtadt, Naſſau, die preußiſche Rheinprovinz und Weſtphalen enthaltend.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1838.

.T44
v.1

Inhalt des ersten Theiles.

Seite.

Einleitung.

Aeußere Veranlassung des Werkes: Visitation der Schulen des bayerischen Rheinkreises und benachbarter Länder durch den Verfasser. — Allgemeineres Interesse seiner Wahrnehmungen. — Zwiespalt unserer Zeit. — Ideale und materielle Richtung. — Gefahr, die das Uebergewicht der letzten droht. — Rettungsmittel: Schirmung des traditionellen geistigen Erbes der Vorwelt mit Beachtung materieller Forderungen der Gegenwart. — Verhältniß gegenwärtiger Schrift zu des Verfassers Werk über die gelehrten Schulen . . . . . 1—12

A.

Der öffentliche Unterricht in dem Rheinkreise des Königreichs Bayern.

1. Lage des Rheinkreises.

Geographische Verhältnisse des Landes. — Fruchtbarkeit. — Bevölkerung, deren Abstammung und Eigenthümlichkeiten. — Verwaltung. — Oeffentlicher Geist. — Bildung. — Materielle Richtung. . . . . 13—17

2. Ueber den Elementarunterricht des Rheinkreises im Allgemeinen und zu Speyer im Besondern.

Aufblühen des Elementarunterrichtes. — Localinspectionen. — Fester Gehalt der Lehrer. — Statistische Uebersicht des Elementarunterrichtes. — Die Schulen zu Speyer. — Scheidung der Schüler nach Confessionen. — Die Lehrer. — Uebelstände. — Vertheilung des Unterrichtes. — Leistungen desselben. — Mittel zu dessen Hebung . . . . . 17—21

3. Elementarunterricht in Zweibrücken.

Scheidung der Schüler nach Confessionen. — Beschwerden der katholischen Schule. — Mängel der protestantischen. — Mittel zur Verbesserung. — Leistungen des Unterrichts. . 21—26

*

Seite.

4. Das Schullehrerseminar in Kaiserslautern.

Schulaspiranten und Schulpräparanden. — Mischung der Confessionen. — Curse. — Exigenz der Anstalt. — Wohnung und Verpflegung der Schüler. — Uebersicht des Unterrichtes: Religionslehre, Sprachlehre, Denkübungen, wissenschaftliche Kenntnisse, Fertigkeiten. — Wahrnehmungen und Rathschläge bezüglich der Lehrgegenstände. — Die Lehrer. — Bemerkungen über Trennung der Seminaristen nach Confessionen, Vorbildung derselben, Stellung des Lehrstandes zur Geistlichkeit . . . . . 26—40

5. Gewerb- und Industrieschulen.

Name und Bestimmung der Industrieschulen. — Landwirthschaftliche Gewerbschulen. — Ihre Verbindung mit gelehrten Schulen. — Lehrer. — Anordnung der Lehrgegenstände der Schule zu Zweibrücken. — Deren Vorzüge und Mängel. — Maßregel für Minderung letzterer . . . 40—47

6. Die lateinischen Schulen im Allgemeinen.

Geschichtliche Erörterungen über Bildung und Schicksal der lateinischen Schulen. — Ihre Stellung den Elementarschulen und Gymnasien gegenüber. — Die Einrichtung des gelehrten Schulwesens im Rheinkreise als Frucht der Verordnung von 1817. — Scholarchat der lateinischen Schulen. — Zahl der Lehrer, Bedarf der Schulen und deren Frequenz. — Lehrplan. — Lehrstand. — Geist der Schüler . . . 47—55

7. Lateinische Schule in Speyer.

Schulgebäude. — Classen, Lehrer, Leistungen. — Mißverhältnisse der Schule: Mangel geistiger Auffassung, Vielschreiberei, Verschiedenheit der Lehrbücher. — Abstellung dieser Gebrechen und deren Früchte . . . . . 55—58

8. Die lateinische Schule in Frankenthal.

Die Stadt Frankenthal. — Miethlocal der Schule. — Exigenz. — Schülerzahl. — Lehrer. — Bibliothek. — Vertheilung des sächlichen Unterrichts nach Fächern. — Gründung einer Selecta . . . . . 58—59

9. Die lateinische Schule in Grünstadt.

Stiftungen. — Früherer Wohnsitz. — Herabsinken vom Gymnasium zur Schule. — Besitzungen und Einkünfte. — Frequenz. — Beschaffenheit des Unterrichts und seine Vertheilung unter die Lehrer. — Lehrerconferenz. — Versammlung der Bürgerschaft. — Fortsetzung classischer Studien von Seite dispensirter Schüler . . . . . 59—63

10. Die lateinische Schule zu Dürkheim.

Die Stadt Dürkheim. — Privaterziehungsinstitut neben der lateinischen Schule. — Frequenz. — Zustand des Unterrichtes. — Preisvertheilung. — Gelegentlich derselben Erinnerungen des Commissärs an die Bürger. — Deren Folgen. 65—69

Seite.

11. Die lateinische Schule in Neustadt.

Casimirianum, Schullocal. — Classen, Schüler, Lehrer. — Wiederkehr der bei andern Anstalten bemerkten Mängel. — Vortrag des Commissärs an das Publicum bei der Preisevertheilung. — Verscheuchung ungegründeter Besorgnisse der Neustädter . . . . . 69—72

12. Die lateinische Schule und Kreisgewerbschule zu Kaiserslautern.

Früheres Progymnasium. — Beabsichtigte Auflösung der lateinischen Schule. — Verbindung der Gewerbschule mit derselben. — Frühere Vertheilung des Unterrichtes in der vereinten Anstalt. — Gefährdete Lage der lateinischen Schule. — Naturgemäße Ordnung beider Anstalten . . . . . 72—80

13. Die lateinische Schule zu Zweibrücken.

Frequenz, Classen, Lehrer, Leistungen der Schule . . 80—81

14. Die lateinische Schule zu Landau.

Lehrer. — Gewerbschule. — Vereinigung der lateinischen Schule und Gewerbschule in einem neuen Gebäude . . 82

15. Die lateinische Schule zu Germersheim.

Gründung der Schule. — Gefährdete Lage. — Späterer Stand . . . . . 82—85

16. Die Gymnasien des Rheinkreises im Allgemeinen.

Speyer. — Zweibrücken 85

17. Gymnasium in Speyer.

Geschichte desselben. — Lehrplan. — Jahresbedarf. — Classen, Lehrer, Frequenz. — Bibliothek. — Antiquarium. — Turn- und Schwimmschule . . . . . 86—90

18. Absolutorialprüfung und Conferenz über das Gymnasium.

Schriftliche Arbeiten. — Mündliche Prüfung. — Vortrag an die Abiturienten. — Conferenz über das Gymnasium. — Schlußerklärung des Prüfungscommissärs . . . 90—97

19. Das Gymnasium zu Zweibrücken.

Geschichte. — Bedarf. — Local. — Frequenz, Classen, Lehrer. — Conferenz. — Bibliothek. — Turnplatz . . 97—103

20. Absolutorialexamen.

Schriftliche Arbeiten. — Mündliche Prüfung. — Ergebnisse 103—105

21. Allgemeine Erinnerungen.

Schulstatistische Uebersichten. — Resultat: geringer Besuch der höheren Schulen. — Wünschenswerthes für die Gewerbschulen. — Mißverhältniß zwischen dem Bedürfniß des öffentlichen Dienstes und der Zahl der Studirenden. — Seine Quelle und Abhülfe. — Nöthige Vervielfältigung der Mittel

Seite.

für gelehrten Unterricht. — Bedürfniß eines dritten Gymnasiums im Rheinkreis. — Aufhebung des Schulgeldes in den Lateinschulen. — Erlasse des bayerischen Staatsministeriums in diesen Betreffen: Präparandenclassen. — Einführung von Turn- und Schwimmanstalten . . . . . 105—122

22. Zustand der gelehrten Schulen desselben Kreises im Herbste 1835.

Benehmen des Commissärs mit den oberen Behörden. — Darlegung des Wesens und der Forderungen des höheren und niederen Unterrichtes. — Mittel ihn auszubreiten und zu kräftigen. — Bericht über zeitherige Schicksale einzelner Schulen und den Vollzug der Anordnungen und Wünsche des Commissärs insbesondere zu Germersheim, Frankenthal, Grünstadt. — Verhandlungen über die Restauration des Grünstädter Gymnasiums. — Schulfest zu Grünstadt. — Dürkheim: Schulfest. — Neustadt. — Kaiserslautern: Lehrplan der lateinischen Schule und der erweiterten Gewerbschule . . . . . 122—139

23. Gründung einer lateinischen Schule in Cusel.

Bereitwilligkeit des Stadtrathes. — Subscription. — Lehrplan der zu errichtenden Schule . . . . . 139—142

24. Gelehrte Schulen in Zweibrücken.

Lateinische Schule, Lehrerwechsel. — Präparandenclasse. — Französische Sprache und Religion. — Gymnasium, Veränderung seines Lehrpersonals. — Schlußprüfung . 142—145

25. Berathungen in Bliskastel über eine daselbst zu errichtende lateinische Schule.

Wunsch der Gemeinde. — Local . . . . . 145—147

26. Errichtung einer lateinischen Schule in Pirmasens. . . . . 147—149

27. Errichtung einer lateinischen Schule in Bergzabern. . . . . 149—151

28. Die lateinische Schule in Landau im Jahre 1835. 151

29. Die Realschule und die Errichtung einer lateinischen Schule in Anweiler . . . . . 151—153

30. Das Gymnasium und die Absolutorialprüfung in Speyer. Subrectorenconferenz und Schlußvortrag des Commissärs bei der Preisevertheilung 1835.

Inspection der drei untern Classen. — Schlußprüfung der vierten. — Berathungen der Conferenz über äußere Gliederung der Anstalten und zwar: 1) die Präparandenclasse, 2) Combinirung von zwei Classen, 3) Erweiterung der vierten Classe nach oben, über innere Gliederung des Unterrichts, über Methode des Unterrichts und die Realcurse. — Vortrag des Commissärs bei der Preisevertheilung . 155—181

Seite.

11. Die gelehrten Schulen im Rheinkreiſe während des Jahres 1836.

Flor der neuen Pflanzungen, namentlich der Präparandenclaſſe. — Dauernder Widerſpruch des Landrathes. — Realcurſe. — Gewünſchte Lateinſchulen in Homburg und Edenkoben. — Mehrung des Beſuches, des Eifers und des Gedeihens der gelehrten Schulen des Rheinkreiſes. — Erfreulichkeit dieſer Erſcheinung. — Entwaffnung Mißgünſtiger 181—203

B.

Der öffentliche Unterricht im Königreich Würtemberg.

1. Elementarſchulen . . . . . 204—205

2. Die lateiniſchen Schulen.

Einrichtung. — Verzeichniß aller lateiniſchen Schulen. — Aufgabe derſelben. — Methode. — Leiſtungen. — Stiftsſchulen, niedere Convicte, Seminare. — Landexamen. 205—219

3. Niedere Seminare und Gymnaſien.

Unterricht, Erziehung. — Höheres Seminar in Tübingen. — Gymnaſium in Ulm. — Gymnaſium in Stuttgart. — Gebrechen . . . . . 219—225

4. Streit pädagogiſcher Anſichten in Würtemberg und Verſuch ihn durch eine gemiſchte Schule zu Stetten zu vermitteln.

Realſchulen. — Realismus in Würtemberg. — Hr. Profeſſor Fr. Klumpp. — Inſtitut zu Stetten. — Anſchauungsunterricht daſelbſt. — Unterſuchung der Anſtalt. — Reſultat 225—243

5. Anſtalten für den Realunterricht.

Feiertags- und Handwerksſchulen. — Realſchule zu Nürtingen. — Real- und Gewerbſchule in Ulm, Vertheilung des Unterrichtes, Fachlehrerſyſtem. — Realſchule mit Fachlehrern, Kunſtſchule zu Stuttgart. — Gewerbſchule daſelbſt, Gehalt und Obliegenheit ihrer Lehrer, Lehrmittel, Bedarf. — Ueberblick des gewerblichen Unterrichtes in Würtemberg . 243—258

6. Zukunft des öffentlichen Unterrichts in Würtemberg.

Forderungen der Realiſten. — Ihre Waffen gegen den Humanismus. — Gegengründe der Vertreter der älteren Erziehungsweiſe. — Vermögen der Seminarien. — Obere Leitung und Verwaltung ſämmtlicher Unterrichtsanſtalten. — Vorbereitung zum Lehramt . . . . . 258—265

7. Nachtrag.

Fr. Klumpp über die Einrichtung von Realſchulen. — Seine Vorſchläge für die lateiniſchen Schulen, das Landexamen . . . . . 265—268

C.

Der öffentliche Unterricht im Grosherzogthum Baden.

Seite.

1. Anstalten des höheren Unterrichts im Allgemeinen.

Lateinische Schulen, Pädagogien, Gymnasien, Lyceen, Universitäten. — Leitung des gelehrten Unterrichtes. — Exigenz . . . . . 269—272

2. Das Gymnasium in Heidelberg.

Geschichtliches. — Reform von 1808. — Zustand der Anstalt . . . . . 273—275

3. Das Lyceum in Mannheim.

Einrichtung. — Charakter eines Gymnasiums. — Tadel desselben in einem öffentlichen Blatte. — Naturhistorische Sammlungen . . . . . 275—277

4. Das Lyceum in Karlsruhe.

Beimischung von Realien, Vielgeschäftigkeit, Privatfleiß. — Methode der Würtemberger entgegengesetzt . . 277—278

5. Das Lyceum in Constanz.

Charakter eines eigentlichen Lyceums. — Studium der Philosophie . . . . . 278—280

6. Realunterricht im Großherzogthum und neue Studienordnung.

Realclassen. — Mittel zur Bildung für Forstwesen und Baukunst in Mannheim. — Realunterricht auf den Hochschulen. — Entwurf eines Lehrplans für die Mittelschulen Badens. — Gefahr, die seine Einführung droht . 280—291

7. Anstalten des öffentlichen Unterrichts in Karlsruhe.

Gründung höherer Bürgerschulen. - Polytechnische Schule. — Unterredung über dieselben mit einem hohen Staatsbeamten. — Das Schullehrerseminar . . . . . 292—298

8. Die gelehrte Schule oder das Lyceum mit seiner Vorschule und Realschule.

Undecima und Duodecima . . . . . 298—299

9. Die polytechnische Schule.

Lehrplan. — Die „zwei allgemein mathematischen Classen." — Ingenieurschule. — Bauschule. — Forstschule. — Höhere Gewerbschule. — Handelsschule. — Lehrmittel. — Lehrstand. — Bedarf der Schule. — Wünschenswerthes für die Anstalt. — Ihre Stellung zur Universität. — Vorschläge 299—321

D.

Der öffentliche Unterricht im Grosherzogthum Hessen-Darmstadt.

1. Das städtische Gymnasium in Worms.

Geschichtliches. — Einrichtung. — Local. — Art des Unterrichts. — Statuten. — Fehlerberechnung. — Seme-

Seite

ſtralprüfung. — Spielhof. — Mangel einer Stütze von oben. . . . . 322—330

2. Das Gymnaſium und die Realſchule zu Mainz.

Gymnaſium: Einkünfte. — Aufſteigen der Lehrer mit den Schülern. — Leiſtungen der Schule und Mängel. — Realſchule . . . . . 330—334

3. Das Gymnaſium und die Realſchule in Darmſtadt.

Gymnaſium: Geſchichtliches. — Lehrplan. — Leiſtungen. — Lehrer. — Real- und techniſche Schule. — Lehrplan. — Führung der Anſtalt . . . . . 334—339

4. Obere Leitung des öffentlichen Unterrichts im Großherzogthum und Schulplane.

Die drei pädagogiſchen Commiſſionen. — Oberſchulrath und Oberſtudienrath. — „Studienplan für die Gymnaſien des Großherzogthumes Heſſen.“ Kritik deſſelben. — Lehrplan dieſer Studienordnung. — Verordnung, den Gymnaſialbeſuch, die Maturitätsprüfungen und die Beziehung der Univerſität betreffend. — Gang der gelehrten Schulen. — Nöthige Reform . . . . . 339—353

Nachtrag.

Lehrplan für Gymnaſium und Realſchulen von Schleyermacher . . . . . 353—361

E.

Der öffentliche Unterricht in Frankfurt.

1. Anſtalten für den niedern und höhern Elementarunterricht, Kaufmanns-, Sonntags- und Gewerbſchulen.

Volksſchulen. — Die Mittelſchule und die Muſterſchule. — Oberleitung der Schulen. — Privaterziehungsinſtitute . 362—366

2. Gelehrte Schulen, das ſtädtiſche Gymnaſium, wiſſenſchaftliche und artiſtiſche Inſtitute.

Selectenſchule. — Städtiſches Gymnaſium. — Lehrer, Lehrordnung. — Generalrecapitulation. — Vorzüge und Mängel der Anſtalt. — Stadtbibliothek. — Senkenbergiſche naturforſchende Geſellſchaft. — Städel'ſche Stiftungen . . 366—373

F.

Der öffentliche Unterricht im Herzogthum Naſſau.

1. Vorerinnerungen. Elementar- und Realſchulen.

Die Elementarſchule: Ueberladung des Lehrſtoffes, religiöſe Sittenlehre oder pädagogiſche Polypragmoſyne und kirchlicher Indifferentismus. — Realſchulen. — Landwirthſchaftliche Schule zu Idſtein. — Schullehrerſeminar in Idſtein. — Uebermaß des Lehrſtoffes: über Verfahren in Krankheiten. — Seichtigkeit. — Eitelkeit. . . . . 374—377

Seite

2. Die gelehrten Schulen.

Vier Pädagogien. Lehrgegenstände. Vaterländische Verfassungs- und Gesetzkunde. Lehrplan. — Landesgymnasium in Weilburg. Lehrerpersonal. Lehrplan. — Pensionsedict zum Vortheil der Lehrer. — Allgemeiner Schulfonds. — Frequenz der gelehrten Schulen. — Mangel katholischer Anstalten. Aehnlichkeit der Schuleinrichtung mit der würtembergischen in Stellung der untern gelehrten Schulen zu der obern. Geringschätzung der alten Sprachen und ihres Studiums. — Allgemeiner Religionsunterricht. — Vorgeschlagene Verbannung der Bibel aus den Schulen . . . . . 377—390

3. Das Gymnasium zu Weilburg.

Usingen. — Weilburg. — Verfall der Anstalt. — Theilweise Besserung. — Mangel oberster Schulbehörden . 390—394

G.

Der öffentliche Unterricht in der königl. preussischen Rheinprovinz.

1. Einleitung.

Würdigung preußischer Schulanstalten von Seite des Auslandes. — Reisebericht des Verfassers. — Joh. Ferd. Neigebaur: die Verordnungen über das Volksschulwesen in dem preußischen Staate . . . . . 395—398

2. Allgemeine Organisation des Unterrichtswesens.

Ministerium für Cultus, Unterricht und Medicinalwesen. — Consistorien. — Kirchen- und Schulcommissionen. — Generalsuperintendenten. — Provincialschulcollegien . . 398—400

3. Die Verordnung über den Elementarunterricht im Königreich Preußen.

Principia regulativa. — General-Landschulreglement. — Verheißung einer allgemeinen Schulordnung im Jahr 1817 400—409

4. Anwendung dieser Verordnungen in den Schulen der preußischen Rheinprovinz.

Schulvorstände. — Schulbesuch. — Schullehrerseminare. — Seminar zu Brühl. — Seminar zu Trier. — Gegenstände der Aufnahmsprüfung. — Die zu erwerbenden Kenntnisse. — Nachprüfungen. — Methodischer Cursus. — Seminar in Neuwied. — Präparanden . . . . . 409—424

5. Höhere Bürgerschulen.

Lehrplan. — Specialschulen. — Hauptgewerbschule zu Berlin. — Gewerbschule zu Trier. — Ihre Stundeneintheilung . . . . . 424—431

6. Von den doctrinellen und disciplinaren Vorkehrungen für die gelehrten Schulen in Preußen.

Friedrich der Große. — F. A. Wolf. — Wilh. von Humboldt. — Mangel eines allgemeinen Schema's für Eintheilung, Ausdehnung und innere Einrichtung der Schulen. — Drei Bildungsstufen: Grammatik, Styl, Lesung. — Lehr-

Seite

perſonal der Gymnaſien. — Dreifacher Lehrplan. — Lehrzeit. — Lehrſtoff. — Gliederung der verſchiedenen Theile des Unterrichtes am Joachimsthaler Gymnaſium zu Berlin. — Bibliotheken, Sammlungen. — Ferien. — Disciplin. — Schulgeld. — Bedarf der Gymnaſien. — Philologiſche Seminare. — Lehramtsprüfungen. — Stellung der Gymnaſiallehrer. — Conferenzen der Lehrer. — Abiturienprüfungen 431—468

7. Anwendung der Verordnungen über die Gymnaſien auf die Rheinprovinzen.

Errichtung der Univerſität Bonn. — Verzeichniß der Gymnaſien. — Verzeichniß der höheren Stadtſchulen, Rectorate, Progymnaſien, Collegien. — Ihre Pflege durch die Regierung . . . . . 468—474

8. Das Gymnaſium zu Coblenz.

Früheres collége. — Vermögen. — Lehrer. — Frequenz. — Lehrgang. — Local. — Leiſtungen der Anſtalt . . 474—477

9. Das Gymnaſium zu Trier.

Lage. — Theologiſches Studium und Prieſterſeminarium. — Bedarf des Gymnaſiums. — Lehrer. — Frequenz. — Lehrplan. — Unterſuchung der Anſtalt. — Erfolg derſelben. Bibliothek. — Alterthümer . . . . . 477—481

10. Die zwei Gymnaſien in Cöln.

Lehrordnung beider Gymnaſien. — Programm des evangeliſchen Gymnaſiums. — Ueberſpannung der Forderungen 481—484

11. Das Gymnaſium zu Kreuznach.

Lage der Stadt. — Einkünfte des Gymnaſiums. — Unterſuchung deſſelben. — Turn- und Schwimmſchule. — Neues Regulativ über den Unterricht in den rheiniſchen Gymnaſien. — Vermehrter lateiniſcher Unterricht. — Schema des Etats des Gymnaſiums . . . . . 484—489

12. Deutſche Schule zu Kreuznach.

Local. — Claſſen, ihre Leiſtungen und Lehrer. — Gehalt der Lehrer. — Inſpection der Schule. — Fehlendes Verhältniß zwiſchen Gymnaſium und Elementarſchule. — Unterredung mit dem früheren Director des Gymnaſiums 489—492

13. Das Gymnaſium in Düſſeldorf.

Widerſtreit der Anforderungen an den öffentlichen Unterricht . . . . . 493—495

14. Der öffentliche Unterricht in Elberfeld.

Kirchlich-religiöſe Angeregtheit der Bewohner Elberfelds. — Lage der Stadt. — Fabriken. — Wohlſtand. — Der Volksunterricht. — Höhere Töchterſchule. — Realſchule. — Gymnaſium. — Der Gymnaſialbildung feindſelige Geſinnung. — Rettung des Gymnaſiums. — Unterſuchung deſſelben. — Rectoralſchule zu Barmen. — Ergebniß der Trennung des Gymnaſiums in zwei Lehranſtalten . . . . 495—504

II.

Oeffentlicher Unterricht in der königl. preuſsiſchen Provinz Weſtphalen.

Seite

1. **Elementarſchule und Gymnaſium in Dortmund.**
   Lage der Stadt. — Geſchichte des Gymnaſiums. — Einkünfte. — Lehrkräfte. — Realunterricht. — Unterricht in der Naturgeſchichte. — Schriftliche Arbeiten der Abiturientenprüfung. — Mündliche Prüfung. — Aenderung der Abiturientenordnung von 1834 . . . . . 505—513

2. **Die Schulen in Münſter im Allgemeinen.** 513—515

3. **Der Elementarunterricht und die ſogenannten höheren Bürgerſchulen.**
   Früherer Zuſtand. — Seminare zu Büren und Soeſt. — Bürgerſchulen. — Gewerb- und Handelsſchule zu Hagen 515—518

4. **Gelehrte Schulen.**
   Frühere Lage. — Ueberſicht der beſtehenden Progymnaſien und Gymnaſien. — Realiſtiſche Richtung . . . 518—524

5. **Das Gymnaſium in Münſter.** . . . . . 524—525

6. **Gymnaſium zu Weſel, frühere latein. Schule zu Xanthen.** . . . . . 525—526

7. **Beurtheilung des öffentlichen Unterrichts in Preußen.**
   Fortſchreiten. — Leiſtungen des Elementarunterrichtes. — Rühmliches der gelehrten Schulen. — Bonn, Seminare daſelbſt. — Organismus der gelehrten Schulen. — Lehrſtoffe. — Lehrzeit. — Leſung. — *Μέτρον ἄριστον.* — Nachſchrift . . . . . 526—558

Ueber den

gegenwärtigen Zuſtand

des

öffentlichen Unterrichts

von

Friedrich Thierſch.

Erſter Theil.

LA
622
.T49
v.1

Einleitung.

Seit dem Jahre 1833 beſteht nach dem Willen Sr. Maj. des Königs die Einrichtung in Bayern, daß zur Leitung der Abſolutorialprüfungen bei den Gymnaſien und Lyceen Profeſſoren der drei Univerſitäten als königliche Commiſſaire abgeſchickt werden, welchen, im Fall ſie die Abiturienten zum Uebergang auf die Univerſität nicht reif finden, auch gegen das Urtheil des aus ſämmtlichen Gymnaſiallehrern beſtehenden Prüfungsrathes ein Veto zuſteht. Auch haben ſie den Auftrag, die übrigen Claſſen der Gymnaſien und die lateiniſchen Schulen ihres Sprengels zu unterſuchen und ſind gehalten, über ihre Wahrnehmungen den Bericht an die Allerhöchſte Stelle zu erſtatten. Am 12 Auguſt 1834 erhielt ich von Seite Sr. königl. Majeſtät unmittelbar jenes Commiſſorium für den Rheinkreis. Zugleich wurde mir aufgetragen: „die deßhalb zu unternehmende Reiſe ſo viel als thunlich auch auf die Unterrichtsanſtalten benachbarter Staaten auszudehnen und die daſelbſt geſammelten Erfahrungen in den unmittelbar zu erſtattenden Commiſſionsbericht aufzunehmen.“

Offenbar lag dieſer Weiſung die Abſicht zu Grunde, durch vergleichende Darſtellung unſerer und fremder Schulen beſtimmtere Einſichten in das uns Eigene oder Fehlende zu gewinnen.

Zufolge dieſes doppelten Auftrages wurden von mir die lateiniſchen Schulen und Gymnaſien des Rheinkreiſes unterſucht, mit Einſchluß der Landwirthſchafts- und Gewerbſchule und des Schullehrerſeminars zu Kaiſerslautern, daneben aber die Anſtalten des öffentlichen Unterrichts, vorzüglich des gelehrten, in Würtemberg, Baden, Darmſtadt, Frankfurt, Naſſau und der preußiſchen Rheinprovinz in den Kreis meiner Beobachtung gezogen. Im Jahre 1835

wurde mir daſſelbe Commiſſorium zu Theil, und nach Vollendung des Geſchäftes wurde, außer den Schulen zu Kreuznach, Düſſeldorf und Elberfeld, der Zuſtand des öffentlichen Unterrichts in Weſtphalen unterſucht, zuletzt in Holland, welches durch Abſtammung, Einrichtung und Geiſt ſeiner Schulen zu Deutſchland in einem nahen Verhältniſſe ſteht. Auch im Jahr 1836 erhielt ich einen ſolchen Auftrag, welcher die Unterſuchung der Schulen von Frankreich und Belgien an mein Geſchäft im Rheinkreis anſchloß.

Die dadurch gewonnenen pädagogiſchen Erfahrungen, welche ſich auf eine ſo beträchtliche Zahl von Ländern, ihre Arten und Methoden des öffentlichen Unterrichts, ſo wie die Plane und Grundſätze, nach welchen er gegeben wird, die Richtungen, denen er folgt, die Perſönlichkeit der vorzüglichſten Lehrer und die Art der öffentlichen Behörden, die ihn leiten, erſtrecken, wünſche ich nun auch öffentlich, ſo weit es die Verhältniſſe geſtatten, darzulegen, da es ſich im Grunde jener Thätigkeit, welche hier enthüllt und näher bezeichnet wird, von Intereſſen handelt, die über die Gränzen eines einzelnen Landes hinausgehen, die allgemein deutſche, ja allgemein menſchliche ſind. Denn was Anderes wird dort vorbereitet und gebildet, als die geiſtige Kraft der künftigen Geſchlechter, und was durch ſie Anderes, denn Wohl und Wehe der Zukunft? Allerdings ruht in jedem Lande die Erziehung auf eignem Grund und Boden; ſie trägt und ſoll ſeine Farbe tragen, ſeinen Grundſätzen, ſeiner Bedürfniſſen, ſeinem Geiſt und Charakter gemäß, in Deutſchland eine deutſche, in Bayern eine bayeriſch-deutſche ſeyn; aber wie den Staaten, den ſocialen Verhältniſſen aller Reiche, ſo liegen auch ihrer Erziehung allgemeine Geſetze, Anſichten, Urtheile zu Grunde, welche nur nach den Bedürfniſſen und der Art der Einzelnen näher beſtimmt und auf ſie angewendet werden die aber überall ſtark, fruchtbringend, vor Allem aber verſtanden und benutzt ſeyn wollen, wenn wie die Erziehung der Einzelnen, ſo das Ganze gedeihen ſoll. Die Solidarität der Völker in Bezug auf das, was erhält und zerſtört, kann auf dem Gebiete der Erziehung ſo wenig als auf dem Gebiete der Politik ungeſtraft verkannt werden. Wären wir nun in ruhigem Beſitz

unſerer Bildung, und ſicher, daß wir in ihr ein bewährtes Erbtheil unſern Kindern und Enkeln zurücklaſſen könnten, ſo würde, was auf jenem Gebiete nach den wachſenden Erfahrungen geändert oder neu geſtaltet wird, als eine Beſſerung, mit Ruhe und Dank können begrüßt werden; aber jene Sicherheit des Beſitzſtandes hat längſt aufgehört, und Niemanden iſt mehr ein Geheimniß, daß der tiefe Zwieſpalt der Zeit in Grundſätzen, Anſichten, Glauben, Hoffen und Beſtreben ſich mit entſcheidender Kraft, wie auf dem Gebiete der Politik, ſo auf dem Gebiete der Erziehung offenbart und ſich durch jeden neuen Kampf des Widerſtandes geſtärkt hat. Die alte, die überlieferte Welt mit ihrem Beſitz, ihren Einſichten und ihren Neigungen iſt in harten Streit mit einer andern gerathen, die ihr als eine von ihr abgewendete, ihr in Anſicht, Geſinnung und Trachten entgegengeſetzte zuwidergeht, und vorgibt der Zukunft anzugehören, wie jene der Vergangenheit. Die Franzoſen haben dafür die Worte gefunden und nennen das Bewegung und Fortſchritt, mouvement und progrès, als ob die Welt je ſtille geſtanden oder Europa vorher zurückgegangen wäre. Müßte nun jene Scheidung als vollzogen und unwiderruflich betrachtet werden, ſo wäre darüber jedes Wort vergeblich, das die Beſtimmung hätte ſie aufzuheben oder ihre Folgen zu hemmen. Es wäre vergeblich, dem Sturm zu wehren, daß er nicht brauſ'te, wohin der Druck der Atmoſphäre ihn treibt; oder dem Baume zu gebieten, etwas Anderes als ſeine Früchte zu tragen; doch jene Theilung der beiden Richtungen und Beſtrebungen iſt noch nicht vollzogen; ſie beſteht in vielen Gemüthern, aber ſie beſteht nicht in vielen andern, und unter dieſen ſind beinahe ohne Ausnahme die Edelſten, die Gebildetſten, die Vorſchauendſten der Zeit, welche die innere Natur der Begebenheiten und der menſchlichen Schickſale kennen und wohl wiſſen, um was es ſich in dieſem Falle handelt, und daß, wie bei der Löſung der andern großen Probleme der Zeit, man auch hier vermittelnd eingreifen müſſe. Kein großer oder kleiner Proceß in der phyſiſchen oder ſittlichen Ordnung der Dinge wird durch Scheidung und Ausſchließung geſchlichtet, Natur und Geiſt ſchreiten in gleicher Weiſe, die Gegenſätze durch Vermittelung ausgleichend, vorwärts, und die ganze Erſcheinung

der materiellen und intellectuellen Welt ist nichts Anderes, als das Resultat jener andauernden Thätigkeit des Geistes und der Natur.

Gehen wir aber bestimmter in die Sache selbst ein, so darf ohne Bedenken die eine jener zwei Richtungen, welche das Ueberlieferte schirmt, die *ideale*, die andere, welche sich davon abwendet und das Handgreifliche sucht, dadurch aber der Gegenwart und Zukunft Meister zu werden glaubt, die *materielle* genannt werden, nicht als ob jene sich von der Wirklichkeit der Dinge zurückzöge, oder diese der Idee nicht huldigte, sondern wegen ihres vorherrschenden Charakters. Die ideale betrachtet die gegenwärtige Bildung als einen von der vergangenen Zeit und ihren edelsten Geistern in That und Wort überlieferten Schatz, dessen Gebrauch an die Kunde der Sprachen, der Schicksale, der Zustände jener Zeiten, aus welchen sie kommt, geknüpft ist: nicht nur die beiden alten classischen Sprachen und ihre Literatur, auch die orientalischen mit den Urkunden der heiligen Schrift und die frühere Sprache und Literatur unserer Vorfahren liegen in diesem Kreise, und Alles, wodurch wir geworden sind was wir sind, das Christenthum in seinen verschiedensten Formen, die Poesie, die tiefere Kunde der Geschichte, die Philosophie, dazu unser eigenes Alterthum und die Vorstellungen, Ueberzeugungen und Gewohnheiten, auf welchen die socialen und politischen Ordnungen der Gegenwart beruhen, also Alles, was Religion, höhere Bildung, Staat begreift, steht auf jenem Grunde, zieht mit seinen Wurzeln, welche durch die Jahrhunderte sich hinaberstrecken, aus ihm Nahrung und Gedeihen, und verdirbt, so wie jene durchgehauen werden und die Gegenwart von der Vergangenheit gelöset wird. Alles aber auf diesem traditionellen Gebiete nimmt an der Natur des Idealen Theil: keine der hier geltenden Größen, weder Glaube noch Gefühl für das Schöne, weder Erhebung des Gemüths noch Begeisterung, weder Anerkennung socialer Unterschiede noch Achtung vor ihrem Bestande, sind zählbar oder meßbar, noch wurzeln sie irgendwo, außer in dem Gemüthe, am wenigsten in äußerer Erwägung; denn diejenigen sind in großem Irrthum, welche glauben, daß z. B. die Religion sich halte, weil sie zur äußern Zucht nöthig ist, oder die Achtung vor den

beſtehenden Staatsformen, weil dieſe zur allgemeinen Sicherheit erfordert werden. Kommt es dahin, daß Halt und Bedeutung dieſer Größen in dem Gemüthe der Völker verloren geht, ſo reicht auch ein leichter äußerer Stoß hin, ſie als abgeſtorbene und verrottete Stämme niederzuwerfen. Wir haben es erlebt. Dieſer idealen Richtung, Ordnung und Bildung, dem Leben und der Seele des früheren europäiſchen Wachsthums und Beſtandes, iſt jene materielle gegenüber geſtellt, die auf Erwerb, Vermehrung und Gebrauch der äußeren Güter, auf die davon bedingte ſociale Geltung und Ehre gerichtet iſt. Ihrer Natur gemäß erkennt ſie nur an und kann nur gelten laſſen, was für jene Zwecke nützt, d. h. die Summe der äußeren Güter mehrt oder edler geſtaltet, und was um ſo mehr ſich als groß, wichtig und wünſchenswerth darſtellt, weil davon, wie in der Familie, ſo auch im Staate Reichthum und Geltung, damit aber Macht und Glückſeligkeit abhängig iſt. Dieſer Richtung, und der Anſicht welcher ſie folgt, iſt eben darum, weil ſie auf das Aeußere und Gegenwärtige geht, Alles gleichgültig, oder gar eine Thorheit und ein Aergerniß, was ſich weder zählen, noch meſſen, noch in irgend einer Beziehung ihren Wünſchen und Beſtrebungen unmittelbar förderlich anſehen und begreifen läßt. Auf dieſer Baſis ſcheint für ſie die Gegenwart gegründet und der Bau der Zukunft begonnen, und während ſie bis jetzo die andere Anſicht noch ruhig im Beſitz ihrer Stellung und ihrer Geltung ließ, iſt ſie in den am meiſten vorgerückten Individuen gegen die ideale Richtung jetzo ausſchließend oder feindſelig aufgetreten. Beſchäftigung mit dem orientaliſchen Alterthum und ſeinen Sprachen iſt ihr eine unnütze Thätigkeit, da man, was dadurch zu Tage gefördert wird, ſchon längſt in den einfachen und verſtändlichen Lehren des Chriſtenthums beſitzt. Die höhere Bildung, ſey es daß ſie durch das Studium der Werke der Poeſie oder Philoſophie vorwärtsſchreitet, iſt ihr ein Spiel oder eine Thorheit, der Verkehr mit dem Alterthum überhaupt ein Verkennen der Zeit, ihrer Bedürfniſſe, ihrer Anforderungen, ja eine Verderbniß des jungen Geiſtes, der dadurch in imaginäre Zuſtände und gefährliche Träume verſetzt und für die Gegenwart unbrauchbar gemacht

wird; in der neuen Ordnung aber gilt nur, was die Gegenwart als curſirenden Werth mit ihrem Gepräge bezeichnet hat, inſofern man dadurch zu den Mitteln des Erwerbs, als da ſind Eiſenbahnen, Dampfmaſchiuen, Hochöfen, Zuckerfabriken und dgl., gelangt oder die zu ihnen führenden Erfindungen, mit Hülfe der angewandten Phyſik, Chemie, Mechanik vorbereitet.

So lange nun dieſe beiden Richtungen neben einander in jener alten Verträglichkeit beſtanden, ſich durchdrangen wie Leib und Seele und ſich förderten, war Geſundheit, Gedeihen und durch Vermittelung des Verſchiedenartigen Fortſchritt und Entwickelung; aber nicht zu verkennen iſt, daß jenes Gleichgewicht geſtört wurde, daß in Folge der Stärke und Unwiderſtehlichkeit, mit welcher das Gegenwärtige, Greifbare, Meß- und Zählbare und die daran geknüpften Herrlichkeiten die Gemüther einnahmen, dieſe ſich von den idealen Gütern abgewendet haben und die Kraft derſelben in den Gemüthern zu erlöſchen anfängt. Daher die ſteigende Gleichgültigkeit gegen die Lehren und Anſichten der poſitiven Religion, welche ſchon die Wurzeln derſelben bedroht und in nicht wenigen Gemüthern in Widerwillen und Haß übergegangen iſt; das Abnehmen und allmähliche Verſchwinden höherer Beſtrebungen auf dem Gebiete der Bildung, während das den unmittelbaren Intereſſen Dienende mit ſtets wachſendem Eifer gepflegt wird, und die Geringachtung alles deſſen, was früher als Ueberlegenheit der Intelligenz oder als Stand in der Rangordnung der bürgerlichen Geſellſchaft gegolten hat. Die Erſcheinungen nun auf dieſem Gebiete werden um ſo mehr beunruhigend, je zahlreicher und entſchiedener ſich auch hochgeſtellte Perſonen oder ihre Räthe, dem Zauber folgend, der in dieſem Gebiete der mächtigſten Erdgötter waltet, und nicht ahnend, was hier im Grunde giert und wohin es ausſchlagen wird, ſich ihm zuwenden und es bewundern. Was aber das ſey, was mit mehr oder weniger Bewußtſeyn dieſer Bewegung zum Grunde liegt, iſt nicht ſchwer zu beſtimmen, eben ſo wenig, wohin das führt. Es iſt feindſelige Geſinnung gegen alles Ueberlieferte, was nicht zu zählen und zu meſſen iſt, und in dem

Maaße, als ihm der Sieg zu Theil wird, Untergang deſſelben, damit aber desjenigen, was auf ihm ruht.

Die gegenwärtige Bildung und Ordnung von Europa wird noch allein durch jenen Ueberreſt von alten Gütern der Vergangenheit, durch welche ſie gegründet worden, und durch den Ueberreſt der von ihr genährten Neigungen, Ueberzeugungen und Beſtrebungen gehalten und geſchirmt; wird aber dieſer in dem mit überwiegender Gewalt herandringenden Strome des Neuen vollends aufgelöſt, ſo zweifle Niemand, daß auch der übrige Bau vollends in Trümmer geht, und als Ziel des Anſtrebens gegen alle ideale Geltung auf dem Gebiete der Bildung Barbarei, auf dem der Politik Anarchie hervortritt, von welchen jene ſich mit dem Namen und Flitter neuer Einſicht und Civiliſation, dieſe mit den Ehren der allgemeinen Freiheit ſchmücken wird: es iſt der rückwärts gehende Proceß der europäiſchen Weltordnung, und während der frühere darauf ausging, aus dem Ueberlieferten zu bauen, aus ihm die Gliederung der Geſellſchaft zu geſtalten und ihm Haltung und Schönheit abzuleiten, geht der gegenwärtige daran, dieſe Gliederung mit ihrem Princip aufzuheben, und gleichſam den Leib der Geſellſchaft mit Allem, was ihn bindet und nährt, in ſeine Atome d. i. in Triebſand aufzulöſen, der von allen Winden hin und her geweht wird.

Dieſes der Zeit, allen Einſichtigen und noch Unbefangenen zu ſagen und wiederholt vorzutragen, iſt Pflicht eines Jeden, der in den Grund der Begenheiten ſieht, und dieſe Anſichten der Gegenwart, dieſe Ausſichten in die Zukunft hervorzuſtellen, geziemt vorzüglich auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung und höheren Bildung; denn auf dieſem allein iſt, wenn überhaupt noch, Vermittelung möglich, auf dieſem allein kann durch die Jugend noch die Zukunft gebildet und gerettet werden. —

Was aber, nachdem die Zeit zu dieſem Aeußerſten getrieben ward, auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung zu thun ſey; wer ferner das höchſte Bedürfniß der Gegenwart anerkennt und für daſſelbe thätig iſt, wer es verkennt und dagegen handelt — dieſes wahrzunehmen, kann dem nicht ſchwer fallen, der auf jenen höheren Standpunkt erhoben, und

dadurch in den Fall gesetzt ist, die beiden Richtungen, die wir bezeichneten, in dem seltsamen verworrenen Getriebe zu seinen Füßen deutlich zu unterscheiden. Ist ihm dieses gelungen, so wird ihm auch für Personen und Sachen, für Grundsätze und für Bestrebungen, der sichere Maßstab des Urtheils nicht fehlen.

Für die Schirmung der höchsten durch die ideale und traditionelle Bildung bedingten Güter und die Festigkeit der auf ihnen ruhenden Ordnung steht und arbeitet derjenige, welcher die Grundlage der alten Erziehung stärkt und den Bau über ihr fest und unerschütterlich zu führen sucht, welcher in Allem, was die edelsten Geister der vergangenen Zeit uns in That und Wort Großes hinterlassen, die lautersten Quellen der Bildung für den Geist und der Erhebung des Gemüths findet, der die Jugend für das Edle, das Erhabene, das Schöne begeistert, während er ihren Verstand schärft und ihre Einsicht erleuchtet, und sie dadurch über Trachten nach dem Gemeinen und Handgreiflichen zur Bewunderung und zum Schirm jener Güter erhebt, auf welche wir gegründet sind.

Diesem entgegen aber, gleichviel nach welcher Ansicht und in welcher Absicht, und für die Schwächung der erhaltenden Ideen und im Interesse der auflösenden Nacht handelt nicht nur, wer jene Basis, auf welcher die Bildung und Ordnung von Europa ruht, ausgräbt, oder für Bildung eine andere, neue legt, der das traditionelle Erbe großer Vorfahren verachtet, verschmäht oder befeindet, sondern auch Jeder, mehr oder weniger, welcher auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts bei Bildung des Standes, der zuletzt das Ruder der Staaten und der Zukunft in den Händen hat, die Studien, denen das Ueberlieferte seinen Einfluß verdankt, durch Verkürzung oder Schwächung beschränkt oder sie dadurch zurückdrängt, daß er die Jugend mit einer Ueberzahl von andern Lehrstoffen überladet, und die Theilnahme für sie tödtet, endlich wer in ihnen eben nur ein Mittel für gewisse formelle Zwecke, oder in ein wenig Latein die Hülfe für gewisse Bürgern nützliche, den materiellen Verrichtungen dienende Künste wahrnimmt.

Aber auf der andern Seite wird auch derjenige dem Feind in die Hände arbeiten, der den Blick nicht auf die vielfachen Bedürfnisse und die gesteigerten Anforderungen der Gegenwart gerichtet hält, noch bemüht ist ihnen zu genügen; welcher versäumt, vorzukehren oder zu fördern, was, sey es dem Elementarunterricht in seinen vielfachen Gestalten und seiner großen Ausbreitung, sey es dem technischen, praktischen Unterricht für Industrie, Handel und Gewerbe heilsam werden kann. Für dieses Alles ziemt mit besonderer Sorgfalt zu wachen und zu handeln, während man zugleich bemüht seyn soll, jene Burg der Civilisation zu schirmen, welche durch die traditionellen Studien gegründet ist. Wer dieses Beides wohl beachtet und sich in gleicher Weise bemüht, für die Studien der höheren Wissenschaften und für die höheren Gewerbe in rechter Weise vorzukehren, was beiden zuträglich ist, und dadurch den Widerspruch in Wahrheit vermittelt, in dessen Bemühen wird man die wohlthätige, die gesegnete Hand erkennen, die allein den Garten der Bildung anzubauen und seine verschiedenartigen Früchte zu pflegen geeignet ist.

Was nun in den einzelnen Ländern, deren Unterricht hier betrachtet wird, in diesem oder jenem Sinne geschieht, wird das nachfolgende Buch nach Maßgabe der Sachen mit mehr oder weniger Umständlichkeit nachweisen: es wird die Zeit am Werke, die Gegenwart, mit Bildung der Zukunft beschäftigt, und die Hoffnungen oder Besorgnisse, welche daran sich knüpfen, in treuer Schilderung zu zeigen bemüht seyn. Es schließt sich darum als die andere Seite an das frühere Werk an, das ich in drei Bänden über die gelehrten Schulen geschrieben habe, und zeigt die Ausübung, wie jenes die Lehre. Es wünscht deßhalb nicht nur von Schulmännern, sondern von Allen beachtet und erwogen zu werden, welchen mit dem Wohl ihrer Angehörigen das Wohl des Ganzen, das in der Zukunft ruht, am Herzen liegt. Denn zu keiner Zeit ist es durch deutlichere, überwiegendere und mannichfachere Zeichen für Einzelne, für die Staaten, für Bürger wie für Fürsten, klarer worden, daß wir am Scheidewege der Bildung und der Barbarei, der wahren Freiheit unter der höheren Ein-

ſicht, oder der Knechtſchaft unter der Unwiſſenheit ſtehen, und daß die Wahl, die Thätigkeit für alles Große der Vergangenheit und alle Hoffnung der Zukunft, die jetzo noch möglich iſt, bald nicht mehr möglich ſeyn wird, wenn die überfluthende Macht der neuen Ideen, Beſtrebungen und Leidenſchaften den traditionellen Beſitz aus der Vergangenheit bedecken, und Religion und Bildung und die ſociale Ordnung der Staaten in ihrem Schooße begraben wird. *)

*) Siehe Beil. A.

A.

Der öffentliche Unterricht in dem Rheinkreiſe des Königreichs Bayern.

1. Lage des Rheinkreiſes.

Der bayeriſche Rheinkreis beſteht aus der Ebene des linken Rheinufers, welche ſich von der Gegend von Rheinzabern bis gegen Worms hinab erſtreckt, und aus dem vorderen Theile des Berg- und Hochlandes, das ſich als ein ununterbrochener Rücken von der Schweiz bis nach den Niederlanden hinabzieht. Auf den Höhen deſſelben und in ſeinen Hochthälern ſtößt es mit Frankreich und den preußiſchen Rheinländern zuſammen.

Die Ebene iſt von ausgezeichneter Fruchtbarkeit und dicht bevölkert. Alle Gewäſſer, die aus den Bergen herabgehen, ſind von brauner, gelber oder röthlicher Farbe und führen treffliche Fruchterde mit ſich herab, die in Verbindung mit dem, was der Rhein bringt und abſetzt, den Ackergrund jener geſegneten Auen gebildet hat. Wo der Boden dem Ackerbau weniger zuſagt, an dem Hardgebirge bei Neuſtadt, Dürkheim, Wachenheim, Forſt, wird er mehr für den Weinbau benutzt, und dieſer hat in den neueren Zeiten an Ausbreitung und Veredlung ſehr gewonnen. Neben ihm hat der Bau von Tabak, Hülſenfrüchten, Obſt und Gemüſe ſich ſehr verbreitet, und alle Erzeugniſſe finden bei dem offenen Handel über den Rhein und dieſen Strom hinab einen weitverbreiteten und ſicheren Markt. Nichts gleicht dem heiteren Eindrucke, welchen der Eintritt in den Rheinkreis und die Reiſe durch ſeine geſegneten Fluren gewährt: die Flur iſt überall auf das ſorg-

fältigſte gebaut, und wo Berge kommen, der Anbau an ihnen in Terraſſen emporgeführt; aus Aeckern, aus Obſtgärten und Weinpflanzungen dringt ſich dem Auge überall die Fülle der reichſten Ernten als der Lohn ſo vieler Anſtrengungen entgegen, und die Dörfer, welche ſich an mehreren Orten in ſo dichten Reihen folgen, daß ſie einander zu berühren ſcheinen, ſind faſt überall mit reinlichen und ſchönen Wohnungen, gepflaſterten Straßen geſchmückt und mit einer wohlgekleideten und wohlausſehenden Bevölkerung gefüllt. Die Gebirgsgegenden ſind weniger ergiebig und bevölkert; doch nähren ſie ihre wenn auch weniger zahlreiche Einwohner durch Ackerbau, Viehzucht und den Ertrag reicher Waldungen. Fabriken und Manufacturen hat der Kreis weniger, da ſeine Bevölkerung in dem Anbau des Landes volle Beſchäftigung und reichlichen Gewinn findet; der Bergbau, beſonders der Bau auf Steinkohlen bei S. Ingbert, deren Lager ſich nach dem preußiſchen Saarbrücken hinzieht, iſt auf bayeriſchem Grunde in geringerem Betriebe.

Die Bewohner des Kreiſes, gegen 550,000 und zur größeren Hälfte proteſtantiſch, gehören ſämmtlich dem alemanniſchen Stamme, deſſen ächt deutſche Natur, am reinſten in der Jugend ausgeprägt, ſich in Güte des Herzens und gleich günſtiger Anlage für Bildung des Geiſtes und Gemüthes zeigt, welche hier in dem Gränzlande des galliſchen Geblütes mit einer Erregbarkeit und einer Lenkſamkeit verbunden iſt, die zu allem Guten und Edlen leicht geführt, aber auch bei der Belebtheit des ganzen Weſens unſchwer verleitet werden kann.

Die Verſchiedenheit der politiſchen Einrichtung, unter welcher ſie früher beſtanden, iſt durch die franzöſiſche Herrſchaft vertilgt und von jenen Formen erſetzt worden, nach welchen Adminiſtration, Polizei und Juſtiz geſchieden, Regelmäßigkeit und Einfachheit in die Verwaltung gebracht und das Gefühl von Sicherheit und Unabhängigkeit durch die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des gerichtlichen Verfahrens, ſo wie das Inſtitut der Geſchwornen in Criminalfällen, erregt und unterhalten wird. Die Veränderungen, welche nach Entfernung der Franzoſen eintraten, ſind nicht weſentlich, und durch Aufhe-

bung der droits réunis hat der Kreis gegen die benachbarten franzöſiſchen Departemente eine bedeutende Erleichterung in Abgaben erhalten, ſo wie er gegen ſie durch die Feſtigkeit der Verwaltung, die geſicherte Lage und die Bildung der ihr dienenden Beamten, und die Billigkeit, mit welcher nach deutſcher Art die öffentlichen Verhältniſſe geordnet und über ſie entſchieden wird, in einem jenſeits der Gränze allein anerkannten Vortheile ſteht.

Statt des Präfecten und ſeines Conſeils iſt eine Kreisregierung mit Präſidenten und zwei Kammern, einer für das Innere, einer für die Finanzen eingeſetzt. Dieſe verkehrt in Sachen der Verwaltung mit den Landcommiſſären, d. i. den Vorſtehern der Diſtricte, in Sachen der Finanzen mit den Einnehmern, und hat zur Controle der Verwaltung und zur Beſtimmung über die Kreisumlagen den Landrath zur Seite, welcher jährlich verſammelt wird, und deſſen Anträge durch königliche Beſchlüſſe verabſchiedet werden.

Was in der Competenz der Kreisregierung liegt, wird von dieſer unmittelbar verfügt; das Uebrige geht zum Beſchluß an die Staatsregierung nach München, welcher alle Ernennungen zu öffentlichen Aemtern und die allgemeinen Angelegenheiten vorbehalten ſind.

Als Theil des Königreichs nimmt der Kreis Theil an den Vortheilen ſeiner Verfaſſung, die ihm ſeine beſondere Einrichtung gewährleiſtet hat, und ſendet die Abgeordneten bürgerlichen und geiſtlichen Standes in die zweite Kammer der Ständeverſammlung, da die Vorrechte des Adels durch die franzöſiſche Herrſchaft erloſchen ſind, und, nachdem auch der Bauernſtand ſich mit dem ſtädtiſchen vermiſcht hat, der Kreis in ſeiner ganzen Bevölkerung eigentlich nur Eine Claſſe von Einwohnern, nemlich Bürger zählt. Die Bewohner des Kreiſes ſind mit ihrer Einrichtung zufrieden; alle Parteien vereinigen ſich, ihre Zweckmäßigkeit und ihre guten Folgen anzuerkennen und zu preiſen, und die erſte Bedingung für eine gute und im Intereſſe des Ganzen handelnde Regierung iſt, dem Kreiſe die Gewißheit zu bewahren, daß ihm jener mit ſeinem Leben, ſeinen Meinungen und Bedürfniſſen engverſchlungene Beſitz ungeſchwächt bewahrt, Alles aber, was in ihm geändert wird, im Geiſt und Sinn der-

ſelben geſchehe und ein Fortgang auf der Bahn des Guten zum Beſſern ſey.

Auch hat die Regierung ſelbſt dabei das größte Intereſſe. Die Verwaltung bewegt ſich regelmäßig, die öffentliche Autorität findet nirgend ein Hinderniß, nachdem ſie gewußt hat, ſich der ihr zuſtehenden Macht zu bedienen, und die öffentlichen Einnahmen fließen um ſo regelmäßiger in die öffentlichen Caſſen, da in den letzten Jahren der Kreis an Wohlſtand ausnehmend geſtiegen iſt.

Anlangend die Stimmung oder den öffentlichen Geiſt des Kreiſes, ſo iſt er im Grunde ſeit ſeiner Vereinigung mit Bayern für die Bewahrung der geſetzlichen Ordnung geweſen, unter deren Schutz die öffentlichen Güter gediehen, deren der Kreis in vollem Maße ſich erfreut. Selbſt in den Zeiten der Aufwiegler, welche mit Hambach und ſeinen Folgen endeten, war jene Geſinnung mehr zurückgedrängt als aufgehoben, und erſchien wieder als die der Mehrzahl, als die öffentliche Macht zu ihrem Schutz einſchritt. Doch iſt nicht zu verkennen, daß nach der Juliusrevolution eine beträchtliche franzöſiſche Partei in Bewegung kam, die Gefahr bringen konnte, wenn es der franzöſiſchen Regierung nicht gelungen wäre, den Schwindel in ihrem eigenen Lande zu zerſtreuen und die Verderblichkeit und Nichtigkeit der Umkehrer an das Licht zu ſtellen.

Die Bildung iſt nach Ständen und Alter ſehr verſchieden, im Ganzen aber zum Beſſern ſchreitend. Die in mittleren und höheren Jahren ſtehen, und deren Jugend in die Stürme der franzöſiſchen Revolution oder der Kaiſerreichs fällt, ſind an poſitiven Kenntniſſen meiſt verſäumt, und auch reiche Ortſchaften haben oft Mühe, wenn es ſich von Aemtern handelte, für welche eine über das ganz gewöhnliche gehende Befähigung begehrt wird, einen dazu tüchtigen Mann in ihrer Mitte zu finden.

Dazu iſt Geiſt und Richtung des Kreiſes hauptſächlich auf die materiellen Intereſſen gewendet, und nur inſofern man ſich für die höhern Intereſſen der Jugend bemächtigt und ſie mit Einſicht und Wohlwollen pflegt, den älteren aber die Ueberzeugung gewähren kann, daß die Pflege der Bildung zu-

gleich der Mehrung, Wahrung und Verwaltung der irdiſchen Güter den größeren Nutzen bringt, wird man ihrer Geneigtheit für die zu jenen Zwecken nöthigen Maßregeln und Anſtrengungen theilhaftig werden.

2. Ueber den Elementarunterricht des Rheinkreiſes im Allgemeinen und zu Speyer im Beſondern.

Bei dieſer Lage, Stimmung und Richtung des Kreiſes iſt es natürlich, daß das Beſtreben der Einwohner vorzüglich auf den Elementarunterricht geht, auf den es auch zunächſt und vor Allem gerichtet ſeyn muß. Auch iſt ſeit dem Eintritt der bayeriſchen Regierung, vorzüglich unter der Adminiſtration des Hrn. v. Stichaner und des Hrn. Baron v. Stengel, für ihn ſehr Vieles geſchehen, da die Bereitwilligkeit der Gemeinden hier den Sorgen der Regierung in jeglicher Art entgegen kam. An vielen Orten wurden neue Schulhäuſer gebaut oder die alten erweitert, der Gehalt der Lehrer aus Gemeindemitteln und durch Beiträge der Kreiscaſſe verbeſſert und für Bildung eines beſſer unterrichteten Lehrſtandes durch das beiden Kirchen gemeinſame Schullehrerſeminar in Kaiſerslautern Sorge getragen. Die Schulen wurden unter eine Localinſpection geſtellt, beſtehend aus den Geiſtlichen, dem Bürgermeiſter und einigen Gliedern des Gemeinderathes, welche die Obliegenheit hat ſich monatlich zu verſammeln, die Bemerkungen und Berichte des Lehrers zu vernehmen, ſeine Beſchwerden nach Umſtänden zu beſcheiden oder weiter zu berichten, die Eltern ſchulſäumiger Kinder zu ermahnen, die Einzahlung der rückſtändigen Schulgelder durch die Landcommiſſäre und Steuerbeamten zu betreiben und zu verfügen oder den oberen Behörden vorzuſchlagen, was zur Beſſerung der Schulen nöthig iſt. Außerdem iſt jedem Diſtrict ein geiſtlicher Schulinſpector vorgeſtellt, welchem obliegt, die Schulen ſeines Diſtricts jährlich zu unterſuchen, mit den Lehrern über ihr Amt und ihre Weiterbildung Conferenzen zu halten, und über ſeine Viſitation an die Regierung jährlich Bericht zu erſtatten.

Die Lehrer ſind auf feſten Gehalt geſtellt. Es ſind ihnen 300 fl. auf dem Lande, 400 in Orten von mehr als 2000 Seelen

als Congrua bestimmt nebst freier Wohnung. Dieser Betrag soll aus den Schulgeldern, Gemeindemitteln und Kreisbeiträgen gedeckt werden, doch wird er nicht überall erreicht. Wo eine Schule mehrere Lehrer nöthig hat, sind ihm Gehülfen beigegeben, wenigstens an vielen Orten, welchen 150 fl. auf dem Lande und 200 in den Städten nebst freier Wohnung bestimmt sind.

Folgendes ist die statistische Uebersicht des Elementarunterrichts.

Bei einer Seelenzahl von 547,280 im Jahr 1834 hatte der Kreis 105,546 schulpflichtige Kinder.

Hauptlehrer, protestantischer Confession	593
— katholischer —	402
Gehülfen, protestantischer Confession	72
— katholischer —	103
Israelitische Elementarlehrer	19
Summe der Elementarlehrer	1189

so daß im Durchschnitt auf jeden Lehrer 88 — 89 Schulkinder kunen gerechnet werden.

Nach den ihnen zugedachten Besoldungen sollten diese beziehen 349,250 fl.

wonach jedes Kind im Durchschnitt 3 fl. 18 kr. zu unterrichten kostet.

Das wirkliche Einkommen derselben beträgt aber nur

a. an Schulgeld . .	62,582 fl. 45 kr.
b. an anderen Beiträgen	198,139 fl. 37 kr.
Summe	260,722
Es würden also fehlen	88,527

Doch fehlen 101,303 fl. 35 kr., da mehrere Lehrer über die Congrua haben, was man ihnen nicht entziehen darf.

Dieses Deficit zu decken, werden aus dem Fonds für Unterstützung vertheilt 43,000 fl.

Es blieben also noch zu decken 58,303 fl.

Auch sind 4000 fl. zu Unterstützung und Belohnung jährlich verfügbar.

Um aber über den Zustand des Elementarunterrichts, über das was auf diesem Gebiete geleistet oder noch vermißt wird, ein Urtheil einzuleiten, halte ich für hinreichend, von den bemerk-

ſchen Schulen, die ich im Herbſt 1835 kennen zu lernen Gelegenheit hatte, die an den beiden Hauptorten Speyer und Zweibrücken, ſo weit es thunlich iſt hier zu ſchildern, da, was in ihnen ſich findet, in den andern der Hauptſache nach wiederkehrt, und daran Nachrichten über das Schullehrerſeminar in Kaiſerslautern zu knüpfen, das ich in den Jahren 1834 und 1835 kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe.

In Speyer, bei einer Bevölkerung von 9000 Seelen, beträgt die Zahl der ſchulpflichtigen Kinder gegen 1200, welche zu ⅓ proteſtantiſcher Confeſſion ſind.

Die katholiſchen Schulkinder, 260 an der Zahl, ſind in drei Curſe von 70, 75, 89 Zöglingen eingetheilt, die unter einem Lehrer und zwei Lehrgehülfen ſtehen. Die proteſtantiſchen ſind ebenfalls in drei Curſe geſchieden, jeder in drei parallele Abtheilungen, der obere mit drei Lehrern, die beiden untern mit ſechs Lehrgehülfen. Dieſe ſämmtlichen Schulen ſind in einem einzigen, aber ſattſam geräumigen Schulhauſe vereinigt. Der Unterricht wird nach der beſtehenden Lehrordnung regelmäßig ertheilt, und die Lehrer haben das Lob des Fleißes und der Geſchicklichkeit. Ein voller Erfolg des Unterrichts wird gehemmt durch die große Zahl der zu Einem Curſe vereinigten Kinder, durch die Ungleichartigkeit ihrer Befähigung und Fortſchritte und durch die Unregelmäßigkeit des Schulbeſuchs. Von dieſen drei Uebelſtänden kann der erſte nicht füglich gehoben werden, es wäre denn, daß in Folge weiter zu begründender Einrichtungen junge Leute, die der deutſchen Schule entwachſen ſind und für das Seminar noch nicht das Alter haben, als Schulpräparanden den Lehrern zur Hülfe beigegeben würden. Eben ſo erklärt man, ſey es ſchwer, die große Verſchiedenheit der Befähigung zu beſeitigen, da bei dem Andrang neuer ſchulpflichtiger Kinder die älteren in höhere Curſe, ganz abgeſehen von ihren Fortſchritten, ſchon darum promovirt werden müſſen, um den neuen Platz zu machen, ſo daß ſich noch im obern katholiſchen Curſus Knaben fanden, die noch nicht ordentlich leſen konnten. Auch gegen die Schulverſäumniſſe habe der Kampf große Schwierigkeit. Sie ſeyen zu Speyer beſonders in den katholiſchen Curſen gewöhnlich, weil hier die Ueberzahl aus Kindern ſehr armer Eltern beſtehe, auf deren ge-

ordneten Schulbeſuch nur im Winter zu rechnen ſey. So fehlten im oberen Curſe 30, d. i. der dritte Theil des ganzen Curſus, und im zweiten Curſus waren von 75 nur 44, alſo nur ungefähr die Hälfte, gegenwärtig. Es wird zwar gegen die Eltern der ſchulſäumigen Kinder verfahren und die Strafe von drei Kreuzern für jede Verſäumniß wird von den Steuerbeamten da, wo etwas zu erheben iſt, eingetrieben, aber gewöhnlich iſt nichts zu erheben, und man weicht von weiterem Verfahren zurück, um nicht über das Maß hart zu erſcheinen.

Der Unterricht der obern Curſe iſt in folgender Weiſe vertheilt:

I.	Religion	2 St.
II.	Deutſche Sprache	2 =
	Dictando Schreiben	2 =
III.	Rechnen im Kopfe	2 =
	= ſchriftlich	2 =
IV.	Denkübungen	2 =
V.	Geographie	2 =
VI.	Naturgeſchichte	2 =
VII.	Kalligraphie	6 =
VIII.	Zeichnen	2 =
IX.	Geſang	2 =
		26 St.

Der Unterricht in der Religion ſchien im Ganzen zweckmäßig, bei den Proteſtanten ſo weit es die Natur des Lehrbuches, des Katechismus, geſtattete — ein Buch, das, ganz abgeſehen von ſeiner dogmatiſchen Beſchaffenheit, ſchwierig in den Begriffen und in vielen Theilen zu trocken und abſtract iſt für ſeinen Zweck. Sprach- und Denkübungen wurden nach unzweckmäßigen Lehrbüchern gegeben und mit nicht viel beſſerem Erfolge. Das Leſen und Rechnen ging zum Theil gut auf den vorderen Bänken. Die Kenntniſſe in Geographie und Naturgeſchichte etwa in gleichem Verhältniſſe. Die kalligraphiſchen Proben bei einer viel größeren Zahl genügend. Die Zeichenkunſt in dieſen Schulen wird ſich bald heben, da auf ſie nach den neueſten Verordnungen überall größere Sorgfalt gewendet wird. Um die Schule zu heben, wäre nöthig:

a) größere Spaltung der überladenen Curse durch Beschäftigung einer gehörigen Zahl von Schulpräparanden;

b) größere Strenge in Vollzug des Schulgesetzes und Bestrafung der Eltern säumiger Kinder oder Vereinigung der im Sommer durch Armuth abgehaltenen in eine nach den Bedürfnissen der Dürftigen besonders einzurichtende Freischule;

c) größere Strenge in Abhaltung des Vorrückens, so daß die Unbefähigten ohne Ausnahme zurückgehalten oder zurückgewiesen und nach Umständen in einen Separatcurs vereinigt würden;

d) zweckmäßige Wahl der Lehrbücher besonders für die deutsche Sprachlehre, und Vereinigung der sogenannten Denkübungen mit den übrigen in der deutschen Wort- und Satzbildung;

e) zweckmäßigere Methode besonders im Rechnen, und größere Berücksichtigung des schriftlichen Rechnens;

f) Beschränkung des Unterrichts in Geographie und Naturgeschichte auf die in den Elementargegenständen vollkommen geübten Schulkinder des obersten Curses;

g) bessere Stellung der Hülfslehrer. Diese haben nur einen Bezug von 200 fl. mit einer Entschädigung für die Wohnung. Da aber ein so beschränkter Gehalt, zumal in einer Stadt wie Speyer, für des Lehrers Unterhalt nicht hinreicht, so sind sie genöthigt, sich mit Privatstunden zu überladen, was ihrer Freudigkeit zum Beruf und selbst ihrer Gesundheit Schaden bringt. Da diese Männer von den Hülfslehrern nur den Namen haben, in der That aber ordentliche Lehrer sind, denen ein voller Cursus anvertraut ist, so wäre Fürsorge zu treffen, daß sie als ordentliche Lehrer anerkannt und in den normalmäßigen Gehalt von 400 fl., wenigstens nach einer Reihe von 5 — 6 Dienstjahren, eingewiesen würden, so daß sie, mit 200 fl. anfangend, nach 3 Jahren 300, nach 4 — 6 Jahren 400 fl. bezögen.

3. Elementarunterricht in Zweibrücken.

Auch in Zweibrücken ist der Elementarunterricht nach Confessionen geschieden. Die katholische Gemeinde zählt gegen

2000 Seelen und hatte im Jahr 1835 220 schulpflichtige Kinder, die unter nur 2 Lehrern vereinigt waren. Einer besorgte den untern Cursus, der andere den zweiten und dritten. Beide Geschlechter sind vermischt, der Schulbesuch sehr unregelmäßig.

Als weitere Beschwerden der katholischen Elementarschule traten folgende hervor:

a) Die Stadt gewährt nicht die Mittel zur Anstellung eines dritten Lehrers, vorgebend, daß die Schule in Zweibrücken Sache der Kirchengemeinde sey. Die katholische Gemeinde aber sey zu arm, um jene dritte Lehrstelle gründen zu können, ohne welche keine Lehrordnung und kein Gedeihen in die Schule zu bringen sey.

b) Das Schulhaus, an der Ecke zweier sich kreuzenden und geräuschvollen Straßen gelegen, sey dadurch und durch seine innere Einrichtung unbequem, dazu schon vor zwei Jahren von der Bauinspection für baufällig erklärt worden.

c) Die Lehrer seyen nicht auf die gesetzlichen Congrua gestellt, sondern auf das Schulgeld angewiesen, abgerechnet einen Beitrag von 50 fl. für den obern Lehrer für Logis und 150 fl. als provisorischen Beitrag der Kirche bis zur Regulirung des katholischen Schulwesens. Diese Mißverhältnisse würden noch dadurch gesteigert, daß dem Lehrer sogar obliege, von den Erträgnissen des Schulgeldes Reinigung und Heizung der Schulzimmer zu bestreiten. Unter den Folgen einer solchen Ordnung der Dinge sey nicht die unbedeutendste, daß die Lehrer die zahlungsfähigen Kinder auf jede Weise bei sich zurückzuhalten und die armen in jedem Falle vorzuschieben bemüht seyn müßten: hier walte im Grunde nur das Gesetz der Selbsterhaltung.

Diese Beschwerden sind seitdem zum Theil gehoben; weitere Hülfe steht bei der indeß eingeleiteten gänzlichen Ordnung des deutschen Schulwesens in Zweibrücken zu erwarten.

Die protestantische Kirchengemeinde der Stadt zählt, bei etwa 5000 Seelen, gegen 600 Schulkinder, die unter 7 Lehrer vertheilt sind, von welchen einer die Anfänger hat und über ihm drei die Knaben, drei die Mädchen unterrichten. Der Anfänger waren nicht weniger als 120, und noch dazu in einem dunkeln, winkeligen

und feuchten Locale zu ebener Erde zuſammengedrängt, neben einem alten Hofe, deſſen Hintergrund von einer ſogar von der Straße herein benutzten Cloake erfüllt war.

Die zwei nächſten Mädchenſchulen von 80 und 72 Schülerinnen, von welchen etwa ⅔ den Unterricht mit ziemlicher Regelmäßigkeit beſuchen, waren in Kenntniſſen ſehr ungleich, ihr Geſang zu ſchreiend, der zweiſtimmige jedoch beſſer geübt.

Die zweite Knabenſchule, als die nächſtfolgende nach den Anfängern und aus 91 Schülern beſtehend, war im Schulbeſuch unregelmäßig und nur zum kleinſten Theil wohl unterrichtet. Abgerechnet die 10 bis 15 erſten, konnten weiter hinab die Kinder kaum leſen, im Rechnen die Zahlen nicht anſchreiben. Im Kopfrechnen waren ſie etwas mehr geübt. Auch die Disciplin war ſchlimm beſtellt, und während die Commiſſion im Zimmer war, rauften zwei Jungen mit einander auf den hinteren Bänken. Der Lehrer erſchien nicht ohne Talent und Kenntniſſe; ich hörte zugleich ſeinen großen Lehrgehilfen und die Unbeſcholtenheit ſeines moraliſchen Wandels rühmen; auch zeigte derſelbe viel Lebhaftigkeit und Gewandtheit des Geiſtes; indeß war er nicht durch eigene Schuld in den Künſten einer unfruchtbaren Methode befangen, ſprach von ſeinen Grundſätzen, wenn die Knaben Rede und Antwort ſchuldig blieben, und ſetzte der Weiſung, wie er es beſſer, d. h. einfacher anfangen könne, ſeine Ueberzeugung entgegen.

Ueber ihm ſtand die Schule des ſehr guten Lehrers Ottmann mit 90 Schülern in drei Abtheilungen, und was der Lehrer leiſten kann, zeigten die Beſſeren der oberen Abtheilung; tiefer hinab fehlte es auch hier noch bedeutend.

Ueber dieſer Schule ſteht noch ein Curſus für Knaben und einer für Mädchen, jener mit 90, dieſer mit 96 Zöglingen. Die Mädchenſchule unter einem ſchon alten und ſehr guten Lehrer war in beſter Ordnung, und auch die Knabenſchule wenigſtens theilweiſe genügend.

Die proteſtantiſchen Elementarſchulen leiden an denſelben Gebrechen wie die katholiſchen. Ueberfüllung der Claſſen, nicht geordneter Schulbeſuch, unzweckmäßiges, enges und ſelbſt ungeſundes Local, dazu aber Anweiſung der Lehrer an das Schulgeld, und in Folge davon die Erſcheinung, welche ſchon bei der katholiſchen Schule bemerkt

wurde, daß nämlich ein Lehrer die Nichtzahlungsfähigen dem andern zuſchiebt und die übrigen zurückhält, drücken hier wie dort die Leiſtung der Schule unter das herab, was auch abgeſehen von unlösbaren Mängeln, unter einer beſſeren Ordnung und Pflege zu hoffen ſteht.

Zu helfen wäre dadurch:

a) daß die Ueberfüllung beſonders in der katholiſchen Schule durch Anſtellung eines dritten Lehrers oder wenigſtens eines Gehülfen gehoben;

b) daß die Sitzungen der Schulcommiſſion regelmäßig gehalten, von den Lehrern die Schulverſäumniſſe den Inſpectoren genau angezeigt und von dieſen dem k. Landcommiſſariat zum Vollzuge der Strafe gegen ſäumige Eltern vorgelegt würden;

c) daß man die Schwierigkeiten beſiegte, die dem Erwerb eines beſſeren und die Schulen beider Confeſſionen wo möglich vereinigenden Schullocales entgegenſtünden, und

d) die allgemeine Landesordnung auch hier einführte, nach welcher die Lehrer von den Schulgeldern unabhängig gemacht, auf die Congrua geſetzt und von der Stadtcaſſe gegen Uebernahme des Schulgeldes, ſo weit es nicht ſchon aus anderen Mitteln geſchieht, regelmäßig bezahlt würden.

Auch hier iſt die Abſtellung des Mangelhaften eingeleitet worden. Die Stadt beſitzt bereits ein neues Gebäude und läßt es zur Aufnahme ſämmtlicher Elementarſchulen einrichten, und bei der guten Geſinnung vorzüglich des würdigen Bürgermeiſters ſteht auch die Beſeitigung der übrigen äußeren Uebelſtände zu erwarten.

Ich bin abſichtlich über den Elementarunterricht der beiden Hauptſtädte des Kreiſes in das Einzelne gegangen, weil, was in ihnen Gutes und Mangelhaftes ſich zeigt, in den übrigen Schulen, die ich kennen lernte, nur nach dem Grade verſchieden wiederkehrt, und aus der Sache ſelbſt hervorgeht, in welcher Lage der Lehrgang und Elementarunterricht des Kreiſes ſich befindet, was er leiſtet und was er nicht leiſten kann.

Zu arbeiten wäre fortdauernd an der Verbeſſerung des Lehrgehaltes, an Erzielung einer regelmäßigen Aufſicht und Controle

und an Entfernung jener äußern Uebelstände, welche die Regelmäßigkeit des Schulbesuchs, des Fortschreitens, des Gedeihens hemmen.

Zu verbessern wäre ferner Vieles in den Schulbüchern, in der Methode, in der Disciplin. Jene entsprechen nur zum Theil ihren Zwecken, am wenigsten die für den Religionsunterricht. Die biblischen Geschichten sind in dem faden Ton der modernen Kinderhistorien erzählt und mit sentimentalen und geschmacklosen Beigaben versetzt, um nicht zu sagen entheiligt; der Katechismus der protestantischen Gemeinde von der oben bezeichneten Beschaffenheit, die deutsche Grammatik ein wahres Unheil, und in der Methode des Lesens und Rechnens noch größere Mängel.

Auf der andern Seite ist die Summe des Guten nicht zu verkennen, das schon geleistet wird. Die Anzahl ausgezeichneter und pflichttreuer Lehrer ist nicht gering und wird sich in dem Maße mehren, als sie Anerkennung und Aufmunterung finden. Was die besseren Schulen in den eigentlichen Elementarkenntnissen mit einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Kindern leisten, entspricht aller billigen Erwartung, und die Summe der aus den Schulen in das Volk übergehenden Fertigkeiten und Kenntnisse wird mit jedem Jahre größer. Weit entfernt also, die Elementarschulen oder den Lehrstand im Ganzen zu tadeln, daß er nicht mehr leistet, muß man im Gegentheil es ihm als vorzügliches Verdienst anrechnen, daß er bei noch so vielen bestehenden und großentheils in der Natur der Sache liegenden Hemmungen leistet, was wir sehen; dagegen aber auch nicht mehr von ihm verlangen, als was in seiner Sphäre liegt, besonders bei dieser vielfachen Beschränkung der Mittel, der Kräfte, der Verhältnisse. Alles Danks und voller Achtung werth ist die Elementarschule, die im Lesen, Schreiben, Rechnen und der deutschen Sprache den Kindern jene Uebung und Fertigkeit gewährt, die für das Leben dauert, sie mit ihren Pflichten und den Lehren des Christenthums bekannt macht und ihre sittliche Bildung vorbereitet. Was darüber hinausgeht, als Geographie und Geschichte, Kenntnisse in Naturgeschichte und Naturlehre, Kalligraphie und Zeichnen, ist als eine Verzierung und Einfassung

der Hauptſache mit Dank anzunehmen, wo es geboten wird; aber als eine Zugabe ohne inneren Halt und ſchneller Vergeßlichkeit preisgegeben, nicht über die Gebühr anzuſetzen, am allerwenigſten aber auf Koſten der Hauptſache, des dem Volke ſo weſentlichen, heilſamen und fruchtbringenden eigentlichen Elementarunterrichts, zu begünſtigen.

4. Das Schullehrerſeminar in Kaiſerslautern.

Um für den Kreis die entſprechende Zahl gut vorbereiteter Schullehrer zu erziehen, beſtehen die Vorkehrungen für die Schulaſpiranten und die Schulpräparanden. Jene ſind junge Leute, welche beim Austritt aus der Elementarſchule und ſchon während ihres Beſuches derſelben ſich für das Lehramt der Volksſchulen beſtimmen, darum aber unter Aufſicht der Diſtrictsſchulinſpectoren geſtellt und an ausgezeichnete Schullehrer gewieſen werden, denen ſie beim Schulhalten, bei Beaufſichtigung und Einübung der erſten Anfänger als Aſſiſtenten bis zu der Zeit zur Seite ſind, wo ſie in das Seminar aufgenommen werden. Dieſe Einrichtung bedarf ſehr jener Verbeſſerungen, die ihr durch die neueſten k. Verordnungen zugedacht ſind; vorzüglich ſind Mittel zu wünſchen, durch welche man jenen meiſt ſehr braven jungen Leuten ihre Subſiſtenz in dieſer Zwiſchenzeit erleichtern, ſie an den größeren Orten, wo man mehrere ausgezeichnete Lehrer bethätigen kann, vereinigen und ihnen von Seite derſelben täglich wenigſtens Eine Stunde beſonderen Unterricht ſichern kann.

Das Schullehrerſeminar zu Kaiſerslautern iſt für den ganzen Kreis berechnet: nicht nur Katholiken und Proteſtanten, ſondern auch Juden ſuchen darin ihre Vorbildung für das Elementarlehramt, und bei einer Prüfung im Jahr 1834 ſah ich den Rabbiner, der den Religionsunterricht von dieſen beſorgt, zwiſchen den katholiſchen und proteſtantiſchen Geiſtlichen ſitzen, während die jüdiſchen Zöglinge beim Geſange in die chriſtlichen Chorâle miteinſtimmten.

Das Seminar beſteht aus zwei Curſen, jeder von einem Jahre; der untere zählte 1835 47, der obere 52 Präparanden, beide zuſammen 99 Zöglinge. Von dieſen wohnen 62 im Se-

minar, die übrigen unter Aufsicht in der Stadt. Fünfzehn haben ganze Stipendien zu 90 fl., fünfzehn halbe zu 45 fl., den übrigen werden noch besondere Unterstützungen im Gesammtbetrag von 400 fl. ertheilt.

Da die Mehrzahl der Kreisbewohner protestantisch ist, steht die Anstalt unter einem Director dieser Confession; doch ist ihm ein katholischer Inspector beigesellt, der im Seminar wohnt, über dasselbe die unmittelbare Aufsicht führt und in Allem, was Religionsunterricht und kirchliche Dinge seiner Confession betrifft, allein zu verfügen hat.

Die Zöglinge beider Confessionen wohnen und arbeiten zusammen, nur bei Tische sind sie getrennt, wegen der Gewohnheit der Katholiken, sich bei Anfang und Ende des Essens nach dem Gebet zu bekreuzen, was in gemischter Gesellschaft Anstoß zu geben schien. Die Religionslehre ausgenommen, haben sie allen Unterricht gemein, auch den historischen. Im Gesange werden die Katholiken, so weit es ihr Kirchengesang nöthig macht, ebenfalls allein geführt.

Der Unterricht wird vom Director, vom Inspector und einem Reallehrer gegeben, Kalligraphie, Zeichenkunst und Musik von technischen Lehrern gegen Remuneration besorgt. Ebenso der besondere Religionsunterricht.

Die Exigenz der Anstalt umfaßt:

1.	Gehalt des Directors	1400 fl.
	„ des Inspectors	950 „
	„ des Reallehrers	800 „
2.	Der technische Unterricht	850 „
3.	Der besondere Religionsunterricht	280 „
4.	Niederer Dienst	450 „
5.	Realexigenz:	
	a) an Stipendien und Unterstützungen . . .	2425 „
	b) Krankenpflege, Beheizung, Beleuchtung, Reinigung, Mobilien, Apparat, Bibliothek, Gartenbedürfnisse ꝛc.	1101 „
	Summe der Exigenz	8226 fl.

Davon werden bestritten

a) aus der ältern Schuldotation	7051 fl.
b) aus der neuen	775 fl.
c) aus dem Stipendienfonds	400 fl.
	8226 fl.

Die Gebäude sind nicht ursprünglich für das Seminar bestimmt, sondern später für dasselbe eingerichtet. Sie umgeben von drei Seiten einen Hof, der gegen die Straße durch eine Mauer und ein Thor geschlossen ist. Die Studirsäle, dem in den Hof Eintretenden zur rechten Hand gelegen, im untern Stocke, sind eng und niedrig. Bücher und Geräthe werden hinter Vorlegschlössern in Wandschränken bewahrt. Die Hörsäle sind geräumig und licht. Die Schlafsäle, dem Eingang in den Hof gegenüber, sind über einer frühern Remise angebracht und reinlich. Den Schulgebäuden gegenüber sind die Localitäten für Oekonomie, Directoratswohnung und Kranke. Die Krankenzimmer sind beschränkt, dürftig, doch hinreichend. Neben ihnen ist ein kleines physikalisches Cabinet mit verkommenen und versäumten Instrumenten. Die Wohnung des Directors ist geräumig und gut. Jetzt ist sie vom Inspector in Besitz genommen. Der Director wohnt außer dem Seminar in der Stadt und hat sich für die Stunden seines Aufenthaltes in demselben ein kleines Zimmer unter dem Krankenzimmer sehr schlicht und bescheiden eingerichtet. Unter der Directorialwohnung sind zwei Eßzimmer, die Wohnung für den Hausmeister, der auch die Küche in Contract hat, und die Küche selbst. Das Essen bestand, als ich das Local 1835 besuchte, aus Griessuppe und großen Schüsseln voll Kartoffeln und Kraut mit gesalzenem und geräuchertem Fleische. Es war hinlänglich und gut, nicht aber das Brod. Der Speisemeister hatte sich vorgenommen in Zukunft selbst backen zu lassen und hat, wie ich höre, seitdem besseres Brod geliefert. Hinter zwei Seiten des Gebäudes erstreckt sich ein großer und schöner Garten mit einem Baumgange auf einer Terrasse und einem Platze zu Leibesübungen. Dieser Garten ist eine Zierde der Anstalt. Das Aussehen der jungen Leute war im Ganzen gut und rüstig. Sie zeigten einen Anstand und gebildetes Wesen, wie man es von künftigen Jugendlehrern nur wünschen konnte. Auch wurde

ihr übriges Betragen gelobt, und ich hörte, daß sie auch in confessioneller Beziehung einträchtig zusammenleben.

Der Unterricht umfaßt:

		im untern Curs.	im obern Curs.
1.	Religionslehre . . .	4 St.	4 St.
2.	Deutsche Sprache . .	4 „	2 „
	und Denkübungen . . .	3 „	1 „
3.	Wissenschaftliche Kenntnisse, und zwar		
	a. Arithmetik . . .	4 „	3 „
	b. Geometrie . . .		2 (3 im Winter)
	c. Geographie . . .	3 „	2 „
	d. Geschichte . . .	1 „	4 „
	e. Pädagogik . . .		6 (im Winter 3 St.)
	f. Naturgeschichte . .	4 „	
	g. Physik		2 „
4.	Fertigkeiten, und zwar		
	a. Kalligraphie . .	4 „	3 „
	b. Zeichnen	4 „	3 „
	c. Gesang	3 „	3 „
	d. Orgelspiel, und zwar Choral, Accompagniren und Präludiren .	6 „	6 „
	Summe	40	41

1. Die Religionslehre war nach den vorliegenden Lehrbüchern, die protestantische von Director Zöller nach dem Katechismus des Rheinkreises, die katholische nach dem Diöcesankatechismus vom Inspector Metzger gut eingeübt worden. Ich frug nach Bibelkunde und Bibellesen. In wie fern dieses bei den katholischen Zöglingen und in welcher Ausdehnung nöthig ist, steht mir nicht an zu beurtheilen. Der katholische Inspector glaubt, Kunde des neuen Testamentes sey unerläßlich. Ich frug den Director, ob einige Zöglinge die Bibel oder wenigstens das neue Testament ganz gelesen hätten. Er gab darüber keine bestimmte Antwort. Am folgenden Tage sagte er mir: er habe nachgefragt, und allerdings fänden sich einige, welche das neu Testament ganz gelesen hätten. Es schien mir nöthig, daß von

den vier Religionsſtunden für die proteſtantiſchen Zöglinge zwei der Anleitung zur Bibelkunde und dem Bibelleſen gewidmet würden. Die Leſung müßte hauptſächlich durch die jungen Leute auß er dem Unterricht geſchehen und dieſer ſie nur erleichtern, leiten und controliren.

2. Sprachlehre und Leſeübungen. Die deutſche Sprache wurde nach dem ganz unzweckmäßigen und unbrauchbaren Lehrbuche der deutſchen Sprache von K. H. Krauſe gegeben. Daſſelbe hat keine zuſammenhängende Lehre von der Sprache zum Grunde, ſondern ſucht hauptſächlich durch Beiſpiele zu lehren und wirft dadurch die jungen Leute in ein Gewirr, aus welchem kein Leitfaden ſie hinausführt. Die Folge davon iſt, daß ſie ſelbſt keinen deutlichen Begriff von Natur, Zuſammenhang und Eigenthümlichkeit der Sprache empfangen und das Unvermögen aus dem Lehrbuche dann in die deutſche Schule übertragen. Auch in dieſer herrſcht jenes Lehrbuch und in Folge davon keine eigentliche Kunde, keine deutliche Einſicht in die Sprache. Brauchbar wäre es allein als Einleitung, um die Begriffe und das Nachdenken zu wecken, aber auch in dieſer Hinſicht zu ſchwer und unbrauchbar für Kinder, und nöthig ſcheint, um dieſem Unweſen in den Schulen zu ſteuern, eine andere paſſendere und faßlichere Sprachlehre einzuführen. Zu den Leſeübungen wurde das Sprachbuch von Dr. Wilhelm Harniſch gebraucht; aber das Leſen, wenn auch nicht ungeläufig, ging meiſt ohne richtige Bezeichnung der Natur der Gedanken und ohne Ausdruck. Ich nahm die Gelegenheit wahr, die jungen Leute und den Lehrer auf die Geſetze wie auf die Wichtigkeit eines guten und zweckmäßigen Vortrages beim Leſen aufmerkſam zu machen.

3. Die Denkübungen ſind eine Zugabe der Peſtalozziſchen Methode des Unterrichts und eine ziemlich zweideutige. Der ganze Unterricht iſt und muß eine Denkübung ſeyn, eine praktiſche Logik. Eine Denkübung für ſich hat alſo keinen beſondern Gegenſtand und Zweck. Sie wird darum gemeiniglich theoretiſch genommen und ſtreift in das Gebiet der Logik über, die einzelnen Lehren derſelben mehr oder weniger erläuternd, wovon die Folge iſt, daß durch die darauf hingewieſenen Lehrer ein unfruchtbares und zweckwidriges Speculiren über Begriffe der

Volksschule eingeimpft wird. Es scheint demnach zweckmäßig diesen Theil der Uebungen mit den Leseübungen zu verbinden und dabei das zur richtigen Auffassung und Wiedergabe des Sinnes, der Ansicht und der Mittel des Vortrages Dienliche deutlich zu machen. Allerdings gehört dazu ein Mann von wissenschaftlich-ästhetischer Bildung, und es stellt sich auch dadurch die Nothwendigkeit hervor, für den Unterricht im Seminar, sofern er Wissenschaftliches behandelt, nur Männer akademischer Bildung anzustellen.

4. Wissenschaftliche Kenntnisse und zwar:

a) die Arithmetik, von Herrn Inspector Metzger vorgetragen, war von mehrern gut geübt, sowohl das Rechnen an der Tafel als das Kopfrechnen. Zu Grunde lag Ernst Tillis allgemeines Lehrbuch der Arithmetik, zweite Auflag: 1821, und Wilhelm Willmer's Rechnungsaufgaben.

b) Die Geographie war ohne Lehrbuch nach Dictaten vorgetragen worden, weil der Lehrer selbst ein solches wolle drucken lassen, und er war auf die Geographie von Bayern übergegangen, ohne daß zuvor das Allgemeine von Deutschland war eingeübt worden. Darum wurde Breslau von einem Zöglinge für die Hauptstadt der Provinz Sachsen erklärt und Berlin nach Westphalen verlegt. Auch hier ist das Princip, vom Besondern auf das Allgemeine überzugehen, in falscher Anwendung. Dazu kam, daß noch alle Begriffe der mathematischen Geographie fehlten. Die Unzweckmäßigkeit dieses Verfahrens kann nur dadurch gehoben werden, daß man als Einleitung die Hauptbegriffe der mathematischen Geographie wenigstens historisch erläutert, die Lehre von Weltgebäude, von Sonnensystem, der Erde, ihre Stellung gegen die Sonne und den Mond, die dadurch bedingten Erscheinungen der Tageszeiten, Monate, Jahreszeiten und dergleichen zeigt und nach Nachweisung der Eintheilung der Erdkugel auf die Eintheilung der Welttheile und Länder übergeht.

Auf dem entgegengesetzten Wege geht es mitten hinein, in medias res rapit, und die mathematische Geographie ist ganz in den obern Curs verwiesen, wohin allein die weitere Begründung zu legen ist.

c) Die Naturgeſchichte, von demſelben Lehrer, war beſſer eingeübt, doch war auch ſie aus ähnlichem Grunde ohne Lehrbuch vorgetragen worden.

Die Unterſuchung des oberen Curſes veranlaßte zu folgenden Wahrnehmungen:

1. Die Religionslehre. Sie war wie im untern beſchaffen, und es wurde als zweckmäßig empfohlen, daß wenn die Anleitung zur Bibelkunde eingeführt und im untern Curſus das alte Teſtament zum Gegenſtande genommen würde, der obere das neue ganz umfaſſen möchte, mit vorzüglicher Hinweiſung auf die Glaubenslehre.

2. Deutſche Sprache wie im untern Curſe.

3. Wiſſenſchaftliche Kenntniſſe, und zwar

a. Arithmetik und Geometrie, von Inſpector Metzger vorgetragen. Die Rechnungen auch mit Logarithmen wurden geläufig ausgeführt und die geometriſchen Probleme mit wenigen Hemmungen gelöſ't. Zum Unterricht diente Stein's Grundlehre der reinen und praktiſchen Geometrie für die erſten Anfänger, verbeſſert von Joh. Joſ. Ign. Hoffmann.

b. Geographie und Geſchichte, welche den Schülern beider Confeſſionen, auch den Juden, von demſelben Lehrer vorgetragen wird. Hier wurde mit allgemeinen Begriffen von Staat, Cultur, geſellſchaftlichem Zuſtande begonnen. Es kamen dazu Reflexionen über geſchichtliche Stoffe, wie mir ſchien, zu weit greifend für Bildung und Beſtimmung dieſer Zöglinge. Nach einigen Fragen aus der alten Geſchichte kam der Lehrer auf das Mittelalter, dann auf die Zeiten der kirchlichen Reform. Seine Anſicht war: man ſey auf beiden Seiten zu weit gegangen in Bekämpfung und Vertheidigung des Alten und daraus ſey der 30jährige Krieg geworden. Es iſt offenbar, daß, wenn auch das eigentlich Kirchengeſchichtliche entfernt gehalten wird, die Geſchichte ſelbſt als politiſche, ſobald ſie mit Religion und Kirche verkehrt, beſonders im Zeitalter der Reform, von einem katholiſchen und von einem proteſtantiſchen Lehrer unter ganz verſchiedenem Geſichtspunkte muß betrachtet werden, wenn ſie die Lehren oder Intereſſen ihrer Confeſſionen zu wahren gemeint ſind.

Was bei der Reformation in Zweifel gezogen, bekämpft oder vertheidigt wird, erſcheint dem Einen als göttliche Einrichtung und Vollendung der Offenbarung, dem andern als Menſchenwerk und ſchädlicher Zuſatz, und während jener in dem Werke der Reform etwas Sträfliches erblickt, ſieht dieſer in ihm ein preiswürdiges Zurückgehen auf die reinen Lehren der Bibel und das urſprüngliche Chriſtenthum. Beides kann nicht durch ein Drittes vermittelt werden, wie es bei einem Vortrage vor gemiſchten Zuhörern geſchehen ſoll. Da aber ein ſolcher zugleich auf keiner Seite anſtoßen will, gleicht er nur zu ſehr einem Tanz zwiſchen Eiern und gibt die eigentlichen Intereſſen beider Kirchen Preis, die er namentlich hier ſchützen ſoll. Daß aber, bei aller Wahrung des confeſſionellen Standpunkts doch die Rückſicht der gegenſeitigen Duldung und des kirchlichen Friedens nicht verletzt werden müſſe und auch geſchieden der Geſchichtsunterricht einen ächt chriſtlichen Sinn entfalten könne und ſolle, braucht nicht der Bemerkung.

c. Die Pädagogik war eine ziemlich umfaſſende Lehre mit vielem Stoffe der Pſychologie und Anthropologie. Für die Zwecke des Elementarunterrichts ſcheint hier zu viel Theorie, das Meiſte bei der hier vorauszuſetzenden Stufe der Bildung unverſtändlich und unnütz. Als praktiſche Uebung diente das Katechiſiren, indem ältere Zöglinge auftretend die jüngeren über die Lehren des Katechismus ausfrugen, was von den meiſten mit Geläufigkeit und Ernſt geſchah.

4. Techniſche Fertigkeiten. Der Harmoniegeſang war vorzüglich beim Solovortrag der Choräle weniger rein, das Vorſpiel auf der Orgel gut, doch zu gedehnt und mehr Fremdes beimiſchend; auch der mehrſtimmige Choral ließ Mehreres zu wünſchen übrig. Der Geſang der Miſſa von Seiten der katholiſchen Zöglinge hatte bedeutende Verſchiedenheiten im Solo, und dieſes wurde nur theilweiſe gut vorgetragen, im Chorus ging es beſſer.

Abgeſehen von der angedeuteten Beſchaffenheit der verſchiedenen Zweige des Unterrichts, ſchien mir im Allgemeinen offenbar, daß die Lehrſtoffe für zwei Jahre zu reichhaltig, die Forderungen übermäßig ſeyen, und nachdem in der Summe der Lehrgegenſtände, die auf vorgeſchriebener Lehrordnung beruht, vor

der Hand nichts konnte geändert werden, ſo ſcheint es zweckmäßig die einzelnen im Vortrage ſo zu beſchränken, daß der Stoff nicht nur aufgefaßt, ſondern auch bewältigt und geläufig werden kann. Die Hälfte iſt hier beſſer, als das Ganze. Auch wurde darauf hingewieſen, wie nöthig es ſey

a) mit dem Seminar eine deutſche Schule zur praktiſchen Einübung der Methode zu vereinigen;

b) in dieſer die eigentliche Methodik, das Schulhalten, den Unterricht im Leſen, Rechnen und in der Sprache praktiſch zu üben und ihn von jener reichen Zuthat ſpeculativer Erwägungen zu reinigen, die der Elementarlehrer aus der Anleitung des Seminars nur zu oft in die Volksſchule überträgt;

c) dabei die alte Methode des Buchſtabirens und Syllabirens, von welchem gewiß zwei Drittel der Schulkinder bei einſeitigem Unterricht in der Lautirmethode noch in ihrem 8ten und 9ten Jahre nichts verſtehen, und des Tafelrechnens, das in den meiſten Schulen über der zwar nöthigen, aber einſeitigen Methode des Kopfrechnens ebenfalls verſäumt wird, mehr zu berückſichtigen;

d) dem Unterricht überhaupt jenen ſchlichten praktiſchen Charakter zu geben, den er nicht entbehren kann, um zu gedeihen, und den er um ſo mehr verlieren muß, je weiter der Schulpräparand in den Methoden und Speculationen umhergeführt wird, ohne daß ihm bei der an ſich mangelhaften Art ſeiner Bildung die Möglichkeit inwohnt, allen übermäßigen, während zwei Jahren in ihn eingetragenen Stoff zu bewältigen und zur Popularität des Vortrags durchzudringen;

e) dem ganzen Elementarunterricht ſchon im Seminar einen mehr ſchlichten und das Elementare darum um ſo beſſer einübenden Charakter und eine mehr religiös-kirchliche Grundlage zu geben, zugleich aber auch

f) die Seminariſten vor dem Dünkel zu bewahren, der ſich anderwärts mehr und mehr der Elementarſchullehrer bemächtiget, und ſich unter andern in der in Würtemberg erſcheinenden Zeitſchrift „der Schullehrer des neunzehnten Jahrhunderts" ausſpricht, hiebei aber vor allem ihnen begreiflich zu machen, daß ihnen weder irgend eine Eitelkeit auf ihr ſeiner Natur nach noch

unvollendetes Wiſſen gezieme, noch eine Ueberſchätzung der Wichtigkeit ihres Berufs, der nicht auf Reform des ganzen Volkslebens, gleichſam auf die Wiedergeburt der Zeit, ſondern auf Unterweiſung des Volkes in nützlichen Kenntniſſen und Erweckung chriſtlicher Geſinnungen gerichtet ſey.

Die Lehrer ſtehen mit Eifer und im Ganzen mit Einſicht ihrem Amte vor, und gehen der Jugend mit dem löblichen Beiſpiele eines geordneten Lebens und verträglichen Benehmens voran. In Berufstreue und beharrlicher Pflichterfüllung läßt keiner etwas zu wünſchen übrig. Da uns aber daran liegt die Gegenſtände, welchen ſich auf dieſem Gebiet der Erwägung darbieten, in das Allgemeine zu verfolgen und ihre Behandlung in dieſem Werke fruchtbringend zu machen, ſo achte ich für nöthig, in Bezug auf das Seminar noch einige andere Erwägungen vorzutragen.

Der Rheinkreis hat nur ein Schullehrerſeminar. Dieſes iſt zu wenig, mag man auf die Zahl der Zöglinge, welche darin unterrichtet werden, oder auf die Bedürfniſſe der Confeſſionen Rückſicht nehmen. Mit Recht bemerkte mir der würdige Seminardirector Braun in Neuwied: ein ſolches Inſtitut gedeihe um ſo beſſer, je mehr es ſich dem Kreiſe der Familie nähere, und 36 ſey die äußerſte Zahl ſeiner Zöglinge, da es mehr noch auf Erziehung derſelben, als auf Unterricht ankomme. Dazu ſprechen viele Gründe für die Scheidung nach Confeſſionen. Ich kenne, ich ehre die Rückſichten, welche beſtimmt haben, im Rheinkreiſe nur Ein Seminar für beide Confeſſionen zu gründen, an deſſen Unterricht ſogar die künftigen Rabbiner Antheil nehmen; aber es iſt möglich, und die Erfahrung anderer Länder beſagt, es geſchieht auch wirklich, daß auch bei getrennten Seminaren die kirchliche Verträglichkeit der Lehrer und Gemeinden gehandhabt werde, ja dieſes geſchieht vielleicht um ſo beſſer, je vollſtändiger man jede Confeſſion in ihren weſentlichen Bedürfniſſen gewähren läßt. Zu dieſen gehört aber, wie es ſcheint, ganz vorzüglich die Erziehung und der Unterricht der Individuen, welchen man die Elementarſchulen anvertrauen will, und läßt dieſe ſich ohne einen ſtark gelegten chriſtlich-confeſſionellen Grund nicht denken, ſo iſt eben dadurch auch die Scheidung der Seminare nach Con-

feſſionen, wie ſie in Naſſau, in Preußen und vielleicht in allen anderen Staaten beſteht, nothwendig bedingt. Ich weiß wohl, was abhalten kann, eine ſolche in dem bayeriſchen Rheinkreiſe eintreten zu laſſen. Man kann fürchten, die dort ohnehin vielbewegte confeſſionelle Frage zu neuer Leidenſchaftlichkeit aufzuregen, auf Verwahrung, auf Widerſtreben zu ſtoßen, Argwohn zu pflegen u. drgl. Sollten dieſe Rückſichten nicht abhalten, eine durch die Natur der Sache gebotene Maßregel auszuführen, ſo wäre die erſte Bedingung des Gelingens, daß die zwei getrennten Seminare in keine der Hauptſtädte des Kreiſes verlegt, und, im Fall das proteſtantiſche zu Kaiſerslautern bliebe, daß das katholiſche in die Zurückgezogenheit eines ſchlichten und rein katholiſchen Ortes, wie z. B. Blieskaſtel gelegt würde, deſſen Abgeſchiedenheit, anmuthige Umgebung, deſſen Einfachheit und Lauterkeit in Sitten und geſelligen Verhältniſſen ſich ganz vorzüglich zur Aufnahme einer ſolchen Bildungsanſtalt für künftige katholiſche Volkslehrer eignen würde.

Eine andere Erwägung betrifft die Vorbildung der in das Seminar Aufzunehmenden. Gemeiniglich bleiben dieſelben bis zu ihrer Confirmation in der deutſchen Schule und ſuchen ſich vom 13ten oder 14ten Lebensjahre bis zum 16ten oder 17ten ſchon als Lehrgehülfen bei einem dazu vorzüglich befähigten Elementarlehrer eine gewiſſe praktiſche Vorbildung zu erwerben. Gewöhnlich iſt die Vorbildung, die ihnen der Elementarunterricht gewährt, und was ſie in jener Praxis lernen, von gleicher Schwäche, und ſie ſind wenig geeignet und vorbereitet, den reichen und zum Theil ſchweren Unterricht des Seminars, wie ſich gebührt, zu verarbeiten und zu benützen. Dazu kommt noch ein anderer Uebelſtand. Erzogen wie ſie ſind, bleiben die deutſchen Schullehrer ohne allen Verkehr und ohne Verbindung mit der eigentlichen Grundlage der Wiſſenſchaften, welche ſchon dem Knaben diejenige Schule gewährt, die auf das höhere Studium vorbereitet. Gleichwohl werden ſie ſpäter zur Auffaſſung wiſſenſchaftlicher Stoffe und Probleme geführt und genöthiget, das Halbwiſſen aber und in Folge davon ihre mangelhafte Befähigung erfüllt ſie häufig mit jenem Dünkel, der ſie über ſich und ihre Obliegenheit verblendet. Daher entſpringt unter dem

Stande der Schullehrer eine Oppoſition gegen die tiefer und weiter gehende Wiſſenſchaft, die ſich in vielfacher Form äußert, nicht am wenigſten in ihrem Widerſtreben gegen die Intereſſen und die Frequenz der lateiniſchen Schule, und welche, wenn ſie bei weiterer Entwickelung ihrer inneren ſchädlichen Natur erſtarkt, ſich gegen die höhere Cultur im Ganzen richten, dabei aber vorzüglich jenen Widerſtand ſtärken wird, der den poſitiven und idealen Theil der neuen Bildung unabläſſig befehdet. Es ſcheint mir darum eine Maßregel nöthig, durch welche jene Trennung des künftigen Schullehrers von der allgemeinen Baſis der höheren Bildung aufgehoben und dieſer zugleich in den Stand geſetzt würde, zur Auffaſſung des ſpäteren Seminarunterrichts, eine feſtere Grundlage ſammt der Möglichkeit zu gewinnen, nach Umſtänden mit den Wiſſenſchaften etwas weiter zu verkehren. Das Alles ſteht zu erreichen, wenn von den in das Seminar Aufzunehmenden begehrt wird, daß ſie die lateiniſche Schule abſolvirt haben. Die Sache ſelbſt kann eine bedeutende Schwierigkeit jetzo um ſo weniger haben, als dieſe Anſtalten ſich bald auf allen Punkten des Kreiſes finden und einem jeden Knaben zugänglich ſeyn werden, der in ſich Neigung und Kraft fühlt, über die Sphäre des Elementarunterrichts hinauszugehen. Sie hat eben ſo wenig eine Schwierigkeit im Alter der künftigen Seminariſten, da ſie mit 10 oder 11 Jahren, ſelbſt mit 12 in die lateiniſche Schule eintretend, mehr als hinlänglich Zeit hätten, die in ihrem vollen Curſus gebotenen Mittel der Bildung zu benützen, ehe ſie in das Seminar Aufnahme fänden. Auch während der Zeit, welche ſie zwiſchen der lateiniſchen Schule und dem Seminar zubringen, vom 14ten oder 15ten zum 18ten Jahre, müßte die Fürſorge der vorſtehenden Behörde beſtimmter auf ſie gerichtet ſeyn. Nöthig iſt, daß jeder Diſtrictsſchulinſpector von den in ſeinem Diſtrict lebenden Exſpectanten Verzeichniſſe hielte, daß er ihnen nicht nur die Schule anwieſe, bei welcher ſie Aſſiſtenz zu leiſten hätten, ſondern auch daß ſie jährlich zu Anfang der Schulzeit mit einiger Unterſtützung vereinigt würden, um von ihm und eigenen dazu gewählten Lehrern geprüft zu werden und Unterricht im Schulhalten und in nützlichen Kenntniſſen, deß-

gleichen auch Anleitung zu rechter Benützung ihrer Zeit, zu erhalten. Würde dieſe Maßregel genommen, ſo ſchlöſſe ſich der Stand der Elementarlehrer durch die gemeinſame Grundlage ſeiner Bildung eng an den übrigen Lehrſtand an, und wir füllten jene Kluft zwiſchen beiden Ständen, die uns ſchon jetzo viel ſchadet und in Zukunft noch größeren Schaden droht. Zugleich würden dadurch die Elementarlehrer ſelbſt gründlicher und umfaſſender befähigt, ſie würden in den wohlhabenden Orten durch Unterricht in Sprachen, durch Halten franzöſiſcher oder lateiniſcher Nebenclaſſen ſich leichter einen reichlicheren Nebenerwerb ſichern, und nach einer Reihe wohlbeſtandener Dienſtjahre nicht ſelten in den Stand der lateiniſchen Lehrer übergehen, was ihnen bei ihrer gegenwärtigen Lage nicht erreichbar iſt. So erſt würde der Lehrſtand ein durch Bildung und Eintracht verknüpftes Ganzes bilden und ſeinem hohen Berufe vollkommen gewachſen ſeyn. Ich ſehe wohl, welche Schwierigkeit es haben würde, dieſe Maßregel ſogleich und in vollem Umfange durchzuführen; aber nichts hindert, ſie einzuleiten, dadurch nämlich, daß die Abſicht verkündigt, daß ein jeder zur Aufnahme ſich Meldende, welcher die lateiniſche Schule beſucht und ſich in ihr wohl gehalten hat, den andern vorgezogen, und nach einer Reihe von vier Jahren die Aufnahme anderer nur auf beſondere Fälle vorzüglicher Befähigung beſchränkt würde. Ich befürchte nicht, daß man einwenden werde, die Schullehrer, in ihrer Bildung gehoben, würden dadurch noch in ein größeres Mißverhältniß ihrer Anſprüche und deſſen, was ihr Amt ihnen bietet, geſetzt werden. Jenes Mißverhältniß beſteht jetzo bereits, und das Gefühl deſſelben, wo es nicht durch gute Geſinnung beſeitigt wird, äußert ſich in ganzer Schärfe, ohne daß den in dieſen Stand Eingeſchloſſenen die Möglichkeit gegeben iſt, ſich über ihn zu erheben. Die beſſere Begründung des Wiſſens würde im Innern des Verhältniſſes nichts ändern, im Gegentheil durch Gewährung reicherer Mittel zu weiterer Bildung mehr beruhigend wirken, und durch die Ausſicht auf eine günſtigere Zukunft über die Entbehrungen der Gegenwart leichter hinweghelfen.

An dieſe Erwägungen knüpft ſich eine andere über das

ltniß des Elementarlehrſtandes zu dem der Geiſtlichen, farrer und Schulinſpectoren. Wie bekannt, iſt dieſes wegs an vielen Orten ein gutes. Der Schullehrer überhebt gen den Geiſtlichen nicht ſelten durch Hochmuth, dieſer eben ſo oft auf jenen durch ſein Amt, und eine Vermit- iſt um ſo ſchwerer, als der Pfarrer gewöhnlich von den n, die in dem Seminar geübt und in der Schule an- det werden, wenig verſteht, dadurch aber in der Schule den Lehrer in einer, wenn auch nur ſcheinbaren, geiſtigen rdnung erſcheint. Ich weiß, daß in einzelnen Schulen Gebrechen ſich nicht finden und die gegenſeitigen Rück- nicht verletzt werden; aber im Allgemeinen iſt der Zu- allerdings, wie ich ihn geſchildert habe. Mir ſcheint hier lei zu thun nöthig. Einmal ſollte der junge Theolog Ge- eit bekommen, ſich mit den Bedürfniſſen und der Me- des Elementarunterrichts bekannt zu machen, und zwar eigene Theilnahme an einem Seminar, ſey es daß ein an dem Orte ſeiner akademiſchen Studien ſich befindet, aß ihm zu jener Theilnahme in anderer Art Gelegenheit n wird. Nichts hindert, ſofort während zwei Jahren für eologen einen ähnlichen pädagogiſch methodiſchen Curs jedes von der Dauer eines Monats zu gründen, wie er in Preußen e ſchon im Amt arbeitenden Schullehrer beſteht und in davon die Theologen nach dem Ende der akademiſchen en an den Sitz eines Seminars für jene Zeit zum Unterricht in ethode und zur Praxis zu vereinigen. Endlich würde die Beſetzung der Elementarſchulſtellen mit jungen Geiſtlichen ſelbſt und der Schule zuträglich ſeyn. Es iſt bekannt, daß Theologen namentlich der proteſtantiſchen Kirche nach Voll- g ihrer Studien oft eine lange Reihe von Jahren zu warten igt ſind, ehe ſie in das Pfarramt einrücken; und wie dieſe Jahre hingebracht? Oft in Müßiggang und ſelbſt ewöhnung unrühmlicher Dinge. Dabei wird von ihnen der es väterlichen Erbes vollends verbraucht, oder ſie liegen ltern zur Laſt, oder ſie leben von erborgtem Gelde und be- dann ihr Amt mit Schulden. Dieſem würde vorgebeugt, jedoch ohne Zwang, ſolche Candidaten zur zeitigen Ueber-

nahme von den beſſeren Schuldienſten aufgefordert würden. Sie hätten dann bis zu Eintritt in das Pfarramt einen geſicherten Unterhalt, die Schule würde durch einen Mann von wiſſenſchaftlicher Bildung in den meiſten Fällen gewinnen, und der aus ihr in das Pfarramt übergehende Schullehrer wäre dann gewiß als Schulinſpector beſſer und zu dieſem Amte gründlicher vorbereitet, als die meiſten geiſtlichen Local- und Diſtrict-Schulinſpectoren jetzt ſind und ſeyn können. Endlich würde auch dadurch ein neuer Ring in jener Kette gebildet, welche die verſchiedenen Zweige des Lehrſtandes mit Schule und Kirche in der Elementarſchule und den gelehrten Schulen zum beſſeren Gedeihen des Ganzen immer enger verknüpfen muß.

5. Gewerb- und Induſtrieſchulen.

Ueber den Elementarſchulen ſtehen die Gewerbſchulen und für die weibliche Jugend an mehreren Orten die Induſtrieſchulen. Dieſe finden ſich zu Speyer, Frankenthal, Neuſtadt, Kaiſerslautern, Zweibrücken, doch nur als Privatunternehmungen, und werden meiſt von achtbaren, des Franzöſiſchen kundigen Frauen geführt. Sie nehmen die Kinder mit dem zehnten, eilften Jahre auf und unterrichten ſie gegen das mäßige Honorar von monatlich 3 — 4 fl. in der deutſchen und franzöſiſchen Sprache, Arithmetik und in den gewöhnlichen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen und techniſchen Fertigkeiten, auch in weiblichen Arbeiten — ein Umſtand, der ihnen den Namen der Induſtrieſchulen gegeben hat. Noch keine dieſer wichtigen Anſtalten beſteht auf öffentliche Koſten, keine einzige hat einen bedeutenden Beitrag von der Gemeinde, und es iſt in vieler Hinſicht zu wünſchen, daß der Staat den Unternehmungen, welche gemeiniglich mit Sorgfalt und Gewiſſenhaftigkeit geführt werden, ſich fördernd und hülfreich zu erweiſen anfange; denn ein beſſerer Unterricht des weiblichen Geſchlechts iſt von nicht geringerer Wichtigkeit, als die weitere Bildung des männlichen.

Landwirthſchaft. Gewerbſchulen, mit der Weiſung, die dem Ackerbau und den Gewerben ſich beſtimmenden Knaben im Deutſchen und Franzöſiſchen, in nützlichen Kenntniſſen und

technischen Fertigkeiten, besonders im Rechnen und Zeichnen, nach Umständen auch im Feldmessen, in Naturkunde und Oekonomie weiter zu bringen, bestehen mit zwei Cursen in Speyer, Zweibrücken, Landau und in einem größeren Umfang eine Kreisgewerbschule mit drei Cursen in Kaiserslautern.

Es gehört zu den Vorzügen ihrer Einrichtung, daß sie überall mit den gelehrten Schulen verbunden sind. In Speyer ist der Rector des Gymnasiums zugleich ihr Vorsteher, in Zweibrücken der Gymnasialprofessor der Mathematik, in Landau und Kaiserslautern der Subrector der lateinischen Schule. Dadurch wird Einheit in Führung der beiden Anstalten gewonnen, und sie sind in dem Fall, sich gegenseitig zu helfen. Die Gewerbschüler besuchen in der lateinischen Schule, d. i. mit den Zöglingen derselben, den sächlichen Unterricht, so weit er für sie sich eignet, und den Schülern der lateinischen Schulen und Gymnasien ist freigestellt, an dem Unterricht in Naturgeschichte, Physik, Modelliren und Zeichnen der Gewerbschüler Theil zu nehmen. Es ist dabei die Erscheinung, welche keinen Sachkundigen überraschen wird, eingetreten, daß die besten Gewerbschüler gemeiniglich lateinische Schüler und Gymnasiasten sind, da sie bei der größeren Regsamkeit und Bildung des Geistes, die der classische Unterricht gewährt, in dem Fall sind, die Aufgabe des gewerblichen leichter zu fassen und sicherer zu behalten, als ihre Mitschüler auf derselben Lehrstufe, welchen jene Wohlthat geistiger Bildung nicht zu Theil wird. Daß hier Ausnahmen stattfinden, versteht sich, die Sache aber ist im Wesentlichen, wie ich sie bezeichnet habe, und die Erfahrung als eine allgemeine anerkannt.

Die Gewerbschule zu Speyer hat an Hrn. Prof. Schwerd einen vorzüglichen Lehrer der Physik und Mathematik, und sein Unterricht in diesen Fächern wird fleißig und mit vielem Nutzen besucht. Die in Landau, unter dem sehr erfahrenen Hrn. Subrector Seitz, ist im Begriff, ihre Vorkehrungen und Locale für Physik, Mechanik und Chemie zu ordnen und ihre Sammlungen zu vermehren, aber in weniger günstigen Verhältnissen in Bezug auf die Zöglinge, weil ihr wohl eine lateinische Schule, aber kein Gymnasium zur Seite steht. Die in Zweibrücken, unter Hrn. Prof. Zach, einem vorzüglichen Lehrer der Mathematik und Phy-

ſik, hat durch ſeine Thätigkeit einen Theil der Schwierigkeiten beſiegt, die ihrer erſten Einrichtung entgegenſtanden, und es ſcheint zur Kenntniß dieſer Art Anſtalten im Rheinkreiſe und ihrer Lage nöthig, über ſie das Nähere hier beizufügen.

Ich fand ſie im Jahr 1835 weiter gediehen, als im Jahr 1834. Ihr unterer Curs iſt mehr eine Präparandenſchule für Kalligraphie, Zeichnen und Rechnen, nöthig, weil auch hier die Mangelhaftigkeit des Elementarunterrichts gebietet, den zum Gewerbunterricht Eintretenden in den Elementen nachzuhelfen.

Ueber dieſem ſteht der zweite Curſus mit 11 Stunden wiſſenſchaftlichen Unterricht und 5 Stunden techniſchen. Die Lehrſtunden werden des Morgens von 5 oder 6 bis 7 oder 8 Uhr, des Sonntags von 7 bis 12 und von 1 bis 2 gehalten, ſo daß jeder Lehrling oder Geſell, ohne ſein Geſchäft zu verſäumen, ſie benutzen kann.

Folgendes war die Anordnung der Lehrgegenſtände:

	I. Curſus	II. Curſus
1) Arithmetik und zwar		
a. Anfangsgründe . .	2 St.	— St.
b. Höhere Rechenkunſt .	— "	1 "
2) Geometrie, und zwar		
a. Planimetrie . . .	2 "	2 "
b. Stereometrie . .	— "	1 "
3) Experimentalphyſik od. Mechanik	— "	3 "
4) Technologie	— "	2 "
5) Naturgeſchichte und Oekonomie	— "	3 "
6) Fertigkeiten, und zwar		
a. Kalligraphie . .	1 "	— "
b. Zeichnen, vorzüglich von Ornamenten und Maſchinen. . . .	— "	4 "
	5 St.	16 St.

Der Unterricht wurde von Prof. Zäch, zugleich Rector der Gewerbſchule, von dem Lehrer Kuby bis zu ſeinem Abgang, vom Lehrer Göringer und vom Lehrer der Mathematik, Zink, beſorgt. In der Naturgeſchichte hatte der Kantonsphyſikus, Dr. Meuth,

unentgeldlich und aus beſonderem Eifer für die Anſtalt unterrichtet.

Die Gewerbsſchule wird benutzt:

a) von Schülern der lateiniſchen Schule und des Gymnaſiums,

b) von Knaben der Elementarſchule aus dem oberſten Curſus,

c) von Lehrlingen und Geſellen verſchiedener Handwerker. Vergangenen Winter waren von dieſen nicht weniger als 214 eingeſchrieben, aber bei weitem die meiſten allein für das Zeichnen, mehrere auch für die Kalligraphie, und der Lehrling eines Schmiedes, deſſen Hände durch die Schwere der Arbeit gehärtet waren, hatte ſich doch durch Anſtrengung in ihr den Preis erworben.

Die Vorzüge der Anſtalt ſind in der großen Thätigkeit und Erfahrung ihres würdigen Vorſtandes, der in ihr und für ſie lebt, in der fruchtbaren Methode mehrerer Lehrer, namentlich des Vorſtehers und des Dr. Meuth, endlich in dem Fleiß und den Talenten mehrerer Zöglinge gegründet. Dagegen aber kämpft die junge Anſtalt mit vielen und zum Theil ſchweren Hinderniſſen. Dieſe ſind:

a. Das Local. Es iſt fortdauernd zu beſchränkt, und in Folge davon ſitzen die Zöglinge zu dicht an und über einander, dazu Geſellen neben Knaben von zwölf und dreizehn Jahren aus der Volksſchule, weil es an Raum fehlt ſie abzutheilen.

b. Unſtätigkeit des Schulbeſuchs, indem die meiſten den Sommer über ausbleiben, und auch bei den übrigen eine ſtrenge Ordnung wegen der Verſchiedenheit ihrer Lebensverhältniſſe einzuhalten nicht möglich iſt.

c. Verſchiedenheit des geiſtigen Vermögens und der Vorbildung, die unvermeidlich iſt, weil keine Vorbedingung der Aufnahme beſteht, als für die Elementarſchüler das zwölfte Lebensjahr, auch vor der Hand nicht beſtehen kann, weil Alles erſt darauf ankommt, die Anſtalt bekannt und populär zu machen, ſo daß Knaben und Männer, Geſellen und Gymnaſiaſten, ſolche die kaum ihren Namen ſchreiben und die den Euklides oder Plato leſen, neben und nach einander eintreten.

d. Mangel an beſtimmter Richtung. Sie iſt ihrer Natur und Einrichtung nach eine Gelegenheit für verſchiedene Zwecke,

hervorgegangen aus dem jedes Dankes würdigen Beſtreben der k. Staatsregierung, den bürgerlichen Gewerben die Gelegenheit eines umfaſſenderen Unterrichts zu gewähren. In Folge davon beſteht keine Scheidung in volle oder regelmäßige Gewerbſchüler, in außerordentlichen und regelmäßigen Beſuch der Anſtalt, und man ſucht Jedem zu gewähren, was er für ſeinen künftigen Beruf nöthig zu haben glaubt.

e. Mangel an Bereitwilligkeit der Meiſter. „Die kräftige Jugend des Gewerbſtandes — ſagt eine Bekanntmachung des Scholarchates dieſer Schule in der Beilage zum Zweibrücker-Wochenblatt, Nr. 82, im Jahre 1834, von welcher deſſen Blüthe für die nächſte Generation erwartet werden muß — die jetzigen Geſellen und Lehrlinge ſelbſt hatten den Unterricht meiſtens gar nicht benützt, oder nur an einem oder dem anderen Gegenſtande deſſelben Theil genommen.“ Die Gründe ſind vielfach: Abneigung gegen das Neue, Unwiſſenheit, Gleichgültigkeit, ſelbſt Neid der Meiſter. Sie wollen nicht, daß die Geſellen mehr lernen, als ſie in ihrer Jugend gelernt haben, noch weniger die Lehrlinge; und der Grobſchmied, deſſen Lehrling den Preis in der Kalligraphie gewonnen hatte, geſtattete dieſem nicht, bei der Preisvertheilung zu erſcheinen, um ihn in Empfang zu nehmen, obwohl wegen des Namensfeſtes Seiner Majeſtät des Königs Feiertag gehalten wurde. Andere benützen ihre Lehrlinge neben dem Geſchäft des Handwerks zu häuslichen Arbeiten, Hausreinigung, Kinderwarten, ſo daß ihnen für die Gewerbſchule keine Zeit übrig bleibt. Man nannte mir Meiſter, welche Knaben von guten Sitten und ſehr guter Bildung aus der oberen Claſſe der lateiniſchen Schule in die Lehre bekommen und ihnen gegen ihren dringenden Wunſch die Erlaubniß verſagen, in der Gewerbſchule ſich weiter zu bilden, weil ſie dieſelben im Hauſe nöthig hätten.

f. Unvollſtändigkeit der Sammlungen für Naturgeſchichte und Phyſik; doch war hier der Anfang gemacht und der Grund gelegt. Durch die Thätigkeit des Vorſtandes nämlich waren mehrere Inſtrumente, Modelle und chemiſche Präparate vorhanden. Das Alles läßt ſich heben, wenn die Anſtalt von der Gemeinde beſſer begriffen und beſſer benutzt wird; und da hier Alles darauf ankam, die Meiſter zu belehren und zu gewinnen,

ſo ließ ich ſie durch den Bürgermeiſter auf dem Rathhauſe verſammeln, um noch vor meinem Abgange ihnen Zweck und Abſicht der Gewerbſchule, die Vortheile, welche ſie den Gewerben verheiße, und die Bedürfniſſe, wie die Anforderungen an dieſelben gegenüber der Zeit und ihren großen Fortſchritten, genau und ausführlich auseinanderzuſetzen. Die Verſammlung war ſehr zahlreich, ich in Geſellſchaft des k. Landcommiſſärs, des Bürgermeiſters, des Stadtrathes, der Lehrer. Ich trug ihnen mein Befremden darüber vor, daß ſie die ihrem Stande und Geſchäfte von einer wohlwollenden und fürſorgenden Regierung gebotene Gelegenheit, ihre Gewerbe zu heben und zu verbeſſern, ſo wenig begriffen, anerkannten und benützten. Ich verhehlte nicht, daß mir die Gründe dieſer ihnen unrühmlichen Erſcheinung bekannt geworden; daß mir als ſolche die traurigen Verhältniſſe der Lehrlinge, die falſche Meinung der Meiſter, die ungegründete Sorge wegen Verbildung, endlich auch Neid genannt wären. Ich erörterte das Einzelne und führte ihnen die Pflichten gegen ihre Lehrlinge und Geſellen zu Gemüthe, wenn ſie in ihnen nicht Abneigung und Haß nähren, ſondern ſich Freunde, Gehülfen und Stützen ihres Geſchäftes erziehen wollten. Ich ſetzte ihnen dann die Lage der Gewerbe in unſerer Zeit, ihre Umgeſtaltung und reißenden Fortſchritte, ihre Wichtigkeit auseinander, wies auf das hin, was auf jenem großen Gebiet in Frankreich, in England, in Preußen und nun auch in Bayern geſchehe; deßgleichen auf die unabweisbare Nothwendigkeit, durch beſſeren Unterricht und Kenntniſſe ſich vorzubereiten, um in dieſe Bewegung einzugreifen, für einen jeden, der nicht in Armuth und Schande hinter den Nachbarn zurückbleiben wolle. Früher in ihrer Jugend ſey es genügend geweſen, das überlieferte Geſchäft in gewohnter Weiſe zu treiben: man habe dabei bei Ehren bleiben und zu Wohlſtand gelangen können. Jetzt genüge der alte Betrieb nicht: beſſere Arbeit und billigere Preiſe würden überall begehrt, und beide ſeyen abhängig von größeren Kenntniſſen, klügerer Thätigkeit und geübterer Fertigkeit, welche ſich auf Seiten derjenigen fänden, die in den Gewerben vorangingen und den Ruin der Saumſeligen, in alter Beſchränktheit Zurückbleibenden herbeiführen würden. Ich ging dann auf die zu dieſem Behufe getroffenen

Anſtalten in den verſchiedenen Ländern, und namentlich in Bayern über, und zeigte die Abſicht und Zweckmäßigkeit derſelben in den einzelne Lehrgegenſtänden beſonders. Dann kam ich auf die Verhältniſſe der Stadt Zweibrücken, auf ihre für den Handel, für die Induſtrie günſtige Lage, auf die Beiſpiele, die einzelne Gewerbherren unter ihnen ſchon gegeben, und eröffnete die Ausſicht in die Güter und das Glück einer Zukunft, die beſſer ſeyn werde, als die in ihrem Können und Vermögen beſchränkte Vergangenheit und Gegenwart, um aus dem Allem ſofort die Pflichten abzuleiten, die ihnen gegenüber dieſer Zeit und der ihnen gebotenen Gelegenheit in Bezug auf ihre Kinder, Lehrlinge und Geſellen, in Bezug auf ihr eigenes Wohl und die wohlwollenden Abſichten des Staates ſelbſt oblägen. Ich ſchloß mit dem Auftrage an den Herrn Landcommiſſär und Bürgermeiſter, ſich bei der Eröffnung des nächſten Schuljahrs mit dem Scholarchat der Gewerbſchule zu einer Commiſſion zu vereinigen, die Meiſter vor dieſe zu laden, ihre Erklärung bezüglich auf ihre Geneigtheit, die Ihrigen an der Gewerbſchule vollen Antheil nehmen zu laſſen, zu hören, ihre Zweifel zu heben und von denjenigen Bürgern, welche ſich in dieſem Sinne bereit zeigten, eine Liſte herzuſtellen, dieſe aber der hohen Staatsbehörde vorlegen zu wollen, damit ſie die Namen derjenigen Bürger kennen lernte, die durch ihre Bereitwilligkeit, den wohlwollenden Abſichten einer weiſen Regierung bei einer ſo heilbringenden und wichtigen Sache entgegenzukommen, zeigten, daß die k. Staatsregierung auch in anderen Fällen des öffentlichen Wohles auf ſie, ihre Geſinnung und ihre Mitwirkung rechnen könnte.

Auch in Zweibrücken nehmen, wie bemerkt wurde, Zöglinge der lateiniſchen Schule und des Gymnaſiums an dem Unterrichte der gewerblichen Theil und gehören auch hier zu den beſſeren Schülern derſelben. Durch dieſe Anordnung des gelehrten und des gewerblichen Unterrichts in zwei getrennte, aber doch unter Eine Leitung von Seite der gelehrten Schule geſtellte Schulen, durch den Verkehr, in welchen beide zufolge dieſer Stellung geſetzt werden und der jeden Zögling der gelehrten Schule, dem Neigung oder weitere Zwecke den fächlichen Unterricht ſchon in früheren Jahren wünſchenswerh machen, ohne daß er den ſprach-

lichen oder claſſiſchen deßhalb aufgeben will oder kann in den Stand ſetzt, dem einen wie dem andern ſich zu gleicher Zeit zu widmen, ſcheint mir die Lösung eines der ſchwierigſten Probleme auf dem Gebiete der Erziehung wenigſtens eingeleitet: die Verbindung nämlich der beiden Arten des Unterrichts, die hier als eine freie für die gelehrte Schule, darum aber als eine um ſo beſſer gedeihende ſich darſtellt und einem jeden ihrer Zöglinge die Wege und den Nutzen jenes Unterrichts öffnet, ohne daß ſie dadurch ſelbſt überladen und in ſtrenger Verfolgung ihres Weges geſtört werden. Eine nähere Verknüpfnng und Vermittlung beider Richtungen werden wir in Kaiſerslautern ſehen, wo die lateiniſche Schule und die Kreisgewerbſchule noch enger verbunden ſind und ſich noch entſchiedener gegenſeitig ſtützen und heben. Ich werde deßhalb, was von ihr zu ſagen iſt, in die Nachrichten von den lateiniſchen Schulen aufnehmen.

6. Die lateiniſchen Schulen im Allgemeinen.

Ueber den Elementarſchulen und neben den gewerblichen ſind gelehrte Schulen, nämlich die lateiniſchen Schulen, und über dieſen die Gymnaſien errichtet. Die Trennung beider Anſtalten iſt eine Frucht des Schulplans von 1829. Schon das Normativ von 1809 hatte dem Gymnaſium nur die letzten vier Jahre vor der Univerſität angewieſen, unter dieſes das Progymnaſium mit zwei Claſſen und die lateiniſche Primärſchule mit vier Claſſen geſtellt, und nachdem durch die Reaction von 1817 dieſes feſte Gebäude des gelehrten Unterrichts, der auf 10jährigen Curs und das Lebensalter vom 8ten bis 18ten Jahr berechnet ſtand, in Trümmer gegangen, wurde durch die genannte Schulordnung das alte in ſo fern wieder hergeſtellt, daß Primärſchule und Progymnaſium in die lateiniſche Schule mit drei Curſen, jeden zu zwei Jahren, vereinigt und dem Gymnaſium darüber ſeine vier Claſſen wiedergegeben wurden. Doch auch dieſer Plan, gleich dem Normativ berechnet, der gelehrten Erziehung Ausbreitung, Dauer, Stärke und dadurch dem Staate wie den Wiſſenſchaften höheres Gedeihen zu ſichern, erlag den Anſtrengungen von Feinden, die nur in der Abneigung gegen ihn übereinſtimmten, in allem Uebrigen aber einander ſelbſt widerſtrebten; nur war die Kataſtrophe

nicht ſo vollſtändig wie das erſte Mal. Die lateiniſche Schule blieb, obwohl auf vier Claſſen und vierjährigen Curs beſchränkt; auch das Gymnaſium bewahrte vier Claſſen; doch war die oberſte bloßgeſtellt, indem Abgang auf die Lyceen auch aus der dritten geſtattet war. Schwächung aber war außer dem, daß die Studienzeit von zehn auf ſieben Jahre zuſammenging, auch in Beſchränkung der Gegenſtände des Unterrichts, in den Forderungen an ihn, in der inneren Ordnung des Doctrinellen und in Störung des Verhältniſſes der neuen Anſtalten unter ſich und zu den königl. Behörden. Die Folge dieſer beklagenswerthen That der früheren Adminiſtration kam bald zum Vorſchein. Das proteſtantiſche Oberconſiſtorium brachte bei dem königl. Staatsminiſterium unterm 24 Februar 1834 zur Anzeige, daß man bei allen Candidaten des Predigtamtes Mangel an Kenntniß und Fertigkeit in den alten Sprachen wahrgenommen habe, und gegen die ganz eitle Meinung der Kreisregierungen, das Uebel komme wahrſcheinlich daher, daß jene Candidaten das Latein auf der Univerſität wieder vergeſſen hätten, war die philoſophiſche Facultät der Ludwigs-Maximilians-Univerſität in dem Fall, über die Gymnaſien der Kreiſe, deren Abſolutorialprüfungen ihr waren anvertraut worden, nach dem einſtimmigen Zeugniſſe der Prüfungscommiſſäre erklären zu müſſen, „daß die Abiturienten in den alten Sprachen faſt allgemein unvollkommen vorbereitet und namentlich in der lateiniſchen Grammatik faſt ohne Ausnahme ſchwach und ſogar gebrechlich ſeyen befunden worden.“ Da man aber nicht gemeint war, die Verſuche neuer Lehrplane zum Aergerniß des Landes fortzuſetzen, zog das erleuchtete Staatsminiſterium des Innern vor, durch Herſtellung und Beſſerung im Einzelnen und auf dem Wege zu helfen, welchen man bei der letzten Reaction verlaſſen hatte. Dieſes war um dieſelbe Zeit geſchehen, wo jene Anzeige und Beſchwerde des königl. proteſtantiſchen Oberconſiſteriums geführt wurde, durch die Verordnung vom 3 Februar 1834. Durch dieſelbe wurde für den Eintritt in die lateiniſche Schule Kunde der lateiniſchen Formenlehre begehrt und dadurch die Möglichkeit gegeben, ſtatt der beiden unterdrückten unteren Claſſen einen Vorbereitungscurſus für die lateiniſche Schule zu gründen; zugleich aber wurde

n Rectoren geſtattet, bei dieſer Vorbereitung auch tiefer in den lementarunterricht herabzugreifen, ſo daß ein thätiger und umhtiger Rector die Macht hat, als Vorbereitung für die lateiſche Schule ſich einen vollſtändigen deutſchen Elementarcurs zu ganiſiren und ihm die Richtung auf den künftigen höheren Unrricht zu geben. Dabei blieb die Forderung, welche der Plan n 1829 an die lateiniſche Schule geſtellt hatte, und konnte un um ſo mehr aufrecht gehalten werden; auch wurde, um ieſe Einhaltung zu ſichern, der Uebergang aus der lateiniſchen chule in das Gymnaſium von einer beſonderen Prüfung der ymnaſialprofeſſoren abhängig gemacht, in Folge von welcher . B. in München ſchon einmal ⅔ der ſich Meldenden zu Verehrung ihrer Vorbereitung in die lateiniſche Schule zurückgeickt wurden. Ferner wurde dem Gymnaſium die vierte Claſſe iedergegeben, dadurch, daß ſie für Alle verbindlich erklärt und ur aus ihr der Uebergang auf ein Lyceum oder eine Univerſität eſtattet wurde. Um aber die während ihrer Studienzeit auf den öheren Unterricht weniger Vorbereiteten von demſelben abzuhalen, und ſie zu nöthigen den Curſus der oberſten Claſſe zu wieerholen, ward die Abſolutorialprüfung eingeführt, zu welcher Univerſitätsprofeſſoren abgeordnet werden. Es gehört zu den Vorzügen dieſer Einrichtung, daß denſelben auch die Inſpection er lateiniſchen Schulen oder der eigentlichen Pflanzſchulen der Gründlichkeit für das Gymnaſium übertragen iſt.

Bei dieſer Modification der Schulordnung von 1830 und den Verordnungen, durch welche ihr Gedeihen ſpäter geſichert ward, kann im Ganzen die gelehrte Schule, was das Formelle betrifft, ſich beruhigen, zumal das eigentliche Gedeihen ganz allein von der Fähigkeit und Würdigkeit der Lehrer abhängt.

Die lateiniſche Schule aber iſt darum von den Gymnaſien getrennt und bis in das vierzehnte oder fünfzehnte Lebensjahr der Schüler ausgedehnt worden, weil es weſentlich iſt, mit Beachtung der drei verſchiedenen Lebensſtufen der Jugend, nämlich des Kindes, des Knaben, des Jünglings, ihnen für die höhere Erziehung getrennte Anſtalten zu gewähren: dem Kinde die Elementarſchule bis zum achten oder neunten Jahre, dem Knaben die lateiniſche, dem Jüngling das Gymnaſium, mit der Aufgabe

daß die Elementarſchule das Kind in den Fertigkeiten des Leſens, Schreibens und Rechnens übe, welche ſeinem Alter gemäß und zum weiteren Unterrichte nöthig ſind; daß die lateiniſche Schule dem Knaben die techniſchen Fertigkeiten der alten Sprachen, mit Einſchluß der Mutterſprache, und den Vorgenuß der claſſiſchen Werke, zugleich auch die Grundlehren der Mathematik, Geographie und Geſchichte gewähre, das Gymnaſium aber ihn durch Studium der claſſiſchen Werke der Literatur, durch zuſammenhängende Uebungen und weitere Führung in Mathematik und Geſchichte bilde, dadurch aber zugleich ihn für die Univerſität und das tiefere und umfaſſendere Studium der Wiſſenſchaften vorbereite. Wie aber dieſe Eintheilung in doctrineller Hinſicht ſich den verſchiedenen Stufen des Alters und der damit verknüpften Befähigung der Jugend anſchließt, ſo gewährt ſie auch den Vortheil, den Unterricht in Bezug auf Behandlung, Disciplin und Arbeit auf eine den verſchiedenen Altersſtufen gemäße Art führen zu können, und bietet ſich Allem, was in der Erziehung und dem Unterricht naturgemäß, förderlich und heilſam kann gedacht und gewünſcht werden.

Im Rheinkreiſe beruhte die Einrichtung des gelehrten Schulweſens auf der Verordnung von 1817.

In ihr war beſtimmt, daß in der Kreishauptſtadt Speyer ein Lyceum, welches ſich nicht behauptete, ein Gymnaſium und ein Progymnaſium — in der zweiten Stadt des Kreiſes ein Gymnaſium und Progymnaſium, und in den übrigen Bezirksſtädten, Frankenthal, Kaiſerslautern, Landau, Progymnaſien beſtehen ſollten. Den übrigen Städten wurde überlaſſen, aus ihren Stiftungen vollſtändige oder unvollſtändige Progymnaſien unter Vorbehalt königlicher Genehmigung zu errichten. In Grünſtadt hatte ein Gymnaſium, eine Stiftung der alten Landesherren, der Grafen von Leiningen, beſtanden. Der Ueberreſt ſeiner Fonds wurde nur für die Unterhaltung eines Progymnaſiums hinreichend gefunden. Auch Dürkheim und Neuſtadt hatten früher kleine Gymnaſien gehabt und benutzten die Reſte der Stiftungen zur Gründung unvollkommener Progymnaſien. Der Plan von 1829 verwandelte dieſe Progymnaſien in lateiniſche Schulen,

und da er die Gründung ſolcher Anſtalten durch Zuſammentritt mehrerer Gemeinden geſtattete, unternahm der königl. Landcommiſſär, Peter Müller, durch Beiträge der umliegenden Landgemeinden in Germersheim eine lateiniſche Kantonsſchule zu errichten, wodurch die Zahl der lateiniſchen Schulen im Kreiſe ſich auf acht hob. Eine, welche man in Bergzabern zum Theil aus alten Fonds verſuchte, ging durch die Untauglichkeit der Lehrer wieder zu Grunde, und auch die in Landau war durch ähnliche Umſtände faſt an den Rand des Verderbens geführt worden.

Die lateiniſchen Schulen in den Haupt- und Diſtrictsſtädten wurden als Staatsanſtalten betrachtet und aus ihren Stiftungen und Kreisbeiträgen dotirt. Die übrigen, als ſtädtiſche angeſehen, waren auf ihre Stiftungen und die Mittel von Gemeinden angewieſen, welche man durch Einführung eines Schulgeldes von 1 oder 2 Gulden den Monat, ſelbſt 4 Gulden in Germersheim, zu verſtärken ſuchte, und da auch dieſe Mittel nicht ausreichten, wurden aus dem Kreisfonds Beiträge geleiſtet.

Die Bezüge der Subrectoren waren auf 900 fl. Gehalt und 100 fl. Remuneration für die Führung des Subrectorats geſtellt, die Gehalte der übrigen Lehrer auf 800, 700, 600 fl. Da ſie nicht in der Dienſtpragmatik begriffen ſind, geſchieht ihre Anſtellung auf Vorſchlag der Kreisregierung durch das königliche Staatsminiſterium des Innern. Unterricht in der Religion und in den techniſchen Fächern wird beſonders honorirt. Mit Inbegriff derſelben und der Realexigenz ſtand im Jahr 1834 das Bedürfniß einer lateiniſchen Schule zwiſchen 2554 fl. in Dürkheim mit zwei Lehrern, und 3830 fl. in Speyer mit vier Lehrern. Landau brauchte ſogar 4191 fl. mit drei Lehrern; doch ward ein Theil des Aufwands durch die Gewerbſchule veranlaßt.

Die Candidaten des Lehramts haben ihre Befähigung durch die von der Schulordnung von 1830 vorgeſchriebene Prüfung bei der Kreisregierung zu zeigen; doch ziehen die meiſten vor, die größere Prüfung für das Gymnaſiallehramt zu beſtehen, durch welche zugleich die Anſtellung in den Gymnaſien ihnen eröffnet wird.

Die lateiniſche Schule ſteht unter einem Scholarchat, das aus dem Bürgermeiſter des Orts, einem Geiſtlichen, einem Mitgliede des Gemeinderaths und dem Subrector zuſammengeſetzt iſt, und die Obliegenheit hat vorzüglich den ökonomiſchen und disciplinariſchen Zuſtand der Schule zu überwachen und dem Rector dadurch behülflich zu ſeyn. Wirkſamer als dieſe Vorkehrung iſt eine andere, welche die Landcommiſſäre, oder wo dieſe fehlen, andere königliche Beamtete zu Regierungscommiſſären bei den Schulen ernennt, die durch ihr Anſehen, durch ihre Erfahrung und ihren Rath den Rectoren und den Schulen ſelbſt öfters ſchon erſprießliche Dienſte geleiſtet haben. Uebrigens gehen die Berichte der Subrectoren gerade zur Kreisregierung, die auch ihnen eben ſo unmittelbar antwortet, wie ſie dem Regierungscommiſſär oder dem Scholarchat ihre Beſchlüſſe zukommen läßt.

Die Frequenz der lateiniſchen Schulen war ſehr verſchieden. Sie ſtand zwiſchen 29 in Kaiſerslautern und 112 in Speyer. Als eine Ausnahme hatte Dürkheim 152 Schüler unter nur zwei Lehrern, aus Gründen, die ich ſpäter angeben werde.

Auch im Rheinkreiſe iſt der Beſuch der gelehrten Schulen gemiſcht. Von zehn Knaben, welche der lateiniſchen Schule zugehen, kommen nur $3^1/_2$ in das Gymnaſium und Einer bis zur Univerſität. Die anderen gehen in die bürgerlichen Gewerbe über. Daneben hatte man den Zugang zu ihr dadurch erleichtert, daß man die Schüler, welche das begehren ſollten, nicht nur vom Griechiſchen, ſondern auch vom Lateiniſchen befreite. Im Ganzen fand nur noch eine beſchränkte Benutzung der in dieſen Schulen gebotenen Mittel der Bildung ſtatt — ein Uebelſtand, der eben ſo in der Richtung der Zeit, wie in einem von vielen Seiten unterhaltenen Verkennen dieſer Anſtalten ſeinen Grund hatte. Die ſogenannte liberale Partei, die Männer der Bewegung, waren ſo weit gegangen, das Latein und die lateiniſchen Schulen für ganz unnütz, ja für ſchädlich zu erklären, und hatten ihre Abneigung in öffentlichen Schriften durch den Kreis ausgebreitet.

Folgendes iſt die Ueberſicht dieſer Anſtalten mit Angabe der Lehrerzahl, des Bedarfs und der Frequenz im Jahre 1834:

	Zahl der Lehrer.	Bedarf.	Frequenz.
1) Speyer	4	3,830	112
2) Zweibrücken	4	3,786	100
3) Frankenthal	3	3,700	56
4) Landau	3	4,191	56
5) Neuſtadt	3	2,715	39
6) Grünſtadt	3	2,550	31
7) Germersheim	3	2,550	30
8) Kaiſerslautern	2	3,705	29
9) Dürkheim	2	2,554	152
Summe	27	29,581 fl.	605

ſo daß für den Unterricht eines jeden Schülers dieſer Anſtalten im Durchſchnitt 49 fl. an Aufwand nöthig waren, und bei einer Bevölkerung von ungefähr 550,000 Seelen unter den Knaben zwiſchen 9 und 14 Jahren nur etwa Einer auf 1000 Seelen kam, der einen über das Elementare hinausgehenden Unterricht in Sprachen und wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen empfing.

Die Bedingung der Aufnahme, welche die königl. Verordnung vom 3 Februar 1834. §. 5 ſtellt, nach welchem Kenntniß der lateiniſchen Formenlehre begehrt und zu Erzielung derſelben das Nöthige vorgekehrt wird, ward nicht eingehalten, und die Knaben gingen ohne dieſe Vorkenntniß aus der Elementarſchule in die lateiniſche über.

Durch dieſelbe Verordnung war die doctrinelle Beſtimmung in der Art gegeben worden, daß ſich für die lateiniſche Schule folgender Lehrplan herausſtellt.

	Claſſe I.	II.	III.	IV.	
1) Religion	2	2	2	2	Stunden
2) Sprachen:					
a. Deutſch	2	4	2	2	„
b. Lateiniſch	12	12	10	10	„
c. Griechiſch	—	—	6	6	„
3) Wiſſenſchaftliche Kenntniſſe:					
a. Arithmetik	2	2	3	3	„
Latus	18	20	23	23	„

	Classe I.	II.	III.	IV.	
Transport	18	20	23	23	Stunden
b. Geographie	2	2	2	2	„
c. Geschichte	—	—			
4) Technische Fertigkeiten:					
Kalligraphie	2	2	1	1	„
Summe	22	24	26	25	Stunden

Dazu kam im Rheinkreise Französisch, was durch die Lage desselben und den Wunsch der Gemeinden geboten ward, mit zwei bis drei Stunden von der zweiten Classe aufwärts, deßgleichen Zeichnen und Gesang.

Der Lehrstand, großentheils aus jungen Männern bestehend, ist sehr befriedigend zusammengesetzt, und in den Subrectoren, Friedrich Fahr in Speyer, Eduard Vogel in Zweibrücken (jetzt Professor der unteren Gymnasialclasse), Rupert Jäger in Frankenthal (seitdem an das Gymnasium in Speyer befördert und durch den zweiten Lehrer Christian Brünings ersetzt), Joh. Georg Seitz in Landau, zugleich Rector der Gewerbsschule, Friedrich Bruckner in Neustadt, Heinrich Dittmar in Grünstadt, Daniel Louis in Germersheim (seitdem zur Direction der höheren Bürgerschule nach Heidelberg berufen und durch den zweiten Lehrer der lateinischen Schule zu Speyer, Wilhelm Kuby, ersetzt), Richard Haas in Kaiserslautern, zugleich Rector der Kreisgewerbschule daselbst, und Andreas Dursy in Dürkheim besaßen jene Anstalten Männer, welche durch Kenntnisse und Lehrgabe ihrem Amte gewachsen und durch pädagogische Einsicht wie durch würdiges Betragen vollkommen geeignet waren, ihr Amt mit Erfolg zu verwalten. Sie wurden von ihren meisten Collegen auf das beste unterstützt, eben so bei weitem in der Ueberzahl von den Schaaren der Knaben, die sich dem Unterricht dieser im Ganzen wohlgeordneten Anstalten vertraut hatten.

Die Jugend, welche in diesen Anstalten eine frühe und heilsame Bildung sucht, fand ich beinahe ohne Ausnahme voll von schönen Anlagen und gutem Willen, dazu lenksam zu allem

Guten, und diejenigen Knaben, welche bei der einen Inſpection Tadel getroffen, waren bei der nächſten im folgenden Jahre nicht ſelten unter den durch Fleiß und Betragen am meiſten ausgezeichneten. Ueberall zeigte ſich eine der ſchönſten Bildung fähige edlere Natur, welche die ihr gewordene Pflege durch die reichſten Früchte zu vergelten verſpricht.

7. Lateiniſche Schule in Speyer.

Die lateiniſche Schule zu Speyer findet ſich ſammt dem Gymnaſium in einem ſchönen und lichten Gebäude gut untergebracht. Dieſes umſchließt einen geräumigen Hof und hat zu einer Seite Raum für die Wohnung des Rectors, ſo wie im oberen Stock einen großen Saal mit Galerie für öffentliche Feierlichkeiten, deßgleichen Raum für die Bibliothek und die phyſikaliſche und naturhiſtoriſche Sammlung.

Die unterſte Claſſe litt an Schwäche der Vorbereitung der aus dem Elementarunterricht Uebertretenden; doch war durch die Trefflichkeit ihres Lehrers, Hrn. Hollerieth, das Mögliche geſchehen; die nächſt höheren leiſteten theilweiſe, was von ihnen zu fordern war. In der zweiten wurden bereits einige Stunden als Vorbereitung im Griechiſchen gegeben, was nach der Schulordnung erſt im dritten Jahre beginnen ſoll, in der oberſten ſah der Subrector Fahr ſeine Bemühungen durch einen ſehr guten Erfolg, ſo wie ſeine pädagogiſche Einſicht durch Achtung und Liebe der Schüler belohnt.

Die Bemerkungen, zu welchen der innere Organismus veranlaßt hatte, wurden in der Conferenz vorgetragen und zur Erörterung gebracht.

a. In vielen Fällen hatten die Schüler das, was ſie gelernt, nicht in vollem Beſitz. Es fehlte zu oft die Geläufigkeit des Wiſſens und Anwendens, nicht nur bei den Sprachen, ſondern auch im Rechnen, wo z. B. bei den ſchriftlichen Proben faſt jeder ein anderes Reſultat bekommen hatte. Hier müſſe darauf hingearbeitet werden, durch Einübung, Wiederholung, Variirung und häufige Anwendung den Lehrſtoff aus dem Gedächtniß der Knaben in ihren Verſtand zu bringen. Dann hatte ſich gezeigt

b. daß in mehreren Claſſen die Lehrpenſa, ſowohl die Ueber-

ſetzungen aus den alten Sprachen als in dieſelben, nicht groß und ausgedehnt genug waren, und in Folge davon die Schüler nicht den für die einzelnen Claſſen erforderlichen Grad von Geläufigkeit im Ueberſetzen und Verſtehen erreicht hatten. Dieſer Uebelſtand fließt gemeiniglich aus dem zu langen Verweilen bei dem Einzelnen, aus der Gewohnheit die ganzen Lehrpenſa zu wiederholen und aus zu häufiger Schreiberei.

Anlangend den erſten Punkt, ſo wurde bemerkt, daß es nur Eine Art der Leſung alter Schriftſteller für die Schüler gebe, nach welcher man an den einzelnen Stellen in möglichſter Gedrängtheit nur das, was zum Verſtändniß derſelben nöthig ſey, erläutern, und nicht darüber hinaus bei ihnen verweilen dürfe. Das Festina lente ſey hier der Inbegriff der Weisheit.

Die Wiederholung wurde zwar nach dem alten Sprichworte: „repetitio est mater studiorum,“ in ihrer Wichtigkeit anerkannt, aber es wurde zugleich darauf hingewieſen, wie auch hier leicht zu viel geſchehen könnte, und wie ſie in demſelben Maße ſich beſchränken müſſe, als die Schüler an Uebung und Fertigkeit zunähmen.

Die Vielſchreiberei betreffend, ſo war es wie an dieſer Anſtalt, ſo anderwärts vor Allem nöthig, das Uebel zu conſtatiren. Die Klagen darüber waren allgemein. Man bemerkte, daß wenn die Kinder ſelbſt mit Unverdroſſenheit arbeiteten, ſie doch gemeiniglich bis tief in die Nacht ſchreiben müßten, dadurch phyſiſch und moraliſch litten und am Ende wie aller Zeit ſo aller Luſt am Lernen verluſtig gingen, und wenn vor einiger Zeit von Mehreren bedeutende Beſchwerden über die zu großen Anforderungen der lateiniſchen Schulen erhoben worden, ſo wären die Gründe derſelben weniger in der Stundenzahl, in welcher man ſie ſuchte, als in der unnöthigen Vielſchreiberei zu ſuchen.

Das Uebel ſelbſt entſprang aus mehrern Quellen. Einmal waren die Schüler genöthigt, die ganzen griechiſchen und lateiniſchen Lehrpenſa ſchriftlich in das Deutſche zu überſetzen, ja manche Lehrer glaubten es noch beſſer zu machen, indem ſie eine Ueberſetzung als Präparation, dann Correctur derſelben während der Stunde, dann eine Reinſchrift begehrten. Ferner fehlte es für die ſächlichen Gegenſtände häufig an Handbüchern, und die jungen Leute mußten eigene Hefte darüber nachſchreiben oder abſchreiben. So

fand ich es an einem Orte nicht nur in der Mathematik, ſondern ſelbſt in der proteſtantiſchen Religionslehre, wo der Lehrer, da die Schüler ſchlecht antworteten, ſie darüber ſchmähte, daß ſie ihre Hefte nicht beſſer „auswendig" gelernt hätten. — Der Umfang der Vielſchreiberei, bemerkte man mir, ſey vorzüglich unter einem früheren, übrigens ſehr würdigen Chef der Verwaltung ſo groß geworden, welcher den Werth einer Claſſe nach ihren Heften gemeſſen und jenen für um ſo größer gehalten, je dicker dieſe geweſen.

Dieſen Uebeln war nun zu begegnen. Eingeleitet war die Hülfe in Bezug auf Uebermaß der Ueberſetzungen durch die weiſe Beſtimmung der neueſten Verordnung, in Folge von welcher die ſchriftlichen Ueberſetzungen der ganzen Lehrpenſa ausdrücklich unterſagt, und begehrt wird, daß nur einzelne hervorragende oder beſonders ſchwierige Stellen ſchriftlich, aber dann mit um ſo größerer Sorgfalt überſetzt und von dem Lehrer auch in Bezug auf den Styl durchgeſehen werden ſollen. Was aber die Hefte betrifft, das Dictiren oder das eigene Ausarbeiten derſelben durch die Schüler, ſo ward auch dieſes Gewächs einer zu viel begehrenden Lehrmethode abgeſchnitten und den Lehrern auferlegt, darauf zu ſehen und zu dringen, daß die Schüler die für jeden Vortrag beſtimmten oder noch zu beſtimmenden Lehrbücher zur Vorbereitung, Auffaſſung und Wiederholung als Eigenthum beſäßen. Die Hefte ſollten dann nur noch enthalten:

a) die zur Vorbereitung aufgeſchriebenen Vocabeln mit den während der Vorträge kurz aufgezeichneten Anmerkungen des Lehrers;

b) die Ueberſetzung ausgewählter Stücke;

c) die zum Behuf der Correctur aufgegebenen Penſa mit der Correctur des Lehrers oder in das Reine geſchrieben, namentlich im Griechiſchen mit Beachtung der Orthographie und Orthotonie, endlich

d) die Hausaufgaben;

doch ſey um ſo mehr darauf zu ſehen, daß ſie ſauber, gleichmäßig und gewiſſenhaft gehalten würden.

Ein anderes Hinderniß gründlichen Lernens und raſchen Fortgangs lag in der Natur und Verſchiedenheit der Lehrbücher.

Auch hier nämlich gab es in verſchiedenen Claſſen verſchiedene Grammatiken und Hülfsbücher zu ihrer Einübung. Es wurde bemerklich gemacht, daß der Schüler nur Eine Grammatik in jeder Sprache und höchſtens dieſe in einer kleineren und einer vollſtändigen Ausgabe haben und beſitzen müſſe, um ſich ganz an ſie zu gewöhnen und ihrer ganz und gar mächtig zu werden. Im Latein wurde daher bis zur Einholung weiterer Beſtimmung die Grammatik von Bröder entfernt und die von Otto Schulz beibehalten, und im Griechiſchen der von Feldbauſch neben der von Buttmann kein Platz mehr geſtattet.

Noch wurden die Lehrer ermahnt, beim Vortrag ſich genau an die Faſſungskraft der Schüler anzuſchließen, die Regeln vorzüglich durch Beiſpiele zu möglichſter Deutlichkeit zu bringen, das Gedächtniß durch wohlberechnete Memorirung, den Verſtand durch Auffaſſung und Anwendung gleichmäßig zu üben. Ich ſchied von ihrer Seite mit der Zuſage, welche der würdige Rector der Anſtalt mir in ihrem Namen gab, daß dieſe Erinnerungen und Weiſungen mit gewiſſenhafter Sorgfalt würden befolgt werden und er im voraus für die Bereitwilligkeit der Lehrer einſtehen könne, einen vollen Erfolg der Anſtalt mit allen Kräften herbeizuführen. Ich habe Gelegenheit gehabt, mich in den folgenden Jahren zu überzeugen, daß jene würdigen Männer in dem bezeichneten Geiſte mit Muth und Beharrlichkeit gearbeitet haben.

8. Die lateiniſche Schule in Frankenthal.

Die Stadt Frankenthal iſt unter der Regierung Karl Theodors zu einem Fabrikort gemacht und nachdem beim Aufhören der künſtlichen Triebkraft die Fabrikarbeit verfallen war, mit einer großen Zahl von Armen bevölkert worden, deren Nachkommen ihr noch jetzt zur Laſt ſind. Gegen 400 Familien, d. i. faſt der dritte Theil der Einwohner, ſind der Unterſtützung bedürftig, und gleichwohl gehören auch die zwei übrigen Drittheile der Gemeinde nicht zu den wohlhabendſten des Kreiſes.

Zu der Exigenz der lateiniſchen Schule liefert die Gemeinde das Local mit einem mäßigen Hofraum und Wohnungen der drei Lehrer. Das Gebäude gehört der Spitalverwaltung, wel-

cher die Stadt dafür Miethe bezahlt. Außerdem leiſtet ſie 700 fl. aus der Stadtcaſſe, das Uebrige wird aus Schulgeld und Kreismitteln beſtritten. Im Jahr 1834 zählte ſie 56 Schüler im Alter von 8 bis 15 Jahren. Die Eintretenden waren auch hier verſäumt, die unteren Claſſen, unter demſelben Lehrer vereinigt, in nicht erfreulichem Zuſtande, die dritte unter dem Lehrer Brünings gut; die vierte leiſtete durch die überlegene Fähigkeit des Subrectors Rupert Jäger weit mehr, als nach der Schwäche der unteren zu erwarten ſtand. Seine Methode vereinigte mit Lebhaftigkeit und Gründlichkeit jenes Anregende, was zu Selbſtdenken und Selbſtthätigkeit weckt.

Für die Bibliothek werden jährlich 50 fl. verwendet, unter dem gegenwärtigen Rector mit vorzüglicher Zweckmäßigkeit. Auch hatte die Gemeinde die Erſparniß an anderen Poſten der Realexigenz der Bibliothek zugewieſen. Für Schulbücher armer Schüler ſorgte der Subrector durch Subſcriptionen wohlhabender und wohlthätiger Einwohner.

In den ſächlichen Unterricht hatten ſich die Lehrer in der Art getheilt, daß jeder ein Fach durch alle Claſſen führte: der Rector Geographie und Geſchichte, der zweite Lehrer die Arithmetik und was von Algebra nöthig war, dem dritten war das Franzöſiſche übergeben.

Bei der Conferenz wurde außer den in Speyer beſprochenen Punkten noch die Möglichkeit einer beſſeren Vorbereitung der unteren Claſſen und die Gründung einer Selecta für den Uebergang in die zweite Gymnaſialclaſſe verhandelt, deren Einrichtung, da ſie den Wünſchen der Gemeinde ſehr entſpricht, auch hauptſächlich auf freie Thätigkeit weniger ſie beſuchender Schüler geſtellt iſt und darum ſehr Erſprießliches leiſtet, mir ſehr zu begünſtigen ſchien.

9. Die lateiniſche Schule zu Grünſtadt.

Die lateiniſche Schule zu Grünſtadt beruht auf alten Stiftungen. Die Grafen von Leiningen, ehedem Herren des Landes, ſind ihre Gründer und hatten ihr die Einkünfte des zwei Stunden von Grünſtadt entlegenen Kloſters Höringen und das Kloſter ſelbſt zum Wohnſitz angewieſen. In dem Ge-

bäude deſſelben beſtand ſie bis 1730 und wurde darauf nach Grünſtadt übergepflanzt, wo ſie als ein vollſtändiges Gymnaſium blühte und zur Erhaltung gründlicher Kenntniſſe in jener Gegend Vieles beitrug. Eine beträchtliche Anzahl um die Wiſſenſchaft, Kirche und den Staat verdienter Männer ſind aus ihrem Unterricht hervorgegangen. Während der franzöſiſchen Zeit rettete ſie ihre Stiftungen im Ganzen, und es überraſcht, in ihren Büchern noch Zehnten von Wein, Korn oder Hülſenfrüchten zu finden, die auf gewiſſen Grundſtücken noch beſtehen, als ob keine Revolution über ſie gezogen wäre; doch verlor ſie durch die Säumniß ihres Vorſtehers einen Wald von 1000 Morgen, welcher dem Staatsgut zugeſchlagen wurde. Darum, als im Jahre 1817 der öffentliche Unterricht im Rheinkreiſe organiſirt wurde, reichte was ihr übrig blieb zur großen Betrübniß der Einwohner nur hin eine lateiniſche Schule zu gründen, und auch dieſer mußte vergangenes Jahr der Kreisfonds mit einem Zuſchuß von 500 fl. zu Hülfe kommen.

Sie beſitzt noch:

1)	An ausgeliehenen Capitalien	4979 fl. 30 kr.
2)	An Renten zu Capital angeſchlagen als 20 facher Betrag	28482 „ — „
3)	An Waldung 500 Morgen, den Morgen zu 55 fl.	27500 „ — „
4)	Das neue Schulgebäude an Werth . . .	12000 „ — „
5)	Die Schaffnergebäude	4500 „ — „
	Summe	77461 fl. 30 kr.

Davon gehen ein:

1)	Brutto-Ertrag der Waldungen . . .	2000 „ — „
2)	Zinſen von Capitalien	193 „ — „
3)	Renten von Getreide, Wein ꝛc.	1251 „ — „
4)	Kleinere Summen	193 „ — „
	Summe	3636 fl. — kr.
	Verausgabt werden an Beſoldung für den Förſter, Ausbeutungskoſten der Waldung, Forſtcultur u. ſ. w.	476 „ — „
	ſo daß für die Schule noch	3160 fl. — kr.

zu verwenden kommen. Dagegen gehen
noch aus dem Kreisfonds ein . . . . 500 fl. — kr.
so daß also im Ganzen . . . . . 3660 fl. — kr.
für die Exigenz der Schule zur Verfügung stehen.

Nicht begriffen ist darunter der Posten der außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben, von welchen jene im Jahr 1834 auf 9709 fl. 47½ kr., diese auf 7493 fl. berechnet worden. Es hat nämlich die Localverwaltung, welche aus dem Bürgermeister, dem Subrector Dittmar, dem Friedensrichter Fries, dem Stadtpfarrer Augustin, dem Geschäftsmann Rosenberger und dem Schullehrer Sephin besteht, den gewiß vortrefflichen Grundsatz, die Einnahme auf den wahrscheinlich niedrigsten Fuß anzuschlagen, wodurch ein jährlicher Ueberschuß erzeugt wird. Dadurch wurde möglich, in den letzten Jahren das neue Schulhaus zu bauen, welches an Zweckmäßigkeit und Reinlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, und dessen Baukosten in einer jährlichen Rate abgezahlt werden. Die oben erwähnte Summe von 9709 fl. ist der Gesammtbetrag oder der gegenwärtige Stand der Ueberschüsse, und in den 7493 fl. außerordentliche Ausgaben ist die Zahlungsrate für jenen Bau einbegriffen.

Wie anderwärts, so war auch hier die lateinische Schule in der Schülerzahl zurückgegangen; denn ungeachtet des schönen und bequemen Locals, des Werthes der drei hier vereinigten Lehrer, der guten Ordnung und Pflege der Schule, zählte die Anstalt doch nur 31 Knaben in ihren vier Classen, und das in einer Stadt, deren deutsche Schule nicht Raum hatte, die in ihr zusammengedrängte Menge von Schülern zu fassen.

Auch hier waltete das Vorurtheil für die deutschen Schulen, von welchen man glaubte, sie lehren Mehreres und Brauchbareres für den künftigen Beruf, als die lateinische. Man sah in ihr nur Latein und betrachtete die Schule mit einem um so größeren Unmuth, weil man in ihr nur einen Theil der früheren Lehranstalt fand, von welcher die Gemeinde nicht vergessen kann, daß sie ein Gymnasium gewesen und auf die Universität vorgebildet hat.

Von der obengenannten Schülerzahl kamen zwölf auf die erste Classe von 10 bis 14 Jahren, fünf auf die zweite von

12 bis 14 Jahren, zehn auf die dritte von 13 bis 15 Jahren, und vier auf die Oberclaſſe von 13 bis 16 Jahren. Das Betragen der jungen Leute war auch hier nach einſtimmigen Zeugniſſen im Ganzen ſehr gut geweſen, und einige, obgleich mit rohen Sitten eingetreten, waren durch Gewohnheit und das gute Beiſpiel der andern zum Beſſern umgeändert worden.

Der ſprachliche Unterricht war ſo gut beſtellt, wie der mathematiſche. Dieſen hatte durch alle Claſſen ein Privatlehrer, David Hemann, gewiſſermaßen als Aſſiſtent, doch gegen einige Remuneration von Seite der Lehrer, beſorgt. Herr David Hemann war früher Rabbiner und iſt vor wenigen Jahren mit ſeiner ganzen Familie zum Chriſtenthum übergetreten, obwohl er dadurch ein einträgliches Amt verlor und genöthigt ward, ſich und ſeine Kinder von Privatunterricht zu ernähren. Seine Geſchicklichkeit und Gewiſſenhaftigkeit in Erfüllung ſeiner Pflicht eben ſo wie die übrigen moraliſchen Vorzüge des Mannes haben ihm die allgemeine Theilnahme und in ihr eine, wenn auch ſehr beſchränkte, doch hinreichende Hülfsquelle der Subſiſtenz geſichert. Sein Unterricht in der lateiniſchen Schule hatte den größten Erfolg gehabt. Allgemein war darum der Wunſch, ihn gegen eine angemeſſene Remuneration für dieſen Zweig und mehrere andere Realgegenſtände, als Geometrie und Naturkunde zu erwerben, und da dieſe Erweiterung des Realunterrichts vollkommen im Wunſche der Gemeinde war, auch zu erwarten ſtand, daß ſie für die Schule ſelbſt und für das beſſere Studium durch Vermehrung der Schülerzahl erſprießlich ſeyn würde, ſo war dieſer Wunſch in jeder Weiſe zu fördern.

In der Conferenz mit den Lehrern wurde die Anordnung der Claſſen, der Lehrbücher, der Lehrſtoffe, dann was zur Einführung einer zweckmäßigen und übereinſtimmenden Methode und was zur Aufſicht außer der Schule, zur körperlichen Pflege u. ſ. w. gehört, wie an den andern Anſtalten verhandelt und feſtgeſetzt; doch ſchien auch nöthig, die Einwohner des Ortes über die Natur und Nützlichkeit der Anſtalt, welche ſie in ihren Mauern zu beſitzen das Glück, und ſo wenig zu benutzen das Unglück hatten, ſo weit als möglich aufzuklären, und da die Preisvertheilung ſchon vorüber war, ließ ich den Bürgermeiſter

erſuchen, den Magiſtrat und die Bürgerſchaft ſelbſt für den folgenden Tag auf das Rathhaus einzuladen. Ich begab mich dahin in Geſellſchaft der Lehrer und des k. Regierungsbevollmächtigten und ſuchte in einem umfaſſenden Vortrage den doppelten Charakter zu ſchildern, den die Anſtalt als Gelehrtenſchule und als das, was anderwärts unzweckmäßig höhere Bürgerſchule genannt wird, habe und immer mehr entfalten könne. Als gelehrte Schule lege ſie den Grund zu höherer wiſſenſchaftlicher Ausbildung und öffne Jedem, ſelbſt dem Aermſten, die Bahn derſelben, während ſie als eine dem künftigen Bürger beſtimmte Anſtalt in dem Unterricht der Geographie und Geſchichte, der Arithmetik, der franzöſiſchen Sprache, der Zeichenkunſt u. ſ. w. einen weiten Kreis mannichfacher nützlicher Kenntniſſe umfaſſe, und dadurch, daß ſie den künftigen Bürger bis auf eine gewiſſe Stufe dem künftigen Gelehrten parallel führe und ſtelle, ein Verfahren einhalte, was jenem eben ſo eine gründliche Ausbildung wie eine höhere Befähigung für die Pflichten ſeines Berufes als Glied eines Standes gewährleiſte, der zu Theilnahme an den öffentlichen Anſtalten des Vaterlandes und ſogar der Geſetzgebung berufen ſey.

Auch hier gab es Schüler in der Anſtalt, die vom Latein dispenſirt waren. Ich ſuchte ſie über den Nutzen dieſes Lehrſtoffes zu verſtändigen, und noch eh' ich abging, meldete mir der Rector Dittmar mit großer Freude, daß ſämmtliche Nichtlateiner ſich bereit erklärt hätten, das Latein im nächſten Jahre wieder anzufangen, und daß für die oberſte Claſſe, die dem Erlöſchen nahe war, und zwar für ihren ganzen Unterricht bereits zehn Schüler ſich gemeldet hätten.

10. Die lateiniſche Schule zu Dürkheim.

Dürkheim hatte früher ſchon eine lateiniſche Schule, welche, obgleich beſchränkt in ihren Lehrmitteln, doch auf die Univerſität vorbereitete. Nach Herſtellung des gelehrten Unterrichts im Rheinkreiſe reichten die Fonds derſelben mit einigen Zuſchüſſen der Stadtcaſſe hin, eine ſolche Anſtalt mit zwei Lehrern einzurichten. Obwohl die Stadt eine der reichſten an Gemeindemitteln iſt (ſie vertheilt allein aus ihrer Communalwaldung jährlich gegen

1500 Klaftern Holz unentgeldlich an die Bürgerſchaft), war ſie doch auf dieſer Beſchränkung der Lehrkräfte geblieben, während in andern Städten dieſe Anſtalten zu drei Lehrern gediehen waren. So lange die Anzahl der Schüler gering war, hatte dieſe Beſchränkung einen hinlänglichen Grund; aber vor einigen Jahren ſtieg dieſe plötzlich auf das Dreifache, während die Geneigtheit, ihr zu helfen, gleich ſchwach blieb. Der Grund dieſes ſchnellen Wachſens war ein äußerer. Ausſicht auf bedeutenden Gewinn in dieſer reichen Gegend hatte einen jener pädagogiſchen Unternehmer herbeigeführt, welche den Unterricht und die Erziehung der Jugend zum Gegenſtand ihrer Speculation machen und dem wißbegierigen und um die Erziehung ſeiner Kinder verlegenen Publicum ankündigen, daß ſie mit Hülfe der neueſten Kenntniſſe und Methoden die ihnen anvertrauten Knaben und Jünglinge in allen nützlichen Dingen unterrichten und gegen mäßigen Lohn für das Leben wie für jeden künftigen Beruf gleich vollkommen vorbereiten wollen.

Dieſer Pädagog erwarb käuflich ein ſchönes Haus nahe der Stadt, mit vortrefflicher Ausſicht auf eine geſegnete Flur und beträchtlichem Hofraum, ſo wie mit einem Garten, der ſich hinter demſelben terraſſenförmig erhebt.

Die Ankündigung der neueingerichteten Anſtalt, eben ſo wie das Einladende ihres Wohnhauſes, führte ihm eine beträchtliche Zahl junger Leute zu, und die lateiniſche Schule ſchien neben ihr verloren. Da nahm ihr würdiger Rector Durſy die erſte Gelegenheit wahr, dem verſammelten Publicum auseinander zu ſetzen, daß die lateiniſche Schule daſſelbe, was jenes Inſtitut verſpreche, leiſte und ſchon längſt geleiſtet habe, nur gegen geringere Koſten, für ein Schulgeld von einigen Gulden und wenn auch mit weniger Schauſtellung, doch mit mehr ſicherer Gewähr, weil ſie unter der doppelten Obhut der Gemeinde und des Staates beſtehe. Dieß wurde verſtanden, und da, wie es zu geſchehen pflegt, der Erfolg des neuen Inſtituts hinter ſeinen Verheißungen zurückblieb, die lateiniſche Schule dagegen für freiwillige Zuhörer Naturgeſchichte, Geometrie, Linearzeichnung, ſogar neben dem Franzöſiſchen privatim das Engliſche aufgenommen hatte, trat bald das Uebergewicht des Zutrauens auf ſie hinüber,

und die Kinder ſowohl aus Dürkheim, als aus den benachbarten reichen Ortſchaften, wandten ſich ihr in dem Maße zu, daß den letzten Sommer der untere Curſus auf 80 geſtiegen war. Daraus aber entſprangen neue Schwierigkeiten wegen Unterricht und Führung dieſer Menge bei nur zwei ordentlichen Lehrern. Ich kam in Dürkheim an, kurz nachdem der Magiſtrat der Kreisregierung die Mittel zur Beſoldung eines aushelfenden Lehrers abgeſchlagen und die zu ſchwere Laſt dieſes unüberſehbaren Cötus dem unteren Lehrer allein auf den Armen gelaſſen hatte.

Im Lateiniſchen war bei dieſer Lage keine durchgehende Begründung möglich, nur die Beſſeren hatten einen ziemlichen Grad von Fertigkeit in der Formenlehre erlangt. Auch die Ueberſetzung in das Lateiniſche zeigte große Schwäche und Fehler ſelbſt gegen gewöhnliche Formen und Regeln. In der Geographie bewieſen die Schüler ziemliche Sicherheit, das Rechnen, welches der obere Lehrer Durſy gegen die Geographie in ſeiner Claſſe eingetauſcht hatte, war in gutem Gange, auch das Kopfrechnen wohl geübt.

Die dritte und vierte Claſſe, unter dem obern Lehrer Durſy, einem geübten und thätigen Schulmann von guter Methode und erweckendem Vortrag vereinigt, zeigte nach Verhältniß ungefähr dieſelbe Beſchaffenheit und in einzelnen Gegenſtänden gute Fortſchritte. Im Latein war außer den proſaiſchen Stücken mit der oberſten Claſſe auch das erſte Buch der Aeneide und im Griechiſchen die Anabaſis des Xenophon geleſen worden. Der Lehrer bemerkte, daß das Anziehende dieſes Buches die Theilnahme an der Sprache und das Beſtreben, ſie bald zu lernen, erregt habe, eine Erfahrung, die ich in meiner Praxis ebenfalls zu machen Veranlaſſung gehabt habe. In der Arithmetik, der Geometrie waren die Schüler auch hier gut unterrichtet. Im Ganzen zeigte ſich, daß in den Realien die Schule bei weitem mehr geleiſtet hatte, als in den Sprachen, was zum Theil von ihrer Lage gegenüber dem benachbarten Erziehungsinſtitut herkam.

Auch hier ſchadete der Umſtand, daß eine beträchtliche Zahl der Schüler vom Latein befreit war. Verwirrung des Lehrganges und Nachläſſigkeit des Lernens werden dadurch der Schule eingepflanzt. Ich fand indeß bei den Kindern dieſelbe Geneigt-

heit, wie anderwärts, zum Studium dieſer Sprache umzukehren.

Die beſſere Gliederung und die weitere Hebung der Anſtalt war davon abhängig, daß durch den Stadtrath die Mittel zur Aufſtellung eines dritten Lehrers erlangt würden. Die erſte Conferenz mit ihm über den Gegenſtand hatte trotz der Dringlichkeit der Sache und der Geneigtheit des Bürgermeiſters keinen Erfolg und endete damit, daß man mir das Protokoll der früheren Sitzung vorlas, in welchem man der Kreisregierung einen ähnlichen Antrag abgeſchlagen hatte. Doch gab ich darum die Sache nicht auf, und da in der Conferenz nur ein Theil des Gemeinderathes gegenwärtig geweſen, ließ ich ſie ſämmtlich und jeden einzeln zur Preisvertheilung einladen, entſchloſſen, die Sache öffentlich und vor dem Publicum mit ihnen zu verhandeln. Sie erſchienen ſämmtlich. Als ich in den großen von dem Publicum ganz erfüllten Saal eintrat, fand ich dieſe „Väter der Stadt" in zwei Reihen mir zur Rechten, und ihnen gegenüber die Jugend der lateiniſchen Schule in acht Ordnungen hinter einander gedrängt, das Publicum im Fond des Saales. Am Ende des Schulactes nahm ich das Wort. Ich pries die Stadt, über deren wohlgeordnete Flur der Segen des Himmels in überſchwänglicher Fülle ausgegoſſen ſey, die beharrliche Thätigkeit und Einſicht zu belohnen, mit welcher ſie durch ihre verſtändigen und arbeitſamen Bewohner in einen Garten Gottes ſey verwandelt worden. Ein ähnlicher Garten habe ſich mir in ihrer Schule geöffnet, der Garten einer Jugend, reich an Talenten, an gutem Willen und zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigend, aber ermangelnd der Pflege und darum verſäumt, nicht durch Schuld der Lehrer, oder durch der Knaben eigene Nachläſſigkeit, ſondern wegen Mangels an Mitteln für den Unterricht. Nicht Armuth von Seite der Gemeinde, nicht Mangel an Theilnahme, nicht übler Wille von Seite der Pfleger der Stadt ſeyen Urſache daran, ſondern Mangel an Einſicht in die Wichtigkeit und die Bedürfniſſe der Schule bei denjenigen, welche helfen können, und in Folge davon Mangel an Bereitwilligkeit zu helfen.

Dieß zu heben, wolle ich darauf eingehen zu zeigen, was

die lateiniſche Schule ſey und ſeyn ſollte, was ſie ſchon jetzt leiſte und bei vermehrten Mitteln leiſten könne.

Ich ſchilderte die Summe von Kenntniſſen, die Entwickelung und Stärkung der geiſtigen und ſittlichen Kräfte, welche dieſe Anſtalt beabſichtige, und zeigte, wie dieſes Alles ein Beſitz ſey, wichtig dem Reichen wie dem Armen, ja das einzige ſichere Gut, das Eltern ihren Kindern zurücklaſſen, das ihnen weder Macht noch Unfall entreißen könnte. Das Gedeihen aber ſey, wie anderwärts, ſo auch hier zunächſt von den äußern Mitteln, ja hier von dieſen allein bedingt, da weder die Befähigung und Berufstreue der Lehrer, noch der Eifer dieſer hoffnungsvollen Jugend vermißt werde. Davon alſo handle es ſich in Gegenwart der Gemeinderäthe, dieſe Mittel und durch ſie die noch fehlenden Lehrkräfte zu gewinnen. Dieſe ſeyen nicht aus den Beiträgen der Familien, nicht durch das Land, ſo lange die Gemeinde helfen könne, ſondern aus den Mitteln der Stadt, aus den Beiträgen der benachbarten, begüterten Gemeinden der Umgegend zu ſuchen und im Fall ein das Gemeinwohl fördernder Geiſt ſich in der Gemeinde wieder bildete, auch aus Schenkungen zu erwerben, nicht aus Almoſen, ſondern Stiftungen oder Vermächtniſſen wohlwollender und begüterter Bürger, wie in früherer Zeit auch dieſer Gemeinde Valentin Oſtertag das Beiſpiel gegeben habe.

Auf die innern Mittel eingehend, ſuchte ich die Nothwendigkeit einer allgemeinen Mitwirkung der Glieder der Gemeinde zur Bewahrung der Zucht, des Fleißes, der Sitten und der religiöſen Geſinnung der Jugend und der Theilnahme aller Schüler an allen Gegenſtänden des Unterrichts zu zeigen.

Es wurde hiebei die Meinung, daß es unnütz ſey, Lateiniſch zu lernen, beſeitigt und darauf hingewieſen, wie ſein frühes Studium nicht nur dem Talent allein die Bahn zur Wiſſenſchaft und zu höheren Anſprüchen im Staat eröffne, und ſeine Verſäumniß ſie verſchließe, in einem Lebensalter, das über ſeine Zukunft noch nicht beſtimmen könne; ſondern wie auch, abgeſehen davon, ein gut geführtes Studium des Lateiniſchen ein anerkannt vortreffliches Mittel der Bildung des Gedächtniſſes, des Urtheils und ſpäter des Styles und des Geſchmacks ſey, wie die durch ſolche Studien geſtärkten und gehobenen Geiſteskräfte dann dem

Knaben und Jünglinge bei dem Studium der Realien, und dem Mann im Leben bei Lösung jeder schwierigen Aufgabe, wo Nachdenken und richtiges Urtheil nöthig wäre, zu Statten kommen und eine Allen begreifliche Erleichterung vorzüglich bei der Erlernung der neuen Sprachen gewähren, deren ganzer Vorrath aus dem Latein genommen sey, so daß in ihnen ein des Latein Kundiger dasjenige in Monaten leiste, wozu ein anderer Jahre nöthig habe.

Diese Rede, obgleich sie sich gegen eine Stunde ausdehnte, wurde gleichwohl mit der größten Aufmerksamkeit gehört; doch war dabei zu bemerken, daß sie bei den auf Ersparung sinnenden „Vätern und Pflegern der Stadt" noch nicht jenen Eindruck hervorbrachte, welcher der Entschließung Geld zu geben, zumal nachdem man es abgeschlagen, vorhergehen mußte; und besonders an jener Stelle, wo der Punkt der äußeren Mittel behandelt und Hülfe zunächst von der Gemeinde begehrt wurde, lag auf den Gesichtern ein Ausdruck, der einem wenn auch noch zweifelhaften Nein ziemlich gleich sah. Nachdem ich deßhalb noch einmal die Noth und die Nothwendigkeit der Hülfe mit möglichstem Nachdruck zusammengefaßt und ihnen als Bürgern, als Vertretern der Gemeinde und als Pflegern der Stadt die ganze Sache noch einmal auf das Gewissen gelegt hatte, stellte ich ihnen die gegenüber sitzende Schuljugend vor. (Die Knaben erhoben sich wie Ein Mann und ganz unwillkürlich, als ich mich zu ihnen wandte und dann das Wort an die Gemeindebevollmächtigten richtete.) „Es sind Ihre Angehörigen, Ihre eigenen „theuren Kinder, die ich Ihnen vorführe. Nicht irdische Schätze „fordern sie von Ihnen, nicht Gelegenheit sich zu zerstreuen, „wie es wohl von ihrer Jugend zu erwarten stünde, sondern sie bit„ten Sie um Gelegenheit, sich besser als bisher, gründlicher und „umfassender zu unterrichten. Das ist die Wohlthat, das der Be„weis Ihrer Zärtlichkeit, welchen sie von Ihnen begehren. Dage„gen versprechen sie durch mich, daß sie ihren Fleiß, daß sie ihr „Bestreben um jede Tugend und Auszeichnung verdoppeln, daß „sie jede Kraft anwenden werden, Ihrer Liebe würdig, die „Freude Ihres Lebens und die Stütze Ihres Alters zu werden."

Diese wenigen Worte wirkten über alle Erwartung. Zwar

erhoben ſich ſpäter, als die Wirkung vergangen war, noch Anſtände, zuletzt aber wurde der Aufwand genehmigt, und die Schule beſteht jetzt mit drei Lehrern und einem Lehrer für die Präparandenclaſſe. Auch hat die Gemeinde ihr das alte Gymnaſialgebäude wieder zurückgegeben und neu und bequem eingerichtet.

11. Die lateiniſche Schule zu Neuſtadt.

Auch Neuſtadt hatte früher eine gelehrte Schule, das Caſimirianum, die, wenn gleich mit beſchränkten Mitteln, auf die Univerſität vorbereitete. Aus dieſer Zeit iſt ihr kloſterähnliches, mit vorſpringenden Thürmen und einer Wendeltreppe verſehenes Schullocal geblieben, das, ſtill gelegen, in den unteren Räumen die Claſſen, in den oberen Wohnungen für zwei Lehrer, auch einen Saal für eine Bibliothek hat, die aus älteren, meiſt theologiſchen Drucken und der Bücherſammlung beſteht, welche ein Arzt Smygd aus Neuſtadt, der als Medicinalrath in Düſſeldorf ſtarb, der Schule ſeiner Vaterſtadt hinterlaſſen hat.

Die Stadt hatte bei der neuen Begründung der lateiniſchen Schule mit zwei Lehrern begonnen und erſt im Jahr 1834 war durch Beiträge aus Kreismitteln möglich geworden, den dritten anzuſtellen.

Der Cötus war in folgender Weiſe getheilt: In der erſten Claſſe waren fünf Schüler von 9 bis 11 Jahren, in der zweiten zwölf von 10 bis 14 Jahren, in der dritten ſechzehn von 11 bis 14 Jahren, in der vierten ſechs von 13 bis 18 Jahren, zuſammen 39 Schüler von 9 bis 18 Jahren. Auch hier hat während der letzten Jahre die Richtung des Rheinkreiſes geſchadet und würde ſich in Neuſtadt noch entſchiedener gezeigt haben, hätten ſich nicht die Lehrer zur Einrichtung eines freien Realcurſes vereinigt, um gegen eine mäßige Vergütung die für das bürgerliche Leben beſtimmten Schüler, welche zu dieſem Zwecke von den alten Sprachen dispenſirt wurden, in Naturlehre, Naturgeſchichte, Geometrie und Geſchäftsrechnung in acht Stunden wöchentlich zu unterrichten. Es hatten ſich 24 Schüler für die Naturlehre, 22 für die Naturgeſchichte, 26 für Geometrie eingefunden, und damit der Zeichenlehrer ſeinen Unterricht von vier bis auf acht Stunden erhöhen konnte, gaben die drei Lehrer ihm Antheil an dem mäßigen Honorar, das von dem Realcurſus einging.

Ich fand auch hier die beiden unteren Classen vereinigt und eben so wie die dritte unter Jos. Dousbach im Ganzen wohl geführt. Die vierte Classe, unter dem Rector Fr. Brückner, war erst dieses Jahr von der dritten geschieden, stand ihr ungefähr gleich und sollte den Curs wiederholen. Der Rector Brückner ist ein protestantischer Theolog, welcher sein theologisches Studium in Jena gemacht hat und für seine spätere Lebenszeit die Ruhe des Pfarramts wünscht. Sein Benehmen als Lehrer und Vorstand ist würdevoll, gegen die Schüler wohlwollend, doch ernst, gegen die Lehrer verbindlich, sein Vortrag deutlich und genau, wie sein Wissen gründlich, so daß zu wünschen, er möge seinem Schulamte, für welches er mit wahrem Eifer belebt ist, noch lange erhalten werden.

Gegen das Betragen der Schüler kam im Ganzen nichts zu erinnern. Nach dem Zeugniß des Landcommissärs war auch in den Zeiten der Aufregung die Schule ohne Vorwurf geblieben und hatte zu keiner Einschreitung Veranlassung gegeben.

Bei der Conferenz mit den Lehrern und nachher mit den Gliedern der Magistratur kamen ungefähr dieselben Gegenstände in Erwägung, wie bei den früher untersuchten Anstalten. Bildung einer Präparandenclasse und ihre Verbindung mit der unteren, Combinirung der zweiten und dritten Classe, und nach Bedürfniß Erweiterung der vierten Classe in einen zweijährigen Cursus, dann Wahl der Lehrbücher, Vertheilung des Unterrichts und Tausch der Lehrer bei einzelnen Fächern, welcher durch die Aufnahme des Französischen zum Theil bedingt wurde, Verknüpfung der Lehrfächer und Methode in Behandlung des Lehrstoffes. Mit der städtischen Behörde aber wurde verhandelt: Vermehrung der Mittel, namentlich für die Nebenfächer, Einrichtung der Anstalten für die physische Entwickelung, Theilnahme der Gemeinde an der Aufsicht über die Kinder, zahlreicher Besuch von Seite der Kinder und Nützlichkeit des lateinischen Unterrichtes auch für diejenigen, welche nicht studiren wollen. Darüber hatte ich auch hier schon in den Classen mit den Knaben ausführlich zu sprechen Gelegenheit genommen, zumal die Verbindung der Nichtlateiner mit den anderen eben so wie anderwärts Störung und von Seite der Lateiner ein Nachlassen im Fleiße

herbeiführt hatte. Meine Vorſtellungen hatten bei den Kindern auch hier Eingang gefunden und fanden ihn eben ſo bei den Eltern. Noch in demſelben Jahre wurde die Schule zu den Grundſätzen der Lehrordnung zurückgebracht, nach welchen jeder Schüler zum Lateiniſchen verpflichtet iſt.

Da am folgenden Tage die Preisvertheilung war, nahm ich auf Einladung des Rectors Gelegenheit, dieß Alles dem dabei zahlreich verſammelten Publicum in einem umfaſſenden Vortrag an das Herz zu legen. Dabei ſchien mir nothwendig, gerade an dieſem Orte Einiges mit Rückſicht auf die letzten Zeiten offen und nachdrücklich zu berühren. Es war unter den Knaben die Meinung verbreitet worden, unnütz ſey, daß ſie ſtudirten und lernten; denn ſchon „als Neuſtädter" würden ſie für die Zukunft keine Ausſicht zu Anſtellungen im öffentlichen Dienſte haben. Dieſe Meinung, welche mir auch anderwärts, ſelbſt mit Ausdehnung auf den ganzen Rheinkreis entgegengetreten war, mußte zur Sprache gebracht werden, weil ſie gefliſſentlich und, welches auch ihre tiefere Veranlaſſung war, in gehäſſiger Abſicht gegen die Regierung verbreitet wurde und auf das Gedeihen der Schulen nachtheilig wirkte, ja ſogar ihren Beſtand bloßſtellen konnte. Ich erklärte demnach ſie als das, was ſie war, und bemerkte, was auch das Betragen einzelner Glieder der Gemeinde in der letzten Zeit geweſen, ſo ſey es umgeziemend in Bezug auf die königl. Staatsregierung den Glauben zu verbreiten, daß ſie Unſchuldige jetzt oder in Zukunft für das Betragen der Schuldigen oder das Vergehen der Eltern an den Kindern ſtrafen wollte. Außerdem biete das Betragen der Jugend ſogar während der Zeit der Aufregung dazu keinen Grund; denn damals wie jetzt habe ſie das Lob, ſich nicht aus dem Kreis ihrer Pflicht verirrt zu haben und fleißig, gehorſam und wohlgeſittet geweſen zu ſeyn, erworben. Ein jeder von den Knaben möge darum fortfahren zu thun, was in ſeinen Kräften ſtehe, und dahin ſtreben, ſich durch Fleiß und gutes Betragen auf die Zukunft würdig vorzubereiten, und überzeugt ſeyn, daß er gleich anderen Landeskindern überall die Anerkennung und Belohnung finden werde, die er verdiene. „Was aber, fuhr ich fort, die Geſinnung belangt, welche wir in der Schule zu pflegen und zu wecken bemüht ſind, ſo ſind wir nicht

gemeint, Jemand dabei in Ungewißheit zu laſſen, im Gegentheil iſt es gut, gerade an dieſem Ort und in dieſer Zeit offen zu erklären, was die Schule will und begehrt. Sie will und begehrt, daß die Jugend in Grundſätzen und in einem Geiſte gebildet werde, welcher ſie in den Stand ſetzt, die Pflicht des Bürgers mit Aufrichtigkeit und innerer Ueberzeugung zu erfüllen, gehorſam zu ſeyn den Geſetzen und treu dem Könige. Aber nicht nur arbeitet die Schule darauf hin, ſondern ſie begehrt von Jedem, der uns hier vernimmt, von jedem Mitgliede der Gemeinde eine volle und herzliche Mitwirkung zur Befeſtigung dieſer Geſinnung, bei welcher allein Erhaltung des beſtehenden Guten und Förderung des Guten zum Beſſeren zu hoffen ſteht. Welches aber auch noch der Zwieſpalt in den Gemüthern und die Reſte der Leidenſchaften aus einer Zeit ſind, die vergangen iſt, um, wir hoffen es, nicht wieder zu kehren, darin müſſen Alle ohne Unterſchied übereinſtimmen, daß aller jener Unſegen und jene betrübte Zwietracht von der Jugend und der Schule fern zu halten ſey. Sie iſt das Heiligthum, in welchem ſich unſer Theuerſtes birgt, und in ſeinen Frieden, in die Stille ſeines heilſamen Beſtrebens dürfen die Stürme nicht eindringen, welche draußen noch die Gemüther erſchüttern. Nur wo Alle, Lehrer, Eltern und Bürger, in herzlicher Vereinigung zuſammenwirken, jene heilige Stätte und in ihr die Saat der Bildung und Sitte zu wahren, zu ſchirmen, nur da wird die Schule in Segen blühen, den Lehrern, die ſie pflegen, wie den Gliedern der Gemeinde eine Zier und Freude und ein Gewinn für König und Vaterland."

18. Die lateiniſche Schule und die Kreisgewerbſchule zu Kaiſerslautern.

Kaiſerslautern wurde gleich den übrigen Bezirksſtädten im Jahre 1817 mit einem königl. Progymnaſium ausgeſtattet, welches den Veränderungen der übrigen gefolgt iſt, und ſeit 1833 als lateiniſche Schule mit vier Claſſen und drei Hauptlehrern beſtand, dem Subrector Haas und den Lehrern Böhmer und Wahl.

Da die Stadt im Mittelpunkte des Kreiſes und ſeines hier in den Hauptrichtungen ſich kreuzenden Verkehrs liegt,

auch durch Induſtrie, Wohlſtand und Gemeindevermögen hervorragt, ſchien ſie wie zu anderen Centralanſtalten ſo zur Aufnahme der neu entworfenen Kreisgewerbſchule vor den übrigen geeignet, zumal ſie der Sitz des königl. Bergamts iſt und in ihrer Nähe mehrere bedeutende Fabriken blühen. Um den wohlwollenden Abſichten der allerhöchſten Stelle zu entſprechen, übernahm die Stadt die Errichtung des für die Kreisgewerbſchule auf 40,000 fl. veranſchlagten Hauptgebäudes. Als es galt, für die neue Anſtalt ſchnell die Mittel zu gewinnen, waren Viele geneigt, die lateiniſche Schule aufzuheben und ihre Exigenz an 3800 fl. auf die neue Anſtalt, für welche nur 1075 fl. zur Verfügung waren, ganz überzutragen, zumal in Folge der oben bezeichneten Bewegungen auch hier der Gemeinde die lateiniſche Sprache und die mit ihr verbundenen Studien als veraltet und der neuen Zeit unnütz oder ſchädlich von vielen Seiten her bezeichnet wurden; indeß blieb es beim Vorhaben, deſſen Ausführung von mehreren angeſehenen Familien gehemmt wurde, welche nicht geneigt waren, ſich und Anderen die Gelegenheit abſchneiden zu laſſen, ihre Kinder in ihrer Heimath ſelbſt auf das Gymnaſium vorzubereiten. Durch das Allerhöchſte Reſcript aber vom 25 Januar 1834 ward die Frage definitiv entſchieden. Dieſes beſtimmt, daß die lateiniſche Schule bleiben ſolle, da den Gewerbſchülern der Uebertritt auf die techniſche Hochſchule ſpäter nicht möglich ſeyn würde, im Fall ſie nicht die lateiniſche Schule zurückgelegt hätten. Doch wurde bald darauf durch Allerhöchſtes Reſcript vom 12 Februar 1834 ein Proviſorium getroffen, nach welchem die lateiniſche Schule zwar als beſtehend anerkannt bleiben, ihre Lehrer aber zugleich für den Unterricht der Kreisgewerbſchule verwendet werden ſollten. Auch in Landau findet dieſes ſtatt, ohne daß dadurch die Lateinſchule geſtört wird. Da aber der Realunterricht an der Kreisgewerbſchule gleich im Anfange umfaſſender ertheilt werden ſollte, ward für nöthig erachtet, den Lehrer Wahl ganz und die beiden andern großentheils für ſie zu verwenden. Latein und Griechiſch wurde dadurch auf die Hälfte der ihm anderwärts zugewieſenen Stunden beſchränkt, und zwiſchen dem Subrector Haas und dem Lehrer Böhmer nach Fächern ge-

theilt; dagegen der den lateiniſchen Schulen ohnehin zuſtändige Realunterricht für die Zwecke der Gewerbſchule noch weiter ausgedehnt.

Es war alſo der Unterricht dieſer Männer ein dreifacher:

a) beſchränkter lateiniſcher und griechiſcher, oder humaniſtiſcher;

b) ausgedehnter Realunterricht der lateiniſchen Schule;

c) eigentlicher Gewerbunterricht.

Für die Ergänzung der beiden letzteren Arten wurden Lehrer der deutſchen Schule und des Schullehrerſeminariums gegen Remuneration beigezogen, der Lehrer der Arithmetik erhielt für 12 wöchentliche Stunden 300 fl., der Lehrer der Gewerbsencyklopädie für 8 Stunden 200 fl.; der Zeichenlehrer für 12 Stunden 300 fl.

Die lateiniſche Schule blieb dabei in ihre vier Claſſen eingetheilt. Die Gewerbſchule ward nach drei Curſen geordnet, welche den vier lateiniſchen Claſſen (die beiden unterſten als eine gerechnet) parallel gingen, und von welchen der unterſte Curs außer dem geſteigerten Realunterricht der Lateinſchule noch Geometrie, Naturgeſchichte, Encyklopädie der Gewerbe, freie Handzeichnung und Linearzeichnung, der mittlere Fortſetzung dieſes Unterrichts und Naturlehre, der dritte dann außer ebendemſelben Chemie, Modelliren und Boſſiren, Maſchinenlehre und den in unſeren Gymnaſien gewöhnlichen Realunterricht in Geſchichte, Poetik, Rhetorik ꝛc. umfaſſen ſollte, der für den Eintritt der Gewerbſchüler in die polytechniſche Hochſchule gefordert wird. Der Subrector Haas wurde deßhalb mit dem Charakter eines Gymnaſialprofeſſors bekleidet und mit der Ertheilung deſſelben beauftragt.

Den Lateinſchülern war Theilnahme an dem gewerblichen Unterricht geſtattet, den Gewerbſchülern Theilnahme an dem geſteigerten Realunterricht der Lateinſchule zur Pflicht gemacht, und damit Lehrlinge und Geſellen an dem eigentlichen Gewerbunterricht Theil nehmen könnten, ward er in die Frühſtunden im Sommer von 6 bis 8 Uhr verlegt.

Für diejenigen, welche die lateiniſche Schule und die Ge-

werbschule zugleich besuchen wollen, stellte sich der Unterricht in folgendem Umfange heraus:

1) Humanistischer Unterricht.

Latein	6 Stunden wöchentlich.

2) Realunterricht der latein. Schule, in Arithmetik und franzöſiſcher Sprache geſteigert und zwar:

Arithmetik	4 Stunden.
Geographie	2 —
Deutsche Sprache	2 —
Franzöſiſche Sprache . . .	4 —
Orthographie und Kalligraphie .	2 —

3) Rein gewerblicher Unterricht.

Planimetrie	2 —
Naturgeſchichte	2 —
Encyklopädie der Gewerbe . .	4 —
Freie Handzeichnung . . .	4 —
Linearzeichnung	4 —
wöchentlich	36 Stunden.

Für die bloßen Gewerbſchüler kam der Unterricht um die 6 dem Latein gewidmeten Stunden weniger, alſo auf 30 Stunden. Eben ſo hoch in dem zweiten, 35 in dem dritten Curs, und da hier für die Lateinſchüler noch Griechiſch hinzukam, und für den humaniſtiſchen Unterricht in beiden Sprachen 8 Stunden gerechnet wurden, ſo ſtieg in dieſen Claſſen der Unterricht auf 40 und 42 Stunden.

Auch ein Lehrer der Landwirthſchaft war eben angelangt. Der Landrath hatte für ihn 800 fl. jährl. Gehalt, 200 fl. Zuſchuß zur Realexigenz, alſo 1000 fl. neu bewilligt. Es ſtieg dadurch das Budget beider Anſtalten auf 5875 fl., nämlich

3800 fl. Fonds der latein. Schule,
875 — } frühere Bewilligung für die Gewerbſchule,
200 — }
1000 — neue Bewilligung für den Lehrer der Oekonomie und die Exigenz,

5875 fl.,

wobei die Anzahl der Stunden, wenn die landwirthſchaftlichen

vier die Woche hinzukamen, in beiden combinirten Anſtalten auf 38, 40, 42, 44 Stunden ſich heben mußte.

Es war vor Allem nöthig, nachzuſehen, wie ſich die lateiniſche Schule bei dieſer ihrer Einfaſſung und Durchdringung von der Gewerbſchule geſtaltet hatte.

Die beiden unteren Claſſen derſelben hatten, nachdem die neue Einrichtung in Kraft getreten, 10 Schüler von 11 bis 15 Jahren, die dritte 10 Schüler von 11 bis 15 Jahren, die vierte 4 Schüler von 13 bis 16 Jahren, die ganze Anſtalt 24 Schüler von 11 bis 16 Jahren. Mehr als zwei Drittheile vom vorigen Jahre waren nur noch als Gewerbſchüler gegenwärtig.

Von der Gewerbſchule zählte der unterſte Curs 41 Schüler von 10 bis 15 Jahren, der zweite 23 Schüler von 11 bis 16 Jahren, der dritte 7 Schüler von 13 bis 16 Jahren, die ganze Gewerbſchule 71 Schüler von 10 bis 16 Jahren; und es kam zu bemerken, daß die ſämmtlichen Lateinſchüler auch als Gewerbſchüler wiederkehrten. Da die neue Localität noch nicht erbaut war, hatte man den beiden verbundenen Anſtalten in der Vorſtadt ein neues, der Krankenpflege beſtimmtes Haus eingeräumt.

Die beiden unteren Claſſen waren, wie bemerkt, auf 10 Schüler zuſammengeſchmolzen, weil die anderen, welche früher zu ihnen gehörten, das Latein aufgegeben hatten, um nur am realen und gewerblichen Unterricht Theil zu nehmen. Mehrere von den Beſten waren darunter. Da ſie unter den Schülern des unterſten Gewerbcurſes, mit welchem beide Claſſen verbunden ſind, gegenwärtig waren, ſuchte ich ſie über den Nutzen, welchen ſie vom Latein haben könnten, und von der Zweckmäßigkeit ſeiner Verbindung mit dem Gewerbunterrichte zu bedeuten. Nach der Prüfung war der Rector von einer ziemlichen Schaar Knaben umringt, die ihm ſagten, ſie würden im nächſten Semeſter das Latein wieder anfangen. Dieſelbe Erſcheinung wiederholte ſich in den oberen Curſen und gibt einen neuen Beweis von der Willigkeit dieſer eben ſo fähigen als lenkſamen Jugend. Die Kenntniſſe dieſer Claſſe waren im Latein wegen der Beſchränkung des Unterrichts auf 6 Stunden

und der Beſchaffenheit des Lehrers ſehr mäßig geblieben. Sechs Schüler hatten die Ermächtigung erhalten, in die dritte Claſſe aufzuſteigen.

Die dritte Claſſe in Verbindung mit dem zweiten Gewerbcurſus hatte bis Oſtern 10 Stunden Latein gehabt, ſeitdem 5 behalten. Sie konnte die Biographie des Themiſtokles von Cornelius Nepos nur mit vieler Nachhülfe des Lehrers überſetzen. Die Urſachen des Zurückbleibens waren dieſelben wie bei den unteren Claſſen.

Das Griechiſche war vom Subrector Haas früher in 6, ſeit Oſtern in 3 Stunden gelehrt worden. Die Formenlehre bis zu den regelmäßigen Zeitwörtern war gut eingeübt. Der Lehrer zeigte ſich gewandt, ſicher und von einem klaren, erwekkenden Vortrage.

Die vierte Claſſe, mit dem dritten Gewerbcurs verbunden, war auf 4 Schüler geſchmolzen, und auch dieſe hatten in humaniſtiſcher Hinſicht an Fleiß und Fortgang ſehr nachgelaſſen. Was noch geleiſtet wurde, war meiſt Nachwirkung des früheren umfaſſenden Unterrichts. Von den 5 Stunden Latein waren 4 dem Julius Cäſar gewidmet worden, welcher mit einiger Fertigkeit überſetzt wurde, und einzelnen ſchriftlichen Arbeiten. Im Griechiſchen, das auf 3 Stunden beſchränkt war, haftete der Unterricht noch in Jakobs mythologiſchen Erzählungen, in der Syntax war Einiges eingeübt. Die Fortſetzung der Arithmetik, Geographie, Naturgeſchichte u. ſ. zeigte ungefähr dieſelben Studien wie im zweiten Curſe; den mathematiſchen und techniſchen Unterricht fand ich gut beſtellt.

Aus dieſer Nachweiſung iſt klar, daß es ſich vor Allem darum handelte, der lateiniſchen Schule zu Hülfe zu kommen, welche Gefahr lief, in dem über ihr geführten Bau verloren zu gehen. Denn nicht nur war die Anzahl ihrer Schüler auf das Unbedeutende herabgeſunken, ſondern die Uebriggebliebenen konnten bei der auf die Hälfte zurückgeführten Lehrzeit des humaniſtiſchen Studiums auch nur die Hälfte von dem leiſten, was ihnen obliegt; und dauerte dieſes äußere und innere Schwinden fort, ſo mußte die Schule zu einem Schatten ihrer ſelbſt werden und zu

Grunde gehen. Das aber ſollte ſie nicht. Sie ſollte beſtehen, zum Behuf der Kreisgewerbſchule ſelbſt und für die Bedürfniſſe der Studirenden, deren Zahl bei dem raſchen Wachsthum der Stadt und der Vereinigung königlicher Stellen und öffentlicher Anſtalten in Kaiſerslautern mit jedem Jahre wachſen wird. Man darf hinzuſetzen, ſie mußte gemäß denſelben Gründen beſtehen, aus welchen die Erhaltung dieſer Anſtalten im Rheinkreiſe mehr als anderwärts nöthig iſt, und weil nur durch die ſtrengere Methode und formelle Bildung, die ſie gewährt, ein höheres Gedeihen ſelbſt des Gewerbsunterrichts zu ſichern iſt. Auch hier wiederholt ſich die Erfahrung, daß die beſten Gewerbſchüler faſt ohne Ausnahme ſolche ſind, welche zugleich Latein lernen, und daß die durch Studium der claſſiſchen Sprachen geweckte und geſtärkte Geiſteskraft den praktiſchen Fächern am meiſten zu gut kommt, während die von jenen anſtrengenden Studien entbundenen in der leichten Auffaſſung der realen Fächer nicht genug Uebung, ſelbſt oft nicht genug wahre Beſchäftigung finden und in Folge davon zurückbleiben und ſich verſäumen.

Da aber das Zurückgehen der Schule aus doppeltem Grunde kam, aus der Meinung, daß die Gewerbſchüler des Lateins leicht entbehren könnten, und aus der Beſchränkung des Unterrichts, ſo war ich bei der Inſpection, ſo wie in meinem Verkehr mit den Eltern und Behörden bemüht, dieſe Anſicht zu berichtigen.

Demnächſt war nöthig, den lateiniſchen und griechiſchen Unterricht wieder auf ſeinen normalmäßigen Stand zu bringen. Denn wie ſie jetzt war, erſchien die Schule nur als ein Bruchſtück ihrer ſelbſt, und abgeſehen von der inneren ihr durch die Beſchränkung eingepflanzten Schwäche, war ſie auch dadurch außer Stand geſetzt, mit den ganz gebliebenen Schweſteranſtalten der übrigen Städte gleichen Schritt zu halten: ihre Zöglinge wären, wenn hier nicht geholfen wurde, leicht in den Fall gekommen, von der Schwelle aller anderen und der höheren Anſtalten als unreif und unfähig verwieſen zu werden. Um aber den urſprünglichen Umfang des humaniſtiſchen Studiums wieder zu gewinnen, brauchte man noch einen Lehrer, und weil für einen ſolchen die Mittel fehlten, beſchloß ich, ſie durch den Magiſtrat zu ſuchen. Ich ließ alſo den Bürgermeiſter und ſämmtliche Stadträthe auf dem

Stadthauſe zu einer Conferenz einladen, welcher auch der Rector Haas, der eben gegenwärtige Hofrath und Rector Jäger aus Speyer, der k. Regierungsbevollmächtigte und der k. Bauinſpector Beyſchlag beiwohnten.

Die ganze Lage der Sache kam hier zur Erörterung, die Nothwendigkeit, mit dem Schulbau bald zu Stande zu kommen, wurde von Seiten der ſtädtiſchen Behörde mit Nachdruck geltend gemacht. Die vielfachen Gründe, welche die Beibehaltung der lateiniſchen Schule in ihrer Ganzheit erforderten, wurden von ihr anerkannt, und es ward als der jetzt allgemeine Wunſch der Stadtgemeinde ausgeſprochen, beide Anſtalten vollſtändig neben einander zu beſitzen und ſie ſich ſtützend und ergänzend bald in dem neuen Local vereinigt zu ſehen. Auch war nicht ſchwer, den Magiſtrat von der Dringlichkeit der unmittelbaren Aufſtellung eines dritten Lehrers, vorläufig wenigſtens eines Aſſiſtenten, zu überzeugen.

Die nächſte Sorge war für die Anwendung des Unterrichts. Der rein gewerbliche betrug im Durchſchnitt 10 wöchentliche Stunden, der geſteigerte Realunterricht der lateiniſchen Schule 18 Stunden. Kam nun noch der humaniſtiſche mit 12 Stunden Latein dazu, ſo umfaßte die wöchentliche Lehre 40 und nach Eintritt des Griechiſchen 44 Stunden, was für jeden Morgen 5 Stunden und für vier Nachmittage je 3—4 Stunden gegeben hätte. Dieſer Ueberbürdung war nur dadurch zu helfen, daß für die den Studien Beſtimmten der geſteigerte Realunterricht auf ſein urſprüngliches Maß zurückgebracht und ſie in den Fall geſetzt wurden, den Gewerbunterricht auch nicht beſuchen zu können.

Um aber die Lehrzweige und Lehrſtunden mit den zu ihnen gehörigen verſchiedenen Gattungen von Schülern, Lateinſchülern, Gewerbſchülern, Lehrlingen und Geſellen, nicht durcheinander zu bringen und ſtatt des Wirrwarrs eine Ordnung zu gewinnen, wo ohne Störung des Anderen Jeder finden könnte, was ihm gehört, waren die drei Claſſen des Unterrichts, der humaniſtiſche, der reale und der gewerbliche vor Allem der Zeit nach aus einander zu halten und ſo zu ordnen, daß der gewerbliche, damit die Lehrlinge und Geſellen ihn beſuchen könnten, den Tag begann, im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr, daß daran ſich der reale

ſchloß und an dieſen der humaniſtiſche. Den Nachmittag kehrte die Ordnung ſich um, ſo daß der gewerbliche Unterricht, den Beſchluß machend, in die Abendſtunden und die Feierzeit der Lehrlinge und Geſellen hineinfiel.

Nachdem aber der dritte Lehrer für die humaniſtiſchen Fächer wieder gewonnen war, konnten, wie bei den anderen Anſtalten, ihm die Präparanden und die erſte Claſſe, dem zweiten die beiden mittleren Claſſen und dem Subrector die vierte Claſſe mit der Ermächtigung zugegeben werden, die Schüler, im Fall ſie es wollen, auf die zweite Gymnaſialclaſſe vorzubereiten.

Es ſchien mir nöthig, in ſo viel Einzelnes einzugehen, weil Alles darauf ankommt, daß man bei dieſer wichtigen Sache von der Natur beider Anſtalten, ihren verſchiedenartigen Bedürfniſſen und Richtungen, dann wieder von ihrem Zuſammenhang und ihrem gegenſeitigen Verhältniß, endlich von den Arten, dem Umfang und der Ordnung ihres Unterrichts ſich möglichſt klare Rechenſchaft gebe, ohne welche man in Gefahr iſt, das an ſich ſchwierige Unternehmen jener Verbindung in Verwirrung und Rathloſigkeit zu ſtürzen.

13. Die lateiniſche Schule zu Zweibrücken.

In Zweibrücken war der Cötus der lateiniſchen Schule folgendermaßen nach den Claſſen vertheilt: in der unterſten Claſſe waren 45 Schüler von 9—14 Jahren, in der zweiten 20 Schüler von 11—16 Jahren, in der dritten 24 von 11—16 Jahren, in der vierten ebenfalls 24 von 11—16 Jahren, zuſammen 113 Schüler von 9—16 Jahren, von denen nur 46 von Zweibrücken gebürtig ſind.

Die unterſte Claſſe zeigte dieſelbe Beſchaffenheit wie die in Speyer. Mangel an Vorbereitung der Schüler bei ihrem Eintritt machte nöthig, die meiſten zwei Jahre in der Claſſe zu halten, und die Uebel der Ungleichheit wurden hier wie dort noch durch die große Schülerzahl geſteigert.

Die zweite Claſſe war hinter ihrer Aufgabe zurückgeblieben. Daß es hier ſogar an nöthigem Lehreifer fehlte, zeigte der Zuſtand der Hefte, welche faſt alle nachläſſig gehalten und durch nicht corrigirte Fehler gegen Orthographie und Syntax ent-

ſtellt waren. Auch hielten ſich die Ueberſetzungen aus dem Lateiniſchen noch immer in den einfachſten Sätzen, ohne auch nur zu den kleinen Fabeln und Erzählungen vorgerückt zu ſeyn, obgleich nicht wenige Schüler der Claſſe nun ſchon drei Jahre Latein getrieben hatten.

Die dritte Claſſe, unter dem Lehrer Wilhelm Kuby, erhielt das Zeugniß, daß in Bezug auf Disciplin und Betragen eine große Beſſerung eingetreten ſey. Die Hefte ließen an Genauigkeit und Sorgfalt wenig zu wünſchen übrig, die zur Prüfung aufgegebenen Ueberſetzungen in das Lateiniſche waren von den Beſſeren faſt ohne Fehler gemacht.

In der griechiſchen Formenlehre beſaßen die Knaben viele Kenntniſſe auch in Rückſicht auf den Accent, und die Ueberſetzung ging geläufig. Der franzöſiſche Unterricht aber, der in der zweiten Claſſe begonnen und von demſelben Lehrer durch alle drei oberen Claſſen ertheilt wird, zeigte große Schwächen.

Die vierte Claſſe, unter dem Subrector Eduard Vogel, empfing ein faſt unbedingtes Lob des Fleißes und des Betragens; nicht wenige Schüler wurden beſonders ausgezeichnet. Die Hefte der Claſſe waren gut gehalten und ſorgfältig corrigirt. Die ſchriftlichen Ueberſetzungen in das Latein, welche zur Prüfung gegeben wurden, zeigten bei den beſſeren Schülern eine erfreuliche Sicherheit in Anwendung der meiſten ſyntaktiſchen Regeln; mehrere waren beinahe ganz fehlerlos, und die vorzüglich gute Führung der Claſſe durch ihren würdigen Lehrer ging auch daraus hervor, daß die letzten Schüler nicht gar ſehr von den erſten unterſchieden waren.

Auch die Prüfung in Geographie und Geſchichte zeugte von guten Fortſchritten, ſowohl durch das, was der Lehrer geleiſtet hatte, als durch die Beſtimmtheit, Klarheit und Zweckmäßigkeit ſeines Vortrages, und durch die würdevolle Haltung, welche ſichtbare Theilnahme an den Schülern nicht ausſchließt, zeigte derſelbe, daß er die vorzüglichen Kenntniſſe, die ihn ſchmücken, und die er auch in dieſem Jahr durch ſeine gedruckten Bemerkungen über Cicero bewährt hatte, durch die übrigen Vorzüge eines ausgezeichneten Lehrers zu empfehlen weiß.

14. Die lateiniſche Schule zu Landau.

Dieſe Anſtalt war früher in die ſchlimmſte Lage verſetzt worden durch einen Subrector, welcher endlich die Heimath verlaſſen hatte, um nach America auszuwandern. Erſt im Laufe des Jahrs 1834 übernahm der Subrector G. Seitz ihre Leitung; Anſehen der Lehrer, Achtung der Gemeinde, und damit Zucht und Sitten waren damals ganz verſchwunden und die Schüler in voller Unwiſſenheit. Bald aber fing die Anſtalt an, ſich zu heben und zu beſſern, zumal ihr das Glück zu Theil wurde, an dem Lehrer Friedrich Helfreich dem Rector einen treuen Gehülfen an die Seite geführt zu ſehen.

Neben der lateiniſchen Schule beſteht eine Gewerbſchule mit einem Budget von 1800 fl., die hauptſächlich von den Lateinſchülern mit Nutzen beſucht wird.

Die Gemeinde war beſchäftigt, für beide unter demſelben Rector vereinigte Anſtalten ein geräumiges Local mit einem geſchloſſenen Hofe und mit Werkſtätten für Holz- und Eiſenarbeiten einrichten zu laſſen, und überhaupt geneigt, für dieſelben noch weiter zu ſorgen, auch zur phyſiſchen Pflege Turnplätze für Sommer und Winter und eine Schwimmſchule zu gründen, im Falle von Seiten der Kreisregierung ihrem Wunſche nach Anſtellung eines eigenen Lehrers der franzöſiſchen Sprache entſprochen würde. Dieſes iſt ſeitdem geſchehen. Die Anſtalt erfreut ſich jetzt eines ſehr vorzüglichen Lehrers dieſer Sprache, der zugleich die Präparanden im Latein unterrichtet, das ihr beſtimmte Gebäude mit dem Turnplatz iſt eingerichtet, die Sammlungen der Gewerbſchule ſind ebenſo wie das Gedeihen der Schüler in gutem Fortgange, und auch hier entſpricht die Verbindung beider Anſtalten den Wünſchen der Stadt wie den pädagogiſchen Anforderungen in gleichem Grade.

Die Lehrer beſorgen außer dem Unterricht der lateiniſchen Schule auch großentheils den gewerblichen gegen Remuneration.

15. Die lateiniſche Schule zu Germersheim.

Die lateiniſche Schule zu Germersheim iſt eine einzeln gebliebene Frucht des Schulplanes von 1829. Der ſehr gebildete und erfahrene Landcommiſſär Peter Müller daſelbſt, in der

Ueberzeugung, daß jener Plan Beſtand haben werde, unternahm es, wie wir bemerkten, ihre Gründung nach den Anordnungen deſſelben durchzuſetzen. Er wurde dazu durch die Erwägung beſtimmt, daß in einem Kanton von 50,000 Einwohnern mit 10 Stunden Ausdehnung gegen das Elſaß keine Schule ſey, welche ſich über die Sphäre des Elementarunterrichtes erhübe, und er in der Verwaltung nicht ſelten auf Mangel an Kenntniß und Geſchicklichkeit ſtoße, wo er auf etwas mehr als elementare Bildung Rechnung zu machen genöthigt ſey. Weil aber die Mittel der Stadt für die Errichtung der Anſtalt nicht hinreichten, wußte er durch ſein Anſehen bei den Einwohnern die anderen wohlhabenden Gemeinden des Kantons zur Mitwirkung für ſie zu beſtimmen. Eine beträchtliche Anzahl derſelben erklärte ſich für die Sache und zu Beiträgen von verſchiedenem Belang auf 5 Jahre bereit, und ſo kam ſchon im folgenden Jahre die Schule als Kantonsſchule zu Stande. Es war darauf gerechnet, daß die anderen Kantons des Rheinkreiſes nach den Abſichten des Planes nachfolgen würden; aber der Plan von 1829 unterlag einer doppelten Reaction; der Kanton Germersheim blieb mit ſeiner Centralſchule allein, und es war darum unmöglich, mit dem Ablauf von 1834 die Kantongemeinden in beträchtlicher Anzahl zur Erneuerung ihrer Beiträge zu beſtimmen. Schon jetzt war die Verlegenheit angegangen. Von 830 fl., welche aus den Gemeinden eingehen ſollten, waren nur 700 fl. fließend. Man hatte durch Erhöhung des Schulgeldes zu helfen geſucht und dieſes bis auf 24 fl. geſteigert. Die Folge davon war, daß die Anzahl der Schüler auf 32 ſank, und es erregte die übelſte Stimmung der Gemeinden, daß ſie erſt in der Kreisumlage zur Unterhaltung der übrigen Schulen des Kreiſes, dann ſpeciell für die Germersheimer Schule beiſteuern und noch für jedes Kind 24 fl. zahlen, alſo im Grunde eine dreifache Steuer für den Unterricht der lateiniſchen Schule tragen mußten. Indeß hatte der Landrath die Billigkeit und Nothwendigkeit eines Zuſchuſſes zu der Schule gefühlt und beanſtandete nicht die für 1832/33 im Kreisbudget für die Schule vorgetragene Summe von 835 fl.

Doch reichte dieſer Zuſchuß, zumal da eine Schmälerung deſſelben für die erſten Jahre ſtattfand, nicht hin, die Lehrergehalte zu verbeſſern, und das ward um ſo härter empfunden, da in den

letzten Jahren durch den Feſtungsbau, die Garniſon und die Concentrirung mehrerer k. Stellen in Germersheim die Preiſe der Miethwohnungen über das Doppelte, ja Dreifache ſind geſteigert worden, auch das Gebäude der lateiniſchen Schule gegen Bezahlung an das Feſtungscommando überlaſſen ward, und bei dem aus dem Kaufſchilling herzuſtellenden neuen Schulgebäude die Amtswohnung des Rectors verloren ging. Es war offenbar, daß, im Fall nicht durch die Dazwiſchenkunft der Kreisregierung und des k. Staatsminiſteriums bei Zeiten Hülfe eingeleitet wurde, jene Lehranſtalt in Germersheim zu Grunde gehen mußte. Dieſes wäre nun an und für ſich ſchon ein Unfall geweſen, und noch mehr, weil in der ganzen ſüdlichen Hälfte des Kreiſes der über die Elemente hinausgehende Unterricht allein auf Speyer und Landau beſchränkt war, während in dem nördlichen außer der Studienanſtalt von Zweibrücken noch fünf lateiniſche Schulen beſtanden. Dazu verdiente, wenn es ſich von Erhaltung und Beſtreitung des höheren Unterrichts handelte, auch dieſes ernſtliche Erwägung, daß die geiſtige Thätigkeit im Rheinkreiſe mit einem großen Uebergewichte allein auf die materiellen Intereſſen des Ackerbaues und der Gewerbe ſich richtet, und wenn es ſchon in den gewöhnlichen Vorkommniſſen des Geſchäftes nicht ſelten an Geſchicklichkeit und Bildung fehlte, ſo war um ſo offenbarer, daß auf dem Gebiete der höheren Intelligenz und der in ihm beſchloſſenen wichtigen Intereſſen der Kirche, der Wiſſenſchaften, der Adminiſtration und Geſetzgebung zum Theil noch in Folge der franzöſiſchen Zuſtände Vieles zu pflegen und zu ſtärken vorlag. Dazu kam als zufälliger Grund noch der Umſtand, daß Germersheim durch ſeine Erhebung zur Feſtung Sitz einer größeren Garniſon und mehrerer k. Behörden geworden iſt, und es als nothwendig erſchien, für die beſſere Erziehung der Kinder vieler daſelbſt ſich ſammelnder gebildeter Familien Sorge zu tragen. Es wurde zwar von der Einen Seite bemerkt, daß es zweckmäßiger ſey, die lateiniſche Schule in Germersheim eingehen zu laſſen, und ſtatt ihrer eine Gewerbſchule daſelbſt zu errichten; indeß wurde bei dieſer Anſicht offenbar Beſtimmung und Wichtigkeit der lateiniſchen Schule verkannt. Eine Gewerbſchule, von der Hülfe einer lateiniſchen Schule getrennt, wird, im Fall ſie einigermaßen vollſtändig ſeyn ſoll, nicht viel

weniger koſten, als eine verbundene lateiniſche und Gewerbſchule zuſammen, und wird ohne die Hülfe der lateiniſchen Schule nur unvollkommen gedeihen. Auch wäre durch jene einſeitige Maßregel weder dem wahren Bedürfniß des Kantons abgeholfen, noch den obengenannten in Germersheim vereinigten Familien die Gelegenheit geſichert worden, ihren Kindern jene Bildung zu gewähren, welche ſie ihren Wünſchen und Verhältniſſen gemäß halten, beſonders aber, ſie auf das Gymnaſium vorzubereiten.

Den Stand der lateiniſchen Schule fand ich bei meiner Ankunft, wie folgt:

In der erſten Claſſe zwölf Schüler von 9—13 Jahren; in der zweiten acht von 10 — 14 Jahren, in der dritten fünf von 13—18 Jahren; in der vierten fünf von 14 — 17 Jahren; zuſammen 30 von 9 — 18 Jahren. Von dieſen war etwa die Hälfte aus Germersheim, die andere Hälfte aus den benachbarten Orten, und es war allgemein angenommen, daß die Anzahl der Schüler ſich verdoppeln würde, ſobald man im Stande wäre, das Schulgeld von 24 fl. auf ein Drittheil herabzuſetzen.

Unterricht und Diſciplin waren in gutem Stande, da die Schule ſowohl an dem Subrector Louis als an Hrn. Vorſcht zwei Lehrer beſaß, die an Kenntniſſen und pädagogiſchen Gaben eben ſo wenig, wie an Berufstreue etwas zu wünſchen übrig ließen.

In der Conferenz kamen ungefähr dieſelben Gegenſtände zur Sprache, wie an anderen Orten, und das Reſultat der Unterſuchung der lateiniſchen Schule war, daß bei Allem, was im Einzelnen noch fehlte, dieſe Anſtalt doch auf gutem Wege war und zum Beſſeren ging, auf dieſem Gang aber ſich weſentlich geſtärkt finden würde, wenn die bei der Inſpection zum Vorſchein gekommenen Wünſche beachtet, die Mängel ergänzt und die geſunden Theile und Kräfte gepflegt und geſtärkt würden.

16. Die Gymnaſien des Rheinkreiſes im Allgemeinen.

Ueber den lateiniſchen Schulen ſtehen im Rheinkreiſe nur zwei Gymnaſien, nachdem die in Grünſtadt, Neuſtadt und Dürkheim auf lateiniſche Schulen zuſammengegangen ſind, die in Speyer und in Zweibrücken.

17. Gymnasium in Speyer.

Das Gymnasium in Speyer ist eine Stiftung der freien Reichsstadt Speyer aus der Zeit, wo sie der Reformation beigetreten war *). Im Jahr 1525 wurde vom Senat befohlen, daß zur Bildung evangelischer Geistlicher eine Rathsschule gestiftet werden solle. Zum Gubernator Scholae Senatoriae wurde Johannes Mylaus bestellt. Die Schule wurde 1612 zu einem Gymnasium mit Rector und Conrector erweitert, in neue Gebäude untergebracht und mit geschickten aus der Ferne berufenen Lehrern ausgestattet. Im Jahr 1689 erlitt es mit der Stadt die Zerstörung, als von den Franzosen die Pfalz mit der Brandfackel heimgesucht wurde, und, nur langsam wieder in Gang gebracht, bestand es dann den Wechsel der Zeiten bis zur französischen Herrschaft, unter welcher das Gymnasium in eine école secondaire umgestaltet wurde. Durch die bayerische Regierung wieder hergestellt, besteht es nach der neuesten Ordnung mit vier Classenlehrern über der lateinischen Schule und mit folgendem Lehrplan:

	Classe I.	II.	III.	IV.
1) Religionslehre . . .	1	1	1	1
2) Sprachen:				
a. lateinische . . .	8	8	6	6
b. griechische . . .	5	5	5	5
c. deutsche	2	2	—	—
d. Geschichte der deutschen Sprache . . .	—	—	1	1
3) Wissenschaftliche Kenntnisse:				
a. Mathematik . . .	3	3	3	3
b. Geographie und Geschichte	3	3	3	3
c. Theorie der redenden Künste	—	—	2	2
Stundenzahl . .	22	22	21	21

*) Vgl. den Jahresbericht über dasselbe von Hrn. Hofrath Georg Jäger 1835.

Nicht begriffen ſind in dieſer Berechnung die franzöſiſchen Stun-
den, welche durch die Lage des Rheinkreiſes geboten werden, drei
die Woche, dann die techniſchen Fertigkeiten: Zeichnen und Geſang.

Für die claſſiſche Leſung beſteht im Ganzen die Ordnung des
Plans von 1829, nach welcher die poetiſche Leſung von den Epi-
kern durch die Lyriker zu den Dramatikern, und die proſaiſche
von den Hiſtorikern durch die Redner zu den Philoſophen geführt
wird; doch ſind einige Modificationen eingetreten, ſo daß ſie im
Griechiſchen von Homer durch Heſiod und Theognis zu den Tra-
gikern, von Herodot und Xenophon durch die Redner zu Plato,
im Lateiniſchen von den Metamorphoſen durch Virgilius und Ho-
ratius zu Plautus und von J. Cäſar und Livius durch die Reden
Cicero's zu ſeinen philoſophiſchen Schriften gelangt. In der
Mathematik iſt das Penſum auf Arithmetik, Algebra, Geometrie
und ebene Trigonometrie geſtellt, in der Geſchichte auf Einübung
der chronologiſchen Grundlage und ſummariſche Behandlung der
Begebenheiten; unter dem Namen der Theorie der ſchönen Künſte
wird die Poetik und Rhetorik gelehrt. Der Unterricht iſt im
Ganzen ermäßigt, aber mit ſeiner Hauptkraft auf die claſſiſchen
Studien gerichtet und kann unter Leitung geſchickter Lehrer ſich
hier um ſo mehr ausbreiten, da die Verordnung vom 9 Februar
1834, welcher man dieſe Beſtimmung verdankt, der Schule für
das Einzelne die nöthige Freiheit der Bewegung läßt.

Jede Claſſe hat ihren Lehrer mit dem Rang eines Profeſſors,
für die Mathematik und mathematiſche Geographie beſteht ein
eigener Lehrer gleichen Ranges. Der übrige Unterricht wird
durch Fachlehrer beſorgt. Der Lehrer der Oberclaſſe verwaltet
gewöhnlich das Rectorat; doch war in Speyer Hrn. Hofrath
Georg Jäger, welcher zugleich als Coreferent in Studienſachen
bei der Kreisregierung mit Arbeiten beladen iſt, Hr. Profeſſor
Schüelein für den Unterricht in der alten Literatur beigegeben.

Folgendes war der Jahresbedarf der Anſtalt im Jahre 1834:

Gehalt des Rectors mit Functionszulage	. . .	1700 fl.
„ des erſten Profeſſors deßgl.	. . . . .	1200 „
„ des zweiten —	. . . . .	1100 „
„ des dritten —	. . . . .	1100 „
Functionszulage	. . . . .	150 „

Gehalt des vierten Profeſſors	900 fl.
Functionszulage	200 „
„ des Lehrers der Mathematik	1200 „
Uebrige Fach- und techniſche Lehrer	1950 „
Realexigenz	1980 „
	10,780 fl.
Dieſer Aufwand wird beſtritten:	
a. aus der älteren Schuldotation	9997 „
b. aus der neuen	500 „
c. aus Inſcriptionsgeldern	100 „
d. an Kellerzins	33 „
	10,630 fl.
Exigenz der lateiniſchen Schule	3830 „
Exigenz der ganzen Studienanſtalt	14,460 fl.

Das Gymnaſium zählte 1834 in ſeiner unterſten oder erſten Claſſe 24 Schüler von 14 bis 18 Jahren, in der zweiten 26 von 15 bis 20 Jahren, in der dritten Claſſe 31 Schüler von 15 bis 21 Jahren und in der oberſten Claſſe 12 von 17 bis 22 Jahren, zuſammen 93 Schüler von 14 bis 22 Jahren.

Die erſte oder unterſte Claſſe zeigte bei der Ueberſetzung der lateiniſchen und griechiſchen Texte einige Geläufigkeit, welche ſich durch Einübung mäßiger Penſa erreichen läßt.

Die zweite Claſſe unter Profeſſor Teller genügte in jeder Hinſicht. Die Methode des Lehrers zeigte große Sicherheit und ein fruchtbares Anregen des eigenen Nachdenkens und Verſtändniſſes der Schüler, und ſein beharrlicher Fleiß war durch gründliche und umfaſſende Kenntniſſe ſeiner Schüler, ſein würdiges und wohlwollendes Benehmen gegen ſie durch ihre Hochachtung und Liebe belohnt.

Aehnliches ließ ſich von der dritten Claſſe unter Prof. Anſelm Feuerbach ſagen, welche von dem fruchtbaren Unterricht dieſes eben ſo durch Geiſt, Gelehrſamkeit und Lehrgaben ausgezeichneten als berufstreuen Mannes den beſten Nutzen gezogen hatte. Auch fand ich hier in den Heften der beſſeren Schüler das Hauptſächliche von demjenigen notirt, was ihr hochbegabter Lehrer ihnen zur Erläuterung der alten claſſiſchen Schriftſteller vorgetragen.

Der mathematiſche Unterricht des Gymnaſiums iſt dem Prof. Schwerd übertragen, einem eigentlichen Gelehrten ſeines Faches, deſſen Verdienſte um die Mathematik und Aſtronomie weit über die Gränzen Bayerns hinaus Anerkennung gefunden haben, und welcher durch dieſelben jede andere auch höhere Lehranſtalt ſchmücken würde. Sein Unterricht erweiſ't ſich vorzüglich den beſſeren Schülern auch dadurch wohlthätig, daß er ſie im Nachdenken übt und ihre Neigung für die Mathematik weckt und nährt.

Zur Studienanſtalt gehört auch die Bibliothek und in gewiſſer Hinſicht das Antiquarium.

Die Bibliothek iſt in zwei Zimmern aufgeſtellt und beſteht aus etwa 9000 Bänden, mit einer ziemlichen Anzahl guter philologiſcher, einer größeren theologiſcher und einigen naturhiſtoriſchen Werken. Sie iſt die einzige von dieſem Umfang im Rheinkreiſe und hat zu ihrer Vermehrung ein jährliches Einkommen von 300 fl. nebſt 100 fl. Entſchädigung für den Bibliothekar.

Das Antiquarium, durch die einſichtsvolle Thätigkeit des durch ſeine Kunde der Alterthümer berühmten früheren k. Regierungspräſidenten v. Stichaner gegründet und in einem eigens dafür errichteten Gebäude aufgeſtellt, überraſchte mich durch die Fülle und Bedeutung der ſämtlich im Rheinkreiſe gefundenen Alterthümer in Thon, Stein, Marmor und Bronze. Es ſteht unter Aufſicht des Vorſtandes der Studienanſtalt und mit ihr ſelbſt in einer natürlichen Verbindung, indem es in geſchichtlicher und geographiſcher Hinſicht auf die Urzeit des Landes, dem es angehört, erläuternd zurückweiſ't und bei Vortrag und Erläuterung der Claſſiker die aus den Antiquitäten zu entnehmenden Aufſchlüſſe durch ſichere Urkunden beſtätigt und anſchaulich machen kann.

Außer dem Unterricht und den Sammlungen für die Zwecke des Gymnaſiums mußte die Vorkehrung für die körperliche Pflege der ihm vertrauten Jugend meine Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen. Dieſe Pflege iſt doppelt nöthig bei Knaben und Jünglingen, welchen durch ihren Beruf die natürliche Gymnaſtik meiſt verſagt bleibt und eine größere geiſtige Anſtrengung zugemuthet werden muß. Es iſt eine allgemeine Erfahrung, daß das Gleichgewicht in der phyſiſchen und pſychiſchen Entwickelung zum Nach-

theil in beiden häufig gehemmt wird, zumal Verzärtelung und Verwöhnung besonders der Kinder wohlhabender Familien noch dazu kommt, und es gehört zu den wohlthätigsten Bestimmungen der neuen Ordnung, daß Se. Majestät der König deutlich und nachdrücklich es ausgesprochen, Sie wollen eine an Geist und Leib gleich gesunde und kräftige Jugend in den Schulen herangebildet wissen. Die beiden Hauptmittel der leiblichen Pflege sind aber eine Turnschule für Sommer und Winter mit den an sie sich anknüpfenden gymnastischen Spielen und Uebungen und eine Schwimmschule für die Zeit der zum Baden geeigneten Witterung.

Für die Leibesübungen der Turnkunst fand ich vor der Stadt neben der Landstraße einen Platz auf einer Wiese bestimmt und unter Leitung des Prof. Michel eingerichtet. Aber mit einer unglaublichen Rücksichtlosigkeit hatte irgend ein übelberathenes Mitglied der städtischen Behörde die Allee hoher Pappeln gegen Westen, welche neben der Straße lief und dem Platze gerade in den Nachmittagsstunden, wo er zu den Uebungen dient, den heilsamsten Schatten gewährte, ohne die geringste vorangegangene Erinnerung oder Anzeige abhauen lassen, um für die Stadtcasse aus dem gefällten Holze einen Gewinn von 30 fl. zu machen, während die Studienanstalt und die jungen Leute selbst, wenn es nöthig gewesen wäre, gern mit dem Doppelten die Erhaltung jener Baumpflanzung, ohne welche der Ort der Sonnenhitze gerade zur Zeit der Turnübungen ausgesetzt ist, aus ihren Mitteln erkauft hätten.

Eine Schwimmschule war ungeachtet des Bedürfnisses und der von dem freien Baden im Rhein unzertrennlichen Unfälle, die auch im Jahre 1834 eingetreten waren, damals noch nicht zu Stande gekommen.

18. Prüfung der vierten Gymnasialclasse oder Absolutorialprüfung der Abiturienten, und Conferenz über das Gymnasium.

Während die Inspection der Studienanstalt ihren Gang nahm, hatten die Schüler der IV. Gymnasialclasse oder die Abiturienten ihre schriftlichen Prüfungsarbeiten, nämlich

a. eine Uebersetzung aus dem Deutschen in das Lateinische,

b. eine deutsche Abhandlung über einen gegebenen Stoff,

c. eine Reihe arithmetiſcher, geometriſcher und trigonometriſcher Probleme unter Aufſicht der Lehrer des Gymnaſiums vollendet.

Die lateiniſche Arbeit war beſſer, als ich ſie im vergangenen Jahre im Oberdonaukreiſe gefunden hatte, die deutſche, ein Aufſatz über den Chor der griechiſchen Tragödie, ebenfalls genügend in Anordnung und Styl, und die mathematiſchen Probleme aus Arithmetik und Geometrie waren im Ganzen befriedigend gelöſ't.

Weniger genugthuend waren die Reſultate der mündlichen Prüfung, welche früh mit der lateiniſchen aus Horatius Epiſteln durch mich ſelbſt begann. Es fehlte zwar bei der Ueberſetzung in das Deutſche nicht an Gewandtheit, doch wußten die Schüler weniger den Zuſammenhang nachzuweiſen noch von Plan, Gang und Folge des Ganzen, von Abſicht und Beziehung des Einzelnen gehörig Rechenſchaft zu geben. Hierauf folgte die Prüfung aus des Salluſtius Jugurtha, welchen ſie in der II. Gymnaſialclaſſe, demnach vor zwei Jahren geleſen hatten. Prof. Teller vollzog ſie mit großer Sicherheit und Zuverläſſigkeit, doch wurde ſichtbar, daß Salluſtius ihnen fremder geworden und weniger geläufig war. Die daran geſchloſſene Prüfung aus Cicero's tusculaniſchen Unterſuchungen libr. I. c. 24 ermangelte des genaueren Eingehens in die philoſophiſchen Anſichten, welches zum Verſtändniß jener Unterſuchungen nöthig iſt.

Hierauf begann die Prüfung aus dem Griechiſchen mit der Iliade, welche in der zweiten Claſſe war geleſen worden, wo auch Vieles vergeſſen oder nur ungenau behalten war, worauf Sophokles' Oedipus Coloneus folgte, welcher erſt im letzten Jahre, wiewohl nur bis zum 800ſten Verſe durchgegangen und darum noch beſſer im Gedächtniß war.

Die Prüfung war öffentlich, und ich benutzte die Gelegenheit, um am Schluſſe des Vormittags die zahlreich verſammelten Schüler der tieferen Claſſen auf ihre Wichtigkeit, auf ihre Ausbreitung auch über die früheren Gegenſtände des Gymnaſial-Unterrichts und auf die auch hierdurch gegründete Nothwendigkeit eines den ganzen Stoff deſſelben umfaſſenden und das Gelernte zum Bewußtſeyn bringenden Studiums nachdrücklich hinzuweiſen.

Den Nachmittag waren die Examinanden beauftragt, ſämmtliche Hefte des vergangenen Jahres vorzulegen.

Hierauf folgte die Prüfung aus des Platon Phädon. Die Ueberſetzung ging mit ziemlicher Geläufigkeit, das Uebrige war mittelmäßig.

Die Prüfung aus der Mathematik zeigte zwar die große Gelehrſamkeit und Auszeichnung des Lehrers, doch war er genöthigt, den meiſten Schülern in Auflöſung der Probleme bedeutend nachzuhelfen. Auch dieſe Prüfung war ſo eingerichtet, daß in ihr ein Inbegriff des ganzen mathematiſchen Gymnaſial-Lehrſtoffes zur Behandlung kam.

Am nächſten Tage folgte die Prüfung aus der Geſchichte.

In der alten Geſchichte, aus welcher von Prof. Teller mit guter Ordnung und Genauigkeit geprüft wurde, zeigten ſie ſehr unvollkommene Kenntniſſe, nicht beſſer in der dazu gehörigen Geographie. In der mittleren, in welcher Prof. Feuerbach die Prüfung mit ſehr zweckmäßiger Frageſtellung vollzog, gab es mehrere richtige Antworten, aber im Ganzen waren auch hier ſchwankende Kenntniſſe. Die neuere zeigte, weil ſie erſt kürzlich vorgetragen war, weniger Lückenhaftigkeit.

Die Prüfung aus der Religionslehre, mit welcher der Schluß gemacht wurde, für die Schüler evangeliſcher Confeſſion, hielt ſich in den allgemeinen Begriffen von Religion, von Verhältniß ſubjectiver und objectiver, natürlicher und geoffenbarter Religion, von Gott und Offenbarung und hatte mangelhaften Erfolg.

Die katholiſche Religionslehre, vom Domvicar Geiſſel vorgetragen und geprüft, umfaßte die Organiſation der älteſten chriſtlichen Kirche, und nach dieſem kirchenhiſtoriſchen Theil ging ſie auf die Lehren von der Erbſünde, Erlöſung und den Sacramenten über. Der Vortrag war gut und klar, belehrend und wohlgeordnet und die Antworten demgemäß im Ganzen genau und gründlich.

Die Bemerkungen, zu welchen dieſe Prüfung in Bezug auf die Lehrer und die Methode Veranlaſſung gab, mußten auf die Conferenz über ihre Reſultate aufgeſchoben werden; doch abgeſehen davon bot der Stand der Kenntniſſe, wie er hier offenbar

geworden, Gelegenheit zu einem ausführlichen Vortrag von mir an die Abiturienten. Ich bezeichnete, was ihnen fehle und wie es in Zukunft von ihnen zu ergänzen ſey, worin das Fruchtbare des Unterrichts und der Studien liege, und wie dasjenige, was ſie hier und auf der Univerſität üben ſollten, nämlich die Kunſt, vielfältige der Intelligenz gebotene Probleme zu faſſen und zu löſen, die Aufgabe und Kunſt ihres ganzen künftigen Lebens, welchem Geſchäft es auch immer gewidmet ſey, ausmache, und wie Schule und Univerſität in allen ihren Stoffen, Uebungen und Anforderungen unmittelbar auf das Leben durch die Wiſſenſchaft vorbereiteten.

In der Conferenz über das Gymnaſium wurde nach Gebühr anerkannt, was in einzelnen Claſſen des Gymnaſiums, vorzüglich in der zweiten und dritten, geleiſtet worden war, doch kam auch hier zu erinnern:

a) bei vielen Schülern Mangel an Uebung und Geläufigkeit des Wiſſens, und bemerkt wurde darüber, daß dem nur begegnet werden könne, inſofern das Lernen im Gymnaſium eine wahre Gymnaſtik des Geiſtes, d. h. Uebung und Stärkung deſſelben würde, dadurch daß Auffaſſung, Gedächtniß, Verknüpfung und Urtheil in gleicher und gleichmäßiger Thätigkeit gehalten würden.

b) Die Gewohnheit, mehrere Lehrſtoffe ohne Lehrbücher vorzutragen, und die für den Schüler damit verbundene Nöthigung zur Vielſchreiberei, indem ſie gehalten würden, die Dictate des Lehrers in das Reine zu ſchreiben, oder ſich ſelbſt eigene Hefte zu bilden. Es wurde allgemeine Abſtellung dieſer beiden Uebelſtände und Einführung von Lehrbüchern über Geſchichte, Geographie, deutſchen Styl, Theorie der ſchönen Künſte, der Religionslehre und ebenſo der Mathematik begehrt und zugeſagt.

c) Zu große Beſchränkung der Lehrpenſa, ſo daß in der I. Claſſe als poetiſches Penſum im Latein nur 800 Verſe der Metamorhoſen, in der II. von Salluſtius Jugurtha nur 50 Capitel, in der III. Claſſe die Iphigenie des Euripides nicht ganz, in der IV. von Sophokles Oedipus auf Colonos nur die zweite Hälfte geleſen worden war. Dieſe Beſchränkung kam theils aus

zu langem Verweilen bei dem Einzelnen, theils aus der schon in der lateinischen Schule gerügten Nöthigung der Schüler, das ganze Lehrpensum schriftlich zu übersetzen. Es wurde in Bezug auf jenes zu langsame Vorwärtsgehen auf das rechte Maß und was die schriftliche Uebersetzung betrifft, auf die Bestimmungen der Lehrordnung hingewiesen, und in Folge davon weitere Ausdehnung der Lehrpensa, so weit sie nach jener Ermäßigung mit der Gründlichkeit sich nur immer vertragen könnte, nachdrücklich begehrt.

In Bezug auf die beiden alten Sprachen wurde gefordert, daß namentlich in der I. und IV. Classe mehr Sorgfalt und Zeit auf Richtigkeit und Genauigkeit des Grammatischen und im Lateinischen besonders auf Genauigkeit des Ausdrucks und den Styl verwendet würde, in allen Classen, daß im Lateinischen das rechte Fortschreiten und Eindringen in den Geist der Alten durch Memorirung größerer Stücke aus Cicero und einer beträchtlichen Anzahl poetischer Stellen, vorzüglich aus Virgilius und des Horatius Oden erleichtert würde. Es ward auf die Nothwendigkeit hingewiesen, daß namentlich diese beiden Dichter durch fleißiges, auch eigenes Lesen und Memoriren der Schüler ihnen ganz eigentlich vertraut und geläufig werden müßten. Auch Berücksichtigung des Metrischen in beiden Sprachen und im Lateinischen, einige Kunde im Verfertigen von Versen ward begehrt.

In der Geschichte ward vor Allem als die wesentliche Grundlage die tabellarisch-chronologische Behandlung mit strenger Memorirung der Hauptbegebenheiten und ihrer Jahre und mit gleichmäßiger Beachtung des Geographischen durch Beiziehung größerer Wandkarten und des Synchronistischen empfohlen, deßgleichen Vermeidung alles über die Zeit und Fassung der jungen Leute Hinausgehenden, eben so der Häufung des Stoffs und der politisch-ethischen Betrachtung desselben, dagegen aber begehrt, daß die Schüler, so weit es ihre Zeit gestattet, zur Lesung wenigstens einiger großen Geschichtschreiber alter und neuer Zeit, z. B. des Plutarchus, des Livius, des Joh. Müller allgem. Geschichte angehalten würden.

Rücksichtlich der Behandlung des mathematischen Un-

terrichts kam die Sache mit dem ſehr würdigen Lehrer zu umfaſſender Erörterung. Es war bemerkt worden, daß verhältnißmäßig zu wenig Schüler ſeinem Vortrage folgen konnten, denen dann vorzüglich die Aufmerkſamkeit des Lehrers zugewendet wurde. Dieſer bemerkte, mit andern ſey ohnehin wenig anzufangen, und würde er ſich mit ihnen aufhalten, ſo würde ihm auch Zeit und Gelegenheit fehlen, jene beſſeren zu bedenken und eigentliche Schüler zu erziehen. Dieſe Anſicht hatte ich auch bei andern, und vornehmlich bei ausgezeichneten Lehrern gefunden; indeß iſt kein Lehrer irgend einer Disciplin an einem Gymnaſium bethätigt, um „eigentliche Schüler" zu ziehen oder einzelne Gelehrte des Faches zu bilden, ſondern der ganzen ſtudirenden Jugend der Anſtalt einen deutlichen und zu ihrer Verſtandesbildung beitragenden Unterricht zu geben. Es iſt deßhalb nöthig, mit jener Selbſtverläugnung, die allerdings einem Mann und Gelehrten von Auszeichnung etwas koſten muß, den Unterricht der größeren Anzahl faßlich zu geben und wenigſtens mit den mittleren Schülern, bei denen man beſtimmt auf guten Willen rechnen kann, die nöthige Geduld zu haben, zur größeren Erleichterung des Vortrags aber ein faßliches Compendium zu Grunde zu legen und daranf zu ſehen, daß es in den Händen jedes Schülers ſey, dieſer ſich darauf vorbereite, der Erläuterung des Lehrers folge und die Penſa gehörig wiederhole und einübe. Ich bin Hrn. Prof. Schwerd das Zeugniß ſchuldig, daß er dieſe Richtung beharrlich verfolgt und ſofort das mathematiſche Studium die nöthige Ausbreitung in jener Anſtalt vollkommen erlangt hat.

Was den andern, gleich wichtigen Theil der öffentlichen Thätigkeit in den Studienanſtalten, die Sorge für Betragen, Sittlichkeit und überhaupt Erziehung betrifft, ſo fanden darüber ſpecielle Erinnerungen nicht ſtatt, weil, abgerechnet eine Klage des franzöſiſchen Lehrers oder die Rüge von Unfleiß oder Nachläſſigkeit bei Einzelnen, nichts Nachtheiliges vorgekommen war und auch die früheren Klagen wegen Benehmens der Schüler in der oberen Claſſe bezüglich auf Wirthshausbeſuch, Trinkgelage u. dgl. nach dem Zeugniſſe der Lehrer und Behörden im letzten Jahre ſo gut als ganz weggefallen

waren. Eben ſo wenig beſtand eine Beſchuldigung, daß die jungen Leute ihrer Sphäre entrückt oder in andere Richtungen und Beſtrebungen als die ihnen gebührenden hineingezogen würden. Dagegen beſchwerten ſich die Lehrer über Mangel an Theilnahme der Eltern und erklärten, daß die Fälle, wo ein Vater ſich nach ſeinem Sohne bei dem Lehrer erkundige, zu den Ausnahmen gehören, die Schule dadurch in Allem, was Erziehung betreffe, allein auf ihre Thätigkeit und auf die Schulzeit beſchränkt bleibe. Von meiner Seite wurde im Sinne der k. Verordnungen auf die Wichtigkeit alles deſſen, was die Erziehung der Jugend in den gelehrten Schulen betrifft, und darauf hingewieſen, daß dieſelbe in einem unbeſcholtenen, gemeſſenen, Ernſt und Milde vereinigenden Benehmen des Lehrers und in der Kunſt, die Knaben und Jünglinge nach ihrer verſchiedenen Gemüthsart richtig zu faſſen und zu behandeln, müſſe geſucht werden. Um die Eltern zu veranlaſſen, ſich über das Betragen ihrer Kinder mit den Lehrern wenigſtens äußerlich in Verkehr zu ſetzen, wurde begehrt, daß die wöchentliche Cenſur über Fleiß und Aufführung jedes Schülers in beſondere Bücher eingetragen und die Eltern aufgefordert und gehalten würden, ihrerſeits eine Cenſur über häuslichen Fleiß und Betragen des Schülers der Note des Lehrers gegenüber zu ſchreiben.

Der Kirchenbeſuch war für die katholiſchen Zöglinge verordnet, für die der evangeliſchen Confeſſion nicht, weil in der Kirche für ſie noch kein paſſender Ort war ausgemittelt worden, und es ſchien mir nöthig, daß ſowohl das Rectorat als das Conſiſtorium in Speyer angewieſen würde, die unbedeutenden Hinderniſſe, die hier obwalteten, zu heben und darauf zu ſehen, daß der Kirchenbeſuch von Seiten der proteſtantiſchen Schüler beider Anſtalten als ein Gegenſtand der Schulordnung angeſehen und unter die Controle der Lehrer gleicher Confeſſion geſetzt würde. Beides iſt ſeitdem geſchehen.

Zur Abſolutorialprüfung hatten ſich ſämmtliche 12 Schüler der Oberclaſſe gemeldet, dazu waren noch zwei von fremden Anſtalten gekommen. Von dieſen 14 Abiturienten wurden 12 durch alle Stimmen der Lehrer, einer mit 4 gegen 2,

einer mit 5 gegen 3 zum Abgang auf die Univerſität für geeignet erklärt.

Nachdem dieſe Abſtimmung beendigt war, erklärte ich, daß zwar die mündliche Prüfung beinahe in allen Fächern Vieles zu wünſchen übrig gelaſſen hatte, ich aber dennoch mich nicht beſtimmt fühlte, gegen den Beſchluß des Collegiums mein Veto einzulegen:

a) weil die ſchriftlichen Arbeiten, beſonders die Ueberſetzung in das Lateiniſche, mehr zu meiner Zufriedenheit ausgefallen und namentlich beſſer geweſen ſey, als ich ſie vergangenes Jahr auf den Anſtalten im Oberdonaukreiſe gefunden;

b) weil die Mängel in der mündlichen Prüfung vorzüglich in denjenigen Gegenſtänden vorgekommen, welche der II. und III. Claſſe des Gymnaſiums angehören, den Schülern aber unbekannt geblieben und nach der Einrichtung der vorjährigen Prüfung unerwartet geweſen war, daß die Abſolutorialprüfung außer dem Lehrſtoffe des letzten Jahres auch den der früheren Jahre und tieferen Claſſen einſchließen würde, ſie alſo die Vorbereitung darauf nicht durch ihre Schuld verſäumt hätten;

c) weil ſie ſämmtlich das Zeugniß eines rühmlichen Fleißes während des letzten Jahres ſich erworben hätten.

Doch wurde bemerkt:

a) daß dieſe meine Beiſtimmung ohne Präjudiz für ähnliche Fälle der Zukunft ſeyn ſolle;

b) daß, nachdem die Schüler über die wahre Beſchaffenheit und Ausdehnung der Prüfung gemäß der kgl. nicht aufgehobenen Verordnung belehrt und auf die umfaſſende Vorbereitung zu derſelben hingewieſen ſeyen, der Prüfungscommiſſär des nächſten Jahres nicht mehr in dem Fall ſeyn könnte, jene milderen Rückſichten bei der mündlichen Prüfung eintreten zu laſſen, und daß ſein Veto ohne weitere Nachſicht diejenigen zurückweiſen würde, welche nicht auch in den Lehrſtoffen der tieferen Claſſen genügend beſtanden hätten.

19. Das Gymnaſium in Zweibrücken.

Das Gymnaſium in Zweibrücken beruht wie die lateiniſche Schule auf alten Stiftungen der Herzoge von Zweibrücken. Her-

zog Wolfgang, Stammvater des k. bayeriſchen Hauſes, hatte zu ihrer Gründung und Ausſtattung und zu Zwecken der Kirche das ſämmtliche Vermögen der in ſeinem Lande aufgehobenen Klöſter angewieſen, und die Schule ward als Gymnasium illustre den 1 Januar 1549 im Kloſter zu Hornbach mit großer Feierlichkeit eröffnet. Bald zu einem wohlbegründeten Ruhme gelangt, erlag ſie dort den Unfällen des dreißigjährigen Kriegs und ward, als durch das Reſtitutionsedict jenes Kloſter hergeſtellt und den Benedictinern übergeben wurde, zuerſt in Zweibrücken, dann nach Verbrennung der Stadt durch die Franzoſen in Meißenheim untergebracht, bis ſie unter Karl XII, König von Schweden und Herzog von Zweibrücken, endlich in dieſer Hauptſtadt des Herzogthums bleibenden Sitz erhielt. Sie erfreute ſich zu verſchiedenen Zeiten eines großen Erfolgs unter der beſonderen Gnade des herzoglichen Hauſes. Johann I nannte ſie ſein Kleinod. In neuerer Zeit iſt durch ſie der Name von Zweibrücken in der claſſiſchen Literatur europäiſch geworden, als die Lehrer am Gymnaſium, beſonders Emſer, Exter und Kroll ſich zu einer Geſellſchaft verbanden, welche die Herſtellung genauer, ſchön und gut ausgeſtatteter Ausgaben der griechiſchen und lateiniſchen Claſſiker, die editiones Bipontinas, zum Ziel hatte und durch ihre Thätigkeit zur Verbreitung der claſſiſchen Literatur nicht nur in Deutſchland viel beitrug. Dieſes denkwürdige Unternehmen ward durch den Einfall der Franzoſen geſtört, welche die Preſſe der Geſellſchaft in Beſchlag genommen und ſie Anfangs nach Metz, dann nach Straßburg verpflanzt haben. Bald darauf ward auch das Gymnaſium aufgehoben und in eine école secondaire verwandelt. Doch wurde der Schulfonds wenigſtens zum Theil erhalten, und als unter der Pflege der königl. bayeriſchen Regierung im Jahre 1817 die Schulen wieder geordnet wurden, war es möglich, mit Hülfe von Beiträgen aus dem Kreisfonds das Gymnaſium wieder herzuſtellen.

Folgendes war 1834 ſein Bedarf:

Gehalt des Rectors und I. Profeſſors

mit Functionszulage	1500 fl.	—	„
„ des II. Profeſſors deßgleichen . .	1200 „	—	„
„ des III. „ „ . .	1200 „	—	„

Transport	3900 fl. — kr.
Gehalt des IV. Professors deßgleichen . .	1100 „ — „
„ des Lehrers der Mathematik . .	1100 „ — „
„ der übrigen Fachlehrer zusammen .	1950 „ — „
Realexigenz und niederer Dienst	1130 „ — „
Summe	9180 fl. — kr.
Dazu betrug die Exigenz für die lateinische Schule	3786 fl. 40 kr.
Summe der Exigenz für die ganze Studien-Anstalt	12966 fl. 40 kr.

Das Gymnasium befindet sich mit der lateinischen Schule in demselben Gebäude nahe den Wällen und steht mit einem Hofe in Verbindung, hinter welchem ein dem Rector in Pacht gegebener Garten sich ausbreitet, der in den ziemlich geräumigen Turnplatz übergeht.

Das Gymnasium hatte in seiner ersten oder untersten Classe 12 Schüler von 13 — 19 Jahren, in der zweiten 11 Schüler von 15 — 18 Jahren, in der dritten 10 Schüler von 16 — 19 Jahren, in der vierten 8 Schüler von 18 — 25 Jahren, also im Ganzen 40 Schüler von 13 — 25 Jahren; beide Gymnasien zusammen 139 Schüler.

Die erste Classe hatte das Lob des Fleißes und guten Betragens fast ohne Ausnahme. Die Hefte waren in gehöriger Ordnung, doch das Kalligraphische gebrechlich; die Uebersetzungen in das Lateinische waren bei der kleineren Hälfte befriedigend, die aus Cäsar gingen mit ziemlicher Geläufigkeit. Bei den Erläuterungen aus Cäsar kam Vieles über die Natur der Sätze nach einer Theorie moderner Sprachkünstler vor, welche sie in Substantiv- Adjectiv- Sätze u. s. w. eintheilen. Im Griechischen ging die Uebersetzung aus der Cyropädie mit ziemlicher Geläufigkeit, die Syntax war nicht im Zusammenhange durchgegangen. Doch auch hier waren die Hefte mit den Aufgaben und Correcturen des Lehrers in guter Ordnung.

Die Mathematik war im Gymnasium durch den Professor Peter Zach vorgetragen worden, welcher sich gleich hier bei der Prüfung der 1. Classe über die Gleichungen des 1. und 2. Grades als einen ausgezeichneten Lehrer dieses Faches be-

wies, ſicher im Wiſſen, klar und anſchaulich im Vortrage, dabei würdig im Benehmen, anregend und von einnehmendem Weſen.

Die zweite Claſſe ward ebenfalls wegen Fleiß und Betragen gelobt. Die Hefte enthielten viele Correcturen von der Hand des Lehrers, auch wurden beſondere Fehlerhefte vorgelegt, d. h. Verzeichniſſe der gerügten Fehler mit Angabe des Grundes der Rüge, und andere über die homeriſchen Formen, ein Verfahren, bei welchem der Aufwand an Zeit durch den Gewinn kaum aufgewogen wird. Auch waren die Fehler im Griechiſchen nur unterſtrichen, nicht corrigirt. Die Ueberſetzung in das Lateiniſche war von den Oberen ohne bedeutende Fehler gemacht worden. Virgilius Aeneide wurde zwar geläufig überſetzt, aber nicht verſtanden, was mir Veranlaſſung gab, mit den Schülern dreißig Verſe des Dichters noch einmal durchzugehen, um an einem Beiſpiele zu zeigen, was und wie es zu erläutern geweſen wäre. Auch die Odyſſee, von welcher drei Bücher geleſen waren, wurde gut überſetzt, Plutarch nur von den Beſſeren mit ziemlicher Fertigkeit. Der geſchichtliche Unterricht von der Völkerwanderung bis zur Reformation war zweckmäßig gegeben und gut benutzt worden, und ſo war auch die Mathematik, in welcher die quadratiſchen Gleichungen und die Logarithmen zum Vortrag gekommen, gut beſtellt.

Die dritte Claſſe ward in Bezug auf ihr Betragen gelobt. Die Hefte waren in Ordnung; zu Stylübungen hatte während eines Semeſters eine Rede des Ruhnkenius gedient, doch wurde bei der Conferenz erinnert, daß es nicht zweckmäßig ſey, in den oberen Claſſen urſprünglich lateiniſche Texte der Latinität zu Grunde zu legen, wegen des hier unvermeidlichen Mißbrauchs. Die Ueberſetzung in das Lateiniſche war im Ganzen gut, die der Beſſeren ſogar mit Kunde des lateiniſchen Ausdrucks und meiſt guter Wortſtellung. Von lateiniſchen Schriften waren pro Archia poëta und die Rede pro Sextio nur bis zum dreißigſten Capitel geleſen, auch war die Ueberſetzung daraus meiſt unbeholfen und mangelhaft. Im Griechiſchen überſetzten die Erſten aus dem Prometheus des Aeſchylus gut, die Tieferſitzenden aus der zweiten olynthiſchen Rede des Demoſthenes unbeholfen.

is der Geſchichte, welche von der Reformation bis auf Peter
1 Großen vorgetragen war, wußten die Schüler gut zu
tworten.

Die Conferenz über das Gymnaſium war hauptſächlich be-
mmt, mehrere doctrinelle Fragen in Erörterung zu bringen.

Es wurde nach der gepflogenen Erörterung erkannt:

a. Daß bei den Mängeln einer auf vier Jahre beſchränkten
d durch die Gebrechen des früheren Unterrichts noch gehemm-
i Vorbildung durch die lateiniſche Schule die untere Claſſe
s Gymnaſiums noch den vorherrſchenden Charakter einer
mmatiſchen tragen müſſe: Wiederholung und Einübung der
ßeren lateiniſchen Grammatik mit häufigen Ueberſetzungen in
s Lateiniſche. Beachtung der griechiſchen Formen und Ein-
ung der Syntax mit Benutzung guter Hülfsbücher zum Ueber-
ßen in das Griechiſche wurden als weſentlich erkannt, und be-
loſſen, daß darauf mit beſonderem Fleiß hinzuarbeiten ſey.

b. Auch für die folgende Claſſe wurde nöthig gehalten, daß
: wöchentlich abwechſelnden Penſa zum Ueberſetzen in das La-
niſche und Griechiſche möglichſt ausgedehnt, zugleich aber nach
n beſtehenden Vorſchriften durchcorrigirt, und ſowohl die Cor-
ctur als die Reinſchrift in Heften ſolle vorgelegt werden.

c. In Bezug auf die lateiniſchen und griechiſchen Lehrpenſa
rd auch hier für nöthig erkannt, zur Vermeidung des Viel-
reibens es an Ueberſetzung einzelner Stellen genügen zu laſſen,
gegen aber die zu erklärenden Stücke möglichſt auszudehnen
d zu dieſem Behufe die Wiederholung nur auf die ſchwierigſten
unkte zu erſtrecken, im Uebrigen aber den Schülern unter Auf-
ht des Lehrers zu überlaſſen, und vorzüglich im Lateiniſchen
rch Memorirung größerer Penſa mehr Vertrautheit mit dem
eiſte der claſſiſchen Darſtellung zu erzielen.

d. Es ward beſchloſſen, bei der Leſung griechiſcher Dichter
d Proſaiker das möglichſte Gleichgewicht zu halten und bei
uf wöchentlichen der Leſung beſtimmten Stunden im erſten
emeſter drei den Proſaikern, zwei den Dichtern, im zweiten
emeſter umgekehrt zwei den Proſaikern, drei den Dichtern zu
idmen.

e. Es ſolle nach dem Geiſte der Schulordnung bei Auswahl

der Claſſiker die natürliche Ordnung eingehalten und in der Proſa von den Hiſtorikern zu den Rednern und Philoſophen, in der Poeſie von den Epikern zu den Lyrikern und Dramatikern fortgeſchritten werden. Auch ward den Lehrern dringend empfohlen, zur Erläuterung der Claſſiker ſich mit den Arbeiten der beſten Philologen über dieſelben genau und umfaſſend bekannt zu machen. Deßgleichen ward größere Sorgfalt bei der Auswahl begehrt, und bemerkt, daß der im Kataloge von dieſem Jahre bei der vierten Claſſe aufgeführte Eunuchus des Terentius (oder, wie es dort heißt, „Terenz Eunuch") kein Gegenſtand ernſthafter Beſchäftigung für Jünglinge ſeyn könne.

f. Es ward empfohlen, daß die in den tieferen Claſſen zum Theil geleſenen claſſiſchen Schriftſteller in den oberen von den jungen Leuten als Gegenſtand der Privatſtudien wiederholt und ganz geleſen werden möchten, eben ſo ward darauf hingewieſen, die Leſung ſo viel als möglich auszudehnen und überhaupt darauf zu ſehen, daß aus der mehr formellen Thätigkeit der lateiniſchen Schule ſich im Gymnaſium mehr und mehr Selbſtthätigkeit der Studien in Auffaſſung, Behandlung und Weiterführung der Lehrſtoffe entwickle.

g. In der Geſchichte ward empfohlen, nicht das Memoriren der ganzen Penſa des Lehrbuchs, ſondern nur der chronologiſchen Hauptpunkte und der Regentenreihe der Staaten erſten Rangs zu begehren, und, im Falle daß es die Zeit geſtattete, tabellariſche Auszüge der Geſchichte, oder Studium einzelner hervorragender Geſchichtswerke zu veranlaſſen.

h. Der franzöſiſche Lehrer ward ermahnt, nachdem er in der lateiniſchen Schule feſteren Grund der Sprache würde gelegt haben, im Gymnaſium mit Einübung der Syntax fortzufahren, zugleich aber auch die Leſung franzöſiſcher Claſſiker nach der bei der alten Literatur vorliegenden Analogie einzurichten. In Bezug darauf ward ihm vorgeſchlagen und von ihm als zweckmäßig erkannt, die Leſung der Dichter mit Lafontaine und der Henriade (mit Auswahl) zu beginnen, dann die Oden von Rouſſeau oder die Harmonien von Lamartine folgen zu laſſen, um dann bei den Tragödien von Racine anzukommen. In der Proſa ſollte er von Charles XII. oder Siècle de Louis XIV. von Voltaire

beginnen, zu den Reden von Mabillon, dann zu Montesquieu und im Gebiete der philoſophiſchen Literatur zu den Charakteren von la Bruyère fortſchreiten.

Die Mathematik gab zu gar keiner Erinnerung Anlaß, und ich konnte nur mit dem Wunſche ſcheiden, daß Lehrer und Erfolg auch in Zukunft ſich gleich bleiben möchten.

In den Zwiſchenſtunden der Inſpection nahm ich Gelegenheit, die Bibliothek und den Turnplatz der Anſtalt zu beſuchen. Die Bibliothek enthält zum Theil aus früherem Beſitz nicht unbeträchtliche Sammlungen, ſelbſt mehrere Handſchriften alter Claſſiker, aber auch große Lücken. Sie hat für neuen Erwerb jährlich 300 fl. und an Remuneration für den Bibliothekar 100 fl.

Der Turnplatz iſt geräumig, doch gebricht es dem eingezäunten Theil an Schatten. Die Uebungen wurden gut und mit dem beſten Erfolg für die Entwickelung der phyſiſchen Kräfte geleitet. Fortdauernd erſtarken mehrere ſchwächliche oder körperlich zurückgebliebene Knaben in den Anſtrengungen, welche dieſe höchſt zweckmäßigen und für die Studirenden heilſamen Uebungen auferlegen.

20. Prüfung der vierten Gymnaſialclaſſe oder Abſolutorialexamen des Gymnaſiums.

Während der Inſpection der Claſſen hatten die Abiturienten, ſämmtliche neun Schüler der Oberclaſſe, die ſchriftlichen Arbeiten ihrer Prüfung wie in Speyer erhalten und unter Aufſicht ihrer Lehrer ausgeführt.

Die lateiniſche Compoſition oder Ueberſetzung war von ihnen mit wenig Ausnahmen ohne genauere Kunde der Latinität, von den meiſten nicht ohne grammatiſche Fehler gemacht worden, die deutſche Arbeit war mehr befriedigend und die mathematiſche bei der größeren Hälfte ebenfalls.

Bei der mündlichen Prüfung, welche im Lateiniſchen mit des Horatius Epiſteln I, 16 begann, wurde dieſer Brief mit ziemlicher Geläufigkeit überſetzt, doch fehlte hier eben ſo wie in Speyer Einſicht in Zuſammenhang und Abſichtlichkeit des Einzelnen. Weit befriedigender war die Prüfung über Cicero Tusculan. quaestion. II. cap. 10 seq.

Den Nachmittag zeigte die Prüfung aus Demosthenes Philippica II. mäßige Kunde des attiſchen Redners, beſſer ging die Ueberſetzung von Sophocles Oedipus tyrannus.

Hierauf kam die Geſchichte an die Reihe, zunächſt die Prüfung aus der alten. Der Vortrag des Lehrers war zweckmäßig, doch verging er ſich zuletzt in Einzelnheiten über Pelasger und Barbaren, in welchen die Schüler nicht folgen konnten. Von mir zurückgeführt in die Hauptbegebenheiten, wußten ſie ziemlich gut zu antworten, eben ſo aus der mittleren Geſchichte.

Die Prüfung aus der katholiſchen Religionslehre wurde von dem Stadtpfarrer der Gemeinde mit gutem, lebhaftem Vortrage vollzogen. Er behandelte die Lehre von der Ueberlieferung, die Quellen derſelben, die Gültigkeit der Zeugen, der Schriftdenkmale nach inneren und äußeren Merkmalen. Die Antworten waren faſt alle gut, zum Theil vollkommen.

Darauf folgte die Prüfung aus der proteſtantiſchen Religionslehre. Was der Lehrer vortrug, war eine Einleitung in die chriſtliche Sitten- und Glaubenslehre, als deren Zweck die Heranbildung des Menſchen zum Ebenbilde Gottes bezeichnet wurde. Die Herleitung begann „von der Vernunft" als dem „Vermögen der Ideen" und den in ihr gegebenen Ideen von Gott und ſittlicher Freiheit. In Bezug darauf wurde die „Anſtalt des Chriſtenthums" betrachtet und wurden in einer Vergleichung der altteſtamentlichen und neuteſtamentlichen Lehre die Vorzüge des Chriſtenthums vor dem Judenthum hervorgeſtellt. Der Stoff war wie ihn das Lehrbuch von Bretſchneider bot, und in ſo fern dieſes ein vom Lehrer vorgeſchlagenes, vom Conſiſtorium in Speyer gebilligtes iſt, war es nicht des Lehrers Schuld, im Fall die Beſtimmungen ſich von den poſitiven Glaubenslehren entfernen. Aber abgeſehen davon war ſein Vortrag, wie ihn hier die Prüfung zeigte, erweckend, herzlich und erbaulich, und ſeine würdevolle Haltung von einem höchſt günſtigen Organ unterſtützt. Der Lehrer, Hr. Profeſſor Krieger, ſteht in dem Ruf eines der beſten Kanzelredner, und es wurde mir geſagt, daß ſein Vortrag allein im Stande ſey, die im Uebrigen meiſt leere proteſtantiſche Stadtkirche zu füllen. Nach der Art, wie er die Religionslehre vorträgt, war mir dieß vollkommen glaublich, und da er

eben ſo wegen ſeines Charakters und Lebenswandels einer allgemeinen Hochachtung ſich erfreut, ſo war ihm jene Stelle des Stadtpfarrers, um welche er ſich bewarb, in jeder Hinſicht und auch darum zu wünſchen, weil er in ihr ſeinem wahren Beruf entgegenging. Sie iſt ihm auch zu Theil geworden.

Bei der Berathung über die Erfolge der mündlichen und ſchriftlichen Abſolutorialprüfung, welche in Gegenwart des königl. Regierungsbevollmächtigten gehalten wurde, ging die Entſcheidung der Lehrer dahin, daß ſämmtliche Abiturienten als zur Univerſität reif auf dieſelbe ſollten entlaſſen werden.

In Erwägung nun:

a) daß zwar die Hauptarbeit der lateiniſchen Compoſition keineswegs den Forderungen gemäß ausgefallen war, im Gegentheil vom lateiniſchen Ausdruck wenige Spuren, bei nicht wenigen ſogar eigentliche grammatiſche Fehler gezeigt hatte,

b) daß jedoch die mündliche Prüfung zum Theil ein beſſeres Reſultat geliefert, eben ſo in den Gegenſtänden aus früheren Claſſen, gute in der Geſchichte meiſt genügende, in der Mathematik und Religionslehre vorzügliche Kenntniſſe waren gezeigt worden,

fand ich als Commiſſär mich beſtimmt, dem Urtheile im Ganzen, aber in Bezug auf vier Abiturienten nur bedingt beizutreten.

21. Allgemeine Erinnerungen.

Es ſcheint nöthig, dieſen Nachrichten über die gelehrten Schulen des Rheinkreiſes noch folgende Bemerkungen beizufügen, um das, was dort beſtand und zu beſſern war, in ein helleres Licht zu ſetzen.

In den lateiniſchen Schulen wurden unterrichtet, wie es die oben mitgetheilte Tabelle zeigt, und zwar

a.	in Dürkheim	152
b.	in Speyer	112
c.	in Zweibrücken	100
d.	in Frankenthal	56
e.	in Landau	56
f.	in Neuſtadt	39
	Latus	515

Transport	515
g. in Grünſtadt	31
h. in Germersheim	30
i. in Kaiſerslautern	29
Summe	605

Dazu

a. im Gymnaſium zu Speyer	96	
b. im Gymnaſium zu Zweibrücken	43	
Summe	139	
Zuſammen	744	Schüler

Dieſe vertheilen ſich in Claſſen wie folgt:

A. Lateiniſche Schulen.

	Dkhm.	Sp.	Zw.	Fr.	Lnd.	Nſt.	Grſt.	Ger.	Kſl.
I.	74	48	45	11	20	5	12	12	7
II.	49	22	20	17	11	12	5	8	6
III.	22	20	24	12	15	16	10	5	10
IV.	7	22	11	16	10	6	4	5	6
	152	112	100	56	56	39	31	30	29

B. Gymnaſium.

	Speyer.	Zweibrücken.
I.	24	14
II.	26	11
III.	34	10
IV.	12	8
	96	43

Von den lateiniſchen Schulen war alſo die zu Dürkheim am ſtärkſten beſetzt, aus Gründen, die oben entwickelt ſind, und enthielt etwa im Drittheil mehr Schüler, als die zu Speyer, welche 112 Schüler, und die zu Zweibrücken, welche 100 zählt. Am ſchwächſten erſchien aus den oben dargelegten Gründen Kaiſerslautern mit 29 Schülern.

Von den beiden Gymnaſien des Kreiſes hatte Speyer mit 96 Schülern mehr als die doppelte Schülerzahl von Zweibrücken mit 43.

Vergleicht man die Schülerzahl der lateiniſchen Schulen nach Claſſen, ſo beſuchten

I. die Unterclaſſen ſämmtlicher lateiniſchen Schulen . 234
II. die zweiten 150
III. die dritten 134
IV. die vierten 87

Es treten demnach ungefähr $^2/_5$ der Schüler aus und gehen zu bürgerlichen Gewerben über, ehe ſie bis zur vierten Claſſe geſtiegen ſind.

I. Die unteren Claſſen beider Gymnaſien beſuchen . . . 38
II. die zweiten 37
III. die dritten 44
IV. die vierten 20

Es treten alſo von den Oberclaſſen der lateiniſchen Schulen nur etwa $^2/_5$ in das Gymnaſium über, die anderen gehen zu bürgerlichen Gewerben, und von dieſen erreichen nicht $^2/_3$ die Oberclaſſe, um ſich für die Univerſität vorzubereiten, ſo daß von den in die lateiniſche Schule Eintretenden nur $^1/_{11}$ die Schwelle der Univerſität erreichen und $^{10}/_{11}$ derjenigen, welche die lateiniſche Schule und die Gymnaſien füllen, dem bürgerlichen Leben anheim fallen.

Dieſe Ergebniſſe, mit der Bevölkerung des Rheinkreiſes, welche nach der neueſten Zählung auf 547,280 Seelen ſteigt, verglichen, zeigen, daß nach dem Stande vom Jahre 1834

a) auf 904 Einwohner je einer kommt, welcher die lateiniſche Schule beſucht,
b) auf 3937 Einwohner je einer, welcher das Gymnaſium beſucht,
c) auf 27,364 je einer, welcher in dieſem Jahre bis zur Schwelle der Univerſität gelangt, und von welchem angenommen werden kann, daß er ſtudiren werde.

Es wird gut ſeyn, dieſe Erſcheinung in Bezug auf die Bildung des Rheinkreiſes überhaupt und dann in Bezug auf die höhere wiſſenſchaftliche Ausbildung ſeiner Individuen und auf den öffentlichen Dienſt zu betrachten.

Die Anzahl der Schulkinder im Rheinkreiſe ſteigt nach der letzten Zählung auf 105,546. Es kommt alſo auf 169 Kinder nur Eines, welches in den lateiniſchen Schulen einen Unterricht empfängt, der über den elementaren hinaus geht. Die Anzahl der Gewerbſchüler, welche nicht zugleich lateiniſche

ſind, war noch zu geringe, als daß das Verhältniß durch ſie merkbar geändert würde. Es war demnach im Grunde die ganze Bevölkerung mit wenigen Ausnahmen auf den Nothbedarf der Elementarkenntniſſe beſchränkt. Welche Nachtheile durch dieſes Zuſammenſchwinden des claſſiſchen und damit verbundenen realen Unterrichts, das in den letzten Jahren immer gewachſen war, für die Ordnung und Führung der beſonderen und öffentlichen Geſchäfte hervorgehen, und wie nothwendig es ſey, den öffentlichen Geiſt durch Hebung und Ausbreitung der Studien zu verbeſſern, bedarf nicht beſonderen Beweiſes, eben ſo, daß man bei dem Verſuch, den geſteigerten Unterricht über eine größere Anzahl zu verbreiten, die lateiniſchen Schulen bewahren, nicht aber, wie im Rheinkreiſe Viele wollen, ſie andern Beſtrebungen opfern ſoll. Man ſoll den humaniſtiſchen Unterricht ſo wenig ohne den gewerblichen, als umgekehrt den gewerblichen ohne den humaniſtiſchen zu gründen gemeint ſeyn. Wir ſind in der glücklichen Lage, nachdem die wahren Grundſätze der Vermittelung beider Richtungen erkannt ſind, den humaniſtiſchen durch Beiziehung des gewerblichen in freien Curſen nicht ſchwächen zu müſſen, und den gewerblichen durch Beiziehung des humaniſtiſchen, namentlich lateiniſchen, zu ſtärken und methodiſch ſtrenger zu machen. Aber dieſer Vortheil und die günſtige Stellung, welche wir dadurch mit unſeren Lehranſtalten gewonnen hatten, durfte uns über die Nothwendigkeit nicht täuſchen, welche uns auflegte, auf dem betretenen Wege vorzuſchreiten, die Anſtalten zu vermehren und die vorhandenen mit Rückſicht auf das doppelte Bedürfniß weiter auszubilden. Nahm man zunächſt Rückſicht auf ihr Verhältniß zu den Bürgerſchaften und Gewerben, ſo war vor Allem nöthig, die Gewerbſchulen in Speyer, Landau und Zweibrücken raſch zu heben, eine ähnliche in der noch übrigen Bezirkſtadt Frankenthal zu gründen, die Hinderniſſe zu entfernen, welche der definitiven Einrichtung der Kreisgewerbſchule zu Kaiſerslautern entgegen ſtanden, aber eben ſo in den übrigen lateiniſchen Schulen den Realunterricht für die ihn Begehrenden zu ſtärken und weiter auszudehnen.

Zur Hebung der angeführten Gewerbſchulen war nöthig, ſie in möglichſt kurzer Zeit mit naturhiſtoriſchen Sammlun-

gen, namentlich mineralogiſchen, mit dem nöthigen phyſikaliſchen Apparat, dann mit einigen Hauptwerken über Linearzeichnung auszuſtatten. Die mineralogiſchen Sammlungen konnten durch das königl. Bergamt hergeſtellt und geliefert werden. Ich war bemüht, in Kaiſerslautern, Speyer und in München das Nöthige einzuleiten, daß es geſchehe, und hatte von Seite der königl. Behörden dafür die größte Bereitwilligkeit gefunden.

Zoologiſche Sammlungen, beſonders Käfer, Schmetterlinge, Inſecten und Herbarien, konnten von den Schülern nach dem Beiſpiel der Gymnaſiaſten von Speyer unter Leitung der Lehrer ſelbſt angelegt werden.

Eröffnung von Werkſtätten für Holz- und Metallarbeit und ihre Führung durch geſchickte Werkmeiſter, welche ich an mehreren Orten eingeleitet fand, war neben jenem Umfang der Mittel ein gleich dringendes Bedürfniß und gleichzeitig und mit ungefähr gleichem Aufwande zu befriedigen.

In den übrigen Städten mit lateiniſchen Schulen war der Realunterricht dieſer Anſtalten dadurch zu verſtärken, daß man, wie bei Grünſtadt in Antrag gekommen, einen eigenen Reallehrer anſtellte, oder daß man Haupt- oder Nebenlehrer der Anſtalt gegen Remuneration dafür verpflichtete. Daß die zu dem vorſchriftmäßigen Unterricht der lateiniſchen Schule noch hinzukommenden gewerblichen Curſe, mit Ausnahme des mathematiſchen, namentlich die Curſe der Naturgeſchichte, Naturlehre, Technologie und Linearzeichnung freier Wahl überlaſſen blieben, war der königlichen Abſicht, welche vervielfältigtes Zwangſtudium nicht zuläßt, dem Intereſſe der lat. Schule als gelehrten Schule, deßgleichen den ſchon beſtehenden Anfängen im Rheinkreiſe gemäß, und berechnet, den Anſtalten jene Zufriedenheit zu bewahren, welche ſie durch dieſe Verbindung des Jedem frei gegebenen Nützlichen mit dem nach ihrer urſprünglichen Beſtimmung Nöthigen ſich erwerben konnten. Auch trat bei den Nichtſtudirenden, für welche der Realcurſus zunächſt berechnet war, eine Ueberbürdung um ſo weniger ein, da ſie von dem Studium des Griechiſchen befreit ſind. Für jede der ſechs übrigen lateiniſchen Schulen 300 fl. gerechnet, würde man 1800 fl. jährl. Zuſchuß zu dem genannten Zwecke des erweiterten Realunter-

richts nöthig haben. Ueberdieß müßte auch jede lateiniſche Schule außer kleinen naturhiſtoriſchen Sammlungen die vorzüglichſten phyſikaliſchen Inſtrumente, namentlich einige Barometer und Thermometer, Vorrichtungen für den Hebel, eine Elektriſirmaſchine und galvaniſche Säule, einige Magnetnadeln und Compaſſe und eine Luftpumpe haben, was mit einer Ausgabe von 1500 fl. auf Einmal erreicht würde. Die ganze Forderung war demnach für das erſte Jahr 5300 fl., für die folgenden außer der Exigenz der Gewerbſchule zu Frankenthal 1600 fl. zu dieſem gewerblichen Zwecke. Schon in dem Jahre 1834 ward jener reichere Realunterricht, wie oben angeführt wurde, zu Neuſtadt von den Lehrern nach eigenem Ermeſſen gegen ein Honorar gegeben. Die Sache beſtand alſo bereits in den Anfängen, und es kam nur darauf an, ſie weiter zu entwickeln und zu einem erwünſchten Ziele zu führen. Denn darin liegt auch hier die Kunſt der oberen Leitung, daß das Bedürfniß, wo es ſich zeigt, beachtet, in ſeinem Beſtreben nach Befriedigung erleichtert und ohne Störung anderer wichtiger Intereſſen geſtillt wird. Der Erfolg konnte keinen Augenblick zweifelhaft ſeyn. Die vorhandenen lateiniſchen Schulen mußten ſich in kurzer Zeit eben ſo füllen, wie es in Dürkheim geſchehen war; andere Städte mußten ſich um ſo dringender beſtimmt finden, ſich Anſtalten dieſer Art durch Opfer der Gemeinde und Beiträge des Kreiſes zu bilden, und eine weit allgemeinere Verbreitung nützlicher Kenntniſſe, eine größere Befähigung für die Geſchäfte und eine andere, weit heilſamere Richtung des öffentlichen Geiſtes war, als die ſichere Folge dieſer Bemühungen und Einrichtungen, zu erwarten.

Die andere Rückſicht, welche bei jenem durch die Berechnung dargelegten Verhältniſſe der wiſſenſchaftlichen Anſtalten zu der Bewohnerzahl des Kreiſes zu nehmen kam, war die auf den Gelehrtenſtand und die durch ihn zu befriedigenden Erforderniſſe des öffentlichen Dienſtes und der Regierung.

Seit einer Reihe von Jahren gehen die beiden Gymnaſien des Rheinkreiſes in der Schülerzahl zurück: zwiſchen 1830 und 1833 war das in Speyer von 106 auf 94, das in Zweibrücken von 109 auf 55, alſo in drei Jahren auf die Hälfte herabge-

kommen, um im Jahre 1834 auf 49 zu fallen, während in denſelben Jahren von beiden Anſtalten die lateiniſchen Schulen, welche drei Viertheile ihrer Schüler in das bürgerliche Leben entlaſſen, in Speyer zwiſchen 110 und 113 Schülern, in Zweibrücken zwiſchen 117 und 113 ſich erhalten hatten.

Vergleicht man nun die Zahl der Abiturienten, bis zu welcher dieſes Jahr die beiden Anſtalten herabgeſunken waren, mit dem Bedürfniſſe des öffentlichen Dienſtes, ſo erſcheint der durch ſie angedeutete Zuſtand als unbefriedigend. Nach der gewöhnlichen ſtatiſtiſchen Berechnung kommen in Deutſchland auf 28 Millionen ſeiner Einwohner 12,000 Studirende, und jährlich rücken 3000 von ihnen in öffentlichen Dienſt. Es ſind demnach, da Bayern etwa den 6ten Theil der Geſammtbevölkerung hat, auf ſeinen Theil jährlich gegen 500 Anſtellungen zu rechnen, was auch mit der Zahl ſeiner Studirenden, die auf 2000 ſteigt, übereinſtimmt. Von jenen 500 kommen jährlich auf den Rheinkreis mit etwa dem 8ten Theil unſerer Bevölkerung gegen 63. Nach localer Berechnung waren ſogar, wie ich hörte, für Regierung, Adminiſtration und Finanzen, für Gerichte, Advocaturen, Auditoriate und Notariate, Medicinalweſen, Berg-, Forſt- und Bauweſen, wie für Kirche, Schule u. ſ. w. noch mehr Stellen jährlich mit Individuen zu beſetzen, von denen vollſtändiges akademiſches oder doch vollſtändiges Gymnaſialſtudium begehrt wird, und deutlich iſt, wie viel jährlich von ſeinen Gymnaſien abgehen müßten, wenn er für ſein Theil zu den Individuen, welche ſich zum öffentlichen Dienſt bereiten, beitragen ſollte. Von dieſen aber hat er im Jahr 1833 mit 18 Abiturienten nur etwa den 5ten Theil geliefert und verwendet. In den genannten drei Jahren ſtellt ſich die Mittelzahl der Abiturienten auf 30, ſo daß auch in ihnen er noch nicht die Hälfte ſeines Bedarfs geliefert hat.

Bei dieſem ſteigenden Mißverhältniſſe zwiſchen dem Bedarf des öffentlichen Dienſtes und der Zahl der Einheimiſchen für ihn wäre es unbegreiflich, woher im Rheinkreiſe noch in manchen Fächern, wie in der Jurisprudenz und Medizin, eine nicht ganz unbeträchtliche Anzahl von befähigten Individuen auf Anſtellung wartete, wenn die Sache nicht in dem Umſtand ihre Erklärung

fände, daß im Rheinkreiſe viele Individuen der alten Provinzen Anſtellung finden, während die Studirenden des Rheinkreiſes wegen der eigenthümlichen Verhältniſſe und Einrichtung ihrer beſondern Heimath in den alten Provinzen ſelten in ein Amt kommen oder ſich um ein ſolches bewerben.

Daß bei der Anſtellung im öffentlichen Dienſt Miſchung der im Rheinkreiſe Einheimiſchen mit Individuen aus den übrigen Provinzen ſtatt finden muß, iſt in der Nothwendigkeit, die einzelnen Landestheile durch Verſchmelzung ihrer Intereſſen und Individuen zu einem Ganzen zu vereinigen, unabweislich geboten. Indeß iſt, wie keine andere politiſche Frage, ſo auch dieſe nicht unbeſchränkt oder abſolut, und ſcheint mir an zwei Bedingungen geknüpft: erſtlich daß die Miſchung eine gegenſeitige, und kein Theil derſelben überwiegend ſey, alſo immer ein großer Theil der Beamten, vielleicht der größere aus Einheimiſchen beſtehe, und ſtatt der aus den übrigen Provinzen Einwandernden eine ungefähr gleiche Zahl aus dem Rheinkreiſe in dieſe übrigen Provinzen gezogen werde. Wird dieſes, wenn auch ganz und gar ohne Abſicht, unterlaſſen, ſo erzeugt ſich das Gefühl der Vernachläſſigung, und die Meinung, daß die Beſorgung der öffentlichen Angelegenheiten des Landes ſich Individuen anvertraut findet, die ſeinen Sitten, Wünſchen und Sympathien und höchſt eigenthümlichen Einrichtungen und Verhältniſſen fremd ſind. Kommt nun noch die Entmuthigung und in Folge davon Verſäumniß der höheren Studien dazu, ſo iſt am Ende der Staat genöthigt, weil nun wirklicher Mangel an Einheimiſchen eintritt, die Verwaltung der Provinz auch gegen ſeinen Willen mehr und mehr mit den ihr nicht Angehörigen zu überziehen und eine Stimmung vorzubereiten, welche der inneren Eintracht und Zufriedenheit und darum dem Wohl und der Stärke des Reichs entgegenwirkt. Dieſe Anſicht und die aus ihr fließende Nothwendigkeit fand ich in den ſämmtlichen Rheinländern anerkannt, ſowohl in den rheinheſſiſchen uns benachbarten Provinzen, als in den preußiſchen. Preußen verfährt nicht nur bei Anſtellung mit Rückſicht darauf, daß das Uebergewicht möglichſt auf Seite der Einheimiſchen bleibt und ſtatt der dorthin Geſendeten ungefähr eine gleiche Zahl Rheinländer in die

alten Provinzen verſetzt wird, ſondern es hat, um die für den öffentlichen Dienſt aus ſeinen Rheinprovinzen nöthige Zahl der Befähigten für dieſe und die alten Lande deſto ſicherer zu gewinnen, nicht nur die Gymnaſien aller Orten vermehrt, erweitert und gehoben, ſondern auch in den Rheinlanden und zunächſt für ſie die große Univerſität zu Bonn gegründet, welche mit einem Aufwande von etwa 100,000 Thlrn. jährlich unterhalten wird; und wenn trotz der großen Verſchiedenheit der Sitten, der Verhältniſſe und ſelbſt der Kirche die preußiſche Regierung doch in jenen Ländern, in ihrer Zufriedenheit und Anhänglichkeit ſchon ſo ſtarke Wurzel faßt und ſich mit jenen vielgeſtaltigen Stämmen zu beiden Seiten des Niederrheins bis in die Ardennen und an die Yſſel gleichſam verſchmolzen hat, ſo iſt nicht am wenigſten die Urſache in jenem Grundſatz und Gange ſeiner innern Politik zu ſuchen, in Folge von welcher ſeine gelehrten Schulen ſich vermehrt, gehoben, und mit einem beträchtlichen Theile ſeiner edelſten Jugend angefüllt haben, die in ihr Bildung und Auszeichnung findet, und aus ihnen ſich in den Strom jener wiſſenſchaftlich gebildeten Schaar ergießt, die ſich über die Länder der Monarchie mit einer wohlberechneten Gleichmäßigkeit ausbreitet und eigentlich ihre Regierung wie ihre Stärke bildet.

In Bezug auf jene Verhältniſſe würde mir nöthig ſcheinen, im Fall es noch nicht geſchehen, vollſtändige Verzeichniſſe aller Rheinländer, welche ihre Studien vollendet, und noch keine Anſtellung gefunden, und rückſichtlich ihrer Geſinnungen keinen begründeten Verdacht erregt haben, zu entwerfen und als Grundſatz anzunehmen, daß bei Beſetzung der Stellen im Rheinkreiſe zunächſt auf ſie Rückſicht, bei Verſetzung Anderer in den Rheinkreis darauf Bedacht genommen werde, daß gegen ſie Individuen jenes Kreiſes in die alten gezogen werden. So wie die auf Anſtellung Wartenden auf dieſe Weiſe verſchwinden (und das wird in wenig Jahren der Fall ſeyn), wird ſich jene den Studien nachtheilige Meinung von ſelbſt heben, die Flucht vor den gelehrten Schulen wird der ſicheren Ausſicht, durch dieſelben eine ehrenvolle Lage zu gewinnen, Raum machen; nach dem natürlichen Geſetze der politiſchen Statik werden ſich die Gymnaſien in kurzer Zeit wieder gefüllt haben, ohne daß man deßhalb in Ge-

fahr kommt, ein Uebermaß der Studirenden befürchten zu müſſen.

Daran müßte ſich eine zweckmäßige Vermehrung der Anſtalten des höheren Unterrichts ſchließen. Zwar iſt Bayern nicht in der Lage, noch hat es in dem Maße wie Preußen das Bedürfniß, in ſeinen Rheinlanden eine Univerſität zu errichten, und ſelbſt die Einrichtung eines Lyceums in Speyer iſt auf Schwierigkeiten geſtoßen, welche bis jetzo nicht beſiegt wurden. Dagegen wird es nützlich ſeyn, das Verhältniß der Gymnaſialanſtalten in unſerer Rheinprovinz und in der preußiſchen zu bezeichnen, wie dieſes ſich aus amtlichen Urkunden herſtellen läßt.

Die preußiſche Rheinprovinz enthält nach den neueſten Zählungen in dem Regierungsbezirk

Aachen	auf 75	□Meilen	352,972	Seelen.
Coblenz	— 109	—	417,333	—
Köln	— 82	—	392,315	—
Düſſeldorf	— 98	—	700,078	—
Trier	— 120	—	376,553	—
	484	□Meilen	2,239,251	Seelen,

in welchen die Bevölkerung des Rheinkreiſes mit 547,280 viermal und etwa $^1/_{10}$ darüber enthalten iſt.

Die Regierungsbezirke haben folgende Gymnaſien:

1) Aachen,

in Aachen	1	Schülerzahl in den oberen Claſſen 165, in den unteren 266, zuſammen 431.
in Düren	1	

2) Coblenz,

in Coblenz	1	Schülerzahl — 117 — 355 — 472.
in Kreuznach	1	
in Wezlar	1	

3) Köln,

in Köln	2	Schülerzahl — 250 — 479 — 729.
in Bonn	1	
in Münſtereifel	1	

4) Düſſeldorf.

in Düſſeldorf	1	Schülerzahl — 251 — 580 — 831.
in Elberfeld	1	
in Eſſen	1	
in Duisburg	1	
in Weſel	1	
in Kleve	1	

5) Trier,

in Trier	1	Schülerzahl — 117 — 299 — 416.
in Saarbrück	1	

900 — 1979 — 2879.

Nach dieſer Berechnung, welche für 2 Millionen Einwohner 17 Gymnaſien zeigt, kämen auf den Rheinkreis mit ½ Million vier, alſo das Doppelte ſeines gegenwärtigen Beſitzes, und bei 2879 Schülern auf uns 713. Da nun die preußiſchen Gymnaſien die lateiniſchen Schulen als untere Claſſen mit umfaſſen, ſo träten die ganzen Studienanſtalten von Speyer und Zweibrücken im Rheinkreiſe mit 361, alſo ebenfalls mit etwa der Hälfte ein, und rechnet man die Schüler der oberen Claſſen dort unſeren Gymnaſiaſten gleich, ſo würden nach derſelben Berechnung auf uns 250 fallen, während unſere beiden Gymnaſien 139, alſo wieder die Hälfte liefern. Es geht alſo aus dieſer Berechnung das merkwürdige Reſultat hervor, daß wir im Verhältniß mit den preußiſchen Rheinprovinzen an Gymnaſien, an Gymnaſialſchülern im Ganzen und in den oberen Claſſen ungefähr die Hälfte jener Summe haben, die nach der Bevölkerung bei einer Gleichſtellung erforderlich wäre.

Doch jenes Mißverhältniß, in welchem wir rückſichtlich unſerer gelehrten Schulen des Rheinkreiſes zu den benachbarten Landen ſtehen, würde für ſich noch keinen vollen Grund liefern, die Anſtalten zu vermehren, aber es kommt den Gründen, die uns beſtimmen müſſen, zur Hülfe.

Ich habe ſchon oben Gelegenheit genommen zu zeigen, von einer wie weſentlichen Wichtigkeit es iſt, die Mittel und Gelegenheit eines umfaſſenden Unterrichtes zu vervielfältigen, ſey es um eine größere Tüchtigkeit in den Geſchäften durch ein über

die Elementarkenntniſſe gehendes Wiſſen und Vermögen in den Gemeinden zu gewinnen, ſey es überhaupt den mehr auf die materiellen Intereſſen gerichteten Geiſt der Provinz zu heben, und die Gleichgültigkeit für das Höhere im Leben wie in Staat und Kirche, wo ſie ſich auch zeigen mag, zu beſiegen. Dieſe allgemeinen Rückſichten kamen der Erwägung zu Hülfe, zu welcher das Zurückgehen in den gelehrten Studien und die ſich noch ſtets vermindernde Zahl wiſſenſchaftlich gebildeter Individuen veranlaßte. Es waren vorzüglich die Gebirgsgegenden und die ſüdlichen Theile des Kreiſes, die an Mangel ſolcher Schulen litten, und wo der höhere Unterricht wegen zu großer Entfernung jener Anſtalten ſo gut wie keinen Eingang fand; die ganze Bevölkerung war dort auf die noch dazu fortdauernd mäßigen Leiſtungen des Elementarunterrichtes beſchränkt, und da früher die Städte Kuſel und Bergzabern, welche jenen Gegenden gehören, Anſtalten für den höheren Unterricht hatten, Bergzabern auch in neuerer Zeit einen Verſuch zu Herſtellung einer lateiniſchen Schule gemacht hat, welcher nur an der Ungeſchicklichkeit der dort angeſtellten Lehrer ſcheiterte, ſo ſchien zweckmäßig, daß die Einleitungen getroffen würden, an jenen Orten mit Beiziehung der Mittel der Gemeinden und der geiſtlichen Gefälle lateiniſche Schulen zu errichten und für das Fehlende ihnen aus Kreismitteln zu Hülfe zu kommen.

Daß zwei Gymnaſien für den Rheinkreis bei ſeiner Bevölkerung und ſeinem literariſch-ſcientifiſchen Bedarf zu wenig ſeyen, ſchien nach dem Früheren keinem Zweifel unterworfen. Auf dem Standpunkt, welcher dieſe Anſtalten als eine Art von Fabrik betrachten läßt, worin Staatsdiener verfertigt werden, und darum auch mit möglichſt wenigem Aufwand möglichſt Vieles erreichen möchte, würde ſich die Sache freilich anders darſtellen, und bei dem Beſtreben, gerade an dem, was dort literariſcher Ueberfluß ſcheint, abzuſchneiden und zu ſparen, könnte dem öffentlichen Intereſſe zuträglich ſcheinen, alle Studirenden des Kreiſes auf Ein Gymnaſium zu weiſen, das leicht den ganzen Bedarf der Provinz beſtreiten könnte; aber anders ſtellt ſich die Sache gegenüber der Lage des Kreiſes und der Nothwendigkeit dar, ihm die Mittel und Wege der

Bildung zu vervielfältigen und zu erleichtern, und ſeinen intellectuellen Fortgang mit ſeiner materiellen Entwickelung in Einklang zu bringen, und die Vermehrung der Gymnaſien um ein drittes erſcheint hier als eine Maßregel tiefer blickender und vorſorgender Politik. Zur Errichtung eines dritten Gymnaſiums ſchien aber kein Ort geeigneter, als Grünſtadt, wegen ſeiner alten Stiftungen, die noch ein beträchtliches Erträgniß zulaſſen, wegen ſeines früheren Rufes, wegen ſeiner Lage und der Billigkeit des Lebensunterhaltes in jener Gegend; und war nicht möglich jetzo auf die Realiſirung des ſich hier aufdringenden Wunſches zu rechnen, ſo ſchien es doch förderlich, dieſe für die nächſte Zukunft ſchon damals in das Auge zu faſſen.

Ein anderer Grund, welcher nächſt der zu weiten Entfernung der lateiniſchen Schulen und Gymnaſien in einem beträchtlichen Theile des Kreiſes an ihrer Benutzung hemmt und deſſen Hebung ihr eine beträchtliche Anzahl Schüler zuführen würde, liegt im Schulgeld, eine zum Theil nicht unbeträchtliche Steuer, die an mehreren Orten jeden Monat wiederkehrt und die weniger bemittelten Familien drückt. Dieſe ziehen darum vor, ihre Kinder gegen ein ſehr mäßiges Schulgeld in der deutſchen Schule zu laſſen, und damit verſchließt ſich ihnen auf immer die Gelegenheit einer wiſſenſchaftlichen Bildung. Viele finden darin einen Vortheil, daß durch Steigerung des Aufwandes die Armuth von der Bahn der Wiſſenſchaften ausgeſchloſſen wird, und ich weiß zu gut, welche Laſt die unbefähigte Armuth für die Studienbehörden und am Ende für den Staat iſt; aber dann kommt zur Armuth das geiſtige Unvermögen, die Rohheit, die Gemeinheit, und es iſt die Schuld der Schulvorſtände, wenn dieſe nicht zum Pflug und zum Grabſcheit zurückgewieſen werden; dagegen iſt bekannt, daß nicht nur im Gebiet höherer Verwaltung, ſondern auch im Gebiet der Wiſſenſchaften ein großer Theil der erſten Männer aus niedrigen Hütten hervorgegangen ſind, und wenn man jetzo häufig die Klagen erfahrener Schulmänner hört, daß die ſtarke Geiſteskraft und das wahre Talent bei nicht mangelndem Eifer in dichtgedrängten Claſſen doch ſelten und oft gar nicht mehr gefunden wird, ſo iſt ein vorzüglicher Grund, weil man zwiſchen den Kindern „feinerer Leute,“ die

durch Erziehung und Verwöhnung oft geiſtig geſchwächt und der Anſtrengung ungewohnt ſind, jene armen Knaben beinahe ganz vermißt, welche durch ihr Loos früh an Entbehrung und Anſtrengung gewöhnt und durch den unwiderſtehlichen Trieb eines erwachten rüſtigen Geiſtes in die Schule geführt werden. Unſere Vorfahren haben darum weiſe gehandelt, indem ſie durch Unterſtützung aller Art der befähigten Armuth den Zugang und die Wege der Bildung erleichterten. Die ganz Armen ſind vom Schulgeld frei, aber die Unbemittelten ſind es nicht; und dadurch von den Schulen zurückgehalten, entziehen ſie dieſen die Gelegenheit, die ſtarken und geſunden Talente gleichſam auszuwürfeln und zu Haufe zu bringen.

Es ſcheint mir deßhalb nöthig, daß das Schulgeld für die lateiniſche Schule aufgehoben, oder doch auf den Betrag des Schulgeldes für die deutſchen herabgeſetzt wird. Um den Ausfall zu decken und die Mittel der Schulen darüber hinaus noch zu vermehren, würde das Beiſpiel, welches Germersheim und die benachbarten Gemeinden gegeben haben, zur Nachahmung zu empfehlen ſeyn. Die den lateiniſchen Schulen benachbarten Gemeinden wären dann zu veranlaſſen, durch jährliche Beiträge von wenigſtens 50 fl. Theilnehmer und Mitgründer der lateiniſchen Schulen zu werden, und um die Theilnahme deſto ſicherer zu gewinnen, würden nur die Kinder aus ſolchen Gemeinden von dem Schulgeld befreit, während die der nicht beitretenden fortdauernd zu ſeiner Zahlung verpflichtet blieben. Würde dadurch der lateiniſche Schulfonds über das unmittelbare Bedürfniß vermehrt, ſo wäre der Ueberſchuß nicht zu Beſtreitung der regelmäßigen Ausgaben, ſondern zur Gewährung von Unterſtützungen oder Stipendien an unbemittelte, aber talentreiche Knaben, zum Ankauf von Schulbüchern für eben dieſelben und zur Vermehrung der Bibliothek und des Realapparates der Anſtalt zu verwenden.

Anlangend die ſtehenden Ausgaben für die ſchon eingerichteten ſtädtiſchen Anſtalten, ſo iſt die Kreisregierung in Uebereinſtimmung mit dem Landrath ihrer Gleichſtellung mit den lateiniſchen Bezirksſchulen jedes Jahr einen Schritt näher gerückt, und die beharrliche Thätigkeit des Schulreferenten Hofrath Jäger in Förderung dieſer wichtigen Angelegenheit verdient jedes Lob

und jede Anerkennung. Noch ſtehen die Anſtalten von Germersheim, Dürkheim (auch nachdem es den dritten Lehrer erhalten hat), Neuſtadt und Grünſtadt mit niedrigeren Bezügen der Lehrer einen Schritt zurück; doch beträgt das ihnen Mangelnde nicht über 2000 fl., und es iſt in keiner Weiſe zu beſorgen, daß dieſes Poſtulat mit der Zeit nicht zugelaſſen, oder von dem Landrathe andauernd beanſtandet werde. Wird nun der innere Organismus der lateiniſchen Schulen in den bezeichneten Punkten verbeſſert, das Lehrperſonal von den weniger befähigten Individuen allmählich gereinigt, die Methode von dem Unzweckmäßigen, wo es ſich noch findet, befreit, der Lehrgang harmoniſch geordnet und neben der geiſtigen und ſittlichen Pflege die leibliche bedacht; wird ferner die weitere Entfaltung der neben mehreren lateiniſchen Schulen eingerichteten Gewerbſchulen und in den übrigen die Erweiterung des Realunterrichts durch frei zu gebende Curſe erzielt, die Ausſicht auf Beförderung der den Studien ſich widmenden Einheimiſchen noch mehr geſichert, die Anzahl der Anſtalten des höheren Unterrichts geſteigert, der Eintritt in ſie durch Aufhebung des Schulgeldes erleichtert, der Fonds durch Beiziehung der benachbarten Ortſchaften zur Gewinnung von Stipendien und reichem Lehrapparat vermehrt, die Lage der Lehrer in den ſtädtiſchen Anſtalten verbeſſert und dem Ganzen wie dem Einzelnen jene obſorgende Pflege, welche die königliche Staatsregierung ihm zugewendet, auch für die Zukunft erhalten — ſo ſteht bei dem guten Willen für jene Anſtalten, welcher ſich überall wieder kund gibt, bei der Bereitwilligkeit der Gemeinden und der Lehrer, für ſie zuſammenzuwirken, bei der Fähigkeit und Lenkſamkeit der Jugend in jenen Ländern mit Sicherheit zu erwarten, daß die Neigung für den mannichfachen Unterricht in jenen Schulen ſich mehr und mehr über die Bevölkerung ausbreiten, daß jede derſelben ſich mit erleſenen Schaaren einer hoffnungsvollen Jugend füllen, und daß, wenn aus der lebenden und fördernden Pflege derſelben auch in Zukunft vielleicht ⅓ der Schüler in das bürgerliche Leben übertreten, das höhere Studium eine dem Bedürfniß des Staates entſprechende Zahl zurückhalten und für beide Zwecke Bildung, Geſittung und löbliche Geſinnung aus jenen geſicherten, vermehrten und

geläuterten Quellen ſich in ſtets reicherem Maße über das Land belebend, veredelnd und ſtärkend verbreiten werde.

Auf den Grund meines Berichtes und der indeß eingegangenen Anträge der Kreisregierung erließ das hohe Staatsminiſterium unter dem 7 Mai 1835 ein Reſcript, worin ausgeſprochen wurde, daß der Stand der Studienanſtalten des Rheinkreiſes im Allgemeinen, ſo wie die Bereitwilligkeit der Lehrer, dem Rathe des k. Commiſſärs entgegenzukommen, zu erfreulicher Nachricht gedient und zu Erwartung weiteren Fortgangs berechtigt habe.

Der königl. Kreisregierung und dem im Schulreferat ſo thätigen Hofrath Jäger wurde die Anerkennung ihrer dem Gegenſtande gewidmeten einſichtsvollen Sorgfalt ausgedrückt, gleiche Anerkennung den Rectoren beider Gymnaſien, den Profeſſoren Feuerbach und Teller und Zäch in Speyer, ſämmtlichen Subrectoren der lateiniſchen Schulen, den Lehrern Helfreich in Landau und Faber in Zweibrücken zu Theil. Daran ſchloß ſich die Erklärung:

„Das unterfertigte Staatsminiſterium ſieht ſich veranlaßt, alles dasjenige zu beſtätigen, was der k. Commiſſär in den an den einzelnen Studienanſtalten abgehaltenen Conferenzen in Bezug auf Vertheilung des Unterrichts, auf Beſchränkung unnützer Schreibereien, auf größere Ausdehnung der Lehrpenſa aus den lateiniſchen und griechiſchen Autoren, auf angemeſſene Ordnung in Führung und Reinhaltung der Hefte, auf vorläufige Anwendung beſtimmter Lehrbücher für jeden einzelnen Gegenſtand und auf andere bei der Viſitation zu Tage gekommene Mängel mit den Lehrern verhandelt und angeordnet hat. Es wird angekündigt, daß derſelbe beauftragt ſey, bei ſeiner im nächſten Herbſte bevorſtehenden zweiten Abordnung nach dem Rheinkreiſe den Vollzug jener Anordnungen auf das genaueſte zu controliren.“

Es wurde als abſolut nothwendig bezeichnet, nach dem Beiſpiele von Nürnberg und Ansbach zur Erzielung der gehörigen Vorbereitung für die lateiniſche Schule Präparandenclaſſen zu errichten, und die zum Vorrücken nicht ganz Befähigten

in den unteren Classen auch dann zurückzuhalten, wenn zu ihrer besonderen Führung eigene Vorkehrungen zu treffen seyn würden.

Bei den einzelnen Anstalten wurden die durch den Bericht motivirten Veränderungen im Personal getroffen, und was einer besonderen Bescheidung bedurfte, ward in gleichem Sinn entschieden. Schwimmschulen und Turnanstalten sollen an allen lateinischen Schulen errichtet, die leibliche Pflege der Jugend sorgfältig neben der geistigen beachtet werden.

Der Fortbestand der lateinischen Schule zu Germersheim ward beschlossen und ihr Mehrbedarf auf das Kreisbudget überwiesen, zugleich dem königl. Landcommissär Peter Müller „die volle Würdigung der regen, seiner Bildung und Befähigung entsprechenden Thätigkeit" bezeugt. Der lateinischen Schule zu Kaiserslautern ward ihr dritter Lehrer zugewiesen, die Schule zu Dürkheim mit einem dritten Lehrer ergänzt, ein erweiterter Realunterricht an den lateinischen Schulen, die mit einer Gewerbschule verbunden sind, zunächst für die Nichtstudirenden genehmigt und die Hoffnung ausgesprochen, daß „der gewissenhafte Vollzug vorstehender Anordnungen die davon erwartete wohlthätige Wirkung nicht verfehlen werde." In Folge davon werde das ganze Unterrichtssystem des Kreises eine festere und breitere Basis, die geistige Bildung einen höheren Aufschwung gewinnen, so wie in der Aufnahme des erweiterten realen und technischen Elements in den Unterricht der lateinischen Schule die materiellen Interessen des Kreises die verdiente Berücksichtigung finden.

Ferner wurde nicht verkannt, daß die Zahl der jetzt bestehenden Bildungsanstalten des Kreises mit dessen Bevölkerung, wohlverstandenen Interessen und mit dem Bedarfe des Staats an wohlvorbereiteten Candidaten für den öffentlichen Dienst und die Kirche in keinem angemessenen Verhältnisse stehe, und vorzüglich die Gebirgsgegenden und die südlichen Theile des Kreises daran Mangel leiden.

Es wurde daher die Vermehrung derselben auf jenen Punkten für nothwendig erkannt; zunächst sollten den Städten Bergzabern und Kusel in jenen Bezirken lateinische Schulen mit Realcursen zugewendet werden.

Eben ſo ſey offenbar, daß für einen Kreis von 550,000 Einwohnern die Zahl von zwei Gymnaſien zu gering und ihre Beſchränkung auf die zwei Hauptſtädte des Kreiſes für viele Eltern fähiger Söhne präjudiciell ſey: die Herſtellung des Gymnaſiums von Grünſtadt ſey deßhalb mit Benutzung der Mittel, welche der Schulfonds, die Stadtgemeinde und die Umgegend bieten würden, und aus Zuſchüſſen der öffentlichen Caſſen einzuleiten.

Im Laufe des Jahres hatte ich mit Hrn. Hofrath Jäger und den Subrectoren, die ſämmtlich meine Freunde geworden waren, einen Briefwechſel unterhalten und von ihnen über den Gang der Schulen, das Eingreifen der neuen Verfügungen, die Bereitwilligkeit der Lehrer, den wachſenden Eifer der Knaben die beſten Nachrichten erhalten: von denjenigen, welche Tadel gefunden und Beſſerung gelobt hatten, war keiner ſeinem Verſprechen untreu geworden. Auch ſchien das Zutrauen und die Theilnahme der Gemeinden den Anſtalten wieder zugewendet.

22. Zuſtand der gelehrten Schulen deſſelben Kreiſes im Herbſte 1835.

Das allerhöchſte Reſcript vom 30 Julius 1835, welches mein Commiſſorium für dieſes Jahr enthielt, trug mir auf:

a) außer der Viſitation der Gymnaſien und lateiniſchen Schulen und der Abiturientenprüfungen zu Speyer und Zweibrücken, auch mit den königl. Landcommiſſären und Localbehörden in Frankenthal, Grünſtadt, Dürkheim, Neuſtadt und Germersheim wegen Beiſchaffung der Mittel für die angeordneten Realcurſe,

b) mit denſelben Behörden zu Kuſel und Bergzabern wegen der Mittel zur Errichtung der ihnen zugedachten lateiniſchen Schulen mit Realcurſen und

c) mit den königl. Landcommiſſären von Frankenthal und der Localbehörde zu Grünſtadt wegen Herſtellung des Gymnaſiums in gemeinſame Berathung zu treten;

d) an Orten, wo lateiniſche Schulen ſich befinden, die Inſpection auch der deutſchen Schulen vorzunehmen, um die Gebrechen kennen zu lernen, in deren Folgen die Elementarſchüler ſchlecht vorbereitet in die lateiniſchen Schulen übertreten;

e) von dem Schullehrerſeminar in Kaiſerslautern nähere Einſicht zu nehmen und nach Befund Vorſchläge zur Verbeſſerung deſſelben zu machen;

f) am Schluſſe des Geſchäfts zu Speyer die ſämmtlichen Rectoren und Subrectoren der Studienanſtalten des Rheinkreiſes zu verſammeln, um zum Behufe beſſerer und übereinſtimmender Führung der ihnen anvertrauten Lehranſtalten mit ihnen zu conferiren, und endlich

g) die Ergebniſſe der Berathungen und Conferenzen in beſonderen Protokollen niederzulegen und letztere als Beilage dem Hauptberichte beizufügen.

In Folge dieſes königl. Auftrages verließ ich München am 1 Auguſt und traf am Dienſtag den 4 Auguſt über Heidelberg in Speyer ein, um am folgenden Tag mein Geſchäft zu beginnen. Am 5 Auguſt Vormittag trat ich mit Hr. Hofrath und Rector Jäger, hierauf aber in deſſen Begleitung mit dem königl. Regierungspräſidenten Baron v. Stengel, in Beſprechung über den gegenwärtigen Stand der Unterrichtsanſtalten des Rheinkreiſes und über den Vollzug der durch das Allerhöchſte Reſcript vom 7 Mai getroffenen Anordnungen, ſo wie über das zu jenem Vollzuge weiter Einzuleitende. Die Sorgfalt, welche die königl. Staatsregierung einer weiteren Entwickelung der höheren Anſtalten des öffentlichen Unterrichts im Rheinkreiſe zugewendet, wurde von dieſen königlichen Beamten als ein Act weiſer und fürſorgender Pflege geprieſen, und in dieſer Geſinnung fand ich ſpäter überall, wohin mein Geſchäft mich führte, die größte und ungetheilteſte Uebereinſtimmung. Dagegen wurde bemerkt, daß die Vermehrung der Lehranſtalten ſchwer durchzuführen, zugleich weniger nöthig ſeyn würde. Für die Realcurſe, welche den lateiniſchen Schulen da, wo neben ihnen keine Gewerbſchulen beſtehen, mit weiſer Berückſichtigung eines allgemein gefühlten Bedürfniſſes zugedacht ſeyen, wären die Mittel in den Gemeinden der Städte und der Umgegenden nicht zu gewinnen, und ein Verſuch, welchen der königl. Landcommiſſär von Frankenthal, mit den Landgemeinden um Grünſtadt zu dieſem Behuf angeſtellt habe, ſey, ungeachtet der thätigen Bemühung jenes königl. Beamten und der Geneigtheit der Ortsbürgermeiſter, doch zuletzt ſo gut wie

ganz geſcheitert. Ferner ſcheine die Errichtung einer vollſtändigen lateiniſchen Schule in Bergzabern und Kuſel weniger nöthig, weil das Bedürfniß nach höherem Unterricht in jenen Gegenden wenig gefühlt, der Beſuch und Nutzen dieſer Schulen alſo mit dem für ſie nöthigen Aufwand in keinem Verhältniß ſtehen werde. Daſſelbe gelte von der Wiederherſtellung des Gymnaſiums in Grünſtadt. Dazu ſey Grünſtadt ganz in der Nähe von Gymnaſialſtädten, von Worms im heſſiſchen und Kreuznach in dem preußiſchen Rheingebiet, umgeben, und eine nur etwas bedeutende Frequenz eines Gymnaſiums daſelbſt nicht zu erwarten. Endlich ſey der Aufwand für jene zwei neuen und dieſe erweiterte Anſtalt auf nicht weniger als 12,000 fl. veranſchlagt, und dieſer hohe Betrag könne von dem Landrathe, vorzüglich in der gegenwärtigen Finanzperiode, nicht ermittelt werden.

Ich bemerkte dagegen, die Hauptſache ſey hier zunächſt: einen weitreichenden und von allen einſichtsvollen Männern gefühlten Mangel anzuerkennen, nämlich den Mangel eines ſattſam verbreiteten über die Elementarkenntniſſe hinausgehenden Unterrichts im Rheinkreiſe. Dieſer Mangel ſey noch ein Erbſtück der franzöſiſchen Herrſchaft, ſein Einfluß aber zeige ſich hemmend in der Ordnung und Führung der wichtigſten Dinge, beſonders wenn es ſich davon handle, Männer von Einſicht und Gewandtheit an die Spitze der Gemeinden und zu andern öffentlichen Geſchäften zu finden. Zugleich wirke jener Mangel an Kenntniſſen und geiſtiger Befähigung nicht weniger nachtheilig auf den öffentlichen Geiſt; denn keine Frage ſey, daß auch in Zukunft die flachen und ſterilen Anſichten und Verheißungen der Unruhſtifter und Umkehrer gerade bei flachen und leeren Köpfen den meiſten Eingang finden würden. Es ſey alſo ſowohl für die materiellen Intereſſen des Kreiſes, für die Ordnung und Führung ſeiner Gemeinden, die Pflege und Verbeſſerung ſeiner Gewerbthätigkeit eben ſo von weſentlicher Wichtigkeit, wie für die Verbeſſerung ſeiner politiſchen Einſicht und der davon bedingten Geſinnung, daß für die heranblühende Jugend die Wege der Bildung geebnet und vervielfältigt, daß dadurch alle Theile des Kreiſes auf eine höhere Stufe der Einſicht und des geiſtigen Vermögens gehoben würden. Geſchähe dieſes nicht, ſo werde das Mißverhältniß zwiſchen der im-

mer ſteigenden Bevölkerung, dem mit jedem Jahre wachſenden Reichthum und der Intelligenz ſich immer beunruhigender hervorſtellen, und dann dürfe man darauf gefaßt ſeyn, jene Geſinnung, die einmal zum Ausbruch gekommen, ſich unter ähnlichen Verhältniſſen erneuen und ähnliches Aergerniß verbreiten zu ſehen. Mit dem Elementarunterricht ſey hier nicht zu helfen, und die Meinung ganz irrig, daß er in reicher Fülle leiſte, was der Kreis bedürfe. Seiner Natur nach ſey derſelbe beſchränkt auf Leſen, Schreiben, Rechnen und Katechismus, und müſſe es ſeyn, weil in dieſen wichtigen Fächern nichts Gründliches geleiſtet, nichts zur Uebung und Sicherheit gebracht werden könne, ſobald er ſich darüber hinaus zu weit ausbreiten ſollte. Hülfe müſſe demnach in den Schulen geſucht werden, die über den Elementarunterricht hinausgingen, und das ſeyen die lateiniſchen und darüber hinaus neben den Gewerbſchulen die Gymnaſien. In Folge davon ſey zunächſt dahin zu wirken, daß die lateiniſchen Schulen von dem Zutrauen und der Neigung der Gemeinden umgeben würden und ſich mit einer lernbegierigen Jugend füllten. Zu dieſem Behufe ſey die Verbindung des Realcurſes mit ihnen angeordnet, und die Mittel für denſelben würden ſich in der Zuſammenwirkung der Regierung und der Gemeinden finden. Es käme nur darauf an, die Sache den Gemeinden gehörig vorzutragen, und man werde mit ziemlicher Beſtimmtheit, wenigſtens in vielen Fällen, auf ihre Bereitwilligkeit rechnen dürfen. Demnächſt ſtehe die Vermehrung jener Anſtalten. Sollten ſie die Jugend überhaupt über den Elementarunterricht erheben, ſo wäre es ungerecht, ganze Kantons von dieſer Wohlthat auszuſchließen, und auch hier würde man bei gehöriger Behandlung auf die Mitwirkung der Gemeinden treffen. Wo aber die Mittel zu einer vollſtändigen lateiniſchen Schule nicht ausreichten, ſey es ſchon ein großer Gewinn, eine beſchränktere mit einem oder zwei Lehrern einzurichten. Mit gleicher Geſinnung ſey in Bezug auf das Gymnaſium in Grünſtadt zu verfahren, gleichgültig aber ſey für dieſen Zweck, daß in Heſſen Worms und in Rheinpreußen Kreuznach nahe bei Grünſtadt Gymnaſien beſäßen. Dieſe würden von den Einwohnern unſerer Provinz als im Auslande gelegen in der Regel trotz ihrer

Nähe nicht beſucht, und es handle ſich in dem nordöſtlichen Theile der Provinz davon, den Einwohnern eine Gelegenheit höherer Bildung zu eröffnen, zumal viele Bedenken trügen, ihre Kinder den beiden Hauptſtädten des Kreiſes anzuvertrauen, auch die Zahl der zwei Gymnaſien mit der Zahl der Bewohner des Kreiſes in keinem Verhältniß ſtünde. Auch hier ſey es eben ſo auf den künftigen Bürger wie auf den künftigen Beamten und Gelehrten abgeſehen, und wenn die Gegend von Grünſtadt mehr gebildete Männer in reiferen Jahren zeige, ſo ſey dieſes eine Nachwirkung des alten, mit Unrecht unterdrückten Gymnaſiums jener Stadt, welchem ihre Bildung auch Viele der bürgerlichen Stände zu verdanken hätten. Die Herſtellung jener vordem berühmten Anſtalt ſey darum in jeder Weiſe nothwendig und bilde den Schlußſtein der Maßregeln, durch welche Seine Majeſtät gemeint ſeyen, nächſt der Gründung von Gewerbſchulen die Wege des beſſeren Unterrichts in der Provinz zu vermehren und dafür zu ſorgen, daß das Land eben ſo an Intelligenz und guten Geſinnungen vorſchreite, wie es an Bevölkerung und Wohlſtand in raſchem Fortſchreiten begriffen ſey. Anlangend die Mittel, ſo würde ſelbſt der Mehrbetrag von 12,000 fl. für die höheren Bildungsanſtalten nicht außer Verhältniß zu der Wichtigkeit der Sache ſtehen, indeß würde man, da es vor Allem nur darauf ankomme, den Anfang zu machen, vor der Hand mit einer weit geringeren Summe reichen, für das Weitere aber bei Entwerfung des nächſten Budgets Fürſorge getroffen werden können.

Im Rheinkreiſe findet man die Meinung ſehr verbreitet, daß es faſt in allen Punkten vortrefflich beſtellt ſey, und ſie fließt auch in vielen Quellen auf die Anſicht der Kreisregierung ein. Die Güter und Vorzüge, in deren Beſitze man ſich findet, laſſen weniger wahrnehmen, was noch fehlt; doch habe ich überall gefunden, daß, darauf in gehöriger Weiſe hingeführt, man bald das Mangelhafte wahrnimmt und damit endet, zu ſeiner Verbeſſerung Hand und Mittel zu bieten, eine Erklärung, die ich dem Lande wie den königl. Behörden ſchuldig bin.

Was ich bei Vollzug des königl. Commiſſoriums in den Volksſchulen und dem Schullehrerſeminar wahrgenommen und

vorzukehren für nöthig gefunden, iſt unter dem Abſchnitt vom Elementarunterricht des Kreiſes, ſo weit es nöthig war, vorgetragen worden. In den lateiniſchen Schulen fand ich, daß die Anordnungen vom letzten Jahre größtentheils befolgt worden, und faſt überall war ein Fortgang zum Beſſeren ſichtbar. Doppelte Störung hatte Germersheim erfahren, da ſein lateiniſches Schulhaus an das Stadtcommando übergegangen und das neue noch nicht gebaut war, auch der Subrector Louis, mit einem Ruf nach Heidelberg beſchäftigt, ihr nur noch halb angehörte. Frankenthal hatte ſeine Präparandenclaſſe mit 15 Schülern im Gang und durch den Eintritt des Hrn. Joſeph Fiſcher aus München als dritten Lehrers weſentlich gewonnen. Herzliche Neigung hatte ſchon in München ihn und den Subrector Jäger verbunden, als ſie an der Univerſität und im philologiſchen Seminar ſich unter meiner Leitung auf das Lehramt vorbereiteten, und es erhöhte meine Freude, ſie jetzo zu einer ſo geſegneten Thätigkeit im Amte vereinigt zu ſehen.

Ueber den Realcurſus, d. h. über Findung der Mittel für ihn, ward eine Conferenz mit dem Stadtrathe, den Notabeln des Orts und den Bürgermeiſtern der umliegenden Landgemeinden gehalten. Ich benutzte die Gelegenheit, überhaupt die Natur und das Verhältniß der verſchiedenen Lehranſtalten, die doppelte Beſtimmung der lateiniſchen Schule für das höhere Studium und den höheren bürgerlichen Beruf mit möglichſter Deutlichkeit der Verſammlung vorzutragen und dann auf die Abſicht der königl. Staatsregierung bei Errichtung des Realcurſus überzugehen, um ſeine Beſtimmung für den künftigen Bürger, ſeinen Inhalt und ſeine Mittel und Bedürfniſſe nach einander zu erläutern. Anlangend die Mittel zu Realiſirung deſſelben, ſo ſeyen dieſelben ſo zu vertheilen, daß der Stadtrath die nöthige Summe für die Beiſchaffung der Sammlungen und mathematiſch-phyſikaliſchen Inſtrumente bewillige, die Landgemeinden ſich wo möglich zu einer ſtehenden Remuneration von 300 fl. für die Lehrer verſtünden und der Kreisfonds einen jährlichen Beiſchuß von 150 fl. für die Zwecke deſſelben leiſtete. Einer der Bürgermeiſter ſprach zwar von dem ſchlechten Erfolge, den landwirthſchaftliche und ähnliche Schulen bei jungen Leuten ſeiner Bekanntſchaft

gehabt hätten, mit Anführung eines Falles, daß ein junger Menſch, zu Karlsruhe und Heidelberg in der Induſtrie- und Gewerbſchule herangezogen, zuletzt unwiſſend und unbrauchbar für ſeinen bürgerlichen Beruf zurückgekehrt ſey. Was darauf zu erwidern kam, wurde natürlich nicht geſpart, und von den Uebrigen ward die Einrichtung des Realcurſus ſofort allgemein für zweckmäßig und der bürgerlichen Erziehung heilſam mit Dank anerkannt. Die Bürgermeiſter verſprachen, in der vorgeſchlagenen Art bei den Landgemeinden für Ausführung des Planes thätig zu ſeyn.

Auch Grünſtadt hatte ſeine Präparandenclaſſe gewonnen und ſeine Schülerzahl um ein Drittheil vermehrt. Hr. David Hemann war als Reallehrer angeſtellt. Die Stadt nebſt einigen umliegenden Gemeinden hatte ſich für dieſen Zweck zu einem Beitrag von 345 fl. bereit erklärt.

Die Kunde von der in Ausſicht geſtellten Reſtauration des früheren Gymnaſiums hatte ſich ſchnell in allen nordweſtlichen Theilen des Kreiſes verbreitet und war mit ungetheilter Freude begrüßt worden. Schon in Frankenthal war dieſer Eindruck, ich fand ihn ſpäter in Dürkheim, in Neuſtadt wieder, am freudigſten aber war er in der Gegend von Grünſtadt und in Grünſtadt ſelbſt. Die meiſten Geiſtlichen jener Bezirke und nicht wenige der erſten Beamten und der Notabeln, auch der angeſehenen Bürger in Grünſtadt verdanken dem Gymnaſium ihre Bildung, und wenn überhaupt in jenen Gegenden mehr Intelligenz als in anderen des Kreiſes, beſonders in den Landgemeinden beſteht, ſo iſt, wie ich ſchon bemerkte, das noch Nachwirkung jener alten Inſtitution. Es iſt demnach ſchon an ſich eine Art hoher Staatsweisheit, den Fehler der früheren Verwaltung, welche dort zerſtörte, ſtatt zu verbeſſern, gut zu machen und den niederen Bezirken des Rheinkreiſes ihr Gymnaſium wiederzugeben. Wird das Gymnaſium nach den vorwaltenden Einſichten eingerichtet, ſo wird eine nicht unbeträchtliche Zahl auch ſolcher jungen Leute, die ſich für einen bürgerlichen Beruf bilden wollen, in ihm die Bildung fortſetzen, zu der ſie in der lateiniſchen Schule den Grund gelegt haben. Die Freude der Gegend umher wurde durch die Ausſicht erhöht, daß diejenigen,

welche ihre Kinder den Studien beſtimmten, nicht mehr genöthiget werden, ſie in früheren Jahren von ſich weit zu entfernen und einer der beiden Hauptſtädte des Kreiſes anzuvertrauen, daß Grünſtadt durch ſeine Wohlfeilheit und ländliche Einfachheit die Eltern der Studirenden nicht nur in ökonomiſcher Hinſicht erleichtere, ſondern auch ihnen für ihre Kinder in Bezug auf Betragen und Bewahrung ſittlicher Unbefangenheit größere Gewähr leiſte. Zu Grünſtadt ſelbſt aber wurde die freudige Bewegung auch durch die Erwägung geſteigert, daß in dem Gymnaſium der Bürgerſchaft eine zu lange verſiegte Nahrungsquelle ſich wieder eröffnen werde. Ich fand deßhalb die Theilnahme, die Freude durch alle Claſſen der Geſellſchaft verbreitet, und ein noch lebender quiescirter Lehrer des früheren Gymnaſiums, eine Reliquie der alten Zeit, dankte mit vielen Thränen Gott, daß er ihn vor ſeinem Tode noch zum Zeugen dieſes glücklichen Ereigniſſes gemacht habe. Natürlich fand ſich bei den Stadtbehörden die größte Bereitwilligkeit, zu Hebung der noch beſtehenden Schwierigkeiten nach allen Kräften mitzuwirken.

Die deßhalb gepflogene Berathung bezog ſich:

a) auf die Ausmittelung des Locals für die erweiterte Anſtalt,
b) auf die Ausmittelung wenigſtens eines Theils der dem Gymnaſium nöthigen Summe.

Die älteren Localitäten, welche für das Gymnaſium verfügbar ſeyn konnten, wurden ſorgfältig unterſucht, aber ungeeignet gefunden. Dagegen ſchien es leicht und zweckmäßig, das lateiniſche Schulgebäude, welches erſt vor zwei Jahren neu und ſchön aus den Erſparniſſen des Fonds errichtet worden iſt, um einen Stock zu erhöhen und die Localität mit einem an das Hintergebäude ſtoßenden Garten zu vermehren. Die Erhöhung des lateiniſchen Schulhauſes aber war um ſo leichter, da gleich bei der Grundlage deſſelben auf die Möglichkeit, es um ein neues Stockwerk zu erhöhen, war Rückſicht genommen worden. Es wurde demnach dem Stadtrathe vorgeſchlagen und von ihm übernommen:

a) auf ſeine Koſten das lateiniſche Schulhaus um einen Stock erhöhen und für die Aufnahme des Gymnaſiums einrichten zu laſſen,

b. den Garten durch Ankauf eines daran ſtoßenden andern Gartens zu einem Turnplatze zu erweitern.

Ich kann nicht umhin, hier eines Schulfeſtes Erwähnung zu thun, welches ſich dieſen Verhandlungen anſchloß und geeignet iſt, die Geſinnung zu bezeichnen, welche durch Pflege der geiſtigen Intereſſen des Kreiſes erweckt und genährt wird. Gleich bei meiner Ankunft in Grünſtadt ward ich von einer Abordnung des Stadtrathes zu einem Feſte geladen, das die Stadt zur Feier dieſer Tage veranſtaltet hatte. Indeß war ich ſchon und zwar gegen die Schüler verpflichtet. In der Correſpondenz nämlich, die ich das Jahr über mit den Subrectoren geführt hatte, um mich über den Gang ihrer Anſtalten zu belehren und den Schülern zu zeigen, daß ich ihren Fleiß auch in der Ferne beachtete, hatte ich die Subrectoren von Frankenthal und Grünſtadt ſchon während des Frühjahres beauftragt, den Schülern zu erklären, daß wenn ſie in ihrem Fleiß und guten Betragen beharrten, ich ihnen zur Belohnung ein Schulfeſt veranſtalten würde. Da ich nun mit den Frankenthalern recht wohl zufrieden war und vorausſehen konnte, daß ich auch mit den Grünſtädtern es ſeyn würde, hatte ich die Frankenthaler eingeladen, mir nach zwei Tagen nach Grünſtadt zu folgen und bei der Schule von Grünſtadt zu Gaſte zu gehen. Ich bemerkte demnach den Abgeſchickten von Grünſtadt, welche Gäſte ich ſelbſt geladen hätte, um ſie mit ihren künftigen Commilitonen von Grünſtadt vorläufig bekannt zu machen. Die Antwort war, mit mir würden auch meine Gäſte willkommen ſeyn, und die Stadt übernähme mit Vergnügen, die beiden Schulen dem Feſte beizugeſellen. Ich machte zur Bedingung, daß es ganz einfach ſeyn müſſe. Das ward angenommen, und in einem ſchönen öffentlichen Garten wurden die Tiſche für die Geſellſchaft und für die beiden Schulen mit mehr als hundert Knaben unter den ſchattigen Bäumen der Gartenanlage vorbereitet. Mit demſelben Garten iſt ein Caſino verbunden, deſſen Saal ich zur Verſammlung des Stadtrathes, der Notabeln, der Bürgermeiſter der umliegenden Gemeinden beſtimmt hatte, welchen ich meiner Commiſſion zufolge den Plan und die Abſicht der hohen Staatsregierung, die Einrichtung und Beſtimmung der zu gründenden Anſtalt und die

Art und Weiſe, wie Stadt, Landgemeinden und Kreis dazu beitragen könnten, umſtändlich zu erläutern hatte.

Während meines Vortrages waren die Frankenthaler angekommen und im Hofe der lateiniſchen Schule abgeſtiegen. Sämmtliche Lehrer und Hülfslehrer und wer irgend zu der Schule gehörte, hatten ſich den Knaben angeſchloſſen, und man hatte die Reiſe auf Leiterwagen gemacht, welche von den Schülern mit Kränzen und Baumzweigen waren geſchmückt worden. Die Freude war gleich am Anfange groß, und die Knaben, welche ſich großentheils zum erſten Mal ſahen, waren bald paarweiſe und gruppenweiſe unter den Gebüſchen und Gängen des Gartens oder an den Tiſchen vertheilt.

Bei Tiſche waren außer den königl. Beamten, den Lehrern beider Schulen, dem Stadtrathe, der Geiſtlichkeit faſt alle angeſehenen Bürger vereinigt, die Familien hatten ſich verabredet, außer dem bedungenen ganz einfachen Mittageſſen das Uebrige zu liefern, was ihnen zur Ehre des Tages unerläßlich ſchien, und die Frauen und Töchter der angeſehenſten Familien waren beſchäftigt, das Ganze zu leiten und die Tiſche auch der Knaben zu verſorgen. Von dem ſchönſten Wetter begünſtigt, entfaltete dieſes Feſt mit dem Charakter der Heiterkeit zugleich eine Geſinnung, durch die es über eine gewöhnliche Feier erhoben wurde. Dieſe ſprach ſich in den Toaſten, noch mehr in der Aufnahme derſelben aus, und als ich das Wohl Sr. Majeſtät des Königs ausbrachte, ſchien der Enthuſiasmus ſeinen Gipfel zu erreichen. Es war ein Tag auch der politiſchen Wiedergeburt, und der königliche Beamte neben mir bemerkte, das ſey das erſte Mal, wo er ſich als Beamter unter den Bürgern des Rheinkreiſes einheimiſch und ſie mit ſeinen Gefühlen wahrhaft übereinſtimmend finde. Solcher Anregung bedürfe man, um jene Kälte und Entfremdung zu beſiegen, die noch an vielen Orten Volk und Behörden getrennt hielte, und ſchon von mehreren Seiten habe man ihm geäußert, hier ſey der Punkt gefunden, wo ſich alle Herzen und alle Wünſche zu gemeinſamen Beſtrebungen vereinigten, und die Eintracht werde dauernd ſeyn. Nach Tiſch zeigten die Knaben aus Frankenthal den Grünſtädtern ihre neueingeübten Turnkünſte; mit ihren Spielen wechſelten Geſänge, während das Vergnügen

der Erwachſenen in einem Ball fortgeſetzt wurde, nach deſſen Anfang ich mich zurückzog, um noch den Abend nach Dürkheim zu fahren.

Als ich abreiſ'te, war auch die Frankenthaler Schaar auf ihren Leiterwagen zur Abfahrt bereit. Ich hörte ſpäter, daß die Knaben, nachdem ſie den Weg in großer Heiterkeit zurückgelegt, ihre Einfahrt in Frankenthal ganz nach eigenem Antrieb unter dem Geſang „Heil unſrem König, Heil" gehalten hatten. Dieſe Züge ſchienen mir nicht unbedeutend, denn ſie enthüllen eine in jeder Hinſicht erfreuliche Geſinnung. Auch zeigen ſie, daß die Jugend, gut und lenkſam, uns von dem Augenblicke gehört, wo ſie das Gefühl hat, daß ſie gut geführt und mit Wohlwollen behandelt wird.

In Dürkheim hatte die lateiniſche Schule mehrfachen Gewinn gemacht. Der Magiſtrat hatte ſich entſchloſſen, derſelben ihr altes Local, ein frei neben einer Kirche gelegenes Haus, wiederzugeben und für ihre Bedürfniſſe mit Rückſicht auf den Realcurſus einrichten zu laſſen. Derſelbe hatte, wie ich oben anführte, endlich die Fonds zur Anſtellung eines dritten Lehrers bewilligt, und die Präparandenclaſſe war mit 18 Zöglingen im Gange. Dazu war in Folge der vorjährigen Inſpection die Anzahl der Nichtlateiner beinahe ganz verſchwunden, und wie anderwärts, ſo hatten auch hier meine zum Theil nachdrücklichen Ermahnungen auf die ſäumigen Knaben eine gute Wirkung gezeigt. Faſt alle hatten ſich ihrer Zuſage gemäß zum Beſſeren gewendet, und Einer, früher der unbändigſte, hatte ſich ſogar unter die vorzüglichſten geſchwungen und vergoß Freudenthränen, als ich ihn dafür vor der Claſſe umarmte.

Für die Turnübungen war neben der lateiniſchen Schule der Platz ausgemittelt, und für die Schwimmſchule ſollte nächſten Sommer Vorkehrung getroffen werden. Um die Sache mit dem Realcurſus in Bewegung zu bringen, hatt' ich auf den 15 Auguſt nach Mittag durch den Bürgermeiſter den Stadtrath, die Notabeln des Orts, die Bürgermeiſter der umliegenden Landgemeinden, die Geiſtlichkeit und die Lehrer auf das Stadthaus einladen laſſen und hielt auch dieſer zahlreichen Verſammlung einen Vortrag über die Abſichten der königl. Staatsregierung in Bezug auf öffentlichen Unterricht, über die Stellung, Tenden

und Bedeutung der niederen Anſtalten, über die Nothwendigkeit, eine über den Elementaranterricht hinausgehende Bildung unter einer möglichſt großen Anzahl der Bewohner des Kreiſes zu verbreiten, über die dadurch bedingte Verbindung von Realcurſen mit den lateiniſchen Schulen da, wo keine Gewerbſchule ihnen zur Seite ſtünde. Sofort erklärte der Stadtrath von Dürkheim ſich geneigt, zur Beſchaffung der Sammlungen und Inſtrumente die nöthigen Summen zu bewilligen, ſo wie die gegenwärtigen Bürgermeiſter der umliegenden Ortſchaften ſich geneigt zeigten, bei ihren Gemeinden die Bewilligung einer ſtehenden Remuneration für die Lehrer im Geſammtbetrag von 300 fl. zu betreiben. In der Sitzung, welche bei Abweſenheit des königl. Landcommiſſärs der ſehr thätige Actuar deſſelben, Hr. Wand, mit ihnen veranſtaltete, wurde die Sache ſofort auch protokollirt; indeß gab der Bürgermeiſter aus Wachenheim dem Beſchluſſe die Wendung, daß er nicht bindend ſeyn ſolle, im Fall nicht ein eigener Reallehrer angeſtellt würde, für welchen alſo die Beſoldung aus Kreismitteln zu ergänzen war.

Da der folgende Tag, der 16 Auguſt, ein Sonntag war, hatt' ich ſchon früher Bedacht genommen, ihn für die lateiniſche Schule zu Dürkheim zu einem Schulfeſte zu benutzen, und der Subrector Bruckner aus Neuſtadt, der gekommen war, mich in Dürkheim zu begrüßen, frug, ob er ſeine Schule dazu bringen dürfe. Meine Meinung war geweſen, die Knaben in das nahegelegene Limburger Thal zu führen, an deſſen Eingang die ſchöne Ruine der alten Limburg, in deſſen Hintergrunde die noch ſchönere der Hartenburg liegt, flankirt von einer breiten und langen Terraſſe, deren grüner Raſen von zwei Reihen der herrlichſten Lindenbäume beſchattet wird. Es konnte daher dem Feſte jede beliebige Ausdehnung gegeben werden, und da die den Schulen von Frankenthal und Grünſtadt veranſtaltete Feſtlichkeit ſo gut gelungen war, ſo erklärt' ich dem Subrector Bruckner, er würde mir und den Dürkheimern mit ſeinen Lehrern und ſeiner jungen Schaar willkommen ſeyn. Am Sonntag Morgen nahm ich mit dem Bürgermeiſter Hrn. Chriſtmann, welcher für die Intereſſen der Schule den größten Eifer zeigte, dem Subrector Durſy und dem Hrn. Friedensrichter Schimper den Weg über Ungſtein und

die Berge dahinter, um die über denſelben in einem Kranze ſich hinziehende, unter dem Namen der Heidenmauer bekannte Lagerſtätte und den Weg der Ruinen zu ſehen, nachdem wir für den Empfang der Schüler von Dürkheim aus das Nöthige vorgekehrt hatten. Auf der Höhe des Gebirgs in dem Ring jener Mauern angekommen, ſahen wir da, wo ſich die Ausſicht in das Thal und auf die tiefer liegenden Ruinen der Limburg öffnet, dieſe ſchon belebt von der munteren Schaar der Knaben aus beiden Schulen, und wurden, als wir dort ankamen, von ihnen mit lauter Freude und Geſängen begrüßt. Nachdem die Ruinen, merkwürdig durch die Reſte der byzantiniſchen Kirche, welche gleichzeitig mit dem Dom von Speyer gegründet iſt und, ſo weit ſie ſich erhalten hat, die Natur des alten Baues unverändert zeigt, waren unterſucht worden, wurde nach der Hartenburg aufgebrochen. Sehr maleriſch nahm ſich der Zug der hübſchen und feſtlichen Knaben aus, der, wie ein bunter Faden über die Anhöhen lang hin durch die Krümmungen der Felder und Hügel geſchlungen, der Burg entgegen ging, die aus ihrem Kranze von Linden und Buchen ſehr freundlich hervorblickt. In dem Flecken am Fuß der Bergruine wurde Mittag gemacht. Von Dürkheim aus war veranſtaltet worden, daß alle Knaben Unterkommen und eine zwar einfache, aber reichliche Nahrung fanden. Im Zimmer neben dem Saale aßen die Lehrer und anderen Perſonen, welche ſich dem Feſt angeſchloſſen hatten, und auch hier war die Freude bald allgemein und laut und die Mutter löblicher Geſinnung. Nach Tiſch ging die Geſellſchaft in die Ruinen jenes Berges und ſammelte ſich bald auf dem Bergrücken auf der Terraſſe, die vordem für die Turniere und Feſte der Ritter beſtimmt war und wo jetzo die Knaben die Stunden des Nachmittags unter Spielen, Turnübungen und Geſängen ſehr heiter zubrachten. Gegen Abend war die ganze Geſellſchaft großentheils auf einfachen mit Laub und Blumen geſchmückten Leiterwagen untergebracht, und die Freude der jungen Leute, wie die lange Karawane ſich in raſche Bewegung ſetzte, war laut, ohne den Anſtand zu verletzen, und ſcholl weit hin in Zuruf und Geſang, welchen ſie von ihren rollenden Sitzen ertönen ließen. Die Witterung war anfangs zweifelhaft geweſen,

hatte ſich aber aufgeheitert und war dem heiteren Feſte ſo günſtig, wie der Tag der ähnlichen Feier in Grünſtadt.

Es iſt mir noch ſpäter von allen Seiten verſichert worden, daß dieſe einfachen Feſte den beſten Einfluß auf den Geiſt, die Geſinnung und ſelbſt auf Fleiß und Betragen der jungen Leute äußeren. Eine freudig gehobene Stimmung der Jugend, entſprungen aus dem Gefühl, daß ſie ihre Schuldigkeit gethan und dafür belohnt wird, iſt die reichſte Quelle des Guten, was man von der öffentlichen Erziehung für Bildung und Staat erwarten kann.

In Neuſtadt war die lateiniſche Schule auf 42 Schüler geſtiegen. Die Anſtalt war gut geführt worden. Auch hier waren die meiſten Nichtlateiner zum Latein umgekehrt, und die im vergangenen Jahre Tadelhaften hatten ſich faſt alle gebeſſert.

Auch der Realcurſus war in dieſer Schule während des letzten Jahres bereits im Gange geweſen, und der Unterricht in ihm von den drei Lehrern der Anſtalt in der Art beſorgt worden, daß der Subrector Bruckner Naturlehre, der Lehrer Claus Naturgeſchichte und der Lehrer Donsbach Geometrie vorgetragen hatte. Praktiſcher Unterricht im Feldmeſſen war von dem Forſtamtsverweſer Sieber unentgeldlich ertheilt worden, welcher dieſem Inſtitut in jeder Weiſe nützlich zu werden bemüht iſt und wegen ſeines regen Eifers für dieſe Sache beſondere Anerkennung verdient.

Für die Turnübungen war der Platz angewieſen, aber wegen Anſtänden im Bauweſen noch nicht eingerichtet; doch wurde die Zögerung noch während meiner Gegenwart gehoben. Für die Schwimmſchule hoffte man nächſtes Jahr eine Gelegenheit auszumitteln.

Ueber den Realcurſus wurde wie an den übrigen Orten eine Verſammlung des Stadtrathes, der Notabeln, der Bürgermeiſter der umliegenden Gemeinden, der ſämmtlichen Lehrer und der Geiſtlichkeit veranſtaltet, und in Folge der ausführlich dargelegten Abſichten der hohen Staatsregierung zeigte ſich auch hier ſehr erfreuliche Bereitwilligkeit. Auch beſchloß die Verſammlung unter Vorſitz des königl. Landgerichtsactuars in legaler Abweſenheit des Landcommiſſärs eine jährliche Summe von 300 fl. für den

ſelben aufzubringen. Mehrere Gemeinden als zu dürftig wurden bei den Beiträgen nicht in Anſpruch genommen. Unter dieſen war auch Frankeneck, ein kleines und armes Gebirgsdorf; aber ihr Bürgermeiſter, der Papierfabricant Gosler, ließ durch ſeinen Adjunct erklären, daß wenn die Gemeinde wegen ihrer Armuth ausgeſchloſſen würde, ſie zwei, der Bürgermeiſter und Adjunct, zu einem ſo nützlichen Zwecke den Beitrag für ſie aus eigenen Mitteln übernehmen und leiſten wollten.

In Kaiſerslautern hatte die Schule durch Aufſtellung eines Aſſiſtenten bedeutend gewonnen; doch leiſtete ſie noch nicht, was man begehren kann, weil auch jetzo die Lehrkräfte noch nicht hinreichten und die meiſten Schüler an dem Unterricht der Gewerbſchule Theil nahmen und darum den Sprachen nur eine beſchränkte Zeit und Thätigkeit widmeten. Auch waren die Lehrer, vorzüglich Rector Haas, für eben dieſelbe ſehr in Anſpruch genommen. Dieſe Mißverhältniſſe hoben ſich, nachdem der Anſtalt noch ein Lehrer gewonnen ward und durch die Anſtellung eines Lehrers der Mathematik und Phyſik bei der Kreisgewerbsſchule der Rector Haas die Erleichterung in ſeinen Arbeiten fand, die er brauchte und verdiente. Im Ganzen war die lateiniſche Schule von 47 Knaben beſucht und an Frequenz um ⅓ geſtiegen. Auch für die Leibesübungen hatte man angefangen gemäß der Zuſage des vergangenen Jahres Fürſorge zu treffen. Der Turnplatz, während meiner Anweſenheit geebnet und mit Gerüſten beſetzt, war eben im Begriff eröffnet zu werden; für die Schwimmſchule ſollte während des Frühjahrs neben dem geſunden und klaren Bache der Lauter ein Baſſin gegraben werden, und bei der Friſche und Vortrefflichkeit ihres Waſſers, das lauter Quellwaſſer iſt, darf man für körperliches Gedeihen und Geſundheit der Jugend von den hier einzurichtenden Schwimmübungen den größten Erfolg erwarten. Die Kreisgewerbsſchule hatte im Laufe des Jahres ihren zweiten Curſus gebildet und wurde von 71 Schülern beſucht. Beide verbundene Anſtalten haben jene Curſe weiter entfaltet, auf welche ſie gegründet ſind. Sie zeigen außer der Religionslehre einen allgemeinen und ſpeciellen Sprachcurſus, einen allgemeinen Realcurſus,, einen ſpeciellen Gewerbscurſus und endlich einen allgemeinen techniſchen Curſus und einen ſpeciellen, alſo drei Curſe,

leben in doppelter Gestalt, von welchen die drei allgemeinen Curse sämmtliche Zöglinge beider Anstalten umfassen, in den speciellen aber die künftigen Studirenden und Gewerbtreibenden sich nach ihrer Bestimmung von einander trennen, in folgender Weise:

	Lateinische Schule.				Gewerbschule	
	Classe I.	II.	III.	IV.	Cursus I.	II.
Religionslehre	2	2		2	2	2
1) Allgemeiner Sprachcursus, und zwar:						
a. Deutsch	2	2	2	2	2	2
b. Französisch	—	4	4	4	4	4
2) Allgemeiner Realcursus und zwar:						
a. Geographie	2	2	2	2	2	2
b. Geschichte	—	—	1	1	1	1
c. Arithmetik	4	4	4	4	4	4
d. Geometrie	—	2	2	2	2	2
3) Specieller Sprachcursus, und zwar:						
a. Lateinisch	12	10	10	10	—	—
b. Griechisch	—	—	6	6	—	—
4) Spec. Real- od. Gewerbcursus u. zwar:						
a. Naturgeschichte	—	—	—	—	2	2
b. Physik	—	—	—	—	—	2
c. Technologie	—	—	—	—	2	2
d. Oekonomie	—	—	—	—	6	7
5) Allgemeiner technischer Cursus u. zwar:						
a. Kalligraphie	2	2	2	2	2	2
b. Handzeichnen	2	2	2	2	2	2
c. Gesang	2	2	2	2	2	2
6) Specieller technischer Cursus u. zwar:						
a. Linear- und Maschinenzeichnen	—	—	—	—	3	3
b. Modelliren	—	—	—	—	3	3

Ueberſicht.	Claſſe I.	II.	III.	IV.	Gewerbſchule Curſus I.	II.
1) Summe der wöchentlichen Lehrſtunden						
a. des allgemeinen Sprachcurſus	2	6	6	6	6	6
b. des allgemeinen Realcurſus	6	8	9	9	9	9
c. des allg. techniſchen Curſus	6	6	6	6	6	6
Zuſammen	14	20	21	21	21	21
2) Summe der wöchentlichen Lehrſtunden des ſpeciellen Sprachcurſus für Schüler der lateiniſchen Schule	12	10	16	16		
3) Summe						
a. des ſpeciellen Realcurſus für Gewerbſchüler	—	—	—	—	10	13
b. des ſpeciellen techniſchen Curſus für ebendieſelben	—	—	—	—	6	6
Religionsſtunden für alle	2	2	2	2	2	2
Summe aller Lehrſtunden für lateiniſche Schüler und Gewerbſchüler	I. 28.	II. 32.	III. 39.	IV. 39.	I. 39.	II. 42.

Was zu weiterer Ordnung des gewerblichen Unterrichtes zu wünſchen kommt, iſt die Verbindung der Lehrſtelle der Technologie mit der der Oekonomie. Die Oekonomie iſt zwar nicht, wie es den im Ackerbau ſehr erfahrenen Landwirthen des Rheinkreiſes gemeiniglich ſcheint, eine ganz überflüſſige Profeſſur, denn wie geübt ſie auch in der Praxis des Ackerbaues ſind, ſo kann doch die Lehrſtelle den Anfängern Wichtiges leiſten und die Er-

fahrenen mit den Fortſchritten des Ackerbaues in anderen Ländern leichter bekannt machen; dagegen breitet ſie ſich bei der ohnehin beträchtlichen Stundenzahl der Lehranſtalt zu ſehr aus: 6 und 7 Stunden wöchentlichen Unterrichts iſt um das Doppelte zu viel. Das Alles fällt weg, wenn er die ohnehin ſeinen Studien verwandten Fächer der Technologie zu lehren haben wird. Ferner iſt ſchleunige Herſtellung oder Ergänzung der Sammlungen zu wünſchen. Die Sammlungen und Vorräthe, welche zur landwirthſchaftlichen Schule gehören, waren gar nicht oder ganz unvollkommen vorhanden — keine Sammlungen für Naturgeſchichte; und der Bergrath, welcher vergangenes Jahr mir zugeſagt hatte, die Mineralien des Kreiſes zu liefern, hatte ſein Wort nicht gehalten. Eben ſo gab es keine Modelle, in der Holzwerkſtätte keine Hobelbank, im Modellirzimmer nur einige Geräthe, keine mathematiſchen, keine phyſikaliſchen Inſtrumente, noch weniger Vorräthe für Technologie und Oekonomie. Verfügbar für dieſe Zwecke waren 500 fl., auch war der Stadtrath in der mit ihm gehaltenen Conferenz auf mein Anſinnen bereit, aus der Stadtcaſſe noch weiteren Beitrag „von mehreren hundert Gulden" für dieſe Zwecke zu leiſten.

Iſt nun auch das beiden Anſtalten beſtimmte neue Gebäude hergeſtellt, ſo ſteht für die Zukunft hier um ſo mehr ein Gedeihen aller Zweige des Unterrichts zu erwarten, da die Gemeinde neben der Gewerbſchule auch die lateiniſche werth hält und geneigt iſt, aus ihren bedeutenden Mitteln zur Förderung aller Vorkehrungen für die Bildung der Jugend in der begonnenen Weiſe nach Kräften auch in Zukunft beizutragen.

28. Gründung einer lateiniſchen Schule in Kuſel.

Am Abend des 20 Auguſts kam ich in Kuſel an, um am folgenden Tag, den 21 Auguſt, das mir gewordene Commiſſorium dort zu vollziehen.

Die Stadt Kuſel war durch die k. Entſchließung vom 7 Mai 1835 als eine von denjenigen bezeichnet worden, in welchen die Errichtung einer lateiniſchen Schule mit einem Realcurs als durch die Intereſſen nicht nur des Ortes, ſondern auch der Gegend geboten ſey, da die ſämmtlichen hinteren und durch Gebirge und

Mangel an Straßen faſt abgeſchloſſenen Gegenden des Kreiſes, Zweibrücken, das ihnen zu fern liegt, abgerechnet, aller Mittel eines beſſeren Unterrichts gegen die Rückſichten der Billigkeit und Gerechtigkeit entbehrt hatten. Faſt ſchon bei meinem Eintritt in die Stadt erfuhr ich, daß ein Privatlehrer ſich hier aufhält und Unterricht im Franzöſiſchen ertheilt, für welchen er nicht weniger als 40 Schüler habe. Schon dieſes muß auf das Bedürfniß einer über die Elementarſchule hinausgehenden Lehranſtalt und auf einen ganz anderen Grund und Boden für den Unterricht hindeuten, als ſich nach der Anſicht der Abgeneigten erwarten ließ. Noch den Abend nach meiner Ankunft hatte ich mit dem k. Landcommiſſär Tilch über die Sache Conferenz, und wie er auf der einen Seite die Schwierigkeit in Auffindung der Mittel nicht überſah, ſo war er doch auch durchdrungen von der Heilſamkeit der Maßregel und von der Bereitwilligkeit der Stadt, ſie nach ihren beſchränkten Kräften möglichſt zu unterſtützen. Die frühere lateiniſche Schule von Kuſel lebte noch im Andenken der älteren Einwohner, mehrere verdankten ihr einen über das Gewöhnliche hinausgehenden Unterricht, und die Bürgerſchaft enthält eine nicht unbeträchtliche Anzahl achtbarer Bürger und Handelsleute, welche das Bedürfniß beſſerer Erziehung für ihre Kinder längſt empfinden. Dazu kommen die k. Beamten, die proteſtantiſchen Pfarrer und die Fabrikherren der Umgegend, welchen eine ſolche Gelegenheit für ihre Kinder ebenfalls im höchſten Grad erwünſcht war. Darum war die Erklärung des Staatsminiſteriums vom 7 Mai, die Errichtung einer lateiniſchen Schule zu Kuſel betreffend, mit großer Freude begrüßt worden. Ich halte für zweckmäßig, die in Folge davon ſchon am 5 Auguſt genommenen Beſchlüſſe des Stadtrathes und die Beweggründe ſeiner Bereitwilligkeit, zu dem gemeinſamen Zwecke nach Kräften mitzuwirken, hier noch ganz beſonders hervorzuheben. „Der Wunſch, ſagt der Stadtrath, nach einer lateiniſchen Schule ſey ein längſt gehegter, von Seite der Gemeinde würden die Opfer nicht geſcheut werden, den Zweck zu erreichen. Denn der Stadtrath erkenne die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit einer ſolchen Anſtalt an. Er habe ſich ſchon längſt die Ueberzeugung verſchafft, daß häufig die talentvollſten Jünglinge ſich nicht aus-

bilden können, weil ihnen eine ſolche Anſtalt in der Nähe fehle, und weil ſie die in der Ferne gelegenen der großen Koſten wegen nicht beſuchen könnten. Wenn ſchon nicht alle Jünglinge von der lateiniſchen Schule zu höheren Bildungsanſtalten übergingen, ſo ſey eine lateiniſche Schule dennoch von großem Nutzen für den Bürger, dem ſein ganzes Leben hindurch die in derſelben erhaltene Bildung bleibe und ihn vortheilhaft auszeichne.“ Das alſo iſt die Geſinnung der Gemeinde, wie ſie von Bürgermeiſter und Stadtrath, lauter ſchlichten, aber ehrenhaften und verſtändigen Bürgern, in einer Gegend ausgeſprochen wird, wo die verflachende Schulweisheit einſeitiger Realiſten noch nicht hingedrungen iſt.

Gegen Mittag des 22 Auguſts waren die Mitglieder des Stadtrathes, die Notabeln des Ortes, eben ſo die Geiſtlichen und Schullehrer zur Conferenz über die Errichtung der lateiniſchen Schule, deßgleichen die Bürgermeiſter der umliegenden Orte vereinigt. Nachdem ich ihnen im Zuſammenhang die Sache, von der es ſich handelte, die Abſicht der hohen Staatsregierung bei Errichtung lateiniſcher Schulen mit Realcurſen und die wohlthätigen Folgen, welche daraus für die Gemeinden zu hoffen ſeyen, dargelegt hatte, entwickelten ſich in einer Beſprechung mit den Einzelnen jene Anſichten weiter, die ich oben ſchon bezeichnet habe, und es wurde hier ſchon vorläufig angenommen und ſpäter in einer Sitzung des Stadtrathes beſchloſſen, für die lateiniſche Schule die Localität zu liefern und zu heizen und ein Schulgeld von 300 fl. zu garantiren. Da ich auch in Bezug auf die zu hoffende Benutzung der lateiniſchen Schule den Zweifel zu heben wünſchte, begehrte und erhielt ich ein Verzeichniß derjenigen Bürger, die ihre Kinder der neuen Anſtalt zu vertrauen bereit wären. Dieſes Verzeichniß umfaßt die Namen von ein und zwanzig Familienvätern, nämlich 1 Kaufmann, 1 Gutsbeſitzer, 2 Gaſtwirthe, 1 Revierförſter, 1 Lottocolecteur, 1 Steuereinnehmer, 1 Steuercontroleur und Steuerboten und 11 Handwerker, nämlich 1 Seifenſieder, 1 Schmied, 2 Bäcker, 2 Schneider, 2 Tuchmacher, 2 Sattler, 1 Färber, die ihre Söhne, 26 an der Zahl, Knaben von 9 bis 14 Jahren, der neuen Schule gleich im erſten Jahre zu vertrauen bereit waren und ſich ver-

pflichteten, das von der Commiſſion feſtgeſetzte Schulgeld das ganze Jahr zu bezahlen. Um aber den guten Willen, welcher die Gemeinde beſeelt, noch weiter zu bethätigen, wurde für die erſte Einrichtung der Schule zugleich eine Subſcription eröffnet, die in wenigen Tagen die Summe von 100 fl. erreichte. Folgendes hinterließ ich als

Lehrplan

der in Kuſel zu errichtenden lateiniſchen Schule mit einem Realcurſe.

Unterer Curſus (reſp. Präceptorat).

Gegenſtände des Unterrichts.	Zahl der wöchentlichen Stunden.
1) Religionslehre	2 St.
2) Deutſche und lateiniſche Sprache in Verbindung	12 „
3) Franzöſiſche Sprache, im Sommer anfangend (bis dahin iſt die Lehrzeit auf Latein und Deutſch zu wenden)	3 „
4) Geographie (mit den Vorbegriffen der Geſchichte)	2 „
5) Naturgeſchichte (mit den Vorbegriffen der Naturlehre)	2 „
6) Arithmetik (mit den Anfangsgründen der geometriſchen Formenlehre)	3 „
Anzahl der ordentlichen Lehrſtunden	24 St.
7) Techniſche Stunden, und zwar:	
a. Kalligraphie	3 „
b. Zeichnen und Modelliren	3 „

24. Gelehrte Schulen in Zweibrücken 1825.

In Zweibrücken hatte die lateiniſche Schule durch den Abgang ihrer beiden vorzüglichſten Lehrer, Vogel und Kuby, von welchen jener in das Gymnaſium befördert, dieſer aber nach Speyer gekommen war, bedeutenden Verluſt erlitten, aber durch Verſetzung des Lehrers Helfreich aus Landau an Vogel's Stelle und durch Berufung des früheren Repetenten Löhlein aus Erlangen hinlänglichen Erſatz erhalten.

Die Präparandenclaſſe, aus 21 Knaben gebildet, war vollſtändig eingerichtet und durch den Lehrer der Unterclaſſe Gbringer auch dann noch geführt worden, als er in die zweite vorgerückt war. Die Schüler wurden im Lateiniſchen und Deutſchen beſonders, im Uebrigen mit der I. Claſſe gemeinſam geführt, gegen die Remuneration von Seiten eines jeden Schülers von monatlich 1 fl. Der gedruckte Schulbericht des Rectorats ſagt darüber S. 18: „Die Eltern gewinnen durch dieſe Claſſe weſentlich in pecuniärer Hinſicht ſchon, und die Anſtalt gewinnt andererſeits eben ſo weſentlich, da ſie die Schüler in Lehre und Zucht ſo heranbilden kann, wie ſie es für den Eintritt in die unterſte Claſſe der lateiniſchen Schule durchaus wünſchen muß; ſoll dieſe Claſſe ſelbſt die Aufgabe löſen, welche ihr geſetzt iſt, und nicht ferner durch geiſtesträge, noch ganz unaufgeweckte, noch mit den erſten Elementen unbekannte Mitglieder zurück gehalten werden.“ In ähnlicher Weiſe hat die Präparandenclaſſe ſich anderwärts, wo ſie eingerichtet worden iſt, bewährt und iſt beſonders bei dem unvollkommenen Elementarunterricht faſt aller Volksſchulen als die einzig mögliche, zugleich aber auch als die ſichere, feſte Baſis der lateiniſchen Schule, als die Bedingung ihres beſſeren Gedeihens anerkannt worden. Dieſes hervorzuheben, ſchien nöthig auch gegenüber dem Gutachten des Landrathes, welcher, um die für ihre Einrichtung begehrte Summe von 1600 fl. abzulehnen, ſich Seite 30 ſeines Protokolles von 1835 nicht bedenkt, den Erfahrungen praktiſcher Schulmänner entgegen eine neue Art von Ueberzeugung, nämlich die Vorüberzeugung, wie er ſie nennt, auszuſprechen, daß aus ſolchen Präparandenſchulen die Knaben nicht nur nicht beſſer, ſondern in der Hauptſache noch ſchlechter als bisher vorbereitet in die lateiniſchen übergehen würden. Derſelbe Schulbericht von Zweibrücken ſagt darüber noch weiter S. 32: „Diejenigen Schüler der Präparandenclaſſe ausgenommen, welche zu ſpät eintraten, ſind ſämmtlich für den Eintritt in die lateiniſche Schule für gut vorbereitet gefunden worden und geben die Hoffnung, einen recht gründlichen Curs zu bilden.“ Das Alles iſt ein neuer Beweis, wie die Aufgaben der Schule gefaßt und beurtheilt werden, wenn ſie von ihren natürlichen Pflegern durch Zufall

vor ein Forum gerathen, welchem zu ihrer Beurtheilung Einſicht und Erfahrung gänzlich abgehen.

Die Präparandenclaſſe, dann die I., II., IV. Claſſe genügten allen billigen Anſprüchen, die III. Claſſe war durch eine eigene Verkettung von Mißgeſchick in einen höchſt traurigen Zuſtand gerathen.

Der Unterricht im Franzöſiſchen war nach den Beſtimmungen der vorjährigen Conferenz dieſesmal von dem Lehrer Koch mit mehr Erfolg gegeben worden. Der Unterricht in der Religionslehre war für die katholiſchen Zöglinge von dem Caplan Chriſtmann, ſpäter von dem Caplan Möhler, und für die proteſtantiſchen vom Lehrer Löhlein zweckmäßig gegeben worden, und die guten Folgen der Anſtellung dieſes Letzteren im Rheinkreiſe waren auch in dem Gedeihen dieſes wichtigen Zweiges des Unterrichts ſichtbar.

Das Gymnaſium hatte durch Abgang des Profeſſors Krieger, welcher zum Stadtpfarramt berufen, und des Prof. Kieffer, welcher an das Gymnaſium zu Nürnberg war verſetzt worden, und durch den Eintritt der Profeſſoren Joh. Michael Fiſcher aus Hof, dann Dr. Eduard Vogel, früher Subrector der lat. Schule, eine Veränderung erlitten. Dieſer letztere hatte ſchon in ſeinen frühern Dienſtverhältniſſen ſich als einen der ausgezeichnetſten Lehrer des Rheinkreiſes bewährt.

Die IV. Claſſe von 10 Schülern hatte die Abſolutorialprüfung zu beſtehen.

Es war als Grundſatz ſchon im letzten Jahre beſtimmt worden, daß dieſe Prüfung ſo viel als möglich ſich über den ganzen Gymnaſiallehrſtoff erſtrecken ſolle. Sie umfaßte demnach von der lateiniſchen Literatur Livius, Virgilius und Cicero's Tusculanae questiones IV. V. B. und wurde von der Mehrzahl nur leidlich beſtanden.

Im Griechiſchen gingen die Ueberſetzungen aus Homer, Aeſchylus, Prometheus und Plato's Gorgias (von welchen das Jahr über nur die Hälfte war geleſen worden) bei dem ſchwächeren Theil nicht beſſer. Auch in der Geſchichte zeigten ſie zum Theil ſchwache Kenntniſſe. Es ſchien mir deßhalb nöthig, die Lehrer darauf hinzuweiſen, daß ſie mit möglichſter Anſtrengung

arbeiten, die grammatisch-sprachlichen Kenntnisse der Schüler vorzüglich durch Uebung des lateinischen Styles zu befestigen, zugleich aber durch zweckdienliche und tiefer eingehende Erläuterungen der Classiker ein über die Worte hinausgehendes Verständniß derselben mehr und mehr zu begründen bemüht seyn sollten.

In der Religionslehre wurden die Protestanten nach Bretschneider's Lehrbuch geprüft über die Offenbarung. Die Frage war: ob die Vernunft ohne Offenbarung zur Freiheit gelange. Die Antwort ging dahin, diese Frage sey nicht lösbar, da überall die Vernunft durch Hülfe der Offenbarung sich entwickelt habe, und, sey die Offenbarung nicht nothwendig, so sey sie doch wünschenswerth. Uebrigens habe sie die Ideenentwickelung nicht unterbrochen, sondern nur gefördert. Das also war Philosophie über Dogmatik und sowohl an sich als für dieses Alter sammt dem ganzen Lehrbuch zweckwidrig.

Die Prüfung aus der Mathematik war im Ganzen mehr befriedigend. Bei den schriftlichen Arbeiten trat dieselbe Beschaffenheit dieser Classe hervor: nur ein Theil genügte.

Bei der über sie gehaltenen Conferenz wurden unter 10 nur 5 für befähigt zum Uebergang auf die Universität erkannt.

85. Berathungen in Bliescastel über eine daselbst zu errichtende lateinische Schule.

An demselben Sonntag, wo ich gegen Abend den Vortrag auf dem Rathhause an die Werkmeister über die Gewerbschule hielt, hatte ich Gelegenheit gehabt, in Bliescastel die Errichtung einer lateinischen Schule einzuleiten. Der Bürgermeister Hofmann nämlich von dort hatte mich eingeladen, während meines Aufenthaltes in Zweibrücken das nahe Bliescastel zu besuchen, um mit ihm und dem Stadtrath über jenen Gegenstand in Berathung zu treten. Ich fuhr deßhalb mit dem k. Landcommissär, Hrn. Bar. v. Hohenfels, am Morgen dieses Sonntags dahin, untersuchte mit dem Bürgermeister die Localitäten, welche für die Anstalt könnten eingerichtet werden, und hielt dann mit ihm, dem k. Landcommissär und dem Stadtrath Conferenz über Mittel und Wege, welche zur Errichtung der Anstalt offen stünden und füh-

ren könnten. Die Stadt, ehedem die Reſidenz der Fürſten von der Leyen, in einem anmuthigen Thale an der Blies gelegen, hatte mich durch die Schönheit ihrer Umgebungen, durch die innere Ordnung und Sauberkeit, durch das gute und beſcheidene Anſehen der Bewohner überraſcht, und dieſem Aeußeren entſprach nach der Verſicherung des k. Beamten in meiner Geſellſchaft vollkommen das Innere, der ruhige und verſtändige Sinn dieſer wohlgeordneten und fleißigen Gemeinde, die ihre Bürgertreue und Anhänglichkeit an den König und die Staatsregierung auch in den Zeiten der Bewegung durch muſterhafte Ordnung und Ruhe bewährt hat. Dieſer Geſinnung war es nun ganz gemäß, daß die Bürgerſchaft eine Anſtalt zu erlangen ſuchte, die ihren Söhnen eine Quelle beſſerer Kenntniſſe, größeren geiſtigen Vermögens werden könnte. Sie machte zu ihrem Vortheile geltend, daß ihre Jugend unter fürſtlicher Regierung der Gelegenheit zu höherer Bildung, welche bis zur Rhetorik gegangen (das Gymnaſium umfaßt hatte), nicht ermangelt habe, daß aber ſeit Unterdrückung jener Schule ihr Kanton und der von S. Ingbert, beide faſt ganz katholiſch, keine einzige öffentliche Gelegenheit mehr hätten, ihren Kindern einen über die Elemente hinausgehenden Unterricht ertheilen zu laſſen, und, im Fall ſie dieſes wollten, genöthigt wären, zu Privatlehrern oder zur frühen Entfernung der Ihrigen aus dem elterlichen Hauſe ihre Zuflucht zu nehmen. Dazu kommt, daß Zweibrücken ein großentheils proteſtantiſcher Ort iſt und daß außer dieſer Stadt man im ganzen hinteren Lande bis Kaiſerslautern und Speyer herab auf keine höhere Lehranſtalt trifft, dieſe hinteren Gegenden alſo in dem Falle ſind, gleich den übrigen Bewohnern des Kreiſes zum Unterhalt der höheren Schulen zu bezahlen, ohne daß ſie ihrer Wohlthaten theilhaftig werden könnten, eine Unbild, die ſie darum noch härter empfänden, weil ſie die ärmeren ſeyen, die vorderen Lande dagegen an Reichthum und Mitteln jeder Art immer vorwärts gingen. In der That Gründe genug, um ihren Wünſchen gleich von vornherein Eingang und Gewährung zu ſichern, wenn auch das, was die Stadt für die Schule leiſten konnte, nicht von ganz beträchtlichem Umfang war. Dieſes beſtand im Local, in einem Beitrag aus dem Capellenfonds und der Stadtcaſſe,

und der Garantie einer beſtimmten Summe Schulgeldes. Das Local, welches ſie zur lateiniſchen Schule boten, iſt in der reizendſten Lage, ein früheres Kloſter auf einer freiſtehenden Anhöhe, an welche die Stadt ſich anlehnt, mit der Ausſicht gegen Nordweſt in die benachbarten begrünten Hügel und gegen Südoſt in die Anmuth des Bliesthales, das in ſeiner Fruchtbarkeit und in ſeinem vollkommenen Anbau ſich wie ein Garten unabſehbar gegen Oſten aufrollt. Ich bemerkte meinen Begleitern, ſie dürften über den Eingang zu dieſem ſchön gelegenen Gebäude, durch den wir traten, wenn er einmal zur lateiniſchen Schule und den guten Studien derſelben führen würde, die Worte des lateiniſchen Dichters ſchreiben: Felices studiique locique! Neben dem Hauſe breitet ſich ein großer und ſchön gehaltener Garten aus; dieſer gehört zwar zur Pfarrei, doch würde leicht von ihm ein beträchtlicher Theil gegen mäßigen Zins in Pacht genommen und zu freien Plätzen für die Schüler und zu Leibesübungen benutzt werden können.

26. Errichtung einer lateiniſchen Schule in Pirmaſens.

Nachdem ich den Sonntag früh in Bliescaſtel und den Nachmittag auf dem Rathhauſe zu Zweibrücken die bezeichneten Geſchäfte vollendet hatte, fuhr ich noch am Abend nach Pirmaſens ab, um dort in ähnlicher Weiſe die Errichtung einer lateiniſchen Schule einzuleiten und den andern Tag noch bei guter Zeit in Bergzabern zu demſelben Zweck eintreffen zu können.

Ich kam gegen 8 Uhr Abends in Pirmaſens an, und fand noch Zeit, mit dem k. Lancommiſſär und Bürgermeiſter über die Sache zu conferiren. Es wurde beiden die Errichtung einer ſolchen Schule nach den Gründen, welche die Ausführung wünſchenswerth machen, und nach den Mitteln, welche ſie in Anſpruch nehmen, vorgetragen und von ihnen mit Bereitwilligkeit aufgenommen. Beide ſchieden mit der Zuſage, die Angelegenheit unter dem angegebenen Geſichtspunkte vor den Sadtrath zu bringen, und zweifelten nicht an der Bereitwilligkeit deſſelben, zu ihrer Ausführung weiter zu wirken. Die Stadt Pirmaſens hat zwar eine Bevölkerung von mehr als 6000 Einwohnern, indeß dieſelbe beſteht großentheils aus den Nachkommen jener zahl-

reichen Garniſon Soldaten, die ihr Landesfürſt vor der franzöſiſchen Revolution, ein Landgraf von Heſſen, dort hielt und arm wie ſie waren zurückließ, und die Gegend gehört zu den unfruchtbarſten des Kreiſes. Die Gemeinde wird darum zu den ärmſten gerechnet, ja ſie wird die ärmſte der armen genannt, doch enthält ſie zwiſchen der großen Anzahl ihrer dürftigen Bewohner eine nicht unbeträchtliche Zahl von Familien, die ſich vom Fabrikweſen, vom Handel und einige ſelbſt vom Feldbau nähren, zum Theil in Wohlſtand leben, und welche ſeit längerer Zeit eine Gelegenheit zur beſſeren Bildung für ihre Kinder ſchmerzlich vermißt haben. Die ärmere Claſſe hält ſich durch große Mäßigkeit, Thätigkeit und Induſtrie. Auch ſie wünſchen beſſeren Unterricht für ihre Kinder: Kenntniſſe, Geſchicklichkeit des Geiſtes und Bildung ſey ihnen doppelt nöthig, als Mittel des Erwerbs, da ſie darauf angewieſen wären, aus Wenigem viel zu machen und zu dieſem Behuf jede geiſtige Kraft und Waffe nöthiger hätten, als andere, denen das Glück in den Schoos regnete.

Schon im Jahre 1829 kam die Sache zur Berathung, unterblieb aber wegen Mangels an Mitteln, da es ſich damals um Herſtellung einer ganzen lateiniſchen Schule handelte. Nachdem aber, heißt es in der Vorſtellung des Stadtrathes an die k. Kreisregierung, das Bedürfniß einer ſolchen Schule damals von der Gemeinde und dem Stadtrath hinlänglich erkannt war und ſich ſeitdem nur erhöht hat, ſo wurde der Gegenſtand im Intereſſe der allgemeinen Wohlfahrt, welche auf die geiſtige Ausbildung der Jugend vorzüglich ſich ſtützt, neuerdigs aufgefaßt, und der Gemeinde Pirmaſens nach vorgängigem Benehmen mit dem k. Commiſſär ein Plan dazu vorgelegt. Dieſe faßte den Gegenſtand unter dem Geſichtspunkte, daß eine ſolche Anſtalt zugleich niedere gelehrte Schule und höhere Bürgerſchule ſeyn ſoll, wiederholt als ein ſchon lange gefühltes Bedürfniß und ſprach die Ueberzeugung aus, daß ſie auch auf Bildung und Moralität der jungen Bürger von ſegensvoller Wirkſamkeit ſeyn würde. Zur Errichtung derſelben erklärt die Stadt ſich bereit, das Local zu ſtellen und zu unterhalten, einen Beitrag von 150 fl. aus der Stadtcaſſe zu leiſten und bei der zu hoffenden Schülerzahl von 40 Knaben ein Schulgeld von 400 fl. zu gewährleiſten. Es wird dadurch

die Möglichkeit gegeben, eine lateiniſche Schule mit Einem Lehrer und dem untern Curſus herzuſtellen, im Fall jene Summe durch einen mäßigen Beitrag des Kreisfonds ergänzt wird, was dann durch den Antrag des Landrathes und die darauf erfolgte Genehmhaltung Sr. königl. Majeſtät ſofort geſchehen iſt, ſo daß jetzo bereits jene zwar arme, aber ſehr gewerbthätige und verſtändige Gemeinde ſich des Beſitzes einer ſolchen Bildungsanſtalt erfreut.

27. Errichtung einer lateiniſchen Schule zu Bergzabern.

Ich war am folgenden Morgen, Montag den 31 Auguſt, noch zu rechter Zeit in Bergzabern angekommen, um mit dem königl. Landcommiſſär, dem meine Ankunft voraus war gemeldet worden, dem Stadtrath und den Bürgermeiſtern der umliegenden Landgemeinden, welche zu dieſem Zwecke bereits eingeladen waren, über die Errichtung einer lateiniſchen Schule in Berathung zu treten.

Die Stadt Bergzabern hat eine Bevölkerung von 2500 Einwohnern, ein Gemeindeeinkommen von 4400 fl., großentheils aus Waldungen, während ihre Gemeindeausgaben nur 3500 fl. betragen. Von dem Ueberſchuß werden die Gemeindeſchulden getilgt, welche bis auf 7800 fl. herabgekommen ſind und in fünf Jahren ganz erloſchen ſeyn werden. Auch fehlt es nicht an Wohlſtand, welcher ebenſo auf Ackerbau und Weinbau wie auf Induſtrie gegründet iſt, und eine Anſtalt für höheren Unterricht iſt hier um ſo nöthiger. Doch hat man ſchon früher mit einer ſchlecht geführten lateiniſchen Schule Uebles erfahren. Die unfähigen Lehrer leiſteten nicht, was ſie ſollten; die Schule löſ'te ſich auf, und die Gemeinde wurde ſogar noch mit dem einen der abgehenden Lehrer in einen Proceß verwickelt. In dieſem wurde ſie verurtheilt, ihm 500 fl. zu zahlen, welche Summe von dem Schulgeld abging, das ſie nach ſeiner Angabe bei der Anſtellung gewährleiſtet hatte. Es war deßhalb ſchon im Laufe des Sommers, nachdem der Gemeinde die wohlthätige Abſicht des königl. Staatsminiſteriums, in ihr eine lateiniſche Schule zu errichten, vermöge des Allerhöchſten Reſcripts vom 7 Mai angezeigt worden war, von ihr alle Mitwirkung und jeder Beitrag dazu abgelehnt

richts für die Kinder mehr gefühlt werde, als in Bergzabern, und die Stadt zu diesem Zweck aus eigenen Mitteln einen besonderen Reallehrer unterhalte. Es schien der Mühe werth, zu sehen, ob sich an jenen Anfang die Errichtung einer lateinischen Schule mit einem Realcursus knüpfen ließe. Ich war deßhalb mit jenem königl. Beamten übereingekommen, daß er den 2. September gegen Mittag mich in Landau treffen und mit mir nach Anweiller fahren sollte. Wir fanden dort den Bürgermeister uns erwartend und den Stadtrath, auch mehrere Notabeln des Orts versammelt; doch schien zweckmäßig, ehe ich mit ihnen in Verkehr trat, mich mit der deutschen Schule und der Realschule bekannt zu machen.

Ich fand die deutsche protestantische Schule im untern Cursus und zwei oberen gut geführt, die katholische war diesen Nachmittag geschlossen.

Die Realschule bestand seit etwa drei Jahren unter einem Lehrer, welchem die Stadt 400 fl. und einige Naturalien gibt. Sie zählte 20 Knaben, erst die letzte Woche waren vier neue zugegangen; doch wurde die Disciplin nicht geübt. Der Unterricht selbst war mangelhaft.

Er umfaßte:

Religionslehre	2	Stunden
Deutsch	2	„
Lateinisch	4	„
Französisch	6	„
Arithmetik	4	„
Geographie und Geschichte	4	„
Zeichnen	4	„
	26	Stunden

Die wenigen Stunden Latein wurden Freiwilligen gegeben: acht Knaben lernten es, waren aber noch nicht mit der Conjugation in Ordnung gekommen. Das Französische stand ungefähr auf gleicher Höhe wie in den mittleren Classen der lateinischen Schule. In Arithmethik und Geographie war wenig Sicherheit. Es war offenbar, daß der Schule bestimmte Richtung, Ernst im Lernen und in der Führung gebrach; doch war die Art des Lehrers nicht unzweckmäßig, und

ich glaube, daß er, beſſer geſtellt und gehörig controlirt, Genügendes geleiſtet hätte.

Nach der Inſpection gingen wir, dem Stadtrath über die Lage des öffentlichen Unterrichts in Anweiller und was dieſem förderlich ſey, Vortrag zu halten. Ich konnte hieran das Beſtehende knüpfen, zeigen, wie es erweitert und zu einer Anſtalt gebildet werden könnte, die dem Bedürfniſſe der wohlhabenden Gemeinde und der beſſeren Jugendbildung entſpräche. Die Mittel würden durch Vertheilung zwiſchen den Stadtrath und den Kreis zu realiſiren ſeyn. Es gab auch hier einige Widerſtrebende, welche meinten, die Vornehmen könnten ſelbſt zahlen, wenn ihre Kinder mehr lernen ſollten, und ſollten damit nicht in den Gemeindeſäckel greifen oder in den Gemeindewald einhauen, der ohnehin ſchon ſtark gelichtet werde; doch wurden ſie mit entſchiedenem Unwillen der Mehrzahl gehört, und der Stadtrath beſchloß darauf in einer Conferenz, welche meinem Vortrag ſogleich folgte, die Erweiterung der Realſchule zu einer lateiniſchen mit zwei Lehrern dadurch zu erleichtern, daß er ſeine Leiſtung für dieſelbe bis auf 600 fl. ſteigere, zugleich auch Stellung, Unterhaltung und Beheizung des Locals übernehme. Die Stadt kann dieſe Leiſtung leicht beſtreiten, denn ſie beſitzt einen Wald von 4,059 Tagwerken, der für die öffentlichen Bedürfniſſe der Gemeinde vollkommen hinreicht. Auch dieſe Angelegenheit iſt durch den Antrag des Landraths weiter gefördert worden, und durch die Geneigtheit des hohen Staatsminiſteriums des Innern, die Sache zu fördern, iſt auch Anweiller des Beſitzes einer lateiniſchen Schule theilhaftig geworden.

29. Das Gymnaſium und die Abſolutorialprüfung in Speyer. Subrectorenconferenz und Schlußvortrag des Commiſſärs bei der Preiſevertheilung 1835.

Ich war noch die Nacht vom 2 zum 3 September nach Speyer zurückgekommen, um vom 2 bis 10 September das mir noch Obliegende zu vollenden, und begann am folgenden Morgen, nachdem die Abiturienten ihre ſchriftlichen Prüfungs-

arbeiten erhalten, die Inſpection der drei unteren Claſſen des Gymnaſiums.

Es war auch in dieſem Jahr Vieles und Erſprießliches geſchehen. In der Conferenz wurden folgende Punkte zur Erörterung gebracht:

1) Religionslehre. Sie iſt, was die proteſtantiſchen Zöglinge betrifft, ausſchließend auf die Bibel mit Bezug auf das Lehrſyſtem der proteſtantiſchen Kirche zu begründen, und es ſoll ſich hauptſächlich durch Bibelſtudium eine lebendige Religionserkenntniß entfalten.

2) Deutſche Sprache. Der Unterricht hat Poetik und Rhetorik zu umfaſſen, und die deutſchen Aufſätze ſind mit Rückſicht auf die Lehrſtoffe der Schule anzuordnen, die deutſche Leſung hauptſächlich durch die Gymnaſialbibliothek zu leiten und auf die Schriften von Klopſtock, Herder, Winckelmann und Leſſing (mit Auswahl) und Johannes Müller zu beſchränken. Es ſey aufgefallen, daß in dem Lectionsverzeichniß der vierten Claſſe außer Geſchichte der deutſchen Sprache, „belegt mit Urkunden in den älteſten Sprachdenkmälern," auch Etymologie und Sprachverwandtſchaft, ja nordiſche Mythologie vorkommen, Sachen, die, für dieſe Bildungsſtufe theils unnütz, theils zweckwidrig, anderem Nöthigen und Nützlichen im Wege ſtünden. Nöthig ſey, ſich auf dieſes zu beſchränken.

3) Im altclaſſiſchen Unterricht wurde begehrt, die lateiniſchen und griechiſchen Lehrpenſa weiter zu erſtrecken. Es iſt zu wenig, wenn z. B. aus den Metamorphoſen im Ganzen nur 562 Verſe oder Eine Rede des Cicero oder eine halbe griechiſche Tragödie durchgegangen werden. Zwei Bücher des Ovidius, des Virgilius oder Livius und Cicero iſt für das Lateiniſche, zwei im Homer, Xenophon im Durchſchnitt das Wenigſte, was in einem Semeſter zu leiſten iſt. Um dieſes Ziel beſtimmter zu erreichen, ſind die ſchriftlichen Ueberſetzungen, wie ſchon im letzten Jahre beſtimmt war, auf ausgewählte Stücke zu beſchränken und iſt das zweimonatliche Repetiren als unnütz und geiſttödtend aufzuheben, ohne Zweck für die beſſeren, die es nicht nöthig haben, wie für die ſchlechten, die den Lehrſtoff das zweitemal ſo gut vergeſſen wie

das erstemal. Die Stundenvertheilung für classische Lesung sey, wie in Zweibrücken beschlossen ward, so zu treffen, daß im ersten Semester drei auf einen lateinischen Prosaiker und zwei auf einen lateinischen Dichter, zwei auf einen griechischen Dichter und drei auf einen griechischen Prosaiker kommen, und im Sommer das Verhältniß sich umkehre. Festina lente! sey der Alles umfassende Wahlspruch. Nur durch stetes Vorschreiten im Lesen und Auffassen komme die Uebung, nur aus der Uebung die Einsicht, nicht aus dem Haften an einer Stelle und dem Benagen ihrer Schwierigkeiten. Allerdings müsse die Schwierigkeit aufgehellt, ein Form und Geist umfassendes Verständniß erzielt werden, und das sey das lente; aber ein seiner Aufgabe gewachsener Lehrer brauche dazu höchst selten längere Rede und führe rasch zum Ziele, dieses sey das festina.

4) Compositionen seyen mit größerer Sorgfalt zu behandeln und hier mehr als bei der Lesung das Grammatische genau zu üben. Die Fehler aber seyen nicht bloß anzustreichen, sondern wenigstens abwechselnd bei einer Arbeit von der Hand des Lehrers zu corrigiren, in den scriptionibus pro loco aber immer. Die Bildung des Styls endlich, des lateinischen vorzüglich, sey durch Nachahmung und Memorirung ciceronianischer Stellen zu fördern.

5) Die Geographie sey bei dem Vortrage der Geschichte mehr zu beachten, die Geschichte summarisch und mit Beschränkung ausführlicher Darstellung auf die Hauptbegebenheiten vorzutragen, die Memorirung der Jahreszahlen ebenfalls zu ermäßigen, aber die hauptsächlichsten genau einzuüben, Lesung ausgezeichneter historischer Werke zu befördern.

Im Allgemeinen suchte ich auch hier begreiflich zu machen, daß das Gedeihen der Anstalt auf der Erweckung reger und wenigst gebundener Studien beruhe und ein erwünschter Fortgang aus ihrer Entbindung von einem todten Formalismus und aus der regen und freien Thätigkeit der jungen Geister folgen werde. Es gibt kein anderes Mittel, die studia liberalia zu pflanzen und zu pflegen; aber nur langsam entwöhnen sich Lehrer und Schüler des Gebrauches der früheren Zeit, nach welchem es um die Classe so besser bestellt

schien, je dicker und größer die geschriebenen Hefte sich aufthürmten, und je geläufiger gewisse Formeln und Notizen gesagt wurden, die, ohne Selbstthätigkeit und mit immer wiederkehrender Nachweisung eingeübt, nach vier Wochen von Lehrer und Schüler wieder vergessen waren.

Die vierte Classe von 25 Schülern unter Hofrath Jäger und Professor Schüelein als Classenlehrern kam zur Absolutorialprüfung mit vier von andern Anstalten zugegangenen Abiturienten. Die lateinischen Compositionen waren bei einer beträchtlichen Anzahl wenig genügend, die Uebersetzung aus dem Lateinischen und namentlich aus Sallustius wurde gut gemacht, im Horatius waren die sächlichen Dinge wenig verstanden. Selbst die besseren wußten über Auspicia und Legati wenig Auskunft zu geben. Plautus Aulularia, von dem Assistenten Osthelder vorgetragen, war auch in Bezug auf das Rhythmische wohl eingeübt, und Cicero Tusc. II. unter ebendemselben gehörig verstanden: ein neuer Beweis, daß ein trefflicher Lehrer eine Classe heben und halten kann und der Segen seines Unterrichts sogar da aufblüht, wo er nur einen Theil desselben besorgt.

Im Griechischen wurde Homer mit ziemlicher Fertigkeit übersetzt, die Memorabilien und Plato's Apologie großentheils nicht gut. Selbst an gewöhnlichen Formeln ward Anstoß genommen. Die Prüfung aus der alten Geschichte wurde gut, die aus der mittleren und neueren genügend bestanden, die mathematische zur vollen Zufriedenheit von der Mehrzahl. Im Ganzen zeigte sich, was auch die Lehrer bestätigten, daß die Abiturienten das Jahr über sehr viel, daß sie mit Anstrengung gearbeitet hatten, und da ihnen angekündigt war, daß die Prüfung den ganzen Gymnasialstoff umfassen würde, hatten sie zu solchem Fleiß allen Grund gehabt. Was sich nun im Laufe des Jahres durch denselben wieder gewinnen oder nachholen ließ, hatten die besseren erreicht, und zur Zufriedenheit mußte gereichen, daß, wenn auch die Prüfung noch Vieles, besonders in Bezug auf Styl und Fertigkeit des Verständnisses zu wünschen ließ, sie doch um Vieles besser ging, als die vorjährige, die Anstalt also auch in dieser Hinsicht

Fortſchritte gemacht hatte, die das Jahr darauf noch merkbarer wurden.

Befähigt für die Univerſität wurden durch das Urtheil der Lehrer von 27 Schülern 21 erklärt.

An die Abſolutorialprüfung ſchloß ſich die Rectoren- und Subrectorenconferenz.

Vermöge des mir gewordenen Commiſſoriums waren außer den beiden Rectoren von Speyer und Zweibrücken die ſämmtlichen Subrectoren zur Conferenz über Einrichtung und Führung der lateiniſchen Schulen des Rheinkreiſes eingeladen worden und bis zum 7 September eingetroffen. Dieſe Conferenz wurde am 8 und 9 September gehalten, nachdem ich den Abend des 7ten dieſelbe in einer vorläufigen Beſprechung eingeleitet hatte. Ich erklärte die Abſicht, welche dahin gehe, das zur weiteren Entwickelung unſerer Schuleinrichtung noch Nothwendige und Heilſame aus der Schule und der Erfahrung ſelbſt abzuleiten und über die den einzelnen Provinzen durch ihre Lage und durch ihre Bedürfniſſe gebotenen Wünſche die dabei zunächſt Betheiligten ſelbſt zu vernehmen, da nur auf dieſe Art ein Wachſen der Schulen aus ihrem eigenen Grund und Boden könne gehofft werden, und das Gedeihen am ſicherſten zu erwarten ſey, wenn die Männer, von deren Thätigkeit es vorzüglich abhängig ſey, unter ſich und mit der vorſtehenden Behörde über Natur und Bedingung deſſelben verſtändiget würden.

Hierauf wurde denſelben der Plan und die Folge der Berathungen bezeichnet.

Dieſe würden ſich erſtrecken:

A. Ueber die äußere Gliederung der Anſtalten. Die Einrichtung der Präparandenclaſſe, die Combinirung der II. und III. an lateiniſchen Schulen mit nur 3 Lehrern und die Erweiterung der IV. durch eine Selecta zu einem zweijährigen Curſus.

B. Ueber die innere Gliederung oder das Ineinandergreifen des Unterrichts, vorzüglich des ſprachlichen.

C. Ueber Beſchaffenheit und Methode des Unterrichts.

D. Ueber die mit der lateiniſchen Schule zu verbindenden Realcurſe.

Zu Grunde liege die allgemeine Schulordnung, was Zahl

der Lehrgegenſtände, Eintheilung der Stunden und das der Anſtalt im Ganzen und im Einzelnen geſteckte Ziel betreffe, da die Berathung nicht einen neuen Schulplan, ſondern nur die richtige Auffaſſung und Entwicklung deſſelben und jene Modificationen und Zuſätze zum Gegenſtand hätte, welche durch die Bedürfniſſe wie durch die Wünſche der Gemeinden des Rheinkreiſes geboten würden. Zu ſchriftlichen Vorträgen über einzelne der wichtigſten Gegenſtände waren aufgefordert worden und waren vorbereitet: 1) Subrector Jäger über die Erweiterung des Unterrichtsgebietes der lateiniſchen Schule. 2) Subr. Dittmar über den chriſtlichen Religionsunterricht in den lateiniſchen Schulen. 3) Subr. Helfreich über den Unterricht der lateiniſchen und griechiſchen Sprache und Methode. 4) Subr. Bruckner über den geographiſchen und geſchichtlichen Unterricht. 5) Subr. Dittmar über denſelben Gegenſtand. 6) Subr. Durſy über die Verbindung eines Realcurſes mit den lateiniſchen Schulen im Rheinkreiſe. Folgendes waren die Hauptergebniſſe dieſer Berathung:

A. Aeußere Gliederung der Anſtalt.

1) Präparandenclaſſe. Nachdem die Nothwendigkeit derſelben in Bezug auf die Forderungen an die aus den Elementarſchulen Uebertretenden, auf die Mangelhaftigkeit ihrer Vorbildung und die Unmöglichkeit, dieſe in den meiſten Fällen auf andere Weiſe zu erhalten, allgemein anerkannt, eben ſo die Nützlichkeit der Einrichtung an ſich und für die feſtere Begründung der lateiniſchen Schule nach übereinſtimmender Erfahrung keinem Zweifel unterlag, wurde beſchloſſen, ſie allgemein in der Art einzuführen, daß die Präparanden in dem, was die deutſche Schule verſäumt hatte, und in der lateiniſchen Formenlehre beſonders, in den übrigen Gegenſtänden aber mit den Schülern der I. lat. Claſſe gemeinſam ſollten unterrichtet werden. Jener beſondere Unterricht könne nach Verhältniſſen Lehramtscandidaten, jungen Geiſtlichen oder dazu befähigten Lehrern der deutſchen Schule vertraut werden. Uebrigens müßten die Präparanden in die Matrikel der lateiniſchen Schule aufgenommen und ganz als ihre Pfleglinge betrachtet werden. Ein Normaljahr ſey nicht zu beſtimmen, aber wünſchenswerth, daß die Knaben aus dem mittleren Curſe der deutſchen Schulen oder nach dem erſten

Jahre des oberen Curſus mit dem 8 — 10ten oder 11ten Jahre einträten und nicht 2 — 3 Jahre im oberen deutſchen Curſus ohne vielen Nutzen verſäßen.

2) Combinirung von 2 Claſſen. Da, wo die lateiniſchen Schulen mit 3 Lehrern beſtünden und die Combinirung von 2 Claſſen unter Einem Lehrer nöthig ſey, habe dieſelbe nicht bei der I. und II. zu geſchehen, wie früher beinahe allgemein es der Fall war, weil die beiden unterſten Claſſen gemeiniglich die zahlreichſten und die erſte zugleich die ſchwierigſte für den Lehrer ſey, ſondern die II. und III. müßten unter demſelben Lehrer vereinigt werden, zumal auch bei Gymnaſien von 3 Lehrern aus gleichem Grunde ebenfalls es die Mittelclaſſe ſey, die zwei Curſe vereinige, die IV. Claſſe der lateiniſchen Schule aber ohnehin die Beſtimmung habe, ſich nach oben zu erweitern.

3) Dieſe Erweiterung der IV. Claſſe nach oben mit den Gründen, durch welche ſie bei den lateiniſchen Schulen, die kein Gymnaſium über ſich haben, geboten wird, und zugleich mit Angabe der Art und Weiſe, wie ſie geſchehen und wie dieſe Selecta durch Zuſammenwirkung der Lehrer der unteren Gymnaſialclaſſe parallel geführt werden könnte, war der Inhalt des Vortrages von Subr. Jäger, welcher durch die Faſſung und Ausführung deſſelben einen neuen Beweis ſeiner vorzüglichen Einſicht in das Lehrfach und die tieferen Probleme deſſelben gegeben hat.

Nach dieſer äußeren Erweiterung ſtellt ſich die Anſtalt, ohne die Baſis der allgemeinen Schulordnung zu verlaſſen, in einem Umfange von drei Curſen dar, der unterſte aus den Präparanden und erſten Claſſe, der mittlere aus zweiter und dritter Claſſe, der obere aus vierter Claſſe und Selecta beſtehend, umfaßt das Leben des Knaben vom achten oder zehnten Jahre bis zum vierzehnten oder ſechzehnten und entläßt ihn entweder in die zweite Gymnaſialclaſſe, oder zu ſeinem bürgerlichen Berufe mit einer Bildung, die an Gründlichkeit und Zweckmäßigkeit kaum etwas zu wünſchen übrig läßt.

(Beilage B.)

B. Innere Gliederung der Anſtalt in Bezug auf den Sprachunterricht.

Es ward als Grundſatz angenommen:

a) daß der Unterricht im Deutſchen durch alle Claſſen ſich hinziehe,

b) daß in Bezug auf die übrigen Sprachen in keiner Claſſe zwei Sprachen zugleich begonnen würden, zugleich aber eine jede Claſſe von der unterſten an die Vorbereitung zu dem Unterricht in jener Sprache liefern müſſe, der in der nächſthöhern begonnen wird, und ſich in dieſer Hinſicht als Vorbereitungsclaſſe für die höhere darſtelle, deren Aufgabe und Erfolg dadurch erleichtert und geſichert würde.

Sofort vertheilt ſich der Sprachunterricht wie folgt:

I. Die Präparandenclaſſe begründet den deutſchen weiter und leitet den lateiniſchen ein.

II. Die erſte Claſſe begründet den lateiniſchen, die Formenlehre und die erſten Gründe der Syntax umfaſſend, und leitet das Franzöſiſche ein.

III. Die zweite Claſſe vollendet den lateiniſch-grammatiſchen durch Behandlung der Syntaxis, beſchließt im Franzöſiſchen die Formenlehre und leitet den griechiſchen ein.

IV. Die dritte Claſſe iſt nach Wiederholung des ſyntaktiſch-lateiniſchen in Bezug auf das Latein ſtyliſtiſche Claſſe, in Bezug auf das franzöſiſche ſyntaktiſche, umfaßt im Griechiſchen die Formenlehre und die erſten Gründe der Syntax und leitet die metriſche Uebung für die nächſt folgende ein.

V. Die vierte iſt in allen vier Sprachen eigentlich ſtyliſtiſch und führt zugleich in die Leſung der Claſſiker, Proſaiker wie Dichter, ein, wodurch ſie auf der einen Seite den reifen Zögling die Früchte ſeiner Sprachſtudien genießen läßt, auf der andern aber den Jüngling in die dem Gymnaſium vorbehaltenen Studien der claſſiſchen Literatur einführt.

C. Doctrineller Theil oder über Beſchaffenheit und Methode des Unterichts.

Nachdem die formellen Fragen erledigt waren, ging man zu den doctrinellen über, und handelte

1) Ueber den Religionsunterricht. Der k. Commiſſär

gab die Gründe an, weßhalb er die Verhandlung auf den Religionsunterricht der proteſtantiſchen Zöglinge beſchränke, zugleich aber auch, warum in Bezug auf dieſen eine beſtimmte Vorkehrung müſſe getroffen oder vielmehr der kirchlichen Behörde beantragt werden.

Der Vortrag des Herrn Subr. Dittmar handelte von der Nothwendigkeit, die Bibel als Grundlage des Religionsunterrichtes, und zwar die ganze Bibel nach ihrem vollen und lebendigen Inhalte zu nehmen, ſie durch Erläuterung ſo wie durch Anleitung zu ihrer Leſung und durch Sicherung derſelben den jungen Gemüthern nahe zu bringen und vorzüglich jene Lehren zu beachten, in denen die Nothwendigkeit der Erlöſung, die Vorbereitung, der Vollzug und die Folge derſelben, alſo das ganze lebendige Chriſtenthum enthalten ſey, ſo daß bei den vorbereitenden oder weiſſagenden Stellen des alten Teſtamentes auf die ihnen entſprechenden des neuen und umgekehrt aus dem neuen in das alte, zugleich aber auch nach Umſtänden auf die Faſſung und die Lehre des Katechismus hingewieſen würde. In den unteren Claſſen der lateiniſchen Schule würde das alte, in den oberen das neue Teſtament in dieſer Weiſe zu behandeln, dabei aber die Bibel ſelbſt, und nicht ein Auszug zu Grunde zu legen ſeyn, damit die Knaben frühzeitig mit ihr vertraut und ihnen ihr Inhalt nahe gerückt würde.

2) Deutſche Sprache. Es wird von Subr. Louis der weſentliche Unterſchied im Studium der deutſchen und der fremden Sprachen hervorgehoben. Der Schüler denke in der deutſchen und habe ſie wenn auch unbewußt als ſein Eigenthum, und er denke über die fremde, die ihm als ein Stoff entgegen tritt, deſſen er ſich zu bemächtigen habe. Dort ſey ein „Sichbewußtwerden des Beſitzes," hier ein Erwerben des „noch nicht Beſeſſenen" Abſicht. Hieraus ergibt ſich die Nothwendigkeit, das deutſche Studium mit einem propädeutiſchen Curſus zu beginnen, der, ohne ſich an eine Grammatik zu binden, an einzelnen Sätzen die Natur und die Verhältniſſe der Worte, dann ihre Verbindung zum Bewußtſeyn und zur Anſchauung bringt. An dieſen Curſus, welcher ſich auch für das Studium der alten Sprachen als nützlich, ja nothwendig erweiſen werde, knüpfe

ſich ein doppelter über Formenlehre und Syntax, der am füglichſten, obwohl nach eigener Grammatik, eng mit der lateiniſchen verbunden und durch Leſung proſaiſcher und poetiſcher Stücke lebendig gemacht würde.

3) Die beiden claſſiſchen Sprachen, über welche Subr. Helfreich einen Vortrag hielt, geſtatten ſofort ähnliche Gliederung. Auf einem propädeutiſchen Curſus, der Leſen, Schreiben und zum Theil die Formenlehre der Sprache befaßt, folgen nacheinander der analogiſche (die Formenlehre) und der ſyntaktiſche, an welche in den oberen Claſſen der ſtyliſtiſche ſich anſchließt. Die Leſung ſey im erſten und zweiten Jahre der Sprache auf die Chreſtomathie zu Uebung der Formenlehre und Regeln zu beſchränken, mit Memorirung zweckmäßiger Beiſpiele, in den folgenden auf ganze Stücke zu erſtrecken, auf Cornelius Nepos, Phädrus in der dritten, auf Julius Cäſar, Juſtinus, Ovidius Metamorphoſen in der vierten, woſelbſt auch im Griechiſchen Xenophon's Anabaſis und leichte Homeriſche Stücke, Hymnen oder die Odyſſee, zur Vorübung auf das Gymnaſium eintreten könnten. Die Leſung ſey weder curſoriſch, noch ſtatariſch, ſondern habe das Nothwendige kurz und zweckmäßig zu erläutern. Die Correctur der Aufſätze ſoll abwechſelnd durch Anſtreichen der Fehler, die der Schüler dann zu verbeſſern habe, und durch eigene Verbeſſerung des Lehrers geſchehen, ſo daß dem Schüler obliege, die Reinſchrift des durchcorrigirten Stückes zu beſorgen, damit die Vortheile beider Methoden vereinigt würden, endlich dem Memoriren gewählter Stücke ſey ein vorzüglicher Platz einzuräumen, aber das Repetiren der ganzen Lehrpenſa darum zu unterlaſſen, weil während der Wochen und Monate, in welchen es geſchehe, die Leſung zu neuen Stücken fortſchreiten könne.

4) Der franzöſiſche Unterricht ſey in Gliederung und Folge ganz dem Gange des claſſiſchen anzuſchließen, und nachdem in dem propädeutiſchen Curſus das Leſen und die Formen bis zum Zeitwort geübt, habe ein doppelter Curſus über Formenlehre und Syntax mit zweckmäßigen Stücken für die Leſung einzutreten, ein Gang, welcher in einigen neueren franzöſiſchen Grammatiken für die gelehrten Schulen bereits eingeſchlagen ſey.

5) In Bezug auf den geographisch-historischen Unterricht wurde für zweckmäßig erkannt:

a. Es sey in beiden Fächern ein propädeutischer Cursus auszuschicken und an denselben ein doppeltes höheres zu knüpfen.

b. In der Geographie umfasse der propädeutische Curs die gemeinen Begriffe und Lehren vom Weltgebäude, von der Erde, von der mathematischen und physischen Eintheilung derselben, die Welttheile und die Hauptländer eines jeden, welcher Materie in der unteren Classe zwei Stunden gebühren. Hieran schließe sich der eigentliche geographische Cursus, welcher die Begriffe der mathematischen Geographie weiter entwickeln und die einzelnen Länder, doch mit gehöriger Beschränkung auf die Hauptsache, behandeln müsse, ebenfalls mit zwei Stunden in der zweiten und dritten Classe. Hierauf umfasse die obere Classe die Geographie von Deutschland mit specieller Behandlung von Bayern und möglichst ausführlich des Rheinkreises, so daß auf seine Industrie, seine Bedürfnisse, seine Verfassung und Verwaltung besondere Rücksicht genommen werde.

c. In der Geschichte sey ebenfalls mit einem propädeutischen Cursus von einer Stunde wöchentlich in der Unterclasse zu beginnen, dessen Zweck seyn müsse, die Begriffe von Geschichte, Völkern, Regierung, Religion, Staatseinrichtung, Verkehr, Begebenheiten und Thaten, dann von Chronologie als Berechnung und Zeitfolge der Begebenheiten, so viel als für das frühe Alter möglich ist, deutlich zu machen und einen kurzen Umriß der Haupteintheilung der Geschichte in alte, mittlere und neuere mit etwa 30 Namen und Hauptjahrzahlen zu geben. An diesen schließe sich in der zweiten und dritten Classe der eigentliche historische Cursus, anfangs mit einer, dann mit drei Stunden, der ohne strenge Scheidung nach Biographie, Ethnographie und eigentlich historischer Richtung im Gegentheil aus jedem dieser drei Stoffe das Hauptsächlichste und Wissenswürdigste verbinde, so daß dabei die chronologische Grundlage, das Netz der Begebenheiten, festgestellt und mehr ausführliche Darstellung nur der Hauptcharaktere und großen welthistorischen Begebenheiten gegeben würde. In der vierten Classe würde sich dann ebenfalls mit zwei Stunden die Geschichte von Deutschland

und ſpeciell von Bayern mit vorzüglicher Beachtung des Rheinkreiſes in ähnlicher Weiſe daran ſchließen.

Ueber mathematiſchen und techniſchen Unterricht wurde die Berathung bis auf den Vortrag über den Realcurſus verſchoben, welcher nach der k. Beſtimmung als ein erweiterter Realunterricht mit denjenigen lateiniſchen Schulen, die keine Gewerbſchule zur Seite haben, zunächſt für die Zöglinge ſoll eröffnet werden, welche aus der lateiniſchen Schule nicht auf das Gymnaſium, ſondern in ein bürgerliches Gewerbe übertreten wollen. Es wurde von allen Seiten anerkannt, daß durch dieſe Vorkehrung einem allgemeinen Wunſche der Gemeinden entſprochen, die öffentliche Meinung für die lateiniſche Schule gewonnen, der Zugang zu der Quelle ihrer Bildung vervielfältigt und ihr Weſen nicht alterirt werde, da ein jeder in ihren Bereich Eintretende zu ihrem Hauptunterricht, den lateiniſchen nicht ausgenommen, verpflichtet bleibe, und die künftigen Gewerbtreibenden allein vom Griechiſchen könnten befreit werden, während den künftigen Gymnaſiaſten frei ſtünde, den Realcurſus zu beſuchen oder nicht.

Ueber die Einrichtung deſſelben erſtattete Subr. Durſy aus Dürkheim Vortrag. Abgeſehen von den pädagogiſchen Erwägungen, die der Beſtreitung unterliegen, ging er von der richtigen Anſicht aus:

a) daß man den Realcurſus vor der Gefahr ſchützen müſſe, in Spielerei und Oberflächlichkeit auszuarten, und dieſes am beſten geſchähe, wenn ihm in der lateiniſchen Schule ein feſter theoretiſcher Grund durch zweckmäßige Ausdehnung des arithmetiſch-mathematiſchen Unterrichts gelegt würde;

b) daß ſofort der Realcurſus, geſtützt auf Theorie der Arithmetik und Geometrie, dieſen die praktiſche Richtung geben, aus den Theilen der Naturkunde das für praktiſche Zwecke Wichtige zweckmäßig verbinden, zugleich aber auch das Zeichnen in ſeiner Anwendung auf die Gewerbe gleich mit Modelliren vereinigen müſſe.

In Folge dieſer Anſicht kommt vor Allem zu betrachten:

A. Der arithmetiſch-geometriſche Unterricht. Er umfaßt:

a) einen propädeutiſchen Curſus in der Präparandenclaſſe und der erſten Claſſe, welche Behandlung der Zahlen und einfache Rechnung lehrt;

b) einen eigentlichen Curſus der Arithmetik mit Einſchluß der Decimalrechnung, Buchſtabenlehre und der Proportionen in der zweiten und dritten Claſſe, und geometriſche Formenlehre;

c) eine Steigerung des arithmetiſchen Unterrichts bis über den Gebrauch der Logarithmen und Verbindung eines elementaren geometriſchen Curſus für die vierte Claſſe und die Selecta.

B. Eigentlicher Realcurſus:

a) Praktiſches Rechnen, und zwar Regeldetri bis zum verkehrten Dreiſatz, Reduction von Münzen, Maß und Gewicht nebſt Kenntniß des Maßes und Gewichtes in der erſten Claſſe, dann Geſchäftsrechnen in der zweiten und dritten Claſſe. Daneben geometriſche Conſtruction in der zweiten und dritten Claſſe und praktiſche Geometrie (Feldmeſſen und Aufnahme von Grundſtücken) in der vierten Claſſe.

b) Naturgeſchichte in der erſten und zweiten Claſſe, Naturlehre mit Anwendung auf die Gewerbe in der dritten und vierten Claſſe.

c) Zeichnen, und zwar Handzeichnen in der erſten und zweiten Claſſe, Ornamenten- und Maſchinenzeichnen in der dritten und vierten Claſſe in Verbindung mit Modelliren.

Der Unterricht ſolle gemäß dem Geiſte des Uebrigen, ohne ſich in zu vieles Einzelne zu zerſtreuen, die Hauptſache deutlich und fruchtbar umfaſſen, nicht die Wiſſenſchaft lehren, ſondern die Grundlage und die Reſultate der Wiſſenſchaft in ihrem Verkehr mit den gewerblichen Bedürfniſſen zeigen. Nach dieſen Beſtimmungen würden ſich die lateiniſchen Schulen in folgender Art ordnen.

Plan der lat. Schule mit dem Realcurſus.

Curſe	*I.	I.	II.	III.	IV.	*IV.
I. Religionsunterricht	2	2	2	2	2	2
II. Allgemeiner Sprachcurſus.						
a. Deutſche Sprache . . .	4	4	2	2	2	2
b. Lat. Sptache	6	12	12	10	10	10
c. Franzöſ. Sprache . . .	—	2	3	3	3	3
Summe	10	18	17	15	15	15

Curſe	*I.	I.	II.	III.	IV.	*IV.
III. Specieller Sprachcurs und zwar Griechiſch	—	—	2	5	5	5
IV. Allgemeiner Realcurs.						
a. Arithmetik und Elementargeometrie	2	2	2	2	2	2
b. Geographie	2	2	2	1	1	1
c. Geſchichte	—	1	1	2	2	2
Summe	4	5	5	5	5	5
V. Specieller Realcurs.						
a. Praktiſches Rechnen und praktiſche Geometrie	—	—	2	2	2	2
b. Naturgeſchichte	1	1	1	1	1	1
c. Naturlehre	—	—	—	2	2	2
Summe	1	1	3	5	5	5
VI. Allgemeiner techniſcher Curs.						
a. Kalligraphie	3	3	3	2	2	2
b. Geſang	2	2	2	2	2	2
c. Zeichnen	2	2	2	2	2	2
Summe	7	7	7	6	6	6
VII. Specieller techniſcher Curs.						
a. Zeichen von Ornamenten und Maſchinen	—	—	—	2	2	2
b. Modelliren	—	—	—	1	1	1
Summe	—	—	—	3	3	3
Zuſammenſtellung der ſieben Curſe.						
I. Religionslehre	2	2	2	2	2	2
II. Allg. Sprachcurs	10	18	17	15	15	15
III. Specieller Sprachcurs	—	—	2	5	5	5
IV. Allg. Realcurs	4	5	5	5	5	5
V. Specieller Realcurs	1	1	3	5	5	5
VI. Allg. techniſcher Curs	7	7	7	6	6	6
VII. Specieller techniſcher Curs	—	—	—	3	3	3
d. i.	24	33	36	41	41	41

als die Hauptſumme des ganzen in der lateiniſchen Schule mit

m Realcurs für die zwei Gattungen von Zöglingen ertheilten
nterrichts. Diese scheidet sich aber sofort, wie folgt:

A. Für die künftigen Studirenden.

Curse	*I.	I.	II.	III.	IV.	*IV.
Religionslehre	2	2	2	2	2	2
Allg. Sprachcurs	10	18	17	15	15	15
I. Speciell. Sprachcurs . .	—	—	2	5	5	5
I. Allg. Realcurs	4	5	5	5	5	5
	16	25	26	27	27	27

s die Summe des wissenschaftlichen Unterrichtes, zu dem sie
rpflichtet sind.

B. Für die künftigen Gewerbtreibenden.

Religionslehre	2	2	2	2	2	2
Allg. Sprachcurs	10	18	17	15	15	15
I. Allg. Realcurs	4	5	5	5	5	5
I. Speciell. Realcurs . . .	1	1	3	5	5	5
d. i.	17	26	27	27	27	27

s die Summe des wissenschaftlichen Unterrichtes, zu dem sie
rpflichtet sind, so daß sich die beiden Classen der Schüler
cksichtlich der Stundenzahl bis auf drei einzelne Stunden
swiegen. Die technischen Curse sind bei der Ausscheidung
ht in Anrechnung gebracht, da sie keine wissenschaftliche oder
istige Anstrengung erfordern, sondern mehr Beschäftigung der
terhaltung sind und als solche in Bezug auf Anforderung
die Schüler ungefähr eben so zählen, wie Unterricht im
rnen, Schwimmen u. dergl. Klar ist übrigens, daß die
gemeine Schulordnung dadurch eingehalten und die Ver-
hrung der Stundenzahl allein durch die Aufnahme des Fran-
ischen veranlaßt wird, welches die Verhältnisse der Provinz
einen nothwendigen Gegenstand begehren.

Noch kamen einzelne Verhältnisse und Wünsche der Schule
Sprache, welche das Protokoll verzeichnet, und unter wel-
n die Beiziehung der Subrectoren zur Localinspection der Ele-
ntarschulen für die weitere Entwickelung der lateinischen Schu-
von Wichtigkeit ist. Die Theilnahme der Subrectoren an
Localinspection der Elementarschulen ist durch die allgemeine

Erfahrung bedingt, daß in dieſen beſſere Knaben gegen ihr Intereſſe und oft gegen ihren eigenen Willen zurückgehalten und am Beſuch der lateiniſchen gehindert werden — ein Uebelſtand, welcher mehr als Anderes die Conſolidirung der lateiniſchen Schulen bedroht und ihren Erfolg gefährdet, und welchem nur dadurch begegnet werden konnte, daß die Subrectoren von Amtswegen von den deutſchen Schulen Einſicht nehmen, um die für die lateiniſche geeigneten Knaben bei Zeiten kennen zu lernen und ihren Uebertritt in dieſelbe bei den Localbehörden, und ihren Eltern rechtzeitig zu vermitteln. Jene Beiziehung ſollte die für die Ausbreitung der Wirkungen jener Anſtalten getroffenen Vorkehrungen zweckmäßig abſchließen.

Mein Geſchäft wurde für das Jahr 1835 am 10 September geſchloſſen, wo ich Gelegenheit nahm, bei der Preiſevertheilung vor einer großen Verſammlung, welche die oberſten k. Behörden vom Civil und Militär, deßgleichen die ſtädtiſchen, den Landrath, die zur Conferenz verſammelten Rectoren und Subrectoren und viele Notabeln der Stadt und der Umgegend enthielt, in einem umfaſſenden Vortrage, Alles zu vereinigen, was von Seite der königlichen Staatsregierung zur Steigerung und Verbreitung beſſerer Kenntniſſe und größerer Befähigung im Kreiſe geſchehen und vorbereitet werde.

Ich begann von der Ordnung und Hebung des Elementarunterrichtes, von der Aufgabe deſſelben und den Beſchränkungen, die er durch ſeine Natur und die Lage der Dinge erleide. Aller Anerkennung ſeyen die Lehrer und Vorſteher werth, wenn es ihnen im Kampfe mit dem Uebermaße der Schüler, den Rohheiten eines großen Theiles derſelben, der Unregelmäßigkeit des Schulbeſuchs, der Ungleichartigkeit der Befähigung gelänge, die ihnen vertraute Jugend in den elementaren, jedem Staatsbürger unerläßlichen Kenntniſſen, dem Leſen, Schreiben, Rechnen und der Religionslehre ſo weit zu bringen, daß Alles, was ſie in dieſen Gegenſtänden gelernt, ihnen geläufig und zu ihrem Eigenthum geworden wäre, und zugleich das Betragen der aus ihrer Pflege tretenden Jugend die Frucht einer guten Erziehung zeigte. Was außerdem als Erweiterung oder Steigerung des Unterrichts noch hinzukäme, ſey als eine Einfaſſung und Zier jenes Weſent-

lichen mit Dank anzunehmen, aber gemeiniglich von wenig Halt und Bedeutung, und wollte man es weiter ausbreiten und tiefer begründen, ſo geſchehe dem Weſentlichen, der eigentlichen Grundlage der untern Bildungsſtufe nothwendig Eintrag.

Darum ſey überall die Nothwendigkeit anerkannt worden, neben und über den oberen Curſen der Volksſchulen Anſtalten zu gründen, in welchen eine erleſene Schaar von Knaben dem Elementarunterricht rechtzeitig entnommen und durch Sprachen und wiſſenſchaftliche Kenntniſſe zu einer höheren Stufe des Wiſſens und Könnens geführt würde. Dieſe Anſtalten, nach den verſchiedenen Anſichten oder Bedürfniſſen, durch welche ſie gegründet worden, verſchieden gegliedert und genannt, kämen doch alle darin überein, daß ſie den Knaben bis zu ſeinem 14 — 15ten Jahre führten, wo man ſich über ſeinen künftigen Beruf entſcheide, daß ſie den ſächlichen Unterricht mehr oder weniger reichlich bedächten und ihm den Unterricht in fremden Sprachen verbänden; gemeinſam alſo ſey ihr Ziel, weſentlich ihre Uebereinſtimmung, getrennt nur die Richtung nach der Verſchiedenheit des künftigen Berufes, indem die einen die dem künftigen Bürger beſtimmten neuen Sprachen, Naturkunde und techniſchen Fertigkeiten vorzüglich berückſichtigten und ſich nach Umſtänden als höhere Stadt- oder Bürgerſchulen, als Real- oder Gewerbſchulen darſtellten, während andere mehr den künftigen Studirenden im Auge haben und darum, vorzüglich alte Sprachen und Mathematik in ſich aufnehmend, unter dem Namen von lateiniſchen Schulen, Progymnaſien, Pädagogien oder niederen Mittelſchulen geordnet und geführt würden. Während nun aber die Real- und Gewerbſchulen ſich allein auf den künftigen Bürger und Gewerbtreibenden beſchränken, ſey die andere Anſtalt als die untere Gelehrtenſchule nicht nur geeignet und benutzt worden, auf das Gymnaſium vorzubereiten, ſondern auch dem künftigen Bürger, beſonders da, wo ein eigener Gewerbunterricht fehlt, für ſeinen künftigen Beruf zu nützen. In doppeltem Bezuge ſey alſo die lateiniſche Schule zu betrachten, als untere gelehrte Schule und als obere Bürgerſchule; ſchon als untere gelehrte Schule aber ſey ſie der Beachtung und Pflege des Kreiſes würdig. Von den Mißgünſtigen ſolle ſie als ſolche durch den Namen der Beamtenſchule

herabgedrückt werden. Geſetzt aber, ſie wäre das und nur das: ſo frage ſich, ob die Bildung des Standes, dem die Intereſſen des Staates und der Geſellſchaft, der Verwaltung, der Geſetzgebung, der Rechtspflege, der Geſundheitspflege, der Kirche, der höheren Erziehung, das ganze Wohl und Gedeihen des Staates zunächſt obliege, nicht ſchon darum der beſonnenſten und beharrlichſten Sorgfalt würdig ſey; und was wären denn die Männer, die man durch jene Benennung zu treffen meine, als Söhne, Glieder zum Theil der achtbarſten Familien des Staats, mit dieſen wie mit jenen eng verbunden, die ihre Jugend, zum Theil ihr Vermögen aufgewendet hätten, um ſich für ihren wichtigen Beruf würdig vorzubereiten und, durch die Wahl der oberſten Macht in ihn eingeſetzt, demſelben namentlich im Rheinkreiſe im Ganzen mit Eifer und einer Ehrenhaftigkeit der Geſinnung obliegen, daß ſie ſelbſt der Neid nicht anzutaſten wage? Nichts ſey dem Gedeihen der öffentlichen Wohlfahrt, der Gründung feſter Ordnung, der fortſchreitenden Entwickelung des beſtehenden Guten ſo fördernd, zugleich für das Recht, die Ehre, die Würde jedes Einzelnen ſo ſchützend, als daß jene wichtigen Geſchäfte bis in die oberſten Behörden hinauf, die eigentliche Regierung unter der Aegide des Monarchen, überall in Deutſchland Männern höherer und gründlicher Bildung vertraut und durch ihre Einſicht, Fähigkeit und Würdigkeit geborgen ſey. Dazu komme, daß die Schule, welche den Beamten bilde, zugleich den eigentlichen Gelehrten, den Mann bilde, der ſein Leben der Wiſſenſchaft, ihrer Erweiterung und Anwendung auf das Leben widme, und indem ſie unter weiſer Pflege ſtark werde, zugleich die Erſtarkung der Wiſſenſchaft zur Folge habe, auf deren Gedeihen und Flor die höhere Bildung unſerer Zeit und zuletzt Ehre, Größe, Macht und Reichthum der Staaten beruhen — Güter, deren ideale Grundlage und Natur mehr als je anerkannt werden. Denn kein Geheimniß ſey, daß die wichtigſten Erfolge in der Geſetzgebung, der Staatsordnung und den mechaniſchen Künſten ſogar, daß alle großen Erfindungen, welche das ganze Gebiet der Induſtrie und des Verkehrs umgeſtalteten und in das Koloſſale hin erweiterten, die Erfolge der tiefſten Forſchung und der lauterſten Wiſſenſchaft ſeyen, und daß auch hier die auf das Innere der Dinge gehenden, zu

der Wesenheit derselben sich erhebenden Studien zugleich auch nützlich im eigentlichen Sinn und in diesem bei weitem die nützlichsten seyen. „Unsere ganze Civilisation ist die Frucht der höheren Bildung, und erst dann wird sie verkommen und in Schwäche versinken, wenn das Licht der Wissenschaft sich verdunkelt, dessen ewige Sonne jede große Richtung der Geister entfaltet und zur Frucht zeitiget.“ Wesentlich aber und zu diesem Gedeihen nothwendig sey ferner, daß der Stand, dem die höhere Pflege der Wissenschaft obliege, nicht das Eigenthum einer begünstigten Kaste werde, sondern der Weg zu ihm einem Jeden sich öffne, den die Natur oder die Vorsehung mit edleren und höheren Fähigkeiten geschmückt habe. Oefter noch als in den höheren Ständen, ihrer Verwöhnung und ihrer nur zu häufigen Verflachung fände sich die Frische der geistigen Kraft, das durch Noth, durch Anstrengung gestählte Vermögen, der durch innere Stärke des Geistes gemehrte Enthusiasmus für Studien und Forschung in den Ständen, die der Natur und ihrer Weihe näher geblieben, und von den Männern, welche die Welt erleuchtet, welche sich als der Schmuck ihres Vaterlandes, als die Wohlthäter der bürgerlichen Gesellschaft, als die Zierde der Wissenschaft erwiesen haben, seyen die meisten aus der Hütte hervorgegangen. Diesen Verhältnissen, diesen Erfahrungen und Bedürfnissen gegenüber gezieme sich die lateinische Schule zu stellen, wenn sie als untere gelehrte Schule betrachtet werde. Verbreitet nach allen Seiten hin, öffne sie sich dem bescheidenen, dem verborgenen Talent; stark gegliedert und weise gepflegt, lege sie fest und tief jenen Grund, auf welchen höhere Bildung gebaut werde, durch welchen die nach ihr Verlangenden sich für Pflege des Staats und der Wissenschaft und zum Schirm und Mehrung der Güter vorbereiteten, auf denen alle Macht und zuletzt alles wahre Glück der Gesammtheit wie der einzelnen Bürger ruht.

Aber auch hülfreich erweise sie sich als Vorbereitung für den künftigen bürgerlichen Beruf, und heilsamer, als was sonst unter dem Namen von höheren Bürgerschulen nur zu einem zweideutigen Gedeihen gelangt war. Vor Allem sey hier nöthig, den Thatbestand in das Auge zu fassen. Eine Berechnung des

Ab- und Zuganges der lateiniſchen Schulen dieſer Lande habe gezeigt, daß von 10 Knaben, welche die untere Claſſe derſelben betreten, nur etwa drei in das Gymnaſium und nur einer an die Schwelle der Univerſität gelangte, und es liege kein Fall vor, daß ein Knabe ſpäter als Mann bereut habe, in jener Lehranſtalt ſeine Kenntniſſe und ſeine Befähigung erweitert zu haben, wohl aber wären Beiſpiele von ſolchen, welche die in jener Anſtalt gefundene Bildung als heilſam und ihnen auch in ihrem künftigen Berufe zum Nutzen, zum Fortkommen und zur Empfehlung gereichend anerkannt hätten.

Eben ſo ſey die allgemeine Erfahrung, daß diejenigen Knaben, welche aus der lateiniſchen Schule zum gewerblichen Unterricht übergingen oder denſelben neben ihrer Anſtalt benutzten, im Allgemeinen in ihm leichter ſich bewegten, ſicherer Fuß faßten und weiter gingen, als die übrigen. Dieſe Erfahrung, früher ſchon von Andern gewonnen, habe ſich im Rheinkreiſe, wie die hier verſammelten Lehrer, Vorſteher und Pfleger der gewerblichen Schulen bezeugt hätten, in ihrer ganzen Ausdehnung von neuem bewahrheitet. Das Alles ſey demnach zuerſt als eine Thatſache anzunehmen, aber nöthig wäre zu ihrer weiteren Begründung die Urſachen zu beleuchten.

Zu dieſem Behufe wurden die Lehrgegenſtände der lateiniſchen Schule mit Ausnahme des Griechiſchen, zu deſſen Erlernung allein die künftigen Studirenden verpflichtet ſind, einzeln erläutert und in der doppelten Beziehung auf den künftigen Bedarf der Bürger, der Gewerbtreibenden, der Kaufleute, ſo wie auf die ihren Geiſt bildende, das Urtheil ſtärkende und den Geſchmack läuternde Kraft behandelt. In Bezug auf die techniſchen Fertigkeiten, auf den Unterricht in Geographie und den Anfangsgründen der Geſchichte, der Arithmetik und den Anfangsgründen der Geometrie, dann der Religionslehre, der deutſchen Sprache und Literatur und franzöſiſchen Sprache ſey über Zweckmäßigkeit und Nutzbarkeit der Lehrſtoffe für jeden künftigen Beruf kein Zweifel; aber auch in Bezug auf den Unterricht in der lateiniſchen Sprache laſſe ſich das Vorurtheil leicht heben, nach welchem ſie, ſey es als Grundlage der induſtriellen Bildung oder ſelbſt der höheren Wiſſenſchaft, für gleichgültig

oder zweckwidrig ſey geachtet und erklärt worden. Wozu, habe man geſagt, ſoll man die Jugend mit einer todten Sprache quälen und die Zeit, welche beſſer nöthigen Bedürfniſſen zugewendet würde, auf einen veralteten und nutzloſen Gegenſtand wenden?

Da frage ſich denn, was auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft wie der Kunſt todt und veraltet ſey. Veraltet ſeyen auf dem Gebiete der Kunſt jene Erzeugniſſe eines ſeltſamen Geſchmackes, an welchem unſere Väter und Großväter ihr Wohlgefallen gehabt, obwohl vielleicht nur 50 oder 60 Jahre ſeitdem verfloſſen, aber in ewiger Jugend blühten die Erzeugniſſe des helleniſchen Meißels, obgleich mehr als 2000 Jahre über ihrem Haupte ruhten. Veraltet ſey jenes lateiniſche Idiom, das im Mittelalter entartet geweſen und zur Aufnahme ſcholaſtiſcher Weisheit gedient habe; doch ewig friſch und jugendlich blühte jene lateiniſche Sprache, welcher Dichter wie Virgilius und Horatius ihr inneres Leben eingehaucht, die den Werken von Feldherren wie Julius Cäſar, von Staatsmännern wie Cicero und Tacitus, den unſterblichen Denkmalen der Geſchichtſchreibung und Beredſamkeit zum Organe dient; und wie könne man todt nennen, was von unvergänglichem Leben durchdrungen und ewiger Jugend theilhaftig ſey, geiſt- und kraftlos, was die größten Genien der neueren Zeit von Petrarca und Dante an bis auf Klopſtock und die andern Meiſter unſeres Geſanges erfüllt, geſtärkt habe, was die Kraft kräftigen, den Geiſt ſelbſt begeiſtern könne? „Wie? und man ſollte Schulen darum mit üblen Augen anſehen, weil ſie Knaben edleren Beſtrebens, auch wenn ſie künftig den Gewerben beſtimmt ſind, zur Gemeinſamkeit jener Studien einladet, und ihrem Zögling es übelnehmen, wenn er zu ſeinem bürgerlichen Beruf auch die Fähigkeit, die Neigung davon trüge, in Leſung von Werken jener Literatur Erhebung, Stärkung und einen Schirm für die Alltäglichkeit und Gemeinheit zu ſuchen, durch die er nur zu bald von allen Seiten bedrängt wird?“

Außerdem aber empfehle ſich die lateiniſche Sprache noch als allgemeines Mittel der Bildung durch ihren männlichen Charakter, ihren ſtreng logiſchen Geiſt und ihre Stärke, für die früheren Jahre jedoch vorzüglich durch die Structur ihrer Grammatik. Es unterliege keinem Zweifel, daß kein anderer Lehrſtoff ſo ſehr geeignet ſey,

alle geiſtigen Verrichtungen des Knaben zu durchdringen, ſein Gedächtniß zu ſtärken, ſeinen Verſtand zu ſchärfen, ſeine Gewandtheit in Auffaſſung allgemeiner Geſetze und ihrer Anwendung auf beſondere Fälle zu üben, als ein genaues und fruchtbares Studium der lateiniſchen Grammatik, und mehr aus dieſem Einfluß als aus irgend einem andern Grunde ſey die Erfahrung erklärlich, daß die im Latein geübten Knaben an Aufmerkſamkeit, Leichtigkeit der Faſſung und Sicherheit der Anwendung den andern weit vorangehen, ein Gewinn, der ihnen bleibe, wenn ſie auch ſpäter des Lateiniſchen ſich entſchlügen und es vergäßen; es ſey dann aus ihrem Gedächtniß in ihren Verſtand übergegangen. Kein Zweifel ſey alſo, daß die lateiniſche Sprache ſich auch für die Bildung des künftigen Bürgers als ein vorzügliches Mittel derſelben darbiete; und da ſie zugleich die Grundlage der gelehrten Erziehung ſey, ſo ſtelle ſich dadurch die ganze Abſicht der k. Staatsregierung noch deutlicher in ihren letzten Gründen hervor. Früher habe man an mehreren Orten den Verſuch gemacht, die ſogenannten höheren Bürgerſchulen auch für den künftigen Gelehrten einzurichten und dieſen dadurch von dem ihm bei Zeiten Nöthigen abgelenkt, um ihn in einem flachen Wiſſen zu zerſtreuen. Hier aber ſey die Abſicht, den künftigen Bürger eine Zeit lang mit dem künftigen Gelehrten parallel zu führen, und ihn dadurch auf eine höhere Stufe der wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe und des geiſtigen Vermögens zu heben. Das aber ſey in einem ganz andern Sinne liberal, als was man gemeiniglich ſo genannt habe, ein wahrer Fortſchritt und ein Beweis, daß die k. Staatsregierung bei dem künftigen Bürger auch die politiſche Wichtigkeit, die ſein Stand gewonnen hat, vor Augen habe. Dieſer erſcheine in den wichtigſten Geſchäften, in der Gemeindeverwaltung, in der Magiſtratur, er bilde die Aſſiſen, den Landrath, und nehme Theil bis an der geſetzgebenden Gewalt des Staates: geſteigert alſo ſeyen die Anforderungen an ihn, höher ſeine Stelle und geboten das Beſtreben, ihn durch jene Vorkehrungen zur Wichtigkeit ſeines Berufes emporzuheben, ihn in den Stand zu ſetzen, ſeinen Pflichten in ausgezeichnerer Weiſe zu genügen. Endlich ſey das Studium der lateiniſchen Sprache noch als die Grundlage der neueren

Sprachen für den frühen Unterricht zu empfehlen. Dieſe, ſo weit ſie in der Schule beachtet würden, namentlich die franzöſiſche und italieniſche, ſeyen Töchter der lateiniſchen und der Mutter ſo nahe verwandt, daß ein des Latein kundiger Knabe das Franzöſiſche bei gehöriger Anleitung in ſo viel Monaten lerne, als ein anderer dazu Jahre nöthig habe. Kein Zweifel alſo ſey, daß der Unterricht, den die lateiniſche Schule gewähre, ſich auch dem künftigen Bürger zweckmäßig erweiſe, und namentlich der Unterricht in der lateiniſchen Sprache ſich auch für die beſſere Auffaſſung und Benutzung des realen oder gewerblichen Unterrichts heilſam zeige. Deßhalb ſeyen von Seiten der k. Staatsregierung Gewerbſchulen nur an ſolchen Orten eingerichtet, die im Beſitz von lateiniſchen wären; deßhalb hätte man ſie in enge Verbindung auch dadurch geſetzt, daß über beide dieſelbe Direction walte, die lateiniſchen Schüler aber Gelegenheit und Ermächtigung hätten, an dem gewerblichen Unterrichte Theil zu nehmen.

Es wurde hierauf die Vorkehrung für den Realunterricht an den übrigen lateiniſchen Schulen behandelt, zugleich aber beklagt, daß die hinteren Kantons von der Wohlthat des in dieſen Anſtalten gebotenen Unterrichts faſt ganz ausgeſchloſſen wären, obwohl ſie in gleicher Weiſe zur Unterhaltung der vorderen Schulen beiſteuerten und jene die Verſäumniß bei dieſer Leiſtung um ſo ſchmerzlicher empfänden, als ſie die ärmeren und mittelloſeren ſeyen. Hier fordere die gleichvertheilende Gerechtigkeit gleiche Berückſichtigung, und die k. Staatsregierung ſey auch hier vorangegangen, indem ſie vorläufig Eröffnung ſolcher Schulen zu Kuſel und Bergzabern verordnet habe. An dem Kreiſe, zunächſt an ſeinen Vertretern ſey es nun auf dieſer Bahn zu folgen.

Oft ſeyen mir auf meiner Reiſe Verſicherungen gegeben worden, daß die Geſinnungen des Kreiſes nicht ſeyen, wie man ſie häufig geſchildert habe, daß er Seiner Majeſtät, daß er der hohen Staatsregierung ergeben, daß er ihres Vertrauens würdig ſey, und man habe mich aufgefordert, dieſe Verſicherung zu den Stufen des Thrones gelangen zu laſſen. Allerdings würde ich dieſes thun, und mit der Ueberzeugung thun, daß mir die Wahrheit geſagt worden; aber gekommen ſey jetzo eine Gelegen-

heit, jene Geſinnung durch That zu beweiſen. Jeder fände ſich hier mit der k. Staatsregierung auf einem gemeinſamen Felde erſprießlicher Thätigkeit zuſammen. Es handle ſich davon, Mittel und Wege der beſſeren Bildung zu vervielfältigen und die Jugend eines Kreiſes, der an Bevölkerung und Wohlſtand mit jedem Jahre wachſe, zu gleichem Wachsthum in Kenntniß, in Fähigkeit und Geſinnung zu leiten, dadurch aber erſt jenem äußeren Wachsthum wahre Stütze und feſte Dauer zu ſichern. Jeder könne hier durch treues Fördern des begonnenen Werkes jene beſſere Geſinnung durch That zeigen. Würde aber ſich jeder, dem für dieſe große Angelegenheit ein Herz im Buſen ſchlägt, mit uns zu einem innigen Zuſammenwirken vereinigen, ſo würden unſere Enkel noch ſpät dieſe Tage ſegnen, an welchen der Grund zu ihrer umfaſſenderen Bildung, dadurch aber zur Mehrung ihres Glücks und ihrer Ehre wäre gelegt worden. Auch dieſer Vortrag, der gegen 1½ Stunden ſich ausdehnte, ſchien nicht ohne bedeutende Wirkung und hat auch wohl dazu beigetragen, daß der Landrath kurz nachher die Errichtung von Präceptoraten in Kuſel, Pirmaſens, Bergzabern, Anweiller und Kirchheimbolanden von der hohen Staatsregierung erbat und die Mittel dazu anwies.

Es war nämlich in dem zu ſeiner Berathung vorgelegten Budget für die Führung der Präparandenclaſſen eine Summe von 1200 fl. aufgenommen, gegen welche der Landrath ſich ausſprach, aus der Urſache, die oben erwähnt worden, und weil er meinte, es handle ſich bei Verwendung von Aſſiſtenten von Gründung neuer und unnöthiger Lehrſtellen; dagegen bemerkte derſelbe in der Sitzung vom 13 September 1835: „daß, da unſtreitig alle Theile des Kreiſes auf die Wohlthat eines höheren Unterrichts gleiche Anſprüche haben, indem der eine wie der andere pro rata ſeinen Beitrag zur Caſſe gibt, woraus die Bedürfniſſe deſſelben beſtritten werden, der Landrath es mit dem Geſetze und den Forderungen der Gerechtigkeit unvereinbarlich finden müßte, wenn er für ſolche Städte, wo ſchon Gymnaſien und lateiniſche Schulen hergeſtellt ſind, über das wirkliche Bedürfniß die Errichtung neuer Lehrſtellen in Antrag bringen, dagegen aber andere Gegenden und Städte des Kreiſes, welche noch

aller Anſtalten zu einer höheren Jugendbildung entbehren, unberückſichtiget vorbeigehen laſſen wollte. Er hält es daher in dem Geheiße der Pflicht, den Forderungen der Humanität und der Zeit gegründet, anſtatt der vorbeſagten, keinen wirklichen Nutzen gewährenden Präparandenſchulen zur Errichtung lateiniſcher Präceptorate, jedes mit einem Lehrer, in den Städten Kirchheimbolanden, Kuſel, Pirmaſens, Bergzabern und Anweiller die Summe von 1600 fl., und zwar für jede dieſer Anſtalten 320 fl. jährlich in Antrag zu ſtellen und eine königl. Regierung des Rheinkreiſes zu erſuchen, dahin zu wirken, daß von den benannten Städten der ebenbeſagten Summe noch ein Zuſchuß von 150 fl. bis 200 fl., freie Wohnung und wo möglich auch das benöthigte Brandholz für den Präceptor beigefügt, für die baldmöglichſte Anſtellung tüchtiger junger Männer und die Bezeichnung eines dem Zwecke dieſer Anſtalten entſprechenden Wirkungskreiſes derſelben Vorſorge getroffen werde."

Mit Bezug auf dieſen Beſchluß, in welchem die geänderte Stimmung über die lateiniſchen Schulen als allgemeine Anſtalten des höheren Unterrichts und einer weiter gehenden Bildung zu Tage kam, und auf den Inhalt des zweiten Commiſſionsberichts, ſo wie der indeß eingegangenen Anträge der Kreisregierung, ward unterm 9 Febr. 1836 von Seite des hohen Staatsminiſteriums des Innern der Kreisregierung aufgetragen:

a) die Einrichtung der Präparandenclaſſen vollends durchzuführen und zur Remunerirung der Lehrer, welche den beſonderen Unterricht an denſelben leiten, an jeder Anſtalt 100 fl. zu beſtimmen,

b) zum Behufe der Realcurſe jeder lateiniſchen Schule, welcher ein ſolcher beſtimmt ſey, einen Beitrag von 150 fl. aus dem Kreisfonds zu bewilligen und dieſem Curſus die Richtung zu geben, daß er als Gewerbſchule dritter Claſſe ſich darſtelle, auch dahin zu wirken, daß die von den Behörden der Städte, welchen ſolche Curſe zugedacht ſind, und den umliegenden Gemeinden mit mehr oder weniger Beſtimmtheit zugeſagten Beiträge zur Gründung und Führung jenes Unterrichts bei den lateiniſchen Schulen wirklich geleiſtet werden, dieſelben ſollen hauptſächlich zur Beiſchaffung der nöthigſten mathematiſchen und phyſikaliſchen In-

ſtrumente, der Vorlagen zum Zeichnen und Modelliren und kleiner naturhiſtoriſcher Sammlungen verwendet werden, für dieſe Zwecke aber, wo es erforderlich und möglich ſeyn ſollte, ſeyen noch weitere Beiträge zu leiſten.

Die Subrectoren werden aus den früher angeführten Gründen zu Mitgliedern der Localſchulcommiſſionen ernannt, damit ſie talentvolle und fleißige Knaben der Elementarſchulen bei Zeiten kennen lernen und diejenigen, welche zum Uebertritt in die Präparandenclaſſen der lateiniſchen Schulen hinlängliche Kenntniſſe und das gehörige Alter haben, entweder zu dieſem Uebertritt unmittelbar aufmuntern, oder ihre Eltern durch Belehrung über Zweck und Unterricht der lateiniſchen Schulen zur Ueberweiſung derſelben an dieſe Anſtalten beſtimmen, oder durch die Schulcommiſſionen und die k. Landcommiſſariate beſtimmen laſſen.

Die k. Regierung habe deßhalb das Nöthige vorzukehren, daß die Subrectoren des Rheinkreiſes in dieſer ihrer neuen Function von den übrigen Mitgliedern der Schulcommiſſion, vorzüglich von den k. Landcommiſſären, Bürgermeiſtern und Localſchulinſpectoren in jeglicher Weiſe um ſo mehr unterſtützt werden, da die lateiniſchen Schulen ſchon an ſich und durch ihre Verbindung mit dem Realcurs jetzt noch entſchiedener jenen Charakter entfalten, nach welchem ſie nicht nur für den künftigen Studirenden, ſondern auch für den künftigen Bürger eine Pflanzſchule beſſerer Bildung und geeignet ſind, ihn unbeſchadet ſeiner ſpeciellen Berufsbildung auf eine höhere Stufe der Intelligenz und Kenntniſſe zu erheben. Zugleich habe die k. Kreisregierung die Landcommiſſariate, die Bürgermeiſter und Stadträthe, ſo wie die Geiſtlichen, Local- und Diſtrictsſchulinſpectoren und deutſchen Schullehrer genannter Orte dahin zu belehren, daß die deutſche und lateiniſche Schule nicht als zwei getrennte, zu gegenſeitiger Eiferſucht beſtimmte Anſtalten, ſondern daß alle Unterrichtsanſtalten als nothwendige, einer gleichen Beachtung würdige Glieder eines und deſſelben Ganzen zu betrachten ſind, daß ſofort der deutſche Lehrer ſich um ſo mehr um eine gründliche höhere Bildung verdient mache, je größer die Anzahl gut vorbereiteter

Knaben ſey, die er der lateiniſchen Schule liefere, und daß denjenigen Lehrern und Inſpectoren deutſcher Schulen, welche zur Realiſirung jener inneren Verbindung der deutſchen und lateiniſchen Schulen und zur Frequenz der letzteren in bezeichneter Weiſe am meiſten beitragen, die vorzügliche Beachtung nicht entgehen werde, ſo wie die k. Kreisregierung ihrerſeits die entſprechende Wirkſamkeit entfalten werde, um die Theilnahme an dieſen Schulen zu befördern und dadurch eine allgemeine und durchgreifende Wirkung derſelben in Bezug auf größere Verbreitung und Steigerung ſprachlicher und wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe und höherer geiſtiger Befähigung unter den Bewohnern des Rheinkreiſes herbeizuführen.

Die Wiederherſtellung des Gymnaſiums von Grünſtadt wird von Neuem als nöthig und „als der Schlußſtein der für die Ausbreitung und Steigerung des höhern Unterrichts im Rheinkreiſe ſchon getroffenen oder vorbereiteten Maßregeln und als die vorzüglichſte derſelben“ erklärt, und die Aufnahme des Bedarfs in das Budget für die vierte Finanzperiode des Königreichs befohlen.

Von den 1600 fl., welche der Landrath zur Einrichtung von Präceptoraten in den oben genannten Städten bewilligt hat, und den durch die Städte ſelbſt angebotenen Mitteln werden lateiniſche Schulen vorläufig mit Einem Lehrer und zweijährigem Curſe errichtet, deßgleichen in der Stadt Blieskaſtel.

Die neuen lateiniſchen Schulen ſtehen gleich den übrigen unter unmittelbarer Aufſicht der Landcommiſſariate, und um den Gemeinden gleich einen Beweis zu geben, daß es bei Gründung dieſer Anſtalten vorzüglich auf allgemeine Verbreitung einer höheren Bildung unter dem Bürgerſtande abgeſehen iſt, wird der vom Miniſterialcommiſſär für Kuſel entworfene Plan ihnen zu Grunde gelegt, da derſelbe ſich auf der einen Seite der lateiniſchen Schule anſchließt, und auf der andern durch Aufnahme von zwei Stunden Naturgeſchichte, geometriſche Formenlehre, Zeichnen und Modelliren zugleich die Grundlage eines Realcurſus (reſp. Gewerbſchule dritter Claſſe) enthält. Die Ergänzung deſſelben mit der weiteren Entwickelung der neubegründeten Anſtalten wird denjenigen Städten in Ausſicht ge-

ſtellt, „welche ſich durch fleißige Benutzung der ihnen hiemit gewährten Gelegenheit beſſerer Bildung und auch in Zukunft durch bereitwillige Mitwirkung zu ihrer Vergrößerung des Beſitzes einer umfaſſenderen höheren Lehranſtalt würdig zeigen werden.“

„Zugleich aber empfängt die k. Kreisregierung den Auftrag, für die vierte Finanzperiode die Exigenz dieſer neuen Schulen ſo zu ſtellen, daß die Beſoldung eines zweiten Lehrers und die analoge Erweiterung des Realunterrichts gedeckt wird.“

„Es gereicht (ſo ſchließt das k. Reſcript vom 9 Febr. 1836) dem unterzeichneten Staatsminiſterium zu beſonderem Vergnügen, aus den zuletzt eingegangenen, wie aus den früheren Berichten der königlichen Regierung des Rheinkreiſes, Kammer des Innern, eben ſo wie aus den Anträgen an den Landrath den Eifer und die einſichtsvolle Thätigkeit wahrzunehmen, mit welcher jene königliche Stelle den väterlichen Abſichten Seiner Majeſtät des Königs in Bezug auf Verbreitung gründlicher Kenntniſſe und höherer Befähigung unter der Bevölkerung des Rheinkreiſes entgegen kommt, dadurch beweiſend, daß ſie das Syſtem des jede Einſicht fördernden und die Größe von Bayern auf Wachsthum von Kenntniſſen und Stärkung vaterländiſcher Geſinnungen gründenden Monarchen in ſeiner Lebendigkeit und Tiefe zu erfaſſen weiß. — Und ſo wie Seine Majeſtät aus den neueſten Erſcheinungen im Rheinkreiſe und namentlich aus den letzten, die Vermehrung der höheren Bildungsanſtalten bezweckenden Anträgen des Landrathes mit ganz beſonderem Allerhöchſtem Wohlgefallen die Gemüths- und Geſinnungsrichtung der zum Theile ſeit Jahrhunderten mit Allerhöchſtderen Dynaſtie verknüpften Bevölkerung jenes ſchönen Kreiſes wiedererkannt hat, wie ferner offenbar die Befeſtigung der Verhältniſſe, die Ruhe und Zufriedenheit der Gemüther und ſelbſt der Wohlſtand des Kreiſes und das Glück ſeiner Zukunft weſentlich von der weiteren und allgemeinen Verbreitung nützlicher und gründlicher Kenntniſſe, von Steigerung der geiſtigen Fertigkeiten und vom Wachsthum an guten Geſinnungen abhängig bleibt, ſo nähren Allerhöchſtdieſelben die zuverſichtliche Erwartung, durch weitere beharrliche Verfolgung der betretenen

Bahn das große Ziel näher gerückt und die Wohlfahrt der bayeriſchen Rheinlande auf der Bahn religiöſer und geiſtiger Ausbildung immer feſter gegründet zu ſehen.

München, den 9 Februar 1836.

Auf Seiner Königlichen Majeſtät Allerhöchſten Befehl.

Fürſt von Wallerſtein.

30. Die gelehrten Schulen im Rheinkreiſe während des Jahres 1836.

Als ich zu Anfang des Auguſts 1836 zur dritten Inſpection im Rheinkreiſe ankam, fand ich durch treue Pflege der Lehrer, durch Zuſammenwirkung der k. Regierung und der Gemeinden und durch den Eifer wie das Wohlverhalten der Jugend unſere Pflanzungen faſt überall im größten Flor. Die lateiniſchen Schulen hatten die ihnen angewieſene Ausdehnung ihrer Lehrzeit und ihres Lehrcurſes gewonnen: die Präparandenclaſſen waren in Gang und von einer lernbegierigen Jugend angefüllt. Die Anordnung, nach welcher die Subrectoren zu Mitgliedern der Localſchulinſpection ernannt wurden, war ohne Schwierigkeit, an mehreren Orten unter Dank der Localbehörde für dieſe Verſtärkung der Intelligenz und Erfahrung in jenen Commiſſionen eingeführt worden, und obwohl erſt ſpät in Wirkung tretend, hatte ſie doch ſchon an mehreren Orten den Subrectoren Gelegenheit gegeben, die Präparandenclaſſen durch Wahl einer beträchtlichen Zahl fähiger Knaben aus den Elementarſchulen zu bilden. Es zeigte ſich, daß es von ihrer und ihrer Eltern Seite nur der Belehrung über Art und Beſtimmung der lateiniſchen Schulen, über den Nutzen des ihnen dort gebotenen Unterrichts bedurft hatte, um die Bande zu ſprengen, welche ſie früher in den Elementarſchulen zu ihrem Schaden länger als gebührlich zurückgehalten hatten. Die Erfahrung wird überall dieſelbe ſeyn. Man darf es den Lehrern der deutſchen Schulen nicht übel anrechnen, daß ſie ungern ſich von ihren beſſeren Schülern trennen: ſie glauben, daß ihnen dadurch die Krone der Schule geraubt werde, der Gegenſtand, auf welchen ihre Hauptſorge gerichtet war, und ihr Stolz. Sie werden darum das Mögliche thun, um jene Knaben bei ſich zu behalten, ihren Unterricht als den für das künf-

tige bürgerliche Leben allein berechneten darzuſtellen, und ſie werden in ihrem Beſtreben zunächſt an den Localſchulvorſtehern, die mit ihnen ein gleiches Intereſſe haben, und an Allen, denen der Unterricht im Latein zuwider iſt, treue Verbündete finden, ſey es die Leiſtungen der Elementarſchule zu erheben, oder die der lateiniſchen herabzudrücken. Der höher ſtehenden Behörde aber liegt zugleich ob, zu erwägen, daß durch jene Ausſcheidung von Knaben, welche der Hülfe des Elementarlehrers wenig oder nicht mehr bedürfen, ſein Fleiß und ſeine Thätigkeit nun auf diejenigen gerichtet werde, die ihrer noch ſehr bedürftig ſind, und denſelben in dem Maße verluſtig gingen, als man bedacht war, jene Krone der Schule auf ihre Koſten glänzen zu machen. Uebrigens wird öffentliche Anerkennung, Belobung und Beförderung der ſich auszeichnenden Schullehrer, und die Bethätigung anderer an den lateiniſchen Schulen für den techniſchen Unterricht, das Weitere thun, um ſie mit jenen Vorkehrungen zu verſöhnen, zumal Rückſicht auf das Schulgeld nicht hindernd wirkt, nachdem die Lehrer davon unabhängig ſind geſtellt worden. Es iſt von Wichtigkeit, durch dieſe Vorkehrungen die deutſche Schule in eine wahre Pflanzſchule der lateiniſchen zu verwandeln. Der Erfolg, wie er hier begehrt wird, Bevölkerung jener Anſtalten von dem beſten Theile der männlichen Jugend, iſt nur auf dieſem Wege möglich und wird überall ein genügender, ja ein vollſtändiger ſeyn, wo man von dargebotenen Mitteln in rechter Art Gebrauch macht.

In Kaiſerslautern war der Rector Haas ſogar in Gefahr geweſen, die Präparandenclaſſe zu überfüllen. Als die Inſpection der deutſchen Schulen dort mit den katholiſchen begann, fand er ſchon in dieſen ſo viel Knaben bereit in die lateiniſche Schule überzutreten, daß er bei der Inſpection der proteſtantiſchen abſtehen mußte, ihre Zahl aus den beſſeren Zöglingen derſelben zu vermehren. Die Eltern dankten ihm mit Aufrichtigkeit für die Belehrung und für die Weiſung, die er ihnen gab: bisher habe man ihnen immer geſagt, die lateiniſche Schule ſey nicht für ſie und ihre Kinder, dieſe würden in der Elementarſchule beſſer und umfaſſender finden, was ihnen zu ihrem künftigen Berufe nöthig wäre, und mehrere hätten drei Jahre in dem oberen Curs geſeſſen, um immer daſſelbe zu lernen und zu wiederholen. Die Kna-

ben ſelbſt hatten nicht geringeres Gefallen an der Veränderung. Man darf überhaupt annehmen, daß ein nicht entarteter Knabe in eine höher geſtellte und darum auch in der öffentlichen Meinung höher ſtehende Anſtalt nie anders als mit einer Art von innerer Freude und mit achtungsvoller Scheu vor den ihm unbekannten Dingen und dem neuen Lehrer tritt: er iſt zum erſten Male in ſeinem Leben höher geſtiegen und hält ſich darum für einen Höheren und Beſſeren. Ein fähiger Lehrer wird dieſe Meinung zu allem Guten zu benutzen leicht im Stande ſeyn.

Die Mehrzahl der Präparanden hatte vorzüglich in den erſten ſechs Monaten den Lehrern viel Mühe gemacht: ſie hatten ſich faſt durchgehends an genaues Auffaſſen und Nachdenken, an Regelmäßigkeit der Arbeit und an Sorgfalt in den Heften, an Sauberkeit und an Anſtand des Benehmens gewöhnt. Mehrere waren bereits, nachdem ſie durch raſchen Fleiß die Vorkenntniſſe und Vorbereitung gewonnen, in die erſte Claſſe zu Oſtern vorgerückt; denn die Präparandenclaſſe, an keine Zeit gebunden, entläßt auch mitten in Jahre den Knaben in das Innere der lateiniſchen Schule, den ſie vorbereitet ſieht: ohne beſtimmtes Maß für Aufnahme oder Dauer, hat ſie nur eine beſtimmte Aufgabe, deren raſchere oder langſamere Löſung von den Vorkenntniſſen, der Fähigkeit und Beſtrebſamkeit der Knaben abhängt. Auch waren die Eltern allgemein mit der Einrichtung ſehr zufrieden, und die Lehrer erklärten eben ſo übereinſtimmend, daß in dieſem einfachen Inſtitute der lateiniſchen Schule nun erſt ein Grund gelegt ſey, auf welchem ihr Bau feſt und ſicher ſich erheben könnte.*) Nur der Landrath war auf ſeiner Meinung über die

*) Anmerkung. In dem Protokoll über die Conferenz von 1836, der ſämtliche Rectoren und Subrectoren beiwohnten, heißt es über dieſen Gegenſtand:

„Auf die von dem Hrn. Präſidenten geſtellte Frage, in wie weit ſich die Präparandencläſſe in der Erfahrung als nöthig und das Gedeihen der Schulen fördernd gezeigt hätte, erklärt Hr. Hofrath Jäger (Rector des Gymnaſiums in Speyer und Coreferent in Schulſachen bei der Kreisregierung), daß die Präparandenclaſſe durchaus unerläßlich ſey, wenn die lateiniſche Schule das ihr geſteckte Ziel erreichen ſollte. Dieſer Erklärung ſchließen ſich alle

Präparandenclaſſen beharrt; er hatte ſie für das gehalten, was ſie nicht ſind und nach dieſer falſchen Meinung über eine offenkundige Sache ſie verworfen. Die in jene Claſſe eintretenden Knaben werden nämlich im Lateiniſchen und Deutſchen beſonders, in den übrigen Gegenſtänden mit den Schülern der unteren Claſſe gemeinſam geführt. Für jenen beſonderen Unterricht von wenigſtens acht Stunden die Woche empfing der Lehrer, welcher ihn beſorgte, zur Entſchädigung den mäßigen Betrag von 100 fl. das Jahr, alſo etwa 15 kr. für die Stunde, und da man durch Einführung eines Schulgeldes für die Präparanden den Zugang zu derſelben nicht erſchweren wollte, weil eben die ganze Stellung und innere Ordnung der Schule darauf berechnet war, die Wohlthat ihres Unterrichts und ihre Folgen auf eine möglichſt große Zahl von Knaben zu verbreiten, ſo war nach der Beſtimmung des k. Staatsminiſteriums jener Betrag auf den Kreisfonds zu Beſtreitung aus verfügbaren Mitteln überwieſen worden. Dadurch kam die Sache zur Begutachtung an den Landrath.

Dieſe Behörde hat den Beruf, die Verwaltung der Kreisregierung, und namentlich die Rechnungen derſelben zu controliren und die Verwendung der von dem Kreis für ſeine beſonderen Zwecke erhobenen Summen zu unterſuchen. Auch muß der Landrath bei neuen Verwendungen mit ſeinem Gutachten gehört werden. Es ſteht ihm nicht das Recht zu, Auflagen für den Kreis zu bewilligen: denn die Steuerbeiſchläge (centimes additionnelles), durch welche zum Theil die beſonderen Bedürfniſſe des Kreiſes zu decken ſind, werden bei Anfang jeder ſechsjährigen Finanzperiode durch die Ständeverſammlung mit Rückſicht auf die Bedürfniſſe

---

· Anweſenden an, und Rector Haas (auch Rector der Kreisgewerbſchule in Kaiſerslautern) fügt noch weiter bei, daß auch die Gewerbſchule nur dann ihr Ziel erreichen könnte, wenn die Präparandenclaſſe beſtehe und durch ſie ſchon früher, als es ſonſt der Fall wäre, die Knaben der deutſchen Schule entzogen und auf das Gebiet eines höheren Unterrichts hinübergeführt würden. Die von ihm gemachte Erfahrung aber, daß in der Gewerbſchule die Schüler in der Regel die beſten ſeyen, die mehrere Claſſen der lat. Schule mit Erfolg durchgearbeitet hätten, beſtätigen auch die Hrn. Profeſſoren Zäch und Schwerd in Bezug auf die Gewerbſchulen zu Speyer und Zweibrücken."

r einzelnen Kreiſe genehmigt, und weder Regierung noch Land-
the dürfen das geſetzlich beſtimmte Maximum derſelben über-
reiten. Hier alſo iſt nichts zu bewilligen, da die Bewilligung
rch das Geſetz ſchon eingetreten iſt, und es iſt eine ungenaue Art
3 Ausdrucks, wenn von Bewilligungen des Landrathes die
de iſt, wo es ſich allein von Verwendung der durch die geſetz-
ende Macht verabſchiedeten Summen handelt. Anlangend
ſe Verwendung aber, ſo iſt bei weitem der größte Theil für
verſchiedenen Zwecke der Verwaltung, für Straßen, öffent-
e Bauten, Anſtalten der Wohlthätigkeit, Elementarſchulen,
: Kirche und höheren Unterricht bereits geordnet. Die Ver-
ymung des Landrathes und ſeiner Gutachten tritt nur ein,
nn in dieſer Verwendung etwas geändert, oder in ſie ein neuer
ſten eingeführt werden ſoll. Fällt ſein Gutachten gegen die
che und findet die königl. Staatsregierung es gegründet, ſo
ht ſie den Poſten zurück, im Gegentheil werden den Ent-
ließungen des Landrathes die Gründe der Regierung entge-
gegeſetzt. Er wird nach dieſen beſchieden, und die Sache ſelbſt
rd auf dem begonnenen Wege weitergeführt, ohne daß dem
ndrathe benommen wäre, bei ſeiner nächſten Verſammlung, im
ll er es für nöthig findet, auf ſeine Gegenerinnerungen zurück-
kommen. In ähnlicher Weiſe kann der Landrath die Verfol-
ng anderer Zwecke aus verfügbaren Mitteln der königl. Staats-
gierung in Antrag bringen, wie er bei der Einrichtung der
uen lateiniſchen Schulen gethan, und die königl. Staatsregie-
ng weiſt entweder jenen Antrag zurück, oder tritt ihm, ſey es
bedingt, ſey es mit Modificationen bei, wie es bei eben die-
Sache geſchah, indem ſie jene Anſtalten nicht als Präcepto-
te, ſondern als lateiniſche Schulen mit den Anfängen eines
alcurſes eingerichtet und für ſie die Erweiterung durch einen
eiten Lehrer mit vollem Realcurſe ſofort in Ausſicht geſtellt hat.

Dieſe Erinnerung ſchien nöthig, da von vielen Seiten die
mpetenz des Landraths weniger genau und richtig aufgefaßt
rd.

Da nun die dem Präparandenunterricht bewilligten Bezüge
dem Kreisbudget erſcheinen mußten, ſo fielen ſie wie die Sache
lbſt der Begutachtung des Landraths anheim. Dieſe ward von

ihm mit folgenden Worten in ſeinem Protokoll S. 29 niedergelegt:

„Nach der dem Landrathe zugekommenen Mittheilung königl. Regierung vom 7ten dieſes Monates (Julius), den Ausgabenetat für die Schulen pro 1836/37 betreffend, ſind an allen lateiniſchen Schulen des Kreiſes Präparandenclaſſen ins Leben getreten, und die Lehrer, welche den Unterricht in denſelben ertheilen, ſollen hiefür eine beſondere Remuneration erhalten, welche ſich in den Exigenzetats von 100 bis zu 300 und bei der lateiniſchen Schule zu Grünſtadt bis zu 600 fl. erhebt.

„Der von dieſen Präparandenlehrern zu ertheilende Unterricht iſt nach allen ſeinen Theilen derſelbe, wie er in den lateiniſchen Schulen ſtattfinden ſoll.

„Nimmt man den Unterricht in der deutſchen Sprache, der Geſchichte, Geographie, im Schönſchreiben, Rechnen, Zeichnen, Geſang und in der Formenlehre der lateiniſchen Sprache von denſelben hinweg, was bleibt dann für dieſe Inſtitute bezüglich auf den Zweck ihrer Errichtung und ihrer Wirkſamkeit auf das Wohl der bürgerlichen Geſellſchaft noch übrig? Der Landrath kann daher nicht einſehen, wozu die Ueberweiſung der vorbenannten Unterrichtsgegenſtände an eigene Lehrer und die Verabreichung eines beſonderen Honorars an dieſelben, das ſich in ſeiner Geſammtheit zur Summe von 1600 fl. erhebt, anders führen kann, als die gute Meinung von der Nützlichkeit der lateiniſchen Schulen bei den Bewohnern des Kreiſes zu verringern, die ſo nöthige Theilnahme und Mitwirkung derſelben zum Beſtande und immer freudigeren Fortgange dieſer Inſtitute zu ſchwächen, die Kräfte des Kreisfonds zu zerſplittern und ihn auf dieſe Weiſe außer Stand zu ſetzen, erkleclich und wohlthätig für die öffentliche Bildung zu wirken.

„Aus dieſen Gründen und mit Beziehung auf das, was der Landrath in ſeinem Protokolle vom Jahre 1835/36 Seite 30, Art. 1, Lit. a in Betreff der Aſſiſtenten, welche im Weſentlichen jetzt unter der Benennung Präparandenlehrer erſcheinen, ſieht ſich der Landrath im wohlverſtandenen Intereſſe der Bewohner des Kreiſes gedrungen, der proponirten Anſtellung von Präparandenlehrern ſeinen Beifall zu verſagen und den in den Exi-

genzetats für dieſelben angeführten Gehalten ſeine Billigung und Anerkennung zu entziehen.“

Dieſe Erklärung beginnt mit einem materiellen Irrthum. In keiner Anſtalt empfingen die Präparandenlehrer als ſolche mehr als 100 fl., und wenn von 300, in Grünſtadt von 600 fl. die Rede iſt, ſo ſind offenbar die Bezüge für den Realcurſus und die Reallehrer beigezogen, die, ſo weit der Kreis ſie leiſtet, vom Landrathe nicht ſind beanſtandet worden und unter der Rubrik für landwirthſchaftliche und Gewerbſchulen VII. Seite 28 mit 1000 fl. erſcheinen, deßgleichen die Summen, welche von den Gemeinden zu demſelben Zwecke gezahlt werden, wie das in Grünſtadt mit 340 fl. der Fall iſt, Summen, welche gar nicht zu ſeiner Competenz gehören.

Nicht geringer aber iſt demnächſt der doctrinelle Irrthum, als ob den Präparandenlehrern als ſolchen außer der deutſchen und lateiniſchen Sprache noch Geſchichte, Geographie, Rechnen und techniſche Fertigkeiten oblägen, den Geſang nicht ausgenommen, und wo alſo der Unterricht, welchen die Präparanden mit den Schülern der untern Claſſe gemeinſam haben, als ein ihnen beſonderer und gegen beſondere Remuneration ertheilter angenommen wird.

Da bei einem im Uebrigen ſo achtbaren Verein von Männern die Abſicht, durch falſche Auffaſſung oder Darſtellung das Urtheil irre führen zu wollen, nicht entfernt anzunehmen iſt, ſo begreift man weder, wie er, im Fall dieſe allgemein bekannte Sache ihm nicht bekannt geworden war, über ſie keine genauen Nachrichten durch die Kreisregierung verlangen, und im Fall dieſes geſchah, wie dieſe ſie ihm nicht ertheilen und dadurch ſein Urtheil auf eine ſo ſeltſame Weiſe bloßſtellen konnte, das auf den übrigen Gebieten ſeiner Thätigkeit gemeiniglich zugleich von Einſicht und Beſonnenheit zeugt. Natürlich ſteht nun die aus ſolchen Annahmen gezogene Beſorgniß und Schlußfolge ganz in der Luft, und die Bewohner des Rheinkreiſes, weit entfernt durch jene Einrichtung ihr Vertrauen zu den lateiniſchen Schulen ſchwinden zu ſehen, erkennen in ihr übereinſtimmend mit ſämmtlichen Schulbehörden eine erwünſchte Ergänzung des mangelhaf-

ten Elementarunterrichts und eine Erleichterung des Eintritts in die lateiniſche Schule, da der Staat in Bezug auf die Erlernung der lateiniſchen Formenlehre die pecuniäre Leiſtung übernimmt, die nach den beſtehenden Verordnungen eigentlich den Familien obliegt. Auch zeigen ſie ihre „ſo nöthige Theilnahme und Mitwirkung zum Beſtand und einer freudigen Entwicklung der lateiniſchen Schulen" nicht nur durch die ſtets größere Zahl ihrer Kinder, die ſie ihnen zuweiſen, ſondern auch durch die Bereitwilligkeit, mit der ſie ihnen neue Opfer bringen, und durch den Wetteifer, mit welchem die Städte, die ſolcher Schulen noch ermangeln, ſich um Errichtung und Beſitz derſelben bewerben.

Wie aber durch die Präparandenclaſſen die lateiniſchen Schulen ihre Befeſtigung und die Möglichkeit eines vollen Erfolges, ſo haben ſie durch die Ausdehnung nach oben um eine Selecta ohne Beläſtigung des Fonds die Möglichkeit gewonnen, in den Städten ohne Gymnaſien fähige Knaben über das alte beſtimmte Maß hinauszuführen, ſey es um ſie für einen bürgerlichen Beruf noch weiter, oder für die zweite Gymnaſialclaſſe vorzubereiten, und mehrere, die aus jener Selecta in die zweite Gymnaſialclaſſe eingetreten, haben ſich in ihr die erſten Plätze erworben. Dieſe Erfahrung iſt nicht zufällig und verdient die ſorgfältigſte Beachtung. Jene Schüler waren gewiſſermaßen Privatſchüler der Subrectoren geworden. Sie beſuchten zwar noch die lateiniſche Schule, d. i., ſie wiederholten die oberſte Claſſe derſelben, empfingen aber zugleich von dem Subrector oder anderen Lehrern noch beſonderen Unterricht in den Gegenſtänden der erſten Gymnaſialclaſſe. Dieſer konnte nicht ſo ausführlich ſeyn, wie auf den Gymnaſien, und ſie waren darum vorzüglich auf ihren Privatfleiß, auf ihre eigene freie Thätigkeit gewieſen, die von dem Lehrer nur Richtung und Nahrung erhielt. Darin aber zeigte ſich gerade die Kraft der Inſtitution. Denn da ihnen die Nothwendigkeit vorlag, ein beſtimmtes Ziel vorzüglich durch eigenes Beſtreben zu erreichen, blieb nicht nur ihr Trieb zum Lernen in der gehörigen Spannung, ſondern der Aufwand eigenen Nachdenkens und Bemühens ſtärkte zugleich ihre Kraft und ihr geiſtiges Vermögen, ſo daß ſie mehr auf eigenen Füßen und ſicherer gehen lernten, als jene andern, die

ihnen parallel in den Gymnaſien auf dem geebneten Wege durch die gewöhnliche Schulordnung vorwärts gebracht wurden. Hier aber, um dieſes gelegentlich zu ſagen, enthüllt ſich die eigentliche Kraft des Gymnaſialunterrichts, inſofern er den über das techniſche Studium der alten Sprachen hinausgeführten Knaben in das Studium der claſſiſchen Literatur einführen ſoll, und jenes Gymnaſium würde bei weitem am beſten gedeihen, welches ſeine einzelnen Claſſen ſo ordnete, daß der claſſiſche Unterricht in ihnen nur eine Anleitung zum Selbſtſtudium beſtimmter Werke von griechiſchen und lateiniſchen Dichtern, Geſchichtſchreibern, Rednern und Philoſophen wäre, deren Leſung dem Jüngling auf den verſchiedenen Stufen ſeiner hier eintretenden und zu pflegenden Entwickelung entſprechend und geeignet wäre, ihn mit Luſt und innerer Theilnahme zu erfüllen, dadurch aber auch ſeinen Geiſt zu bilden und ſeine Geſinnung zu veredeln.

Auch fand ich die innere Gliederung, den Gang und Geiſt des Unterrichts den Erörterungen und Beſtimmungen der Conferenz vom vergangenen Jahre gemäß. Die Protokolle derſelben waren durch die Kreisregierung lithographirt und an die Subrectorate zu Nachachtung vertheilt worden, und es zeigte ſich hier die wohlthätige Folge einer Ordnung, die nicht durch irgend eine fernſtehende, nach zufälligen Rückſichten entſcheidende Behörde den Schulen aufgelegt, ſondern aus freier Berathung und Verſtändigung ihrer Vorſteher über ihren Unterricht und die nöthigen Veränderungen deſſelben hervorgegangen war.

Der Unterricht griff überall gehörig ineinander, und die Vorkehrung, nach welcher der Claſſe, in der eine Sprache beginnen ſoll, die nächſt tiefere als eine vorbereitende mit einigen Stunden einleitendem Unterricht untergelegt war, hatte ſich als höchſt zweckmäßig gezeigt, indem auf dieſe Baſis leicht und ſicher gebaut und der für die höhere Claſſe berechnete Stoff nun vollkommen erſchöpft und geordnet werden konnte. Unnütze Schreibereien waren abgeſtellt, die ſchriftlichen Arbeiten auf das beſtimmte Maß zurückgebracht, das Repetiren der ganzen Lehrpenſa, als das Faulkiſſen der Mittelmäßigkeit und Zerſtreutheit, aufgehoben, und nach Entfernung aller dieſer Hinderniſſe die Ausdehnung der Lehrpenſa, beſonders der claſſiſchen Leſung mög-

lich geworden. So waren in Speyer in der dritten lateiniſchen Claſſe ſtatt ſieben Biographien des Cornelius Nepos dieſes Jahr 15 geleſen und verſtanden, und der würdige Lehrer hatte die ſehr gegründete Bemerkung gemacht, daß in den letzten Monaten die Knaben den Schriftſteller mit Leichtigkeit, und mit nur einiger Nachhülfe auch in den neuen Stücken ohne Vorbereitung verſtanden. Was man bei der langſameren Methode durch häufiges Abfragen und Wiederholen des Früheren erſtrebt, wird hier dadurch erreicht, daß das Frühere bei dem größeren Penſum in immer neuen Wendungen von ſelbſt wiederkehrt und ſicher gemacht wird. Dazu war Luſt und Liebe der Knaben mit der Arbeit gewachſen. Freilich gehört hier mehr als anderwärts ein fähiger Lehrer zum Geſchäft; aber der wird überall vorausgeſetzt, wo etwas gedeihen ſoll.

Auch den Realcurſus für die Nichtſtudirenden fand ich an den meiſten Schulen in guter Ordnung, und die Zahlung der von den Gemeinden bewilligten Summen zum Ankauf von Sammlungen und Inſtrumenten war nicht ausgeblieben.

Die Turnſchule war faſt überall in Thätigkeit, die Schwimmſchule an mehreren Anſtalten eingerichtet, vorzüglich an der in Speyer mit dem glänzendſten Erfolg für phyſiſche Kraft und Friſche der Jugend von ihr benutzt worden, während zugleich Anſtand und Betragen der jungen Leute bei den Schwimmübungen von Seite der Militärperſonen, unter deren Leitung die Schwimmſchule ſteht, ein unbedingtes Lob erhielten. Auch im Innern der Anſtalten war die Führung der Diſciplin ohne Schwierigkeit, und das Betragen der Knaben ihrem Fleiße gleich geweſen. Das Gefühl, daß ſie mit Sorgfalt und Liebe gepflegt und gefördert wurden, hatte ſchon ſehr wohlthätig auf dieſe fähige und gute Jugend gewirkt und ſie zu einem regen Beſtreben geweckt. Meine Reiſe war darum in dieſem Jahre eine Kette der angenehmſten Erfahrungen, und ich war überall in dem Fall, nach Unterſuchung der Schule den Knaben zu Anerkennung ihres Fleißes und Wohlverhaltens Schulfeſte gewähren zu können, deren einfache, aber heitere Feier dazu beitrug, ihren guten Willen zu unterhalten und beleben. Ich ſchied gewöhnlich mitten aus dem fröhlichen Kreiſe der feſtfeiernden jungen Schaar und

ihrer Spiele, um an der nächſten Anſtalt die erfreulichſten Erfahrungen über Geiſt und Gang derſelben zu wiederholen, die mir den Aufenthalt an den früheren zu einem Feſte gemacht hatten. Vorzüglich groß fand ich die Theilnahme und die Dankbarkeit gegen die königliche Staatsregierung an den Orten, welche ſich dieſes Jahr zum erſtenmale ſolcher Anſtalten erfreuten: Bergzabern, Pirmaſens, Bliescaſtel, Kuſel und Kirchheimbolanden. Sie waren ohne Ausnahme mit jungen rüſtigen, ihres Berufs frohen Männern beſetzt, welche das ſchwere Geſchäft, den ihnen aus der Volksſchule zugehenden Cötus zu bilden, mit Hingebung und dem glücklichſten Erfolge begonnen hatten. In Kuſel, in Pirmaſens war der Zugang der Schule über 30, in Bergzabern über 40 geſtiegen, und da im nächſten Jahre ſich der Cötus überall auf 50 und darüber ſtellen konnte, war die Bethätigung eines zweiten Lehrers nöthig geworden.

An allen jenen Orten wurde den verſammelten Bürgern die Abſicht der hohen Staatsregierung, Zweck und Mittel der Schule von Neuem in zuſammenhängendem Vortrag erläutert, und ich ſchied gewöhnlich aus dem Kreiſe dieſer würdigen Bürger mit dem Auftrag, für die Pflege, die man ihren Söhnen gewähre und vorbereite, der königl. Staatsregierung und namentlich Sr. Maj. dem König ihren gerührten Dank mit den Geſinnungen treuer Ergebenheit zu bezeigen. Homburg und Edenkoben waren noch außer Beſitz ſolcher Anſtalten, während die in Bliescaſtel ſchon mit zwei Lehrern beſtand. Der Landrath hatte ſich zwar gegen ihre Errichtung in Bliescaſtel und Homburg erklärt, „da beide Städte ſo nahe bei Zweibrücken liegen und mit demſelben in täglicher Communication ſtehen," indeß wurde mit Recht bemerkt, da die Entfernung beider Orte von Zweibrücken nicht unter drei Stunden ſey, ſo müßten die Kinder gleichwohl von dem väterlichen Hauſe getrennt und in jener Stadt untergebracht werden, um ihre Schulen zu beſuchen. Träte aber dieſe Nothwendigkeit ein, ſo ſey es einerlei, ob die Entfernung drei oder dreimal drei Stunden oder noch mehr ſey, denn nicht in ihr liegt die Schwierigkeit, ſondern in der Nothwendigkeit, die Kinder im zarten Alter aus dem väterlichen Hauſe in die Fremde zu ſchicken, und wo dieſe unvermeidlich ſey, könne die

tägliche Communication dagegen nicht in Anſchlag kommen: gerade darum wünſche der Ort die Wohlthat einer ſolchen Anſtalt, um jener Nothwendigkeit enthoben zu ſeyn und den Kindern unter den Augen und in der Pflege der Eltern eine über die Elementarſchule hinausgehende Bildung gewähren zu können. Dieſe Erwägnng wurde gegen den Landrath in beiden Gemeinden während meiner Gegenwart mit vieler Lebhaftigkeit geltend gemacht, und allerdings ſtreitet für ſie noch dazu das von dem Landrathe ſelbſt anerkannte Gebot der gleichvertheilenden Gerechtigkeit, welches die Pflicht auflegt, die hinteren und ärmeren Lande des Kreiſes in den Bildungsanſtalten, zu deren Unterhalt ſie von ihrer Armuth ſo gut beitragen, wie die vorderen von ihrem Reichthum, nicht in Nachtheil zu laſſen. Unter den Städten des vorderen Landes begehrt noch Edenkoben eine lateiniſche Schule für ſich und die nächſtliegenden Orte, welche mit der Stadt eine Bevölkerung von 40,000 Einwohnern darſtellen, alle nahe genug beiſammen wohnend, daß die Kinder aus den entfernteſten Dörfern täglich zum Beſuch der Schule nach der Stadt und zurück gehen können. Vergleicht man aber die Zahl der Knaben und Jünglinge, welche während der Jahre 1834/35 und 1835/36 den Unterricht in den lateiniſchen Schulen und den beiden Gymnaſien genoſſen, ſo ſtellt ſich folgendes Reſultat hervor:

	Jahr 1835	Jahr 1836
Speyer a) lat. Schule	112	119
b) Gymnaſium	82	87
Zweibrücken a) lat. Schule	104	97
b) Gymnaſium	49	52
Germersheim	30	30
Landau	54	81
Anweiller	—	21
Bergzabern	—	40
Pirmaſens	—	37
Bliescaſtel	—	20
Kuſel	—	40
Kaiſerslautern	45	78
Latus	476	702

Transport	476	702
Neuſtadt	48	61
Dürkheim	81	79
Grünſtadt	46	77
Kirchheimbolanden	—	16
Frankenthal	40	69
Summe	691	1004

ſo daß alſo im letzten Jahre die Zahl ſich um 313, d. i. auf etwa ein Drittheil vermehrt hat. Dieſe Mehrung wird, da fünf Schulen erſt ihren unterſten Curſus haben, da ferner bei den andern die Wirkung des Realcurſus erſt begann und die Ueberweiſung aus den deutſchen Schulen durch die Subrectoren in dieſem Jahre nur erſt theilweiſe geſchehen konnte, die nächſten drei Jahre noch in größerem Verhältniß ſteigen, wenn, wie nicht zu zweifeln, dieſe Anſtalten ſich fortdauernder Pflege zu erfreuen haben, und im Jahre 1839 müßte ſie 2000 erreicht haben. Von dieſen werden höchſtens 200 den Studien folgen, 1800 aber in vier Jahren, alſo jährlich etwa 400 die in jenen Anſtalten und in ihrem Realcurſus gefundene beſſere Bildung in das bürgerliche Leben als eine Kraft übertragen, welche, da hier Bildung zugleich Geiſt und Geſinnung umfaßt, ihre wohlthätigen Wirkungen in allen, beſonders in öffentlichen Verhältniſſen entfalten wird.

Neben den lateiniſchen Schulen mit ihren Realcurſen hatten ſich die gewerblichen in Speyer, Zweibrücken und Landau und die Kreisgewerbſchule in Kaiſerslautern feſter begründet und in ihren Mitteln wie in ihrem Lehrgang weiter ausgebreitet. Zugleich beſtand die Hoffnung, daß bei weiterer Geſtaltung des öffentlichen Unterrichts die Realcurſe ſich zu Gewerbſchulen zweiter Claſſe neben den lateiniſchen Schulen geſtalten und vorzüglich den Unterricht in Zeichnen und Modelliren für die künftigen Gewerbführer ſteigern würden.

Die beiden Gymnaſien des Kreiſes aber in Zweibrücken und Speyer hatten auch ihrerſeits an Lehreifer und Gedeihen nicht unbedeutend gewonnen: an keiner von beiden Anſtalten war ich in dem Fall, einen der Abiturienten aus ihren Oberclaſſen den Uebertritt auf die Univerſität zu verweigern, und ich ſchloß auch dieſes Jahr die Unterſuchung mit einer Conferenz

zu Speyer, welche die Vorſteher ſämmtlicher lateiniſcher Schulen mit Einſchluß der neugegründeten und außer den beiden Rectoren die ſämmtlichen Profeſſoren der Gymnaſien als Mitglieder vereinigte. Zur Berathung kam die Einrichtung und Führung der neugegründeten lateiniſchen Schulen. Es wurde anerkannt, daß nach Anſtellung eines zweiten Lehrers bei mäßigem Cötus ſie im Stande ſeyn würden, in zwei Curſen, jeder von zwei Jahren, die Aufgabe der lateiniſchen Schule vollſtändig zu löſen. Demnächſt ward in Berathung gezogen, wie in den übrigen lateiniſchen Schulen die vergangenes Jahr über ſie genommenen Beſchlüſſe weiter ausgeführt und das noch Fehlende in ihrem Geiſt ergänzt werden könne, und man ging hierauf zu den Gymnaſien über, deren Lehrgang, Methode und Diſciplin auf der Baſis der beſtehenden Schulordnung und nach den Wahrnehmungen der Inſpection zum Vortrage und zu ausführlicher Erörterung kam, ſo daß mit dieſem Jahre die Reform und innere Ordnung des gelehrten Schulweſens im Kreiſe vollendet und der begonnenen Entwickelung eine ſichere Bahn bis in das Einzelne hinein geebnet wurde. Nur Eine Sache verließ ich noch ſchwanckend, die Errichtung, oder vielmehr die Wiederherſtellung des dritten Gymnaſiums in Grünſtadt. Sie war ſchon eingeleitet, aber auf ein Hinderniß in derſelben Geſinnung des Landraths geſtoßen, die wir ſchon näher bezeichnet haben. In dem ihm vorgelegten Budget war daſſelbe mit einer Summe vorgetragen, hinreichend es mit dem Anfange des neuen Schuljahres mit drei Lehrern zu eröffnen, da es keinen Anſtand haben konnte, die 2te und 3te Claſſe unter Einem Lehrer zu vereinigen und den Unterricht in der Mathematik dem Reallehrer Hemann vorläufig gegen Remuneration zu übergeben. Doch erklärte der Landrath (S. 30), „er könne ſich nicht davon überzeugen, daß die Anzahl von zwei Gymnaſien, in Verbindung mit neun lateiniſchen Schulen und fünf Präceptoraten, für den Rheinkreis zu gering ſey, es ſcheint ihm vielmehr, daß hinſichtlich der Errichtung lateiniſcher Schulanſtalten, deren Beſtimmung ſich zunächſt auf die vorbereitende Bildung der Jünglinge zum wiſſenſchaftlichen Leben bezieht, ſchon wirklich eher zu viel als zu wenig geſchehen ſey, beſonders wenn er bemerkt, daß in dem Gymnaſium zu Zwei-

drücken ſich nur 50 und in dem zu Speyer nicht mehr als 96 Schüler befinden. Würde nun auch noch zu Grünſtadt ein Gymnaſium errichtet, ſo würde ſich die Anzahl der Schüler der beiden oben genannten noch mehr verringern, und die auf die eine oder die andere von dieſen drei Studienanſtalten verwendeten Ausgaben wären alsdann zwecklos verwendet, oder ſo gut als verloren. Nur der Reiche kann, wo zwei Gulden zu Erreichung eines Zweckes hinreichend ſind, ohne Vorwurf auch noch den dritten Gulden verwenden, und in dieſem Falle iſt der Fonds des Rheinkreiſes nicht. Nur eine möglichſt gewiſſenhafte Sparſamkeit kann ihn in einem ſolchen Stande erhalten, daß er es vermag, die nothwendigen Bedürfniſſe des Kreiſes zu decken.

„Auch glaubt der Landrath, daß es eben nicht gerathen ſeyn würde, die Zahl der Studirenden durch Aufmunterungen zu vermehren, einestheils weil die Anzahl der Rechts- und ärztlichen Praktikanten, die verlangend, hoffend und fürchtend einer feſten Anſtellung entgegenſehen, jetzt ſchon ſo groß iſt, daß ſie nicht abſehen können, wann ihre Erwartung in Erfüllung gehen und eine Anſtellung ihnen zu Theil werden wird, und anderntheils weil ſo häufig Jünglinge, welche durch die Erlernung einer Kunſt oder eines Gewerbes tüchtige Bürger des Staats geworden ſeyn würden, wenn ſie ſich den Studien und einem wiſſenſchaftlichen Berufe widmen, aber nicht die erforderlichen Geldmittel beſitzen, um ihr Vorhaben zum Ende zu führen, auf halbem Wege ſtehen bleiben müſſen und alsdann für das bürgerliche Leben und ſeine Geſchäfte nicht ſelten ſo gut als verloren ſind.“

Auch dieſe Ablehnung ſcheint mir näherer Beleuchtung zu bedürfen, da ſie aus einer Abſicht und Geſinnung fließt, welche auch auf andern Gebieten den Forderungen eines höheren und nicht ausſchließend realen Unterrichts widerſtrebt. Die Frage wegen Errichtung eines dritten Gymnaſiums im Rheinkreiſe gehört zu den bedeutendſten auf dieſem Gebiete, und die k. Staatsregierung hat eben darum dieſe Errichtung als die wichtigſte der von ihr für den höheren Unterricht daſelbſt genommenen Maßregeln, ja als den Schlußſtein und die Krone derſelben bezeichnet. Um ſie zu ſchützen, kann zunächſt, wie oben geſchehen, das Verhältniß der

Einwohnerzahl zur Zahl der Gymnaſien in andern Ländern angeführt werden, wo dann Preußen, welches den Zweck dieſer Anſtalten wohl verſteht und ihre Wichtigkeit kennt, für ſeine Rheinprovinzen während der letzten zwanzig Jahre nach Verhältniß der Bevölkerung doppelt ſo viele gegründet hat, als wir in der unſrigen beſitzen. In gleicher Weiſe kann angeführt werden, daß von den größeren, d. i. mehr als eine halbe Million zählenden Kreiſen des Königreichs der Rheinkreis der einzige iſt, welcher nur zwei Gymnaſien beſitzt, während z. B. bei ungefähr gleicher Bevölkerung der Ober-Donaukreis fünf Gymnaſien und zwei Lyceen zählt. Eben ſo könnte man die Unzweckmäßigkeit geltend machen, Gymnaſien allein in den Hauptſtädten des Kreiſes zu haben, wo das Leben theuer, die Gelegenheit der Zerſtreuung mannichfacher, die Schwierigkeit der Diſciplin größer iſt, als in der Einfachheit mehr ländlicher Verhältniſſe. Nicht weniger könnte man den Vortheil der einzelnen Landestheile in Anſchlag bringen, und daß den Bewohnern der ſüdweſtlichen Kantone wohl eine Einrichtung zu wünſchen ſey, die ſie von der Nothwendigkeit befreite, ihre den Studien beſtimmten Kinder in frühen Jahren von ſich in größere Entfernung und in die Umgebungen der Hauptſtädte zu bringen, die ihnen die Gelegenheit ihrer Väter und Ahnherren wieder gäbe, ſie unter ihren Augen ihre Gymnaſialſtudien vollenden zu ſehen. Auch könnte der Mißgunſt, welche durch Beanſtandung dieſes Aufwands als eines unnützen und faſt als einer Verſchwendung erregt werden mag, dadurch begegnet werden, daß man auf die Lage der Kreiscaſſe hinweiſ't, welche die letzten Jahre mit einem Ueberſchuß von mehr als 40,000 fl. geſchloſſen hat, und daß die Staatsregierung, um das Bedürfniß von Grünſtadt zu decken, nicht neuen Aufwand mache, ſondern jenes durch Erſparung und Beſchränkung einiger andern Poſten zu decken gewußt habe. Sie befindet ſich alſo nicht in dem Fall eines Verſchwenders, der drei Gulden ausgibt, wo zwei hinreichen, ſondern in dem Fall des verſtändigen Hausvaters, der in ſeinem wohlgeordneten und reichlichen Hausweſen einige Beſchränkungen vornimmt, z. B. einen Diener weniger hält, einige Luxusartikel verſchmäht u. ſ. w., um ein Stück Geld mehr auf die Erziehung ſeiner Kinder wenden zu können. Doch wir ziehen

vor, dem Landrath auf das Gebiet ſelbſt zu folgen, auf welches er ſich geſtellt hat, um dieſe Maßregel zu bekämpfen. Allerdings ſind die beiden Gymnaſien nach Verhältniß nicht ſtark beſetzt, und auf dem ökonomiſchen Standpunkt könnte man ſogar von beiden noch Eines für überflüſſig halten, die 149 Schüler von beiden könnten ohne Anſtand in Speyer untergebracht werden. Selbſt der ähnliche Cötus eines dritten, wenn ein ſolches beſtände, ließe ſich mit ihm vereinigen. Ein gewandter Wortführer der Sparſamkeit könnte ſogar behaupten, daß unter Vielen der Wetteifer größer und das wiſſenſchaftliche Leben reger ſey, und man begreift in der That nicht, weßhalb der Landrath, der auf dem ökonomiſchen Standpunkt ſteht, nicht zu einer ähnlichen Forderung gekommen iſt. Ferner iſt ſeine Annahme wenig begründet, daß bei Errichtung eines dritten Gymnaſiums daſſelbe ſich nur zumeiſt durch Abgang von den beiden andern bevölkern würde, denn ebenſo kann die Vermehrung der Gelegenheit zu Studien, zumal an einem wohlgelegenen, einfachen und vom öffentlichen Vertrauen umgebenen Ort Anlaß geben, dieſes dritte Gymnaſium zu bevölkern, ohne die andern bedeutend zu vermindern. Dieſe dadurch in Ausſicht geſtellte Vermehrung der Studirenden aber iſt es gerade, welche der Landrath fürchtet, wiewohl mit Unrecht. Zwar findet ſich im Fache der Jurisprudenz und der Medicin eine Anſchoppung von Candidaten, die der Anſtellung gewärtig ſind, aus Gründen, die hier zu erörtern nicht nöthig iſt; aber wirklicher Mangel in allen andern Fächern: in dem Finanzfache, welches Stellen bis auf 3000 fl. enthält, und in welchem man wegen der Eigenthümlichkeit der Comptabilität nur Einheimiſche brauchen kann, ohne wie im Fache der Juſtiz und Medicin ihnen Individuen aus den anderen Kreiſen beigeben zu können. In Folge jenes Mangels war das Staatsminiſterium der Finanzen genöthigt, bei Beſetzung jener Stellen von der Forderung akademiſcher Studien abzuſtehen und zum Theil junge nur in den Bureaux herangewachſene Beamtete zu nehmen. Derſelbe Mangel zeigt ſich bei Beſetzung der kirchlichen Aemter beider Confeſſionen, der katholiſchen wie der proteſtantiſchen. Er iſt hier ſo allgemein und anerkannt, daß er die Aufmerkſamkeit der hohen Staatsregierung

ſchon auf ſich gezogen und an die Kreisbehörde den Auftrag veranlaßt hat, die Gründe jener Erſcheinung und Mittel der Abhülfe anzugeben. In Folge davon hat das proteſtantiſche Conſiſtorium von Speyer, in Uebereinſtimmung mit mehreren Decanatsgutachten erklärt, jener Mangel komme vorzüglich aus Unterdrückung der Gymnaſien, die früher außer in Speyer und Zweibrücken auch in Neuſtadt, Dürkheim und Grünſtadt beſtanden. Vorzüglich ſey das Gymnaſium von Grünſtadt die Pflanzſchule der meiſten Theologen des Rheinkreiſes geweſen und durch ſeine in Ausſicht geſtellte Wiederherſtellung würde von den Gründen jenes Mangels der vorzüglichſte gehoben werden. Gerade dem geiſtlichen Stande widmen ſich diejenigen, welche, wie der Landrath ſagt, „nicht die erforderlichen Geldmittel beſitzen," und die von ihm auf der wiſſenſchaftlichen Laufbahn mit üblen Augen geſehen und durch andauernde Beſchränkung der Gymnaſialbildung auf zwei Punkte fortdauernd zurückgeſchoben werden. Derſelbe Mangel beſteht für das Studienlehramt, obwohl mit jedem Jahre Individuen für daſſelbe aus den übrigen Kreiſen geſendet werden. Es iſt alſo allerdings Mangel an jungen Männern wiſſenſchaftlicher Ausbildung aus dieſem Kreiſe, ja er muß wohl ſeyn, da ſein jährliches Bedürfniß von etwa 60 Individuen mit wiſſenſchaftlicher Ausbildung für den öffentlichen Dienſt ſchon eine lange Reihe von Jahren durch die Abiturienten der Gymnaſien kaum zur Hälfte gedeckt iſt, und auch von denjenigen, welche die Univerſität beziehen, nicht alle bis zur Schwelle des Amtes gelangen. Soll alſo dieſes Mißverhältniß nicht mit jedem Jahre ſteigen und für die wichtigſten Intereſſen des Kreiſes verletzend werden, ſo iſt allerdings der Fall gegeben, durch Vermehrung und Erleichterung der Gelegenheit zu Studien, und namentlich durch Wiederherſtellung eines der kleineren drei Gymnaſien eine Maßregel zu ergreifen, die mehr als irgend eine dazu beitragen wird, das Gleichgewicht zwiſchen dem Bedürfniſſe des Kreiſes an wiſſenſchaftlich gebildeten Talenten und Kräften und dem wirklichen Vorrath derſelben in den verſchiedenen Fächern des öffentlichen Dienſtes herzuſtellen.

Noch aber beſteht ein anderer Grund von gleicher Wichtigkeit, welcher ganz unabhängig von ſtatiſtiſchen und ökonomi-

ſchen Berechnungen die Vermehrung der Mittel und Gelegenheit des Gymnaſialunterrichts, namentlich im Rheinkreiſe, gebietet, ein Grund, in welchem die Intereſſen der Bildung und der Politik von gleichem Gewichte beſchloſſen ſind. Was wir hinter dem Gerede des Marktes und den vergänglichen Arbeiten äſthetiſcher Schmuckmacher als deutſche Bildung zu betrachten haben, darüber kann unter Verſtändigen ſo wenig ein Zweifel ſeyn, als über Mittel und Wichtigkeit derſelben: es iſt die auf tiefen und ernſten Studien beruhende Einſicht und die aus ihnen fließende Geſinnung. Pflegerinnen aber dieſer Bildung ſind die Anſtalten des höheren wiſſenſchaftlichen Unterrichts, die Gymnaſien und Univerſitäten, jene darauf angewieſen, den jungen Geiſt zu ſchärfen und durch Studien der beſten Geiſteswerke zu veredeln, dieſe ihn in das Innere der Wiſſenſchaften einzuführen, beide ihn von dem Trachten nach dem Aeußeren, Greifbaren und Zählbaren zu den höheren Gütern unſerer Civiliſation zu führen, und in dieſem Beſtreben das ſtärkſte Bollwerk für die das Große, Heilige und Feſte in den überlieferten Gütern ſchirmende Macht, und gegen den Einbruch der verflachenden und auflöſenden Weisheit des Tages zu bilden, die nur ſchätzt und begehrt, was ſich zählen oder meſſen und unmittelbar benutzen und verbrauchen läßt. Dieſe Bildung, mit allen Gütern, welche ſie ſchirmt, gedeiht und verſchwindet, ſteht oder vergeht mit den Beſtrebungen und Anſtrengungen für ſie, mit dem was in den Anſtalten des höheren Unterrichts unter uns geleiſtet oder verſäumt wird. Am meiſten war ſie darum bloßgeſtellt und zu einem Schatten ihrer ſelbſt verwandelt in den Provinzen, welche von Frankreich an Deutſchland zurückkamen. Mit einem tiefen Inſtinct der Selbſterhaltung hatte die fremde Herrſchaft alle für ſie gegründeten Anſtalten zerſtört oder verflacht, und ſah die galliſche Geſinnung, die von dem Höhern auf das Materielle ausſchließend gerichtete, und die oberflächliche, unruhige und frivole in dem Maße gedeihen, als mit dem Ernſt und dem Umfang der höheren und idealen Studien der Sinn für das Höhere und Ernſtere, in ihm aber deutſche Art und Anſicht erlag. Die neuen Regierungen unſerer Nation waren darum mit Ernſt bedacht, jener galliſchen, ſeichten, der Tiefe wie des Ernſtes entbehrenden Richtung der Erziehung die

tiefergehende, die nationale deutſche entgegenzuſetzen und die ächten Grundſätze der Gymnaſial- und Univerſitätserziehung ſammt dem Ernſte der ihr verbundenen Studien wieder herzuſtellen, doch nicht alle mit gleichem Eifer und Erfolg. Am tiefſten und beſtimmteſten fühlte Preußen, was hier nöthig war, am entſchiedenſten und umfaſſendſten griff es hier ein: die Belebung und Vermehrung der Gymnaſien auf allen Punkten der neuen Beſitzungen, die Errichtung der großen rheiniſchen Univerſität in Bonn zeigten vor aller Welt, durch welche Mittel man dort gemeint war, die galliſche Flachheit zu bekämpfen und durch deutſches Wiſſen deutſche Geſinnung zurückzuführen. Preußen erntet jetzo die Früchte jenes rühmlichen Beſtrebens in der wachſenden höheren Einſicht der Bewohner jener Länder, in dem Gedeihen der wahren Wiſſenſchaft und ihrer Bildung, und in der Erſtarkung einer Geſinnung, welche den Beſtand der öffentlichen Ordnung durch ihre Kraft und Entſchiedenheit gewährleiſtet. Bayern blieb zwar hier nicht unthätig: was ſeit 1817 von Gymnaſien und lateiniſchen Schulen neueröffnet war, beſtand, gewann auch im Einzelnen an Umfang; aber das rechte Gedeihen blieb aus, mit ihm die Wiederkehr und das Ueberwiegen jener beſſeren Geſinnung, und gegenüber den Erſcheinungen, welche der Kreis noch vor wenigen Jahren bot, mußte Jedem die Ueberzeugung ſich aufdringen, es ſey auf dem Gebiete der höheren Intelligenz und zu ihrer Pflege nicht genug geſchehen, und Einſicht wie Geſinnung ſeyen bei dem heranwachſenden Geſchlechte nur zu verbürgen, wenn das Verſäumte nachgeholt, das Fehlende ergänzt würde. Dahin iſt nun ſeit drei Jahren das Beſtreben der Regierung mit größerer Entſchiedenheit gegangen und auf dem Gebiete der erſten Stufe des höheren Unterrichts mit einem beinahe vollſtändigen Erfolge belohnt worden; aber auf dem Gebiete der zweiten Stufe, des Gymnaſialunterrichts, ſind wir zurückgeblieben. Für das, was die Gymnaſien an wahrer einheimiſcher Bildung leiſten ſollen, ſind zwei zu wenig auf jenem der vollen Regeneration des Unterrichts erſt noch gewärtigen Gebiet, und ihre Wirkung auf den Kreis nicht allgemein, durchgreifend und umgeſtaltend genug. Alles daher, was vorgekehrt wird, ihre Anzahl zu vermehren, ſey es auch nur mit Einem, dient unmittelbar einer großen und wichtigen Sache: es hilft die

Schwäche, in welcher höhere Bildung noch auf einzelnen Punk-
en gehalten iſt, heben, vermehrt mit den Quellen eines beſſeren
nd höheren Unterrichts für die Jugend die Quellen einer beſſe-
en Geſinnung, eines edleren Beſtrebens und trägt bei, in Rhein-
ayern ein Reſultat zu erzeugen ähnlich dem, deſſen ſich Preußen
n ſeinen Rheinprovinzen erfreut. Verbreitung des Gymnaſial-
nterrichts auf mehr als zwei Punkten des Kreiſes, nachdem die
Verbreitung ſeiner Grundlage in den lateiniſchen Schulen über
ie wichtigſten Punkte hin beinahe ſchon ganz gewonnen iſt, wird
ier allein zum Ziele führen; Unterlaſſung derſelben aber
wird von ihm entfernen und jenen Zuſtand geiſtiger und
olitiſcher Unentſchiedenheit, das Schwanken zwiſchen Frank-
eich und Deutſchland, zwiſchen Bayern und Elſaß in den Ge-
nüthern, die es noch in ſich tragen, vielleicht verewigen. Man
rwarte jenes Wiſſen und Vermögen, jene Wiedergeburt der Ge-
innung und des Geiſtes nicht von der Realſchule und Gewerb-
chule: ſie ſind in jeder Art neben den andern zu pflegen, aber
ie ſind ihrer Natur nach beſtimmt, auf Zahl und Maß des Er-
werbs, auf die Wahrung und Mehrung der materiellen Inter-
ſſen der Individuen hinzuarbeiten. Der Baum, der hier ge-
pflegt wird, ſo wichtig auch ſeine Cultur ſeyn mag, wird als
Frucht weder höhere Einſicht noch edlere Geſinnung tragen,
ondern ſeinen Schatten über andere Beſtrebungen ſchirmend
usbreiten. Nicht ſo der Landrath. Er ſieht das Heil auf die-
er Seite, es iſt ihm auf der andern nie erſchienen. Er ſagt:
„Der Landrath iſt aus dieſen Gründen der Ueberzeugung, daß
es bei der gegenwärtigen Anzahl und Geſtaltung der Gymnaſien
nd lateiniſchen Schulen des Rheinkreiſes keine weitere Ver-
nehrung derſelben bedürfe, daß vielmehr die intellectuelle, ſitt-
iche und bürgerliche Wohlfahrt der Bewohner des Kreiſes auf
einer immer weiteren Vervollkommnung der deutſchen und Ge-
werbsſchulen beruhe, und daß alſo auch die Kräfte des Kreis-
fonds, ſo viel er es unbeſchadet der übrigen ihm obliegenden
Leiſtungen vermag, hauptſächlich auf dieſe Anſtalten hinzurichten
und für dieſelben in Anſpruch zu nehmen ſeyn dürften.“

Daß die k. Staatsregierung für die deutſchen und gewerb-
lichen Schulen im Kreiſe beſorgt ſey, iſt bekannt. Gerade darin

erſcheint ſie auf einer höheren, auf der ihr allein geziemenden Stelle, daß ſie die Rückſichten, welche die Vermehrung des ſprachlich-humaniſtiſchen und des realiſtiſch-gewerblichen Unterrichts gebietet, gleich beachtet, und wo ein humaniſtiſcher Unterricht gegründet wird, den realen mit der Erklärung pflanzt, ihn neben jenem und mit ihm zugleich zu entfalten. Das aber iſt dem Landrathe nicht genug, er ſieht in den lateiniſchen Schulen eben nur zunächſt Beamtenſchulen; es iſt ihm dafür ſchon zu viel geſchehen, und es ſcheint faſt, daß er die Zugeſtändniſſe der fünf Präceptorate, die er in einer Anwandlung anderer Geſinnung gemacht hat, ſchon nach einem Jahr bereut. Man trifft alſo hier auf die realiſtiſch-induſtrielle Anſicht, die „Intelligenz, Sittlichkeit und bürgerliche Wohlfahrt des Landes" von der Elementarſchule und der Gewerbſchule vor Allem bedingt findet, die darum auf dieſe alle weiteren Beſtrebungen gerichtet ſehen will, die Staatsregierung aber mit üblen Augen anſieht, wenn ſie die Quellen der Intellizenz und einer Geſinnung, die über das Vorliegende hinausgeht, auf anderen Gebieten ſieht, als wo man lehrt, den Vortheil des Gewerbes und des Handels zu beſorgen, und die, weit entfernt, dieſes Gebiet ohne Anbau zu laſſen, das Gedeihen deſſelben an das Gedeihen der höheren Studien geknüpft achtet, deren Stärkung und Flor dem Lande allein wahre Stärke und eine fruchtverheißende Blüthe ſichern kann.

Nicht um mit dem Landrathe zu hadern, iſt dieſes hier erläutert worden: nach ſeiner beſten Einſicht und in der Eigenthümlichkeit ſeiner Ueberzeugungen und Wünſche ſpricht und begehrt er, was ihnen gemäß iſt und was ihm für Pflicht gilt. Auch nicht darum ward ſeiner hier ausführlich gedacht, weil zu beſorgen ſtünde, daß durch ſeine Einrede die Staatsregierung irre gemacht werden und vor ſeiner Oppoſition, welche, wie man ſieht, feſtere Begründung der lateiniſchen Schulen, Vermehrung dieſer Anſtalten und Wiederherſtellung eines dritten Gymnaſiums, alſo die drei Haupttheile des von der Regierung ſeit drei Jahren befolgten Syſtems trifft, von der Pflege des eben Gepflanzten und der Vollendung des Anbaues höherer Intelligenz und edlerer Geſinnung abſtehen könnte. Denn das Alles iſt um ſo weniger zu beſorgen, da ſie, mit geringer Beſchränkung, die öffent-

iche Meinung, vorzüglich der dabei zunächſt betheiligten Bür-
erſchaften und Familienväter und die Ueberzeugung der Wei-
erblickenden für ſich hat, daß nur auf dieſem von ihr betre-
enen und ſeit drei Jahren beharrlich verfolgten Wege, deſſen
Natur und Bedeutung nun wohl Jedem offen liegt, die wahre,
ie höhere Bildung des Kreiſes feſt gegründet und weit genug
erbreitet werden kann, um in Geſinnung und That ihre wohl-
hätige Kraft zu offenbaren. Indeß galt es gleich bei dem
rſten Gange, welchen wir in dem Gebiete der öffentlichen Er-
iehung einſchlagen, auf die Organe hinzuweiſen, durch welche
er Geiſt der überwiegenden materiellen Beſtrebungen der Zeit
u den Regierungen und Völkern ſpricht, zugleich aber auch die
Wege und Maßregeln der Vermittlung und der Verſöhnung
er ſtreitenden Intereſſen näher zu bezeichnen.

B.

Der öffentliche Unterricht im Königreich Würtemberg.

Würtemberg verdient als ein Mittelpunkt deutſcher Intelligenz auch in Bezug auf ſeine Schuleinrichtung alle Aufmerkſamkeit. In mehreren Theilen derſelben, z. B. in den niederen gelehrten oder lateiniſchen Schulen, kann es anderen Staaten zum Muſter dienen. Auf dieſe wird alſo die Aufmerkſamkeit vorzüglich zu richten ſeyn.

1. Elementarſchulen.

Die Einrichtung des deutſchen oder elementaren Schulweſens in Würtemberg beruhte bis vor wenig Jahren auf der Generalſchulverordnung vom 25 December 1810, welche durch ſpätere Novellen ergänzt wurde. Alle Gemeinden hatten nach derſelben ihre Lehrer, deren Lage durch ſtändiſche Verbeſſerung ſo weit gediehen war, daß kaum noch einer weniger als 200 fl. und ein Wohnhaus hatte. Die beſſer geſtellten kamen auf 5 und 600 fl. Dieſe Beſtimmungen ſind durch ein Geſetz, welches die Ständeverſammlung von 1826 angenommen hat, noch weiter geordnet und durchgeführt worden. Gebildet werden die proteſtantiſchen Schullehrer im Seminar zu Eßlingen, welches unter einem in der pädagogiſchen Literatur namhaften Mann, Denzel, ſteht, die katholiſchen im Seminar zu Gmünd; andere erhalten ihre Bildung in der Anſtalt beim Waiſenhauſe zu Stuttgart, oder bei Schullehrern unter Aufſicht der Schulinſpectoren. Die Schulen ſtehen zunächſt unter Controlle der Gemeinde, dann der Schulinſpectoren der einzelnen Aemter, welche verpflichtet ſind, ſie

jährlich zu unterſuchen und mit den Schullehrern ihrer Bezirke jährlich wiederholte Conferenzen zu halten. Noch iſt der Zuſtand des Elementarunterrichts keineswegs glänzend: unter den Lehrern ſind noch viele gebrechlich und alt; doch geht es mit dem Unterricht beſſer in dem Maße, wie die jungen Lehrer aus den neuen Inſtituten einrücken, und da die Schulpflichtigkeit allgemein gilt, iſt auch der Letzte des Volkes der Wohlthat des Elementarunterrichts nicht beraubt.

Daß aber der Geiſt moderner Volkspädagogen, welcher ſich in Lehre, Methode und Syſtem überſteigt und alle Bildung nur nach dem Maße mißt und ſchätzt, nach welchem ſie ihm für die Elementarerziehung geeignet ſcheint, um ihr auf anderem Gebiete feindſelig zu begegnen, auch unter einem Theil der würtembergiſchen Schullehrer eingedrungen ſey, geht beſonders aus der Zeitſchrift „Der Schullehrer des 19ten Jahrhunderts," die dort herauskommt, deutlich hervor.

2. Die lateiniſchen Schulen.

Neben dem Elementarunterricht erhebt ſich der humaniſtiſche der lateiniſchen Schulen, zu welchen in neuerer Zeit eine mehrfache Fürſorge für den Realunterricht gekommen iſt. Würtemberg iſt noch mit jenen kleinen Lehranſtalten überſäet, in welchen der Unterricht über die alten Sprachen verbreitet iſt und auf die höheren Studien vorbereitet. Seit der Reformation hatte jede über das Dorf ſich erhebende Gemeinde, Marktflecken oder Stadt neben dem deutſchen Schullehrer einen lateiniſchen oder Präceptor, und ſo zählte das alte Herzogthum in 72 Städten und Marktflecken 72 lateiniſche Schulen, welche nach Umfang und Mitteln der Gemeinde von einem oder zweien oder mehreren Lehrern beſorgt wurden. Später hat ſich hier zwar Vieles geändert, und viele dieſer Schulen ſind eingegangen oder eingezogen worden, doch ſind auch jetzt noch nicht weniger als 59 ſolcher Lateinſchulen über dieſes Land von 360 Quadratmeilen und 1,600,000 Einwohnern verſtreut, welche ſämmtlich auf alten Stiftungen beruhen, ſtädtiſches Eigenthum ſind, aber vom Staate beſetzt und durch ſeine Beamteten jährlich unterſucht werden. Davon kommen 22 auf den Neckarkreis mit Stuttgart, 19 auf den Do-

naukreis mit Ulm, 10 auf den Schwarzwaldkreis und 9 auf den Jaxtkreis, zum Theil in Städten, die von Dörfern nicht verschieden sind, und der höhere meist humanistische Unterricht verbreitet sich aus ihm bis tief in das Volk herab. Mehrmal ist mir begegnet, in kleineren Orten mit lateinischen Schulen Knaben barfuß und der letzten Classen bei uns im Aeußeren ähnlich mit dem Julius Cäsar und Xenophon in der Schultasche aus der Schule kommen zu sehen, und welche befragt über diese Autoren und andere Gegenstände ihres Unterrichtes sehr gut zu antworten wußten. Im Ganzen gilt es als Grundsatz, daß eine solche lateinische Schule gleich der deutschen von einem Lehrer, dem Präceptor, geleitet wird, welcher gleich dem Schulmeister von einem seines Gleichen für das Geschäft erzogen ist, oder seine Bildung auf dem Gymnasium, selbst auf der Universität erhalten hat; nicht wenig Stellen sind mit Geistlichen besetzt. In zehn katholischen Ortschaften des Donaukreises sind für solche Schulen nur 100 fl. zu verwenden. Ein junger Geistlicher der Gemeinde erhält sie als Beneficium und hat dafür 1000 Stunden zu geben, so daß die Stunde sich auf 6 Kreuzer berechnet. Allerdings ist dieser Unterricht meist sehr dürftig; doch hat die obere Behörde gesucht, ihn zu schützen und, so weit es möglich war, durch Vermehrung der Remuneration des Lehrers vielmehr ihn zu heben, als durch seine Unterdrückung die Möglichkeit des Guten mit der Wurzel auszureißen, wie es bei uns unter früherer Administration leider durch unsere Schulräthe vorzüglich in Franken geschehen ist. Wo es die Frequenz der Schule gebietet, erhält der Präceptor einen Gehülfen oder Collaborator, oft einen jungen Mann, den er für das Geschäft selbst heranbildet. So fand ich in Blaubeuern einen Präceptor, welcher zuvor deutscher Lehrer gewesen war und mit Hülfe des Latein, was er aus seinen Knabenjahren wußte, sich zur Präceptur gehoben hatte. Die Vortrefflichkeit seiner Methode zog eine beträchtliche Zahl von Schülern herbei, sein Haus war mit Pensionären angefüllt, und ihm war auf seinen Wunsch als Collaborator ein junger Mensch ebenfalls aus dem deutschen Lehrstande mit der nöthigen Kunde des Latein beigegeben, der unter seinen Augen in einem dem Schulzimmer durch eine offene Thür verbundenen Locale den

untern Cötus der Knaben unterrichtete. Macht die Häufung der Schüler weitere Spaltung der Classen nöthig, so vermehrt sich die Zahl der Präceptoren und Collaboratoren. So hat die lateinische Schule von Göppingen 4 Lehrer und steht durch ihre Leistungen in großem Ansehen; die von Ravensburg und Biberach haben sechs Lehrer, nämlich zwei Präceptoren, drei Collaboratoren und einen Rector, und obwohl die Anstalten aus beiden Confessionen gemischt sind, leben die Lehrer doch in Eintracht und wetteifern in Erfüllung ihrer Pflicht. Kein eigentlicher Präceptor hat unter 500 fl. Gehalt, wohlhabende Städte bezahlen bis 8 und 900 fl., Rectoren, welche das Zutrauen solcher Gemeinden haben, wie z. B. früher der Rector der lateinischen Schule zu Nürtingen, Plank, werden von ihnen so gestellt, daß sie der Anstalt in keinem Falle durch den Wunsch nach einer besseren Stelle entzogen werden.

Die lateinische Schule steht zunächst unter einer Commission des Ortes oder dem Scholarchat, das aus einem Geistlichen und mehreren Bürgern zusammengesetzt ist und dessen Mitglied bei Schulen mit mehreren Lehrern der oberste derselben ist, demnächst unter dem Pädagogarchen. Jeder der vier Kreise hat den seinigen. Es sind ohne Ausnahme Rectoren der oberen Lehranstalten, oder Professoren der Universität Tübingen. Das Scholarchat berichtet jährlich an den Pädagogarchen über Anordnung und Führung des Unterrichtes und der Schulzucht. Dieser sendet den Bericht mit seinen Erinnerungen an die oberste Stelle, ist aber außerdem noch gehalten, jährlich einmal seinen scholastischen Sprengel zu bereisen, alle lateinischen Schulen desselben zu untersuchen, nach Bedarf Ermahnung, Weisung und Belehrung zu ertheilen und über den Befund einen umfassenden Bericht zu erstatten. In Folge dieser Berichte erläßt die oberste Behörde (der Studienrath im Departement des Innern) Entscheidungen an die Einzelnen, oder ein Generale.

Folgendes ist das Verzeichniß sämmtlicher lateinischer Schulen des Landes:

I. Pädagogarch in Stuttgart.

Backnang 1 Pr. 1 Coll.	2	Lehrer.
Beilstein 1 Pr.	1	„
Besigheim 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Bietigheim 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Bönnigheim 1 Pr.	1	„
Brackenheim 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Eßlingen 1 Rect. 1 Conrect. 2 Präc. . .	4	„
Großbottwar 1 Pr.	1	„
Güglingen 1 Pr.	1	„
(Heilbronn Gymn.)		
Kannstadt 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Knittlingen 1 Pr.	1	„
Lauffen 1 Pr.	1	„
Ludwigsburg 1 Rect. 3 Pr. 1 Reallehr. 1 Zeichnenl.	6	„
Marbach 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Markgröningen 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Murrhardt 1 Pr.	1	„
Neustadt 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Vaihingen 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Waiblingen 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Weinsberg 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Winnenden 1 Pr.	1	„
	40	„

II. Pädagogarch in Tübingen.

Alpirsbach 1 Pr.	1	Lehrer.
Bahlingen 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Biberach parität 1 Rector 1 Prof. 1 Conrect., in der Realschule 1 Präc. 1 franz. Sprachl. 1 Zeichnenl. 1 Musiklehrer .	7	„
Böblingen 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Calw 1 Pr. 2 Coll.	3	„
Ebingen 1 Pr. 1 Lehr. der untern lat. und der Realsch.	2	„
Freudenstadt 1 Pr.	1	„
	18	

Transport	18 Lehrer.
Herrenberg 1 Pr. 1 Coll.	2 „
Leonberg 1 Pr. 2 Coll.	2 „
Nagold 1 Pr.	1 „
Neuenbnrg 1 Pr.	1 „
Nürtingen 1 Rect. 1 Pr. 1 Coll. 2 Reallehrer	5 „
Neuffen 1 Pr.	1 „
Pfullingen 1 Pr.	1 „
Ravensburg parit. 1 Rect. 1 Pr. 2 Reall. 1 Muſikl. 1 Maler	6 „
Reutlingen 1 Rect. 3 Pr. 1 Zeichnl.	5 „
Roſenfeld 1 Pr.	1 „
Sindelfingen 1 Pr.	1 „
Sulz 1 Pr.	1 „
Tübingen (Lyc.) 1 Rect. 3 Pr. mit 3 Fachlehrern an der Lycealclaſſe	7 „
Tuttlingen 1 Pr. 1 Coll.	2 „
Wildberg 1 Pr.	1 „
	55 Lehrer.
Pädagogarch in Ulm (Donaukreis).	
Aalen 1 Pr.	1 Lehrer.
Bopfingen 1 Pr.	1 „
Blaubeuern 1 Pr.	1 „
Göppingen 1 Pr. (M. Stark, zugleich zweiter Diacon). 2 Coll.	3 „
Giengen 1 Pr.	1 „
Heidenheim 1 Pr. 1 Coll.	2 „
Kirchheim 2 Pr.	2 „
Münſingen 1 Pr.	1 „
Urach erſter Präc. u. Prof. zweiter Präc.	2 „
Krailsheim 2 Pr. 1 Elementarl.	3 „
Hall 3 Pr. 1 franz. Sprachl. 1 Zeichnl.	5 „
Ingelfingen 1 Pr. (zugleich Diacon). 1 lat. Elementarl. zugleich deutſcher Knabenlehrer	2 „
Langenburg 1 Pr. (zugl. Diacon). 1 Elementarl.	2 „
Latus	26 Lehrer.

Transport	26 Lehrer.
Mockmühl 1 Pr.	1 „
Schorndorf 1 Pr. 2 Coll.	3 „
Oehringen 1 Rect. 3 Pr. 1 franz. Sprachl. 1 Maler	6 „
Weikersheim 1 Pr. (zugl. Diacon). 1 lat. Elementarl.	2 „
	38 Lehrer.

Es sind also die sämmtlichen lateinischen Schulen, noch ungerechnet die in Gymnasialstädten, mit 138 Rectoren, Präceptoren, Collaboratoren, Diaconen und Elementarlehrern besetzt, deren Gehalt, im Durchschnitt auf 600 fl. berechnet, mit 78,600 fl. jährlich bestritten wird. Nimmt man ihn als die Hälfte der Exigenz der Schulen an, so steigt der Aufwand für sie auf 156,600 fl. jährlich, der aber beinahe zur Hälfte durch das Schulgeld gedeckt wird, welches nach Umständen von 10 bis auf 20 fl. jährlich steigt.

Die lateinische Schule geht den oberen Cursen der deutschen parallel und empfängt die Knaben oft schon mit dem 7ten, meistens mit dem 8ten Jahre, wenn sie Lesen und Schreiben gelernt haben, um ihnen Latein, später Griechisch, und wenn sie sich der Theologie widmen wollen, auch Hebräisch zu lehren. Die deutsche Sprache, die Arithmetik, die Geographie mit der Geschichte, besonders die Landesgeschichte, und, wo die Lehrmittel der Anstalt es gestatten, Französisch, Zeichnen und Gesang sind in den Unterricht eingeschlossen, aber gegen den klassischen und hebräischen Unterricht in jene Stellung gebracht und gehalten, die seiner Stärke keinen Abbruch thut. Neben den Compositionen in den alten Sprachen wird auch das Metrische und die Verskunst in ihnen geübt. Der Unterricht ist an den vollen Schultagen auf 7 Stunden, an den zwei übrigen auf 4 Stunden, im Ganzen also auf 36 Stunden berechnet, mit Uebergewicht des Lateinischen, welches in den verschiedenartigen Uebungen die Hälfte, in den unteren Abtheilungen auf zwei Drittheile der Lehrzeit einnimmt. Der Aufenthalt in diesen Schulen ist wie in den deutschen bis zum vierzehnten Jahre, oft bis zu dessen Vollendung, also bis in den Uebergang des Knaben zum

Jüngling geſetzt, und ein in ihm wohlunterrichteter Knabe wird in der Technik der drei alten Sprachen geübt ſeyn, eine Ueberſetzung in das Lateiniſche, Griechiſche und Hebräiſche grammatiſch genau, in den claſſiſchen Sprachen auch mit Beachtung der Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks, deßgleichen einen deutſchen Aufſatz fehlerfrei liefern; auch wird er in der Religionslehre, der Arithmetik, der Geographie und von den Hauptpunkten der Geſchichte Kenntniſſe zeigen und lateiniſche Hexameter, Disticha und leichtere Oden, in einzelnen Fällen ſelbſt griechiſche Verſe über einen gegebenen Stoff zu verfertigen im Stande ſeyn.

Es iſt alſo die Pflege des Knabenalters, welche dieſen Anſtalten vertraut iſt. Sie erſtreben techniſche Fertigkeit in den Sprachen und den zum Unterricht gehörigen Realkenntniſſen und bereiten den Schüler vor, daß er, an die Schwelle der Jünglingsjahre gelangt, in den höheren Anſtalten oder den Seminarien und Gymnaſien ſich den Studien der claſſiſchen und der neuen Literatur, der Mathematik und Geſchichte mit Sicherheit und Erfolg widmen kann; doch nur ein kleiner Theil der Schüler folgt dieſem Weg; nach einem Ueberſchlag der letzten Jahre kaum der zehnte der in die lateiniſchen Schulen eintretenden Knaben; den übrigen nützt, was ſie durch die Sprachſtudien an Entwickelung und Uebung im Denken und Einſicht, und durch den Realunterricht an Kenntniſſen in der Schule gewonnen haben, für den bürgerlichen Beruf.

Die Methode des Unterrichts iſt eine rein praktiſche und höchſt einfach, genau im Einzelnen, hauptſächlich auf das Einüben und Geläufigmachen der Lehrſtoffe mit vorzüglicher Beachtung der Compoſitionen gerichtet; aber zu dieſem Behuf wird man nicht, wie es bei uns noch zu häufig geſchieht, ganze Lehrbücher memoriren, ganze Bücher ſchriftlich überſetzen laſſen und nach alter aſcetiſcher Diſciplin das Abſchreiben ſogar als Strafarbeit betrachten, ſondern man begnügt ſich, die Regeln genau zu erklären, durch viele Beiſpiele zu erläutern, die hauptſächlichen memoriren zu laſſen und dadurch, daß man bei den Uebungen immer auf ſie wiederholend oder variirend zurückkommt, die Stoffe aus dem Gedächtniß endlich in den Verſtand zu bringen, ſo daß er ſie vollkommen beherrſcht, und, wie es bei jeder Kunſt

Was aber dieſe merkwürdigen Schulen erſt eigentlich hebt und ihnen Schwung gibt, iſt ihr Verhältniß zu den Lehranſtalten, welche in Würtemberg ſeit den Zeiten der Reformation für den geiſtlichen Stand geſtiftet ſind.

Nachdem Herzog Chriſtoph, die Zierde des würtembergiſchen Regentenhauſes, bei Einführung der Reformation das ganze Kirchengut den Zwecken des Cultus und Unterrichts belaſſen hatte, fand ſich dieſer Stiftungsfonds reich genug, um die Erziehung derjenigen, welche ſich dem Studium der Theologie widmeten, ganz auf eigene Koſten zu übernehmen. Die Abſicht des Stifters und ſeiner Räthe war, daß jenem Stande nur die ausgezeichnetſten Knaben ſich zuwenden, und daß ſie von frühen Jahren in den Gebräuchen und Uebungen ihres künftigen Berufes ſollten gebildet werden. Es wurden deßhalb für eine durch das Bedürfniß der Kirche gebotene hinlängliche Zahl von Knaben, welche ſich in den lateiniſchen Schulen ausgezeichnet hatten, in aufgehobenen Klöſtern Stiftsſchulen oder niedere Convicte oder Seminare errichtet, in welchen ſie aufgenommen, verpflegt, gelehrt und bis zur Univerſität ſollten geführt werden, wo für ſie in gleicher Weiſe das obere Convict oder Seminar geſtiftet war. Dieſe Einrichtung hat ſich im Weſentlichen mit ihren wohlthätigen Folgen bis jetzo erhalten. Durch die Ausſicht auf den Eintritt in dieſe Seminare und ganz freies Studium erzeugt ſie eine über das ganze Land verbreitete Concurrenz; dieſe aber unterhält das Beſtreben um ein gründliches und genaues Wiſſen unter Lehrern und Schülern und wird dadurch für Würtemberg die Grundlage ſeiner wiſſenſchaftlichen Stärke und ſeines hohen Ranges unter den gebildetſten Stämmen deutſcher Nation. Die jetzt beſtehende königliche Regierung hat ſich der katholiſchen Kirche des Landes dadurch heilſam erwieſen, daß ſie ihr für ihre Zwecke dieſelben Vortheile gewährt hat. Es beſtehen niedere Seminare für die proteſtantiſche Kirche vier, zu Maulbronn, Schönthal, Blaubeuern und Urach; für die katholiſche zwei, zu Ehingen und Rottweil, und zu Tübingen iſt neben dem altproteſtantiſchen oberen Stift oder Seminar jetzo für die katholiſchen Theologen das Wilhelmsſtift eröffnet, welches mit einem Aufwande von 40,000 fl. jährlich unterhalten wird. Die zu einem niederen

Seminar gehörigen Knaben, 36 an der Zahl, werden in einem Jahre aufgenommen und bilden eine Promotion, welche nach vier Jahren auf die Univerſität in das obere Seminar übergeht, und da die vier Promotionen in den vier proteſtantiſchen Seminarien je um ein Jahr getrennt ſind, ſo geſchieht es, daß in einem immer wiederkehrenden Turnus je eines ſeine Promotion für die Univerſität abgibt, um dann eine neue zu empfangen. Bei den zwei katholiſchen erneuert ſich dieſe Abgabe der Zöglinge an die Univerſität und die Aufnahme der neuen Promotion alle zwei Jahre. Die Aufnahme in das niedere Seminar ſelbſt iſt an eine Prüfung, das Landexamen, geknüpft: welches von einer aus Gymnaſialprofeſſoren beſtehenden Commiſſion gehalten wird. Alle Knaben des Landes, welche glauben, die nöthige Vorbildung zu haben, ſind zuläſſig: nur ein über 14 Jahre 6 Monate gehendes Alter ſchließt aus. Da aber die hier begehrte Vorbildung hauptſächlich in den lateiniſchen Schulen erlangt wird, ſo ſind es dieſe vorzüglich, welche jedes Jahr die Auswahl ihrer den geiſtlichen Studien beſtimmten Zöglinge aus dem ganzen Lande nach Stuttgart ſenden; die Präceptoren, die Väter und Angehörigen der jungen Concurrenten erſcheinen meiſt mit ihnen, und gemeiniglich iſt die Bewerbung ſo zahlreich, daß nur etwa der dritte Theil, höchſtens die Hälfte, zur Aufnahme gelangt, diejenigen nämlich, welche ſich unter dieſer Elite der heranreifenden Jugend als die Fähigſten und Gebildetſten gezeigt haben. Hier alſo ſind alle Triebfedern in Thätigkeit, welche die Menſchen bewegen, ſich anzuſtrengen und es Andern zuvor zu thun. Die Wichtigkeit der mit der Aufnahme verbundenen Vortheile nährt und ſteigert den Wetteifer der Schüler wie der Lehrer, denn an der Auszeichnung der Schüler wird die Vorzüglichkeit der Lehrer erkannt und bemeſſen. Das Anſehen der Präceptoren und Rectoren, deren Zöglinge dieſe Probe am beſten beſtehen, befeſtigt ſich mit jedem Erfolge mehr. Ihre Namen werden im ganzen Lande mit Achtung genannt, und Eltern aus den verſchiedenſten Landestheilen ſind bedacht, ihre Söhne dem Hauſe jener Männer als Penſionäre und ihren Schulen als Zöglinge zu übergeben. Ehre und Vortheil alſo, honos et praemium für Lehrer und Schüler, die beiden großen Hebel menſchlicher Dinge, ſind hier in beſtändiger

Thätigkeit und tragen als die im Innern wirkende Kraft dazu bei, Unterricht und Erziehung in den lateiniſchen Schulen bei jener Stärke und Friſche zu erhalten, welche ſie ſeit einer ſo langen Folge von Jahren auszeichnet, während der ſchlichte Verſtand des Landes und das Gefühl für das Zweckdienliche an den lateiniſchen Schulen von ihnen Ueberſpannung und Uebertreibung abgehalten hat, durch welche anderwärts im ähnlichen Falle die Kraft oder doch die Friſche des noch weichen Alters verloren geht.

Der Geſetzgeber wollte jedoch nicht Alles auf eine vereinzelte Probe nur Einer Prüfung ſtellen, und die Einrichtung war urſprünglich, daß ſchon fünf Jahre vor Eintritt des entſcheidenden Concurſes die Knaben, welche ſich für denſelben vorbereiteten, jährlich um dieſelbe Zeit zur Prüfung ſich in Stuttgart einfanden. Das gab Gelegenheit, diejenigen, welche ſich als unfähig oder in anderer Hinſicht untauglich bewieſen, bei Zeiten zu entfernen und die beſſeren auf gutem Wege zu erhalten, und im Grunde war die Aufnahme in ein niederes Seminarium als Erfolg von ſechs Prüfungen zu betrachten. Dieſe ſind in neuerer Zeit, um den Theilnehmenden Mühe und Koſten zu erleichtern, auf drei beſchränkt worden. Die zur erſten Eintreffenden heißen Petentes, die zur zweiten und dritten Expectantes prima et secunda vice. Jeder bekommt über den Erfolg derſelben ein Zeugniß, und über den Rang bei den Prüfungen werden Tabellen angefertigt. Eine neue Beſchränkung auf zwei Prüfungen, eine der Petentes und der Expectantes iſt eingeleitet, wie es ſcheint nicht zum Vortheil der Sache, denn je mehr die vorbereitende Controlle nachläßt, deſto weniger iſt ein großer Erfolg gewährleiſtet. Die Prüfung der Expectantes umfaßt ſchriftlich die Uebertragung eines deutſchen Thema in das Lateiniſche im Augenblick und in dem Maße wie es dictirt wird (exceptio), die Ueberſetzung eines lateiniſchen Stückes in das Deutſche mit beſonderer Beachtung des Periodologiſchen (periodus), und eine Ueberſetzung aus dem Deutſchen in das Lateiniſche (compositio). Diejenigen, welche ſich in den lateiniſchen Verſen ſtark genug fühlen, behandeln außerdem den Stoff dieſer Aufgaben frei in einem lateiniſchen Gedicht. Früher war dieſes eine Forderung, welcher genügt werden mußte, und es gereicht nicht zum Vortheil der

gründlichen Vorbereitung, daß dieſer Beweis von Uebung in metriſchen Compoſitionen nicht mehr als nothwendig gefordert wird.

Zum Behuf der Prüfung im Griechiſchen wird ein Stück aus dem Deutſchen in das Griechiſche überſetzt und außerdem von denjenigen, welche ſich der Arbeit gewachſen fühlen, in griechiſchen Verſen behandelt, und als ſchriftliche Prüfung aus dem Hebräiſchen dient in gleicher Weiſe die Ueberſetzung aus dem Deutſchen in das Hebräiſche. Die mündliche Prüfung umfaßt dieſelben drei Sprachen, außerdem die Arithmetik und für die Expectantes secunda vice die Religionslehre.

Sind die Prüfungen geſchloſſen und die ſchriftlichen Arbeiten cenſirt und corrigirt, ſo wird durch die Commiſſion die Rangordnung der ſämmtlichen Concurrenten in eine Liſte getragen. Diejenigen, welche die erſten 36 Plätze erhalten, ſind dadurch zur Aufnahme in das Seminarium zugelaſſen.

Als Beweis deſſen, was Knaben, die in dieſer ſorgfältigen und beharrlichen Pflege herangebildet wurden, in ihrem 13ten und 14ten Jahre zu leiſten im Stande ſind, nahm ich aus den Arbeiten der Landeraminanden vom Herbſte 1834 in der Regiſtratur des Oberſtudienrathes zu Stuttgart mit deſſen Bewilligung eine Anzahl zu mir, die ich dem k. Staatsminiſterium des Innern in München vorlegte. Die Zahl der Concurrenten war jenes Jahr auf 62 geſtiegen, aus welchen die 36 Beſten in das niedere Seminar aufgenommen wurden. Ihre Arbeiten waren ſämmtlich der Beachtung würdig. So zeigte, um die oberſten nicht zu erwähnen, von den Arbeiten des fünfzehnten, alſo eines der mittleren Knaben, die lateiniſche Compoſition eine Reinheit, wie ich ſie bei keinem zur Univerſität abgehenden unſerer Gymnaſiaſten 1833 im Oberdonaukreis und 1834 und 1835 im Rheinkreiſe gefunden habe.

Das Exercitium grăcum hatte dieſelbe Genauigkeit und vorzüglich in Gebrauch und Stellung der Worte einen Sinn für das Feine und Attiſche, der in dieſem Grade bei einem ſo jungen Menſchen in Erſtaunen ſetzt. Dieſer Knabe hieß Bornhofer und war damals 14 Jahre, 6 Monate und 8 Tage alt. Iſt einer auch nur Einen Tag über 14 Jahre und 6 Monate, ſo muß er vom Oberſtudienrathe auch bei voller Würdigkeit Dispens erhal-

ten, um aufgenommen zu werden. Noch iſt zu bemerken, daß die Arbeiten der zurückgewieſenen Expectanten großentheils nur um ein Geringes ſchwächer waren und unter jenen 62 wenigſtens 50 den Platz verdienten, welcher nur für 36 offen war, und welcher von ihren mehr glücklichern als geſchicktern Nebenbuhlern wegen einiger halben oder ganzen Fehler, die ſie weniger hatten, ihnen entriſſen wurde. Nimmt man dazu, daß die lateiniſchen Gedichte, welche dieſe Knaben aus demſelben Stoffe gebildet, und von welchen ich noch einige Proben vorlegte (manche hatten ſich auch nicht ohne Glück in griechiſchen Verſen verſucht), eine nicht gewöhnliche Gewandtheit und Kunde des poetiſchen Ausdruckes und des Rhythmus zeigten, ſo wie die hebräiſchen Compoſitionen eine die Formenlehre und Wortfügung mit gleicher Genauigkeit umfaſſende Kunde und daß ihre deutſchen Arbeiten ſehr genau waren: ſo wird man in der Ueberzeugung noch mehr befeſtigt, daß die lateiniſchen Schulen von Würtemberg für die formelle Bildung des Sprachſtudiums und die dadurch bedingte Vorbereitung und Befähigung für höheres Studium daſſelbe leiſten, ja in manchen Theilen derſelben noch weiter gehen, als in meheren Ländern die Gymnaſien, und als das Kleinod unter allen Schätzen auf dem Gebiet der gelehrten Schulen in Deutſchland zu bewundern ſind. Daß bei ſo vorzüglicher Lehre die Kenntniſſe in den Nebenfächern, als Arithmetik, Geographie, Franzöſiſch, eben ſo wie auch die aus der Religionslehre, wenn gleich in beſchränkter Ausdehnung, jede zuläſſige Forderung befriedigen, braucht kaum noch der beſondern Erwähnung.

Bayern hat ſich in ſeinen lateiniſchen Schulen auf dieſelbe Bahn gewagt. Zwar ſind dieſelben durch die Reaction von 1830 und die aus ihr hervorgegangene Schulordnung im Aeußern beſchränkt und im Innern geſchwächt worden und entbehren eben ſo bei der Schwäche von noch mehreren Individuen ihres Lehrſtandes die Vorzüge der fruchtbaren und genauen Methode des würtembergiſchen Präceptorates wie die nie raſtende und mächtig bewegende Anregung der Landexamina: aber wir haben doch die Grundlagen der Inſtitute gerettet, die weſentliche Scheidung der Knaben und Jünglinge in Lateinſchulen und Gym-

naſien, welche denſelben eigen iſt, und die darauf gebaute Verſchiedenheit der Lehrſtoffe, der Lehrart, des Geiſtes der Behandlung und der Disciplin. Auch wurde das Beſchädigte oder Untergegangene zum Theil bereits hergeſtellt, zum Theil iſt es durch andauernde Pflege geheilt oder heilbar. Der Lehrſtand kann ſich, nachdem jetzt das hohe Staatsminiſterium die Beſetzung ſämmtlicher Stellen von den Kreisregierungen wieder an ſich gezogen hat und Berückſichtigung der für das Gymnaſium geprüften Candidaten möglich iſt, durch ſorgfältigere Beſetzung allmählich heben. Vielleicht wäre ſogar nicht unmöglich, in Bezug auf unſer Erziehungsinſtitut und die beträchtliche Anzahl ſeiner Freiplätze eine allgemeine Concurrenz der lateiniſchen Schulen eintreten zu laſſen, wie ſie in Würtemberg für die theologiſchen Studien beſteht. Doch dieſe Erwägungen führen uns nach Bayern zurück, während wir beides in Würtemberg beſchäftigt und den betretenen Wege zu verfolgen verpflichtet ſind.

3. Niedere Seminare und Gymnaſien.

Ueber den lateiniſchen Schulen ſtehen, außer den ſechs niederen Seminarien die Gymnaſien zu Stuttgart, Ulm, Heilbronn und das katholiſche zu Ellwangen, ſowohl die Seminare als die Gymnaſien mit der Aufgabe, für die Univerſität vorzubereiten. Jedes der ſechs niederen Seminare beſtreitet mit einem Aufwande von etwa 12,000 fl. außer dem Unterricht die ganze Verpflegung der Zöglinge mit Einſchluß der Kleidung und der Wäſche. Der Unterricht wird von zwei Profeſſoren, zwei Repetenten und dem Vorſtande oder Ephorus ertheilt und umfaßt, außer den fortgeſetzten Studien der lateiniſchen, griechiſchen und hebräiſchen Sprache, die franzöſiſche, die Mathematik, die Geographie und Geſchichte, in neuerer Zeit auch etwas aus der Naturkunde und einleitende Studien in die Philoſophie. Er iſt auf vier Jahre berechnet, in welchen die ganze Promotion der dreißig Seminariſten von den genannten Männern als Fachlehrern bis an die Schwelle der Univerſität geführt wird. Neben den Seminariſten aber können auch andere Schüler, welche in der Stadt wohnen und auf ihre Rechnung leben, als Extranei an dem Unterrichte Theil nehmen.

So unbedingt aber Unterricht und Erziehung in den lateiniſchen Schulen zu loben war, ſo wenig ſcheint mir daſſelbe mit dem der Fall, was die Seminare thun und leiſten. Allerdings wird noch immer viel für die alten Sprachen gethan; aber der Unterricht bleibt meiſt formell, und Herodot und Sophocles oder Horatius und Tacitus werden ungefähr eben ſo behandelt, wie in der lateiniſchen Schule die Leſebücher von Roth und Weckherlin. Die Haupturſache iſt, weil hier, wo den Studien der alten Sprachen das Studium der alten claſſiſchen Literatur folgen ſoll, welches tiefere Kunde des claſſiſchen Alterthums eben ſo wie eine mehr wiſſenſchaftliche Behandlung der Exegeſe begehrt, man mit einem Lehrſtande nicht ausreicht, wie er in Würtemberg allein zu haben iſt. Außer den Gränzen dieſes Landes haben mit der Philologie oder den Studien der Alterthumswiſſenſchaft ſich die Anforderungen des claſſiſchen Unterrichts gehoben, indem die großen Schulen von Heyne, Wolf, Hermann und Böckh das Verſtändniß der Alten erweitert, durch die aus ihnen hervorgegangenen ausgezeichneten Lehrer die Lehrmethode verbeſſert und den Erfolg fruchtbarer gemacht haben. Würtemberg iſt bis auf wenige Individuen dieſer Bewegung fremd geblieben, Tübingen hatte noch bis vor Kurzem kein philologiſches Seminar und der Lehrſtand hat auch nicht einmal den Anfang von Selbſtſtändigkeit. Er wird wie vor drei Jahrhunderten aus dem geiſtlichen Stande genommen, und die Lehrer, wenn ſie ſich eine Zeit lang in den Schulen umgeſehen, kehren meiſt in ihn und ſeine Pfründen zurück. Daher kommt es, daß die Seminarien ſich über die Sphäre einer erweiterten und verlängerten lateiniſchen Schule nicht erheben. Nicht jenes mannichfache, rege, den Geiſt und die Form gleich umfaſſende Studium der Hauptwerke beider Sprachen, welches die Jugend hebt und zur Wiſſenſchaft führt, bringt in dieſe klöſterlichen Mauern oder gelangt zu dauerndem und erweckendem Leben, wo es hineindrang, und die Inſtitute haben in den unſern Gymnaſien parallel gehenden Jahren nicht jene Erfolge, welche die vortrefflichen Anfänge der früheren Jahre erwarten ließen, nur darin ſich gleich bleibend, daß die Sicherheit und Uebung im Formellen der Sprache, in den Compo-

ſitionen, in den Verſen und die Gewandtheit im Ueberſetzen vermehrt wird. Auch wird häufig ein Nachlaſſen im Eifer von Seiten der jungen Seminariſten wahrgenommen, was ſich aus dem Mißverhältniſſe zwiſchen dem vorwärtsſtrebenden jungen Geiſt und der zurückhaltenden pedantiſchen Methode oft wenig befähigter Lehrer erklären läßt. Denn iſt einmal ein Knabe ſo weit gebracht wie dieſe jungen Schwaben, deren Vortrefflichkeit das Landexamen zu Stuttgart enthüllt, ſo begehren ſie als Jünglinge andere Koſt und Nahrung, als ihnen aus dem, was die Würtemberger ſelbſt ihren „Schulſack" nennen, verabreicht wird und allein verabreicht werden kann. Dieſe Wahrnehmung iſt zuletzt der oberſten Behörde nicht entgangen. Um nun den Eifer der Seminariſten zu heben, zugleich aber das Privilegium für das höhere Seminar in Tübingen zu brechen, welches nur den Promotionen der niederen Seminarien offen ſtand, iſt in den neueren Zeiten die Aufnahme in jenes obere Seminar, mit welcher Verpflegung und Unterricht während des ganzen akademiſchen Studiums verbunden iſt, an eine Concurrenz geknüpft, zu welcher jedes Jahr neben der zur Univerſität reifen Promotion des niederen Seminars Alle zugelaſſen ſind, welche beim Landexamen in die niederen Seminare keine Aufnahme gefunden und ihre Studien auf den Gymnaſien oder als Extranei an den Seminaren vollendet haben.

Im Jahre 1834 ſtieg die Concurrenz auf ſechzig, und die Concursprüfung war bei meiner Rückkunft nach Stuttgart eben im Gange. Etwa ein Drittel der Seminariſten war durch das Uebergewicht der Concurrenten zurückgedrängt worden, und die neue Promotion für das obere Seminarium in Tübingen war alſo für dieſes Jahr aus zwei Dritteln der niederen Seminarien und einem Drittel Gymnaſialſchüler zuſammengeſetzt.

Die Prüfungsgegenſtände waren, nur geſteigert, dieſelben wie bei dem früheren Landexamen, ſtatt der Arithmetik aber erſcheint Mathematik, d. i. die Euklidiſche Elementarmathematik, und außerdem noch Deutſch, Philoſophie, nämlich Einleitung in die philoſophiſchen Studien mit den Elementen der Logik und Pſychologie, Geographie und Geſchichte. Ungeachtet der Beſchränktheit und der Einſeitigkeit des mittleren Unterrichtes, war

Einrichtung, welche zugleich das Syſtem der Claſſenlehrer ausſchließt und dadurch die Anſtalt ihrer Sphäre noch weiter entrückt. Die Zahl dieſer „Vorleſungen" iſt 30 in der unterſten Abtheilung und ſteigt bis 40 in den oberen. Die Lehrcurſe umfaſſen außer ſechs Sprachen, der lateiniſchen, griechiſchen, hebräiſchen, deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen, die Geographie, die allgemeine und würtembergiſche Geſchichte, die deutſche Literargeſchichte und Kirchengeſchichte, die Arithmetik, Algebra, Geometrie und Trigonometrie, die Rhetorik und die Religionslehre nebſt dem, was in Nebenfächern von Geſang, Zeichnen auch wohl bei uns vorkommt. Dazu kommen aber hier noch Mythologie und römiſche Alterthümer, Pſychologie, Logik, Geſchichte der Philoſophie, praktiſche Philoſophie und Aeſthetik, allgemeine und ſpecielle Naturgeſchichte und Phyſik, und Propädeutik des akademiſchen Studiums, ſo daß dieſe mißgeſchaffene Anſtalt mit einem Gymnaſium und Lyceum zu gleicher Zeit ſchwanger geht und weder das eine noch das andere gebären kann. Dazu kommt mangelhafte Beſchaffenheit der Vorträge ſelbſt. Würtemberg iſt nicht reich an guten Lehrtalenten in den Gymnaſien und Seminarien, auch die Univerſität zählt ihrer wenige, nicht weil es Talenten oder Kenntniſſen fehlte — wie wäre das denkbar? — ſondern weil es an allen Vorbedingungen und Einrichtungen, durch welche jene Talente hervorgehoben und geübt werden, faſt gänzlich gebricht. In ſeinem Lehrorganismus iſt nur die Baſis vortrefflich, faſt alles Uebrige in mehr oder minder argem Pedantismus befangen. Selbſt der Unterricht im Deutſchen, im Declamiren und Interpretiren deutſcher Claſſiker, in deutſcher Aeſthetik und deutſcher Literaturgeſchichte, iſt meiſt unfruchtbar, und ich erinnere mich noch mit Schrecken einer ſolchen Vorleſung über die Geſchichte der deutſchen Claſſiker, in die ich zufällig gerieth und wo die trivialſten Dinge über meiſt mittelmäßige Poeten aus der erſten Zeit unſerer Literatur in einem trockenen Tone abgebrochen und nicht einmal ſo gut vorgetragen wurden, wie ſie im Buche ſtanden. Bei dieſer argen Miſchung der diſparateſten und jenem Alter geradezu widerſtrebenden Lehrſtoffe, bei dieſem Pedantismus vieler ſaumſeligen Vorträge, und dem argen Mißbrauch, welcher mit Zeit, Kraft und gutem

Willen einer zu Beſſerem fähigen Jugend getrieben wird, wäre unbegreiflich, wie überhaupt noch etwas geleiſtet würde, wenn nicht der Unterricht in den alten Sprachen und die wenn gleich beſchränkte und ungeordnete Leſung alter Claſſiker dieſe ſchweren Gebrechen zum Theil heilten, und die überflüſſigen Stoffe nicht meiſt durch ihre Erfolgloſigkeit ſelbſt zu Boden fielen, ſo daß der Jüngling von ihnen in die ſpäteren Jahre nichts mit ſich nimmt, als die Erinnerung etwas getrieben zu haben, was er nicht verſtand oder nicht achtete, und was er nicht zu brauchen wußte. Aber unbegreiflich bleibt immer, wie ein ſolcher Unſegen, um nicht zu ſagen, Unfug, ſich an einem Orte wie Stuttgart einniſten, noch mehr, wie er bei dem geſunden Urtheile der Gebildeten über ſeine Gebrechlichkeit doch ſo lange ſich ohne Abhülfe fortſchleppen und ſogar bei Anſehen erhalten konnte. Hier wäre die Hälfte in der That beſſer wie das Ganze.

4. Streit pädagogiſcher Anſichten in Würtemberg und Verſuch, ihn durch eine gemiſchte Schule zu Stetten zu vermitteln.

Neben dieſen Anſtalten für den gelehrten Unterricht hat auch in Würtemberg die neuere Zeit angefangen, ihre Anſprüche auf den realen oder gewerblichen geltend zu machen. Die lateiniſchen Schulen waren zwar nicht den Studirenden allein geöffnet, und wie im Rheinkreiſe gelangte nur etwa der zehnte Theil ihrer Zöglinge bis zu der Univerſität; auch iſt eine überraſchende Wahrnehmung, daß man ſelbſt in kleineren Ortſchaften von Würtemberg, welche ſich der Wohlthat einer ſolchen Anſtalt erfreuen, eine beträchtliche Zahl von Bürgern trifft, die in den alten Sprachen und den mit ihnen zugleich empfangenen Kenntniſſen noch in ſpäteren Jahren gut bewandert, zugleich aber auch in Führung ſowohl ihres Hausweſens als ihrer Gemeindeangelegenheiten wohl erfahren ſind. Dieſe alte und preiswürdige Inſtitution, über das ganze Land verbreitet, wie es die Schulordnung von 1829 für Bayern beabſichtigte, hat dort ihre wahren und geſegneten Früchte dadurch getragen, daß ſie eine große Maſſe von genauem Wiſſen, geſundem Urtheil und intellectueller Tüchtigkeit für Rath und That nach allen Richtungen hin gepflanzt hat. Indeß genügte dieſe formelle Bildung nicht für die Bedürfniſſe der gewerblichen Thätigkeit, welche ſich auch in Würtemberg

immer fühlbarer machten, und zu deren Befriedigung vorzüglich in den Ortſchaften, in welchen Gewerbe, die ſich auf Naturkunde, Mechanik und Chemie ſtützen, getrieben werden, ein mehr umfaſſender und für ſie berechneter Realunterricht nöthig war. Es wurden darum an mehreren vermögenden Orten neben den lateiniſchen Schulen Realſchulen errichtet, und den Lateinſchülern die Benutzung eines Theiles ihrer Lehrſtunden geſtattet, ſogar zur Pflicht gemacht, wie ich eine ſolche Doppelſchule in Nürtingen in gutem Gedeihen mit zwei getrennten Vorſtänden gefunden habe; indeß an vielen Orten reichen in einem zwar fruchtbaren, aber durch Uebervölkerung armen Lande die Mittel der Gemeinden nicht hin, und zugleich fing jene den humaniſtiſchen Studien ungünſtige Meinung, welche ſeit fünfzig Jahren den pädagogiſchen Beſtand in Deutſchland erſchüttert, auch an, ſich über Würtemberg auszubreiten. In Folge derſelben wurden die lateiniſchen Schulen von Vielen als veraltet, hinter der Zeit zurückgeblieben und ihren Bedürfniſſen feindſelig angeſehen, und, einmal auf dem Wege der Befeindung, drang man mit ſcharfem Auge in die Mängel und Gebrechen einzelner unter denſelben, welche nicht in der Inſtitution ſelbſt, ſondern in der Geringfügigkeit der Mittel und der Beſchränktheit der Lehrtalente lagen. Die Sache demnach mit ihrer Carricatur verwechſelnd, klagte man die lateiniſchen Schulen an, daß ſie die Knaben nicht nur mit unnützen Dingen langweilten, ſondern ſie auch durch pedantiſche Uebungen und übermäßige Aufgaben geiſtig und körperlich zu Grunde richteten und für ihren künftigen Beruf ganz unbrauchbar machten. Zu dieſen Anklägern geſellten ſich die Bequemen im Lande, vorzüglich aus höheren Ständen. Sie wünſchten, ihre Kinder mit weit geringeren Anforderungen und Leiſtungen, als diejenigen, welche das Landexamen bedingte, zu den Studien weiter und zu Amt und Ehren zu bringen; und außer ihnen die Pädagogen der neuen und neueſten Schule. Es iſt bekannt, daß jene Anſicht, welche bei dem Unterricht der Jugend vor allem und zumeiſt das Nützliche, d. h. für die Zwecke des täglichen Lebens unmittelbar Brauchbare im Auge hat, nachdem ſie durch die Lehre von Campe und Baſedow eine Zeit lang in ihren Philanthropinen und Pädagogien die höhere auf claſſiſchen, hiſtoriſchen

und philoſophiſchen Studien der Jugend ruhende Bildung bedroht hatte, an ihrer eigenen Kraftloſigkeit und der beſſeren Einſicht der Gebildeten zwar geſcheitert und um ihr Anſehen gekommen war, aber nur um von anderer Seite ſich in neuer Geſtalt wieder zu erheben, in der Lehre nämlich von Peſtalozzi. Dieſe neue Lehre von Yverdün ſchied ſich zwar von dem Philanthropinismus und Realismus in Deſſau und Schnepfenthal dadurch, daß ſie in der Erziehung ein höheres Bedürfniß als das tägliche Brod anerkannte, doch war ſie der Meinung, daß man bei der Entwickelung des Geiſtes einen dem humaniſtiſchen Gange entgegengeſetzten zu beachten habe: „nicht in die Phantome längſt vergangener Zeiten, ausgeſtorbener Sprachen und verſchollener Völker müſſe man die erwachenden Beſtrebungen und Wünſche der jungen Gemüther führen, ſondern zu dem, was ſie unmittelbar umgäbe und was nöthig ſey, um ihnen dieſe Umgebung deutlich zu machen, ſie ihrer Einſicht, demnächſt aber ihrer eignen Beurtheilung zu unterwerfen. Alſo Naturkunde, Zahlenkunde und dann weiter Erdkunde und Menſchenkunde, in Verbindung mit Kunde zunächſt und zumeiſt der Mutterſprache ſey der Stoff, durch deſſen Betrachtung und Aufnahme der junge Geiſt ſich am meiſten nähren und entwickeln könne, und darauf ſey allein zu achten, daß dieſes auf eine einfache, naturgemäße, den Geſetzen des Denkens entſprechende und die Kräfte des Verſtandes fördernde Weiſe zugleich mit Rückſicht auf die leibliche Pflege geſchehen könnte.“ Dieſe Anſicht und das auf ſie gegründete Beſtreben hat ſich der Erziehung in nicht weniger Hinſicht nützlich erwieſen; von ihren Häuptern iſt die zweckmäßige Behandlung der Naturlehre, der Zahlenlehre und der Anſtoß ausgegangen, in dieſen Dingen ſich den früheren Jahren faßlicher zu machen, ohne die Anforderung einer wiſſenſchaftlichen Methode aufzugeben und den Lehrer der Knaben ſelbſt zum Knaben oder zum Kinde zu machen; auf der andern Seite aber iſt nicht zu verkennen, daß, um fruchtbar zu werden und zu bilden, ſie eine große geiſtige Kraft, Selbſtſtändigkeit und Originalität erfordert, wie ſie in ihrem Meiſter und einigen ſeiner Jünger gefunden wird, daß aber ſie in der Mehrzahl ihrer weniger befähigten Anhänger, eben weil ſie nicht gleich den huma-

niſtiſchen Lehren etwas an ſich Bildendes, Gegebenes und Poſitives zu Grunde zu legen hat, ſondern in ihren Erfolgen von der Productivität und Genialität abhängt, ſich als erfolgloſe Lehre darſtellte, welche die Jugend ſtatt mit Bildung des Geiſtes und Herzens mit einem haltloſen Wiſſen und verworrenen Beſtreben ausſtattete und ſie hinter höheren Anforderungen der Wiſſenſchaft und des gelehrten Standes zurückließ. Dadurch aber ward ihre Ausbreitung nicht gehindert, und während Yverdün in Verwirrung gerieth und zu Grunde ging, ward, was in ſeinen Beſtrebungen Brauchbares und Gutes war, außer der Schweiz gepflegt, weiter entwickelt, ohne daß man es überall von jener Einſeitigkeit und Beſchränktheit entkleidete, die ihm von ſeinem Urſprunge her anhaftete, oder ihm die feindſelige Richtung gegen die früheren Syſteme der Erziehung nahm, in die es durch ſeine ausſchließlichen Anſprüche auf Naturgemäßheit und Heilſamkeit geführt wurde. Während demnach in Folge jenes Antriebs von der Schweiz her die Methode, beſonders des Elementarunterrichtes, der Zeichnenkunde, der Naturkunde verbeſſert wurde, war man zugleich bemüht, den humaniſtiſchen Anſichten und Studien zum Ruhm der neuen Lehrer Raum, Licht und Luft abzuſchneiden. Unnatürlich ſey, die Entwickelung des jungen Geiſtes mit einer todten Sprache zu beginnen; der Natur gemäß ſey nur, mit der Umgebung des Kindes und des Landes den Anfang zu machen, es an den Erſcheinungen und Erzeugniſſen der Natur gleichſam ſehen und fühlen, dieſe beſchreiben und es dadurch ſeine Vorſtellungen ſich deutlich machen, ſeine Begriffe zu Urtheilen ſich verbinden zu laſſen. Daſſelbe gelte von den Größen, den Zahlengrößen ſowohl als der Ausdehnung im Raum, den geometriſchen, deren Auffaſſung und Behandlung die Operation der weiſe geführten Naturanſchauung vollende: in beiden ſey die natürliche Denklehre und Denkübung begriffen. Daneben gehe dann die Beachtung der eigenen Sprache; die Mutterſprache ſey die wahre Amme des jugendlichen Geiſtes, und ein methodiſches Erlernen derſelben, nachdem das Praktiſche ſich von ſelber eingefunden, bringe ihren Stoff und ihre Form dem jugendlichen Gemüthe zum Bewußtſeyn, verwandle denſelben ſo in ſein Eigenthum, wie die Betrachtung der Naturkörper es mit dieſen

bewerkſtellige. Nehme man dazu die erſten Kenntniſſe von der Erde, dem Himmel und ihren Erſcheinungen, ſo habe man den Stoff, der, zweckmäßig verarbeitet, allein die Grundlage einer naturgemäßen Entwickelung des jugendlichen Geiſtes bilden müſſe. Alte Sprachen, Einzwängen ihrer Regeln und ihres Gebrauches, Verſenken des jugendlichen Geiſtes in eine ihm fremde Vergangenheit erſcheinen hiebei ſtörend, zweckwidrig und dürfen, wenn ſie zu andern Zwecken unabweisbar ſind, auf keinen Fall früher eintreten, als der Geiſt durch jene Uebungen und Wahrnehmungen geſtärkt ſey und ſich ohne Gefahr auf ſo disparate Stoffe verbreiten könnte, d. h. im zwölften oder vierzehnten Jahre. Auf dieſer Baſis fortbauend, traten dann die Pädagogen ein, welche die Unterſcheidung der Bildung in eine heidniſche und chriſtliche, in eine claſſiſche und romantiſche ungefähr ſo nahmen, wie ſie von den neuen deutſchen äſthetiſchen Schulen bei uns eingeſetzt war, und in Folge davon lehrten, daß, wie die Bildung, ſo auch die Baſis derſelben, die Erziehung, eine breite, mehrfache ſey, und neben dem claſſiſchen das romantiſche und chriſtliche Element beachten und aufnehmen müßte, ſo daß, wenn durch die pädagogiſche Verkehrtheit die claſſiſchen Studien von ihrem alten Beruf, den erwachenden Geiſt des Knaben durch zweckmäßige Uebung an einem idealen Stoffe zu bilden, abgeſetzt wurden, ſie durch jene äſthetiſche Auffaſſung des Bildung Begründenden und zu ihr Führenden ſich genöthigt ſahen, auch in den ſpäteren Jahren ihren Einfluß mit den neuen Anforderungen zu theilen.

Es war unter dieſem dreifachen Geſichtspunkte der induſtriellen Nützlichkeit, der pädagogiſchen Naturgemäßheit und der äſthetiſchen Vielſeitigkeit, daß dieſe neue Lehre, welche man unter dem Namen des Realismus dem Humanismus entgegenſetzt, auch in Würtemberg Eingang erhielt und den alten Beſtand zu erſchüttern und zu verwirren anfing. Als ein nicht unbedeutendes Organ und erfahrenen Wortführer gewann ſie einen der Lehrer des Stuttgarter Gymnaſiums, des alten Pflegevaters der ſchwäbiſchen Polypragmoſyne, Herrn Fr. Klumpp, welcher ſie in ſeinem Buche „die gelehrten Schulen nach den Grundſätzen des wahren Humanismus und den Anforderungen der Zeit“ ausführlicher darlegte und ſeine Vorſchläge zur An-

nahme empfahl. Das Buch fand von vielen Seiten Beifall, und ſein Beſtreben Unterſtützung, ſelbſt bei hohen Perſonen des Landes. Nicht wenige derſelben ſind von den humaniſtiſchen Studien faſt ganz entfernt erzogen worden und haben ſich mit einer gewiſſen Entſchiedenheit den induſtriellen Beſtrebungen der Zeit angeſchloſſen. Ohne in die tieferen Gründe des Streites einzugehen oder ſeine innere Bedeutung zu beachten, fanden ſie die Forderungen der neuen Lehre mit ihren eigenen Wünſchen vollkommen übereinſtimmend; denn auch ihnen ſchien Würtemberg des Latein und der Pflege der damit verbundenen Dinge zu viel, des Praktiſchnützlichen aber nicht genug zu haben. Bemüht aber, dieſes dem Volke wie durch andere dem Ackerbau, den Gewerben, den Fabriken nützliche Vorkehrungen, ſo auch durch den Jugendunterricht zu verſchaffen, waren ſie der Errichtung von Gewerb- und Realſchulen und ihrer Ausbreitung auch auf Koſten der lateiniſchen beſonders hold und zeigten ſich auch den Wünſchen und Abſichten des neuen Verkündigers jener Lehren freundlich. Da jedoch in jenem Lande die tiefgewurzelte Ueberzeugung von dem Nutzen und der Unerläßlichkeit der altüberlieferten Weiſe der Erziehung, eben ſo wie der Einfluß der dem Lande und den Einzelnen durch jene alterthümlichen Inſtitutionen geſicherten Vortheile bei Erziehung der künftigen Theologen, jeder zu gewaltſamen Neuerung einen heilſamen Widerſtand entgegenſetzte, auch die Regierung ihnen nur theilweiſe und von Zeit zu Zeit Gehör geſtattet; ſo wurde der Untergang, mit welchem man bald die lateiniſchen Schulen, die niederen Seminarien und ſelbſt das Stift in Tübingen, mit ihnen aber die humaniſtiſche Bildung zum Vortheil der induſtriellen bedroht ſah, glücklich abgewendet. Man begnügte ſich, wenigſtens vorläufig, mit dem Opfer einzelner lateiniſcher Schulen, mit der Errichtung von Gewerbſchulen und Realſchulen neben den lateiniſchen, oder in Verbindung mit ihnen oder mit den Gymnaſien, und, ſtatt den übrigen gelehrten Schulen das Wams und Kleid anzulegen, welches in dem genannten Buche von Herrn Klumpp für ſie zugeſchnitten war, bekam ſein Urheber die Zuſage königlicher Unterſtützung nur, wenn er, wie bald in Anregung kam, ein nach ſeinen Anſichten gegründetes Erziehungsinſtitut eröffnen wollte. Es iſt allerdings das

Zweckmäßigſte, wenn auf dem Gebiet der Pädagogik eine Meinung ſich einmal eines bedeutenden Beifalles und Einfluſſes erfreut, daß ihr, da die Erziehung etwas weſentlich Praktiſches und eine Kunſt und ein Können mehr, als in der Speculation begriffen iſt, Gelegenheit gegeben werde, ihre Natur durch die Erfahrung zu enthüllen und ihren Erfolg durch ihre Zöglinge zu bewähren. Es wurde deßhalb Herrn Profeſſor Klumpp zu jenem Zwecke der königliche Schutz zugeſichert, und ihm zur Aufnahme eines Erziehungsinſtitutes in der Nähe von Stuttgart ein königl. Jagdſchloß mit einem geräumigen Park zu Stetten angewieſen. Hier ward die Anſtalt, von welcher eine Reform der altwürtembergiſchen Erziehung ausgehen ſollte, am 3 Mai 1832 mit 52 Zöglingen eröffnet und war, als ich 1834 in Stuttgart ankam, ſchon bis auf 105 Zöglinge gediehen. Herr Prof. Klumpp hatte zu meiner Freude kein Bedenken gehabt, ſich bei mir durch einen Collegen einführen zu laſſen, obwohl ich die Gelegenheit wahrgenommen hatte, in meinem Buche über die gelehrten Schulen ſeine Anſichten mit möglichſtem Nachdrucke, obwohl mit Schonung ſeiner Perſon, zu bekämpfen. Ich fand an ihm der Schilderung ſeiner Freunde gemäß einen wohlwollenden Mann, der ohne ſchlimme Abſicht, jedoch von dem Trügeriſchen der neueren Anſichten über ihre Gebrechlichkeit und durch die Gebrechlichkeit mancher lateiniſchen Schulen über die Vortrefflichkeit der Inſtitution ſelbſt getäuſcht, ohne es zu wollen, vielleicht ohne es zu ahnen, das Organ einer höchſt gefährlichen Reaction geworden war. Denn ſo löblich das Beſtreben iſt, den unabweisbaren Anforderungen der Induſtrie auf dem Gebiete des Unterrichts in ihrem Kreiſe zu genügen, ſo verderblich wird es in dem Augenblicke, wo es das Weſen der humaniſtiſchen Bildung angreift, auf welchem die Tiefe der Wiſſenſchaft und zuletzt alles Ideelle in Staat und Kirche, in Wiſſen und Handeln gegründet iſt. Uebrigens war Herr Prof. Klumpp zuletzt, ſey es durch die Erfahrungen der letzten Jahre, oder durch das Anſehen ſeiner Freunde, bereits zu der Anſicht gelangt, daß bei der Erziehung die humaniſtiſchen Studien nicht nur, wie er gelehrt, den andern parallel gehalten, ſondern gegen ſie in das Uebergewicht geſtellt werden müßten. Auch zeigte er ſich

ſehr bereit, als ich ihm meinen Wunſch ausdrückte, ſein Inſtitut kennen zu lernen, mir nach Stetten die nöthigen Adreſſen zu geben.

Am 15 Auguſt 1834 fuhr ich dahin, begleitet von Herrn Profeſſor Schwab, einem Mann, der als Philolog und Schulmann von alter Anſicht höchſt geachtet und zugleich einer der ausgezeichnetſten lyriſchen Dichter unſerer Epoche iſt, ohne daß ihn der Ruhm, den er als ſolcher gewann, eitel gemacht, oder ſein umfaſſendes Wiſſen auf dem Gebiete auch der neueren Literatur ihn über die Einfachheit, Naturgemäßheit und Zweckmäßigkeit der altwürtembergiſchen Methode der Erziehung und des Unterrichtes verblendet hätte. Im Gegentheil hält er mit inniger Ueberzeugung an ihren Grundſätzen, klagt über den ſteigenden Einfluß unverſtändiger Neuerer und ſieht in ihrem Siege, im Fall er von ihnen gewonnen würde, den Untergang jener Güter, durch welche Würtemberg geiſtig ſtark, ſelbſtſtändig und an wahrer und gründlicher Bildung in Deutſchland hoch geſtellt worden iſt. Unter dieſen und ähnlichen Geſprächen fuhren wir von Stuttgart aus und jenſeits Kannſtadt durch die ſchönen Weinpflanzungen nach den Anhöhen, von welchen der Neckar nördlich bekränzt wird. Von dort öffnet ſich die Ausſicht in Niederungen voll anmuthiger Hügel und wohlhabender Dörfer, welche ſich gegen Nordweſt in das tiefere Remsthal zuſammenziehen. In einer Seitenausbiegung deſſelben, etwas höher als der Thalgrund, blickte, von Weinpflanzungen, Wieſen und Aeckern umgeben, uns das Jagdſchloß von Stetten entgegen; zugleich zeigten Gruppen von Knaben, die meiſt in Wamſen von grauem Zwillich ihren Sprielen nach oder müßig gingen, die Nähe des Inſtituts.

Der Hof, welcher hinter den Thoren ſich aufthat, war ziemlich verſäumt und ungeordnet, zum Theil mit Gras bewachſen oder altem Geräthe verſtellt. Seitwärts blickten einige verlaſſene Kletterſtangen und Gerüſte von einem jetzt wenigſtens ſtillen und verödeten Turnplatze hervor. Auch hier gingen und liefen Knaben wie ſie wollten durcheinander, ob es gleich mitten in der Zeit der Arbeit war. Die Gebäude um den hinteren Theil des Hofes ſtehen unzweckmäßig und von ziemlich verſäumtem Aeußeren durcheinander. Unbehelliget und unbefragt ſetzten wir un-

fern Weg vorläufig durch das offene Thor des Wohnhauſes fort, hinter welchem ein geräumiger Garten unſere Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Seine Niederungen, ehedem ein Weiher, ſind mit Gemüſebau angefüllt, jenſeits deſſelben ſind Gruppen von hochſtämmigen Fichten, hinter welchen es etwas laut herging, und nach welchen wir unſere Schritte lenkten. Auf dem Wege dahin unter dem Schatten der erſten Bäume ſaß an einem langen ſteinernen Tiſche ein junger Mann mit einigen Knaben, welche Blumen und Käfer zerrupften und dem Mentor die Trümmer vorzeigten, der ſie zum Gegenſtand ſeiner Betrachtung zu machen ſchien. Nach der erſten Begrüßung fragte ich, was das ſey, was er mit den Kindern treibe. Seine Antwort war: „Anſchauungsunterricht," und auf die weitere Frage, was Anſchauungsunterricht ſey, war die eben ſo lakoniſche, aber mit Gutmüthigkeit ertheilte Antwort: „Denkübung" ſey das. „Das werden alſo wohl Leibesübungen ſeyn, was wir in der Nähe hören," fuhr ich fort, und wandte mich nach der lauten Gruppe nicht ohne einige Seufzer meines Begleiters, welcher noch erfahren, daß die Knaben (ſie mochten ſechs oder ſieben Jahre haben) weder die Blumen noch die Käfer zu nennen wußten, welche ſie ſo willkürlich zerlegt hatten; was ſie wußten, war, daß die Käfer Beine und zwei Flügel und einen Rüſſel gehabt hätten. An der Kegelbahn (denn eine ſolche war es, die den Lärm in der Nähe unterhielt) ging es mit den Leibesübungen in gleicher Ungebundenheit; doch da ſie uns nichts der Methode Eigenthümliches zu enthüllen hatte, verließen wir die muntere Schaar bei ihr und gingen, geführt von dem Anſchauungslehrer, in das Haus zurück, um nun auch das Innere zu ſehen.

Die Anſtalt iſt eigentlich von dem Pfarrer des Ortes ausgegangen, dem Dr. Klaiber, und von dem Hofcameralverwalter Wiedersheim ebendaſelbſt. Dieſe zwei waren zunächſt für ihre Kinder um eine „zeitgemäße Erziehung" bedacht geweſen, und da ihnen Herr Profeſſor Klumpp in ſeinem Werke von den gelehrten Schulen dieſe überzeuglich enthüllt hatte, ſollte die Einrichtung nach ſeinen Grundſätzen geſchehen, zugleich aber ihre Wohlthat auf die Kinder anderer Eltern ausgedehnt werden, welche mit ihnen gleiches Bedürfniß und gleiche Anſichten hätten.

Sofort ward Herr Profeſſor Klumpp ſelbſt zur Genoſſenſchaft eingeladen und von dieſen dreien die Anſtalt gegründet. Sie beginnt mit Knaben von ſechs bis acht Jahren, ſtellt dieſe unter beſondere Pflege „einer Lehrerfamilie," d. h. der Familie eines Lehrers, dem ſeine Frau und Hausmagd behülflich ſind, und vereinigt ſie in eine Elementarclaſſe, welche in wöchentlichen 24 Stunden außer im Leſen, Schreiben, Chriſtenthum und Rechnen auch vier Stunden Unterricht in der deutſchen Sprache und ſechs Stunden Anſchauungsunterricht empfängt.

Die obere Abtheilung derſelben von acht- bis zehnjährigen Knaben, mit welchen in den alten Schulen des Landes das Latein zu 15 Stunden wöchentlich getrieben wird, bleibt nach der neuen Lehre davon noch ausgeſchloſſen, iſt aber dagegen wöchentlich 28 Stunden mit den Lehrgegenſtänden der unteren, dazu noch in geometriſcher Formenlehre, Naturgeſchichte, Geographie und Geſchichte, Seelenlehre, Zeichnen und Geſang, im Ganzen mit nicht weniger als 11 Gegenſtänden, einem mehr als die Zahl ihrer höchſten Lebensjahre, bedacht. Da dieſer vierjährige Elementarcurs der Anſtalt eigen iſt, war ich bemüht, mich zunächſt mit ſeinen Leiſtungen bekannt zu machen. Von dem Anſchauungsunterricht, der im Plan voran und ſogar noch vor der bibliſchen Geſchichte ſteht, hatten wir gerade im Freien eine Probe gehabt und gingen, um die indeß ſich ſammelnde Schaar des Elementarcurſes in der Wohnung ihres Pflegers und Lehrers weiter kennen zu lernen. Das Innere des Hauſes, welches wir betraten, der Speiſeſaal, durch den wir gingen, die etwas finſtere Stiege und die dunklen Gänge hatten nichts Erfreuliches: überall daſſelbe alte Gebäude in Verfall, und nicht das Mindeſte geſchehen, den Schmutz der Stiege zu ſäubern, die Löcher in den ſchadhaften Wänden auszufüllen, oder ihr ſchmutziges Grau hinter einem, wenn auch noch ſo beſcheidenen Anſtrich zu verhüllen. Dann waren die Gänge mit Geräthen, Schränken beſonders verſtellt, und auf und ab ging es über die Stiege, ohne daß jemand ſich darum zu bekümmern ſchien, ob es zu laut werde, zu regellos geſchähe. Oben fanden wir einige Lehr- und Wohnzimmer mit der Ausſicht in den Garten, aber in nicht beſſerem Zuſtande wie die Stiege und die Gänge, und an einigen

Stellen hatte der den Knaben eigene Muthwille den Wänden nicht weniger mitgespielt, als unten im Garten, den Käfern beim Anschauungsunterricht, so daß sie hinter dem gelösten Kalk ihre Eingeweide, als da sind Balken und Lehm, Stroh und Reisholz ganz kläglich hervorstreckten. Indeß wurden die nöthigen Anstalten gemacht, unsere Wißbegierde zu befriedigen. Wir hatten gehofft den Hrn. Dr. Klaiber in dem Institut zu finden; aber er wohnte in einiger Entfernung davon im Dorfe im Schoße seiner Familie und seiner Gemeinde. Da nun der zweite Gründer, Herr Professor Klumpp, noch weiter entfernt jenseits der Anhöhe und des Neckars wohnt, war von den drei Gründern nur der Herr Hofcameralverwalter gegenwärtig, welcher sich bei unserer Ankunft einen Augenblick gezeigt hatte. Wir schickten demnach unsere Adressen an den Herrn Pfarrer in das Dorf, und während wir in dem Garten und dann in der Besichtigung des Hauses begriffen waren, war seine Antwort und sein Befehl angekommen, das Nöthige vorzubereiten. Die Elementarcurse hatten sich sofort bald in ihren Classen, welche zugleich ihre Wohnzimmer waren und Geräthe, Kleider und Schreibereien in ziemlicher Unordnung umschlossen, zahlreich eingefunden, und ich nahm den Faden meiner Nachfragen wieder auf, indem ich der Ordnung des Lehrplanes und der Lehrbücher folgte, um die Kinder nach keiner Sache zu fragen, von welcher sie nicht unterrichtet waren. Zunächst wurde der Anschauungsunterricht wieder aufgenommen, dem ein ziemlich beleibtes Buch von Dentzel zu Grunde lag, und in diesem ein Abschnitt gewählt, welcher von den Theilen einer Landschaft, als Berg, Thal, Acker, Wiese, Fluß, Bach und Quelle handelte. Er war mit den Knaben zuletzt durchgegangen; aber zu meinem Erstaunen nahm ich bald wahr, daß keiner von ihnen mir, wie es nach dem Buche doch seyn sollte, die Kennzeichen oder Bestandtheile dieser Dinge, oder wie sie von dem verwandten sich unterscheiden, z. B. die Quelle vom Bach, der Bach vom Fluß u. drgl. anzugeben wußte. Abgebrochene Erklärungen, wie sie auch ohne Anschauungslehre, z. B. von den Kindern auf dem Lande zu haben sind, daß auf der Wiese Gras wächst, und daß aus dem Grase Heu wird, war Alles,

was von den kleinen Anſchauungslehrlingen zu erlangen war, und ich ging zu der deutſchen Sprache über, indem ich einen einfachen Satz an die Tafel ſchreiben ließ, was ohne bedeutende Fehler von einem zehnjährigen Schüler der oberen Abtheilung dieſes Curſes vollzogen wurde; doch fehlten alle deutlichen Begriffe, als es an die Analyſe ging. Es war angeſchrieben: „Wie erfreulich iſt die Natur im Schmucke des Frühlings!“ und er wußte weder anzugeben, was für Wörter wie und iſt ſeyen, noch auch aus welchen Wörtern im zuſammengezogen ſey. Ein Schüler der letzten würtembergiſchen lateiniſchen Schule wäre nach einem grammatiſchen Unterricht von drei Monaten die Antwort auf keine einzige dieſer Fragen ſchuldig geblieben. Ich konnte nicht genau erfahren, welchen Platz dieſer kleine Ignorant unter ſeinen Mitſchülern einnehme, denn es gehört zu den Zartheiten dieſer neuen Pädagogik, daß ſie die Location ſelten oder nicht anwendet, weil ſie das Beſtreben nach Auszeichnung, welches die alten Weiſen und Dichter als etwas Menſchliches und Veredelndes ihren Pfleglingen empfahlen, als eine Anregung des Ehrgeizes betrachtet und dieſen unter die unlautern Gefühle wirft, welche man bei der Erziehung nicht nähren, ſondern unterdrücken müſſe. Ich ging darauf zur Naturgeſchichte fort, ohne daß ich auf einen beſſer angebauten Grund und Boden ſtieß.

Die Begriffe waren auch hier unentwickelt, die Namen und Kennzeichen ſchwach oder gar nicht gemerkt. Ich frug endlich, ob nicht Sammlungen von getrockneten Pflanzen von den Zöglingen gemacht und zur Hand wären. Ein einziger, ein rothbackiger und munterer Junge, hatte etwas der Art aufzuweiſen und brachte bald einen Arm voll graues Löſchpapier herbeigetragen, in welchem Blumen ohne Wahl und Bezeichnung und noch dazu ohne die gewöhnliche Vorſicht eingelegt und eben ſo ſchlecht erhalten und geordnet waren, aber auch er wußte keinen der botaniſchen Namen und ſelbſt von den gewöhnlichen nur einige zu nennen. Geographie und Geſchichte wurde zunächſt vorgenommen. Es wurden Hefte vorgelegt, in welchen Dictate des Lehrers geſchrieben ſtanden, ſo daß alſo das alte Geſpenſt der ſchlechteſten Lehrart, welche

rägheit des Lehrers mit der Trägheit des Schülers ver-
t, auch in dieſem Aſyl einer neuen Zeit mit den neuen
onen ſich eingeniſtet hatte. In einem der Hefte geſchah
Kaiſers Friedrich des Rothbarts Erwähnung. Da die
raphie und Geſchichte nach der neuen Lehre in der Art vor-
gen wird, daß der Wohnort den Mittelpunkt bildet, von
ch die Erde mit ihren Merkwürdigkeiten, Bewohnern und
chtlichen Erinnerungen ausbreitet, ſo glaubte ich gewiß auf
Antwort rechnen zu können, wenn ich frug, was für ein
mann jener Kaiſer geweſen, und wo er gewohnt hätte,
l man die Burg der Hohenſtaufen auf der Anhöhe von
en im Geſicht hat; aber ich bekam weder über ſie noch
Bewohner irgend einen Aufſchluß, bis endlich nach mehre-
hin- und Herreden und auf die wiederholte Frage, ob
rich der Rothbart ein Bayer, ein Schwabe oder ein Franke
en, unſer eifriger Botaniker mit friſcher Stimme und in ächt
biſcher Mundart rief: „Ae Würtäberger iſch' ä gſin.“
ieß mich weiter mit dem kleinen Helden von Stetten ein,
er ungeachtet des Anachronismus im würtembergiſchen Na-
von jener ſchwäbiſchen Kaiſerfamilie etwas zu wiſſen ſchien,
ogar den Namen Conradin kannte; doch ſucht' ich um-
von ihm über dieſen noch irgend etwas außer dem Na-
zu erfahren, und der Lehrer trat entſchuldigend mit der
rung dazwiſchen: das ſey in dem Unterricht noch nicht
kommen, und der Kleine habe den Namen wahrſcheinlich
iem Unterhaltungsbuche geleſen. Was ich bis jetzt in und
em Elementarcurſus erfahren hatte, ſchien hinreichend,
Urtheil zu begründen, daß auch dieſe Anſtalt das Mittel
gefunden hatte, die ihrer Natur nach zerſtreuenden, jeder
Auffaſſung für das frühere Alter widerſtrebenden und
n abſpannenden und auflöſenden Stoffe ihrer inneren
dlichkeit und Zweckwidrigkeit zu entkleiden. Dieſe Miſchung
ilf verſchiedenen Gegenſtänden des elementaren Unterrichts
im Geiſt und Gemüth der Jugend allein etwas ihrer Na-
ntſprechendes, d. i. ein Chaos ungeſchiedener und wider-
nder Vorſtellungen und Beſtrebungen erzeugen, hinter
n aber wird die Gleichgültigkeit, der Ueberdruß und da-

mit der geiſtige Tod alſobald eintreten, wenn die Lebhaftigkeit der erſten Jugendfriſche nicht mehr ſtark genug iſt, ſeine Stoffe und Miasmen zu abſorbiren und ſich trotz der Künſte einer mißberathenen Pädagogik gegen ſie zu behaupten. Während dieſer Unterſuchungen war auch der eigentliche Vorſtand der Anſtalt, Hr. Dr. Klaiber, herbeigekommen, mit welchem wir die Schlafſäle der Knaben beſuchten, die luftig, auch geräumig und reinlich genug ſind, und offenbar den beſten Theil der äußeren Anordnung in dieſem Hauſe bilden. Eh' ich in die obere Abtheilung überging, ſucht' ich von ihm das Nähere über die äußere Ordnung und Führung der Anſtalt zu erfahren und fand nur beſtätigt, was ſich mir gleich auf den erſten Blick dargeboten hatte, daß dieſelbe in keiner Weiſe ſattſam gewährleiſtet iſt. Solche Anſtalten begehren durchaus, daß ihr Haupt und Pfleger mit überwiegendem Anſehen und voller Macht in ihrer Mitte wohne und mit ſeinem Willen, Wort und Befehl das Ganze und das Einzelne zuſammenhalte, gleichſam ein Patriarch unter ſeinem Stamme, ordne, und in ſeinem Geiſte nach einem beſtimmten Ziele führe. Das aber iſt unmöglich, wenn von den drei Gliedern, welche zur Errichtung und Führung der Anſtalt den „Geſellſchaftsvertrag," wie es in der Broſchüre über Gründung und Eröffnung dieſer Anſtalt Seite 7 heißt, geſchloſſen haben, und dadurch die drei Häupter derſelben ſind, der eine in Stuttgart, der andere im Dorfe und ein dritter allein in dem Hofraume der Anſtalt wohnt, dieſer aber durch ſeine Stellung und Bildung ſchon allein nicht als das Haupt derſelben gelten kann, und auch vorzüglich nur das Oekonomiſche beſorgt. Zwar hat man durch Aufſtellung eines Inſpectors zu helfen geſucht, indeß iſt dieſer für die ihm zuſtehende Obliegenheit eine zu untergeordnete Perſon, und die Anſtalt war darum, der Einheit und des ſtrengen Ineinandergreifens äußerer und innerer Ordnung ermangelnd, disciplinar und doctrinell, dem Auseinanderfallen nahe gekommen, noch ehe ſie ſich eigentlich gebildet und organiſch geſtaltet hatte; ein neues Beiſpiel, daß es auf dem ſchwierigen, zumeiſt rein praktiſchen Gebiete der Erziehung mit allgemeinen Anſichten, abſtracten Forderungen und dem Wunſche: es, wie man ſagt,

„der Zeit gemäß" zu machen, nichts gethan iſt. Die inneren Mängel an Erfahrung und pädagogiſcher Weisheit laſſen ſich nicht durch den ſchimmernden Mantel ſchöner Redeweiſen über „Bildungsſtufen, Einheit und Harmonie der Forderungen des Lebens und der Wiſſenſchaft über ſittlich-religiöſen Charakter, über ewige Beſtimmung, über Wahrheit, Tugend und Seligkeit oder über die Erhabenheit der Aufgabe der Jugendbildung" verdecken, wie es in der genannten Schrift verſucht wird. Doch muß ich erinnern, daß, obwohl die Anſtalt mir des Zuſammenhanges, der Ordnung und der feſten Geſtalt zu entbehren ſchien, ich doch kein Zeichen von Unſitte, Uebermuth und Trotz unter den Knaben wahrnahm, die Andere an Zöglingen von Stetten glaubten bemerkt zu haben. Die jungen Leute zeigten in ihrem Benehmen Beſcheidenheit und Bereitwilligkeit, unſeren Anforderungen zu genügen. Auch war ihr Anſehen im Ganzen friſch und munter, obgleich gegen die Koſt, beſonders gegen Härte und Unzweckmäßigkeit der Speiſen bedeutende Beſchwerde geführt wurde. Denn es gehört zu den großen Fehlern der Anſtalt, daß ſie nicht eigene Haushaltung führt, ſondern die Koſt dem Gaſtwirthe des Dorfes in Pacht übergeben hat. Zwar iſt derſelbe gehalten, ſie im Locale der Anſtalt bereiten zu laſſen, und ſteht unter Controle der Lehrer, die mit den Schülern eſſen, und des Vorſtandes; indeß eine in ſich fehlerhafte und verwerfliche Einrichtung wird durch ſolche Vorkehrungen nicht zu einer guten gemacht, und ihre Einführung zeigt, daß die Stifter von Stetten ſich in ein Unternehmen eingelaſſen, deſſen Natur, Umfang und Schwierigkeiten ihnen ſelbſt unbekannt waren, wie ſie ihnen denn beim Mangel an aller Erfahrung dieſer Art in jenem Lande nothwendig unbekannt ſeyn mußten.

Ueber dem Elementarcurſus erhebt ſich als ein zweiter, ebenfalls vierjähriger, der ſprachliche von 10 bis 14 Jahren, in zwei Abtheilungen je von zwei Jahren geſchieden. Zu den Gegenſtänden des oberen Elementarcurſus die hier wiederkehren, ſind in der unteren Abtheilung die lateiniſche Sprache mit 9, die franzöſiſche mit 6 Stunden getreten, zwiſchen welchen in der oberen Abtheilung noch die griechiſche mit 4 und die eng-

liſche mit 2 wöchentlichen Stunden einkehrt. Die Lehrgegenſtände, als ob ſie mit den Lebensjahren gleichen Schritt hielten, ſteigern ſich dadurch auf fünfzehn, welche wöchentlich in 34 Stunden vertheilt ſind. Der Charakter der Anſtalt tritt alſo hier in noch beſtimmteren Umriſſen hervor. Sie beſtrebt ſich, allen Anforderungen der verſchiedenen Richtungen der Zeit und allen möglichen Berufsarten der Geſellſchaft auf Einem Gebiet zu entſprechen, iſt aber damit auch in Gefahr, durch das Beſtreben, Allen nach ihrem Sinne zu thun, es Keinem recht zu machen, und die Bildung des Geiſtes und Herzens in der Zerfloſſenheit ſich gegenſeitig aufhebender Beſtrebungen unterzutauchen. Wie es bei dieſer Ueberfülle mit dem Latein, d. h. der Baſis der gelehrten Studien, beſchaffen war, ließ ſich erwarten; doch war der Befund noch unter meiner Erwartung. Gemäß dem Beſtreben, den neueſten Dämonen der Erziehung zu huldigen, war das Latein nach der Hamiltoniſchen Methode gelehrt worden, d. h.: man hatte die alte folgerechte und ſicher fortſchreitende logiſch-grammatiſche Lehre verlaſſen, um ſich einem ganz unwiſſenſchaftlichen und rohen Empirismus in die Arme zu werfen. So war geſchehen, daß die armen Knaben in dieſer entſcheidenden Periode ihres Lebens gar nichts mit Sicherheit wußten. Die Hefte zeigten in den Aufſätzen ein wahres Geſtrüpp der ärgſten Fehler gegen Orthographie, Formlehre und Syntax, und Einer, der aufgefordert wurde, sol zu decliniren, brachte soli, solc, solum als Caſusformen zum Vorſchein. Ein eben ſo ſicheres Zeichen einer ſchon im Beginn verfallenden Anſtalt war die äußere Beſchaffenheit der Hefte. Durchaus waren die vorderen Seiten reiner, gleichmäßiger und ſorgfältiger gehalten, als die hinteren, ja das Saumſal war im ſichtbaren Steigen von Anfang bis zu Ende. Wo man aber auf einen ſolchen Zuſtand der täglichen Arbeiten trifft, in welchen die Wohlgeſtalt des Geiſtes, im Fall ſie vorhanden iſt, ſich durch Ordnung, Sorgfalt und beharrliches Achten auf das Ziemende gleichſam abdrücken und ausprägen muß, darf man ſicher ſchließen, daß die Anſtalt ſelbſt der inneren Ordnung, Beharrlichkeit und der wahren pädagogiſchen Einſicht ermangelt und von der Quelle ganz entfernt liegt, aus welcher

dieſe belebenden Kräfte ſich über die Erziehung ergießen; denn die Ausnahmen abgerechnet ſind die Knaben, wozu ſie gemacht werden.

Ueber den mittleren oder ſprachlichen Curs, welcher die Schüler noch ſämmtlich vereinigt, erhebt ſich unſeren Gymnaſien entſprechend der höhere Curſus, doch in zwei Abtheilungen, der humaniſtiſchen und der realiſtiſchen, parallel neben einander und ſo, daß die humaniſtiſche für die Univerſität in vier Jahren, die realiſtiſche für einen induſtriellen Beruf in drei Jahren vorbereiten ſoll. Im humaniſtiſchen tritt, ſtatt der Naturgeſchichte Phyſik, ſtatt der Arithmetik und Geometrie, Trigonometrie, mathematiſche Geographie und Aſtronomie ein, die engliſche Sprache fällt aus, und die früheren Gegenſtände kehren in einer Steigerung wieder; auch haben ſich Pſychologie und Logik beigeſellt. In der oberen Abtheilung kehrt die Naturgeſchichte für das achtzehnte Jahr noch einmal zurück, nachdem ſie ſeit dem zwölften geruht hat. Davon iſt die realiſtiſche Abtheilung in ſo weit verſchieden, als ſie ſtatt der griechiſchen und lateiniſchen Sprache mehr Franzöſiſch und dazu Engliſch bietet und dieſen Lehrſtoffen im dritten Jahr Italieniſch, Naturrecht, populären Geſchäftsſtyl, Handelsgeographie, praktiſche Geometrie und Chemie beigeſellt. Es iſt demnach klar, daß das Inſtitut zu Stetten in ſeinem oberen Curſus eine doppelte Anſtalt, ein Gymnaſium und eine Realſchule begreift. Dieſe beiden Anſtalten ruhen auf der breiten Baſis der Lehrfächer, welche ſie miteinander gemein haben, der Religion, der deutſchen und franzöſiſchen Sprache, der Geſchichte und Geographie, der Mathematik, Philoſophie, Phyſik und Naturgeſchichte, und trennen ſich nur in den Stunden, welche dort für Latein und Griechiſch beſtimmt waren und hier von Engliſch und Italieniſch und einigen anderen Realfächern ausgefüllt werden. Auch iſt klar, auf welche Seite ſelbſt bei demjenigen Theile, der das Gymnaſium vertritt, das Uebergewicht gelegt wird, und bei voller Entwickelung wird die Anſtalt mit vollen Segeln in die hohe Fluth der Realien hinausgehen und hinter ſich eine Barke mit etwas Griechiſch und etwas mehr Lateiniſch im Schlepptau haben. Damals lag ſie mit dieſen oberen Curſen noch in der Geburt, und ich

bin zweien ihrer Lehrer, dem Hrn. Ludwig Bauer, welcher ſeiner Schule im dritten Jahre Griechiſch, und Hrn. Johann Tröſter, welcher der ſeinigen eben ſo lang Mathematik vorgetragen, die Erklärung ſchuldig, daß ich ſie als ausgezeichnete und thätige Männer im Lehrfache kennen lernte. Die Folge davon war, daß die Schüler in beiden Fächern ſehr gut beſtanden. Denn hier bewährt ſich ganz unabhängig von allem Widerſtreit über Methoden und Plane der alte Satz, daß gute Lehrer gute Schüler bilden und der beſte Lehrplan der beſte Lehrer iſt. Aber abgeſehen von dieſen Perſönlichkeiten konnt' ich die Anſtalt nicht ohne Wehmuth verlaſſen. Dieſe Schwaben behalten, auch wo ſie in die Irrwege der Zeit und die Verworrenheit ihrer Anforderungen hineingerathen, etwas Ehrliches, Aufrichtiges und einen ſoliden Grund in ihren Beſtrebungen, und ſo war auch dieſe Anſtalt fern von allem Charlatanismus und Trachten nach einem falſchen Schein. Wenn es nicht beſſer ging, ſo geſchah es darum, weil die Sache in der Anlage, das Kleid im Schnitt verdorben war, und man es nicht beſſer zu machen wußte. Trägt ſie, wie es das Anſehen hat, dazu bei, über die innere Haltloſigkeit der neueren Verſuche auf dem Gebiete der Pädagogik im altpraktiſchen Lande der ſoliden Erziehung aufzuklären und weitere Mißgriffe der Art durch ihre Erfolgloſikeit im Ganzen abzuleiten, ſo iſt ihr Daſeyn, auch wenn es nur ephemer ſeyn ſollte, nicht verloren geweſen. Mir aber ſchien nöthig, auf dieſen in dieſer Form mißlungenen Verſuch, die Forderungen ſich widerſtrebender Lehren und Intereſſen in Einer Anſtalt zu vermitteln, auch darum die Aufmerkſamkeit zu richten, weil es, vor einigen Jahren wenigſtens, auch unter uns nicht an Perſonen gefehlt hat, welche die Lehren des Hrn. Klumpp zur Anwendung bei uns ſtatt desjenigen empfahlen, was die Regierung damals angeordnet hatte, und der Same dieſer Edlen in unſerem Lande noch keineswegs verdorrt iſt.

Nach meinem Beſuch iſt in Stetten, wie ich höre, Vieles geändert und beſſer geſtellt worden. Hat man ſich entſchloſſen, die Knaben nach ihrer künftigen Beſtimmung mehr zu ſcheiden, der Anſtalt eine gemeinſame claſſiſche Baſis zu geben und über dieſer die gelehrte Schule und die Realſchule

mit zum Theil getrenntem, zum Theil gemeinſamem Unterricht ſo zu ordnen, daß keiner von dem andern geſchwächt, ſondern durch ſeine Berührung mit ihm eher geſtärkt wird; ſo läßt ſich auch dort Erſprießliches erwarten, da es weder an gutem Willen, noch an Ehrlichkeit und Geſchicklichkeit gebricht — Eigenſchaften, mit welchen auf dieſem Gebiete Alles kann geleiſtet werden.

5. Anſtalten für den Realunterricht.

Schon vor der Einrichtung jenes Erziehungsinſtitutes iſt die Regierung ſelbſt auf andere Weiſe bedacht geweſen, dem allgemein gefühlten Bedürfniſſe nach einem erweiterten Realunterricht zu genügen. Zu dieſem Behuf wurden beſonders Feiertags- und Handwerksſchulen mit der auch bei uns gewöhnlichen Lehrordnung und Beſtimmung errichtet, zunächſt in Stuttgart mit Hülfe des Magiſtrats und Bürgerausſchuſſes, und hierauf an andern Orten, nachdem dazu durch die Verordnung des königl. Studienrathes vom 14 September 1825 an die Oberämter Veranlaſſung gegeben war. Die königl. Oberämter werden darin aufgefordert, ſich, beſonders in größeren und vermöglicheren Städten, mit den Stadt- und Stiftungsräthen über Auffindung der Mittel und Anordnung der Anſtalt zu benehmen. Zugleich wird Unterſtützung auch von der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereines, einer Stiftung der hochſeligen Königin Katharina, um ſo mehr zugeſagt, da die erſte Idee zur Gründung ſolcher Schulen von eben derſelben ausgegangen ſey. Für den technologiſchen Unterricht werden die Schriften des Profeſſors Poppe in Tübingen empfohlen. Nachträgliche Verordnungen befehlen die nöthige Vorſicht bei Verwendung von Lehrern, als welche vorzüglich jüngere Geiſtliche, Lehrer an höheren und mittleren Anſtalten und die durch wiſſenſchaftliche Bildung, durch Geſchmack und Kunſtfleiß ausgezeichneten Mitglieder des Gewerbſtandes begehrt werden; wenigſtens ſolle man bedacht ſeyn, zu bewirken, daß dieſe an der Leitung des Unterrichtes thätigen Theil nehmen. Ein früherer Befehl vom 3 März 1826 hatte jene Schulen unter die Aufſicht der Kirchenconvente und der Oberämter

geſtellt und jenen Behörden Exemplare eines doppelten Lehrplanes für kleinere oder beſchränktere und größere oder ausgedehntere Anſtalten, dazu einen Frageplan über Beſtand, Unterricht, Lehrer, Schülerzahl, Fortſchritte mitgetheilt. Seit jener Zeit haben die meiſten bedeutenderen Orte ſich beſtrebt, ſolche Anſtalten in ihrer Mitte zu gründen, und ſie ſind an vielen in gedeihlichem Gange. Die Stuttgarter iſt im Locale der Realſchule untergebracht, hat mit dieſer den gleichen Vorſtand, aber über dieſem noch als Pfleger den Geheimenrath v. Hartmann, welcher der über ſie wachenden Commiſſion präſidirt. Die Mittel zu ihrem Unterhalt zieht ſie aus dem Wohlthätigkeitsverein, aus der Staatscaſſe, den Handwerksinnungen und aus Schenkungen, und zählte im Herbſte 1834 78 Geſellen und 226 Lehrlinge als Zöglinge.

Mir ſcheinen ſolche Anſtalten die eigentliche Quelle beſſerer Kenntniſſe und größerer Fertigkeiten, welche man den ſchon in das Handwerk eingetretenen Individuen zum Behuf eines gedeihlichen Betriebes deſſelben zuwenden will. Außerdem aber empfehlen ſie ſich nicht nur dadurch, daß die ihnen zugewieſenen Lehrlinge ihrer eigentlichen Beſtimmung nicht nur nicht entzogen oder in ihr beeinträchtigt, ſondern auch darum in ihr unmittelbar gefördert werden, weil der Unterricht in den handwerksmäßigen Betrieb ihres Geſchäftes ſelbſt eingreift, die Aufklärungen gibt, welche ſich ihnen bei der Arbeit als nöthig aufdrängen, und ihnen, was ſie thun, erſt zum Bewußtſeyn bringt, dadurch aber ihr Nachdenken weckt, und ſie zu weiteren Beſtrebungen aufmuntert. Man wird auf dieſem Gebiet überall am ſicherſten gehen, wo die Lehre, die Theorie nur als Begleiterin der Praxis, als Deuterin und Erklärerin derſelben hülfreich zur Seite geht, dagegen ſich in dem Maße in Schwierigkeiten und Gefahren des Mißlingens verwickelt, als man beide für jene Individuen trennt und die Theorie der Praxis vorausſchickt. Wo aber keine eigentlichen Gewerbſchulen oder Induſtrieſchulen ſind, wird wohl das Zweckmäßigſte ſeyn, daß die Feiertagsſchulen ſich außer an Sonn- und Feiertagen die Woche wenigſtens noch einmal, nämlich Mittwochs, einige Stunden des Vor- und Nachmittags öff-

nen und wo möglich dann auch Samstags im Sommer von 5 bis 8 Früh, im Winter Abends, um für die umfassenderen Lehrgegenstände und Fächer mehr Zeit zu gewinnen. Man wird zwar von Seiten der Meister auf manche Schwierigkeiten stoßen; aber diese werden nicht unbesiegbar seyn. Etwas Aehnliches besteht in Stuttgart in der sogenannten Winterschule, welche nichts ist, als eine Ausdehnung der Sonntagsschule auf mehrere Tage der Woche während der Wintermonate für Lehrlinge und Gesellen der Gewerbe, welche den Winter weniger beschäftigt sind, z. B. der Baufächer.

Außer diesen Anstalten hat man angefangen, für den gewerblichen Unterricht in besonderen Schulen zu sorgen, welche theils mit den gelehrten Schulen in fernerer oder näherer Verbindung, theils unabhängig für sich stehen. Von jener Gattung sind z. B. die niedere Realschule in Nürtingen, die höhere Realschule in Ulm, von dieser Art eben die Realschule und die Gewerbschule in Stuttgart. Nürtingen, eine wohlhabende Stadt im schwäbischen Oberlande am Neckar und geschmückt mit einer der besten lateinischen Schulen, hat gleichsam zwischen den oberen Classen der Volksschule und zwischen der lateinischen Schule in der Mitte die Realschule errichtet, unter einen eigenen Vorstand oder Präceptor gestellt und sie in derselben Straße der lateinischen gegenüber untergebracht, so daß die Zöglinge aus beiden in der freien Zeit sich auf dem gemeinsamen Platze vor den Schulhäusern mischen, und die Communication, die man beabsichtigte, erleichtert ward. Diese besteht darin, daß der Reallehrer die Knaben seiner Anstalt, bei welchen er für das Lernen besondere Anlage und Bereitwilligkeit findet, im Fall es die Eltern genehmigen, dem Unterricht der lateinischen Schule zuweist und von diesem in gleicher Art diejenigen zugewiesen erhält, mit denen es in den Sprachen nicht fort will, und daß die Lateinschüler zu der Theilnahme an dem Unterricht in deutscher Sprache, in Geographie und Geschichte wie in Kalligraphie und Zeichnen, welcher der Realschule zugewiesen ist, verpflichtet sind. Eine Theilnahme der Realschüler an dem Unterricht der lateinischen findet nicht statt, und dadurch unterscheidet sich diese Verbindung von dem, was sich in dieser Art im Rheinkreise zu gestalten anfängt. Die Zusammenstim-

mung aber und gegenseitige Hülfe beider Anstalten setzt eine Zusammenstimmung der beiden Vorsteher voraus, und um diese desto sicherer zu erzielen, ist der Präceptor der Realschule aus dem Lehrstand der lateinischen gewählt. Man hat dadurch die Antinomie zwischen Personen abweichender Lehransichten und zweier Lehrsysteme vermieden, welche sich oft nicht nur in Theorie, sondern auch in Praxis feindlich entgegenstehen. Es war unter den Lehrern beider Anstalten gelungen, die Verbindung beider Schulen und die dadurch gewonnene Vermittelung der Ansprüche an beide, obwohl nur im Aeußern, zu erzielen. Ein gedruckter Lehrplan ist nicht vorhanden, doch hat der Unterricht nichts, was sich von den in solchen Schulen gewöhnlichen Stoffen und Aufgaben entfernte. Während die Realschulen neben den lateinischen Schulen, wie sie außer in Nürtingen noch an ungefähr zehn andern Orten in Würtemberg bestehen, als sogenannte niedere oder elementare Realschulen erscheinen, ist die in Ulm höher gesteigert, dem Gymnasium bis auf einen gewissen Grad parallel gestellt und mit ihm unter Einem Vorstande und in demselben Local, auch zu gemeinsamem Unterricht in gewissen Fächern vereinigt worden. Schon früher waren in Ulm mit dem Gymnasium mehrere Realclassen zum Behuf gewerblicher Bildung künftiger Bürger verbunden gewesen. Als nun die Klage über zu große Ausdehnung, Bevorrechtung und Schwierigkeit der gelehrten Studien und über die Versäumniß der gewerblichen, durch neuen Streit und durch die realistische Richtung nicht nur der Zeit, sondern der pädagogischen Literatur genährt, auch in Ulm eindrang und die Gemüther eines großen Theils der Bürger anfüllte, begehrten diese entweder Auflösung des Gymnasiums, welches bis jetzt als eine gelehrte Schule auf kirchlichen Stiftungen beruht hatte, oder Scheidung der Realclassen von ihm, Erweiterung derselben zu einem vollständigen Realinstitut und Dotirung desselben, wenigstens großentheils, aus dem Fonds, welcher bis jetzt dem Gymnasium gedient hatte. Da ihrer Meinung eine andere ältere nicht weniger starke entgegenstand, welche das Gymnasium und in ihm die Basis der soliden Bildung nicht nur der gelehrten, sondern auch des höheren bürgerlichen Standes geschützt wollte, so kam es nach einem langen und heftigen Streit am Ende zu

einer Art von Compromiß, in Folge deſſen der Realunterricht beim Gymnaſium blieb, aber in fünf Claſſen erweitert, unter eigene Lehrer geſtellt und vom humaniſtiſchen unabhängig gemacht wurde. Der Director des Gymnaſiums blieb zugleich Vorſtand der „Real- und Gewerbſchule" von Ulm, und ſie ſelber blieb in dem Gymnaſialgebäude mit der gelehrten Schule zugleich eingeſchloſſen. Lateiniſch wird in dieſer Realſchule nicht gelehrt; doch treten die Schüler gemeiniglich erſt in ſie über, wenn ſie am Gymnaſium, welches die Jahre von 8 bis 18 umſchließt und die lateiniſche Schule zugleich in ſich faßt, zwei bis vier Claſſen abſolvirt haben. Ein Lehrplan iſt nicht gedruckt. Folgendes aber iſt aus ſchriftlicher Mittheilung:

Der Unterricht umfaßt

I. Claſſe (Schüler von 10 bis 11 Jahren).

	die Woche
Religion	2 Stunden
Franzöſiſche Sprache	5 „
Arithmetik	4 „
Geometrie	4 „
Geographie	4 „
Schönſchreiben	3 „
Zeichnen	2 „
Geſang	2 „
	30 Stunden

Lehrbücher ſind das neue Teſtament, Katechismus, Geſangbuch, Hartung's kleine deutſche Sprachlehre, Hölder's kleine franzöſiſche Grammatik, Mozins franzöſiſches Elementarbuch.

II. Claſſe (Schüler von 11 bis 12 Jahren).

Religion	2 Stunden
deutſche Sprache	4 „
franzöſiſche Sprache	6 „
Arithmetik	4 „
Geometrie	3 „
Geographie	2 „
Geſchichte	2 „
Schönſchreiben	3 „
	26 Stunden

	Transport	26 Stunden
Zeichnen	2	„
Gesang	2	„
	30	Stunden

Lehrbücher: Krummacher's Bibelkatechismus, Bibel und sonst wie in der I. Classe.

III. Classe (Schüler vom 12ten bis 13ten Jahr).

Religion	2	Stunden
deutsche Sprache	3	„
französische Sprache	6	„
Arithmetik	4	„
Geometrie	3	„
Geographie	2	„
Geschichte	2	„
Naturgeschichte	2	„
Schönschreiben	2	„
Freihand-Zeichnen	4	„
Gesang	2	„
	32	Stunden

Lehrbücher: die Bibel, das Gesangbuch, Hölder's französische Grammatik, Numa Pompilius.

IV. Classe (Schüler von 13 bis 14 Jahren).

Religion	1	Stunde
deutsche Sprache	2	„
franzöſische Sprache	6	„
engliſche Sprache	2	„
gemeinſchaftlich mit der V. Claſſe.		
Arithmetik	4	„
Geometrie	4	„
Geographie	2	„
Geſchichte	2	„
Naturgeſchichte	2	„
Phyſik	2	„
Schönſchreiben	2	„
Freihand- und Architekturzeichnen	4	„
	33	Stunden

Lehrbücher: Bibel, Gesangbuch, Charles XII., Hölders Grammatik.

V. Classe (Schüler über 14 Jahre).

Religion	1 Stunde
(die Apostelgeschichte mit fortgesetzter Religions-Geschichte).	
deutsche Stylübungen	2 „
(in besonderer Beziehung auf das bürgerlich-praktische Leben).	
französische Sprache	6 „
Algebra und Stereometrie . . .	3 „
Geographie	2 „
Geschichte	2 „
Naturgeschichte	2 „
Physik (mit Einleitung in die Chemie)	4 „
Plan- und Maschinenzeichnen . .	4 „
Freihand- und Architekturzeichnen (auch Modelliren) .	8 „
	34 Stunden

Lehrbücher: die Bibel, Bélisaire par Marmontel, Hölders größere Grammatik.

Das Fachlehrersystem ist gegen den Willen des Rectors eingedrungen, doch hat er es dahin gebracht, daß jede Realclasse ihren Hauptlehrer erhalten hat, welcher zunächst für Betragen und Fleiß derselben haften soll. Die Anstalt hat einen nur theilweisen Erfolg wegen Beschaffenheit einzelner Lehrer und der Natur ihrer Lehrstoffe. Am besten gedeihen nach den Zeugnissen des Rectors diejenigen Zöglinge, welche drei bis vier Gymnasialclassen vollendet hatten, ehe sie übertreten, weil bei ihnen das Verständniß aufgeschlossen, der Geist durch logisch-grammatisches Auffassen und Denken geübt, und die gesundere Pflege des Gymnasiums noch nachwirkend ist. Die 5te Realclasse ist eigentlich für Schüler, welche bereits confirmirt sind. Es scheint mir nützlich, die Erklärung eines meiner Würtemberger Freunde, eines der ausgezeichnetsten Schulmänner und Gelehrten seines Faches, hier einzurücken. Er schloß mit ihr einen Brief an mich vom 27 November 1834: „Im

Ganzen kann ich von dem Realweſen der Welt kein Heil verſprechen. Daß man in der Jugend die Gegenſtände lerne, die in der Realſchule vorkommen, verſteht ſich eigentlich von ſelbſt: aber gebildete Leute gehen nicht daraus hervor; was ſie gelernt haben, verfliegt meiſtens ganz in den Lehrjahren, und der Geiſt hat keine Bildungsbaſis, wie ſie das Gymnaſium gibt. Es iſt lächerlich, wenn die Realiſten glauben, Mathematik, deutſche Sprache und franzöſiſche erſetzen die Entbehrung des Gymnaſialunterrichtes. — Beſſer unterrichtet werden die Knaben ſchon in den Realſchulen, als in den gewöhnlichen deutſchen Schulen, auch bei uns jetzt viel beſſer, als bei der früheren Einrichtung unſerer Realclaſſen; aber ein gebildeter Menſch, der den Namen verdient, wird nie aus ihnen hervorgehen, keiner, der eine höhere, ideale Geiſtesrichtung nimmt, und über das Nützlichkeitsprincip hinausdenkt, aber wahre Kinder der Zeit, Umwälzungsmenſchen, die Alles beſſern wollen, nur nicht ſich ſelbſt, zieht man heran. Ich würde kein Kind in eine Realſchule ſchicken, und wenn es weiter nichts als ein Nagelſchmied werden ſollte.“ —

Man muß ſich gemeiniglich erinnern, daß der Realunterricht in Ulm von den humaniſtiſchen ganz getrennt und ohne die Stärkung und wiſſenſchaftliche Weihe, die er aus ihm ziehen kann, ſeinen eigenen Mitteln überlaſſen iſt. Unter dieſer Vorausſetzung iſt die Anſicht und das Urtheil jenes erfahrenen Mannes gewiß nicht ungegründet, daß der gewerbliche Unterricht, ſo wie er über den Bedarf hinaus und bildend werden will, der Beiziehung des humaniſtiſchen nicht entbehren kann.

In Stuttgart hatten wie in Ulm neben dem Gymnaſium, und mit ihm verbunden, Realclaſſen parallel den lateiniſchen für das Alter von 8 bis 14 Jahren beſtanden, und dieſelbe Urſache wirkte auch hier eine Erweiterung derſelben, die jedoch bei den größeren Mitteln der Hauptſtadt in einer gänzlichen Trennung der Realſchule von dem Gymnaſium endete und jener eine Ausdehnung von 8 Claſſen zu geben geſtattete. Dieſe ſind von dem 8ten bis 15ten Lebensjahre der Schüler und darüber berechnet und verkehren für die Uebungen in artiſtiſchen Dingen von der vierten Claſſe an mit der Kunſtſchule, welche unter

eigenem Vorſtande, dem berühmten Bildhauer Dannecker, beſteht, und die Realſchüler der fünf oberen Claſſen zu ihrem Unterricht in Freihand- und Architekturzeichnen und im Modelliren zuläßt. Auch iſt dieſer Anſtalt eigen, daß ſie die lateiniſche Sprache in den beiden unterſten Claſſen mit 6 Stunden, in der dritten mit 3, in der vierten mit 4 Stunden jede Woche zuläßt, dieſen Unterricht aber bis zur fünften Claſſe und über das 14te Lebensjahr der Schüler nicht ausdehnt. Sie geht alſo der lateiniſchen Schule oder in Stuttgart dem untern und mittlern Gymnaſium parallel, und greift in ihrer oberſten Claſſe, einer Art von Real-Selecta, noch über dieſelbe hinaus. Die Eintheilnng ihres Unterrichts iſt im Lehrplan enthalten, welchen eine Beilage zum ſchwäbiſchen Merkur No. 250 vom 18 October 1829 liefert, und welcher ſeitdem ohne weſentliche Aenderung beibehalten wurde. Von den Sprachen geht außer der lateiniſchen in der oben angeführten Ausdehnung die deutſche durch alle Claſſen, in den vier untern grammatiſch behandelt, in der fünften und ſechsten mit Uebungen in Aufſätzen, in der ſiebenten als Stylübung in beſonderer Rückſicht auf das bürgerlich-praktiſche Leben, in der achten als Stylübung in Haus- und Geſchäftsbuchführung. Die franzöſiſche beginnt mit der zweiten Claſſe, die engliſche mit der ſechsten. Die Arithmetik von der 1ſten bis 6ten ſteigert ſich in der 7ten zur Algebra. Neben ihr beginnt die Geometrie ſchon in der 2ten als Formlehre, geht dann durch 3, 4, 5, 6, 7, um ſich dann der 8ten in analytiſche Geometrie und Trigonometrie zu erweitern, und durch praktiſche Geometrie oder Feldmeſſung abzuſchließen. In der oberſten Claſſe wird auch Mechanik und Maſchinenlehre, deßgleichen Encyklopädie des Bauweſens vorgetragen. Die Naturgeſchichte beginnt in der 5ten Claſſe und hat in den zwei folgenden die Phyſik zur Seite, um in der 8ten Claſſe der Chemie Platz zu machen, neben welcher Technologie und Waarenkunde vorgetragen wird. Der artiſtiſche Unterricht umfaßt Linearzeichnen, Freihand- und Architekturzeichnen, Plan- und Maſchinenzeichnen und Modelliren. Der Unterricht in der Religion geht durch alle Claſſen. Auch iſt, wie billig, für einigen Unterricht in der Geographie und Ge-

ſchichte, deßgleichen in Geſang und Kalligraphie geſorgt, und weder ſind in der erſten Claſſe die Denkübungen, noch in der oberſten Kunſtgeſchichte und Mythologie vergeſſen. Die dem Unterricht gewidmete Zeit ſteigt von 31 in der unterſten, bis 34 wöchentlichen Stunden in der oberſten Claſſe, welche täglich auf ſechs bis acht vertheilt werden.

Das Fachlehrerſyſtem iſt ſtreng durchgeführt, das Schulgeld auf 12 fl. geſetzt. Dieſe Schule hat ungeachtet der Menge und Vollſtändigkeit der Lehrſtoffe doch einen nur theilweiſen Erfolg gehabt, was man eben ſowohl der geringen Befähigung mehrerer Lehrer und der Neuheit der Sache, als auch dem Mangel an dem nöthigen Apparat und dem unbeſchränkten Beſtande des Fachlehrens in Verbindung mit der Schwäche der Oberleitung zuſchreiben kann. Indeß hat ſich das Disparate während der letzten Jahre mehr ausgeglichen; die zu hohen Forderungen ſind herabgeſtimmt worden, und die Anſtalt gilt jetzt als eine höhere Bürgerſchule. Sie hat deßhalb vorzüglich Zugang von Bürgersſöhnen aus den unteren Claſſen des Gymnaſiums und empfängt jetzt ein neues geräumiges Local, das auf 40,000 fl. veranſchlagt und, bei meiner Gegenwart während des Octobers 1834 im Bau begriffen und unter Dach, im Jahre 1835 vollendet war. Ihre Mittel zieht ſie theils vom Staate, welcher 5000 fl. jährlich beiſchießt, und aus dem Schulgeld ungefähr von gleichem Belange. Der Director hat einen Gehalt von 1600 fl. und freie Wohnung; drei Lehrer von wiſſenſchaftlicher Ausbildung haben 1100, 1000, 900 fl., die übrigen weniger. Aber ſchon der Umſtand, daß dieſe Schule den Anforderungen der Polytechnik und der höhern Induſtrie weniger entſprach, gab Veranlaſſung, neben ihr und zum Theil über ihr eine eigentliche Gewerbſchule zu errichten. Sie war vorläufig in einem herrſchaftlichen Gebäude untergebracht, das früher zur Aufſtellung der Boiſſerée'ſchen Gemäldeſammlung gedient hatte, und hatte begonnen, ihre naturhiſtoriſchen und technologiſchen Sammlungen eben ſo wie die Werkſtätten, deßgleichen die Localitäten und Vorräthe zum Vortrag der Chemie einzurichten, nachdem auf dem letzten Landtag für ſie die nöthige Summe mit 15,000 fl. war bewilligt worden. Seitdem iſt ſie in innerer und äußerer

Gestaltung weiter gediehen. Sie ist für Gewerbe bestimmt, zu deren Betrieb umfassende und tiefer eingehende Kenntniß der Naturkunde, Chemie, oder Geometrie, Mechanik und Technologie nöthig ist, und soll zugleich für höhere Polytechnik, Landwirthschaft und zu Militärdienst vorbereiten. Ihr Umfang ist auf drei Jahrescurse berechnet, vom vierzehnten bis sechzehnten Jahre der Zöglinge, und schließt sich der Realschule in der Art an, daß, wie diese der lateinischen Schule, so die Gewerbschule ungefähr dem Gymnasium parallel steht. Es zeigt darum ihr Lehrplan mit wenigen Zusätzen dieselben Lehrgegenstände, wie jene Realschule, nur sind sie gesteigert, und man ist gemeint, ihrer Behandlung mehr wissenschaftliche Form und Tiefe zu geben. Die Schüler werden in regelmäßige und unregelmäßige eingetheilt. Die regelmäßigen sind diejenigen, welche den dreijährigen Cursus ganz durchlaufen wollen, und ihre Aufnahme ist an eine Prüfung geknüpft, in welcher sie außer der Kenntniß der deutschen Sprache und des deutschen Styles die Kunde der französischen Sprache, der allgemeinen Geschichte und Geographie, auch die Anfänge der freien Hanzeichnung so wie Kenntniß der Arithmetik und niederen Geometrie bewähren müssen. Die Stundenzahl für sie beträgt wöchentlich 32 bis 36. Die unregelmäßigen Schüler besuchen die Anstalt nur für einzelne Fächer. Diese haben sich mit dem Vorstande über das ihnen Nöthige zu benehmen und bekommen von ihm zur Beglaubigung eine Karte mit Angabe der Lehrgegenstände, welche sie zu besuchen berechtigt sind. Der Zeichenunterricht ist so geordnet, daß auch sämmtliche Schüler des Gymnasiums an ihm Theil nehmen können. Der ganze Unterricht wird von vier Hauptlehrern in den wissenschaftlichen Fächern, von zwei in den technischen und von zehn Nebenlehrern gegeben und mit 18 fl. jährlich von jedem regelmäßigen Zögling honorirt, die übrigen bezahlen pro rata. Die Zöglinge sind entweder eigentliche Gewerbschüler, deren Anzahl 153 war, oder auch Dilettanten, Professionisten, Handwerksgesellen, Lehrlinge und Gymnasiasten für einzelne Fächer. Ueber den Bedarf und Apparat jedes Schülers, seine Pflichten und Betragen belehren eigene Bekanntmachungen, Statuten oder Gesetze. Zur Controle ihres

Schulbeſuches, ihres Fleißes, ihres Fortganges und Betragens werden Bücher gehalten, und in dieſe wöchentliche Bemerkungen der Lehrer verzeichnet. Die Fortſchritte ſind ſehr gemiſcht, am beſten nach dem Zeugniſſe des Vorſtehers bei den aus dem Gymnaſium übergetretenen, am fleißigſten ſind die älteren, zum Theil von 20 Jahren, ſolche nämlich, welche wiſſen, was ſie mit dem Unterricht beginnen und wozu ſie ihn brauchen können. Die Disciplin hat bis jetzt keine Schwierigkeiten gemacht. Wie die ganze Anſtalt, ſind auch ihre Sammlungen noch im Werden, doch zum Theil ſchon nicht unbeträchtlich. Die Zeichnungen, welche den Kupferſtichen als Vorlagen vorgezogen werden, enthalten zum Theil ſchöne Blätter, die Sammlungen der Gypſe, der Producte, der Fabricate, der Maſchinen ſind erſt in den Anfängen, aber die Vorräthe architektoniſcher Modelle von Brücken, Treppen und Gewölben ſchon beträchtlich. Im Hofe ward ein chemiſches Laboratorium gebaut, deſſen Präparatſammlung begonnen hatte, neben ihm ein Hörſaal zu technologiſchen Vorträgen. Für die weitere Ausbildung der Anſtalt wurde gewünſcht eine Verbindung mit der Kunſtſchule oder vielmehr eine Vereinigung mit ihr, und allerdings würde ſie ſich vollkommen zur Einverleibung in die gewerbliche Schule eignen, welche nicht jeden Zögling zu allen Lehrfächern verpflichtet und die Ausbreitung der einzelnen Zweige ihres Unterrichtes für ſpecielle Schulen geſtattet. Deßgleichen fehlten ihr noch Werkſtätten für Holz- und Metallarbeiten, ohne welche kein Inſtitut dieſer Art gedeihen und tiefer in das Gebiet der mit jenen Gattungen verkehrenden Gewerbe eingreifen kann. Im Gebiet der Zeichenkunſt iſt ſie hauptſächlich auf freie Handzeichnung gewieſen: Linearzeichnung, Zeichnung von Ornamenten und Architekturzeichnung waren wenig bedacht, eben ſo der Unterricht im Modelliren und ſo war auch der Naturkunde eine weitere Ausdehnung nöthig, Mineralogie und Zoologie kamen nur in der dritten Claſſe vor, Botanik gar nicht. Auch hatte die Phyſik nur einen Curs von zwei Stunden im zweiten Jahre, an welche ſich Chemie und chemiſche Uebungen erſt im dritten anreihten. Im Einzelnen iſt ſeitdem Manches gebeſſert worden, die Grundlage iſt geblieben. Es iſt aus dieſer Darſtellung deutlich, daß man be-

abſichtigt hat, neben der alten die lateiniſche Schule und das Gymnaſium begreifenden und zur Bildung der Gelehrten berechneten Anſtalt in der Realſchule und der Gewerbſchule zwei jenen beiden entſprechende Inſtitute übereinander zu ſtellen, aber ſtatt die Realſchule auf drei Curſe zu beſchränken und in ſie allein den Zugang nach einem dreijährigen Studium in der lateiniſchen Schule zu geſtatten, welches in Würtemberg ſechs Jahre vorausſetzt, und dadurch eine feſte grammatiſche Vorbildung zu gewinnen, auf welche dann die Realſchule den drei obern Claſſen der lateiniſchen Schule parallel fortbauen könnte, entzieht man die Kinder ſchon mit dem achten Jahre jener Pflege, um ſie mit einer Menge von Realien zu füttern, die in jenem Alter nicht haften und nur zerſtreuen. Eben ſo hat die Realſchule nach oben eine Ausdehnung, in welcher ſie die Gewerbſchule unnöthig machen würde, im Fall ſie ihre Verſprechung erfüllen könnte, und in dem neuen Local war man ſogar gemeint, ihre Claſſen auf zehn zu ſteigern — eine Vorkehrung, welche die Schüler, die ſich ihrer ganzen Ausdehnung anvertrauen, bis in das achtzehnte Jahr halten und die Gewerbſchule ſogar überflügeln würde. Es ſchien demnach zur feſten Ordnung beider Anſtalten nöthig, daß die Realſchule eben ſo nach oben beſchränkt und auf jenes Maaß von Kenntniſſen gewieſen würde, welche die Gewerbſchule zur Aufnahme ihrer regelmäßigen Schüler vorausſetzt. Sie könnte dann um ſo beſtimmter auf Gründlichkeit in dieſen Fächern hinarbeiten und der Gewerbſchule eben ſo zur Baſis dienen, wie die lateiniſche Schule dem Gymnaſium. Was der Gewerbſchule fehlte, habe ich angeführt. Bei dem guten Willen der Behörden und der Stände für ſie, bei der Einſicht mehrerer Lehrer an ihr wird ſie das Fehlende noch gewinnen und über ſich ſelber klar und deutlich werden.

Am meiſten iſt ihr dieſes wohl nöthig gegenüber dem künftigen Beruf und den Abſichten ihrer Zöglinge. Sie hat in dieſer Hinſicht ſchon Einiges vorgekehrt, was der Beachtung werth iſt. Da nämlich alle diejenigen, welche ſich ihr vertrauen, ſchon mit dem fünfzehnten Jahre ſich einem Gewerbe zuwenden, ſo iſt zweckmäßig, was ſie gethan, daß ſie nur ihren unterſten Curs als einen für alle regelmäßigen Schüler verbindlichen erklärt und

für die beiden folgenden Jahre theilweise Benutzung zuläßt. Um aber diese noch fruchtbarer zu machen, müßten ihre einzelnen Theile bestimmter und entwickelter seyn. Es sind aber hauptsächlich drei Richtungen, welche solchen Anstalten geboten sind, auf das Bauwesen, auf die mit Holz und Metall verkehrenden Gewerbe, auf die mit den Kräften und Producten des Mineral-, Pflanzen- und Thierreichs beschäftigten. Für jene erste ist Mathematik, für die zweite Zeichnen und Modelliren, für die dritte Physik und Chemie das Wesentliche; doch greifen die den andern Fächern zukommenden Lehrgegenstände in jene Hauptfächer, wiewohl mit einer gegen sie untergeordneten Dringlichkeit ein, um sie zu erläutern und zu ergänzen.

Es gehen demnach alle solche Anstalten mit einer dreifachen Geburt um, und die Kunst der Pfleger und Vorsteher, welche dieselbe zum Lichte bringen soll, wird darin bestehen, das einer jeden vor Allem Zuständige und das dem Hauptfach zur Ergänzung Nöthige klar zu sehen und aus der Vermittelung und Verbindung jener drei ein wohlgegliedertes Ganze zu bilden. Es lag mir auch daran, den Bedarf dieser neuen Anstalt an Geldmitteln kennen zu lernen, und ich habe über Gehalt und Obliegenheiten der Lehrer, über die Summen für Lehrmittel wie der Nebenfächer Folgendes in Erfahrung gebracht:

A. Gehalt und Obliegenhet der Lehrer.

1) Vorstand mit acht Stunden wöchentlich . .	1600 fl.
2, 3, 4) drei wissenschaftliche Hauptlehrer mit 16 bis 18 Stunden, besoldet wie die Professoren des Gymnasiums, welche jedoch nur 12 Stunden haben. mit 1400, 1300 und 1200 fl. .	3900 „
5, 6) zwei artistische Hauptlehrer für 8 bis 10 Stunden mit 800 und 600 fl.	1400 „
7) Lehrer des Maschinenzeichnens wöchentlich 6 Stunden	450 „
8) technischer Gehülfe, mit Einrechnung des Aufwandes für Handwerksbedarf im chemischen Laboratorium	600 „

9) Gehülfe im architektoniſchen Modelliren wöchentlich 3 Stunden	150 fl.
10) Lehrer der Buchhaltung und des Geſchäftsſtyles	150 „
Neuere Spachen, und zwar:	
11) Lehrer der franzöſiſchen Sprache	500 „
12) Lehrer der engliſchen Sprache	300 „
13) Lehrer der italieniſchen Sprache	100 „
14) Lehrer der Religion, Geſchichte, Geographie und deutſchen Sprache	700 „
15) Lehrer der Botanik und Zoologie	200 „
16) Lehrer der Kalligraphie	60 „
17, 18, 19) Unterlehrer im Zeichnen mit 30 bis 34 Stunden die Woche	1500 „
Lehrergehalt	11,610 fl.

B. Lehrmittel.

1) Bibliothek	200 fl.
2) Mathematiſcher, phyſikaliſcher und chemiſcher Apparat und chemiſche Verſuche	700 „
3) Modellſammlung	400 „
4) Architektoniſche Verſuche	200 „
5) Vorlegeblätter zum Zeichnen	100 „
5) Productenſammlung	50 „
	1650 fl.

C. Anderer Aufwand.

1) Aufwärter (außer freier Wohnung und andern Emolumenten)	340 fl.
2) Heizung 450 fl., Beleuchtung 230 fl. . . .	680 „
3) Reinigung	40 „
4) Mobilien	100 „
5) Prämien der Schüler	60 „
6) Caſſier	150 „
7) Schreibmaterialien	40 „
Summe	1410 fl.

Das iſt:

Lehrergehalt	11610 fl.
Lehrmittel	1650 „
Anderer Aufwand	1410 „
Summe der Exigenz	14,670 fl.

In den Sonntags- und Feiertagsſchulen, den Realſchulen neben den lateiniſchen Schulen, der mit dem Gymnaſium verbundenen Realſchule zu Ulm, der Realſchule und der Gewerbſchule in Verbindung mit der Kunſtſchule zu Stuttgart iſt ungefähr begriffen, was bis jetzt in Würtemberg für den gewerblichen Unterricht geſchehen kann. Bei der Neigung für die in ihm enthaltenen Gegenſtände, bei der Nothwendigkeit, dem Intereſſe, welchem ſie dienen, zu genügen, und der Wichtigkeit, welche durch den neueren Staatshaushalt alles auf das Induſtrielle bezügliche Studium oder die eigentliche Demokratie in der Wiſſenſchaft gewonnen hat, iſt zu erwarten, daß das Begonnene mit jedem Jahr weiter geführt werde.

6. Zukunft des öffentlichen Unterrichts in Würtemberg.

Es ſtellt ſich demnach die Zukunft des öffentlichen Unterrichts in Würtemberg unter einem gedoppelten Geſichtspunkte dar. Einmal iſt es möglich, daß man auf dem in Stuttgart betretenen Wege fortgeht und dem Realunterricht Schulen eröffnet, wo er mehr oder weniger ein Bedürfniß geworden iſt, ohne die alten Anſtalten in ihrem Beſtande zu ſtören; oder man beſchränkt oder zerſtört dieſe zum Behuf von jenen. Dieſes Letztere träte dann ein, wenn die Ungunſt, welche gegen die lateiniſchen Schulen und die Privilegien der Erziehung für den geiſtlichen Stand ſich gezeigt hat, und die Verdunkelung der Einſicht in die Nützlichkeit und Heilſamkeit der humaniſtiſchen Studien zunähme und den Reſt von Scheu vollends beſiegte, welcher das Erbgut aus alter Zeit und das Werk von Herzog Chriſtoph bis jetzo noch geſchützt hat.

Man wird alsdann dem Wunſche der Bürgerſchaften, welcher, wie man ſagt, immer allgemeiner wird, mehr Gehör geben, und da den Gemeinden, wie ſie ſagen, die Mittel fehlen, Realſchulen zu gründen, wird man nun daran gehen, die lateiniſchen in reale umzuwandeln. Vor der Hand iſt man bedacht, die Gründe dafür und gleichſam die Waffen zu ſchärfen, unter deren Streichen ſie ſollen erlegt werden. Hauptſächlich folgende werden hervorgeſtellt:

a. Nur wenige, aus einer Stadt vielleicht nur einer oder zwei, ſtudiren, denen die lateiniſche Schule nützt, während eben dieſelbe unter ihren Bürgern Gerber, Bleicher, Schreiner und andere Gewerbe hat, denen Naturkunde und Chemie, oder Linear-Handzeichnen und andere ähnliche Kenntniſſe und Fertigkeiten ſehr förderlich ſeyn würden.

b. Der lateiniſche Unterricht ſey in der Ausdehnung, wie ihn die lateiniſchen Schulen gäben, ohne Nutzen, und was darin bilde, könne auch durch eine beſchränktere Zahl Lateinſtunden in der Realſchule, wie es in Stuttgart geſchähe, erreicht werden. Es ſey demnach in jeder Hinſicht zu wünſchen, daß eine Reform des lateiniſchen Schulweſens und eine feſtere Begründung der Realſchulen nicht länger verſchoben werde, und hinreichend erſcheine, wenn außer in den Gymnaſialſtädten jeder Kreis noch drei bis vier lateiniſche Schulen alter Form behielte, alle übrigen aber in dem Maße, wie man die Lehrer und Lehrmittel finde, in Realſchulen mit einem mäßigen Lateincurs bis zum 12ten Jahre der Schüler verwandelt würden. Die Realſchule von Stuttgart würde dabei als Muſter dienen und ſich in den kleineren Städten nur im verjüngten Maßſtabe wiederholen. Dieſe Anſicht hat ſchon einen ziemlich weiten Kreis gewonnen, iſt in Stuttgart, im Mittelpunkte der Monarchie, bis in die höheren Regionen gedrungen, und wurde mir von dem alten Rector der Realſchule mit vieler Empfehlung der Nützlichkeit und Fruchtbarkeit der deutſchen Sprachkunde für die Bildung auch als die ſeinige vorgetragen. Als ich ihm deßhalb ein wenig zu Leibe ging und am Ende frug, wie er, ein altwürtembergiſcher Schulmann, welcher ſeine Bildung den humaniſtiſchen Studien und ſeine Reputation ſeinen früheren Arbeiten für ſie verdanke, in ſeinen alten Tagen ſich in einer ſolchen Weiſe untreu werde, daß er verdamme, was er an ſich wohlthätig und fördernd gefunden, und Anſichten huldige, welche ſein Vaterland um ſeine ſchönſte Zierde brächten, um Bedürfniſſen zu genügen, die mit leichter Mühe und mäßigem Aufwand in anderer Weiſe zu befriedigen wären, kam er mit ſeinem letzten Gedanken zum Vorſchein: da er Rector der Realſchule ſey, ſo ſey es ſeiner Stellung und Pflicht gemäß, für ihren Vortheil in dieſer Weiſe zu ſorgen.

Dagegen wird von den Vertretern der ältern Erziehungsweiſe erinnert:

a. Der Unterricht in den lateiniſchen Schulen ſey nicht nur für die künftigen Gelehrten, ſondern überhaupt heilſam und den Bürgern förderlich, dazu ebenfalls auf Realien, als Rechnen, Geographie und Geſchichte, Zeichnen und auf Franzöſiſch ausgedehnt.

b. Wo eine Stadt Gewerbe habe, werde es ihr auch nicht an Mitteln fehlen, eine nöthige Summe zur Anſtellung eines Reallehrers neben dem Präceptor der lateiniſchen Schule zu beſtreiten und dem Bedürfniſſe eines erweiterten Realunterrichtes dadurch zu genügen.

Daß dieſe Gründe für ſich ſtark genug ſeyen, um die lateiniſchen Schulen in ihrem Beſtande gegen die Forderungen der Realiſten zu ſchützen, wag' ich nicht zu behaupten. Denn dahin iſt es auf jenem Gebiete des Streites gekommen, daß jeder es ſchon mit vorgefaßten Meinungen betritt und an ihnen hält wie an einem Bekenntniß ſeines Glaubens. Doch werden jene Erwägungen noch durch Intereſſe und Gewohnheiten verſtärkt. Einmal iſt die Zahl der Bürger nicht gering, welche ihre Söhne den Studien beſtimmen und welche nicht zugeben, daß ihnen die Gelegenheit dazu und zur Erziehung ihrer Kinder in den niederen und höheren Seminarien durch Unterdrückung der lateiniſchen Schule des Ortes geſperrt oder erſchwert werde. Dazu zählt jede Stadt mit einer lateiniſchen Schule nicht wenig Männer, welche die wohlthätigen Folgen ihres Unterrichtes an ſich ſelbſt empfunden haben und bedacht ſind, ſie auch ihren Kindern erfahren zu laſſen. Beide Claſſen aber ſind gemeiniglich die Angeſehenern des Ortes, deren Anſicht und Einfluß die Gemeindeangelegenheiten entſcheidet. Auch iſt im Kreiſe der Regierung die Meinung derjenigen immer noch ſtark, welche durch jenes Verfahren die Baſis der ganzen würtembergiſchen literariſchen Bildung erſchüttert ſehen. Allerdings haben auch in Würtemberg lateiniſche Schulen ihre Gebrechen; aber ſie ſind heilbar. Allerdings trägt der auf ſie folgende Unterricht wegen der Mängel ſeines Organismus und ſeiner Pflege nur einen Theil der gewünſchten Früchte; aber eine ihrer Aufgabe mächtige Curatel könnte hier in kurzer Zeit und mit wenigen Mitteln Alles zum

Beſſern wenden. Dagegen würde durch die Unterdrückung oder die ihr faſt gleich geltende enge Beſchränkung der lateiniſchen Schulen auch die Möglichkeit der Beſſerung aufgehoben. Denn wenn jene Maßregel ausgeführt würde, hätte man die Concurrenz zu dem Landexamen und die Forderungen bei demſelben, damit aber den Nerv der ganzen beſtehenden Erziehung jenes Landes durchſchnitten. Gerade die Spannung, in welcher durch jene bewundernswürdige Inſtitution die Kräfte der Lehrer und der beſſeren Schüler durch das ganze Land erhalten werden, liefert ſo ausnehmend gründlich vorbereitete und wiſſenſchaftlich reife Knaben, und da nur ein Theil von den jungen Bewerbern in die Seminarien Eingang findet, kommt die übrige Schaar den andern Zweigen der gelehrten Bildung zu Gute. Hier alſo iſt ganz eigentlich das Palladium von Würtemberg zu ſchirmen: heic Pergama Trojae Defendenda manu. Ob das für immer oder auch nur für lange Zeit gelingen wird, iſt nicht zu beſtimmen. Vieles iſt ſchon verunſtaltet oder nachgegeben worden: die Zahl der zu haltenden Landexamina iſt allmählich auf zwei herabgekommen „der Schüler und der Koſten wegen;“ die Seminarien, welche früher zweijährigen Curs hatten, ſo daß die Knaben, in die höhere Abtheilung vorrückend, auch den Ort und das Seminarium wechſelten, ſind zu vierjährigem Curs erweitert worden und tödten den Eifer der Zöglinge um ſo ſicherer durch das Einerlei derſelben Lehre, an die ſie gebannt ſind. Man hat ſie aus der ländlichen Einſamkeit ihrer alten Klöſter und Abteien in Landſtädte verlegt, um ſie der bürgerlichen Geſellſchaft näher zu bringen, und ſie dadurch mit den Beſtrebungen, Neigungen und Armſeligkeiten des kleinbürgerlichen Lebens recht verſchmolzen. Man hat ihnen ſogar ſelbſt an das Leben gegriffen, und noch nicht wagend, ſie geradezu aufzuheben, hat man den Knaben, die ſich den Eintritt in dieſelben durch glücklichen Fleiß erkämpft haben, freigegeben, ſtatt Unterricht und Verpflegung im Seminarium die dafür etwa verwendete Summe von 180 fl. als jährliches Stipendium zu empfangen, denn ſo viel beträgt, was auf jeden kommt. Viele beſorgten, daß man damit zuerſt die Seminarien verödden, dann aufheben und zuletzt mit den Stipendien verfahren werde nach Gutdünken. Dieſe Vorausſetzung iſt nun zwar bis jetzo an

dem gesunden Urtheil des Volkes gescheitert, und kaum Einer oder der Andere nimmt das ihm auf Gefahr der theuersten Interessen seines Vaterlandes dargebotene traurige Geschenk statt der alten Pflege, die ihm seine weisen Vorfahren in jenen Asylen der Bildung zugedacht hatten; aber klar ist dennoch, wohin man steuert und wohin der Strom, dem wir folgen, auch fortführt und fortreißt, wenn nicht das Steuer noch bei Zeiten eingelegt wird, und nicht am wenigsten erinnernd an das Gefährliche unseres Zustandes, nicht am wenigsten enthüllend, wie tief die Zeit erschüttert und an sich irre geworden ist, ist gerade dieser Umstand, daß sie am entschiedensten gegen dasjenige verfährt, was als ein Rest alter Institutionen dem Rest alter Sitte, alten Denkens und Bestrebens zu Hülfe kommt und der überall hereinbrechenden Neuerung den letzten Damm entgegengestellt. Es ist möglich, es ist sogar zu besorgen, daß auch in Würtemberg dieser Damm von den stets höher gehenden Wogen der Zerstörung vollends hinweggeschwemmt wird, welche Allem den Untergang droht, was nicht auf das unmittelbar Nützliche und Greifbare gestützt oder gerichtet ist. Aber jeder, dem ein Herz für die edelsten Güter jenes achtungswürdigsten Volkes, in welchem sogleich die Güter höherer Civilisation und zum Theil die Hoffnung der Zukunft beschlossen sind, im Busen schlägt, wird mit uns in dem heißen Wunsche zusammenstimmen, daß dem Lande bewahrt werde, wodurch es geistig stark und groß geworden, daß von ihm abgewendet werde, wodurch es der Verflachung, der Schwäche und dem geistigen Siechthum, dadurch den Neuerern eine sichere Beute werden wird.

Die sämmtlichen Mittel zur Bestreitung des Unterrichtes in den niederen Seminarien und in dem höheren mit etwa 80,000 fl. wurden ursprünglich aus dem Kirchengute genommen, welches zur Zeit der Reformation Herzog Christoph glorreichen Andenkens ungeschmälert ad pias caussas bestimmte. Die Gewaltthätigkeit der letzten Regierung während der französischen Oberherrlichkeit hat auch jenen alten Besitz gebrochen und mit dem Staatsgute vereinigt. Zwar wurde durch die neue Begründung des öffentlichen Rechtes in Würtemberg die Zurückgabe des Kirchengutes in Aussicht gestellt; indeß hat man vorgezogen, wenigstens vorläufig die

Sachen zu belaſſen, wie man ſie fand, und der Staatscaſſe die Leiſtungen der früheren Kirchencaſſe aufgetragen. Es iſt natürlich, daß die Erinnerung an den Urſprung dieſer Obliegenheit mit der Zeit erliſcht, während die Obliegenheit, welche der Staat tragen muß, obwohl er nur Verwalter jenes Eigenthumes iſt und nur einen Theil der Einkünfte den altberechtigten Inſtituten abgibt, doch als eine Bürde erſcheint, die dem Auge bei jeder Abrechnung über Staatshaushalt von Neuem vorgerückt wird und den Wunſch, ſie zu erleichtern, immer wach erhält. Man leidet alſo auch dort an den ſchlimmen Folgen einer ſchlimmen That, und wenn ſeitdem die auf jene alte Einrichtung gegründeten Güter bis auf ihr Daſeyn bedroht ſind, ſo iſt das nur Symptom des Zuſtandes, den man zwar nicht herbeigeführt, den man aber doch zu ändern nicht den Muth oder den Willen gehabt hat.

Die ſämmtlichen Anſtalten des öffentlichen Unterrichts ſtehen unter dem königlichen Miniſterium des Innern und werden mit Ausſchluß der Univerſität Tübingen durch einen Oberſtudienrath geleitet. Zu dieſem deputiren der proteſtantiſche und der katholiſche Kirchenrath je zwei Mitglieder, denen ein gemeinſamer Director vorſteht. Gemeinſamer Berathung und Beſchlußnahme unterliegen alle didaktiſchen und pädagogiſchen Sachen außer die der Seminarien. Die proteſtantiſchen werden allein von den Oberſtudienräthen ihrer Confeſſion geleitet, das obere katholiſche Seminar in Tübingen (Wilhelmsſtift) und die beiden niederen Seminarien zu Ehingen und Rottweil vom katholiſchen Theile des Studienrathes in doctrinellen und pädagogiſchen Sachen, jedoch nach den Geſetzen der allgemeinen Studienordnung von Würtemberg, und in confeſſionell-kirchlichen von dem katholiſchen Kirchenrathe. Die Mitglieder dieſer oberſten Studienbehörde, den Director nicht ausgenommen, ſind ſämmtlich längere Zeit beim Schulfache oder in kirchlichen Aemtern thätig geweſen. Sie ſind darum mit dem Schulweſen, ſeiner Lage und ſeinen Bedürfniſſen aus eigener Erfahrung bekannt, aber gemeiniglich auch in Bezug auf ſeine Mängel befangen, und nicht ſelten fehlgreifend, wo es ſich darum handelt, ſie zu heben, weil ihnen faſt ohne Ausnahme der Maßſtab für das Beſſere fehlt, oder ſie ſich über die Vorurtheile, welche in Bezug auf die höheren An-

ſtalten noch vorwalten, und über das Hergebrachte in Beſetzung der Stellen, in Anordnung des Lehrſtoffes und Führung der Anſtalten nicht erheben. Dazu ſind ſie zugleich Mitglieder der oberſten Kirchenbehörde, in ihren Anſichten und in ihren Neigungen getheilt, und geneigt, das Intereſſe der Schule dem kirchlichen im Fall des Widerſtreites unterzuordnen. Dieſe Amphibolie ihrer Stellung wird dadurch noch bedenklicher, daß ſie in Führung der Anſtalten jene Macht der neuen Meinung, die auf Aenderung dringt, gegen ſich haben und ihr weder die Energie einer in ſich einigen und feſten Meinung, noch bei den Gebrechen der mittleren Schulen (Seminarien und Gymnaſien) den Beweis eines vollſtändigen Erfolges entgegenzuſetzen im Stande ſind. Es fehlt ihnen nicht an guter Geſinnung, nicht an Eifer für die Sache, und wenn des Schlimmeren nicht mehr geſchehen iſt, verdankt man es zum Theil ihrem Feſthalten an dem Beſtehenden und ihrer Vermittlung bei der oberſten Macht; aber jeder, der die Sache im Schooße dieſer Behörde und der niederen Seminarien vergleicht, wird bald die Ueberzeugung gewinnen, daß die Mangelhaftigkeit des Erfolges in dieſen durch die Natur der oberen Leitung nicht am wenigſten bedingt iſt.

Ueber die Vorbereitung zum Lehramt beſtanden früher kein beſonderen Vorſchriften und keine Vorkehrung gegen das Eindringen der Unbefähigten. Es galt im Allgemeinen die Anſicht, daß ein Theologe, beſonders einer, der in den Seminarien herangebildet wurde, auch darum zum Lehrfach hinlänglich vorbereitet und geſchickt ſey. In den letzten Jahren iſt jedoch ein Concurs für Collaboratoren, Reallehrer und Präceptoren, ein anderer für Profeſſoren an den Seminarien und oberen Gymnaſien eingeſetzt worden. Die Prüfungen werden von den Profeſſoren des oberen Gymnaſiums in Stuttgart in Gegenwart von zwei Mitgliedern des Studienrathes gehalten. Auch iſt in Tübingen zur Einrichtung eines philologiſchen Seminars Vorkehrung getroffen. Unſtreitig ſind dieß Fortſchritte zum Beſſeren, und es gereicht mir zur Freude, die Darſtellung der im Weſentlichen ſo vortrefflichen und durch die Gefahren, von welchen ſie bedroht iſt, noch tiefere Theilnahme anſprechenden Einrichtung der gelehrten Schulen von Würtemberg, nachdem ich die Mängel und die

Beſorgniſſe neuer Unfälle nicht verſchwiegen, mit der Bezeichnung gutet Einrichtungen der neueren Zeit beſchließen zu können.

7. Nachtrag.

Nachdem dieſe Darſtellung ſchon beendigt war, hat Hr. Profeſſor F. N. Klumpp über die Einrichtung von Realſchulen (Stuttgart 1836) in einem Zeitpunkt geſchrieben, wo man voraus ſieht, daß dieſer wichtige Gegenſtand vor die Ständeverſammlung von Würtemberg gebracht, und, da mit ihm der Beſtand der lateiniſchen Schulen eng gebunden iſt, über das Loos auch von dieſen demnächſt entſchieden wird. Gewiß gegen die Erwartung der eigentlichen Realiſten, welche der Realbildung ein eigenes Princip zu Grunde legen und deßhalb für ſie beſondere, bis in den Grund hinab getrennte Anſtalten begehren, erklärt ſich Hr. Profeſſor Klumpp für Combinirung beider Richtungen, der humaniſtiſchen und realen in den lateiniſchen Schulen, und verweiſet die, einen umfaſſenderen Realunterricht Suchenden in jene Gewerb- und polytechniſchen Schulen, die man über die lateiniſchen neben das Gymnaſium, doch von dieſem unabhängig geſtellt findet.

Sofort ſollen die lateiniſchen Schulen, da die Zahl ihrer Lehrſtunden nicht vermehrt werden kann, einen Theil ihres Unterrichts, als lateiniſche Verſe, hebräiſche Sprache, ganz aufgeben, andere Zweige deſſelben, als das Griechiſche, ſpäter beginnen, wieder andere, das Latein ſelbſt, in etwas ermäßigen, um durch dieſes Ausweiſen, Zurückſtellen und Beſchränken mehr Zeit für die Realien zu gewinnen, unter welchen ungefähr Alles, was nicht Latein und Griechiſch iſt, verſtanden wird. Es wird ſofort vor Allem für die deutſche Sprache mehr Umfang und Sorgfalt des Unterrichts begehrt, da der Sprachunterricht, wenn er die verlangten Früchte ganz tragen ſoll, von der Mutterſprache ausgehen müſſe, und durch die Arbeiten eines Becker, Herling u. a. m. nicht nur der Unterricht im Deutſchen, ſondern überhaupt das Sprachſtudium und ſomit auch die Behandlung der fremden Sprachen eine ganz andere Geſtalt und Bedeutung, neues Leben und Fruchtbarkeit bekommen habe. Deßgleichen wird das Franzöſiſche in größerer Ausdehnung als

bisher beigezogen, die Arithmetik auf die Algebra ausgedehnt und der mathematiſche Unterricht in den oberen Claſſen durch Planimetrie verſtärkt. Auch der Geographie und Geſchichte wird mehr Raum gegeben, Naturkunde aber und Naturgeſchichte nicht als etwas Nothwendiges begehrt.

Nun ließe ſich zwar mit dem Verfaſſer über Maß und Methode bei einzelnen Gegenſtänden rechten, z. B. wenn er bei dem deutſchen Unterricht von der Meinung ausgeht, daß über die Nothwendigkeit einer getrennten Behandlung der Mutterſprache, eben ſo wie über die Brauchbarkeit der Arbeiten der genannten Grammatiken für die Schulen und über ihre anzuwendende Methode der Streit beigelegt ſey, während über das, was hier zu thun, über Stoff, Maß und Methode nicht zwei Lehrer, noch weniger zwei Schulbehörden mit einander übereinſtimmen; eben ſo ließe ſich gegen die Art mancher ſeiner Argumente argumentiren, z. B. wenn etwas bekämpft wird, weil es einſeitig iſt, und daß man darauf ausgehen müſſe, z. B. die lateiniſche Schule der Einſeitigkeit zu entkleiden. Jedes Ding und auch die Erziehung hat nur Eine Seite, von welcher ſie recht geſehen und gefaßt werden kann, und es kommt überall darauf an, dieſe rechte Seite zu kennen und die Sache bei ihr anzugreifen, die Vielſeitigkeit aber und gar die Allſeitigkeit hat uns ſchon ſo bittere Früchte getragen, daß wir endlich in uns gehen und Geſundheit und Kraft wieder in Beſchränkung und in einfacher, aber nahrhafter Koſt ſuchen ſollten:

Pane egeo jam mellitis potiore placentis.

Indeß iſt man im Ganzen dem Verfaſſer die Gerechtigkeit ſchuldig, zu erklären, daß er mit Ermäßigung früherer Behauptungen und edler Selbſtverläugnung die lateiniſche Schule, auch nachdem ſie die Realſchule zugleich vertreten ſoll, ſo beſtehen läßt, wie ſie in andern Ländern bei ſchwächeren Inſtitutionen des höheren Unterrichts als in Würtemberg für hinreichend, ja für reichlich mit claſſiſchen Studien ausgeſtattet angeſehen wird. Auch muß es ihm zum Verdienſt angerechnet werden, wenn er den Realiſten und Utilitarier, die ihn, gleichviel aus welchen Gründen, für ihren Wortführer und Vertreter hielten, gerade heraus ſagt, daß formelle Bildung, d. h.

was eigentlich den Namen Bildung verdient, vornehmlich auf Seite des humaniſtiſchen Unterrichts zu ſuchen und daß es für das Gedeihen des Realunterrichts ſelbſt erſprießlich ſey, wenn ihm der claſſiſche der unteren Schulen zu Grunde liege, und daß darum die lateiniſche Schule als die Baſis aller über die Elemente hinausgehenden Unterweiſung und Bildung mit Entſchiedenheit zu vertheidigen ſey. Auch wird Einzelnes, was er in der lateiniſchen Schule hinzuthut, wie umfaſſendere Behandlung der Elementarmathematik, ſich leicht allgemeinen Beifalls erfreuen; aber die ganze Summe ſeiner Vorkehrungen, ohne Weiteres berückſichtigt, würde den Charakter der lateiniſchen Schulen ſeiner Heimath unſtreitig alteriren. Da nun Alles, was in die Polypragmoſyne der Nachbarn von Würtemberg einlenkt, die auf dieſem Gebiet anerkannte Vortrefflichkeit jenes Landes gefährdet, und mit ihrer Kraft ihren Erfolg und ihren Segen ſchwächt, ſo bleibt zu wünſchen, daß man ſtatt dieſem Buche, lieber dem Vorgang mancher würtembergiſcher Städte, z. B. Nürtingens folgt und die Realſchule neben der lateiniſchen wenigſtens für die oberen Claſſen errichtet, oder, wie wir im Rheinkreiſe gethan, für die Nichtſtudirenden mit der lateiniſchen Schule einen Realcurſus in Verbindung ſetzt, mit welchem die Bürgerſchaften ſich überall, wo er eingerichtet wurde, zufrieden erklärt haben. Noch entſchiedener, ſcheint mir, ſind des Verfaſſers Vorſchläge, die Landexamina betreffend, abzulehnen; nicht alle, denn es iſt ganz zweckmäßig, wenn er bei denſelben zu Compoſitionen philoſophiſche Themate verwirft, im Falle die Ueberſetzung wirklicher philoſophiſcher Aufſätze in das Lateiniſche vierzehnjährigen Knaben in der That zugemuthet wurde; dagegen aber iſt durchaus verwerflich, daß alle von ihm in die lateiniſche Schule aufgenommenen Gegenſtände bei dem Landexamen eine gleiche Beachtung finden ſollen. Denn die Sorgfalt, welche jetzo auf Latein und Griechiſch gewendet wird, wird bleiben, man mag vorkehren was man will, da der Wetteifer bei den verſchiedenen Schulen bleiben und es für ihre Schüler fortdauernd gelten wird; bei einer großen Concurrenz vielen gut vorbereiteten Knaben in den alten Sprachen den Rang abzulaufen.

Würde nun dieſer Rang- und Wettlauf auch auf die andern Gegenſtände mit gleicher Kraft ausgedehnt, ſo brächte man in die lateiniſchen Schulen eine Spannung, welcher die junge Kraft der übertriebenen Knaben in Ermattung und Siechthum erliegen würde, bis auch in Würtemberg ein Lorinſer aufſtände, um den Unfug aufzudecken, den übelberathene Pädagogen auf dieſem Gebiet in aller Unſchuld mit der männlichen Natur im Knabenalter treiben. Gott bewahre Würtemberg vor dem Verſuch, die preußiſche Abiturientenprüfungsordnung in verjüngtem Maßſtabe den lateiniſchen Schulen aufgelegt zu ſehen, und erhalte den geſunden, verſtändigen, auf das Rechte und Weſentliche mit Entſchiedenheit hingerichten Sinn ſeines braven, geiſtvollen und beharrlichen Volkes auch durch den Beſtand ſeiner weiſen, ſeiner bewunderungswürdigen lateiniſchen Schul- und Prüfungsordnung, die gerade darum ſo vortrefflich iſt und ſo Großes leiſtet, weil ſie wenig und gut zu thun weiß und anleitet.

Anmerkung. Auf die Schulen in Würtemberg beziehen ſich die Beilagen C bis E.

C.

Der öffentliche Unterricht im Großherzogthum Baden.

1. Anstalten des höheren Unterrichts im Allgemeinen.

Das Großherzogthum Baden hat bei einer Bevölkerung von 1,200,000 Einwohnern, von welcher 800,000 katholischer, 400,000 lutherischer und 200,000 reformirter und jüdischer Confession sind, zwischen den beiden Landesuniversitäten zu Freiburg und Heidelberg und den Volksschulen die sogenannten Mittelschulen mit folgender Benennung, Art und Bestimmung.

1. Zwölf lateinische Schulen, welche auf die Gymnasien vorbereiten. Sie empfangen die Knaben aus den deutschen Elementarschulen und unterrichten sie in Religion, der Rechenkunst und Elementargeometrie, in der Musik, Kalligraphie und vorzüglich im Lateinischen. Zehn gehören der protestantischen, zwei der katholischen Confession. Sie werden gemeiniglich von Stadtpfarrern und ihren Hülfspredigern oder Diakonen besorgt, denen an mehreren Orten ein besonderer Lehrer beigegeben ist, und zählen im Durchschnitte dreißig Zöglinge.

2. Sieben Pädagogien, und zwar vier protestantische zu Pforzheim, Durlach, Lahr und Lörrach, und drei katholische zu Tauberbischoffsheim, Ettlingen und Baden. Die Pädagogien beginnen mit den lateinischen Schulen auf derselben Stufe, führen aber die Knaben weiter. Sie umfassen außer dem gesteigerten Lehrstoffe der lateinischen Schulen noch die griechische und französische Sprache, die Geographie und Elementargeschichte, die Naturlehre und die Zeichenkunst, haben eigene Lehrer, keinen mit weniger als 600 fl. Besoldung, selbstständige Rectoren und im Durchschnitt 40 Schüler. Sie sind also gesteigerte oder voll-

ſtändige lateiniſche Schulen, welche etwa den Anſtalten gleiches Namens von Bayern und Würtemberg entſprechen.

3. Sechs Gymnaſien, und zwar ein evangeliſches zu Wertheim, vier katholiſche, zu Bruchſal, Offenburg, Raſtatt und Freiburg, und ein gemiſchtes zu Heidelberg. Auch die Gymnaſien ſtehen wie die Pädagogien mit den lateiniſchen Schulen auf gleichem Grund und führen ihrerſeits die Knaben, welche ſie entweder aus den Elementarſchulen in die unterſten Claſſen, oder aus der lateiniſchen Schule und aus den Pädagogien in die höheren aufnehmen, bis zur Schwelle der Univerſität. Sie umfaſſen außer der Religionslehre, der deutſchen, lateiniſchen, griechiſchen, franzöſiſchen und für die Theologen der hebräiſchen Sprache noch einen Curſus der Mathematik, der Geographie und Geſchichte und nach Umſtänden auch Naturgeſchichte und Phyſik. Die Lehrer ſind mit 800 bis 1400 fl. beſoldet.

4. Vier Lyceen zu Karlsruhe, Mannheim, Raſtatt und Conſtanz. Die Lyceen nehmen gleich der lateiniſchen Schule die Zöglinge aus den Elementarſchulen in ihre unterſten Claſſen, oder aus den Pädagogien und Gymnaſien in ihre höheren auf. Sie ſind demnach nur erweiterte Gymnaſien, wie dieſe erweiterte Pädagogien und dieſe erweiterte lateiniſche Schulen ſind, und greifen in ihren oberſten Claſſen in den akademiſchen Vortrag der allgemeinen Wiſſenſchaften über. Die Lehrzeit der lateiniſchen Schule iſt im Durchſchnitt auf vier Jahre, der Pädagogien auf ſechs Jahre, der Gymnaſien auf acht Jahre, der Lyceen auf zehn Jahre berechnet, der Eintritt in die Anſtalten auf das neunte, der Austritt aus den Lyceen auf das neunzehnte Jahr. Lyceen fanden ſich urſprünglich nur an den obengenannten katholiſchen Orten: die Karlsruher Anſtalt wurde wie die in Stuttgart Gymnasium illustre genannt, und es tritt alſo auch in Baden wie in Bayern der urſprüngliche Unterſchied zwiſchen den gelehrten Schulen nach Confeſſionen darin hervor, daß die proteſtantiſchen durch das Gymnaſium unmittelbar auf die Univerſität vorbereiten, die katholiſchen aber zwiſchen das Gymnaſium und die Univerſität die Lycealanſtalt in die Mitte ſtellen, nur mit dem Unterſchied, daß bei uns der

Name Lyceum auf die beiden philoſophiſchen Curſe beſchränkt iſt, während er in Baden die ganze Anſtalt bis in die unterſten lateiniſchen Claſſen umfaßt, die philoſophiſche Abtheilung aber zu einer Art von Selecta über dem Gymnaſium geworden iſt, in welcher von eigentlicher Philoſophie nur Logik und Pſychologie gelehrt wird. Die innere Einrichtung dieſer Schulen war ſo verſchieden wie die übrige Beſchaffenheit der Landestheile, aus welchen das Großherzogthum zuſammengeſetzt wurde, und eben ſo ihr Erfolg. Mit Ausnahme weniger Anſtalten wurde nicht viel geleiſtet: Beſchränktheit der Lehrſtoffe, Unwiſſenheit der Lehrer, die ohne Wahl angeſtellt und meiſt auch ohne Controle gelaſſen wurden, und die Schlechtigkeit der Methode hemmte faſt allgemein das Gedeihen. Nachdem das Land organiſirt war, erhielten auch die Schulen durch die Verordnung vom 13 Mai 1803 eine gemeinſame Grundlage, die aber ihre Verſchiedenheit ſo wenig als ihre Erfolgloſigkeit aufhob; doch wurden die Verhältniſſe der Lehrer allmählich verbeſſert, ſo daß die an den Pädagogien nicht unter 600 fl. haben, die an den Gymnaſien bis 1400 und 1500 fl., und aus dem philologiſchen Seminarium in Heidelberg wurden für ihren Stand wenigſtens in einzelnen Individuen beſſere Talente und Methoden gewonnen. Im Ganzen fehlt noch Zuſammenhang und Gedeihen. Latein wird noch ziemlich, doch ohne genaues grammatiſches Studium getrieben, Griechiſch wenig. Auch die mathematiſchen Kenntniſſe ſind ſo gering wie die hiſtoriſchen. Nur die Anſtalten von Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe haben in den neueren Zeiten einen beſſeren Erfolg gehabt. Die Aufſicht über die gelehrten Schulen war früher den Stadtobrigkeiten und den kirchlichen Behörden überlaſſen; das heißt, man kümmerte ſich wenig im Ganzen und Einzelnen um dieſelben und ließ ſie gehen, wie es hergebracht war. Nach Conſtituirung des Großherzogthums ward aber in Karlsruhe neben der kirchlichen eine Oberſchulbehörde eingeſetzt, die zum Miniſterium des Innern gehört. Sie iſt von einem Director und vier Räthen beider Confeſſionen gebildet, welche entweder aus dem geiſtlichen Stande oder vom Schulfache zu jenen Stellen befördert werden und auf jeden Fall Männer ſeyn ſollen,

welche die Anforderungen des öffentlichen Unterrichts aus Erfahrung kennen. Jene Behörde, die ganz neulich ihre feste Begründung erhielt, steht unmittelbar unter dem Miniſterium des Innern. Es war vorzüglich der Miniſter von Reizenſtein, welcher ſich des gelehrten Schulweſens lebhafter annahm und, nachdem die Univerſität Heidelberg ſeine wohlwollende und weiſe Fürſorge empfunden, dieſe auch auf die Mittelſchulen ausbreitete. Freund und ſelbſt Kenner der claſſiſchen Studien, ſuchte er ſie, in ihnen aber die Seele dieſer Anſtalten zu beleben; und wenn weniger geſchah, als er ſelbſt wünſchte, ſo lag die Hemmung in dem Vorurtheil, in der Ueberzahl ſchlechter Lehrer und in dem beſchränkten Erfolg, welchen das philologiſche Seminar zu Heidelberg hatte. Sey es, daß die Mitglieder deſſelben zu ſchwach vorbereitet aus den Mittelſchulen eintreten, oder daß die Art und Einrichtung deſſelben dem berühmten Vorſteher wohl Gelegenheit gab, den gelehrten Philologen, aber nicht den praktiſchen Schulmann vorzubereiten.

Von Seiten der Regierung und der Stände fehlt es nicht an gutem Willen für das Beſſere, wie ſich auch aus dem Aufwand von Mitteln für den öffentlichen Unterricht zeigt. Dieſer war in dem Budget von 1821 auf 147,299 fl. angeſetzt und iſt bis zum Jahre 1827 auf 171,600 fl. geſtiegen. Die Stände erhöhten ſie auf jene Summe, d. i. auf $^1/_{40}$ oder $2^1/_2$ Proc. der ganzen Staatseinnahme, mit der Bemerkung (Verhandlungen der zweiten Kammer von jenem Jahre dritter Band S. 95): „Jenes Steigern der Forderungen und Bewilligungen für den Volksunterricht, für die Verbeſſerung der Lehranſtalten, für Künſte und Wiſſenſchaften zeuge von einer ruhmwürdigen Geneigtheit der hohen Regierung, überall wo es ſich um Beförderung des öffentlichen Unterrichts und Beförderung der Künſte und Wiſſenſchaften handle, entweder Wünſche und Bitten zu gewähren und zu erfüllen, oder ihnen ſelbſt zuvorzukommen, und ſo ſey es auch geiſt- und herzerhebend, in dem Saale der Abgeordneten eine ſo warme Theilnahme an niederen und höheren Lehranſtalten zu bemerken.“ — Von jener Summe kommen 65,360 fl. auf die Mittelſchulen, das Uebrige wird auf die Univerſitäten gewendet.

2. Gymnasium in Heidelberg.

Ich hatte Gelegenheit, auf meiner Reise 1834 das Gymnasium in Heidelberg und das Lyceum in Mannheim aus ihren Leistungen näher kennen zu lernen. Der Unterricht war zwar geschlossen, doch fand ich an beiden Orten die Rectoren, und was sie über Einrichtung, Führung und Methode der Anstalt mündlich und gedruckt mittheilten, wurde durch einzelne Zöglinge von ihren Anstalten ergänzt, deren Hefte ich zu untersuchen und von deren Kenntnissen ich durch Prüfungen mich zu unterrichten Gelegenheit nahm.

Das Gymnasium zu Heidelberg war ursprünglich ein evangelisch-reformirtes und eines der ältesten unter den frühern pfälzischen Hauptgymnasien, welche zugleich mit der Universität in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts aufblühten. Im Jahre 1789 war es hinter andern deutschen Gymnasien weit zurück. Das damals rege werdende Bestreben, den Unterricht in den gelehrten Schulen zu verbessern, zeigte sich auch für diese Schule in der Form, die es damals angenommen hatte, durch einen veränderten Lehrplan, welcher in Mundt's Magazin für die Kirchen- und Gelehrten-Geschichte des Kurfürstenthums Pfalz Theil II. S. 187 — 209 abgedruckt ist. Die Realien waren darin vorzüglich bedacht, und dem Ganzen durch Entfernung einiger veralteten Lehrer geholfen; doch trug die Reform wenig Früchte und wurde schon im Jahre 1808 durch eine neue ersetzt.

Die gesunde Ansicht über die gelehrten Schulen ist in der gedruckten Nachricht über sie schon Seite 5 aus dem zu erkennen, was als der Zweck der Veränderung angegeben wird. „Die beiden Hauptabsichten derselben waren: erstlich den gelehrten Sprachunterricht in die ihm gebührenden Rechte einzusetzen und durch Einschränkung des Realunterrichtes für jenen mehr Zeit zu gewinnen; zweitens noch mehr Ordnung in das Ganze zu bringen, besonders die Disciplin des Gymnasiums zu schärfen und die Zöglinge desselben strengen Gesetzen zu entwerfen. Das Gymnasium, welches von dem Elementarunterricht der Sprachen beginnt und auf die Universität vorbereitet, begreift fünf Classen, von welchen die beiden untersten auf ein Jahr berechnet, die drei

obersten zweijährig sind, so daß die Anstalt einen Curs von acht Jahren umfaßt. Nächst den Unterricht in Religion ist sofort der in den alten Sprachen gestellt. „Auf ihn gebühre sich den meisten Fleiß zu wenden und damit so früh als möglich den Anfang zu machen. Außer der alten Geschichte wird auch die Kenntniß der Alterthümer damit verbunden. Nur dann erst werde der todte Buchstabe zur lebendigen Anschauung.“ Indeß ist besser, den Schülern gut geschriebene Compendien über die Antiquitäten in die Hand zu geben, als sie zum Gegenstande eigener Lehrvorträge zu machen. Es reicht hin, daß der Lehrer die Lesung des Handbuches begehre, controlire und nur die eigentlich schwierigen Punkte zu erläutern suche. Nach den alten Sprachen verdiene keine Wissenschaft wohl mehr mit Ernst und Eifer betrieben zu werden, als die Mathematik; aber bei der Menge von Lehrgegenständen der Gymnasien und bei der nothwendigen Rücksicht auf weise Benützung der Zeit für das Wichtigste scheine es gegen den Zweck, von der Naturgeschichte und der neueren Geschichte und Geographie mehr als bloße Umrisse und Fragmente zu geben. In Bezug auf Naturgeschichte und Geschichte hat der Verfasser gewiß recht, in Bezug auf die Geographie nur in so fern, als sie auf die gewöhnliche, trockene, tödtende Weise getrieben wird und ein Gerippe von Zahlen und Namen meist unbedeutender Dinge ist. Das wird sich ändern, wenn wir einmal eine Geographie, das heißt eine wahre Länder- und Völkerkunde im Geiste von Herodot, Strabo und Pausanias geschrieben besitzen. — Ganz unbedingt aber muß man ihm beistimmen, wenn er S. 9 sagt: „Es komme bei der Bildung des jungen Menschen überhaupt, wie des jungen Gelehrten insbesondere, nicht auf die Menge der Gegenstände an, womit sich sein Geist beschäftige. Je mehr seine Kraft getheilt werde, desto weniger könne sie sich auf Einen oder mehrere Gegenstände concentriren und an Stärke gewinnen. Man klage über die Seichtigkeit des gelehrten Wissens, über oberflächliche Dreistigkeit im Urtheil und über Verworrenheit der Begriffe; die Hauptschuld davon trage aber das bunte Mancherlei, welches in vielen gelehrten Schulen den Zöglingen mit freigebiger Hand geboten werde. Die Väter hätten nicht das

Vielerlei, ſondern das getrieben, was geiſtig Noth gethan, aber dieſes mit Ernſt und Eifer, und aus ihrem Unterrichte ſeyen tüchtige und kraftvolle Männer von gründlicher Gelehrſamkeit und geſundem Urtheil hervorgegangen.“ Ich hielt für nöthig, dieſer Anſicht etwas ausführlicher Erwähnung zu thun, weil man, ſeitdem ſie gedruckt wurde, immer ſeltener auf ſie ſtößt und die Hauptrichtung der Zeit noch fortdauernd ihr entgegen in die Buntheit und Seichtigkeit des Wiſſens ſteuert. Das Gymnaſium wird überall nur in dem Maße wieder erſtarken, als man ſich jener geſunderen lebensfriſcheren Anſicht wieder zuwender. Stunden wurden im Durchſchnitt 26 angeordnet, der Unterricht in den alten Sprachen, mit mehr als der Hälfte derſelben, überwiegend und ſehr verſtändig gegliedert, auch die übrigen Gegenſtände gut bedacht. Bei dieſer verſtändigen Einrichtung iſt das Gymnaſium ohne weſentliche Aenderung geblieben; doch wurde ſchon 10 Jahre ſpäter die katholiſche Schule mit ihm vereinigt. Seitdem wird es unter der Benennung des vereinigten oder gemeinſamen Gymnaſiums fortgeführt und hat zwei Rectoren, einen katholiſcher, einen proteſtantiſcher Confeſſion, welche jedes Jahr miteinander wechſeln — eine Vorkehrung, wodurch die Stätigkeit in der Führung unmöglich wird. Laſſen ſich ſolche gemeinſame Gymnaſien nicht vermeiden, ſo iſt in Bezug auf den Rector der allein zuläſſige Wechſel nach Confeſſionen bei Todesfällen oder Verſetzungen; der hier angenommene iſt dem innerſten Weſen der Gymnaſial-Zucht und Ordnung zuwider. Die neueſten Berichte über die Anſtalt zeigen an, daß man die Grundſätze jener früheren Ordnung noch jetzt zu würdigen weiß. Auch die Schulgeſetze von 1825 ſind verſtändig und zweckmäßig abgefaßt. Neben dem Gymnaſium iſt im Jahre 1835 eine höhere Bürgerſchule mit Beiziehung des Latein errichtet worden, welche ſich, unter Leitung des Hrn. Rectors Lonis, eines guten Fortganges erfreut.

3. Das Lyceum in Mannheim.

Auch in Mannheim ſind die früher nach Confeſſionen getrennten Anſtalten ebenfalls, und zwar zu einem Lyceum, d. i. ein um zwei Jahre erweitertes Gymnaſium vereinigt worden, das einen Studiencurs von 10 Jahren umfaßt. Auch hier wechſeln die Rec-

toren nach Confessionen, jedoch ist das Uebel darum kleiner, weil der Wechsel nur alle zwei Jahre zwischen dem katholischen und protestantischen Hauptlehrer eintritt. Gleichwohl wird diese Einrichtung in einem öffentlichen Bericht eine Anordnung genannt, welche in verschiedenen Beziehungen die größte Anerkennung verdiene und zugleich als Bürge für den guten Geist der Anstalt zu betrachten sey, da sie hauptsächlich von dem dabei betheiligten protestantischen Director selbst ausgegangen. Das Lyceum hat sechs Classen, die vier oberen mit zweijährigem Curs, und außer den gewöhnlichen Gymnasiallehrgegenständen für die oberen Classen einige Stunden Naturgeschichte und Physik und zwei für Psychologie aufgenommen. Mit Einschluß des Französischen, der Zeichenkunst und Musik beträgt die Anzahl der wöchentlichen Stunden 30 bis 32. Die Hauptstärke ist auch hier auf die alten Sprachen gewendet, und die Anstalt hat von dem Lyceum nicht viel mehr als den Namen: sie ist der That nach ein Gymnasium, welches die lateinische Schule und das Gymnasium nach unserer Ordnung mit erweitertem Lehrcurs von zwei Jahren umfaßt und in den oberen Abtheilungen Einiges aus unserm Lycealcursus beizieht. Sie ist wegen dieser Enthaltsamkeit zu loben, da ihrem Unterricht durch dieselbe die Möglichkeit nicht abgeschnitten ist, ihre Kraft auf das Wesentliche zu vereinigen, und, was hier ausgeschlossen bleibt, mit Recht der Universität zugewiesen wird; doch ist es in der Verkehrtheit unserer pädagogischen Begriffe, welche sich über die Bestimmung des Gymnasiums mehr und mehr verwirren, schon dahin gekommen, daß selbst in einem sächsischen Blatte der Anstalt jene Beschränkung als Mangel angerechnet, und zum Vorwurf gemacht wird, „daß sie ihre Zöglinge nicht durch umfassenden Unterricht in der Philosophie auf den Standpunkt philosophischer Reflexion zu heben wisse.“ Ich hatte mit dem protestantischen Director der Anstalt, Hofrath Nüßlein, über dieses Lyceum ausführlichen Verkehr. Aus ihm sowohl als aus der Prüfung, die ich mit einigen Zöglingen der Anstalt in seiner Wohnung anstellte, konnte ich wie in Heidelberg die Ueberzeugung schöpfen, daß es mit dem Unterricht und den Fortschritten der Schule gut bestellt sey. Der gedruckte Bericht erwähnt die gute Wirkung, welche die Beschäftigung mit

Naturgegenſtänden in freien Stunden auf die Schüler habe, gedenkt der Vermehrung der naturhiſtoriſchen Sammlungen, des phyſikaliſchen Apparates, der günſtigen Gelegenheiten, welche Mannheim für das Studium biete, und wünſcht, daß die weitere Förderung ſolider Bildung „durch Vermehrung der Bildungsmittel" für die Jugend endlich einmal in Ausführung gebracht werde. Die Anzahl der Schüler ſteht zwiſchen 250 und 300.

4. Das Lyceum in Karlsruhe.

Die Studienanſtalt von Karlsruhe, ehedem Gymnasium illustre, jetzo Lyceum genannt, dehnt ihre Lehrzeit noch um ein Jahr weiter aus. Sie nimmt die Knaben mit 7 Jahren auf und entläßt ſie mit 18 Jahren; doch haben ihre unteren Claſſen nur den in deutſchen Elementarſchulen gewöhnlichen Unterricht mit einem Beiſatz von vier lateiniſchen Stunden in der unterſten und fünf in der vorletzten Claſſe. Erſt in der dritten Claſſe von unten tritt das Latein mit neun Stunden ein, die ſich in der vierten auf zehn ſteigern und vier Stunden Griechiſch neben ſich haben. Die ſtarke Frequenz geſtattet nicht die Combinirung der Claſſen. Darum iſt nur die oberſte von einem zweijährigen Curſus. Sie werden übrigens von ihr als der Prima abwärts gezählt. Umfang und Vertheilung der Lehrſtoffe iſt ungefähr wie in Mannheim, der lateiniſche Unterricht ſtellt ſich in Oberprima auf eilf, der griechiſche nicht über vier Stunden. Das Franzöſiſche beginnt ſchon in der achten (drittletzten) Claſſe mit zwei Stunden, die Naturgeſchichte in der ſiebenten mit eben ſo vielen. Die Philoſophie iſt in der oberſten Claſſe mit vier Stunden für Pſychologie und Logik bedacht, die allgemeine Phyſik mit Inbegriff der angewandten Mathematik hat in eben derſelben fünf Stunden. Die neun unteren Claſſen haben je einen Hauptlehrer neben mehreren Fachlehrern, die oberſte nur Fachlehrer, nicht weniger als acht an Zahl, unter ihnen Geheime Räthe, Hofräthe und Kirchenräthe, welche zu einigen Stunden in ſpeciellen Fächern verpflichtet ſind. Der Unterricht tritt alſo hier ſo wenig als in Mannheim aus dem Gymnaſialkreiſe unmittelbar heraus; dagegen iſt die Beimiſchung der Realien ſtärker, die Philoſophie nicht ausgeſchloſſen. Ein Beſtreben, den Unterricht und na-

mentlich die Leſung der Claſſiker durch Erläuterung der zu ihnen gehörigen Materien noch fruchtbarer, durch Beiziehung neuerer Erſcheinungen der Literatur noch mannichfacher, und das Studium durch Privatfleiß lebendiger zu machen, iſt nicht zu verkennen; doch überwiegt dabei die Vielgeſchäftigkeit, und der ganze Bau ruht darum auf ſchwachem Fuß, weil die Sprachen da, wo ſie eintreten, z. B. die lateiniſche in der neunten, die franzöſiſche in der achten Claſſe, nur mit wenigen Stunden bedacht ſind und erſt allmählich in den höheren ſteigen. So geſchieht es, daß die Knaben in den Anfangsgründen zu lange hingehalten werden und am Ende nie zur Sicherheit im Techniſchen gelangen. Die alte Erfahrung der Würtemberger, welche das Latein in den unterſten Claſſen mit den meiſten Stunden bedenkt, alſo gerade die umgekehrte Methode befolgt und darum zu ſicherem Reſultate gelangt, iſt demnach für den Nachbar bis jetzo verloren geblieben.

5. Das Lyceum in Conſtanz.

Indeß war mir nicht möglich, die Wirkung der Inſtitute im Jahre 1834 an Ort und Stelle zu unterſuchen. Ich beſchloß, das hier Nöthige im Jahr 1835 nachzuholen und dann meine Beobachtungen über das ganze Syſtem des öffentlichen Unterrichts in Karlsruhe auszudehnen. Zunächſt aber wird es, um das Bunte der in jenem Lande beſtehenden Lehrordnung zu bezeichnen, nöthig ſeyn, mit der Lehrordnung des Karlsruher Gymnaſiums, wie ſie aus den gedruckten Nachrichten zu entnehmen war, das Lyceum von Conſtanz nach ſeinem Programme zu vergleichen. Daſelbſt hat die urſprüngliche Idee des Lyceums, das die allgemeinen Studien der Univerſität erſetzen und demnach akademiſch ſeyn ſoll, ſich reiner gehalten hat, während in Karlsruhe und Mannheim die Miſchung der proteſtantiſchen und katholiſchen Lehrordnung ein Mittelding zwiſchen Gymnaſium und Lyceum hervorgebracht, das, um Lyceum zu ſeyn, der allgemeinen Studien zu wenig, und als Gymnaſium eben derſelben zu viel hat. Das Lyceum von Conſtanz enthält zwar acht Claſſen; aber die ſechs unteren ſind, wenn auch nicht formell, doch durch ihre Einrichtung als Gymnaſium erklärt, die beiden obern, VII. und VIII. Claſſe, bilden das ei-

gentliche Lyceum, das heißt den doppelten Curs für Logik und Physik. Die unteren vier Classen folgen im Ganzen unseren lateinischen Schulen, nur daß sie im Lateinischen etwas mehr thun, welches in der ersten Classe zwölf, in der zweiten 14 wöchentliche Stunden hat, jedoch in den beiden folgenden sinken dieselbe wieder auf zehn Stunden herab. Das Griechische ist dagegen zu schwach gehalten und darum zum Unvermögen verdammt. Es beginnt zwar schon in der zweiten Classe, aber nur mit Einer Stunde wöchentlich, und ist in den folgenden nur bis auf drei Stunden gesteigert. Bei dieser Lehrzeit ist nichts einigermaßen Gründliches zu leisten, und die folgenden, unseren Gymnasien entsprechenden Classen sind durch vier wöchentliche Lehrstunden genöthigt, sich noch mit der Grammatik und den Elementardingen zu plagen, statt in die Lesung der alten Classiker einzugehen. Es ist also hier das alte Saumsal, nach welchem das Griechische bei der gelehrten Erziehung als ein Nebending oder ein nothwendiges Uebel erschien, noch nicht aufgeräumt. An Zeit würde es nicht gebrechen, da die Lehrstunden wöchentlich nicht über 24 steigen. Die beiden oberen Classen oder das eigentliche Lyceum umfassen, und zwar die untere: philosophische Religionslehre, theoretische Philosophie wöchentlich neun Stunden, Mathematik vier Stunden, Geschichte drei Stunden, Naturgeschichte zwei Stunden; die lateinische, griechische, hebräische, französische und englische Sprache sind daneben, jede aber nur mit zwei wöchentlichen Stunden bedacht; die oberste, welche die philosophische Religionslehre und die Sprachen mit der vorhergehenden gemein hat, zeigt als Hauptgegenstand die Physik mit sechs Stunden, von der Philosophie noch Moralphilosophie und Naturrecht, daneben außer Fortsetzung der Mathematik und Naturgeschichte auch allgemeine Wissenschaftskunde. Diese beiden Classen sind also auf eine Specialschule der allgemeinen Wissenschaften oder philosophische Facultät angelegt; doch ist ihr Bau gebrechlich. Das Alter der jungen Leute ist für diese Classen im Durchschnitt 16 bis 18 Jahre, also unreif für jene Gegenstände der Speculation, und dazu kommen sie wegen der Schwäche der Grundbildung in den Sprachen schlecht vorbereitet: sogar das Lateinische, obwohl in der Stundenzahl besser bedacht, fällt in die allgemeine Schwäche, und nimmt man dazu, daß

die Lehrer nur in der Minderzahl ihrem Berufe gewachsen sind und sich überall in den Classen viel Pedantismus und Veraltetes bewahrt hat, so wird man die Klagen von dem mangelhaften Erfolge dieser und ähnlicher Anstalten in Rastatt, Freiburg und anderwärts erklärlich finden. Doch bin ich hier auf die Rolle des Referenten und die Wahrnehmung dessen, was in der Einrichtung selbst Gebrechliches liegt, beschränkt, da mir keine Gelegenheit wurde, diese Schulen in ihrem Gange, in ihrem Innern, in der Stellung der Lehrer und dem Eifer der Schüler zu beobachten.

4. Realunterricht im Großherzogthum und neue Studienordnungen.

Für den Realunterricht war in neuerer Zeit Einiges geschehen. Wie in Ulm und Stuttgart, war in Karlsruhe mit der Studienanstalt ein besonderer Realunterricht, hier eine Realclasse genannt, in drei Abtheilungen verbunden, welche die untersten lateinischen Classen voraussetzt und darauf mit Beiziehung der deutschen und französischen Sprache einen etwas umfassenderen Unterricht in Arithmetik und Geometrie, Geographie, Naturgeschichte und Zeichenkunst gegründet. Auch war für Anstalten zur Bildung der Beamteten beim Forstwesen, beim Civil-, Wasser- und Straßenbau in der Hauptstadt Sorge getragen und für den höheren wissenschaftlichen Realunterricht auf den beiden Hochschulen des Großherzogthums Vorkehrung getroffen.

In dieser Lage ungefähr war das gelehrte Schulwesen des Großherzogthums, als man auch hier das Bedürfniß oder doch das Bestreben nach durchgreifender Reform zu fühlen anfing. In dem Bestande der gelehrten Schulen war allerdings noch Vieles zu wünschen. Die beiden sich in wesentlichen Punkten widerstrebenden Grundsätze und Lehrordnungen der katholischen und protestantischen Lehranstalten, welche sich in der aus beiden Kirchen gemischten Bevölkerung des Großherzogthums zum Theil mit anderen Gewohnheiten äußerlich beisammen fanden, hatten angefangen, sich vielfach zu mischen, ohne zu einer neuen, das Widerstrebende vermittelnden Gestaltung zu kommen. Im Gegentheil trugen die Veränderungen im Einzelnen, der Austausch von Namen und Sachen nur bei, die Vielgestaltig-

keit und am Ende die Verwirrung zu vermehren, welche durch die Verſchiedenheit der Herkunft, der Richtung, der Mittel und der Methode der einzelnen Anſtalten ſchon vorhanden war. Dazu blieb der Lehrſtand im Ganzen ohne durchgreifende Reform, der Unterricht war ohne ordnende und weiſe berathende Aufſicht und die Führung der Schule in ihrem Erfolge ohne Gewähr: weder bei Anſtellung und Beförderung der Lehrer, noch bei Prüfung der Schüler, beſonders der Abiturienten, war eine das Ganze umfaſſende und leitende Curatel ſichtbar; nur im Einzelnen war Gutes zu finden, aber der Erfolg individueller Beſtrebungen und günſtiger Zufälle hob nicht die Gebrechlichkeit des Ganzen auf. Es beſtand daher fortwährend die Meinung, daß das Großherzogthum Baden, im Beſitz einer der erſten deutſchen Univerſitäten, die Mittelſchulen ungebührlich verſäume, in Folge davon aber in wiſſenſchaftlicher Schwäche und Unfähigkeit hinter den benachbarten Staaten zurückbleibe. Zugleich wurden die Forderungen der gewerbtreibenden Bevölkerung, oder derjenigen, welche ſich zu ihren Organen aufwarfen, dringender und fanden ſelbſt in der Ständeverſammlung Zuſtimmung. Zu viel geſchehe für gelehrten Unterricht, zu wenig für den gewerblichen, und für dieſen müſſe durch mehr Berückſichtigung in den gelehrten Schulen und durch Errichtung eigener gewerblicher und polytechniſcher Lehranſtalten geſorgt werden. Die große Bewegung auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung war alſo auch in Baden eingebrochen. Sie zu regeln und zu einem erwünſchten Ziele zu führen, ward ein durch wiſſenſchaftliche Bildung und Geſchäftskunde ausgezeichneter Mann beſtimmt, der Hr. Staatsrath Nebenius, der in ſeinem Buche über die Einrichtung polytechniſcher Schulen und ihre Verbindung mit den übrigen Theilen des öffentlichen Unterrichtes den innern Widerſtreit des Jahrhunderts auf dieſem Gebiete klar durchgeführt und dargelegt hat.

Das Geſchäft, nach ſeinen Anſichten und Grundſätzen einen allgemeinen Lehrplan für jene Schulen zu entwerfen, fiel einem Mitgliede des Oberſchulrathes, Sonntag, zu, einem Mann, der durch den letzten Großherzog aus einem untergeordneten geiſtlichen Amte zu jener Stelle war befördert worden. Was er nach mehrfacher Berathung und nach Vernehmung meh-

rerer Rectoren darüber zu Stande gebracht, wurde unter dem Titel „Entwurf eines Lehrplanes für die Mittelschulen des Großherzogthums Baden" lithographirt an die Vorsteher der Anstalten vertheilt, nach ihren Erinnerungen in einigen Punkten geändert und hierauf unter dem Titel „Entwurf einer Verordnung, die Gelehrtenschulen im Großherzogthum Baden betreffend, Karlsruhe 1834" in Druck gegeben. Ich halte für nöthig aus Achtung vor der badischen Regierung und dem rühmlichen Bestreben des Chefs jener Anstalten und zugleich im Interesse der Sache, von welcher es sich hier handelt, im Folgenden mit Uebergehung dessen, was der Entwurf an Bestimmungen über Ferien, Prüfungen, Promotionen, Disciplin, Schulgeld und dergleichen mit andern Lehranstalten gemein oder ihnen Aehnliches hat, das ihm Eigenthümliche, seine besondere Physiognomie, zu bezeichnen. Wenn ich hier mit mehr Entschiedenheit spreche, so geschieht es auch darum, weil die ganze Sache, da sie zunächst als Entwurf auftritt, eben dadurch das öffentliche Urtheil hervorruft, und die Regierung durch jenes verständige Verfahren zeigt, daß sie es erwarte und nach Umständen zu benutzen gemeint ist. Man ist es also auch ihr schuldig nach keinen andern Rücksichten, als nach denen auf Sache, unumwunden an das Werk zu gehen.

Der Entwurf läßt die Lyceen, Gymnasien und Pädagogien in der äußeren Form, die wir kennen, bestehen, so daß das Lyceum zugleich ein Gymnasium und ein Pädagogium, das Gymnasium zugleich ein Pädagogium in sich trägt, das Gymnasium aber nur um zwei Jahre über das Pädagogium und das Lyceum um zwei Jahre über das Gymnasium hinauswächst. Ich habe nicht nöthig, über die Mischung so verschiedener Alter in derselben Anstalt mich weiter zu erklären, welche, ohne Rücksicht auf das den einzelnen Stufen des Lebens und der Bildung in Unterricht, Führung und Disciplin Zuträgliche, den siebenjährigen Knaben mit dem achzehnjährigen Jüngling in eine Schule vereinigt, wo in den untersten Classen die Elemente des Latein gelehrt, in den oberen wissenschaftliche Vorträge über Logik und Psychologie gehalten werden.

Die nächste Frage, welche sich sofort erhebt, ist nach der Ba-

ſis des ganzen Gebäudes oder nach den Lateinſchulen, welche nicht breit und feſt genug gelegt werden kann, im Fall man die gelehrte Erziehung nicht auf eine geringe Zahl begünſtigter Orte mit ſchwachen Talenten beſchränken, ſondern für ſie aus allen Landestheilen die vorzüglich befähigten Knaben gewinnen will. Baden war nicht ohne dieſe Grundlage. Sie war allerdings nicht ſo ſtark und gut gefügt, wie in Würtemberg, aber ſie beſtand doch in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl kleiner lateiniſcher Schulen, die mit wenigen Mitteln die erſten Jahre des Unterrichtes beſorgten. Daß dieſen ein ſchlimmes Schickſal bevorſtand, zeigte ſich bereits in dem lithographirten Entwurfe, welcher zwar von §. 41 an die lateiniſchen Schulen behandelt, aber ihnen die zweideutige Benennung höherer Bürgerſchulen durch ein oder anfügt und ſie in einer Weiſe bedenkt, daß das Latein darin gar nicht, außer auf beſonderes Begehren einzelnen Knaben in etwas gelehrt wird, dieſe lateiniſchen Schulen alſo den Namen tragen wie lucus a non lucendo. Der gedruckte Entwurf kommt nun über dieſen Uebelſtand in §. 7 durch die Beſtimmung hinweg, daß ſolche Gelehrtenſchulen, welche nicht hinlängliche Mittel haben, ſich als ein vollſtändiges Pädagogium mit einem ſechsjährigen Lehrcurſus zu conſtituiren, nach einer früheren Verordnung in höhere Bürgerſchulen umzuwandeln ſind. Man iſt alſo mit dem Proceß gegen die lateiniſchen Schulen, welcher in Alt-Würtemberg noch von der Feſtigkeit der beſſeren Einſicht in das zur Bildung Nöthige gehemmt wird, hier bis zum Aeußerſten gekommen, und hat den kleinen Anſtalten der Art mit einem oder zwei Lehrern ein Ende gemacht, um auf dieſem erſten Saatfelde des humaniſtiſchen Unterrichtes die reiche Ernte des gewerblichen auszubreiten. Noch könnte man bemerken, daß das Princip, nach welchem dieſer Bildung tödtende Paragraph 7 verfährt, nicht einmal ein Princip, ſondern eine unklare Vorſtellung iſt. Denn was als „Lehrplan der Lyceen bis zum ſechsten Jahrescurſe" bezeichnet wird, welchen die lateiniſche Schule ausfüllen ſoll, um ſich vom Untergange zu retten, hat hinter ſich eine gewiſſe Summe von Kenntniſſen und Fertigkeiten, und dieſe kann bei einer mäßigen Schülerzahl von einem Lehrer oder von zwei Lehrern ſo gut eingeübt werden wie bei einer

gröſseren von drei oder vier, wie beim Privatunterricht im Schooſse der Familie Ein Hauslehrer nicht ſelten die ganze öffentliche Lehranſtalt, und iſt er geſchickt, mit Erfolg vertritt. Es würden alſo, im Fall der Entwurf zum Plan und Geſetz gediehe, jene zwar ſcheinloſen, aber nützlichen Anſtalten mit allen in ihnen ſproſſenden Hoffnungen nicht einmal einer vernünftigen Forderung, ſondern einer äußeren Form und willkürlichen Vorausſetzung aufgeopfert; und geſetzt, eine der lateiniſchen Schulen, die kein Pädagogium nach dieſem Zuſchnitte werden kann, hätte noch Mittel und Willen, wenigſtens etwa ein Drittel oder zwei Drittel eines Pädagogiums zu werden, was hinderte dann, den etwas barocken Organismus, welcher Lyceen, Gymnaſien und Pädagogien als drei Staffeln einer Leiter zur Univerſität in einander ſchiebt, noch durch eine vierte und fünfte Staffel zu bereichern, ſie dadurch bis in kleinen lateiniſchen Schulen herabzubiegen und ihr Erſteigen den jetzt preisgegebenen Zöglingen derſelben möglich zu machen? Man hätte dann aus der niederen lateiniſchen Schule mit zweijährigem Curſus die höhere mit vierjährigem, und aus ihr das Pädagogium mit ſechsjährigem herausſchießen ſehen und ſo hinauf bis zur Univerſität die obere Anſtalt immer eine Staffel von zwei Jahren mehr zeigend, während jetzo die meiſten kleinen Städte, welche kein ſechsjähriges Pädagogium haben, ganz in die Unmöglichkeit kämen, ihre Kinder über die unten mit ſechs Jahren klaffende Lücke der neuen pädagogiſchen Leiter in das Gymnaſium hinaufſteigen zu laſſen. Doch alle dieſe Erwägungen ſind vielleicht vergebens, da man es hier offenbar nicht mit der Anſicht eines Einzelnen, nicht mit dem Beſtreben eines hochachtbaren Staatsmannes, der zuletzt ſeine Klarheit aus ſich ſelber ſchöpft und ſich durch die Erfahrung läutert, ſondern mit einem Vorurtheile zu thun hat, das ſich gegen die Vervielfältigung der humaniſtiſchen Studien in kleinen Anſtalten und gegen die dadurch gegebene Möglichkeit gedeihlichen Fortganges nicht nur der gelehrten, ſondern auch der gewerblichen Bildung in Folge der Verdunkelung pädagogiſcher Einſicht und Weisheit erhoben hat. Indeß werden noch Bemerkungen über Einzelnes hier an ihrem Orte ſeyn.

Der ſechsjährige Curſus der Pädagogien und der ihnen ent-

ſprechende Theil der Gymnaſien und Lyceen iſt in vier Claſſen getheilt, von welchen die beiden untern einjährige, die beiden folgenden zweijährige Lehrzeit haben. Da nun die Combinirung von zwei Jahrescurſen in Einer Claſſe überall Lehrer und Schüler gleich hemmt und nur bei Mangel an Mitteln als ein Behelf zuläſſig iſt, ſo ſcheint es zweckwidrig, daß die Claſſen mit einjährigem Curſus nicht als Regel angenommen und die Verbindung zweier Jahrescurſe zu einer Claſſe nicht für den Fall beſchränkter Mittel als Ausnahme geſtattet iſt, ſondern daß man von der dritten Claſſe an hinauf bis zur letzten je zwei Jahrescurſe in Eine Claſſe ſyſtematiſch zuſammenſchnürt und ſich dadurch in die Folgen verwickelt, denen keine Anſtalt, welche zu verſchiedenartige Individuen theilweiſe oder ganz in Eine Lehre vereiniget, entgehen kann.

Die Zeit des Unterrichts dieſer ſechs unteren Jahrescurſe ſteigt von 27 wöchentlichen Stunden in der unterſten Claſſe bis 30 Stunden in der oberſten, die Lehrgegenſtände von 7 in der unterſten bis zu 11 in der oberſten Claſſe. In Bezug auf das Doctrinelle iſt der Unterricht in der Religion mit vier Stunden in den beiden unteren Claſſen zu reichlich, das Latein in ebenderſelben mit acht zu ſchwach bedacht; daß die franzöſiſche Sprache ſchon in der dritten Claſſe mit drei Stunden beginnt, wo die Schüler noch acht Jahre Lehrzeit vor ſich und die lateiniſche Grammatik noch nicht in ſich haben, iſt eben ſo zu tadeln, wie die Verſchiebung der Anfänge des Griechiſchen bis in das fünfte Jahr nach dem Anfange des Latein, und ſeine Beſchränkung auf vier Stunden in dem erſten Jahrescurſe. Auch die Kalligraphie mit fünf Stunden in der unterſten mit vier in der nächſt höheren Claſſe iſt übermäßig, und ſchon aus dieſer Vertheilung deutlich, daß, ſey es aus Unklarheit der Einſicht, oder aus Nachgiebigkeit gegen Forderungen des Tages, man den doctrinellen Grund der gelehrten Schule geſchwächt und ihre Hauptſtärke von den humaniſtiſchen Studien hinweggenommen hat, um ſie in Fächer zu vertheilen, deren früher Anfang oder größerer Umfang der Lehrzeit gleichgültig und ſelbſt nicht förderlich iſt. — Daß die populäre Pflanzenkunde und Thierlehre, populäre Mineralogie und populäre Naturlehre ſich

ebenfalls in den vier oberen Jahrescurſen der Pädagogien ausbreitet, iſt ein anderes Opfer, welches dem Genius der Zeit gebracht wird; und über die Geſchichte, welche mit zwei Stunden durch dieſe Claſſen ſich ausbreitet, iſt nichts Anderes zu ſagen, im Fall ſie nicht ſtreng in den Schranken ſummariſcher Auffaſſung der Hauptbegebenheiten mit Hervorhebung allein der bedeutendſten Perſönlichkeiten gehalten wird.

Geht man von dem Pädagogium auf das Gymnaſium über, ſo beruht es auf demſelben lockern Grunde, und hat nur den zweijährigen Curſus der fünften Claſſe ihm eigen. In Bezug auf Anzahl, Anordnung und Lehrzeit der in dieſen Curſus aufgenommenen Gegenſtände kommt nichts Nachtheiliges zu erinnern, und die Anordnung deſſelben iſt vielleicht das Beſte am ganzen Entwurf. Von den 29 Wochenſtunden kommen 13 auf die alten Sprachen, 4 auf die Mathematik, die übrigen ſind zwiſchen Religion, Deutſch, Franzöſiſch, Geſchichte und Geſang zweckmäßig vertheilt. Daß die Naturgeſchichte ſich hier mit zwei Stunden eindrängt, iſt eine geringe Störung, und eine Anſtalt, welche auf einem feſten Grunde der Sprachenbildung ruht, kann bei dieſer Lehrvertheilung ganz gut gedeihen. Dieſe aber wird bei der Zerſtreutheit und Schwäche der Vorbildung nicht im Stande ſeyn, durch die geſunde Diät früheres Unvermögen zu beſiegen. Was aber dieſe Lage verſchlimmert, iſt das Verhältniß des Gymnaſiums zum Lyceum und zur Univerſität. Es iſt überall angenommen und ein Haupt- und Grundſatz der öffentlichen Erziehung in Deutſchland, daß das Gymnaſium, unſtreitig die wichtigſte Anſtalt der öffentlichen Erziehung, weil ſie den Jüngling bildet, und weil der Mann ſeyn wird, was dieſer war, auf die Univerſität unmittelbar vorbereiten ſoll. Daneben breitet ſich, obwohl noch beſtritten und in der Vorſtellung Vieler noch nicht zur völligen Klarheit gekommen, doch ſchon mit ziemlicher Entſchiedenheit die Ueberzeugung aus, daß zu größerer und ſtärkerer Pflege des Jünglings in den letzten Gymnaſialjahren ſeine Kraft mehr noch als früher auf das Studium der Literatur, der claſſiſchen beſonders, und der Mathematik zuſammengedrängt werden müſſe, was die Fortſetzung der jene Hauptzweige ergänzenden Studien und die Einleitung der philo-

sophischen nicht ausschließe. Daraus folgt, daß die eigentlichen Studien der Wissenschaften, der allgemeinen sowohl als der speciellen, welche die feste Grundlage der vollendeten Gymnasialbildung voraussetzen, den höheren Lehranstalten anheim fallen, welches auch die Vorschläge sind, die man, sey es für diese, oder zum zweckmäßigen Betrieb von jenen machen will. Was aber geschieht hier? Das eigentliche Gymnasium hat hier nur einen zweijährigen Cursus, und nachdem das Pädagogium, was in ihm als niederer Theil steckt, bei jener Schwäche der Hauptstudien und Ueberfülle der zerstreuenden Vielthätigkeit, ihm die Zöglinge nothwendig schwach liefern muß, ist es nicht im Stande, ihnen den Umfang und die Tiefe, welche von der Gymnasialbildung begehrt wird, zu gewähren und sie an die Schwelle der Universität zu führen. Das Gymnasium ist demnach zu andauernder Unmündigkeit und Unselbstständigkeit verdammt, und man wird genöthigt, seiner Schwäche eine andere Heilung zu suchen. Darum wird über ihm in der erweiterten Anstalt oder dem Lyceum noch ein zweijähriger Cursus aufgebaut, diesem aber außer den der Gymnasialbildung schon zukommenden Gegenständen noch angewandte Mathematik, Physik, nebst Psychologie und Logik zugewiesen. Man hat demnach eine Fortsetzung des Gymnasiums auf der Einen und ein Stück des philosophischen oder allgemeinen akademischen Curses, also einen Anfang des Lyceums oder der Facultät der allgemeinen Wissenschaften auf der andern Seite, und diese beiden Stücke sind in ein Ganzes verschoppt, das wegen der Ueberfülle der anderen Stoffe weder die Obliegenheit eines oberen Gymnasialcurses erfüllt, noch wegen der Ausbreitung, die man den Gymnasialstudien in ihm noch zu geben genöthigt war, ein umfassendes Studium der allgemeinen Wissenschaften zu gewähren geeignet ist. Zwar ist der Abgang auf die Universität aus dem Gymnasium unter Bedingung vorzüglicher Reife und der Obliegenheit eines zweijährigen Studiums der allgemeinen Wissenschaften noch gestattet; hat aber dieser Entwurf seinen Erfolg, so liefert er durch diese Vergünstigung der Universität junge Leute, die für sie geistig nicht reif sind, weil das Gymnasium überhaupt für die Universität ganz vorzubereiten außer Stand gesetzt worden ist, und in den meisten

Fällen auch physisch unreif seyn werden. Denn bei der Ordnung und Steigerung, die man den Anstalten gegeben hat, werden die jungen Leute, denen ein zehnjähriger Cursus bis zum Anfange der Specialstudien vorliegt, in der Regel früh genug in die Schule gehen, um aus dem Gymnasium noch in einem Alter von 15 bis 16 Jahren zu kommen, und man hätte demnach als letztes Resultat dieser Ordnung, daß durch sie unter jener Voraussetzung die Universität mit Knaben bevölkert würde. Geschieht das aber nicht, und werden, wie es nach der Lage der Schule und Sache zu erwarten steht, Gymnasiasten nur als Ausnahme, in der Regel aber nur Lyceisten die Universität beziehen, so tritt eine sehr ernste Folge für die Universität selbst hervor. Was man von den Studirenden, welche sich für den öffentlichen Dienst des Staates vorbereiten, an allgemeinen Wissenschaften begehrt, ist §. 16 angegeben; es sind dieselben, welche man in den zweijährigen Lycealcursus zusammengedrängt hat. Und da nun die studirende Jugend von Baden in Zukunft diese Summe von allgemeinen Kenntnissen auf die Universität bringen soll, so fällt für sie die Veranlassung weg, sich mit ihnen auf der Universität erst oder noch weiter zu beschäftigen, und die philosophische Facultät ist ungeachtet ihrer Wichtigkeit und Ausbreitung durch diese Einrichtung ganz eigentlich bloßgestellt und zu dem überflüssigsten Theile der Universität gemacht; sie ist nur noch für diejenigen vorhanden, welche in jenen Wissenschaften ein Uebriges thun wollen, das heißt nach der allgemeinen Geltung der Dinge, da wo die Staatscontrole über die nöthigen Wissenschaften entscheidet, so gut wie für niemand. Es ist demnach offenbar, daß dieser Versuch, die allgemeinen Studien und den höheren Gymnasialunterricht in einen Lycealcursus von zwei Jahren zu vereinigen, das Gymnasium und die Universität in gleicher Weise beschädigt, indem er das Gymnasium durch Beimischung fremder Stoffe und die Universität durch Entziehung der ihr zum Leben nöthigen schwächen, ja in ihrem wesentlichsten und wichtigsten Theile, zugleich mit ihrer edelsten Frucht, der wahren wissenschaftlichen Bildung, aufheben würde, wenn ihm Folge gegeben und er zum Landesgesetz erhoben würde.

Ich bin weit entfernt zu behaupten, daß ein solcher Erfolg

in der Absicht seiner Urheber gelegen sey: gewiß haben sie nicht gewollt, daß durch Vernichtung der lateinischen Schulen den höheren Anstalten die weit verbreitete Wurzel des Gedeihens abgeschnitten werde. Von ihrer Ueberzeugung, ja von ihrer Vermuthung lag es fern, daß sie durch Schwächung der humanistischen Studien und durch Häufung der realen in den sechs unteren Jahrescursen die Gedeihlichkeit der classischen Bildung aufheben, die Sammlung des Knaben in einem Uebermaße disparater und flacher Kenntnisse zerstreuen und seiner Theilnahme für die Studien in der Gleichgültigkeit und dem Ueberdruß den geistigen Tod einpflanzen, daß sie das eigentliche Gymnasium bei dem Mangel gründlicher Vorbereitung und der Beschränktheit seines Lehrcurses unmöglich machen, und daß sie durch das Surrogat des Lycealcurses über ihm die Vernichtung desselben als einer selbstständigen Anstalt, eben so wie das Vorkommen der Universität in ihren umfassendsten und reichsten Organen besiegeln. Im Gegentheil haben jene Männer offenbar in der festen Ueberzeugung gehandelt, daß sie mit dieser Maßregel den Bedürfnissen des Bürgerstandes durch Vermehrung der höheren Bürgerschulen genügen, ohne der gelehrten Erziehung zu schaden, und daß sie diese durch Beiziehung so vieler Dinge, die ihnen nöthig schienen, und durch die Verknüpfung eigentlich wissenschaftlicher und gymnasialer Lehrgegenstände „von der angeblichen Einseitigkeit des Humanismus befreien und zu der wesentlich von der Zeit und ihren Bedürfnissen geforderten Vielseitigkeit" glücklich geführt haben. Eben so wenig ist es zu verkennen, daß in der That über Behandlung der Lehrstoffe von §. 2 bis §. 16 viel Gutes, von pädagogischer Erfahrung Zeugendes niedergelegt ist; aber weder durch guten Willen, noch durch diese gute Zugabe von pädagogischer Einsicht werden die Gebrechen des innern Organismus verhüllt, und diese steigern sich sogar durch das, was an Bestimmungen über die Lehrer aufgenommen oder vielmehr nicht aufgenommen ist. Denn es ist zwar §. 27 ff. eine Prüfung der Lehramtscandidaten ohne Rücksicht auf ihren Stand eingeleitet und dadurch die Gründung eines eigenen Lehrstandes in Aussicht gestellt, für dessen Bildung auf den Universitäten von Heidelberg und Freiburg und in ihren philologischen Seminarien

Gelegenheit gegeben iſt; aber um einen ſolchen Stand und in ihm die einzig mögliche Gewährſchaft eines wahren Gedeihens des öffentlichen Unterrichtes zu gewinnen, müſſen ſeine Dienſtverhältniſſe und Dienſtbezüge mit Einſicht und Wohlwollen geordnet und geſetzlich beſtimmt ſeyn, denn auch hier werden die menſchlichen Dinge allein unter der Aegide des Wahlſpruches von Münchhauſen, unter welcher Göttingen gegründet wurde: Honos et praemium! gedeihen, und vor Allem iſt Sicherheit ohne Sicherung in keinem Verhältniſſe des öffentlichen Dienſtes zu gewärtigen. Von allem dem aber enthält dieſer Entwurf auch nicht ein Wort; weder werden die Anſprüche auf Anſtellung durch die Note der Befähigung geſetzlich begründet, noch die Beförderung allein von der Befähigung und Pflichttreue im Lehramte abhängig gemacht; weder iſt irgend eine Gewähr eingelegt, daß der in das Lehramt Aufgenommene in demſelben, ſo lange keine begründete Klage gegen ihn beſteht, geſichert, noch daß er durch die Entſchädigung für ſeine Dienſte über die Nahrungsſorgen hinausgeſtellt werden ſoll: ja Alles, was auf Gehalt, deſſen Regulirung, Steigerung und Sicherung und auf Dienſtverhältniſſe ſich bezieht, iſt mit einer Entſchiedenheit umgangen, welche bei ſo wichtigen Dingen etwas ſehr Beunruhigendes hat. Die doctrinellen Gebrechen des Planes mag man dem Mangel oder der Beſchränktheit praktiſcher Erfahrung ſeiner Urheber, ſo wie der Nachgiebigkeit gegen die unverſtändigen Forderungen einer anſich irre gewordenen Gegenwart zuſchreiben; aber bei dieſer Unterlaſſung, deren Natur und Folge ſogar der beſchränkteren Einſicht offen liegt, würde man ſich kaum enthalten, eine illiberale und dem Lehrſtande ſelbſt feindſelige Geſinnung anzunehmen, wenn dieß bei dem offenkundigen Geiſt namentlich der oberſten Behörde denkbar wäre. Es bleibt alſo nur die Annahme zurück, daß dieß Alles in einer beſondern Verordnung, oder in einem den Kammern vorzulegenden Geſetze ſich ſpäter finden werde; und zu bedauern nur wäre, daß die Ausſicht darauf in keiner einzigen Andeutung geöffnet iſt. Wäre es anders, ſo würden die Folgen davon nicht ausbleiben. Denn nachdem die übrigen Zweige des öffentlichen Dienſtes geordnet, mit Auszeichnung und Belohnung ſattſam bedacht und rückſichtlich ihrer Vortheile

unter die Gewährſchaft des Geſetzes geſtellt ſind, würde jeder ſich ſelbſt fühlende junge Mann ſich dieſem zuwenden und mit Entſchiedenheit einem Berufe den Rücken kehren, welcher bloß Opfer und Hingebung fordert, in allem Uebrigen aber der Willkür und dem üblen Willen und in Folge davon den Künſten der Intriguen und der Gunſterſchleichung ausgeſetzt wäre, während er vorzüglich für die oberen Curſe, für ſeine ſchwere Aufgabe Männer begehrt, die durch Gründlichkeit des Wiſſens und Würde der Geſinnung in gleicher Weiſe ausgezeichnet und in ihrer Lage geſichert und geachtet ſeyn müſſen.

Wenn ich hierüber ausführlicher geweſen bin, ſo geſchah es, um in einem entſchiedenen Beiſpiele vorzulegen, wohin der Widerſtreit der Anſichten auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung und die aus ihm entſprungene Verwirrung oder vielmehr Verdunkelung der Einſicht in den höheren Zweck des Staates und der Wiſſenſchaft, verbunden mit jener Meinung, welcher die Nachgiebigkeit gegen Unmündige eine nothwendige Befriedigung der Forderungen der Zeit erſcheint, jetzo nicht allein Individuen, ſondern bereits ganze Staaten, trotz ihres beſten Willens und Beſtrebens und der Achtungswürdigkeit der von ihm bethätigten oberſten Beamten, führen kann. Während in Würtemberg die Wagſchale noch ſchwankt und es noch möglich iſt, der gelehrten Bildung und damit aller guten Ordnung im Staat und aller Stätigkeit ſeiner noch aufrecht ſtehenden Inſtitutionen ihr feſteſtes Bollwerk zu ſchützen, iſt man in Baden bereits ſo weit gekommen, in jenem Kampfe der humaniſtiſchen und realiſtiſchen Principien den Forderungen der Neuerer die Baſis der gelehrten Erziehung, das Gedeihen der Gymnaſien und die Integrität der Univerſitäten vorläufig als Opfer anzubieten, bis dieſelbe Weisheit, welcher man Altäre baut, finden wird, daß des Veralteten, des Ueberflüſſigen noch zu viel geblieben iſt, und mit gleicher Entſchiedenheit die Entkleidung der Schule von dieſen Reſten alten Pedantismus, und die Einführung eines neuen Reiches und einer neuen Zeit in ihr begehren wird.

Anſtalten des öffentlichen Unterrichts in Karlsruhe.

Nachdem ich im September 1835 im Rheinkreiſe die mir aufgetragenen Geſchäfte beendigt hatte, blieb mir Zeit übrig, vor dem Antritt meiner Reiſe nach den tiefer liegenden Ländern noch Karlsruhe zu beſuchen, um die Anſtalten des öffentlichen Unterrichtes dort kennen zu lernen; ich benützte dieſelbe um ſo lieber, da ich im vergangenen Jahre von den großherzoglich badiſchen Schulen nur die in Heidelberg und Mannheim geſehen hatte.

Nachdem ich am 12 September daſelbſt angekommen war, ſucht' ich am folgenden Tage vor Allen den Staatsrath Hrn. v. Nebenius, den Mann zu ſprechen, welcher dem öffentlichen Unterricht des Landes vorſteht, und die Arbeiten, aus welchen der neue Schulplan hervorgegangen iſt, geleitet hat. Ich wurde von ihm mit großer Humanität aufgenommen und ohne Rückhalt über das, was ich zu wiſſen wünſchte, belehrt. Auch hatte ich im Laufe deſſelben und des folgenden Tages Gelegenheit, mich umfaſſender mit ihm und andern unterrichteten Männern über denſelben Gegenſtand zu unterhalten. Ich kam alſo bald dahin, Folgendes als den Grund der vorwaltenden Anſicht zu erkennen. Der Unterricht in den ſogenannten gelehrten Schulen ſey hier in den letzten Zeiten, wegen Verſäumniß der Lehrer und Mangel an höherer Aufſicht und Leitung, ſehr unvollkommen geweſen, und der Realunterricht für die künftigen Gewerbtreibenden verſäumt. Für beide Zweige deſſelben habe man deßhalb größere Sorgfalt dringend nöthig geachtet. Für den gewerblichen ſey ein beſſeres Gedeihen nicht durch Gewerbſchulen zu hoffen, welche die jungen Leute vor dem Eintritt in das Gewerbe zu beſuchen hätten, da eine mannichfache Erfahrung zeige, daß ihr Unterricht ſchlecht begriffen und bald vergeſſen würde: ja er verdürbe den künftigen Handwerker durch Verbildung und Zerſtreuung. Dagegen ſey es zweckmäßig, den Lehrling in den Gewerben, die des Zeichnens und Modellirens bedürfen, eben ſo den Geſellen, die dieſen Unterricht entbehrt hätten, in dieſen Kunſtfertigkeiten unterweiſen zu laſſen, zu einer Zeit, wo ſie wüßten, was mit den Gegenſtänden ihres Unterrichts anzufangen

ſey. Denjenigen Bürgern, welche für ihre Kinder mehr begehrten, als der Elementarunterricht deutſcher Schulen zu leiſten vermöge, müſſe durch Gründung höherer Bürgerſchulen mit Latein in den unteren Claſſen genügt werden.

Die gelehrten Schulen könnten ſich an dieſelben anſchließen oder nahe verbunden neben ihnen gehen und würden, wie es in dem Entwurf derſelben enthalten iſt, nach ihrem Umfange in Pädagogien, Gymnaſien und Lyceen getheilt, ſo daß die Pädagogien ſechs, die Gymnaſien acht, die Lyceen zehn Jahrescurſe begriffen und die Zöglinge auch in den Realien und der Philoſophie ſo weit brächten, daß diejenigen, welche die volle Anſtalt, das heißt das Lyceum beſucht hätten, auf der Univerſität ſogleich ihr Fachſtudium beginnen könnten.

Den techniſchen Unterricht für künftige Civilingenieure, für Waſſer- und Straßenbau, Bergbau und Forſtkunde und die höheren Gewerbe der Fabriken und Manufacturen ſey es weder rathſam zu theilen noch mit den Univerſitäten zu verbinden: die Theilung ſchwäche die Lehrkräfte, die Vereinigung mit der Univerſität ſchwäche den Erfolg: Vereinigung der ausgezeichnetſten Lehrer in Eine Anſtalt für jene techniſchen Fächer, welche die meiſten Wiſſenſchaften mit einander gemein hätten, und Unterwerfung der Zöglinge unter ſtrenge Controle, ſo daß ſie nicht nur den Unterricht regelmäßig benützten und durch Prüfungen und Wiederholungen ſich mehr übten, ſondern auch zu eignen praktiſchen Arbeiten angehalten würden — alſo Einheit der Lehrkräfte und Mannichfaltigkeit der Uebungen ſey hier von gleicher Nothwendigkeit und das Gedeihen einer ſolchen Anſtalt von ihr bedingt. Die polytechniſche Schule, wie ſie nach dieſem Plane als eine Vereinigung beinahe ſämmtlicher techniſchen Fächer, als eine in ſich abgeſchloſſene Lehranſtalt mit beſtimmtem Zweck und Weg ſich darſtellte, vor der Hand auf ſich beruhen laſſend, bemerkte ich in Bezug auf die übrigen Gegenſtände:

a) Es ließen ſich Gewerbſchulen, wie bei uns geſchehen, ſo einrichten, daß ſie auch den Lehrlingen und Geſellen in den ihnen freien Stunden zur Benützung ſtünden; die höhere Bürgerſchule aber — eine Anſtalt, deren Zweck, Umfang, Maß und

Methode noch großem Zweifel unterläge und die bis jetzt immer von zweifelhaftem Erfolge gewesen sey — wäre in Gefahr, den sogenannten „höheren Bürger" eben so zu verbilden, wie unziemlicher oder flacher Unterricht in den Gewerbschulen den künftigen Handwerker; und würde sie, um für die lateinische Schule ein Surrogat zu bilden, noch mit Unterricht im Latein ausgestattet, so würde sie zugleich den heilsamen und früheren Ernst des Hauptunterrichts der untern gelehrten Schulen stören und ihn durch Seichtheit in realistisches Wissen auflösen. Besser schiene demnach, die niedere gelehrte Schule in ihrer Sphäre zu heben, in ihr den künftigen Bürger mit dem künftigen Gelehrten bis zu seinem vierzehnten und fünfzehnten Jahre parallel zu führen, aber für seinen besonderen Bedarf mit den lateinischen Schulen oder den Pädagogien einen Realcursus zu verbinden, für welchen der künftige Bürger durch Befreiung vom Griechischen hinlängliche Zeit gewinnen würde. Dadurch werde der gemeinsame Grund der höheren Bildung bewahrt und der künftige Bürger auf eine höhere Stufe des geistigen Vermögens und des Wissens gehoben, während auf dem andern Wege man in den Fall komme, den künftigen Gelehrten zu dem beschränkten und verworrenen Wissen der Realbildung herabzuziehen, d. h. ihn gleich von vorn für seinen Beruf zu verderben. Wie jetzo die Sache gefaßt wäre, bleibe nur zu wünschen, daß man nicht die unteren Classen der Bürgerschulen als untere Classen der Pädagogien betrachte, noch diese da, wo Pädagogien und höhere Bürgerschulen nebeneinander beständen, eingehen ließe. Geschähe dieses dennoch, so würde der Ruin gründlicher Vorbildung für die höheren Schulen unabwendbar seyn. Doch hindere nichts, daß die untersten Classen der Pädagogien und die unteren Classen der höheren Bürgerschulen mit Latein parallel gingen; dann werde zwischen beiden die nöthige Aemulation eintreten, und die Bürgerschule, welche einzelne ihrer Zöglinge später in das Pädagogium abzuliefern dächte, würde dafür sorgen, daß sie gründlich genug vorbereitet würden, um den in ihnen gewünschten Platz finden und behaupten zu können. Eben so sollte man die kleinen lateinischen Schulen, welche nicht Mittel haben sich in Pädagogien (latein. Schulen) mit sechs Clas-

ſen zu erweitern, nicht, wie nach dem Plane geſchehen würde, in ihrem Daſeyn ſtören und durch ihre Vertilgung die Mittel und Wege gründlicher und namentlich gelehrter Bildung vermindern, zumal an den Orten, wo höhere Bürgerſchulen zu errichten kämen, nichts hindern würde, dieſe mit der lateiniſchen Schule in Eine Anſtalt zu vereinigen. Anlangend die Pädagogien, Gymnaſien und Lyceen, welche in dem Maße von den künftigen Bürgern verlaſſen würden, als die ſogenannten höheren Bürgerſchulen und die polytechniſchen Schulen ſich ausbreiteten, und welche zum großen Nachtheil der allgemeinen Bildung bald nur als Schulen künftiger Beamten und Vorſchulen der Specialfacultäten erſcheinen würden, ſo wäre auch in ihnen durch Schwächung des Unterrichts in den claſſiſchen Sprachen, vorzüglich durch Beſchränkung des Lateiniſchen in den unteren Claſſen, durch Häufung der Realgegenſtände und durch Beiziehung des Lycealcurſus ſehr viel Unerfreuliches vorgekehrt, und im Fall nicht durch die Ausführung hier noch das Schlimme gemildert und anders geſtaltet würde, müſſe man viel Verwirrung, Schwäche, im Ganzen mehr Rückgang als Fortſchritt eines gründlichen Wiſſens und eines wahren wiſſenſchaftlichen Gedeihens erwarten. Herr Staatsrath Nebenius gab zu, daß dieſe neue Schulordnung aus der Miſchung vier verſchiedener Principien: des proteſtantiſchen, welches Gymnaſien und Univerſität verknüpft, und des katholiſchen, welches das Lyceum zwiſchen beide ſtellt, dann des humaniſtiſchen und realiſtiſchen entſtanden ſey; er habe keine Einheit gefunden und die verſchiedenſten Vorſchläge zu einem Ganzen zu verbinden gehabt. Auch er ſey für Einfachheit und wenige Fächer, der Ueberwiegung des Realismus aber glaube er dadurch begegnen zu können, daß überall Philologen zu Vorſtehern auch der höheren Bürgerſchulen beſtellt würden. Ich bemerkte noch: wenn dieſes ein Halt gegen das Uebergewicht des realiſtiſchen Principes ſey, würde derſelbe durch die ſtets wachſende Macht deſſelben bald gebrochen werden. Schon jetzo habe der Realismus in Bezug auf die Leitung der Anſtalt das Princip, daß ſeine Sache nur durch ſeine Perſonen vertreten und geführt werden könne, z. B. in Preußen an mehreren Orten ſiegreich geltend gemacht,

und der Kampf ſey dadurch aus den Büchern in die Schulen verpflanzt worden. Was die Sache ſelbſt, die Verbindung des Verſchiedenartigen in Einem Plan betreffe, ſo ſey darin bei weitem noch keine Vermittelung, dieſe ſey erſt dadurch zu erzielen, daß man, wie es bei uns geſchehen, dem allgemeinen Studium einige Jahre, wenigſtens Ein Jahr, auf der Univerſität anweiſe, dort aber es mit den nöthigen Gewährſchaften umgäbe. Dem Realismus aber ſey durch die beſondern Schulen, vorzüglich die polytechniſchen, vollkommen genügt, und um ſo mehr hätte man ihn von zu großer Ausbreitung in den eigentlich gelehrten Schulen zurückhalten können. Wie die Sache jetzo ſich geſtaltet habe, ſey nur zu wünſchen, daß den alten Sprachen vorzüglich in den vier unterſten Claſſen ein weit größerer Raum gegeben, das Gymnaſium aber nicht, wie man es beabſichtige, durch den zweijährigen Lycealcurſus von der Univerſität getrennt werde. Zu vermitteln ſey die Sache noch dadurch, daß man den Gymnaſien geſtatte, den unteren Lycealcurſus durch eine Selecta zu erſetzen, welche ſich mit ihren gegenwärtigen Kräften würde beſtreiten laſſen, und daß man den aus dieſer Claſſe zur Univerſität Uebergehenden an derſelben ein Jahr allgemeine Studien auflegte, ohne ſie an den einleitenden Collegien ihres künftigen Faches während deſſelben abzuſchließen. Dadurch würde zugleich die philoſophiſche Facultät, in mehrerer Hinſicht die wichtigſte der Univerſität, vor der Gefahr beſchützt bleiben, durch Mangel an Zuhörern zu vertrocknen und am Ende gar abzuſterben oder in die Lyceen überzugehen. Herr Staatsrath Nebenius nahm dieſe Bemerkungen, die in ſpäteren Unterredungen noch weiter verfolgt wurden, mit Geneigtheit, ſogar mit Zuſtimmung auf. Er iſt ein Staatsmann, der ſich in die Sache des Unterrichts, die ihm fremd war, hineingeworfen, ohne beim Mangel praktiſcher Erfahrung in ihr Inneres eindringen zu können, der aber als Mann von raſcher Auffaſſung und der Gabe leichter Verknüpfung bald gewiſſe Analogien entdeckt hat, denen er folgt, um das einander Widerſtrebende wenigſtens äußerlich zu verknüpfen, ohne doch dem Wahne ſich zu überlaſſen, daß dadurch eine eigentliche Löſung des ſchweren Problems geſchehen ſey, oder

den Rath von Männern, die der Sache Zeit und Leben gewidmet haben, von ſich zu weiſen. Da ihm dieſer in mehreren achtbaren Individuen des Lehrſtandes zur Seite ſteht, jetzo auch für die Führung der Schulangelegenheiten die oberſte Behörde neu gegründet worden iſt, ſo ſteht zu hoffen, daß die in Plan geſetzte Schulreform noch mehrfache ſelbſt weſentliche Umgeſtaltungen erhalten und eine weiſe, die tiefern Widerſprüche der Zeit auf dieſem Gebiete auch innerlich vermittelnde Anſicht ſich unter wohlwollender und einſichtsvoller Theilnahme jenes ausgezeichneten Mannes geltend machen werde.

Ich benutzte den übrigen Theil des 13 Septembers, eines Sonntages, um die Bekanntſchaft einiger Vorſtände und Lehrer der öffentlichen Schulen zu ſuchen, und den darauf folgenden Montag, um das Schullehrerſeminar, das Lyceum und die polytechniſche Schule kennen zu lernen. Das Seminarium für Schullehrer evangeliſcher Confeſſion umfaßt 60 Zöglinge, von welchen jährlich 30 in Folge einer Concursprüfung aufgenommen werden und eben ſo viele abgehen. Stipendien zu 100 fl. empfangen nur wenige, mehrere dieſe Summe halb oder zu kleinen Theilen; doch iſt die Lebensordnung im Seminar mit möglichſter Sparſamkeit eingerichtet, und ein Zögling kann die Auslagen für ſeine Bedürfniſſe mit 130 fl. beſtreiten. Wohnungen, Beleuchtung und Beheizung, deßgleichen den Unterricht beſtreitet der Staat. Der Aufwand, mit Einſchluß der Stipendien, geht nicht über 4000 fl.

Die Ordnung des Hauſes ſchien mir im Ganzen gut und zweckmäßig, eben ſo, was ich von Unterricht hören konnte. Der vierſtimmige Choral wurde ſehr rein geſungen, auch das Orgelſpiel war gut geübt. Der Lehrplan umfaßt die auch in unſeren Seminarien gewöhnlichen Gegenſtände.

Das Ausſehen der jungen Leute zeigte Geſundheit und Kraft, doch waren viele rohe und ungebildete Phyſiognomien unter ihnen neben einigen beſſeren, ſogar Jünglingen von feiner Art. Ihr Betragen wird im Allgemeinen eben ſo wie ihr Fleiß gelobt, und das Seminarium genießt eine ziemlich unbeſtrittene Achtung. Wie anderwärts, ſpaltet ſich auch hier die evangeliſche Kirche in zwei Parteien, von welchen die eine auf

positives und thätiges Christenthum dringt. Der Director Stern folgt ihren Ansichten und wird darum nach dem Sprachgebrauche der rationalistischen Ansicht ein Mystiker genannt. Ich fand in ihm einen ernsten Mann voll Wohlwollen und ruhiger Würde.

Für die Knaben, welche mit 14 Jahren die Volksschule verlassen, um im achtzehnten in das Seminar zu treten, ist auf die Dauer dieser Zwischenzeit keine besondere Fürsorge getroffen. Sie übergeben sich während dieser Periode als Präparanden einem Schullehrer, dessen Wahl jedoch von der Regierung zu genehmigen ist. Für die Schullehrer katholischer Confession ist in Rastatt ein Seminar in ähnlicher Art in Thätigkeit. Der Elementarunterricht hebt sich auf dem Lande in dem Maße, als aus beiden Seminarien besser vorbereitete Lehrer in die Stellen der alten, meist unfähigen einrücken.

6. Die gelehrte Schule oder das Lyceum, mit seiner Vorschule und Realschule.

Das Lyceum umfaßt nach der allgemeinen Verordnung von Baden ein Pädagogium mit sechs, ein Gymnasium mit zwei, ein Lyceum im engern Sinne mit zwei Jahren. Die Classen werden von Decima durch alle drei Anstalten bis Prima herauf und durchgezählt. Als Vorschule hat die Decima eine Undecima und Duodecima unter sich, in welchen Knaben von sechs, sieben Jahren im Lesen und Schreiben gegen ein Honorar unterrichtet werden, das hinreicht die Lehrer zu besolden. Es sind Knaben vermöglicher Eltern, gegen 60 in jeder Classe; die Eltern leisten den Beitrag gern, um ihre Kleinen in guter Aufsicht und Gesellschaft und gleich vom Anfange besser unterrichtet zu wissen, als es die Elementarschule thun kann, die bei allem guten Willen der Lehrer und Behörden an denselben Uebeln leidet, die ich bei den unsrigen sattsam bezeichnet habe. Die Classen von Decima bis Quinta werden, wo sie allein bestehen, als Pädagogien geführt und entsprechen unsern lateinischen Schulen mit ihrem Präparandencurse und ihrer Selecta. Den Charakter der Schwächung in der Hauptsache zeigt gleich hier die spärliche Stundenzahl für das Latein: Decima und Nona haben vier, Octava sechs, Septima und Sexta acht Stunden. Folge davon

und von dem Uebermaße der andern ist, daß die lateinische Grammatik durch alle die Classen bis in die Secunda, d. h. in das Lyceum hinauf geschleift wird, und der Professor Kärcher, seitdem in den Oberstudienrath berufen, ein ausgezeichneter Humanist und Schulmann, nach seiner Erklärung in der obersten Classe mit ihr seine Noth und große Mühe hat, das Latein, d. h. genaue und umfassende Kenntnisse desselben zu erzwingen. Der Unterricht bei einzelnen Lehrern, den ich hörte, bei Böckh, Maurer, Schäffel, war gut. Professor Kärcher trug in der obersten Classe zum Theil lateinisch vor und übte die Schüler im Sprechen. Eine lateinische Anrede, mit welcher einer von ihnen mich im Namen seiner Commilitonen begrüßte, war recht gut ausgeführt. Im Griechischen kam zu den Hemmungen, die es mit dem Latein gemein hat, noch Widerstreit in der Methode und Behandlung dazu, und die eigentliche Kraft der gelehrten Schule, d. h. Vollendung des technischen Unterrichtes mit dem vierzehnten Jahre und eine fruchtbare Lesung classischer Werke während der folgenden Jahre, kann bei jener Polypragmosyne der Lehrordnung, Schwächung des Schwierigen und Ausbreitung des Leichteren nicht erzielt werden.

Um den Wünschen der Bürgerschaft zu genügen, hat man neben diese gelehrte Schule eine Realschule gestellt, in welche die Kinder, welche dem bürgerlichen Berufe bestimmt sind, aus der zweiten oder dritten untersten Classe treten, um während zwei bis drei Jahren in gemeinnützigen Kenntnissen und im Französischen unterrichtet zu werden.

Eine höhere Bürgerschule sollte noch außerdem errichtet werden.

7. Die polytechnische Schule.

Die polytechnische Schule beginnt auch ihrerseits mit einer Vorschule von zwei Classen, welche Zugang aus den Lyceen, Gymnasien, Pädagogien, den Realclassen und Volksschulen, und die Weisung hat, statt der alten Sprachen, welche für den gelehrten Beruf vorbereiten, die Mathematik als die Vorbildung für das polytechnische Studium mit größerer Ausbreitung und Gründlichkeit zu betreiben.

Die Knaben werden mit vollendetem dreizehntem Jahre zugelassen. Gefordert werden nur die Kenntnisse, welche die Volksschule gewährt, und das Französische.

Folgendes ist der Lehrplan dieser Anstalt:

	Unterer Cursus. Stundenzahl.	Oberer Cursus. Stundenzahl.
I. Religion	2	2
II. Sprachen.		
a. deutsche . . .	4	2
b. französische . .	6	6
III. Wissenschaftliche Kenntnisse.		
a. Arithmetik . .	4	4
b. Geometrie . .	3	3
c. Populäre Mechanik .	—	3
d. Naturgeschichte . .	1 u. 2	2
e. Geographie . .	3	—
f. Geschichte . .	—	3
IV. Fertigkeiten.		
a. Kalligraphie . .	3	2
b. Freihandzeichnen .	6	2
c. Uebungen im gebundenen Zeichnen . . .	—	4
	33	33

Es ist also eine Realschule mit kaum merkbar verstärktem Unterricht in Mathematik und Zeichnen um so unnöthiger, da zugleich mit ihr die Realschule neben der gelehrten Schule und in Zukunft die höhere Bürgerschule besteht.

Dazu hat die polytechnische Schule ihre eigentliche Basis in einem besondern mathematischen Cursus von zwei Jahren, über welchem sodann, als specielle Fachschulen, die Ingenieurschule, die Bauschule, die Forstschule, die höhere Gewerbschule und die Handelsschule sich ausbreiten, jede mit besondern Bedingungen der Aufnahme und mit besonderem Cursus, welcher theils aus Vorträgen die ihr allein gehören, theils aus solchen, die sie mit andern gemein hat, zusammengesetzt ist. Ein „Programm der großherzoglich badischen polytechnischen Schule zu Karlsruhe für das Jahr 1834 — 1835" gibt darüber nähere Auskunft.

olgendes iſt der eigentliche mathematiſche Unterricht des zwei-
ihrigen mathematiſchen Curſus oder der „zwei allgemein ma-
ematiſchen Claſſen,“ wie ſie genannt werden:

	Unterer Curſus.	Oberer Curſus.
I. Wiſſenſchaften		
1) Arithmetik und Algebra	6	— St.
2) Analyſis und höhere Gleichungen	—	4
3) Geometrie und ebene Trigonometrie (erſter Curſus)	6	—
4) Trigonometrie (zweiter Curſ.)	—	2
5) Curvenlehre	—	3
6) Darſtellende Geometrie (erſter Curſus)	—	4
7) Praktiſche Geometrie (erſter Curſus)	—	4
8) Elementarſtatik	—	4
II. Fertigkeiten.		
1) Geometriſches Zeichnen	6	—
2) Freihandzeichnen	4	—
3) Figurenzeichnen	—	6
4) Modelliren	—	4
Summe	22	31 St.

ußer dieſem ſattſam ausgebreiteten und zweckmäßig eingerich-
ten Unterricht aber haben beide Curſe noch ſtarke Beimi-
ungen:

	der untere.	der obere.
1) Sprachen		
a. deutſche	2	2 St.
b. franzöſiſche	4	2
2) Geſchichte	4	4
3) Naturwiſſenſchaften, und zwar		
a. Botanik	—	4
b. Phyſik	—	4
4) Kalligraphie	1	1

i. ein Zuſatz von 11 Stunden für den unteren, von 17

Stunden für den oberen Cursus, wo das Bestreben, die polytechnische Schule über ihren Kreis in andere Lehranstalten auszubreiten und allen genug zu thun, deutlich ist. Die Folge davon wird nicht ausbleiben. Sie ist Zerstreuung und Schwächung für die Hauptsache.

Daß es übrigens zweckmäßig sey, den Specialschulen die naturwissenschaftlichen Studien vorauszusenden, ist keine Frage; aber diesen gebührt dann gewiß größerer Umfang (allgemeine Naturgeschichte, Physik und allgemeine Chemie).

Von den Specialschulen, welche über dieser mathematischen stehen, umfaßt zunächst

A. die Ingenieurschule

die sämmtlichen Zweige des Civilbauwesens mit Einschluß des Straßen- und Wasserbaues in dreijährigem Cursus, und setzt das Studium der mathematischen Schule voraus. Ihr Lehrplan enthält:

	I. Cursus	II.	III.	
I. Reine Mathematik				
a) Functionslehre, Differenzial- und Integralcalcul				
erster Cursus . .	4	—	—	St.
zweiter Cursus .	—	4	—	
b) Sphärische Trigonometrie u. analytische Geometrie .	4	—	—	
c) darstellende Geometrie				
zweiter Cursus .	6	—	—	
II. angewandte Mathematik				
a) praktische Geometrie				
zweiter Curs . .	4	—	—	
dritter Curs . .	—	4	—	
b) höhere Geodäsie . .	—	—	2	
c) allgemeine Mechanik und Hydraulik	3	—	—	
d) höhere Mechanik . .	—	3	—	
Latus . . .	21	11	2	

	I. Cursus	II.	III.	
Uebertrag . .	21	11	2	St.
e) Wasser- und Straßenbau				
erster Cursus . .	—	4	—	
zweiter Cursus .	—	—	6	
f) Maschinenkunde und Maschinenbau				
erster Curs . .	—	4	—	
zweiter Curs . .	—	—	4	
III. Naturwissenschaften				
a) Mineralogie und Geognosie	4	—	—	
b) allgem. technische Chemie	4	—	—	
IV. Besondere Wissenschaften.				
a) allgemeiner Curs der Architektur	—	4	—	
b) Technologie	—	2	—	
c) Encyklopädie des Industrie- Maschinenwesens . .	—	—	1	
V. Fertigkeiten.				
a) Constructionen mit Zeichnen und Modelliren				
erster Curs . .	—	4	—	
zweiter Curs . .	—	—	8	
b) Arbeiten in den Sälen und Werkstätten (unbestimmt, aber wie es scheint) . .	—	12	12	
Summe .	29	41	33	
und ohne die Arbeiten in den Werkstätten	29	29	21	St.

B. Die Bauschule

hat einen doppelten Cursus, den untern zweijährigen, welcher theils die Werkmeister bildet (Steinmetzen, Maurer, Zimmerer) und bei Zöglingen dieser Art die gewöhnliche Technik der bürgerlichen Baukunst (Fähigkeit, Entwürfe von Oekonomie- und Wohnhäusern zu fertigen) voraussetzt, theils als Vorbildung für den oberen Cursus dient, welcher in zwei Jahren den eigentlichen

Architekten so weit fördert, daß er zur Vollendung seiner künstlerischen Ausbildung mit Nutzen Reisen unternehmen kann.

Die Aufnahme geschieht nach dem vollendeten fünfzehnten Jahr und setzt die Kenntnisse der Vorschule oder Gewerbschule voraus. Neben dem untern zweijährigen Cursus kann zugleich die mathematische Schule besucht werden. Folgendes ist der Inhalt ihres vollen Cursus von fünf Jahren:

	Cursus I.	II.	III.	IV.	V.
I. Reine Mathematik.					
a) Arithmetik und Algebra	6	—	—	—	—
b) Analysis höherer Gleichungen . . .	—	4	—	—	—
c) Curvenlehre . .	—	3	—	—	—
d) Lehre von den Functionen, Differenzial- und Integralrechnung .	—	—	—	4	—
e) Geometrie und Trigonometrie . . .	6	—	—	—	—
f) Trigonometrie zweiter Curs . . .	—	2	—	—	—
g) Sphärische Trigonometrie und analytische Geometrie . .	—	—	—	4	—
II. Angewandte Mathematik.					
a) darstellende Geometrie erster Cursus .	—	4	—	—	—
zweiter Cursus .	—	—	6	—	—
b) Statik (elementare)	—	4	3	—	—
c) Mechanik und Hydraulik	—	—	3	—	—
d) Maschinenkunde und Maschinenbau erster Cursus . .	—	—	—	4	—
zweiter Cursus .	—	—	—	—	4
III. Naturwissenschaften.					
a) Naturgeschichte, u. zwar Mineralogie und Geognosie	—	—	—	4	—
Latus	12	17	12	16	4

	Cursus I.	II.	III.	IV.	V.
Uebertrag . .	12	17	12	16	4
b) Physik (elementare)	—	—	4	—	—
c) Chemie (allg. technische)	—	—	4	—	—
IV. Besondere Wissenschaften.					
a) Architektur (allg. Curs)	—	—	4	—	—
b) Specielle Architektur (verschiedene Baustyle)	—	—	—	4	—
c) Höhere Constructionen	—	—	—	—	3
d) Malerische Perspective	—	—	—	—	4
V. Technische Fertigkeiten.					
a) Zeichnen . .	6	6	4	4	4
b) Architekturzeichnen .	6	6	6	6	—
c) Modelliren (auch Handarbeiten im II. Curs, mit Sculpiren im V.) .	6	12	4	4	4
d) Bauentwürfe (mit Kostenberechnung) . .	8	8	8	8	8
Summe . .	38	49	46	42	27

Der Unterricht folgt dem Grundsatze: „daß der artistische heil der Architektur wesentlich aus dem technischen hervorgehe," o Kunde des Handwerkes, der materiellen Fertigkeiten und fahrungen zum Grunde habe, und sucht bei Bildung der gehnlichen Werkmeister alle halbartistische Bildung auszuschlien. Ob dieses in solcher Strenge rathsam und auszuführen sey, re noch die Frage, eben so, mit welchem Grunde man einen erkmeister, der z. B. in der reinen Mathematik bis über die rvenlehre und durch zwei Curse der Trigonometrie geführt, ch im Zeichnen und Modelliren geübt wird, für unbefähigt zur sführung größerer Bauriße und Bauwerke halten solle. Andere edenken erheben sich über die Trennung der Ingenieurschule und r Bauschule. Civilingenieure und Architekten sind eines und sselben Geschlechts, haben Eine Grundlage, das Handwerk elches Stein, Metall und Holz bearbeitet und, wenn es über s Gewöhnliche hinausgeht, Eine Bildung durch mathematischchnische Lehren und Uebungen, Eine Richtung, Ein Ziel, wenn

auch die Erzeugniſſe, welche ſie liefern, ſehr mannichfaltig ſind. Am Ende liegt der Scheidung nur die Anſicht zu Grunde, daß die eigentliche Architektur das Gebäude mehr als künſtleriſch darſtelle, die Civilarchitektur mehr als Gegenſtand des Bedürfniſſes. Iſt dieſes die Meinung, ſo iſt ſie eine irrige. Jedes Gebäude, der Molo ſo gut wie der Palaſt, ſoll die Schönheit mit der Zweckmäßigkeit vereinigen, und jene ſelbſt iſt für die verſchiedenen Gattungen der Bauwerke nur der Art, nicht der Gattung nach verſchieden. Auch über die Anordnung des Unterrichtes wäre Mehreres zu erinnern, z. B. daß Phyſik und Chemie in Einem Curſus, dem zweiten, zuſammentreffen und die Naturgeſchichte nur auf Mineralogie und Geognoſie beſchränkt iſt, ohne daß ein allgemeiner naturhiſtoriſcher Curſus in den tieferen Stufen des Unterrichts vorhergeht.

C. Die Forſtſchule

mit zweijährigem Curſus ſetzt den Unterricht der Pädagogien und Gymnaſien (mit Ausſchluß der Lycealclaſſe), ſo wie der untern mathematiſchen Claſſen und einen beſondern Vorbereitungsunterricht voraus, welcher der zweiten mathematiſchen Claſſe parallel geht.

Die Aufnahme geſchieht vom 17ten bis 22ſten Lebensjahre. Der Unterricht des vorbereitenden Curſus (I) und der beiden Hauptcurſe, nach Semeſtern abgetheilt (IIa, IIb, IIIa, IIIb), ordnet ſich wie folgt:

Curſus	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.
I. Reine Mathematik.					
Trigonometrie . .	2	—	—	—	—
II. Angewandte Mathematik.					
Praktiſche Geometrie					
erſter Curſus .	4	—	—	—	—
zweiter Curſus .	—	4	4	—	—
dritter Curſus .	—	—	—	4	—
vierter Curſus .	—	—	—	—	4
III. Naturwiſſenſchaften.					
a) Botanik . . .	4	—	—	—	—
b) einheimiſche Holzgewächſe	—	—	2	—	—
Latus .	10	4	6	4	4

	Curſus I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.
Uebertrag .	10	4	6	4	4
c) Zoologie . . .	3	—	—	—	—
d) Mineralogie . .	—	4	—	—	—
e) Geognoſie . .	—	—	4	—	—
f) Phyſik . . .	4	—	—	—	—
g) Chemie (allg. techniſche)	—	4	4	—	—
h) Bodenkunde und Klimatologie . . .	—	2	—	—	—
IV. Forſtwiſſenſchaften.					
a) Encyklopädie der Forſtwiſſenſchaft .	—	2	—	—	—
b) Waldbau . .	—	—	3	—	—
c) Forſtbenutzung .	—	—	—	4	—
d) Forſtſchutz . .	—	—	—	2	—
e) Forſtſchätzungslehre .	—	—	—	3	—
f) Forſt- und Jagdrecht	—	—	—	2	—
g) Forſtverwaltung .	—	—	2	—	3
h) Forſtpolizei und Staatswirthſchaftslehre .	—	—	—	—	3
i) Allgemeine und Literargeſchichte des Forſtweſens					
k) Forſtſtatiſtik . .	—	—	—	—	3
l) Landwirthſchaft in Beziehung auf Forſtwiſſenſchaft . . .	—	—	—	—	2
m) Angewandte Forſtabſchätzung . . .	—	—	—	—	2
V. Fertigkeiten.					
Freie Handzeichnung .	4	—	—	—	—
Dazu 1. Deutſche und franz. Sprache . .	4	4	4	—	—
2. Geſchichte . .	4	—	—	—	—
3. Populäre Rechtslehre	—	2	—	—	—
Summe .	25	22	21	15	17

Es iſt leicht wahrzunehmen, daß die den Forſt betreffenden Kenntniſſe in zu viele Disciplinen unnütz und zum Schaden des Zuſammenhanges und der Verſtändlichkeit abgetheilt ſind.

D. Die höhere Gewerbschule

soll für die Zweige der Fabrication vorbereiten, zu deren Ausübung hauptsächlich naturwissenschaftliche und besonders chemisch-technische Kenntnisse nöthig sind. „Sie bildet Fabricanten chemischer Präparate, Coloristen, Vorsteher und Unternehmer von Vitriol-, Alaun- und Salzwerken, Brauereien, Branntweinbrennereien, Essigsiedereien" u. s. w. Zugleich ist sie Vorschule für Bergbau und Hüttenwesen.

Je nach den Erfordernissen des künftigen Berufes müssen die Eintretenden die Kenntnisse der ersten mathematischen Classe oder beider besitzen. Folgendes ist der Lehrplan des zweijährigen Curses dieser Lehranstalt:

	I. Cursus	II. Cursus
I. Mathematik.		
Darstellende Geometrie erster Cursus . . .	4	— St.
Praktische Geometrie erster Cursus . . .	4	—
Statik (Elementarcurs) . .	4	—
Mechanik (Elementarcurs) .	—	3
Maschinenkunde und Maschinenbau erster Cursus . . .	—	4
II. Naturwissenschaften.		
Botanik und Zoologie . .	7	—
Mineralogie und Geognosie .	—	4
Chemie (allgem. technische) .	4	—
Specielle technische Chemie .	—	2
III. Besondere Wissenschaften.		
Architektur (allg. Curs) . .	—	4
Wasser- und Straßenbau (erster Curs) . . .	—	4
Constructionen . . .	—	4
Technologie	—	2
IV. Fertigkeiten.		
Kalligraphie		
Freie Handzeichnung		

Arbeiten in den Werkstätten und im chemischen Laboratorium

Deßgleichen wird Unterricht im Franzöſiſchen, Engliſchen, in Geſchichte, Ethik und in Buchhandlung und der Handelslehre ertheilt.

Bleiben die Zöglinge noch ein drittes Jahr, ſo wiederholen ſie einzelne Vorträge, arbeiten in den Werkſtätten weiter und beſuchen die Vorleſungen über Encyklopädie des Induſtriemaſchinenweſens, in dem zweiten Curſus aber Maſchinenkunde und Maſchinenbau.

Man ſieht, daß die höhere Gewerbſchule ſich nur auf einen Theil der Gewerbe beſchränkt und auch für dieſe Vieles miſcht, was ihnen nicht gehört. Die Arbeiter in Holz und gemeinem Metall (Kiſtler, Inſtrumenten- und Orgelmacher, Schloſſer), Arbeiter in edlem Metall und Bronzegießer mit Allem, was zu ihnen gehört, ſind ausgeſchloſſen. Eben ſo iſt die ganze Landwirthſchaft nicht aufgenommen. Dagegen iſt

E. Die Handelsſchule

beſtimmt, die dem künftigen Kaufmann nöthigen Kenntniſſe zu lehren. Sie nimmt die Zöglinge im ſechzehnten Jahr auf und ſetzt die Kenntniſſe voraus, welche die Vorſchule begreift. Der Curſus iſt einjährig und umfaßt

I. Sprachen.		
Franzöſiſch	3	Stunden
Engliſch	3	„
II. Mathematiſche Wiſſenſchaften.		
Kaufmänniſche Arithmetik	2	„
Handelsgeographie	2	„
Handelsgeſchichte	1	„
III. Kaufmänniſche Wiſſenſchaften.		
Waarenkunde	2	„
Handelslehre	3	„
Buchhalten	3	„
Handelscorreſpondenz	2	„
IV. Fertigkeiten.		
Kalligraphie	3	„
Zeichnen	2	„
Summe	27	Stunden

Außer den Lehrvorträgen begreift die Schule zum Behufe des Unterrichtes

1) das chemiſche Laboratorium,
2) die mechaniſche Werkſtätte,
3) die Modellirkammer,
4) forſtbotaniſche und forſtwirthſchaftliche Sammlungen,
5) eine polytechniſche Bibliothek; deßgleichen
1) praktiſche geometriſche Uebungen,
2) Beobachtungen und Arbeiten in der Forſtbaumſchule,
3) Taxationsübungen in den nahe gelegenen Waldungen,
4) forſtmänniſche, botaniſche, geognoſtiſche, maſchiniſtiſche und hydrotechniſche größere und kleinere Excurſionen und Reiſen unter Leitung der Profeſſoren.

Ferner ſtehen den Schulen und ihren Zöglingen die großherzoglichen Sammlungen und Anſtalten, und zwar

1) die naturhiſtoriſche,
2) das phyſikaliſche Cabinet,
3) der botaniſche Garten,
4) der Schloßgarten,
5) die allgemeine Bibliothek nebſt der Bibliothek des phyſikaliſchen Cabinets und den Bibliotheken der techniſchen Behörden und
6) die Gemäldegalerie offen.

Auch hat ſich ein Verein von Gewerbsmännern gebildet, welcher den Schülern zu den Werkſtätten und Fabriken ſeines Bereichs in der Stadt und Umgegend den Zutritt geſtattet.

Das Lehrperſonal beſteht aus folgenden Individuen:

I. Sprachen.
1) Rieffel für deutſche Sprache (und Ethik).
2) Demouſtie und
3) Worms für franzöſiſche Sprache und Literatur.
4) Götz, Hofbibliothekar, für engliſche Sprache.

II. Geographie und Geſchichte.
5) Kühlenthal, Hofrath, für allgemeine Geſchichte.

III. Mathematik.
6) Holzmann für Arithmetik, Algebra und Analyſis.

7) Kayſer für Geometrie, ebene Trigonometrie und mechaniſche Wiſſenſchaften.

8) Ladonus, Hofrath und Profeſſor, für analytiſche Geometrie, ſphäriſche Trigonometrie und höhere Analyſis.

9) Volz für Curvenlehre, deßgleichen für Maſchinenkunde und Maſchinenbau.

10) Schreiber für darſtellende und praktiſche Geometrie.

IV. Naturwiſſenſchaften.

11) Braun für Botanik und Zoologie

12) Walchner, Bergrath und Profeſſor, für Chemie und Mineralogie.

13) Dr. Wucherer, Geh. Hofrath, für Phyſik (derſelbe für Technologie).

V. Specielle Wiſſenſchaften, und zwar

a. Bürgerliche Baukunſt.

14) Eiſenehr für allgemeine Architektur, Bauſtyle, maleriſche Perſpective.

15) Hübſch, Oberbaurath, für Entwürfe, Koſtenberechnung und praktiſche Ausbildung der Zöglinge.

16) Thiery für Conſtructionslehre und elementares geometriſches Zeichnen.

b. Waſſer- und Straßenbau.

17) Dr. Bader.

18) Keller.

c. Forſtwiſſenſchaft.

19) Arnſperger, Forſtrath.

20) Bayer, Oberforſtrath.

21) Laurop, Oberforſtrath.

22) Bronn.

d. Handelswiſſenſchaft.

23) Bliebtreu.

VI. Fertigkeiten.

24) Forſtmayer für Kalligraphie.

25) Oßler für elementares Zeichnen.

26) Kropmann für Figurenzeichnen.

27 — 29) drei Lehrer in der mechaniſchen Werkſtätte für Modelliren, mechaniſche Arbeiten.

Also 23 Lehrer der verschiedenen Wissenschaften und sechs der technischen Fächer.

Diese Lehrer stehen unter einem jährlich wechselnden Director, dem eine engere Lehrerconferenz durch das Ministerium zur Seite gesetzt wird. Zur allgemeinen Lehrerconferenz gehören sämmtliche Lehrer der Anstalt. Das Finanzielle besorgt ein Verwaltungsrath und eine Rechnungsbehörde, hier seltsam genug „eine Verrechnung" genannt. Außerdem hat jede Specialschule ihre Vorsteher aus der Zahl der Lehrer, nämlich:

1) die Vorschule den Hofrath Kühlenthal,
2) der untere mathematische Curs den Hofrath Kaiser,
3) der obere mathematische Curs den Professor Volz,
4) die Ingenieurschule den Hofrath Ladonus,
5) die Bauschule den Oberbaurath Hübsch,
6) die Forstschule den Oberforstrath Laurop,
7) die höhere Gewerbschule den Prof. Schreiber,
8) die Handelsschule den Prof. Bliebtreu.

Der Bedarf der Schule steigt auf 40,000 fl., obwohl eine beträchtliche Zahl Professoren zu andern Zweigen des öffentlichen Dienstes beigezogen sind und nur eine beschränkte Entschädigung erhalten, auch für die Cabinette, Sammlungen und Werkstätten eine nur mäßige Summe bestimmt ist.

Die Honorare der Schüler sind 44 fl. in der mathematischen Classe, 66 fl. in den Fachschulen. Auch werden Hospitanten für einzelne Fächer zugelassen, welche einzelne Vorlesungen gegen Honorar besuchen.

Die polytechnische Schule wurde bis jetzo durch viele Schwierigkeiten gehemmt, durch Mangel an Gleichmäßigkeit der Vorkenntnisse, durch Rohheit nicht weniger junger Leute, die von andern Anstalten kamen, vorzüglich anfangs der Forsteleven, durch Neuheit der Lehrer und Verschiedenartigkeit ihrer Methode, durch Widerstreit ihrer Ansprüche in Bezug auf Fonds, auf Stellung, auf Cabinette u. s. w., durch Mangelhaftigkeit der Cabinette und Sammlungen und durch Mangel eines gemeinsamen Locales. Es ist eine Anstalt von breiter Anlage mit Männern und Eigenschaften, die im Ganzen etwas Vorzügliches versprechen, zwar erst im Anfange, aber bereits in der Entwickelung und manche Zweige

des Unterrichts schon jetzo blühend. Mehrere Vorträge, die ich hörte, z. B. über Zoologie von Braun, über Curvenlehre von Volz, waren in jeder Hinsicht ausgezeichnet, und so werden auch andere, vorzüglich die über Chemie von Walchner, sehr gerühmt. Andere waren schwach, matt, wie das bei Anstalten mit vielen Lehrern gewöhnlich ist. Die Sammlungen, an vielen Orten zerstreut, waren noch sehr zurück, und z. B. die Maschinenkammer fast das Gegentheil von dem, was sie seyn konnte und unter der geschickten Leitung ihres Vorstehers werden kann, sobald der Fonds reichlicher seyn wird. Das größte Hinderniß, das eines guten Locales, war im Begriff gehoben zu werden. Ein großes und schönes Gebäude für die polytechnische Schule war durch den Oberbaurath Hübsch im Aeußern vollendet: es soll die Werkstätten, die Sammlungen, die Hörsäle, die Geschäftslocalitäten sämmtlich umfassen. Der äußere Anblick und die architektonischen Verhältnisse lassen nichts zu wünschen übrig, das Innere nicht Weniges, vorzüglich scheint das Stiegenhaus sehr schwach, und man begreift kaum, wie die schmalen Säulen die aus marmornen Stiegen bestehenden Treppen zu tragen im Stande sind. Der Architekt, der geschickt und ein Künstler ist, hat offenbar nach der Idee der Leichtigkeit gearbeitet und diese Form von dem Drückenden und Schwerfälligen zu befreien gesucht; ob aber sein artistisches Bestreben nicht auf Kosten der Sicherheit ihn zu weit geführt hat, muß sich bald zeigen: er scheint es selbst zu fühlen oder zu besorgen, und schon ist im ersten und zweiten Stocke die Stiege der Mittelmauer durch Querstangen von Eisen verbunden worden, die um so mehr auffallen, da sie frei unter dem flachen Gewölbe sich hinziehen.

Zum weiteren Gedeihen dieses umfassenden und für Baden wichtigen Institutes wäre zu wünschen, daß man von ihm Manches wegnähme und Anderes hinzuthäte. Wegnehmen sollte man die Zugabe von Sprachen, Geographie und Geschichte und was an Ethik oder Kalligraphie beigemischt ist, desgleichen die ganze untere Vorbereitungsschule, um die Schule ganz auf ihre eigentliche Basis, die mathematisch naturhistorischen Studien und die auf ihnen ruhenden praktischen Fächer, zu beschränken. Jene Vorbereitung ist schon jetzo unnütz, und diese Beimischung zerstreut und

ſpannt für die Hauptfächer den Geiſt ab, wenn ſie ſich, wie hier geſchieht, in vielfachen Lehrgegenſtänden zwiſchen denſelben ausbreitet. Innere Uebereinſtimmung und Einfachheit in der mögſichſten Beſchränkung und die größte Kraft für das Weſentliche durch Ausſchließung des Unweſentlichen iſt die Lehrbedingung ſolcher Anſtalten, denen die Wiſſenſchaft nicht an ſich ſelbſt, ſondern nur in ſo fern gilt, als ſie nützt, die aber darum die Tiefe der Wiſſenſchaft nicht ausſchließen, weil in der größten Tiefe, Schärfe und Beſtimmtheit bei jeder Kunſt die größte Vollendung, damit aber auch der größte Nutzen erzielt wird. Die Ausdehnung iſt darum nicht ausgeſchloſſen, ſie wechſelt nur den Platz und tritt bei jeder einzelnen in den engeren Kreis begriffenen Wiſſenſchaft ein: jede iſt in das Unendliche ausdehnbar. Dazu ſollte die mathematiſche Vorſchule wenigſtens auf drei Jahre erweitert, auch über die ſphäriſche Trigonometrie, die Functionlehre, den Differential- und Integralcalcul ausgedehnt und ihr im zweiten Jahre die Naturgeſchichte, im dritten Phyſik beigefügt werden. Reine Mathematik iſt für die techniſchen Fächer das Analogon und Gegenbild der claſſiſchen Studien für die rein wiſſenſchaftlichen und muß deßhalb in möglichſter Ausdehnung und mit größtem Ernſte getrieben werden: ſie iſt, abgeſehen von dem vielfachen Nutzen, zugleich die den Verſtand und das Urtheil ſchärfende Kraft, und der reine Techniker braucht von ihr nicht weniger, als der andere, ſondern alle brauchen von ihr gleich viel, nämlich das möglichſt Viele und Gründliche. Die Naturwiſſenſchaften aber, Naturgeſchichte nämlich und Phyſik, ſind in gleicher Weiſe fundamental und für das ganze Gebiet der Polytechnik weſentlich. Deßgleichen ſollte gleich hier das Zeichnen, ſowohl das freie als das Linearzeichnen mit möglichſter Ausdehnung geübt werden.

Noch ernſthafterem Bedenken unterliegt, was über das Alter und die Vorkenntniſſe der Eintretenden feſtgeſtellt wird. Der Zugang aus Schulen aller Form und Art mit den verſchiedenſten Gemüths- und Sinnesarten, Sitten und Beſtrebungen hat der polytechniſchen Schule geſchadet und wird ihr noch künftig ſchaden, noch mehr die große innere Verſchiedenheit der Kenntniſſe, der Fertigkeiten, der geiſtigen Gewandtheit, die ein jeder in ſie überträgt. Vom Ingenieur begehrt man beim Ein-

tritt die Kenntniſſe der ganzen mathematiſchen Vorſchule, vom Architekten nur die der niederen Vorſchule oder der Gewerbſchule, weil man die Werkmeiſter eingemiſcht und dadurch den Curſus auf fünf Jahre geſteigert hat. Der Forſtmann ſoll die obere Claſſe des Gymnaſiums (die dritte vor der Univerſität) abſolvirt haben. Er tritt mit dem ſiebenzehnten Jahre bei, die andern mit dem fünfzehnten. Aehnliche Verſchiedenheiten beſtehen für die höhere Gewerbſchule, die Handelsſchule, und die Ungleichheit der Befähigung, des Alters, vereint mit der Verſchiedenheit der Beſtrebungen, der Abſichten, der Berufsarten, bringt eine Buntheit, eine Verwickelung und Hemmung in die Gliederung und Führung der Anſtalt, der man ſchon jetzo Mühe hat Meiſter zu werden.

Zu wünſchen wäre demnach für eine gleichmäßige und wachſende Entwickelung derſelben: ein möglichſt gleicher Grad des Alters, der Kenntniſſe und der Bildung von Seite der Eintretenden, und wenn man ſich nur von der weichen und accommodirenden Nachgiebigkeit gegen unvollkommene Zuſtände der Gegenwart, gegen Rückſichten auf Einzelne und gegen Unwiſſenſchaftlichkeit der gemeinen Anſprüche frei macht, um ſich auf das an ſich Zweckmäßige und darum zuletzt Allen gleich Förderliche zu erheben, wird man über die Mittel nicht lange verlegen ſeyn. Ein in die Tiefe der Mathematik und der Naturwiſſenſchaften eingehendes Studium ſetzt eine feſte wiſſenſchaftliche Grundlage voraus, und dieſe gewährt allein die untere gelehrte Schule: aus der Gewerbſchule, der Realſchule, der höheren Bürgerſchule führt der Weg allein in die Werkſtatt, und was dieſer aus den Schätzen der Wiſſenſchaft noch nöthig iſt, wird ihren Lehrjungen und Geſellen am füglichſten in beſonderen, für ſie ſpeciell berechneten Vorträgen in Verbindung mit ihren Geſchäften gewährt. Baden aber hat in ſeinen Pädagogien die Anſtalten, welche, gehörig eingerichtet oder geführt, vollkommen im Stande ſeyn würden, die gemeinſame gelehrte Grundbildung den künftigen Facultiſten und Technikern zu gewähren. Sie umfaßt die Periode vom achten bis vierzehnten Lebensjahre. Man trenne ſie überall von den Gymnaſien, ordne ſie als ſelbſtſtändige untere gelehrte Schulen, zu gemeinſamer Baſis für das humaniſtiſche

Gymnaſium und die mathematiſch-phyſikaliſchen Claſſen der polytechniſchen (was man jetzo Realgymnaſium zu nennen anfänge), nicht weniger für die Militärſchule, der auch kein beſſerer Grund kann gelegt werden. Auf ſechs Jahre berechnet, kann das Pädagogium das Techniſche der deutſchen, lateiniſchen, griechiſchen und franzöſiſchen Sprache liefern und in die Leſung der leichteren Werke der claſſiſchen und neueren Literatur, als Homer, Xenophon, Cicero, Cäſar u. ſ. w. einführen. Es kann in Geographie und Geſchichte einen vorbereitenden und einen etwas mehr umfaſſenden Curſus abſchließen und die Arithmetik und Algebra und die leichteren Theile der Geometrie abthun, die Kalligraphie umfaſſen, und wird die Anſtalt auch gymnaſtiſch gut geführt, d. h. in Verbindung mit einer Turnſchule und einer Schwimmſchule gebracht, ſo wird ſie auch in phyſiſcher Hinſicht dem künftigen Techniker nichts zu wünſchen übrig laſſen. Das alſo geordnete Pädagogium zur Grundlage habend und das Realgymnaſium, d. i. den dreijährigen mathematiſch-phyſikaliſchen Curſus als techniſche Vorbildung darüber ſtellend, würden die Specialſchulen für Ingenieure, Architekten, Forſtbeamte, Vorſteher von Fabriken und Manufacturen, Kaufleute und man darf beifügen für Oekonomen, für Officiere, vorzüglich vom Genieweſen, ſich über jene Anſtalt als einen feſtern und ſicheren Grundbau gleichmäßig in Bezug auf Alter, Vorkenntniſſe und ſelbſt Sinnesart erheben und ſo weit ausbreiten, als es für ihre beſondern Zwecke nöthig iſt. Wir würden auch dieſen techniſchen Specialſchulen einen dreifachen Curſus geben, aber das dritte Jahr nach einer wenigſtens zweijährigen Praxis im Bauweſen, Forſtweſen, in der Fabrik, im Arſenal oder im Militärbau, und ſind überzeugt, daß wenn nach dieſer Praxis die jungen Leute zum dritten Curs, der ihnen die tieferen wiſſenſchaftlichen Probleme ihres Fachs aufſchlöſſe, wiederkehrten, ſie dieſelben mit ganz anderem Geiſt auffaſſen und mit tieferem Verſtändniß durchdringen würden. Was hier vorgeſchlagen wird, beſteht ſchon an mehreren Orten, z. B. in dem erfahrungsreichen Holland in Amſterdam, vorzüglich in der durch Privatmittel gegründeten Seeſchule für Bootsleute, Steuermänner und dergleichen, deren Zöglinge, ehe ſie den letzten Curſus antreten, auf eine Oſtindienfahrt geſchickt und an-

gewieſen werden, was ſie bis dahin gelernt in einer zweijährigen Praxis anzuwenden und für das, was ſie noch nicht wiſſenſchaftlich aufgefaßt haben, die praktiſche Vorbereitung zu holen, beides mit dem beſten, ja dem glänzendſten Erfolge.

Noch wünſch' ich Einiges über die Stellung dieſer Anſtalt zu andern wiſſenſchaftlichen Inſtituten, beſonders der Landesuniverſität, zu bemerken, da auch dieſes von allgemeinem Nutzen zu ſeyn ſcheint. Daß man das Studium der polytechniſchen Schule, abgeſehen von ſeiner theoretiſchen Tiefe und Strenge, möglichſt praktiſch zu machen und mit eigenen Uebungen, Arbeiten, Verſuchen, Excurſionen zu verbinden ſuchte, iſt in ihrer Natur vollkommen gegründet und nothwendig. Daß man darum auf den Gedanken kam, ſie von der Univerſität zu trennen, iſt erklärlich: dieſe, ſo ſchien es, allein auf die Theorie und den Vortrag gerichtet, läßt die Praxis aus den Augen. Dazu bietet ſie durch die Freiheit ihrer Form ſo viel Zerſtreuung, daß man auch von dieſer Seite Gefahr oder Unvollkommenheit des Erfolges zu beſorgen veranlaßt ſeyn konnte. Sind dieſe Rückſichten von entſcheidendem Gewicht, ſind dieſe Beſorgniſſe von dem Belange, daß ſie zur gänzlichen Trennung der techniſchen Specialſchulen von den Anſtalten des höheren wiſſenſchaftlichen Unterrichts beſtimmen müſſen? Es ſcheint nicht.

Schon jetzo verbinden die Univerſitäten das Praktiſche, praktiſche Uebungen mit der Theorie, und können dieſe Verbindung leicht noch mehr ausdehnen. Um nicht der Vorkehrungen in mehreren theologiſchen Facultäten zu erwähnen, ſo hat die juridiſche ihre Practica und Relatoria, die mediciniſche ihre Kliniken, ihre anatomiſchen und pharmaceutiſchen Laboratorien, die philoſophiſche ihre chemiſchen, ihre mineralogiſchen mit Laboratorien verbundenen Cabinette, ihre botaniſchen Gärten, ihre philologiſchen Seminare, und Jeder kann ſich überzeugen, daß die jungen Leute in denſelben mit allem Eifer und mit dem beſten Erfolge arbeiten, aus der Theorie in die Praxis übergeführt werden. Und Aehnliches ſollte nicht auch in Bezug auf die Fächer der Civilbaukunſt, der eigentlichen Architektur, des Forſtweſens, der Induſtrie u. ſ. w. geſchehen können? Oder die ähnlichen Vorkehrungen für dieſe Fächer ſollten bei

gleicher Aufmunterung nicht denſelben Erfolg haben? Anlangend aber die freien Verhältniſſe der Univerſität, ſo können dieſe für die ſpeciellen techniſchen Fächer in Bezug auf Beſuch und Benutzung der Collegien in ſo weit beſchränkt werden, als es für das Gedeihen nöthig ſcheint. Die praktiſchen Beſchäftigungen der Zöglinge, nach Umſtänden auch die Prüfungen, werden die Lehrer in den Fall ſetzen, die ihnen beſonders überwieſenen jungen Leute zu überwachen, zu beurtheilen; und hängt von ihrem Urtheile ihre Zulaſſung zu Prüfungen, von dem Erfolge derſelben ihr Fortkommen ab, ſo darf man nicht beſorgen, irgend etwas Nöthiges zu Gewährleiſtung ihres Fleißes und ihrer praktiſchen Vorbildung verſäumt zu haben.

Auch erwäge man, daß, weil man dieſe techniſchen Eleven von der Univerſität fern hält, ſie darum weder fleißiger noch geſitteter werden. Jede Specialſchule, z. B. für das Forſtweſen, das Bergweſen, gibt davon Zeugniß, daß gewöhnlich der akademiſche Gebrauch in Sitten und Leben ſich unter der dort verſammelten Jugend, und zwar oft ohne jenen edlen Beiſatz entwickle, durch welchen unter dem Einfluß des wiſſenſchaftlichen, männlichen und idealen Geiſtes der Univerſitäten dieſer gemildert zu werden pflegt. Dazu kommen die Nachtheile, welche die Trennung in ökonomiſcher, in wiſſenſchaftlicher Hinſicht und in Bezug auf die große Aufgabe des Staats hat, der nach Einheit, d. h. nach Vermittlung der widerſtrebenden Anſichten auf dem Gebiete der Intelligenz und auch zu dieſem Behuf auf Wahrung und Stärkung der oberſten ihr gewidmeten Anſtalten, der Univerſitäten, ſtreben muß. Die finanziell-ökonomiſchen Nachtheile der Trennung ſind offenbar: was die Univerſität an Inſtrumenten, Cabinetten, Sammlungen, Laboratorien, Gärten und Präparaten für die Mathematik und die Naturwiſſenſchaften hat, und was zur Benutzung auch den Studirenden der techniſchen Specialfächer hinreichen würde, muß doppelt oder dreifach hergeſtellt werden und wird es gemeiniglich deſto mangelhafter und ungenügender; und ſo verdoppelt man auch das Lehrperſonal durch Spaltung der Anſtalten, ſtatt das Vorhandene zu heben und zu ſtärken. Ueberfluß iſt zwar auch auf dem Gebiete der Intelligenz ein Gut, aber wahrer Ueberfluß iſt nur da, wo den Bedürfniſſen

reichlich genügt wird, und indem man hier in das Gebiet des literariſchen Luxus geräth, gleicht man nur zu oft dem Verſchwender, der für die Vielheit und Steigerung der Genüſſe vergeudet, was er für die volle und gedeihliche Ordnung ſeines Hausweſens nöthig hätte. In wiſſenſchaftlicher Hinſicht iſt man aber eben darum, weil der Lehrkräfte bei der Vervielfältigung viele nöthig ſind, öfter als heilſam, an die mittelmäßigen gewieſen, und trifft man auch die beſten, ſo ſind gemeiniglich die Mittel nicht hinreichend, ſie zu belohnen und zu heben. Dazu iſt eine von den höchſten Anſtalten für Wiſſenſchaften getrennte und doch, im Fall ſie ſich ſelbſt verſteht, auf die höchſten Fragen der Wiſſenſchaft hinarbeitende Schule nicht ſelten mit ſich und ihren Mitteln im Widerſpruch und wird gegen ihren Willen durch die Schwerkraft der zumeiſt auf das Praktiſche gerichteten Beſtrebungen von der hohen und tiefen Wiſſenſchaft zu dem unmittelbar Brauchbaren entſchiedener herabgezogen, als es für ihr eigenes Gedeihen und das wahrhaft Brauchbare ſelbſt zu wünſchen iſt.

Auch hier iſt der eigentliche, der reine wiſſenſchaftliche Geiſt das Belebende, das Schaffende und der wahre Nutzen; denn er umfaßt den Boden, die Atmoſphäre, Licht und Sonne für das Gedeihen. Man ſage, man thue was man will, nur auf dem Gebiet einer wahren, einer gut geordneten, reichlich ausgeſtatteten und weiſe geführten Univerſität wird das techniſche Studium, ſogar ohne daß man für dieſe beſonderen Zwecke eigene Vorkehrungen trifft, von dem höheren Geiſte der Univerſität ſchon wegen ſeiner Nähe und unwiderſtehlichen Kraft, wegen der Mittel und Gelegenheiten zu freier Bildung und geiſtiger Veredlung durchdrungen werden. Man glaube nicht, daß die techniſchen Fächer dieſes Alles weniger bedürften. Sie bedürfen, wir widerholen es, wenn ſie wahrhaft gedeihen ſollen, der ihnen zuſtändigen Wiſſenſchaften in ganzer Tiefe, und die Technik, wenn ſie zu ihrer eigentlichen Würde ſoll geführt werden, muß einen ſo edlen und großartigen Charakter entfalten, wie jede andere Wiſſenſchaft, und wie ihn nur die höhere, die akademiſche Bildung zu wecken und zu ſtärken vermag. Die Univerſitäten aber finden ſich in mehr als Einer Hinſicht durch Gründung und Ausbreitung jener geſonderten Anſtalten beſchränkt und ſogar vernach-

läſſigt. Die Bereicherung, die Pflege, welche ihren Attributen und Sammlungen, die Aufmunterung, welche ihren Lehrern gebührt, werden andern zugewendet. Die Studirenden, welche ſich unter ihrer Pflege mit dem mathematiſchen und naturwiſſenſchaftlichen Studium und den darauf begründeten techniſchen Fächern vorzüglich in der ſtaatswirthſchaftlichen Facultät beſchäftigten, werden ihr entzogen, und kommt nun noch dazu, daß auch das Studium der allgemeinen Wiſſenſchaften unter dem Vorwande ſtrengerer Ueberwachung und beſſerer Einübung für Baden der Univerſität entriſſen und in die Lyceen verpflanzt wird, ſo ſcheint es in der That, als ob man, wenn auch nicht gemeint, doch beſchäftigt ſey, jenen alterthümlichen Anſtalten, den Pflegerinnen jeder wahren und edlen Bildung, eine Quelle und eine Wurzel des Gedeihens nach der andern abzugraben und ſie immer mehr von der Bewegung des öffentlichen Lebens zu trennen, dieſes ſelbſt aber alle Tage weiter von den Auen der Wiſſenſchaft in das dampfmaſchinenmäßige Getriebe eines induſtriellen und gewinnſüchtigen Mechanismus und Materialismus hinzureißen, welcher alle Theilnahme, alle Mittel für das Ideale und alle Hoffnungen für die Zukunft zu verſchlingen droht.

Was ſofort zu thun wäre, um aus dieſer Richtung in die entgegengeſetzte, dem Staate wie den Wiſſenſchaften gleich erſprießliche wieder einzutreten, liegt offenbar: In Karlsruhe blieben über dem Pädagogium und neben dem Gymnaſium als polytechniſche Schule die mathematiſch-phyſikaliſchen Curſe in der bezeichneten Ausdehnung. Das allgemeine Studium würde nach Entfernung der Lyceen den Univerſitäten zurückgegeben, und mit denſelben die Specialſchulen für Ingenieure, Architekten, Forſtweſen u. ſ. w. vereinigt. Bayern iſt hier durch Gründung der polytechniſchen Hochſchule und ihre Verbindung mit der ſtaatswirthſchaftlichen Facultät vorangegangen; und ſo viel auch hier als in einer neuen und vielen Bedingungen unterworfenen Sache noch zu thun iſt, ſo iſt doch der Anfang gemacht. Dimidium facti qui coepit habet. Indeß werden auch hier die höheren Rückſichten von den untergeordneten und das Recht der Sache von beſonderen Intereſſen überwogen bleiben, zumal wo die polytechniſchen und ſpeciellen Schulen in den Hauptſtädten des Landes,

wie für Baden in Karlsruhe, ſich befinden: man hat dort Cabinette, man hat dort in der höheren Adminiſtration wiſſenſchaftlich gebildete Beamte, welche die Leitung oder einen Theil des Unterrichts in den techniſchen Specialſchulen übernehmen; man hat die oberſte Behörde, welche die Sache, die praktiſche Richtung der Wiſſenſchaften unter der Hand leiten und bewachen will; man hat endlich das Intereſſe der Hauptſtadt, der Reſidenz ſelbſt, und dieſes iſt in den neueren Zeiten ſo überwiegend geworden, daß man ſchon ernſtlich daran gedacht hat, ſogar einen großen Theil der Univerſitäten, wie Heidelberg nach Carlsruhe, Gießen nach Darmſtadt, Marburg nach Caſſel überzutragen.

Man wird alſo weit davon entfernt ſeyn, jene Maßregel heilſam oder auch nur zuläſſig zu finden, und, nachdem es einmal dahin gekommen iſt, ſo bleibt nur zu wünſchen, daß man Maß halte, daß man einen Theil des Nöthigen thue, um wenigſtens die philoſophiſche Facultät und in ihr den Geiſt freier und reiner wiſſenſchaftlicher Bildung zu retten und zu befeſtigen, und daß, wenn das Eine in der neuen Richtung geſchieht, man das Andere in der alten Richtung nicht unterlaſſen möge. Der Schaden würde mit jedem Jahre größer und zuletzt unheilbar werden.

Hinzu die Beilagen F. G.

D.

Der öffentliche Unterricht im Großherzogthum Heſſen-Darmſtadt.

1. Das ſtädtiſche Gymnaſium in Worms.

Nachdem ich am 8 September 1834 meine Geſchäfte in Grünſtadt geſchloſſen hatte, fuhr ich noch denſelben Tag nach dem nahe gelegenen Worms, um mit dem Beſuche des Gymnaſiums daſelbſt meine Unterſuchung der gelehrten Schulen des Landes, dem es gehört, zu beginnen. Bei einer Bevölkerung von etwa 9000 Einwohnern, von welchen zwei Drittel proteſtantiſch ſind, hat die Stadt für zweckmäßig geachtet, nach ihrer Vereinigung mit Heſſen ein Gymnaſium einzurichten. Vor der franzöſiſchen Revolution beſtand hier ein proteſtantiſches Gymnaſium und ein Collegium der Jeſuiten. Die Franzoſen errichteten ſtatt beider Anſtalten eine école secondaire und wieſen ihr die Einkünfte derſelben zu; jedoch ſind dieſe durch ſchlechte Verwaltung auf 3000 fl. jährlichen Ertrag herabgekommen. Dazu liefert die Stadt noch 1500 fl. jährlich und das Gebäude; das Uebrige wird vom Schulgeld beſtritten, welches ungefähr die gleiche Summe beträgt, ſo daß die Einnahmen dieſer Anſtalt nicht über 6000 fl. ſteigen. Der Staat trägt nichts bei zu ihren Bedürfniſſen. Von dieſen mäßigen Mitteln werden fünf Lehrer beſoldet; Claſſen ſind vier, bei deren Zählung man nach proteſtantiſcher Art mit der größten Zahl, hier vier, von unten beginnt und von quarta nach prima aufſteigt, nicht wie bei uns umgekehrt. Dieſer Unterſchied iſt zwar eine Kleinigkeit, aber die erwähnte Zählung gewährt den Vortheil, daß man bei Neu-

nung der Classe sogleich auch weiß, wie viele noch über ihr stehen, während man bei der umgekehrten Art, welche die untersten Classen als die ersten zählt, um dieses zu erfahren, auch wissen muß, was man bei der großen Verschiedenheit der Anstalten nicht ohne Mühe behält, wie viele Classen die Schule im Ganzen umfaßt. Jede der zwei Classen ist auf zweijährigen Lehrcursus berechnet, so daß die beiden untern unsern lateinischen Schulen, die beiden obern aber dem Gymnasium entsprechen. Die Besoldung des Vorstandes, welcher Director heißt, ist auf 1000 fl. mit freier Wohnung, die der übrigen Lehrer von 900 bis 600 fl. bestimmt. Da die Anstalt als eine rein städtische betrachtet wird, hat sie keinen Theil an der Gewährschaft des öffentlichen Dienstes, und bei Dienstunfähigkeit hat ihr Lehrpersonal keinen Anspruch auf eine Pension oder Versorgung. In Folge dieser Lage geschieht es, daß man bis jetzo Lehrer im Amte ließ, deren Unfähigkeit zu seiner Verwaltung offenkundig war, indem das Gefühl der dem Menschen natürlichen Billigkeit die Unbilligkeit des Gesetzes überwog, das einem im Amte unbrauchbaren Diener der Gemeinde die nothdürftige Versorgung versagt, und erst vor wenig Jahren ist ein Director gestorben, welcher noch zehn Jahre, nachdem er vollkommen erblindet war, im Amte gelassen wurde. Daß unter solchen Verhältnissen die Schule sank, war natürlich; erst die neuere Zeit hat ihr junge und bessere Lehrer zugeführt, und seit einigen Jahren besitzt sie an Herrn Dr. Wiegand einen erfahrnen Schulmann als Director. Ihm steht ein anderer junger Lehrer, Dr. Rastmann, und ein dritter, Dr. Georg Lange, der auch als Schriftsteller über Homer rühmlich bekannt ist, zur Seite; zwischen ihnen sind aus der alten Zeit noch zwei Lehrer übrig, einer aus der Pestalozzi'schen Schule für die Mathematik, zugleich geachtet als Taubstummenlehrer, und ein anderer, welchen man für die lateinischen Prosaiker beibehalten hat. Diese haben sich in den Unterricht nach Fächern getheilt, und man nimmt zu demselben, wo es seyn muß, auch mehrere Classen zusammen. Classenlehrer oder Ordinarius ist der, welcher zufällig die meisten Stunden in einer Classe gibt. Die Lehrstunden sind dadurch und durch die Unzulänglichkeit der Lehrkräfte für sie in ziemliche Verwirrung gerathen, um so mehr, da sie zahlreich sind (gegen 30

kommen die Woche auf jeden Lehrer) und außer unſern Gymnaſialſtoffen auch Naturgeſchichte, Naturkunde und andere reale Disciplinen einſchließen. Doch hat gegen früher die Schule angefangen ſich zu heben, daher auch an Frequenz gewonnen.

Das Local der Anſtalt iſt geräumig und in Verbindung mit einem ſchattigen Hofe, in welchem je nach zwei Lehrſtunden den Knaben eine Viertelſtunde zur Erholung und zum Spiele gegönnt iſt. Ich ſah ſie bei dieſem Spiel und in den Claſſen im Ganzen friſch, wohlgeſittet und ſehr willig zum Lernen; und gelingt es, das Lehrperſonal vollſtändig zu machen und die Lehrer in Bezug auf ihre Verhältniſſe und Zukunft ſicher zu ſtellen, ſo iſt gegründete Hoffnung, daß Worms für immer ſich eines wohlgeordneten und wohlgeführten Gymnaſiums erfreuen wird.

Der Unterricht der jungen Lehrer, ſo weit ich ihn beſuchen konnte, war gut und von Erfolg, die Methode des alten Peſtalozzi'ſchen Mathematikers ſehr eigenthümlich. Daß er in der unterſten Claſſe neben der Zahlenlehre die Formenlehre, d. h. die Lehre von den geometriſchen Figuren vortrug, dafür läßt ſich mehr als Ein doctrineller Grund geltend machen, und das Verfahren iſt auch an andern Anſtalten angenommen. Die Art aber des Vortrags hatte ich noch nie geſehen. Die Knaben (es war die ganze untere Hälfte und die größere der Anſtalt) ſaßen in einem tiefen Hörſaal in dichten Schaaren vor ihm. Er hatte in einem weiten Raum, der gegen die Thür vor den Bänken frei blieb, die Mitte eingenommen und zeichnete die Figuren, die er erklären wollte, die Linien, die Winkel, die Dreiecke nicht mit Kreide an die neben ihm ſtehende Tafel, ſondern mit dem ausgeſtreckten Zeigefinger der rechten Hand in die Luft unter ſo heftigen Bewegungen des Körpers und des Geſichtes, bald ſich auf die Zehenſpitzen erhebend, um zum Behuf einer geraden Linie mit dem aufgeſtreckten Finger recht hoch anzufangen und in gerader Richtung herabzuſteigen, bald ſich nach den Seiten biegend, um das luftige Gebilde durch eine eben ſo große Querlinie zu durchſchneiden, oder den gerade ausgeſtreckten Arm in weitem Bogen ſchwingend, um mit ihm als einem Radius den Cirkelbogen in möglichſt großem Umfange auszuführen. Als der Unterricht geſchloſſen war, frug ich nach der Urſache dieſes Verfahrens, und er bemerkte mir, es

habe zum Zweck, daß die Knaben ſich gewöhnen ſollten, die geometriſchen Figuren nicht materiell, ſondern rein und wie körperlos zu denken. Das war nun wohl dadurch nicht zu erreichen, da ſie dieſelben immer von dem leibhaften Zeigefinger gebildet ſahen und in ihnen ſich dabei Vorſtellungen von Furchen bilden mußten, von welchen die Luft durchſchnitten werde; doch ſchien es unrathſam, den würdigen und eifrigen Mann mit Zweifel und Einwendungen zu behelligen. Nachdem ich mich überzeugt, daß auch bei dieſer Art der Demonſtration die Knaben einen geometriſchen Lehrſatz ſo gut faſſen lernten, wie nach jeder andern, folgt' ich ihm in ſeine Wohnung, wo er eine beträchtliche Anzahl von Taubſtummen vereinigt hat und auf Koſten der Stadt unterrichtet. Hier war er ganz auf ſeinem Felde, auch mit der geometriſchen Zeichenſprache, und ſein verſtändiger Lehreifer von dem beſten Erfolge der taubſtummen Zöglinge belohnt, welche leſen, rechnen und in einem nicht zu widerwärtigen Tone mit demjenigen ein leidliches Geſpräch führen konnten, dem ſie in das Geſicht ſahen.

Da in Folge großherzoglicher Verordnung vom 5 Junius 1832 die anderwärts üblichen Programme der gelehrten Schulen unterdrückt und ſtatt derſelben allgemeine Annalen angeordnet ſind, welche die Nachrichten von allen gelehrten Schulen des Landes jährlich liefern ſollen — ein Verfahren, welches die ohnehin ſchwache Theilnahme des Publicums an der Anſtalt noch vermindern muß — ſo war eine gedruckte Nachricht von der Schule nicht zu erhalten. Dagegen iſt mir eine Schulordnung für den Unterricht im Gymnaſium zu Worms mit ihrer Ergänzung, den Statuten für die Schüler dieſes Gymnaſiums, durch den Director der Anſtalt nachträglich zugekommen, welche über Ordnung und Führung der Stunden nützliche und der Beachtung werthe Mittheilungen enthalten. Im erſten Capitel: „Verhältniſſe des Lehrers zum Schüler," iſt dem Lehrer S. 5 bei eingeführten Lehrbüchern Vermeidung alles Dictirens zur Pflicht gemacht und demſelben auch die Weiſung ertheilt, die Präparation für die nächſten Stunden durch Hindeutung auf die Schwierigkeiten der vorkommenden Stellen und die Art ihrer Löſung einzuleiten. Eben ſo zweckmäßig iſt, daß S. 6 überhaupt, beſonders aber in den vier

untern Classen, „die der Unordentlichkeit und Oberflächlichkeit einerseits eben so förderlichen, wie der Gesundheit andrerseits schädlichen Schreibereien" verbannt werden, mit der Erinnerung: „Nach einer ausdrücklichen höchsten Verordnung sollen die schriftlichen Aufgaben auf das Nothwendigste beschränkt, dagegen mit möglichster Sorgfalt und Sauberkeit vollendet und von Seite der Lehrer einer gründlichen Verbesserung und Beurtheilung unterworfen werden." Gleichen Beifall verdient, was S. 7 gegen die Ueberspannung bei schriftlichen Arbeiten und gegen Verkehrtheit in Wahl ihrer Stoffe gesagt wird, so wie die Anweisung, nach der die Ordinarien den Schülern ihrer Abtheilung bei Bearbeitung ihrer Pensa mit Rath beizustehen und beim Zusammentreffen der schriftlichen Arbeiten mehrerer Lehrer Uebermaß durch Rücksprache mit denselben abzuwenden verpflichtet sind. Auch das zweite Capitel über Disciplin empfiehlt sich durch zweckmäßige Steigerung der Schulstrafen S. 9, wiewohl die auch hier beibehaltene Fehlerberechnung auf einem falschen Grunde beruht. Es ist überhaupt ein unpädagogisches Verfahren, den Fleiß und Fortgang eines Schülers nach der Summe seiner Fehler zu messen, und oft ist eine Arbeit mit mehreren Fehlern durch ihre übrigen Vorzüge einer fehlerfreien ohne dieselben vorzuziehen. Gut arbeiten und fehlerfrei arbeiten sind besonders in den oberen Classen oft ganz verschiedene Dinge. Der Fehler dieses Calculs steigert sich aber noch bedeutend in dem Falle, wo zur Ermittlung des Fortganges während einer bestimmten Zeit, z. B. während eines Semesters oder Jahres, alle während desselben angemerkten Fehler zusammengezählt werden. Denn gesetzt Einer beginnt das Jahr mit vielen Fehlern seiner Arbeit und vermindert dieselben mit jedem Monat, so daß sie zuletzt ganz oder beinahe ganz verschwinden, so ist dieser offenbar größeren Lobes werth, als ein Anderer, der sie mit wenigeren Fehlern begann und von dem eben bezeichneten Nebenmann eingeholt oder gar übertroffen wird. Gleichwol wird er nach der Fehlerrechnung oder, wie die gemein derbe Schulsprache es nennt, nach der „Bockscensur" ihm vorgehen, weil bei seinem rüstiger und rascher vorschreitenden Nebenbuhler die Ueberzahl jener Fehler noch in Anrechnung kommt, die er in den ersten Monaten noch nicht besiegen konnte. Wenn zwei Wett-

läufer nach Einem Ziele laufen, von welchen der eine weiter ausholt und doch mit dem andern, welcher einen kürzeren Lauf hatte, zu gleicher Zeit oder gar noch früher ankommt, würde man einen solchen nicht des Preises werth halten? Wir thun das Gegentheil in der Schule, und indem wir ihn für den längeren Weg strafen, den er gegen seine Schuld zurückzulegen hatte, ertheilen wir dem andern den Sieg, der an Kraft und Erfolg sich schwächer und lässiger gezeigt hat. Dazu kommt, daß wir die in ihrem Grunde schon ganz fehlerhafte Einrichtung durch falsche Anwendung noch gebrechlicher machen, wie z. B. daß die Lehrstoffe bei Berechnung der Fehler nicht nach ihrer inneren Schwierigkeit und nicht nach der Stundenzahl und der auf sie zu wendenden Zeit, sondern oft nach ganz zufällig angenommenen Ziffern und oft wechselnden Ansichten in Ansatz gebracht werden, und es gereicht unserer pädagogischen Zeit wenig zur Ehre, daß sie eine so im Innern fehlerhafte und sich durch die Anwendung selbst vernichtende Art, den Fortgang und Fleiß zu berechnen, so lange bei Ansehen erhalten und noch fehlerhafter, als sie an sich schon ist, gemacht hat. Es gibt nur Eine Art, den Fortgang zu berechnen, und das ist der Erfolg nach dem Ablauf einer bestimmten Zeit, und der einzige Maßstab dieses Erfolges ist die Beschaffenheit der letzten an dem Ziel gelieferten Arbeiten. Allerdings kann dabei das Benehmen und die Thätigkeit des Schülers während des Semesters in Anschlag kommen, aber nicht in Ziffern, sondern als eine incommensurable Größe, die allein nach dem Urtheile des Lehrers, welches auf Beobachtung und auf Gewissen beruht, zu bestimmen ist. Finde dieser, daß der Knabe oder Jüngling es im Laufe des Jahres an sich im Ganzen nicht hat fehlen lassen, so reicht dieses hin, um sofort seine Würdigkeit nach dem Ergebniß seiner Arbeiten zu bestimmen, sey es daß er ihn diesem Ergebniß ganz gemäß behandelt, was der gewöhnliche Fall seyn wird und muß, oder daß er sich bestimmt fühlt, ihn wegen geringerer Beharrlichkeit, Ordnung und Sittlichkeit einem andern beinahe gleich befähigten nachzusetzen. Die Disciplinarordnung von Worms aber, als ob sie an der dargelegten inneren Zweckwidrigkeit der Fehlerberechnung nicht genug hätte, treibt die pädagogischen Gebrechen des Verfahrens dadurch auf die Spitze, daß nun auch S. 9 der

Mangel an Fleiß, an Geläufigkeit beim Vortrag mündlicher Aufgaben in Zahlen angeſchlagen und in die Tabellen gebracht wird, nicht ohne die Ahnung, welche S. 11 ausgeſprochen wird, es könne dieſe Berechnung in einen geiſttödtenden Mechanismus ausarten und den Wahn erzeugen, daß wiſſenſchaftlicher und geiſtiger Zweck durch Ziffern darſtellbar und zu meſſen ſey. Auch dieſes wird anerkannt, daß hier möglicher Weiſe bei der ſcheinbar größten Gerechtigkeit die auffallendſte Unbilligkeit ſich herausſtellen kann, und man begreift nun nicht, wie dennoch der Ordinarius es anfangen ſoll, was ihm zur „weſentlichen Pflicht" gemacht wird, daß ſolche und ähnliche Mißbräuche hierbei verhindert werden, da ſie in der Natur der Sache ſelbſt gegründet und durch das Verfahren nothwendig bedingt ſind. Ich weiß, daß man bei ſolchem Verfahren vorzüglich darauf ausgeht, dem Mißbrauch, den der Lehrer, durch Vorliebe oder andere Rückſichten beſtimmt, bei der Location von ſeiner Amtsgewalt machen kann, vorzubeugen. Da aber ihm gleichwohl die Beſtimmung der Fehler bleibt und keine menſchliche Gewalt, wenn er täuſchen will, ihm bei der Correctur beſtändig auf die Feder ſehen kann, ſo iſt auch dieſes Verfahren genöthigt, ſich ſelbſt auf das Vertrauen, das der Lehrer haben muß, zu ſtützen; nur daß es dazu durch ſich ſelbſt das Recht verloren hat, denn Vertrauen kann ich von Niemandem erwarten, dem ich ſelbſt Mißtrauen gezeigt und den ich mit Argwohn umſtellt habe. Dagegen iſt es in dieſen Statuten der heilſamen Unterdrückung der unnützen Schreiberei ganz gemäß, daß S. 12 das Beſtrafen durch Abſchreibenlaſſen ein und für allemal abgeſchafft wird, welches unſere Schulen noch als ein ſchlimmer Reſt geiſt- und zeittödtenden Unverſtandes nur zu ſehr verunziert.

Im dritten Capitel über die Prüfungen iſt die Einſetzung der geheimen Prüfungen S. 15 zu beachten, welche in Gegenwart des Directors am Schluſſe jedes Semeſters veranſtaltet und durch vier Wochen erſtreckt werden. Es ſoll dieſe Prüfung zugleich eine Wiederholung des ganzen Lehrſtoffes mit Erläuterung oder näherer Beſtimmung des früheren Vortrages ſeyn, im Fall bei dieſer Reviſion des Lehrſtoffes weiteres Eingehen nöthig ſcheint, und in ſofern könnte dieſe Vorkehrung zur richtigen Auffaſſung des Lehrgegenſtandes viel beitragen; doch bleibt ſie auch mit dieſer

ebenbeſtimmung ein großes Opfer an Zeit, ſchädlich für die
ſſeren Schüler, welche dadurch unnöthig aufgehalten und oft
langweilt werden, und unnütz ſelbſt für die ſchlechteren, welche
s in der Prüfung vielleicht richtig Aufgefaßte nachher zum
eiten Male vergeſſen werden. Die zu der Schulordnung ge-
rigen Statuten für die Schüler des Gymnaſiums ſind im Gan-
n zweckmäßig abgefaßte Schulgeſetze. Nach einem, proteſtan-
chen Schulen gewöhnlichen Schematismus der Claſſen findet
s Vorrücken aus einer in die andere am Schluſſe jedes Se-
eſters ſtatt. Man will dadurch den Claſſengeiſt brechen, der
ht ſelten ein ſchlimmer Kaſtengeiſt wird, wenn eine Schaar
n Knaben eine Reihe von Jahren undurchbrochen beiſammen
ibt, indem man ſie je in dem zweiten Semeſter wieder trennt
d in ältere und jüngere Zöglinge derſelben Claſſe theilt; doch
t die Einrichtung auch ihre ſchwache doctrinelle Seite, indem
halbjährlichem Wechſel der zwei Abtheilungen einer Claſſe nie
lle Uebereinſtimmung des Vortrages noch gleichmäßiges Fort-
reiten erzielt werden kann, beſonders wenn zwei Claſſen unter
em Lehrer vereinigt ſind und er vier Abtheilungen zugleich zu
orgen hat. Auffallend aber iſt noch, daß jenes Aufſteigen
ne Rückſicht auf „Anciennetät und Platz nach un-
rteiiſcher Würdigung der analogen Kenntniſſe" geſchehen ſoll,
: es den Fortſchritten und dem Gedeihen eines jeden Schülers am
räglichſten iſt. Es ſcheint alſo, daß man dabei die Fehlerbe-
hnung, durch welche der Platz beſtimmt wird, als ein trügliches
endwerk bei Seite legt und ſich auf den allein wahren Grund
r Schulordnung ſtellt: auf das Vertrauen, welches das Urtheil
es Lehrers über ſeine Schüler, geſtützt auf eine lange und an-
ltende Beobachtung und Erfahrung, ganz unabhängig von jenen
bellen und Ziffern an und für ſich verdient und haben muß. Das
hülgeld dieſer Anſtalt, 4 fl. 35kr. vierteljährl., iſt nicht unbeträcht-
), die Einſetzung von Claſſenaufſehern S. 12, um während des Leh-
rs Abweſenheit die Ordnung zu ſichern und die ihnen aufgetragene
ntrole des Betragens heilſam, und die Unterbrechung der
chulanſtrengung durch Einviertelſtunden im Spielhofe ſo
rſtändig wie die Beſtimmung, daß während derſelben kein
chüler im Lehrzimmer zurückbleiben darf. Dagegen iſt zu tadeln,

daß für leibliche Pflege nichts vorgekehrt und ſtatt einer unter Aufſicht der Anſtalt ſtehenden Schwimmſchule das Baden an erlaubten Plätzen, im Fall die Eltern es genehmigen, nur als eine zuläſſige Sache und ohne Verantwortlichkeit der Anſtalt angeſehen wird.

Unter welchen Bedingungen dieſe Schule weiter gedeihen könne, iſt oben bemerkt worden; ob ſie aber auf dem guten Wege weiter gehen wird, noch die Frage. Bis jetzt wenigſtens hat die großherzogliche Regierung noch nichts gethan, um ihr bei den vielen Bedürfniſſen, mit denen ſie kämpft, eine hülfreiche Hand zu leiſten. Sie iſt ungeachtet ihres öffentlichen Charakters als eine auf den Staatsdienſt vorbereitende Anſtalt in Bezug auf das ihr Fehlende ganz der Gemeinde zur Laſt geblieben. Dieſe ſelbſt aber hat, wie es ſcheint, nicht den beſten Willen für ſie. Auch hier iſt der Ruf nach Realien vorherrſchend geworden. Man glaubt, ein Gymnaſium leicht entbehren zu können, in der ganz falſchen Meinung, daß es nur für Beamtenſöhne und für ſolche, die Beamten werden wollen, beſtimmt ſey, und man glaubt nicht, ohne großen Nachtheil für Stadt und Gewerbe noch länger eine umfaſſendere Gewerbſchule entbehren zu können. Dieſelbe Erſcheinung der gegen den humaniſtiſchen Unterricht zum Kampfe aufgetretenen Anforderungen der Induſtrie und der materiellen Richtung der Zeit, die ich auf allen Theilen meiner Reiſe traf, begegnet uns auch hier und hat ſo lange Recht, ſich zu behaupten und zu fordern, bis ihr auf ihrem Gebiete genügt wird. Daß es nicht auf Koſten des Gymnaſiums geſchehe, daß dieſes weiter entfaltet und neben ihm eine Realſchule in der Art errichtet werde, daß beide Schulen ſich ſtützen und ergänzen, iſt Sache des Wunſches, und vielleicht iſt das Beiſpiel unſeres benachbarten Rheinkreiſes, wenn ſeine auf dieſer Baſis ruhenden Inſtitutionen des öffentlichen Unterrichtes ſich in ihrer ganzen Bedeutſamkeit entfalten, geeignet, Nachahmung, dadurch aber Löſung des Streites herbeizuführen, die den Intereſſen der Induſtrie und der höheren Bildung in gleicher Weiſe zuträglich iſt. Vieles hängt dabei von dem Geiſte der oberſten Behörde ab, und ich werde ſpäter Gelegenheit nehmen, darzulegen, was in dieſer Hinſicht von derſelben zu hoffen und zu beſorgen iſt.

2. Das Gymnasium und die Realschule zu Mainz.

Nachdem ich den 9 Sept. mit Untersuchung des Gymnasiums von Worms und im Verkehr mit seinen Lehrern zugebracht, ging ich den 10ten mit dem Dampfschiffe nach Mainz ab, wo ich gegen 7 Uhr ankam. Ich nahm Gelegenheit, mich noch denselben Abend beim Vorstande des Gymnasiums, Director Reuter, anzumelden, und wurde am andern Morgen von ihm mit aller Freundlichkeit aufgenommen und von ihm in die Classen begleitet, die ich, von der untersten beginnend, zu besuchen ging. Das Gymnasium bezieht seinen Bedarf aus den Einkünften des früheren Universitätsfonds, welcher noch jetzo jährlich gegen 60,000 fl. trägt. Aus diesem empfängt es 12,000 fl. und besoldet die Lehrer von 1200 fl. abwärts bis auf 600 fl. Auch sind die meisten im Genuß freier Amtswohnung. Die größeren Mittel haben gestattet, die acht Classen, welche hier von der achten aufwärts gezählt werden, mit einzelnen Lehrern zu besetzen, doch besteht die Einrichtung, daß jeder Lehrer ohne Rücksicht auf seine Befähigung mit seinen Schülern je ein Jahr aufsteigt, sie also zwei Jahre führt. Candidaten des Lehramtes werden im ersten Jahre als Auscultanten zugelassen und können im zweiten als Accessisten oder Assistenten des Lehrers am Unterricht Theil nehmen. Bei umfassender Theilnahme werden sie mit 3 — 400 fl. jährlich entschädigt. Da sie gemeiniglich junge Männer von gründlichen humanistischen Kenntnissen, Zöglinge des philologischen Seminars von Gießen und voll frischen Lehreifers sind, erweisen sie sich der Schulanstalt als eine sehr nützliche Hülfe. Aber nachtheiliger ist ihr jenes Aufsteigen der Lehrer mit den Schülern, da dieser Einrichtung nicht die weise Einschränkung beigegeben ist, unter welcher sie in unsern Schulen eingeführt wurde, daß jenes Aufsteigen der Lehrer nämlich nur dann eintreten solle, wenn es ohne Nachtheil der Schüler geschehen kann, d. h. wenn die Befähigung der Lehrer durch Kenntnisse wie durch Lehrgabe sich ungefähr die Wage hält. Nun ist das aber überhaupt selten und in Mainz fast gar nicht der Fall. Die Lehrer der fünften und achten Classe sind ausgezeichnete Schulmänner. Ich fand ihre Schüler genau unterrichtet, die Ordnung der Hefte, die Methode des Vortrages vortrefflich; aber die

übrigen Lehrer ſtehen gegen ſie mehr oder weniger zurück oder ſind ganz ſchlecht. Die Folgen davon ſind handgreiflich. Wir hatten in Speyer bei der Abſolutorialprüfung einen Zögling des Mainzer Gymnaſiums unter den Abiturienten gehabt, der, obwohl aus Bayern, mit k. Bewilligung ſeine Studien in Mainz gemacht hatte. Dieſer erwies ſich bei der Prüfung unbedingt als der beſte und ſchien dadurch die vortheilhafteſte Meinung für die Anſtalt zu begründen, der er eine ſo vorzügliche Bildung verdankte. Der Grund davon war, daß er das Glück gehabt, aus den Händen des Einen jener trefflichen Lehrer in die Hände des andern überzugehen und eine längere Reihe von Jahren vorzüglichen Unterricht zu haben. Dagegen traf ich andere mit ihm von gleichem Alter ganz verſäumt und verwahrloſt, weil ſie in derſelbeu Zeit, wo jener unter ſolcher Pflege gedieh, in die Hände von Unbefähigten und Pedanten gerathen und um ihren Eifer, ihre Fortſchritte, ja um ihre Jugend gekommen waren, unglückliche Opfer der verkehrten Anwendung eines an ſich ſchon beſtreitbaren Grundſatzes.

Es gibt nur Ein Mittel, einen ſchlechten Lehrer, den man nicht entfernen kann, wenigſtens zum Theil unſchädlich zu machen, daß man ihn nämlich auf ſeine Claſſe beſchränkt und von einem beſſeren, ſey es, daß er die Claſſe über oder unter ihm hat, mit einem Theil des Unterrichts in die des ſchwachen Lehrers eingreifen läßt. Volle Hülfe liegt nur in dem Grundſatz, daß jeder Lehrer, der nicht genügt, in jedem andern Dienſtverhältniſſe weniger ſchadet, als in der Schule und darum in jedem Fall aus ihr zu entfernen iſt. Indeß iſt die Beimiſchung geringerer Lehrer ſelbſt in der Ueberzahl und die Nöthigung der Knaben, die ihnen zugefallen ſind, über Ein Jahr bei ihnen zu verharren, nicht der einzige Grund, weßhalb das Gymnaſium nur einen theilweiſen Erfolg hat. Auch an Ueberfüllung leidet es, an Verwirrung der Lehrgegenſtände und an der Schwächung der Lehrzeit für Lateiniſch und Griechiſch. Aber während die Schüler in den ſchwierigen Dingen verſäumt wurden, wurde ihnen in einer oberen Claſſe in meiner Gegenwart in der deutſchen Stunde von Klopſtock und ſeiner Frau, von ſeiner Fanny und Meta erzählt. Als ich aber nachfrug, welches denn das eigentliche Verdienſt jenes Dichters

und worin ſeine Größe begründet ſey, bekam ich von keinem Einzigen Antwort, eben ſo wenig, als ich auf ſeine Oden einging, und von ihrem metriſchen und rhythmiſchen Bau etwas erfragen wollte. Endlich muß unter die hemmenden Urſachen eine Art von Ungunſt gerechnet werden, in welcher die Anſtalt bei der Stadt und ſelbſt bei den großherzoglichen Behörden zu ſtehen ſcheint, welche bei den Bürgern in der Verſtimmung über gelehrte Schulen, bei den oberen Behörden noch einen tieferen Grund hat, von welchem ich ſpäter zu ſprechen denke. Noch bis vor wenig Jahren war dem Gymnaſialgebäude durch die Regierungsbehörde ſein Hof abgeſchnitten und dem Militär der Bundesbeſatzung überlaſſen, und während in den daran ſtoßenden Zimmern die Jugend in den Wiſſenſchaften unterwieſen ward, wurden vor den Fenſtern im Hofe die öſtreichiſchen Soldaten nach der Trommel und Pfeife exercirt, ſo daß gegen den Lärm und die Störung nicht aufzukommen war. Es brauchte Jahre lang Berichte von Seite des braven Directors, ehe dieſes Aergerniß abgeſtellt wurde. Wenn aber die öffentliche Meinung ſich von der Anſtalt nicht noch mehr abwendet, ſo geſchieht es, weil auch unter dem Handelsſtande, welcher hier durch Reichthum und Einfluß bedeutend iſt, die Ueberzeugung wieder zu Kraft kommt, daß eine gründliche Gymnaſialbildung ſelbſt für ſeine Bureaux beſſer vorbereite, als das in den ſogenannten Handelsinſtituten geſammelte und oft ungründliche Wiſſen, und weil durch die einzelnen ausgezeichneten Lehrer und den Eifer, welchen ſie bei den jungen Leuten erwecken, das Studium der alten Literatur wenigſtens theilweiſe bei Kräften bleibt. Auch hier zeigt ſich, daß daſſelbe, gut getrieben, weit entfernt abzuſtoßen oder zu langweilen, im Gegentheil anziehe und wecke, und es wurden mir mehrere Schüler der beſſern Lehrer genannt, welche für ſich den ganzen Livius, den Cicero oder Tacitus geleſen hatten.

Neben dem Gymnaſium beſteht ſchon ſeit zehn Jahren für die Bedürfniſſe der Induſtrie eine Realſchule mit drei Curſen. Der Staat zahlt für ſie jährlich 3000 fl., das Uebrige wird aus dem Schulgelde beſtritten. Die Lehrſtunden ſind nicht geſpart: ſie ſteigen die meiſten Tage bis 8 und umfaſſen, außer Religion, von Sprachen Deutſch, Franzöſiſch, Engliſch; von Wiſſenſchaften,

und zwar mathematiſchen die Arithmetik, Algebra und Geometrie, von phyſiſchen die Naturgeſchichte, Naturlehre und Chemie, dann die Geographie und die Geſchichte, und von Fertigkeiten Buchführung, Stylübungen, Kalligraphie, Zeichenkunſt und Geſang; doch iſt ihr Erfolg noch nicht von großer Bedeutung und ſie ſelbſt ohne Halt. Die Lehrer, von welchen wenigſtens die oberen Männer von wiſſenſchaftlicher Bildung ſeyn müſſen, ſind aus dem Stande der Volksſchullehrer genommen, außer für die Chemie, die von einem Apotheker und zwar gut vorgetragen wird, und die Schüler treten aus der Volksſchule mit ſehr mangelhafter Vorbereitung ein. Sie entbehren der Gewandtheit und Sicherheit, die eine humaniſtiſche Grundlage auch dem Realunterrichte gewährt. So geſchah, daß die Knaben, als ich der Reihe nach die Claſſen beſuchte und die Lehrer mir ihre Leiſtungen in Ueberſicht vorlegten, nicht die leichteſten Sätze der Planimetrie gehörig wußten und auch in der Satzlehre der deutſchen Sprache nicht beſſer beſtanden. Die Hefte waren ſo ungeordnet wie das übrige Ausſehen der Meiſten dieſer ohne Wahl zuſammengebrachten und ohne beſtimmte Richtung geführten Jugend.

3. Das Gymnaſium und die Realſchule in Darmſtadt.

Das Hauptgymnaſium des Großherzogthums iſt in Darmſtadt ſelbſt. Ich kam dahin zwar erſt auf meiner Rückreiſe von Bonn, werde jedoch die Nachricht über daſſelbe des Zuſammenhanges wegen hier ſogleich anfügen. Die Anſtalt iſt eine Stiftung des ruhmwürdigen Landgrafen Georg II, welcher „zu Nutz und Frommen der lieben Poſterität“ ungeachtet der Noth des 30jährigen Krieges den thurmähnlichen Bau deſſelben auf einer Anhöhe begann; doch war das Gebäude, urſprünglich auf 70 bis 80 Schüler berechnet, in neueter Zeit bei der auf 300 geſtiegenen Frequenz der Anſtalt den Bedürfniſſen nicht mehr entſprechend und dazu baufällig geworden. Darum ward ihm im Jahr 1832 das geräumige und bequeme Waiſenhaus überlaſſen, nachdem man die Waiſen in Folge der richtigen Einſicht über ihre Behandlung während der letzten Jahre auf das Land vertheilt und bei ehrbaren Familien untergebracht hatte.

Das Gymnaſium iſt gleich den andern auf einen achtjähri-

gen Lehrcursus in 4 Classen berechnet; doch sind die beiden Jahre nur in der Tertia und Secunda getrennt, in der Quarta sind sie beisammen geblieben, und von der Prima oder Oberclasse ist der höhere Curs als eine Selecta geschieden. Seinen Bedarf bestreitet das Gymnasium mit 14,000 fl. jährlich. Davon fließen 7000 aus den alten landgräflichen Stiftungen und ungefähr eben so viel aus Schulgeldern. Nur in außerordentlichen Fällen, wie vor einigen Jahren bei Einrichtung des neuen Locals, hat die Staatscasse Beiträge geliefert. Der Director genießt, außer freier Wohnung in dem Schulgebäude selbst, eine Besoldung von 2500, die übrigen Lehrer absteigend 15, 13, 12,00 bis 600 fl. Die Lehrer werden in doctrineller Hinsicht als gleichstehend angesehen, und bei Vertheilung der Lehrgegenstände wird Kenntniß und Neigung derselben nach Möglichkeit berücksichtigt. Folgendes ist sein Lehrplan, wie er in den Angaben des Katalogs von 1834 S. 34 f. sich darstellt. Die Quarta ist dabei als VIII und VII, Tertia als VI und V, Secunda als IV und III, Prima als II und Selecta als I bezeichnet, wodurch die vier untern Classen unserer lateinischen Schule, die vier obern unserem Gymnasium entsprechen.

	Classen:							
	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
1) Religion	2	2	2	2	2	2	2	2
2) Sprachen.								
a) deutsche . .	5	5	3	3	2	2	2	2
b) lat.	11	11	9	9	8	8	8	8
c) griech. . . .	—	—	5	5	5	5	6	5
d) franz. . . .	2	2	3	3	3	3	3	3
e) engl. . . .	—	—	—	—	—	2	2	2
f) ital. . . .	—	—	—	—	—	—	2	2
g) hebräisch . .	—	—	—	—	—	—	2	2
3) Wissenschaften.								
a) Arithmetik . .	2	2	2	2	2	2	2	2
b) Geometrie . .	—	—	1	1	2	2	2	2
c) Geographie .	2	2	2	2	2	2	—	—
d) Geschichte . .	2	2	2	2	2	2	2	2
e) Naturgesch. .	2	2	—	—	—	—	—	—
Latus .	28	28	29	29	28	30	33	32

	Classen:							
	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
Uebertrag .	28	28	29	29	28	30	33	32
f) Naturkunde .	—	—	1	1	2	2	1	2
g) Encyklopädie .	—	—	—	—	—	—	—	2
4) Fertigkeiten.								
a) Kalligraphie .	3	3	2	2	1	—	—	—
b) Zeichnen . .	2	2	2	2	2	2	2	2
c) Singen . .	1	1	1	1	1	1	1	1
Stunden .	34	34	35	35	34	35	37	39

Diese Stundenzahl vermindert sich zwar für einzelne Schüler dadurch, daß Englisch, Französisch und Hebräisch zu lernen freigegeben ist; doch hält sie sich in jedem Fall über 30, und die Anzahl der Lehrgegenstände ist durch Beiziehung von Naturkunde und Naturgeschichte über das Maß unserer Schulen um zwei vermehrt. Dazu kommt noch Encyklopädie, welche seltsam genug als Geschichte der griechischen Philosophie und Literatur in der athenäischen und alexandrinischen Periode S. 37 näher bestimmt ist, jedoch nur für Selecta mit 2 Stunden, wodurch die Stundenzahl der obersten Classe bis auf 39 steigt. — Gegen die Vertheilung der Zeit ist wenig zu erinnern, außer daß in den untern Classen von den 5 deutschen Stunden die größere Hälfte füglich dem Latein zugewendet und das Deutsche in Verbindung mit ihm geübt würde; dagegen erscheint die Vertheilung des Lehrstoffes unter die Lehrer in großer Buntheit. So lehren in Ober-Secunda S. 26 nicht weniger als drei Lehrer das Griechische, zwei mit zwei Stunden, einer gar nur mit Einer — ein Verfahren, bei welchem unmöglich Einheit in den Unterricht gebracht werden kann und bei welchem die durch Entfernthaltung der Classenlehrer der Anstalt schon organisch eingepflanzte Haltlosigkeit in eine wahre doctrinelle Anarchie übergehen müßte, wenn solche schlimme Gewohnheiten nicht gemeiniglich in dem richtigen Sinn der Lehrer und in ihrer Milderung bei der Ausführung eine theilweise Heilung fänden. Offenbar geschieht es in Folge jener doctrinellen Verwirrung, daß die Elemente manches Lehrzweiges über die Gebühr lang durch die Classen geschleift werden. So ist für Ober-Secunda, die unserer zweiten

Gymnasialklasse entspricht, noch eine griechische Stunde zu Wiederholung der regelmäßigen griechischen Zeitwörter angesetzt, obgleich der Schüler diese Sprache schon im vierten Jahre treibt. Wer in solcher Lage sich befindet, daß er nach dreijähriger Arbeit noch mit dem griechischen Zeitwort sich und seine Zöglinge zu plagen hat, darf sicher seyn, daß er auf falschem Wege geht.

Die Lehrer sind großentheils ihres Berufes mächtig, mehrere, wie der Director Dilthey, die Professoren Zimmermann und Weber, auch als philologische Schriftsteller geachtet, und die Anstalt erfreut sich wegen ihrer Leistungen und ihrer Disciplin eines im Ganzen verdienten Ansehens, obwohl nicht zu verkennen ist, daß Beides bedeutend steigen würde, wenn sie sich aus ihrer Zerstreutheit sammeln, Classenlehrer einführen und darnach trachten wollte, mit dem formellen Theile der Sprachstudien in ihrer Ober-Tertia, unserer vierten lateinischen Classe, zu Ende zu kommen, um die vier oberen Classen als das eigentliche Gymnasium entschieden einem umfassenden Studium der classischen Werke alter und neuer Literatur widmen zu können.

Im Ganzen zählt das Großherzogthum Hessen bei einer Bevölkerung von etwa 600,000 Einwohnern nicht weniger als sechs Gymnasien, von welchen die drei zu Darmstadt, Mainz und Gießen als Hauptgymnasien, die drei andern zu Worms, zu Benzheim an der Bergstraße und zu Büdingen in der Wetterau als Gymnasien zweiten Ranges gelten. Doch unterscheiden sie sich mehr durch Beschränktheit der Schülerzahl und der Lehrkräfte, als durch die an sie gestellten Forderungen; denn allen liegt ob, auf die Universität vorzubereiten. Wie jene drei, von welchen ich gesprochen, beruhen auch die übrigen auf alten Stiftungen; doch empfängt das von Gießen noch 6000 fl., das von Büdingen 1500 fl. aus öffentlichen Fonds als Aushülfe.

Für den Realunterricht ist noch wenig geschehen, obgleich auch in dem Großherzogthum das Verlangen darnach allgemein und die Regierung seit einigen Jahren bemüht ist, ihm zu genügen; und es scheint, daß man sich in Bezug auf die Realanstalten, welche zu gründen, und auf die Gymnasialanstalten, welche zu erhalten sind, in einer fast gleichen Verlegenheit findet.

Die Realſchule in Mainz iſt durch organiſche Fehler von weiterer Entwicklung gehemmt. Auch in Darmſtadt beſteht ſeit längerer Zeit eine ſolche, ohne daß ſie Bedeutendes geleiſtet hat. Im Jahre 1833 hat ſie von ſich ſelbſt zum erſten Male eine öffentliche Nachricht gegeben. In Folge derſelben enthält ſie drei Claſſen, über welchen als techniſche Schule noch eine Art von Seleeta ſteht, die ihre Hauptkraft auf Zeichnen mit 8 Stunden wöchentlich gerichtet hat. Dieſe Real- und techniſche Schule umfaßt außer den ſolchen Anſtalten gewöhnlichen Lehrgegenſtänden auch Lateiniſch in 4 wöchentlichen Lehrſtunden. Folgendes iſt ihr Lehrplan:

	III.	II.	I.	Techniſche Schule.
I. Religion . . .	2	2	2	—
II. Sprachen.				
a) deutſch . . .	4	4	2	—
b) lat.	4	4	2	—
c) franz. . . .	4	4	4	—
III. Wiſſenſchaften.				
a) Arithm. . . .	4	4	4	2
b) Geometrie . .	—	2	3	2
c) Geogr. . . .	2	2	2	2
d) Geſchichte . .	2	2	2	—
e) Naturk. f) Technolog. .	2	2	4	—
IV. Fertigkeiten.				
a) Kalligraphie .	4	3	2	—
b) Zeichnen . . .	2	2	3	8
c) Modelliren . .	—	—	—	2
d) Singen . . .	1	1	1	—
Stunden .	31	32	31	16

Der Bericht bezeichnet das Inſtitut wie alles, was auf Real- und techniſchen Unterricht ſich bezieht, als noch im Werden begriffen S. 10, doch ſeyen die zu weiterer Entwicklung und vollkommener Einrichtung der Anſtalt nöthigen Vorarbeiten vollendet und der Erfolg des Unterrichts ſchon jetzo bei den beſſeren Zöglingen ſichtbar, denen hier Gelegenheit werde, auch abgeſehen vom Unterricht in Religion, Geographie, Ge-

ſchichte und Sprachen, ſich durch Natur- und Gewerbskunde, durch Maſchinenlehre, architektoniſches und freies Zeichnen und Mathematik zu Künſten und Gewerben, zu Bureau- und Kataſterarbeiten tüchtig zu machen. Die Führung der Anſtalt, welche während der erſten Jahre der Gymnaſialdirector proviſoriſch gehabt, war 1834 von dieſem auf den Oberſtudienrath Specht übergegangen, aber die als vollendet angekündigten Vorarbeiten zu ihrer feſten Begründung und Erweiterung haben noch keinen weiteren Erfolg gehabt.

4. Obere Leitung des öffentlichen Unterrichts im Großherzogthum und Schulplane.

Noch habe ich über die Führung und Pflege der gelehrten Schulen von Seite der großherzoglichen Staatsbehörde zu ſprechen. Noch vor etwa zwei Decennien ward eine ſolche Leitung vergeblich geſucht. Die gelehrten Schulen waren den Magiſtraten und der Leitung der kirchlichen Behörden, d. h. ſich ſelber überlaſſen ohne Theilnahme der Regierung, ohne Aufmunterung und Stütze von ihrer Seite und darum in Verfall. Dem Miniſter Grollmann, einem durch Gelehrſamkeit, Urtheil und Kunde der Geſchäfte gleich ausgezeichneten Staatsmanne, gebührt das Lob, ihnen zuerſt Hülfe gebracht zu haben. Er ſetzte für die drei Provinzen, in welche das Land getheilt iſt, Oberheſſen, Rheinheſſen und Starkenburg, drei pädagogiſche Commiſſionen mit der Obliegenheit ein, eben ſo für den Unterricht des Volkes als die gelehrten Schulen zu ſorgen, ordnete die Verhältniſſe der Lehrer und erwarb wenigſtens einem Theile derſelben die Gewährſchaften des öffentlichen Dienſtes, verbeſſerte den Gehalt und ſorgte für das Gedeihen des in gänzlichen Verfall gerathenen humaniſtiſchen Unterrichts. Selbſt ein Mann von claſſiſcher Bildung und durchdrungen von der Nothwendigkeit, ihr in den gelehrten Schulen ein durch ihre Wichtigkeit und Schwierigkeit bedungenes Uebergewicht zu ſichern, vermehrte er den Raum und die Zeit des ihr beſtimmten Unterrichts und gründete zu Gießen auf der Landesuniverſität das philologiſche Seminarium, aus welchem unter Leitung ſeines verdienten Vorſtandes Oſann ſeitdem faſt ausſchließend jene jungen Männer hervorgegangen ſind, von welchen ein Gedeihen des claſſiſchen Unterrichts in den großherzogl. An-

ſtalten und mit demſelben auch der übrigen Lehrzweige beginnt. Dieſe wichtige Angelegenheit war dadurch in einen guten Weg eingeleitet, und das im Einzelnen noch Fehlende konnte durch Nachhülfe gebeſſert werden. Doch ſchien von Seite der Regierung die in drei Commiſſionen nach Provinzen getheilte Leitung der Einheit und darum der Kraft zu entbehren, und ſo ward ſtatt derſelben durch die großherzogliche Verordnung vom 11 Jan. 1832 in Darmſtadt ſelbſt für die ſämmtlichen Lande ein Oberſchulrath und Oberſtudienrath unter einem gemeinſamen Vorſtande verordnet, von welchen jenem die Sorge für die Volksſchulen, die Realſchulen und für die Bildung ihrer Lehrer, dieſem in gleicher Weiſe die Führung der gelehrten Schulen obliegt. Auffallend wird dieſe Scheidung in ſprachlicher Hinſicht ſeyn, da ihr die Anſicht zu Grunde zu liegen ſcheint, daß die Studien nicht auch in die Schule, oder die Schule nicht zu den Studien gehöre; doch haben, wie ich glaube, wir ſelbſt in Bayern dieſe ſprachliche Willkür veranlaßt. Nachdem man bei uns von der Elementarſchule die lateiniſche unter dem Namen der Studienſchule getrennt hat, iſt man in dem benachbarten Lande nur noch einen Schritt weiter gegangen und hat jenen Anſtalten nicht nur einen Oberſtudienrath gegeben, ſondern von dieſem auch die Oberräthe für den niedern Unterricht als Oberſchulräthe getrennt. Wie aber beide Collegien denſelben Chef haben, ſo kann auch daſſelbe Individuum beiden als Rath gehören, und ſo erklärt ſich, wie im Großherzogthum Heſſen Jemand zum Oberſchulrath und hernach auch noch zum Oberſtudienrath ernannt werden kann. Beide Collegien ſind aus Gliedern des Lehramts der Univerſität und der Gymnaſien gebildet. Man ging von der Anſicht aus, daß für Sachen des Unterrichts und der Schule Männer von praktiſcher Erfahrung die beſten Rathgeber und Ordner ſeyen; doch iſt es mit dem an ſich wahren Grundſatz noch nicht gethan, wie unter uns die Erfahrung der früheren Regierung gelehrt hat, und eine falſche Wahl kann auch aus dem Lehrſtande die ungeeignetſten Individuen zur Oberleitung des öffentlichen Unterrichtes hervorziehen. Der gemeinſame Chef beider Collegien iſt der Miniſterialrath von Linde, früher Profeſſor der Rechte zu Gießen, welchem auch die Curatel dieſer Univerſität obliegt. Unter ihm ſtanden als Ober-

ſtudienrath Dilthey, zugleich Director des Gymnaſiums zu Darmſtadt, Schmitthenner, bekannt als Verfaſſer einer deutſchen Sprachlehre, und Specht, welcher aus dem Gymnaſium zu Mainz gezogen und ſowohl zum Oberſtudienrath als auch zum Oberſchulrath gemacht wurde. Dieſem Oberſtudienrathe ſind als außerordentliche Mitglieder des Collegiums Dr. Reuter, Director des Gymnaſiums in Mainz, und Hillebrand, Profeſſor der Philoſophie in Gießen, beigegeben. Es iſt die Beſtimmung, daß ſie bei jeder wichtigen Gelegenheit aus Mainz und Gießen zur Sitzung nach Darmſtadt beſchieden oder mit ihrem ſchriftlichen Gutachten ſollen gehört werden. In gleichem Verhältniſſe ſtehen für die kirchlichen Dinge mit dem Oberſtudienrathe ein katholiſcher Geiſtlicher, Kaiſer, und ein proteſtantiſcher, Köhler. Für das deutſche Schulweſen ſind die Oberſchulräthe Heß und Specht mit denſelben Geiſtlichen bethätiget. Da nun beide Collegien ſowohl durch ihren Vorſtand als auch einzelne Räthe, nicht weniger durch ihren an mehr als Einer Stelle ſich berührenden Geſchäftskreis eng verbunden und doch wieder durch ihre Stellung und Beſtimmung getrennt ſind, ſo ſcheint der Einrichtung dieſer wichtigen Behörde ein klarer Begriff von ihrer Beſchaffenheit und Wirkſamkeit nicht zum Grunde zu liegen. Es iſt an ſich bedenklich, in die oberſte Leitung eines ſo wichtigen Zweiges ein Mehrfaches zu bringen, und die Gefahr ſteigt, wenn die ſo nahe vereinigten Männer in Zwieſpalt der Anſichten und Beſtrebungen der Zeit hineingerathen ſind, wie es hier der Fall iſt. Der Geiſt des vortrefflichen Grollmann waltet nicht mehr über allen Gliedern der Behörde; der Ruf nach Realien hat auch hier nicht nur ſich geltend gemacht, ſondern auch den Beſtand des humaniſtiſchen Unterrichts erſchüttert und gefährdet.

Der neue Chef des Collegiums, zugleich mit den Geſchäften der Univerſität Gießen und vielen andern beladen, hat für die Aufgabe ſeines Amtes nicht die gehörige Zeit, und hätte er ſie, ſo würde die Sache darum nicht beſſer ſtehen, da ihm mit der gründlichen humaniſtiſchen Bildung zugleich die Einſicht in die volle Bedeutſamkeit des ſie fördernden Unterrichts und in die Bedingung ſeines Gedeihens abgeht. Als darum man im Ernſte daran dachte, den Forderungen des Realunterrichts von den ſechs

und zwar mathematiſchen die Arithmetik, Algebra und Geometrie, von phyſiſchen die Naturgeſchichte, Naturlehre und Chemie, dann die Geographie und die Geſchichte, und von Fertigkeiten Buchführung, Stylübungen, Kalligraphie, Zeichenkunſt und Geſang; doch iſt ihr Erfolg noch nicht von großer Bedeutung und ſie ſelbſt ohne Halt. Die Lehrer, von welchen wenigſtens die oberen Männer von wiſſenſchaftlicher Bildung ſeyn müſſen, ſind aus dem Stande der Volksſchullehrer genommen, außer für die Chemie, die von einem Apotheker und zwar gut vorgetragen wird, und die Schüler treten aus der Volksſchule mit ſehr mangelhafter Vorbereitung ein. Sie entbehren der Gewandtheit und Sicherheit, die eine humaniſtiſche Grundlage auch dem Realunterrichte gewährt. So geſchah, daß die Knaben, als ich der Reihe nach die Claſſen beſuchte und die Lehrer mir ihre Leiſtungen in Ueberſicht vorlegten, nicht die leichteſten Sätze der Planimetrie gehörig wußten und auch in der Satzlehre der deutſchen Sprache nicht beſſer beſtanden. Die Hefte waren ſo ungeordnet wie das übrige Ausſehen der Meiſten dieſer ohne Wahl zuſammengebrachten und ohne beſtimmte Richtung geführten Jugend.

3. Das Gymnaſium und die Realſchule in Darmſtadt.

Das Hauptgymnaſium des Großherzogthums iſt in Darmſtadt ſelbſt. Ich kam dahin zwar erſt auf meiner Rückreiſe von Bonn, werde jedoch die Nachricht über daſſelbe des Zuſammenhanges wegen hier ſogleich anfügen. Die Anſtalt iſt eine Stiftung des ruhmwürdigen Landgrafen Georg II, welcher „zu Nutz und Frommen der lieben Poſterität“ ungeachtet der Noth des 30jährigen Krieges den thurmähnlichen Bau deſſelben auf einer Anhöhe begann; doch war das Gebäude, urſprünglich auf 70 bis 80 Schüler berechnet, in neueter Zeit bei der auf 300 geſtiegenen Frequenz der Anſtalt den Bedürfniſſen nicht mehr entſprechend und dazu baufällig geworden. Darum ward ihm im Jahr 1832 das geräumige und bequeme Waiſenhaus überlaſſen, nachdem man die Waiſen in Folge der richtigen Einſicht über ihre Behandlung während der letzten Jahre auf das Land vertheilt und bei ehrbaren Familien untergebracht hatte.

Das Gymnaſium iſt gleich den andern auf einen achtjähri-

gen Lehrcurſus in 4 Claſſen berechnet; doch ſind die beiden Jahre nur in der Tertia und Secunda getrennt, in der Quarta ſind ſie beiſammen geblieben, und von der Prima oder Oberclaſſe iſt der höhere Curs als eine Selecta geſchieden. Seinen Bedarf beſtreitet das Gymnaſium mit 14,000 fl. jährlich. Davon fließen 7000 aus den alten landgräflichen Stiftungen und ungefähr eben ſo viel aus Schulgeldern. Nur in außerordentlichen Fällen, wie vor einigen Jahren bei Einrichtung des neuen Locals, hat die Staatscaſſe Beiträge geliefert. Der Director genießt, außer freier Wohnung in dem Schulgebäude ſelbſt, eine Beſoldung von 2500, die übrigen Lehrer abſteigend 15, 13, 12,00 bis 600 fl. Die Lehrer werden in doctrineller Hinſicht als gleichſtehend angeſehen, und bei Vertheilung der Lehrgegenſtände wird Kenntniß und Neigung derſelben nach Möglichkeit berückſichtigt. Folgendes iſt ſein Lehrplan, wie er in den Angaben des Katalogs von 1834 S. 34 f. ſich darſtellt. Die Quarta iſt dabei als VIII und VII, Tertia als VI und V, Secunda als IV und III, Prima als II und Selecta als I bezeichnet, wodurch die vier untern Claſſen unſerer lateiniſchen Schule, die vier obern unſerem Gymnaſium entſprechen.

	Claſſen:							
	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
1) Religion	2	2	2	2	2	2	2	2
2) Sprachen.								
a) deutſche . .	5	5	3	3	2	2	2	2
b) lat.	11	11	9	9	8	8	8	8
c) griech. . . .	—	—	5	5	5	5	6	5
d) franz. . . .	2	2	3	3	3	3	3	3
e) engl. . . .	—	—	—	—	—	2	2	2
f) ital. . . .	—	—	—	—	—	—	2	2
g) hebräiſch . .	—	—	—	—	—	—	2	2
3) Wiſſenſchaften.								
a) Arithmetik . .	2	2	2	2	2	2	2	2
b) Geometrie . .	—	—	1	1	2	2	2	2
c) Geographie .	2	2	2	2	2	2	—	—
d) Geſchichte . .	2	2	2	2	2	2	2	2
e) Naturgeſch. .	2	2	—	—	—	—	—	—
Latus .	28	28	29	29	28	30	33	32

	Classen:							
	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
Uebertrag .	28	28	29	29	28	30	33	32
f) Naturkunde .	—	—	1	1	2	2	1	2
g) Encyklopädie .	—	—	—	—	—	—	—	2
4) Fertigkeiten.								
a) Kalligraphie .	3	3	2	2	1	—	—	—
b) Zeichnen . .	2	2	2	2	2	2	2	2
c) Singen . .	1	1	1	1	1	1	1	1
Stunden .	34	34	35	35	34	35	37	39

Dieſe Stundenzahl vermindert ſich zwar für einzelne Schüler dadurch, daß Engliſch, Franzöſiſch und Hebräiſch zu lernen freigegeben iſt; doch hält ſie ſich in jedem Fall über 30, und die Anzahl der Lehrgegenſtände iſt durch Beiziehung von Naturkunde und Naturgeſchichte über das Maß unſerer Schulen um zwei vermehrt. Dazu kommt noch Encyklopädie, welche ſeltſam genug als Geſchichte der griechiſchen Philoſophie und Literatur in der athenäiſchen und alexandriniſchen Periode S. 37 näher beſtimmt iſt, jedoch nur für Selecta mit 2 Stunden, wodurch die Stundenzahl der oberſten Claſſe bis auf 39 ſteigt. — Gegen die Vertheilung der Zeit iſt wenig zu erinnern, außer daß in den untern Claſſen von den 5 deutſchen Stunden die größere Hälfte füglich dem Latein zugewendet und das Deutſche in Verbindung mit ihm geübt würde; dagegen erſcheint die Vertheilung des Lehrſtoffes unter die Lehrer in großer Buntheit. So lehren in Ober-Secunda S. 26 nicht weniger als drei Lehrer das Griechiſche, zwei mit zwei Stunden, einer gar nur mit Einer — ein Verfahren, bei welchem unmöglich Einheit in den Unterricht gebracht werden kann und bei welchem die durch Entfernthaltung der Claſſenlehrer der Anſtalt ſchon organiſch eingepflanzte Haltloſigkeit in eine wahre doctrinelle Anarchie übergehen müßte, wenn ſolche ſchlimme Gewohnheiten nicht gemeiniglich in dem richtigen Sinn der Lehrer und in ihrer Milderung bei der Ausführung eine theilweiſe Heilung fänden. Offenbar geſchieht es in Folge jener doctrinellen Verwirrung, daß die Elemente manches Lehrzweiges über die Gebühr lang durch die Claſſen geſchleift werden. So iſt für Ober-Secunda, die unſerer zweiten

Gymnaſialklaſſe entſpricht, noch eine griechiſche Stunde zu Wiederholung der regelmäßigen griechiſchen Zeitwörter angeſetzt, obgleich der Schüler dieſe Sprache ſchon im vierten Jahre treibt. Wer in ſolcher Lage ſich befindet, daß er nach dreijähriger Arbeit noch mit dem griechiſchen Zeitwort ſich und ſeine Zöglinge zu plagen hat, darf ſicher ſeyn, daß er auf falſchem Wege geht.

Die Lehrer ſind großentheils ihres Berufes mächtig, mehrere, wie der Director Dilthey, die Profeſſoren Zimmermann und Weber, auch als philologiſche Schriftſteller geachtet, und die Anſtalt erfreut ſich wegen ihrer Leiſtungen und ihrer Disciplin eines im Ganzen verdienten Anſehens, obwohl nicht zu verkennen iſt, daß Beides bedeutend ſteigen würde, wenn ſie ſich aus ihrer Zerſtreutheit ſammeln, Claſſenlehrer einführen und darnach trachten wollte, mit dem formellen Theile der Sprachſtudien in ihrer Ober-Tertia, unſerer vierten lateiniſchen Claſſe, zu Ende zu kommen, um die vier oberen Claſſen als das eigentliche Gymnaſium entſchieden einem umfaſſenden Studium der claſſiſchen Werke alter und neuer Literatur widmen zu können.

Im Ganzen zählt das Großherzogthum Heſſen bei einer Bevölkerung von etwa 600,000 Einwohnern nicht weniger als ſechs Gymnaſien, von welchen die drei zu Darmſtadt, Mainz und Gießen als Hauptgymnaſien, die drei andern zu Worms, zu Benzheim an der Bergſtraße und zu Düdingen in der Wetterau als Gymnaſien zweiten Ranges gelten. Doch unterſcheiden ſie ſich mehr durch Beſchränktheit der Schülerzahl und der Lehrkräfte, als durch die an ſie geſtellten Forderungen; denn allen liegt ob, auf die Univerſität vorzubereiten. Wie jene drei, von welchen ich geſprochen, beruhen auch die übrigen auf alten Stiftungen; doch empfängt das von Gießen noch 6000 fl., das von Düdingen 1500 fl. aus öffentlichen Fonds als Aushülfe.

Für den Realunterricht iſt noch wenig geſchehen, obgleich auch in dem Großherzogthum das Verlangen darnach allgemein und die Regierung ſeit einigen Jahren bemüht iſt, ihm zu genügen; und es ſcheint, daß man ſich in Bezug auf die Realanſtalten, welche zu gründen, und auf die Gymnaſialanſtalten, welche zu erhalten ſind, in einer faſt gleichen Verlegenheit findet.

ter, und jenes ſchlimmſte Charakterzeichen unſerer Zeit, ihr Widerſpruch zwiſchen wollen und können, iſt gleich den erſten Zeilen dieſes Entwurfes als ſein ächter Stempel aufgedrückt. Der Verfaſſer fährt fort: „Der Unterricht darf ſich daher nie an eine einzelne Kraft halten, ſondern ſoll den ganzen Menſchen ergreifen und ſein geſammtes Weſen zur Blüthe voller Humanität entfalten. Am wenigſten ſoll ein einſeitiges Raffinement des Verſtandes auf Koſten des Gemüthes und Charakters erſtrebt, vielmehr das ſittliche und religiöſe Moment ganz vorzüglich berückſichtigt werden. Das Princip, nach welchem im Beſondern die Bedeutung der Lehrgegenſtände zu bemeſſen iſt, kann demnach weder ein einſeitig humaniſtiſches, noch ein einſeitig realiſtiſches ſeyn. Jede Wiſſenſchaft und Sprache erhält vielmehr ihre Bedeutung für den Gymnaſialunterricht durch die Stellung zugewieſen, welche ſie als immanentes Moment des Bewußtſeyns der Menſchheit über die Welt oder als nothwendige Bedingung zur Gewinnung dieſes Bewußtſeyns einnimmt.“

Statt alſo die Gymnaſien, da er eine „wiſſenſchaftliche“ Vorbildung, d. h. eine Vorbildung für das eigentliche Studium der Wiſſenſchaften in ihnen ſucht, als Gelehrtenſchulen zu faſſen und den humaniſtiſchen Studien das dadurch bedingte Uebergewicht über das realiſtiſche in ihnen zu ſichern, läßt er beide in Streit liegende Principien, das humaniſtiſche und realiſtiſche, nebeneinander in gleicher Linie auftreten und ſichert in der Ausführung dem realiſtiſchen über jenes ſogar das Uebergewicht. Dieſes Verfahren wird mit der von Niemanden beſtrittenen Theſis eingeleitet, daß der Unterricht, der geſammte nämlich, ſich nie an eine einzelne Kraft halten dürfe, was dann ſogleich in Metaphern und Uebertreibung eingehüllt wird des Inhalts, daß der Unterricht den ganzen Menſchen ergreifen und ſein geſammtes Weſen zur Blüthe „der vollen Humanität entfalten ſolle.“ Eben ſo gefahrlos und allgemein anerkannt iſt der zweite Satz, mit welchem er auf ſeine Schulordnung losſteuert, daß das Princip derſelben weder ein einſeitig humaniſtiſches noch ein einſeitig realiſtiſches ſey, als ob irgend Jemand zu irgend einer Zeit irgend eine gelehrte Schule nur auf Humaniora oder nur

auf Realien gegründet habe, und nicht der ganze Widerſtreit auf dieſem Gebiet ſich nur über Stellung und das Verhältniß der beiden Gattungen des Unterrichts wende, über ein mehr oder weniger oder über die Gliederung der beiden Stoffe zu einer organiſchen Einheit, was von Einſeitigkeit und Ausſchließung ganz verſchieden iſt. Sofort aber wird der Maßſtab, nach welchem die Bedeutung der Lehrgegenſtände zu bemeſſen iſt, für den Gymnaſialunterricht durch die Stellung beſtimmt, welche er, ſey er Wiſſenſchaft oder Sprache, als „immanentes Moment des Bewußtſeyns der Menſchheit über die Welt oder als nothwendige Bedingung zur Gewinnung dieſes Bewußtſeyns einnimmt, ein Spruch aus dem Adyton verborgener Weisheit, bei welchem die Hörer, beſonders die Jünglinge und Knaben, welche die Gymnaſien beſuchen, in dem Fall ſeyn werden wie Dikäopolis bei Ariſtophanes in den Acharnern, als der Geſandte des großen Königs vor der Verſammlung des Volkes perſiſch ſpricht und ſein Jartaman exarx' anapissonae hören läßt. „Verſteht ihr," fragt der attiſche Geſandte, „was ergeſprochen? — Dikäopolis: Bei Apollo ich nicht — Att. Geſandte: Er meldet, daß der König Gold euch ſchicken will;" wogegen Pſeudartabas in gebrochenem, aber doch vernehmlichen Griechiſch Verwahrung einlegt und erklärt, daß ſie Thoren ſeyen, wenn ſie von ſeiner Sendung Gold erwarteten, ein Prognoſtikon, was ſich in Bezug auf Bildung und Wiſſenſchaft dieſer mehr als perſianiſchen Schulordnung ebenfalls ſtellen ließe, wenn Bildung und Wiſſenſchaft durch das Werk eines Einzelnen bedingt und an denſelben gebannt wäre.

Hinter dieſem „fernleuchtenden Antlitz" des Planes zählt nun der §. 2 die Lehrgegenſtände auf, welche nach „dieſem Grundſatze" in den großherzoglichen Gymnaſien aufgenommen werden. Es ſind die gewöhnlichen mit Einſchluß der Naturkunde, zugleich aber auch die Philoſophie und Encyklopädie, als ob dieſe letztere ohne weitere Angabe des Gegenſtandes eine beſondere Wiſſenſchaft wäre. Dabei werden die alten Sprachen als die antiken bezeichnet, welcher Bezeichnung durch ein „im Beſondern" die lateiniſche und griechiſche nachgeſtellt werden und „ſpeciell für künftige Theologen und Phi-

logen die hebräiſche," wo es nicht überflüſſig iſt, auf den doppelten logiſchen Fehler der Theilung aufmerkſam zu machen. Denn ſind die antiken Sprachen nach dem gewöhnlichen Sinne von antik die beiden des claſſiſchen Alterthums, ſo können dieſe nicht als beſondere oder im Beſondern angefügt werden; und beliebt dem Verfaſſer, ihnen die hebräiſche als eine dritte antike Sprache beizugeſellen, ſo durfte wieder nicht mit „im Beſondern" abgetheilt werden, wo man das Hebräiſche noch ſpeciell nachbringen wollte, ganz abgeſehen davon, daß eine Abtheilung erſt durch im Beſondern und dann ſpeciell, als ob das zwei verſchiedene Dinge wären, ſchon an ſich unſtatthaft erſcheint. An jedem andern Orte könnten dergleichen deutliche Zeichen des Geiſtes, der weder richtig denken noch das Gedachte richtig ausſprechen kann, gleichgültig erſcheinen, ſie ſind aber von Wichtigkeit und Zeichen der Zeit, wo ſie an Perſonen bemerkt werden, welchen ſich das öffentliche Vertrauen in einem Grade zuwendet, daß ſie mit dem Entwurfe des Geſetzes beauftragt werden, das den höhern Unterricht neu begründen und feſtſtellen ſoll.

Hierauf wird im §. 3 als Normaljahr zur Aufnahme in das Gymnaſium, d. h. für den Anfang des Latein das zehnte Jahr feſtgeſetzt, die Zahl der wöchentlichen Lehrſtunden auf 30 geſtellt und über Lehrart, Wiederholungen, Behandlnng der Schüler und Privatfleiß eine Reihe guter Vorſchriften gegeben: Inhalt und Form deuten hier auf einen andern Verfaſſer; aber gleich darauf, wo von den Lehrgegenſtänden im Beſondern und §. 8 von den Sprachen gehandelt wird, kehren die unklaren Begriffe zurück, die modernen Sprachen werden als analytiſche den alten, welche dagegen ſynthetiſch ſind, entgegengeſetzt, um einer Behandlung die Thür des Gymnaſiums zu öffnen, die mit dem Leſen und Sprechen beginnt und füglich der Kleinkinderſchule und Kinderſtube mit ihren Bonnes oder Gouvernantes überlaſſen bleibt. Die deutſche Sprache wird §. 9, wie ſich bei dem Urheber dieſes Planes erwarten ließ, mit Stunden vorzüglich bedacht. Ihr Unterricht erhält 4 Stunden und umfaßt außer Grammatik und Styl Poetik, Rhetorik, dazu auch hochaltdeutſche Grammatik und Geſchichte der ältern deutſchen Literatur.

Dem Lateiniſchen fallen in der unterſten Claſſe 10 Stunden zu, welche ſich in den höhern auf 7 verringern. Bei ſo ſpätem Anfange und ſo mäßiger Koſt iſt natürlich, daß man noch ſpät ſich in der Grammatik umſieht und die Syntaxis ornata noch in der Secunda, d. h. ſieben Jahre nach dem Anfange des Latein und mit Jünglingen von 17 bis 18 Jahren wiederholt wird. An eine Scheidung des formellen Sprachſtudiums und des Studiums der Literatur nach der Scheidung der Zöglinge in Knaben und Jünglinge und andere höhere Forderungen eines gedeihlichen humaniſtiſchen Unterrichts iſt natürlich in keiner Weiſe bei einem Werke zu denken, das ſich zwar zum Ziele geſetzt hat, das geſammte Weſen des Menſchen zur Blüthe voller Humanität zu entfalten, aber über Mittel und Wege zu derſelben in gänzlicher Irre geht. Die Autoren ſind dagegen nicht geſpart, und unter den Dichtern werden auch Catullus, Tibullus und Plautus ohne Beſchränkung der Jugend in die Hände gelegt. Von dem Griechiſchen erfahren wir §. 11, es ſey das „Element, in welchem das gebildetſte Volk des Alterthums ſeine Weltanſchauung niedergelegt habe," und das alſo wohl darum ein höchſt wichtiges „Moment in dem Geſammtorganismus" der Lehrgegenſtände für die Gymnaſien bildet. Der Unterricht nun in dieſem Element, in welchem eine Weltanſchauung niedergelegt iſt, ſoll bis dahin fortgeſetzt werden, daß das Verſtändniß der claſſiſchen Schriftſteller den Zöglingen geöffnet iſt. Das wären alſo wieder formelle Sprachkenntniſſe, die eine wohlgeordnete Schule mit dem 14ten oder 15ten Jahre des Zöglings ſchließen wird, um dem Jüngling dann in einer Reihe von Jahren nicht erſt das Verſtändniß der claſſiſchen Schriftſteller zu öffnen, ſondern ihn in dieſelben hineinzuführen, d. h. ſein Urtheil und ſeinen Geſchmack durch das Studium der claſſiſchen Literatur zu bilden. Darauf will nun zwar auch der Verfaſſer hin, indem er ſeine eigenen Schranken überſteigt und des Xenophon Anabaſis ſchon in der vierten Claſſe einführt, darauf aber die griechiſchen Schriftſteller in verworrener Buntheit durch einander würfelt, ſo daß Xenophon und Lucian, „Pindarus und Theokritus," beiſammen ſtehen. Da er aber für den Elementarunterricht dieſer Sprache während des erſten Jahres nur zwei Stunden, für die folgenden

nur vier geſtattet, wird er über die Grammatik nicht weit hinaus gelangen und in die Gränzen zurückgedrängt werden, die er ſich ſelbſt geſtellt hat.

Die Mathematik ſteigt von zwei auf vier Stunden und ſoll bis zur ſphäriſchen Trigonometrie und der Lehre von den Kegelſchnitten geführt werden. In ähnlicher Weiſe ſind die Forderungen an die Naturkunde geſteigert, obwohl ſie nur mit einer Stunde durch alle Claſſen herauf bedacht ſind, und man findet in die Lehre derſelben Anthropologie mit Diätetik, mechaniſche Phyſik und chemiſche Phyſik eingewebt. Hält man nun gegen dieſe alle Fächer durchdringende Ueberſpannung der Forderungen die Beſchränktheit der Schulzeit, der Lehrzeit und der Lehrkräfte auf Gymnaſien, welche zum Theil nur fünf Lehrer zählen, ſo iſt wohl kein Zweifel mehr übrig, daß hier überall Unmögliches in Ausſicht geſtellt wird und, was hier ſich ankündigt, nichts iſt, als eine ſich in Abſtractionen bewegendes pädagogiſche Selbſttäuſchung, um kein ſchlimmeres Wort zu brauchen.

Beruhigend iſt dabei, daß dieſer Studienplan nicht als Geſetz, ſondern als Verſuch hervortritt, als ein Proviſorium, nach welchem man verfahren ſoll, um nach zwei Jahren über die Erfahrungen, zu denen der Verſuch geführt hat, zu berichten; dann ſoll in Folge davon das Nöthige geändert und das Ganze zum Geſetz erhoben werden. Indeß ſind ſolche Experimente überall ſchlimm, und am wenigſten ſollte man bei der ſchwierigſten und wichtigſten Kunſt der öffentlichen Erziehung, was man ſagt die Töpferei am Topfe lernen. Als oberſte Behörde ſollte man überall wiſſen, was man will, und nicht erſt von der Erfahrung Anderer erwarten, was man wollen ſoll.

Der Lehrplan ſtellt ſich nach dieſer Studienordnung dar, wie folgt:

	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
I. Religion . . .	2	2	2	2	2	2	2	2
II. Sprachen								
a) deutſche .	4	4	4	4	3	3	2	2
b) lateiniſche .	10	8	8	8	8	8	7	7
c) griechiſche .	—	—	2	4	4	5	6	6
Latus . . .	16	14	16	18	17	18	17	17

	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
Uebertrag .	16	14	16	18	17	18	17	17
d) franzöſiſche .	3	3	3	3	3	3	3	3
e) engliſche f) italieniſche	privatim auf Verlangen durch Lectoren.							
g) hebräiſche .	—	—	—	—	—	—	2	2
III. Wiſſenſchaften.								
a) Mathematik .	2	2	3	3	4	4	4	4
b) Geographie .	2	2	2	2	2	2	—	—
c) Geſchichte . .	2	2	2	2	2	2	2	2
d) Naturkunde .	1	1	1	1	1	1	1	1
e) Philoſophie und Encyklopädie .	—	—	—	—	—	—	—	2
Geſammtzahl . .	26	24	27	29	29	30	29	31

IV. Fertigkeiten.
a) Kalligraphie
b) Zeichnen
c) Geſang

Stundenzahl nicht angegeben, doch kann ſie mit Beiziehung des Engliſchen und Italieniſchen in den oberen Claſſen im Durchſchnitt auf 6 ſteigen, ſo daß die Geſammtzahl der Wochenſtunden zwiſchen 30 und 37 ſteht.

In demſelben Jahre wurde eine Verordnung, den Gymnaſialbeſuch, die Maturitätsprüfungen und die Beziehung der Univerſität betreffend, bekannt gemacht, welche ſich von dem Studienplane des Herrn Schmitthenner durch Klarheit und Einfachheit der Darſtellung und durch Zweckmäßigkeit der Vorſchriften ſehr zu ihrem Vortheil auszeichnet. Es gereicht dem ruhigen Beobachter des öffentlichen Unterrichts zum beſonderen Vergnügen, in dem wirren und disparaten Beſtreben, durch welches derſelbe aus einander gezogen wird, auf Verordnungen deutſcher Regierungen zu ſtoßen, in welchen dem redlichen Beſtreben, was bei ihnen immer vorauszuſetzen iſt, die Einſicht und Erfahrung der Diener zur Seite ſteht und ſich des ihnen gewordenen Vertrauens würdig erweiſet. Die Abſolutorialprüfung befaßt den Stoff der Oberclaſſe, die unſere den ganzen Lehrſtoff des Gymnaſiums. Jenes iſt zweckmäßig, im Fall zugleich auf andere Art dafür geſorgt wird, daß die Schüler die Lehrgegenſtände der tiefern Claſſen nicht aus den Augen verlieren und vergeſſen. Eben ſo iſt

zweckmäßiger als bei uns §. 16 vorgekehrt, daß bei den Prüfungen aus den alten Claſſikern die ſchon früher von den Schülern geleſenen Stellen möglichſt vermieden werden, weil es nicht darauf ankommt, zu erfahren, wie ſie den Unterricht über einzelne Stücke der claſſiſchen Werke aufgefaßt haben, ſondern wie weit ſie in der Fertigkeit gediehen ſind, auch ohne Hülfe des Lehrers die ihrem Alter zugänglichen Schriftſteller der alten Literatur zu verſtehen.

Faßt man die Wahrnehmungen zuſammen, zu welchen die Beobachtung des Ganges der gelehrten Schulen in jenem intereſſanten Lande Veranlaſſung gibt, ſo zeigt ſich, daß die auf dem Gebiet der öffentlichen Erziehung mit einander in Streit liegenden Anſichten nebſt Allem, was zu ihnen gehört und aus ihnen hervorzugehen pflegt, in ziemlicher Unordnung in den Gemüthern und in den Anſtalten durch einander ſtehen und in der Oberbehörde ſich ſogar feindſelig entgegentreten, daß noch in Folge davon die humaniſtiſchen oder claſſiſchen Studien mit den für ſie gegründeten Anſtalten theils beſchränkt und verſäumt, theils aber auch gefährdet ſind und nur durch einen Nachwuchs guter junger Lehrer, die man den Inſtitutionen des weiſen Grollmann verdankt, und durch die im Einzelnen hervortretende beſſere Einſicht wohlwollender Individuen der oberſten Behörde von einem Umſchlag in jenen gänzlichen Verfall geſchützt werden, welcher unter denſelben Auſpicien die Landesuniverſität getroffen hat.

Zu helfen iſt hier nur durch Reform in der leitenden Behörde und in dem Innern der Anſtalten ſelbſt: durch eine reformatio in capite ac membris, in Folge deren ſtatt des Oberſtudien- und Schulrathes ein Mann an die Spitze geſtellt würde, der entſchieden claſſiſche Bildung, Einſicht in ihre Wichtigkeit und warmen Eifer für dieſelben mit Einſicht in die Wichtigkeit der Realien und in die Mittel und Wege ihres Gedeihens verbände und durch Vermittelung der von beiden Seiten erhobenen Anſprüche, wo Vermittlung nöthig iſt, ſo wie durch Befriedigung der Anforderungen der Induſtrie und weiſe Pflege der humaniſtiſchen Studien das Ganze in Uebereinſtimmung brächte, hierauf aber durch Reinigung und Beſſerung des Lehrſtandes und Begründung einer feſten Schulordnung für die

gelehrten und gewerblichen Anſtalten und durch Hebung der beſonderen Gebrechen in jeder einzelnen jene Geſundheit, Uebereinſtimmung und Stätigkeit in alle Zweige des höheren öffentlichen Unterrichts brächte, deren in unſern Tagen kein Staat mehr auf die Dauer ohne Verluſt an Anſehen, Kraft und Gedeihen entbehren kann. Gelingt es, einen ſolchen Nachfolger von Grollmann würdig ſeines Vorgängers zu finden, ſo wird man kaum nöthig haben, für ein Land von ſo mäßigem Umfang ihm ganze Collegien zur Seite zu ſtellen. Ein Rath für die höheren Anſtalten und einer für die Volksſchulen werden zu ſeiner Hülfe und zum Vollzug ſeiner Beſtimmungen hinreichen. Iſt man nicht ſo glücklich, in dieſer Sache den rechten Mann für die obere Stelle zu finden, ſo wird die Verwirrung, die Verſäumniß und Erfolgloſigkeit in den gelehrten Schulen fortgehen. Die Keime des Guten, die Anzeichen einer beſſeren Zukunft, ruhend in der Befähigung einzelner Lehrer und geſchützt durch die Fähigkeit und Willigkeit einer zu allem Guten bereiten Jugend, werden auch hier ohne jenes reiche Maß der Frucht und des Gedeihens bleiben, das man auf den Fluren des geſegneten heſſiſchen Landes zu erwarten berechtigt wäre.

Nachtrag.

Seit ich über den gelehrten Unterricht im Großherzogthum Heſſen geſchrieben, iſt in einer Schrift des Hrn. Geh. Rathes Schleyermacher *) eine Meinung über ihn öffentlich und umfaſſend dargelegt worden, die ich in jenem Lande weit verbreitet gefunden habe, und welche vielleicht die dort herrſchende iſt.

Es ſcheint mir deßhalb nöthig, über ſie hier einige Nachrichten beizufügen.

Der Verfaſſer zeigt ſich als einen durch umfaſſende Kenntniſſe und durch eine gewiſſe Ruhe des Urtheils höchſt achtbaren Mann. Nur gegen die Philologen ſcheint er uns in einigen Stellen aus ſeiner Apathie zu kommen; doch will er auch ihnen gegenüber

*) Lehrplan für Gymnaſium und Realſchulen. Darmſtadt 1835.

nicht feindselig auftreten und versichert, daß er die vorzüglichsten griechischen Classiker im Original gelesen. Es darf aber gegen ihn nicht unbedingt einnehmen, daß er selbst in edler Offenheit von sich bekennt, er habe sich nie mit Unterricht befaßt, und doch über einen Gegenstand schreibt, den er nicht aus eigner Erfahrung oder Uebung kennt. Denn ungeachtet dieses Mangels streut er über die Behandlung einzelner Zweige des Unterrichts Bemerkungen ein, die von gesundem Urtheile zeugen und auch einem praktischen Schulmanne von Nutzen seyn können. Das aber hindert nicht, sein Buch und den Beifall, den es von mehreren Seiten gefunden hat, für ein sehr bedenkliches Zeichen der Zeit anzusehen.

Er verläßt das Princip der classischen Studien, auf welchem bisher alle höhere Bildung beruht hat. Ist diese eine höhere Befähigung des Geistes, so kann die Erziehung für sie nur in dem Maße vorbereiten, als sie das geistige Vermögen stärkt und veredelt, dadurch aber nicht nur für die Kenntnisse, welche von ihm allein gefaßt und zum Wissen gestaltet werden, den festen Träger, sondern auch für das Urtheil Sicherheit, für den Geschmack Lauterkeit, für die Anwendung Gewandtheit gewährt, und durch die Tüchtigkeit in Wort und That die gedeihliche Führung des Berufes möglich macht.

Nach Beseitigung dieser Ansicht, welche vor Allem den Geist in das Auge faßt und ihn zu stärken begehrt in der Zeit, wo er der Bildung fähig ist, erklärt sich der Verfasser für das Princip, welches von dem Jugendunterricht allgemeine für das Leben berechnete Bildung fordert, und in Folge davon möglichsten Umfang an Kenntnissen ohne besondere Begünstigung einzelner, Vorbereitung zu den speciellen Studien, ohne diesen vorzugreifen S. 2. 2. Noch deutlicher begehrt er S. 15 für „Alle allgemeine Bildung.“ Gewisse Kenntnisse sollen Keinem fremd bleiben.

Wir stoßen also hier auf dieselben Begriffe von Leben und allgemeiner Bildung, deren Bestimmungslosigkeit und Haltlosigkeit wir schon im dritten Bande des Buchs über die gelehrten Schulen auf unserem Gange gegen Oken und seine Ansichten getroffen und zu beleuchten Gelegenheit gehabt haben:

Dahin diejenigen verweiſend, welchen noch nicht deutlich geworden, daß unter jenem Trugbild nur ein Trachten nach dem unmittelbar Brauchbaren und Greifbaren und nach einem flachen Wiſſen von Allerlei und in allerlei Weiſe, hinter dieſem eitlen Beſtreben aber Seichtigkeit und Unfähigkeit verborgen iſt, machen wir den Verfaſſer nur darauf aufmerkſam, daß er mit ſeinem Princip gegen diejenigen, die es weniger gut meinen und wiſſen als er ſelbſt, nicht Stich und Stand halten kann. Denn wie werden die Utilitarier, für die er arbeitet, zugeben, daß man Sprachkenntniſſe und namentlich Kenntniſſe der alten Sprachen von jedem Gebildeten zu verlangen ein Recht habe, wie er S. 5 thut, oder daß philologiſche Studien „für das wirkliche Leben" von Nutzen ſeyen, da jene Raſchvorſchreitenden längſt zu der Ueberzeugung gekommen ſind, daß Jemand, z. B. eine Frau, ein Kaufmann, ein Militair, ſehr gebildet ſeyn kann, ohne von Latein und Griechiſch etwas zu wiſſen, und daß, weit entfernt, „für das wirkliche Leben," d. i. für die Bedürfniſſe deſſelben und ihre Befriedigung irgend einen Nutzen zu haben, ſie im Gegentheil an Erwerbung nützlicher Kenntniſſe hindern, den Geiſt dem Leben entfremden und in längſt vergangene, imaginäre und oft viſionäre, darum aber in jedem Falle bedenkliche und ſchädliche Zuſtände zurückverſetzen und ihn in dieſelben verſenken? Auf der ſchiefen Fläche, auf die er ſich mit ſeinem Buche geſtellt hat, iſt auch für ihn neben allen Vorzügen, die ihn ſchmücken, und aller guten Abſicht, die er haben kann, kein Halt möglich: er gleitet und rollt nothwendig hinab, und wohin, brauchen wir hier auch nicht zu wiederholen.

Nachdem er aber einmal ſo ohne weitere Beſtimmung für das Leben erziehen will und dieſem jede mögliche Kenntniß nützlich ſeyn kann, weil im voraus Niemand weiß, was er einmal im Leben brauchen oder nicht brauchen wird, und da auch die allgemeine Bildung begehrt, daß Jemand, wie Oken ſagt, in einer gebildeten Geſellſchaft von Allem, was dort zur Sprache kommt, mitreden kann, ſo folgt nun natürlich, daß Hr. Schleiermacher die ganze Maſſe von Kenntniſſen,

welche ſich ihm darbietet, und in ihr eine Art von Encyklopädie alles Wiſſenswürdigen in ſeiner Schule unterzubringen ſuchen wird und muß.

Es wird deßhalb in ſein Gymnaſium von zehnjährigem Curſus außer der Religionslehre und der deutſchen Sprache, über deren Studium er ſehr gute Bemerkungen einflicht, nicht nur die lateiniſche und zum Theil auch die griechiſche Sprache, ſondern auch die franzöſiſche, engliſche, italieniſche und für den Theologen die hebräiſche aufgenommen, nicht nur die Geſchichte und Geographie mit der Elementarmathematik und mathematiſchen und phyſiſchen Geographie, ſondern auch die Phyſik, die Aſtronomie, die Naturgeſchichte und Technologie, an deren allgemeine Lehren „ſich am beſten die Lehren von der Gewinnung und Zubereitung der rohen Naturproducte anreihen, alſo z. B. die allgemeine Darſtellung, wie die Metalle durch den Bergbau zu Tage gefördert und dann durch die Hüttenarbeiten zum weitern Gebrauche tauglich gemacht werden, worauf die Bearbeitung derſelben theils in mehr gemeinſchaftlicher Beziehung, wie beim Drathziehen, Blechſchlagen u. a., theils der einzelnen folgen mag.“

Daran reiht ſich nun die allgemeine Wiſſenſchaftskunde, die Literärgeſchichte, die Theorie der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte (alſo Rhetorik, Poetik, Aeſthetik), und damit aus dem Inhalte der philoſophiſchen Facultät nichts fehle, auch die Philoſophie.

Daß außerdem auch für Kalligraphie, Zeichnen, Geſang und Leibesübungen geſorgt wird, weil für Alles zu ſorgen iſt, verſteht ſich von ſelbſt. Der Verfaſſer ſucht das unfehlbar über ihn hereinbrechende Uebermaß dadurch weniger ſchädlich zu machen, daß er möglichſt wenig Gegenſtände zugleich lehrt und die einzelnen in größeren Maſſen zu Jahrescurſen zuſammendrängt; indeß wird dadurch nur die Vertheilung, nicht der Umfang der Stoffe geändert, und nicht einmal zum Vortheil der Sache. Denn wer, wie ihm nun begegnet, mit einer beträchtlichen Zahl von Lehrgegenſtänden drei oder vier Jahre vor dem Abgang von der Schule ſchließen muß, um den andern Raum zu machen, wird finden, daß bei dem Abgang der Schüler dasjenige, was

er drei Jahre nicht getrieben, beinahe rein vergeſſen hat und vergeſſen mußte, weil der Zufluß ſo vieler neuen Kenntniſſe die früheren nothwendig aus dem Gedächtniſſe großentheils wieder herausdrängt, ſobald ſie, was nur die Frucht der männlichen Jahre iſt, nicht zu eigentlichem Wiſſen verarbeitet und zu vollem Bewußtſeyn gebracht, ſobald ſie nichts mehr als das Waſſer ſind, das in das Faß der Danaiden gegoſſen wird.

Anlangend aber die Sache ſelbſt, ſo haben wir hier, nachdem die Grundlage der höheren Bildung, die claſſiſchen und mathematiſchen Studien, ſey es durch Beſchränkung der Lehrzeit, ſey es durch Ueberladung mit andern Stoffen, geſchwächt iſt, aus dem Garten der allgemeinen Wiſſenſchaften das, was ungefähr den Bäumen des Zwergobſtes kann verglichen werden. Denn daß zum Theil mit Knaben, zum Theil mit überbürdeten Jünglingen man in keinem dieſer Lehrzweige weit und tief eindringen kann, liegt am Tage, und der Erfolg dieſer Weisheit aus der Bibliothek von Darmſtadt wird ſeyn Ermattung des Geiſtes unter der Laſt des ihm aufgebürdeten Ballaſts von Kenntniſſen, in Folge davon aber Verſchwimmen des in das Gedächtniß Aufgenommenen in eine unzuſammenhängende Maſſe, die dem Eigenthümer für die Zwecke der allgemeinen Bildung nicht einmal den Dienſt leiſten wird, zu welchem ihm jedes Converſations- oder Reallexikon bereit ſteht. Es ſcheint unbegreiflich, wie gerade in unſerer Zeit, der das Gewiſſen zu ſchlagen anfängt über den Unfug, welchen übelberathene Pädagogen durch Vielwiſſerei mit der Jugend, ihrer Kraft, ihrer Lebensfriſche treiben, ein Mann, dem ihre Gebrechen und ihre Leiden nicht fremd ſind, mit einem Project hervortreten konnte, das Alles, was in den preußiſchen Gymnaſien jenes Geſchrei gegen Ueberbürdung und Verderben der jungen Leute hervorgerufen hat, weit hinter ſich zurückläßt; doch wir ſind beſtimmt, in dieſer Zeit chaotiſcher Auflöſung auf dem Gebiete der Intelligenz und Erziehung alle Erfahrungen nicht Einmal, ſondern zehnmal zu machen, ehe wir aus dem Wirbel, der Alles in ſich hineinzieht und fortreißt, zur Beſinnung erwachen, wenn dieß überhaupt noch möglich iſt.

Indeß möchten wir mit dem Verfaſſer noch einige Worte

wechseln über das, was er, sey es sein Beginnen zu rechtfertigen, sey es die Folgen desselben in einem günstigen Lichte zu zeigen, gesagt hat.

Diejenigen, welche außer dem, was ein nicht übermäßiger Gymnasialunterricht umfassen kann, noch weiter gehende Kunde der Mathematik und Geschichte, die Philosophie, Naturgeschichte und Physik als Gegenstände betrachten, deren Kenntniß von einem Jeden zu fordern sey, welcher auf den Namen eines höher und wissenschaftlich Gebildeten Anspruch macht, haben, um auf der einen Seite diese Forderung aufrecht zu halten, auf der andern aber das Gymnasium nicht zu überladen, die Erlernung derselben sey es auf Mittelanstalten zwischen Gymnasium und Universität, nämlich auf Lyceen, oder auf die Universität verwiesen. Hr. Schleyermacher erklärt sich gegen die Lyceen, und zwar mit Recht, aber auch gegen die Ueberweisung jener Studien an die Universität, wiewohl ganz mit Unrecht. Es wird nicht nöthig seyn, dieselben mit den eigentlichen Fachstudien gänzlich zu vermischen, eine Mischung, die er als nothwendig vorauszusetzen scheint, und es hindert nichts, den Universitätscursus auf vier Jahre zu verlängern, um dem ersten Jahre jene Fächer als die allgemeinen zu überweisen, ohne darum den anfangenden Studiosus zugleich von den einleitenden Vorlesungen seines künftigen Hauptfaches abzuhalten — eine Ordnung, welche gegenwärtig auf den bayerischen Universitäten eingeführt ist, und bei welcher sie wohl gedeihen können. Die Gymnasien sind durch sie von der Ueberbürdung der ihnen nicht zuständigen und ihre wahre Bestimmung hemmenden Fächer entlastet; die philosophische Facultät aber ist in den Fall gesetzt, darauf rechnen zu können, daß ihre Lehrfächer wirklich begehrt und benutzt werden. Daß diese Anordnung nicht in einen Collegienzwang ausarte, und daß der Staat, ohne denselben einzuführen, sich eben so des Vollzuges seiner Verordnungen über die allgemeinen Studien, wie der das Specialstudium betreffenden Vorschriften durch gehörig angeordnete Prüfungen versichern könne, ist Sache der Curatel, und eine verständige Pflege derselben wird hier so wenig auf eigentliche Hindernisse stoßen, wie bei Anderm, was sie zweckmäßig und naturgemäß der Jugend auflegt, zumal

wenn das Maß der allgemeinen Studien nicht für alle Studirenden als ein gleiches bestimmt, sondern für die künftigen Theologen, Juristen, Mediciner, je nach den Erfordernissen ihres Berufs, die dazu näher gehörenden Fächer in besonderer Ausdehnung begehrt werden.

Ferner hat Hr. Schleiermacher bei jenem Bestreben, Allen Alles zu gewähren, vorzüglich auch diejenigen im Auge, welche die Bahn der Wissenschaft nicht weiter verfolgen, sondern zu irgend einem bürgerlichen und praktischen Beruf übergehen wollen. Es kann keinem Anstand unterliegen, für diejenigen, welche nicht den akademischen Studien sich bestimmen und darum füglich vom Griechischen befreit werden, einen zunächst auf diese Befreiung und die dadurch gewonnene Zeit berechneten Realcursus einzurichten. Wird das untere Gymnasium parallel unsrer lateinischen Schule geordnet und die für den Knaben bis zum Eintritt in die Jahre des Jünglings, d. i. in sein fünfzehntes Jahr, und bis zum Uebertritt in den bürgerlichen Beruf ausgedehnt, so bieten sich für jenen Realcurs leicht drei Jahre, wöchentlich mit sechs Stunden, die durch einige sich erweitern lassen, und in ihnen Gelegenheit, ihm zu seinem künftigen Beruf die Summe von Realkenntnissen, welche diesen Jahren zuständig sind, zu gewähren. Auch werden Anstalten, welche hier weiter gehen wollen, diesen Realcurs weiter ausdehnen und für ihn in einer besondern Oberclasse das letzte Jahr die Zeit jener Zöglinge allein in Anspruch nehmen können. Man gewinnt und bewahrt dadurch für die Zöglinge aller künftigen Bildungsarten die allen gleich heilsame classische Grundlage und vermittelt die Bedürfnisse der verschiedenen Stände der Gesellschaft in der gelehrten Schule weit zweckmäßiger, als durch Gründung getrennter Realschulen. Aber jene von Hrn. Schleiermacher enthüllte Summe von Realien in den für alle gleich verbindenden Plan des Gymnasiums einschließen, würde den Erfolg der Vorschläge sogar für diejenigen schwächen, denen sie zunächst bestimmt sind, eben weil ihnen zu vielerlei aufgeladen und ihre Kraft durch Zerstreuung und Ueberspannung für jeden einzelnen Gegenstand zu sehr geschwächt würde. Man frage die Führer großer Gewerbe, die Gründer z. B. von mechanischen Werkstätten, die auf mathematischen,

von Fabriken, die auf chemiſchen Studien beruhen, was ſie mit jungen Menſchen, Zöglingen ſolcher Lehranſtalten, anfangen können, und man wird aus ihren Antworten hören, daß ſie gemeiniglich zerſtreut, arbeitsſcheu und für ihr eigentliches Geſchäft verdorben ſind, und daß ſie, die Meiſter und Vorſteher, es vorziehen, junge Leute ohne jene Maſſe von Wiſſerei aufzunehmen, welche für die Hauptſache noch friſch und empfänglicher ſind, und dieſen den für ihren künftigen Beruf nothwendigen Unterricht ſey es in der Mathematik, oder in der Chemie und Phyſik, geben zu laſſen.

Wenn nun der Verfaſſer jene ſeine Vorſchläge S. 14 als den Uebergang zu einem Syſtem betrachtet, das die gegenwärtigen Bedürfniſſe mehr begünſtigt, als das frühere, ſo iſt er über die höchſten Zwecke der Bildung und Erziehung trotz ſeiner Erklärung von der Nothwendigkeit der höheren nicht auf den Erwerb gerichteten Bildung in einem vollkommenen Irrthum und ſteht auf keiner höhern Stufe, als die Utilitarier neben ihm, welche nichts gelten laſſen, als was zählt und wägt, und glauben, daß es mit den Bedürfniſſen des Lebens und ihrer Befriedigung um ſo beſſer beſtellt ſeyn wird, wenn vorher ein jedes in ein Schulpenſum gebracht und als ein ſolches abgehandelt worden iſt. Wäre nun das Land, dem Hr. Schleyermacher gehört, beſtimmt, an ſeiner Jugend den Verſuch der Ausführung dieſer Vorſchläge zu erdulden, ſo würde daſſelbe den ſchlimmen Erfahrungen nicht entgehen, die noch Alle gemacht, welche ſich in der Erziehung der Vielthuerei ergaben, ſtatt dem Rechtthun, und dem Trugbilde des unmittelbar Nützlichen nachgingen, ſtatt den einzigen und wahren Nutzen zu ſuchen, der in der Bildung des Geiſtes und Herzens und in der dadurch gewonnenen Tüchtigkeit für Pflicht und Beruf gewonnen wird; doch beſitzt jenes Land noch Männer von richtiger Einſicht in die Bedürfniſſe des höheren Unterrichts und die Bedingungen ſeines Gedeihens, und auf ſeinen gelehrten Schulen in Darmſtadt, Mainz, Worms und Gießen Gelehrte und Pädagogen, welche, ſelbſt im Beſitze gründlicher Bildung und tiefer Einſicht in ihre Mittel, dahin zuſammenwirken werden, daß der Geiſt von Grollmann nicht aus den Räumen ihrer wohlwollenden Regierung entweiche und daß, ſtatt die

Grundlage wahrer Bildung und ihres Segens vollends zu schwächen und auszugraben, diese vielmehr fester gelegt, und das Gebäude über ihr nach Maßen und Verhältnissen aufgeführt werde, die von der Wissenschaft und der höheren Bildung erfordert werden, und durch welche Intelligenz und Kraft, und am Ende selbst Wohl, Sicherheit und Würde des Staates gegründet ist.

Hiezu die Beilagen H. I.

E.

Der öffentliche Unterricht in Frankfurt.

1. Anstalten für den niedern und höhern Elementarunterricht, Kaufmanns-, Sonntags- und Gewerbschulen.

Der Weg von Darmstadt nach Nassau führt uns über Frankfurt, das ich im October 1834 zu einer Zeit besuchte, wo alle seine öffentlichen Lehranstalten im vollen Gange waren.

Der freie Staat Frankfurt zählt gegen 50,000 Einwohner, von welchen 40,000 die Stadt und 10,000 die acht Ortschaften bewohnen, welche zur Republik gehören.

Die Volksschulen sind noch in alter Verfassung. Die Lehrer werden angestellt, wie man sie haben kann. Es besteht eben so wenig eine Gelegenheit für ihre Bildung, wie eine eigentliche Prüfung. Die Erträgnisse des Amtes stehen auf dem Lande zwischen 250 und 300 Gulden. Die Dörfer Bornheim, Dörkelweil und Niederrad haben etwas bedeutendere Schulen mit zwei Lehrern.

In der Stadt besaßen ursprünglich jedes ihrer vierzehn Viertel oder Quartiere eine besondere Schule. Man ließ in ihr das Geschäft des Unterrichts als ein bürgerliches Gewerbe treiben, und so geschah, daß oft nach dem Tode des Mannes die Frau dasselbe mit einem Gehülfen fortführte, etwa wie eine „Badergerechtigkeit.“ Dem Senior Hufnagel war das Verdienst aufbehalten, die alte Versäumniß zu heben und das Schulwesen mit Hülfe von Klitscher besser zu ordnen. Auf seinen Rath

wurden jene kleineren Schulen in drei große Stadtſchulen vereinigt, in die Weißfrauenſchule mit 6 Lehrern und 3 Lehrerinnen, die Allerheiligenſchule mit 5 Lehrern und 3 Lehrerinnen, die Drei-Königsſchule mit 5 Lehrern und 3 Lehrerinnen. Sie ſtehen unter einer Deputation von acht Bürgern und Geiſtlichen, welche von einem Mitgliede des Conſiſtoriums präſidirt wird.

Urſprünglich gehörten dieſelben ausſchließlich der lutheriſchen Kirche, deren Bekenner allein Bürgerrecht in Frankfurt hatten, jetzo werden auch die Kinder reformirter Confeſſion in ihnen unterrichtet.

Außer ihnen hat die katholiſche Gemeinde, welche während der Zeit des Rheinbundes in die Rechtsgleichheit aufgenommen wurde, eine Knabenſchule bei der Liebfrauenkirche mit 9 Lehrern, unter welchen drei Doctoren der Philoſophie ſind: die Domſchule mit drei Lehrern und vier Lehrerinnen, die Abtheilungen für Knaben und Mädchen auch nach den Localen getrennt, und eine Erziehungsanſtalt der engliſchen Fräulein geſtiftet. Die iſraelitiſche Gemeinde iſt nicht zurückgeblieben und hat außer einer Volksſchule für die Kinder unbemittelter Eltern mit ſechs ſtändigen Lehrern, acht Fachlehrern und fünf Lehrerinnen, eine weitergehende Realſchule für Kinder beider Geſchlechter. Der Elementarunterricht iſt im Ganzen zweckmäßig und dem Bedürfniß der Stadt entſprechend; auch genießen die meiſten Lehrer viel Vertrauen und ihre Schulen ſind regelmäßig beſucht, obgleich kein Geſetz und äußerer Zwang zum Beſuch anhält. Daß für die ärmere chriſtliche Claſſe mit beſchränkteren Bedürfniſſen und ihren häufigen Störungen nicht wie in andern großen und reichen Städten Armen- oder Freiſchulen mit weniger Stunden und eigener Ordnung eingerichtet und auf Koſten der Stadt gehalten werden, wird als ein Mangel empfunden. Die Bedürfniſſe werden aus alten Stiftungen, aus dem Schulgeld und Beiträgen des Staats beſtritten. Dieſe ſind nach den Umſtänden verſchieden; doch ſteigen ſie für die Anſtalten des niedern und die nachher zu nennenden des höhern Elementar- und Realunterrichts nicht über 12,000 fl. jährlich. Für den höhern Elementarunterricht beſtehen neben einander die Mittelſchule und die Muſterſchule, beide mit einer unteren Elementarſchule verbunden,

jene mit 9 Lehrern und 3 Lehrerinnen, von welchen zwei in weiblichen Arbeiten unterweisen. In ihren oberen Curſen iſt ſie beſtimmt, den Unterricht in Mathematik, Naturkunde und Technologie weiter zu führen und mit ihm den franzöſiſchen zu verbinden; die Muſterſchule iſt vorzüglich für den künftigen Kaufmann berechnet.

Sie iſt auf Betrieb von Hufnagel durch freiwillige Beiträge reicher Bürger und durch Vermächtniſſe geſtiftet und war anfangs beſtimmt, den 14 Quartierſchulen, ſo lange ſie beſtanden, als eine verbeſſerte und erweiterte Elementarſchule zum Muſter zu dienen. Der Name blieb, nachdem jene Beſtimmung aufgehört und ihr Umfang ſich erweitert, wie ihr Erfolg vergrößert hatte. Sie hat 12 Lehrer und 3 Lehrerinnen, ungerechnet das Perſonal der Elementarclaſſen, und begreift in ihrem Lehrcurſus deutſche und franzöſiſche Sprache, Arithmetik mit vorzüglicher Berückſichtigung des künftigen Kaufmannes, Naturgeſchichte und Phyſik, Technologie, Kalligraphie, Zeichnen, Geſang und für die Mädchen noch weibliche Arbeiten. Die Bedürfniſſe des künftigen Kaufmannes werden beſonders in den beiden oberen Claſſen berückſichtigt. Für diejenigen, welche aus der Anſtalt in das Gymnaſium überzutreten die Abſicht haben, beſteht ein lateiniſcher Privatunterricht, der ſie auf die Tertia der Gelehrtenſchule vorbereiten ſoll. Die Knaben treten mit ſechs Jahren in die Elementarclaſſen der Anſtalt ein, bis auf ihr 15tes und 16tes Lebensjahr iſt der Unterricht in ihr berechnet. Schon der Zugang zu ihr — ſie zählt gegen 500 Zöglinge — zeigt, daß ſie eines beſondern Vertrauens ſich erfreut. Sie verdient es durch die Vorzüge mehrerer Lehrer, beſonders ihres würdigen Directors, durch die Beachtung der Bedürfniſſe jener großen und reichen Handelsſtadt und durch die Klugheit ihrer Führung, obwohl nicht zu verkennen, daß die formelle Seite des Unterrichtes in den mittleren Claſſen, welche außer der meiſt unfruchtbaren deutſchen Grammatik nur die franzöſiſche und meiſt praktiſches Rechnen bietet, zu ſchwach, und daß darum in dem Auffaſſen der mehr in das Wiſſenſchaftliche gehenden Kenntniſſe der Schüler bei den meiſten viel Schwanken und ſelbſt Oberflächlichkeit gefunden wird. Die

Kalligraphie und das Rechnen ſcheinen am weiteſten gebracht zu werden.

Ihren Bedarf beſtreitet die Anſtalt aus dem Ertrag von Vermächtniſſen (eines beträgt nicht weniger als 20,000 fl.), aus dem Schulgelde, aus freiwilligen Beiträgen und aus Zuſchüſſen der Stadtcaſſe, deren Betrag je nach dem Bedürfniſſe verſchieden iſt. Hat ſie einen Ueberſchuß, ſo wird er zu außerordentlichen Ankäufen für den Lehrapparat verwendet oder zur Vermehrung des Schulfonds fruchtbringend angelegt.

Jedes Kind zahlt 44 fl. jährlich, was bei einem Cötus von 500 ihr aus dem Schulgeld allein eine Rente von 22,000 fl. ſichert. Der Director bezieht einen Gehalt von 2000 fl. und genießt freie Wohnung im Local der Anſtalt und freie Beheizung; die zwölf Lehrer haben je 1200 fl., ſo wie 100 fl. für Wohnung und Holz. Die Verwaltung der Schule geſchieht durch eine beſondere ökonomiſche Deputation. Dieſe beſteht aus den Stiftern der Schule und ergänzt ſich beim Abgang ihrer Mitglieder durch eigene Wahl. Sie hat den Director als Mitglied mit berathender Stimme und als Vorſtand gleich der Commiſſion für die Elementarſchule ein Mitglied des Conſiſtoriums, welches von dieſer Behörde zu dem Geſchäfte deputirt wird.

Die Anſtellung der Lehrer geſchieht auf Antrag des Directors an die Deputation, welche die Vorſchläge mit ihrem Gutachten an das Conſiſtorium, als die altſtädtiſche Ober-Schul- und Kirchenbehörde zur Entſcheidung bringt. Dem Senat iſt die Beſtätigung vorbehalten. Entfernung vom Lehramte kann nur in Folge polizeilicher Straferkenntniß gegen den Bezüchtigten eintreten. Um ſich Anſprüche auf Anſtellung an dieſer Schule zu erwerben, treten junge Männer, vorzüglich Candidaten der Theologie als freiwillige Lehrer ein, wenn ſie dazu von dem Director die Erlaubniß empfangen. Nach einem Probemonate wird ihnen im Falle ſie genügen, jede Stunde mit 30 kr. honorirt. Bei Vacaturen werden dieſe Hülfslehrer vor allem berückſichtigt; doch treten ſie bei ihrer Anſtellung nicht gleich mit vollem Gehalt ein. Die Deputation behält ſich vor, nach einigen Jahren ſie zur Vermehrung oder Ergänzung deſſelben bei dem Conſiſtorium in Antrag zu bringen.

Außer dieſen Anſtalten für den gemeinnützlichen und realen Unterricht hat Frankfurt ſeit 1818 eine Sonntagsſchule für Handwerker, welche ſehr gut geführt wird, und eine gleich zweckmäßige Gewerbſchule ſeit 1828, in welcher an Wochentagen während der Abendſtunden die Gewerbtreibenden in Linear- und freier Handzeichnung, im Schön- und Rechtſchreiben, im Rechnen und in der Geometrie unentgeldlich unterrichtet, auch im deutſchen Style geübt werden. Daneben beſtehen vier Privaterziehungsinſtitute für das männliche Geſchlecht, welche für die höheren Gewerbe, den Handel und für die dritte Claſſe des Gymnaſiums vorbereiten, acht weibliche Erziehungsinſtitute, ein Taubſtummeninſtitut und zwei Kleinkinderſchulen.

2. Gelehrte Schulen, das ſtädtiſche Gymnaſium, wiſſenſchaftliche und artiſtiſche Inſtitute.

Für den vorbereitenden Unterricht der Gelehrtenſchule beſteht außer dem, was die Privatinſtitute und die Muſterſchule leiſten, eine Selectenſchule mit einer Elementarclaſſe und zwei Claſſen für Latein, auch wird in der oberen das Griechiſche getrieben. Sie hat vier Lehrer, und wird als eine Vorſchule für die Tertia des Gymnaſiums angeſehen. Sie entſpräche demnach ungefähr unſerer lateiniſchen Schule, iſt aber für den Hauptunterricht weniger ſtark gegliedert als dieſe. Auch hat die große katholiſche Schule bei der Liebfrauenkirche ſich in eine gelehrte Schule fortgeſetzt und ausgebreitet.

Neben dieſen oder über ihnen ſteht das ſtädtiſche Gymnaſium, eine Stiftung der Reformation, und welches noch fortdauernd das alterthümliche und winkelhafte Karmeliterkloſter inne hat, in welchem es von Melanchthon eingerichtet und eröffnet wurde. Vor wenig Jahren hat es ſein 300jähriges Jubiläum gefeiert.

Es zählt von Sexta aufwärts ſechs Claſſen mit einem nach Umſtänden zehnjährigen Lehrcurſus und wird von drei ordentlichen Lehrern der drei obern und vier der drei untern Claſſen, dazu vier Fachlehrern, beſorgt. Auch hat es zwei Lehrer der franzöſiſchen und engliſchen Sprache und drei techniſche Lehrer, alſo ein Perſonal von 16 Lehrern.

Die ordentlichen oder Classenlehrer besorgen den Unterricht in den alten Sprachen und leiten die mit ihm verbundenen stylistischen Uebungen in ihren Classen. Auch besteht die Einrichtung, daß jeder in der nächst tiefern Classe wöchentlich zwei Stunden unterrichtet, um die Schüler, die er im nächsten Jahre bekommen soll, im voraus kennen zu lernen und über ihre Befähigung zum Aufsteigen in seine Classe sich ein Urtheil zu bilden. Unter den Lehrern sind Männer von geachtetem literarischem Namen, wie Böhmel und Schwenk, für Mathematik und deutsche Sprach ist einer, Prof. Herling, angestellt; auch wird nicht nur der Unterricht im Christenthum nach der Confession, sondern, was diesen Schulen eigen ist, selbst der in der Geschichte getrennt ertheilt, in dem auf Verlangen der katholischen Gemeinde vom Senat in Hrn. Dr. Steingaß ein eigener Lehrer der Geschichte für die Katholiken aufgestellt wurde.

Folgendes ist die Lehrordnung des Gymnasiums

Classen	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
1. Religionsunterricht. .	2	2	2	2	2	2
2. Sprachen						
a) deutsche . . .	8	4	2	2	2	2
b) lateinische . . .	10	10	12	12	12	8
c) griechische . . .	—	—	4	4	4	10
d) hebräische, e) französische, f) englische.	nicht in Anrechnung					
3. Wissenschaftliche Kenntnisse						
a) Geographie . .	2	4	2	—	—	—
b) Geschichte . . .	—	—	2	4	4	4
c) Arithmetik, d) Geometrie . .	4	4	4	4	4	4
e) Naturgeschichte .	2	—	—	—	—	—
f) Physik	—	—	—	—	—	2
g) Classische Alterthumskunde, h) Logik	unbesetzt					
Summe . .	28	24	28	28	28	32

4. Technische Fertigkeiten
   a) Kalligraphie
   b) Zeichnen } nicht in Anrechnung.
   c) Gesang

Nimmt man den Unterricht in den übrigen Sprachen im Durchschnitt zu fünf Stunden, und eben so den technischen, so steht die Stundenzahl zwischen 34 und 42 die Woche.

Jede Woche wird die Revision einer Classe vom Director vorgenommen, welchem sich die eben unbeschäftigten Lehrer anschließen. Sie geschieht jedesmal am Samstage und dauert drei Stunden. Die Hefte, die Correcturen werden untersucht, die Noten des Lehrers beachtet, und der Lehr- und Fortgang durch Fragen und Dictate controlirt. — Die Prüfung geschieht in den vier Wochen vor Ostern. Während dieser Zeit wird der Lehrstoff des ganzen Jahres von den Lehrern durchgefragt. Der Director, einzelne Professoren und ein Consistorialrath sind abwechselnd dabei gegenwärtig, doch werden die Promotionen in die höheren Classen jedes Semester vollzogen.

Das Gymnasium war ursprünglich auf Stiftungen, Zehnten, Gilden u. dgl. gegründet. Nachdem aber diese als Bona pauperum für den Armenfonds, die Spitäler und das Waisenhaus in Beschlag genommen worden, besteht das Gymnasium auf den Erträgnissen des Schulgeldes, welches mit 33 fl. in den unteren, mit 44 fl. in den oberen Classen bezahlt wird und eine jährliche Rente von etwa 10,000 fl. liefert. Zu dieser leistet der Staat noch 12,000 fl., so daß die Exigenz der Anstalt auf 22,000 fl. steigt.

Die Besoldung des Directors beträgt 2200 fl., auf 800 fl. werden die freie Wohnung und die Inscriptionsgelder, die er bezieht, angeschlagen. Der nächste Lehrer nach ihm hat ebenfalls 2200 fl., die drei folgenden je einer 2000 fl., die tieferstehenden 18 bis 1200 fl. Zwar ist die Subsistenz in dieser reichen Stadt kostspieliger als anderwärts; doch reichen die meisten Besoldungen für eine mäßige Haushaltung aus, und thätige und geschickte Lehrer haben Gelegenheit, durch Privatunterricht noch Bedeutendes zu gewinnen. Allerdings wäre besser und dem Amte zuträglicher, wenn dieses jeden seiner Träger über

jene Nothwendigkeit ganz und frei hinausſtellte, was anderwärts ſeine Schwierigkeiten haben mag, wohl aber kaum an einem Orte wie „das goldreiche Korinth von Deutſchland.“

Das Gymnaſium ſteht noch in alter Weiſe unter dem lutheriſchen Conſiſtorium, obwohl es ſich den Schülern aller Confeſſionen geöffnet hat. Neben dieſer Stelle hat ſich, nachdem die reformirte Kirche politiſche Gleichſtellung erhielt, ein reformirtes Conſiſtorium aus dem evangeliſch-reformirten Presbyterium und dem franzöſiſch-reformirten Presbyterium gegründet, welches bei gemiſchten Angelegenheiten mit jenem als vereinigtes Conſiſtorium zuſammentritt und entſcheidet. Iſt der Vortrag von der Art, daß auch die katholiſche Gemeinde betheiligt iſt, ſo wird die Kirchen- und Schulcommiſſion derſelben beigezogen.

Zu dieſen beiden Conſiſtorien und der katholiſchen Kirchencommiſſion deputirt der Senat aus ſeiner Mitte je zwei Mitglieder gleicher Confeſſion, von welchen eines als Director der Behörde auftritt. Die Conſiſtorien beſtehen außerdem noch aus drei geiſtlichen Räthen und zwei Aſſeſſoren. Es gilt als Princip, daß jede Confeſſion ihre kirchlichen wie ihre Schulangelegenheiten rein geſchieden beachten und leiten ſoll.

Dem luth. Conſiſtorium ſtehen alle Rechte der Beſetzung, der Anordnung des Lehrganges, der Disciplin über das Gymnaſium zu, doch bedürfen die Anſtellungen die Beſtätigung des Senates; indeß obwohl durch dieſe Form jener geiſtlicher Behörde unmittelbar untergeordnet, bewegt ſich das Gymnaſium in dem geſetzlichen Kreiſe ſeiner Thätigkeit und Ordnung doch mit beinahe gänzlicher Selbſtſtändigkeit. Die Beſtimmung, die Folge der Lehrgegenſtände, die innere Führung ſind theils für immer feſtgeſetzt, theils wird das Einzelne der Ausführung durch die Lehrerconferenzen geordnet. Nur bei Aenderungen und Promotionen tritt das Conſiſtorium ein, und weder kann irgend ein Lehrbuch mit einem andern getauſcht, noch ein Schüler in den tieferen Claſſen zurückgehalten werden, ohne ſeine Zuſtimmung.

Fragt man nun nach der Beſchaffenheit und dem Erfolg dieſer Schulordnung, ſo iſt kein Zweifel, daß ſie auf der den gelehrten Schulen allein förderlichen und heilbringenden Baſis der claſſiſchen und mathematiſchen Studien feſt gegründet iſt. Es kann

ſogar als ein Uebermaß gelten, daß der Oberclaſſe wöchentlich zehn Stunden Griechiſch zugewieſen ſind. Eben ſo wenig iſt zu billigen, daß die unterſte Claſſe acht Stunden deutſche Sprache hat, faſt ſo viel wie lateiniſche, denn ein Knabe, welcher noch einen ſo umfaſſenden Unterricht in der deutſchen Grammatik nöthig hat, wie er hier angenommen werden muß, iſt für den Eintritt in die gelehrte Schule nicht reif. Indeß abgeſehen von dieſen Einzelnheiten, vereinigt der Plan in jenem Uebergewicht des Claſſiſchen und Mathematiſchen, in der Ausdehnung ſeines Lehrcurſes und einer beträchtlichen Maſſe gebildeter Lehrkräfte viele Bedingungen eines vorzüglichen Gedeihens. Auch müſſen als ſehr zweckmäßig mehrere Einrichtungen bezeichnet werden, z. B. daß jeder Lehrer mit einigen Stunden in die nächſttiefere Claſſe hinabgreift und dadurch auf ihre Führung einwirkt, ebenſo die Reviſion je einer Claſſe an jedem Samſtage, welche den Director in genauer Kenntniß der Anſtalt, und Schüler ſo wie Lehrer im rechten Gange halten kann. Weniger zu billigen iſt die Ausdehnung der Prüfung auf drei Wochen, und der Gewinn einer ſolchen „Generalrecapitulation" zum Vortheile der Schwächern wird mit zu großem Aufwand an Zeit und Geduld der Beſſeren erkauft. Auf der andern Seite aber zeigt die Einrichtung des gelehrten Schulweſens in dieſer Stadt auch bedeutende Gebrechen. Die Anſtalten, aus welchen die Quarta und Tertia bedeutenden Zugang haben, die Privatinſtitute, die Muſterſchule, die Selectenſchule, ſind für jene Vorbereitung zu ſchwach gegliedert, und für ſie ohne Aufſicht und Controle. Sie liefern darum dem Gymnaſium meiſt ſchwachbefähigte Knaben mit oberflächlichen Kenntniſſen und ohne geiſtige Gewandtheit, welche die größere Maſſe von Realkenntniſſen, die um jene Gebrechen eingetauſcht worden, noch obendrein ſchnell vergeſſen und nur langſam an ſtrenge und methodiſche Geiſtesarbeit gewöhnt werden. Die an ſich ſchon bedenkliche Semeſtralpromotion, welche ſelbſt in Claſſen mit einem Jahrescurs je zwei einander ungleiche Schaaren zuſammenbringt, ſteigert ihre Gebrechen noch durch die Ausdehnung des Curſus einzelner Claſſen auf 1½ und zwei Jahre, ſo daß in derſelben Claſſe vier Promotionen vereinigt ſeyn können. So begegnet es, daß während die oberen z. B. den griechiſchen

Autor mit ziemlicher Geläufigkeit leſen, die unteren ihn zu verſtehen unfähig ſind und noch in grammatiſchen Formen gebannt bleiben. Dazu iſt dem Gymnaſium kein beſtimmtes Ziel geſtellt, welches ihm zu erreichen oblåge: es fehlt der Maßſtab einer Abiturientenprüfung, und alle Verſuche durch Aufſtellung einer ſolchen und einer genau bezeichneten Forderung, dem ganzen Syſtem Schluß und Boden zu geben, ſind an dem Widerſtreit der Behörden geſcheitert, welche den Abgang von dem Gymnaſium den Ihrigen nicht zu erſchweren, ſondern eher zu erleichtern bedacht ſind. Nicht einmal die Prima zu beſuchen ſind diejenigen gehalten, welche ſich den höhern Studien beſtimmen, und da ſie auf den Univerſitåten der benachbarten Länder auch mit Zeugniſſen der Secunda Zugang finden, weil das Geſetz ihrer Heimath ſie nicht zur Prima verpflichtet, ſo iſt darin ein Grund mehr, weßhalb eine Art von Flucht vor der Prima eingetreten iſt. Dazu hemmt die Einwirkung des Conſiſtoriums auch auf dem andern Punkte, wo ſie eintritt. Die Schwierigkeit, mit welchen Aenderungen gegen ſein Beharren im Hergebrachten durchzuführen ſind, nöthigt die Anſtalt, alte Mångel zu tragen, und die Milde, mit welcher das Conſiſtorium ſein Recht, über das Aufſteigen auch gegen Lehrer und Director zu entſcheiden, ausübt, hindert die Erſtarkung und die Reife der einzelnen Claſſen: man will keinem wehe thun; es wird vorausgeſetzt, daß der Såumige in der nåchſthöhern Ordnung einholen werde, was er in der tiefern verſåumt hat; und wie mit dem Mangel einer Abiturientenordnung das ganze Gymnaſium eines beſtimmten Zieles und einer feſten Richtung entbehrt, ſo iſt das derſelbe Fall bei jeder einzelnen Claſſe zufolge dieſer Nachſicht und Weichheit, bei welchen Ernſt und Wetteifer nicht beſtehen können. Selbſt die Beſetzung der Stellen leidet durch die bei ſolchen Corporationen unabwendbare Parentel und Clientel der Machthabenden. So war eine Claſſe längere Zeit unbeſetzt, weil im Conſiſtorium ein Herr ** einen unfähigen, aber von mehreren Seiten begünſtigten Vetter hineinbringen wollte, vor der Hand aber mit ihm nicht durchdringen konnte.

Man ſieht, dieſe Gebrechen ganz abgeſehen von dem Ineinandergreifen der Stoffe, der Methode einzelner Lehrer und Hand-

habung der Disciplin — ſind zahlreich und tief eingreifend. Ich ſprach mich in einer Geſellſchaft, welche von Senatoren und Mitgliedern des Conſiſtoriums wie von Profeſſoren beſucht war, über ſie mit Entſchiedenheit aus, ebenſo über die Möglichkeit und ſelbſt verhältnißmäßig geringe Schwierigkeit der Hülfe. „Sie haben wohl Recht, unterbrach endlich ein Senator, und wir fürchten alle, daß nicht geleiſtet wird, was bei dieſen Mitteln und Lehrkräften möglich wäre; indeß würde eine Aenderung, wie ſie hier nöthig iſt, ſo tief in die Gymnaſialgewohnheiten, und ſelbſt in die Ordnung der andern Schulen eingreifen, ſo ſehr gegen die Anſichten und Beſtrebungen der Eltern, des Conſiſtoriums, des Senats und vielleicht auch der Lehrer ſtreiten, daß unmöglich wäre, ſie durchzuführen. Wir haben in unſerem Staat einen ſehr verwickelten und vielfach verſchränkten Organismus. Nichts ſteht in unſerer Republik für ſich, ſondern treibt und wird getrieben, und die Räder greifen ſo tief und mannichfach in einander ein, daß Einzelnes in ihnen nicht geändert werden kann, ohne den ganzen Mechanismus umzugeſtalten. So geht es in allen Zweigen der Geſchäfte, der Verwaltung. Wir gewöhnen uns deßhalb daran, die Fehler, ja die Gebrechen derſelben nicht zu ſehen, und da es im Ganzen und zuletzt doch auch geht, zuweilen ſogar vernünftig genug, ſo überreden wir uns zuletzt, daß es ſo recht und gut ſey und laſſen es beim Alten.“

Mir ſchien indeß der Grund mehr in der Gleichgültigkeit gegen die Sache und in dem Mangel an Einſicht bei denjenigen zu liegen, welche helfen könnten. Es iſt deßhalb zu beklagen, daß der als Gelehrter achtbare Director nicht in dieſem Sinne auf die öffentliche Meinung zu wirken ſucht und dazu unter andern die Gelegenheit der Jahresberichte benützt, denen ſtatt ſolcher Belehrungen und Anregungen ſeit einer Reihe von Jahren Beſchreibungen der Handſchriften des Demoſthenes vorangeſchickt werden.

Der wiſſenſchaftlichen Ausbildung dient noch die trefflich geführte Stadtbibliothek und die Senkenbergiſche naturforſchende Geſellſchaft, deren Cabinette durch die ſchönen Sammlungen des Hrn. Rüppell bereichert worden ſind, durch dieſe und ihre Vorträge über Naturgeſchichte, Phyſik und Chemie. Mit den Städel'ſchen Stiftungen aber hat die Stadt auch einen Mittel-

punkt für artiſtiſche Beſtrebungen gewonnen. Außer den ſchönen Sammlungen von Gemälden, Gypſen und Zeichnungen hinterließ Städel der Stadt zur Gründung eines Kunſtinſtituts gegen 50,000 fl. jährl. Renten, aus welchen jene Sammlungen unterhalten und vermehrt, daneben aber eine Kunſtſchule für Zeichnen, Modelliren, Architektur, Kupferſtichkunſt, Plaſtik und Malerei geführt wird.

F.

Der öffentliche Unterricht im Herzogthum Nassau.

1. Vorerinnerungen. Elementar- und Realschulen.

Am 11 September 1834 fuhr ich nach Vollendung meiner Geschäfte in Mainz von da nach Wiesbaden, um dort das herzogliche Pädagogium kennen zu lernen und von der Hauptstadt aus über die andern gelehrten Schulen des Herzogthums Nassau Erfahrungen zu sammeln. Diese war ich bedacht mit den Landesverordnungen über den öffentlichen Unterricht zu vergleichen, durch Verkehr mit nassauischen Schulmännern, die ich an Ort und Stelle sowohl, als später auf meiner Reise traf, und durch das, was ich in dem Pädagogium in Wiesbaden und an einzelnen auf nassauischen Schulen studirenden Knaben und Jünglingen wahrnahm, zu ergänzen. Ich glaube dadurch zu einer hinlänglichen Kenntniß des Gegenstandes gekommen zu seyn, und werde mich bemühen, das Hauptsächliche davon im Zusammenhange darzulegen.

Das Herzogthum, welches unter dem jetzo regierenden Fürsten aus Besitzungen der verschiedenen Linien von Nassau-Usingen, Nassau-Weilburg und Nassau-Oranien, der geistlichen Fürsten von Mainz und Trier und vielen andern Landestheilen zu einem Ländercomplex von 350,000 Einwohnern erwachsen ist, war ursprünglich mit einer sehr beträchtlichen Anzahl Anstalten für den gelehrten Unterricht besetzt. Herborn hatte sogar eine Art von Universität und in Folge seiner alten Localstiftungen ein theologisch-protestantisches Seminar. Höhere Lehranstalten, Gymnasien, lateinische Schulen oder Lyceen

waren in Weilburg, Uſingen, Wiesbaden, Dietz, Dillenburg, Montabaur, Limburg und nicht wenigen andern Orten.

Nachdem aber die früher getrennten Landestheile zu einer gemeinſamen Organiſation verknüpft waren, ſchien es nöthig, auch den öffentlichen Unterricht einer ſolchen zu unterwerfen, und zu ändern oder zu unterdrücken, was den neuen Formen nicht gemäß war oder über ſie hinausging. Dieß geſchah durch die Verordnung vom 24 März 1817. Die neue Einrichtung, gedruckt in dem Verordnungsblatt des Herzogthums Naſſau Nr. 5 den 29 März 1817, ſcheidet die Anſtalten des öffentlichen Unterrichts in die beiden gewöhnlichen Claſſen der Volksſchulen und der gelehrten Schulen und jene wieder in Elementarſchulen und Realſchulen.

Die Elementarſchule mit wöchentlichen 30 bis 32 Stunden umfaßt außer dem ihr zunächſt zukommenden Unterricht im Leſen, Schreiben, Rechnen, im Chriſtenthum (hier Religions- und Sittenlehre genannt) und im Singen noch Uebungen in ſchriftlichen Aufſätzen für das bürgerliche Leben, gemeine Erd- und Himmelskunde, allgemeine Kenntniß der Geſchichte, der Naturgeſchichte, Natur- und Geſundheitslehre, allgemeine landwirthſchaftliche und Gewerbskenntniſſe und iſt für die Zeit von dem ſechsten bis zum vierzehnten Lebensjahre berechnet. Ueber die einzelnen Schulen und Schullehrer iſt in jedem Diſtrict ein Schulinſpector geſetzt, dem die Dienſtinſtruction auflegt, für die Herſtellung und Ausſtattung der Localitäten zu ſorgen, über die Schullehrer Aufſicht zu führen, ſie in ihrem Amte zu controliren, die unbrauchbaren zu entfernen, die Weiterbildung der brauchbaren zu bedenken und halbjährlich alle Schullehrer des Diſtricts zu Conferenzen über Verbeſſerung der Schulen und Hebung ihrer Hinderniſſe zu verſammeln. Dieſe Schulordnung huldigt alſo dem Grundſatze, daß die Volksſchule außer den nothwendigen Gegenſtänden, Leſen, Rechnen, Schreiben und Katechismus, auch noch eine möglichſt große Menge anderer Stoffe umfaſſen ſoll; dazu entfernt ſie die alte religiöſe Grundlage, indem ſie dem Katechismus eine allgemeine religiöſe Sittenlehre unterſchiebt, die der Lehrer jeder Confeſſion den Schülern jeder Confeſſion geben ſoll.

Es wird zwar in der Schulordnung §. 28 jeder Unterricht

in kirchlichen Unterscheidungslehren in Gegenwart verschiedener Confessionsverwandten aufs strengste untersagt und mit Ahndung bedroht; indeß kann dadurch zwar leicht etwas Negatives erzielt, aber die Aufgrabung und Vertilgung des alten positiven Grundes der Volkserziehung in keiner Weise ersetzt werden. — Ich glaube, es reicht hin, diese beiden Hauptgebrechen der pädagogischen Polypragmosyne und des kirchlichen Indifferentismus hervorzuheben, um diesem Theil der Schulordnung sein Urtheil zu sprechen, wobei übrigens nicht zu übersehen ist, daß er im Einzelnen Vieles, was doctrinell und disciplinar gut und brauchbar ist, in sich aufgenommen hat.

Ueber den Elementarschulen sollten sich die Realschulen mit einem zweijährigen Curs für die Jahre 13 und 14 oder 14 und 15 erheben, bestimmt, in wöchentlichen 30 Stunden (ungerechnet das Zeichnen) einen gesteigerten Unterricht in deutscher Sprache, Naturgeschichte, Naturlehre, Erdbeschreibung mit Geschichte, Kalligraphie und Zeichen, deßgleichen Unterweisung in der Mathematik, Technologie, in der Landesvermessung und einfachen Buchhaltung zu ertheilen. Sie wäre demnach eine Fortsetzung und Steigerung der Elementarschule und sollte den Handwerkern, Künstlern, Landwirthen und Gewerbführern, die einen solchen Unterricht für ihr Geschäft brauchen, sich durch Ertheilung desselben nützlich erweisen.

Eine landwirthschaftliche Schule wurde noch abgesondert zu Idstein eröffnet. Die Städte Dietz, Elfeld, Hachenburg, Herborn, Höchst, Limburg, Montabaur, Schwalbach, Usingen, Weilburg, Wiesbaden waren bestimmt, zum Theil als Ersatz für die lateinischen Schulen und Gymnasien, welche man dort einzog, solche Realschulen zu empfangen; aber bis jetzt sind sie nur in Dietz und Usingen eingerichtet und auch an diesen Orten von geringem Erfolg. Die Ueberladung mit Lehrstoffen und die mangelhafte Bildung der Lehrer tragen die Schuld, denn es ist als Grundsatz angenommen, auch die Realschulen nur mit Lehrern zu besetzen, welche für die Volksschulen gebildet sind. Der Gehalt der Volksschullehrer ist von 200 bis 500 fl. außer freier Wohnung und Garten, der Reallehrer von 500 bis 700 fl.

Für die Heranbildung der Lehrer besteht zu Idstein ein Schullehrerseminar. Der Lehrplan, auf zwei Curse und einen päda-

gogiſchen Curſus berechnet, iſt mit Lehrſtoffen in demſelben Verhältniß angefüllt, wie die Anſtalten, in welchen die aus dem Seminar hervorgehenden Lehrer unterrichten ſollen. Außer Elementargeometrie und Arithmetik, Sprachunterricht, Kalligraphie und Religionslehre umfaßt er vollſtändige Naturgeſchichte und phyſiſche Geographie, praktiſche Landwirthſchaft und Botanik, Geographie und deutſche Geſchichte mit Ausdehnung über die Geſetze des Landes, Kenntniß des menſchlichen Körpers und der Erhaltung der Geſundheit, ſowie Verfahren in Krankheiten, das Wiſſenswürdigſte aus der Naturlehre, Technologie, Maſchinenlehre, der übrigen politiſchen und mathematiſchen Geographie und Aſtronomie, Generalbaß, Geſanglehre, Clavier und Orgelſpiel und übrige Inſtrumentalmuſik; welche Maſſe von Wiſſen und Wiſſenswürdigem in dem dritten Curſus, wo die Seminariſten in das „eigentliche volle Unterrichtsleben eintreten," durch Pädagogik und Methodik als Wiſſenſchaft, Pſychologie des Kindesalters, Erziehungskunde und Anleitung zum ausführlichen Studium der Pädagogik mit praktiſchen Uebungen, theoretiſchen und praktiſchen Unterricht in der Landwirthſchaft und fortgeſetztes Zeichnen gekrönt wird. Da nun dieß Alles jungen Leuten zugemuthet wird, welche früher allein auf den Elementarunterricht der Volksſchulen beſchränkt waren, und in Zeit von drei Jahren abgethan ſeyn muß, ſo iſt nicht zu verwundern, daß mit dem Uebermaß die Seichtigkeit ſich verbinde und die aus verworrenem Wiſſen hervorgehende Eitelkeit an die Stelle einer ſchlichten und eines beſchränkten Berufes frohen und feſten Ehrenhaftigkeit und Tüchtigkeit trete, die allein das Gedeihen einer Volksſchule fördert, welche ihre Beſtimmung kennt, und, ſtatt in Sphären, die ihr nicht gebühren, aufzuſtreben, ihre Aufgabe zu erfüllen bemüht und geeignet iſt. Das Oekonomiſche iſt hinlänglich bedacht. Der Director des Seminars bezieht einen Gehalt von 1200 fl., die übrigen Lehrer 700 bis 800 fl. Die Seminariſten wohnen zwar in der Stadt, aber unter beſonderer Aufſicht.

2. Die gelehrten Schulen.

Neben und über den Anſtalten für den elementaren und realen Unterricht ſollten die gelehrten Schulen neu gebildet werden.

Zu dieſem Behufe ward, wie oben bemerkt wurde, Alles aufgehoben, was ſich von Anſtalten dieſer Art in vielen Städten und Märkten unter der Pflege geiſtlicher und weltlicher Regenten erhalten hatte; nur das proteſtantiſche Seminarium in Herborn entging wegen der beſonderen Verhältniſſe ſeiner Fonds der Unterdrückung.

Die reichlichen Stiftungen, auf welchen jene Schulen ruhten (die vom Kloſter Gnadenthal waren beſonders reich), wurden in einen allgemeinen Schulfonds vereinigt, welcher gegen 50,000 fl. tragen ſoll und die Beſtimmung erhielt, das Seminar zu Idſtein und die neu zu gründenden gelehrten Schulen zu unterhalten. Als ſolche wurden vier Pädagogien, entſprechend unſern lateiniſchen Schulen, zu Wiesbaden, Dillenburg, Idſtein und Hadamar, und über ihnen ein allgemeines Gymnaſium zu Weilburg errichtet, alſo Ein Gymnaſium für das ganze Land von 350,000 Einwohnern und vier auf daſſelbe vorbereitende Schulen, von welchen noch dazu die in Idſtein ſchon 1822 fünf Jahre nach ihrer Einrichtung wieder aufgegeben ward. Als Landesuniverſität ward die von Göttingen anerkannt.

Die Pädagogien ſind auf vier Claſſen und das Alter von 10 bis 14 Jahren berechnet und nicht nur denjenigen beſtimmt, die ſich für das Gymnaſium vorbereiten wollen, ſondern auch allen andern, die eine über den Elementarunterricht und die Realſchule hinausgehende Bildung ſuchen. Ihr Lehrperſonal beſteht aus einem Rector mit 12 wöchentlichen Stunden, einem Prorector und zwei Conrectoren, jeder dieſer drei mit 25 Lehrſtunden. Der Gehalt des Rectors iſt auf 1200 fl, des Prorectors auf 1000 fl., des erſten Conrectors auf 850 fl., des zweiten auf 750 fl. feſtgeſetzt.

Die Lehrer in Wiesbaden haben außerdem noch Naturalienbezug im Anſchlag von 100 fl. Lehrgegenſtände außer Religion und der deutſchen, lateiniſchen, griechiſchen und franzöſiſchen Sprache ſind Mathematik und Naturlehre, Geographie und Geſchichte, vaterländiſche Verfaſſungs- und Geſetzkunde, Kalligraphie, Zeichnen, Geſanglehre. Auch die Bildung des Geſchmacks und des Körpers ſoll bedacht werden. Die Lehrzeit, in der Woche auf 30 Stunden berechnet, iſt zur Hälfte

den Sprachen, zur Hälfte den Realien gewidmet. Folgendes ist der Lehrplan, wie er aus den Schulprogrammen, welche die Nachrichten über die noch bestehenden Pädagogien zu Dillenburg, Hadamar und Wiesbaden vom Jahre 1833 liefern, entnommen ist (die Classen nach unserer Art von unten auf gezählt, so daß die unterste die erste ist).

	Classen I.	II.	III.	IV.	
I. Religion.					
a) allgemeine Religions- und Sittenlehre	2	2	2	2	St.
b) confessionelle (unbestimmt) .	—	—	—	1	„
II. Sprachen.					
a) deutsche	5	3	3	3	„
b) lateinische	8	8	8	8	„
c) griechische	—	—	3	4	„
d) französische	1	2	2	2	„
III. Wissenschaften.					
a) Geographie	2	2	2	2	„
b) Geschichte	—	—	2	2	„
c) Mathematik 1. Arithmetik .	3	3	2	2	„
2. Geometrie .	1	1	2	2	„
d) Naturgeschichte und Naturlehre	2	2	2	2	„
IV. Fertigkeiten.					
a) Kalligraphie	2	2	2	2	„
b) Zeichnen	1	1	2	2	„
c) Gesang	1	1	1	1	„
Gesammtzahl der Stunden	28	27	33	35	

ungerechnet die nicht angegebenen Stunden für den confessionellen Religionsunterricht in den drei untern Classen.

Das allgemeine Landesgymnasium in Weilburg erhebt sich mit vier Classen über die Pädagogien; und wie diese der Form nach den lateinischen Schulen unseres Landes entsprechen, so steht das Gymnasium den gleichnamigen Anstalten von Bayern parallel.

Sein Lehrerpersonal ist aus einem Director mit 2000 fl. Gehalt und Amtswohnung gegen Abzug von 50 fl., und sechs Professoren, von welchen die beiden älteren jeder 1500 fl., die vier jüngern, 1200 beziehen, zusammengesetzt.

Sein Lehrplan hat mehrere Veränderungen erlitten, und ich gebe darum die Zusammenstellung der Lehrgegenstände nach dem Programm des Jahres 1833, nach unserer Art die unterste Classe als die erste zählend.

	Classen I.	II.	III.	IV.	
I. Religion.					
a) allgemeine Religions- und Sittenlehre	2	2	2	2	St.
b) confessioneller Religionsunterricht getrennt für die Katholiken u. Protest.	3	3	3	3	„
II. Sprachen.					
1. Deutsch, a) Sprachunterricht .	3	3	—	—	„
b) Stylübungen .	—	—	3	3	„
2. Lateinisch	10	10	9	9	„
3. Griechisch	5	5	5	5	„
4. Hebräisch	—	3	2	2	„
5. Französisch	3	3	3	3	„
6. Englisch, Italienisch, Holländisch privatim in unbestimmten Stunden.					
III. Wissenschaften.					
1. Geographie, a) alte . .	2	2	—	—	„
b) neue . .	—	—	2	2	„
2. Geschichte, a) allgemeine . .	3	3	2	2	„
b) der alten Literatur	—	—	1	1	„
c) der deutsch. Literatur	—	—	—	2	„
d) Alterthümer .	—	—	1	—	„
3. Mathematik, a) Arithmetik, Geometrie mit Trigonometrie und Lehren aus der Mechanik . .	4	4	3	3	„
b) sphärische Astronomie und aus der theoretischen die Haupttheile	—	—	—	2	„
4. Naturgeschichte . . .	1	1	1	1	„
5. Naturlehre	—	—	—	2	„
6. Philosophische Propädeutik, und zwar a) Psychologie . .	—	—	2	—	„
b) Logik . . .	—	—	—	2	„
Latus	36	39	39	44	St.

	Classen I.	II.	III.	IV.	
Transport	36	39	39	44	St.
7. Encyklopädie der Wissenschaften und akademische Hodegetik . .	—	—	—	2	„
IV. Fertigkeiten.					
Zeichnen in unbestimmten Stunden.					
Singen	2	2	2	2	„
	38	41	41	48	St.

ohne den Unterricht im Englischen, Italienischen, Zeichnen, der jedem freigestellt ist.

Was nun diese in den drei Pädagogien und im Gymnasium ausgeführte Ordnung der gelehrten Studien anbelangt, so scheint sie auf den ersten Anblick nur Zweckmäßiges darzubieten.

Der Scheidung der Pädagogien von dem Gymnasium liegt dieselbe naturgemäße Ansicht zu Grunde, welche bei uns und anderwärts die lateinischen Schulen von den Gymnasien getrennt hat, die Ueberzeugung nämlich, daß der Knabe und der Jüngling in Bezug auf Unterricht und Disciplin verschieden zu behandeln seyen und beide nicht ohne Nachtheil in derselben Anstalt vereinigt werden.

Auch sind die Lehrer sattsam bedacht, und die Regierung hat dadurch, daß sie die Vortheile des Pensionsedicts auf das sämmtliche Lehrerpersonal des Gymnasiums, der Pädagogien und des Schullehrerseminars ausdehnte, gezeigt, daß es ihr mit Begründung und Sicherung eines fähigen Lehrstandes ein Ernst ist. Eben so ließe sich für Vereinigung der einzelnen Stiftungen in einen allgemeinen Schulfonds, wenn man von dem Gesichtspunkte des Rechts und des Ueberlieferten absehen könnte, doch dieses anführen, daß sie ein ursprünglich verworrenes Geschäft vereinfacht und in Uebereinstimmung bringt, daß ferner die Gründung gleicher Lehranstalten eine gleichmäßige Vertheilung der Mittel bedingt und die Regierung durch Absonderung der Administration dieses Fonds ihre Absicht ausgesprochen hat, daß sein Ertrag nicht zu fremden Zwecken verwendet werden solle; indeß bietet die ganze Sache noch eine andere Seite dar, von welcher sie sehr ernste Betrachtungen veranlaßt.

Es ist an sich eine betrübende Erscheinung, wenn man auf einer beträchtlichen Fläche deutscher Landschaften Anstalten,

welche zum Theil Jahrhunderte der beſſern Bildung gedient und ſie in die entlegenſten Orte des gemeinſamen Vaterlandes verbreitet haben, plötzlich verſchwinden ſieht; mit jeder wird eine Fackel des Lichtes umgeſtoßen, das Deutſchland früher beleuchtet hat. Denn mit der Zahl der Bildungsanſtalten und der Gelegenheit vermindert ſich in gleichem Maße die Anzahl der ſie Suchenden und die Geneigtheit, weil nur wenige Eltern in dem Fall ſind, ihre Kinder in ſo frühen Jahren von ſich zu trennen, um ſie den Schulen eines fremden Ortes anzuvertrauen; zumal wenn wie hier für ihr Unterkommen keine weitere Fürſorge getroffen iſt. Auf welchen Stand in dieſer Hinſicht Naſſau herabgedrückt worden iſt, läßt ſich aus den vorliegenden Urkunden leicht nachweiſen. Nachdem das Pädagogium in Idſtadt wieder eingegangen und ſelbſt die Gymnaſialſtadt Weilburg ohne ein ſolches geblieben iſt, hat man für die Jugend von ganz Naſſau die Möglichkeit, die Laufbahn der höhern Bildung zu betreten, auf die drei Orte Wiesbaden, Dillenburg und Hadamar eingeſchränkt. Es geben aber die verſchiedenen Programme des Jahres 1833 die Anzahl der Knaben an, welche unterrichtet wurden:

Orte.	Claſſe I.	II.	III.	IV.	Geſammtzahl.
Dillenburg . . .	10	11	18	17	= 56
Hadamar . . .	24	16	18	17	= 75
Wiesbaden . . .	26	35	45	23	= 129
					260

Bei einer Bevölkerung von 350,000 Einwohnern trifft alſo nur auf 1300 Individuen Ein Knabe von 10 bis 14 Jahren, welcher in den öffentlichen Anſtalten eine Bildung genießt, die über den Elementarunterricht hinausgeht; denn daß die wenigen Realſchulen, die zu Stande gekommen, nur als eine geſteigerte Volksſchule ſich darſtellen, iſt oben bemerkt worden. Ein ſo großes Mißverhältniß aber zwiſchen der Bevölkerung und denjenigen, welchen ein höherer Unterricht zu Theil wird, iſt zum Glück für Deutſchland nur in dieſem Herzogthum anzutreffen, und die nachtheiligen Folgen müſſen um ſo allgemeiner ſich entwickeln, da es ſich hier nicht allein von den Studirenden handelt; denn überall geht bei weitem die größere Zahl der Knaben, welche die unteren 4 — 6 Abtheilungen der gelehrten Schulen beſuchen, mit

der dort gewonnenen gründlicheren Bildung und Befähigung in das bürgerliche Leben, den Handel und die Gewerbe über.

Daſſelbe Mißverhältniß ſtellt ſich zwiſchen der Bevölkerung und denjenigen, welche den Gymnaſialunterricht beſuchen, hervor und wird noch auffallender, da dieſer auf einen einzigen Ort des ganzen Landes beſchränkt iſt. Das Programm des Jahres 1833 zeigt, die Claſſen von unten gezählt, folgendes Verhältniß:

Claſſen:	I.	II.	III.	IV.	Summe
Schülerzahl:	45	30	29	20	= 124

d. h. auf 2500 Einwohner ein Gymnaſiaſt, und da man nur von etwa ¾ der Oberclaſſe annehmen kann, daß ſie die akademiſchen Studien antreten und vollenden, ſo kömmt in dieſen Ländern nur etwa auf 25,000 Einwohner Ein Studirender; und wollte man das als Maßſtab für das übrige Deutſchland annehmen, nach welchem auf 100,000 Einwohner etwa 4, auf eine Million 40 Studirende kämen, ſo träfe auf jedes Jahr nur die Summe von 1200 den Studien ſich Widmenden, d. h. ungefähr der vierte Theil des wirklichen Betrags und Bedarfs.

Dazu bietet dieſe Beſchränkung noch ein anderes und größeres Gebrechen für die katholiſchen Einwohner des Landes. Naſſau iſt ungefähr zur Hälfte aus früheren Unterthanen der Kurfürſten zu Mainz, Köln und anderer katholiſcher Herren gebildet, aber ſein einziges Landesgymnaſium iſt in einer altproteſtantiſchen Stadt, und keine ſeiner bedeutenden katholiſchen Ortſchaften iſt auch nicht einmal mit einem Pädagogium bedacht geblieben. Es iſt natürlich, daß von Seite der Katholiken dieß übel empfunden und als eine ungebührliche Nöthigung zur Theilnahme an proteſtantiſcher Lehrform und Lehrordnung angeſehen wird. Zwar iſt die Regierung bedacht, dieſen Gebrechen dadurch abzuhelfen, daß ſie befähigten Gymnaſiaſten, welche ſich der katholiſchen Theologie zu widmen gemeint ſind, aus dem Kirchenfonds Stipendien zuweiſt, die jährlich bis auf 100 fl. ſteigen; doch dieſe Hülfe hebt nicht den tiefer liegenden und wirkenden Vorwurf, und ſo geſchieht es, daß die katholiſchen Einwohner vorziehen oder genöthigt ſind, ihre Söhne der Studien wegen nach Mainz, Koblenz, Köln oder andern als katholiſch anerkannten Schulanſtalten aus dem Lande zu ſchicken.

Es iſt offenbar, daß dieſe Gebrechen nur dadurch zu heben wären, daß man den beſtehenden Pädagogien noch einige in rein katholiſchen Orten und eben ſo dem proteſtantiſchen Gymnaſium ein katholiſches zur Seite ſtellte.

Anlangend das Verhältniß der Pädagogien zu dem Gymnaſium, ſo iſt es ein pädagogiſcher Fehlgriff, daß man das einzige Gymnaſium des Landes ohne ſeine Vorſchule, das Pädagogium, gelaſſen und dadurch gleichſam in die Luft, auf Anſtalten fremder Orte geſtellt hat, ſo daß z. B. Einwohner von Weilburg ihre Kinder erſt in den früheren Jahren nach einer andern Stadt in das Pädagogium zu ſchicken genöthigt ſind, ehe ſich ihnen in ihrem Wohnorte das Gymnaſium öffnen kann. Jeder Gymnaſialort muß, wie es bei uns geordnet iſt, ſeine Vorſchule für das Gymnaſium beſitzen, deren Führung das Gymnaſium wenigſtens beaufſichtigen ſoll, um ſicher zu ſeyn, daß ihm die Knaben in gehöriger Weiſe vorgebildet werden, und um in den dadurch begründeten Geiſt der Gründlichkeit und Zucht die aus den andern Anſtalten beitretenden aufnehmen und verſchmelzen zu können. Aber allein geſtellt wie in Weilburg und auf die ihm ganz fremden Schulen angewieſen, iſt es nie Herr ſeines Weges und ſeiner Lehre, da es jedes Jahr mit dem bunten Gemiſch anfängt, das ihm aus den Pädagogien und dem Privatunterricht geliefert wird. Man hat alſo einer gewöhnlichen ſtatiſtiſchen Berechnung, welche den Weilburgern, da ſie in den Beſitz des Gymnaſiums kamen, nicht auch ein Pädagogium gönnte, die Grundlage der Feſtigkeit der wiſſenſchaftlichen Erziehung aufgeopfert.

Mir war gleich anfangs die Aehnlichkeit zwiſchen dieſer Eintheilung und Stellung der unteren und oberen gelehrten Schulen in Würtemberg und Naſſau aufgefallen. Es ſchien offenbar, daß die Pädagogien von Naſſau nach den lateiniſchen Schulen von Würtemberg, und das Gymnaſium, was Umfang und Zahl der Claſſen belangt, nach den niedern Seminarien gebildet ſey, und dieſe Vermuthung beſtätigte ſich ſpäter durch die Nachricht, daß man im Jahr 1817, da man bedacht war, den öffentlichen Unterricht zu ordnen, einen Pädagogen aus dem Würtemberger Lande berufen und ihm die Einrichtung vertraut habe. Da es aber galt, den Realunterricht möglichſt auszubreiten, gerieth

man an einen der entschiedensten und einseitigsten Realisten jenes Landes, Denzel aus Eßlingen, bekannt durch gemeinnützige Schriften über Realgegenstände, den man durch eine Besoldung von 3000 fl. warb, und welcher nun die Pädagogien, Realschulen und Gymnasien in bezeichneter Weise ordnete. Dabei vergaß er, daß in seinem Vaterlande kein Gymnasium ohne lateinische Schule besteht und daß, wenn die Seminarien von diesen abgesondert sind, sie die Knaben durch die Controle der Landexamina gleichsam aus Einem Guſſe und so gut vorbereitet erhalten, wie es in ganz Deutschland keinem Gymnasium zu Theil wird. Auch entging ihm, daß in den Ländern, die er pädagogisch zu bearbeiten anfing, die Pädagogien an die Stelle von größern Lehranstalten und namentlich von Gymnasien traten, und zu erwarten stand, daß der in jener Zeit noch rohe Gymnasiastengeist in die Knaben der Pädagogien fahren würde, welche sich als die Nachfolger und Erben jener älteren Schüler ansahen; und so geschah es in der That. Im Jahre 1819 kam die erste Ladung Schüler aus den Pädagogien nach Weilburg beim Gymnasium an. Die Jungen rauchten Tabak, lagen in den Schenken auf, tranken Branntwein und commercirten gleich den Corpsburschen, und das Gymnasium hatte Mühe, sich gegen ihren Unfug wenigstens zum Theil sicher zu stellen. Doch ist dieser disciplinare Auswuchs nicht der einzige Unsegen, welchen das Treiben jener pädagogischen Planmacher über dieses schöne Land gebracht hat, sondern wird von dem doctrinellen noch weit überwogen.

Ein seiner Aufgabe kundiger Mann würde das Vertrauen einer wohlwollenden Regierung, das ihm hier entgegen kam, benutzt haben, um die widerstrebenden Forderungen auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung verständig zu vermitteln. Er glaubte sich berufen, der Gründer einer neuen Aera von Realstudien für Nassau zu werden, dadurch den scholastischen Pedantismus zu vertilgen und, was an humanistischen Studien übrig blieb, als eine Verzierung um die sächlichen ausbreiten zu müssen. Es ist ganz in der Art dieses Empirismus, wenn er glaubt, daß, je mehr er Lehrstoffe und Realien in die Anstalten hineinträgt, desto fröhlicher diese aufblühen. Daß er im vorliegenden Fall auf seinem eigentlichen Felde, dem der Realschulen, bei der

ganz verfehlten Vorausſetzung durch den ſchlechten Erfolg vollkommen geſchlagen wurde, habe ich oben angemerkt; nirgends iſt der Realunterricht ſchlechter beſtellt, als in Naſſau, ein neuer Beweis auf dem Gebiete der Pädagogik, daß dem einen hier nicht zuwächst, was dem andern entzogen wird.

Anlangend den Unterricht in den Pädagogien, ſo iſt zwar den Sprachen die Hälfte der Lehrzeit überwieſen: ſie ſtehen bei wöchentlich 27 — 35 Lehrſtunden des ganzen Curſus mit 14 — 17 Stunden in dem Verzeichniſſe, aber von dieſen kommt ein beträchtlicher Theil der deutſchen und franzöſiſchen Sprache zu, ſo daß für die ſo wichtige und ſchwierige lateiniſche durch alle Claſſen nur 8 Stunden die Woche und für das Griechiſche in den beiden obern Claſſen gar nur 3 und 4 Stunden übrig bleiben. Der Erfolg iſt auch in der That, wie er ſich nach dieſer Vorkehrung erwarten läßt, äußerſt dürftig, und um ſo mehr, da die Knaben aus der deutſchen Schule ſchlecht vorbereitet eintreten, und das erſte Jahr, da nicht wie bei uns eine Präparandenclaſſe beſteht, damit hingeht, ihnen die Fertigkeiten und Kenntniſſe zu verſchaffen, die zum rechten Beginn der Studien erfordert werden. Die lateiniſche Grammatik, Formenlehre und Syntax, ſchleicht durch alle vier Claſſen fort, ohne gründlich gelernt zu werden. Von den Arbeiten der Schüler aus den oberſten Claſſen, die ich geſehen habe, waren die beſten Ueberſetzungen in das Lateiniſche nicht ohne vier grobe Sprachfehler in wenigen und noch dazu ganz leichten Sätzen, und die griechiſchen zeigten ein wahres Geſtrüpp von Fehlern, ſogar gegen die gemeinſten Regeln der Formbildung. Noch ſchlechter war es natürlich bei der nächſt tiefern Claſſe beſtellt. Man iſt alſo mit der Baſis der gelehrten Bildung hier eigentlich auf den Sand gerathen, und ſo darf es nicht Wunder nehmen, wenn nach dem Programm des Landesgymnaſiums Seite 23 der Lehrer der zweitletzten Claſſe ſich bemüſſigt findet, den geſetzlichen Stunden für das Griechiſche wöchentlich noch 3 unentgeldliche Privatſtunden zur Nachhülfe für die derſelben Bedürftigen beizufügen.

Hat man einen ſolchen Erfolg gewollt? Gewiß nicht! Aber man war von Seite derjenigen, die dieſes angerichtet, der Meinung, daß man mit wenigem ſo weit kommen würde, wie an-

dere mit Vielem, man hielt für leicht, was ſeiner Natur nach ſchwer iſt und, im Fall es gut gelernt werden ſoll, viel Zeit und Anſtrengung erfordert. Noch weniger hat einen ſolchen Erfolg die herzogliche Regierung erwartet, denn im Lehrplan für das Gymnaſium hat ſie dem Grundſatz unbeſchränkt gehuldigt, auf welchem die höhere deutſche Bildung beruht, indem ſie erklärt: „Den Namen eines Gelehrten bedingt die claſſiſche Bildung. Das Studium der römiſchen und griechiſchen Claſſiker iſt hier der eigentliche Bildungsſtoff, und es bleibt jeder rein wiſſenſchaftliche Vortrag dem gereifteren Geiſte auf Univerſitäten überlaſſen.“ Sie begehrt alſo für das Gymnaſium eine gründliche claſſiſche Vorbildung, denn mit Knaben, die an der Schwelle des Jünglingsalters noch mit den ärgſten Fehlern gegen lateiniſche Sprachregeln und griechiſche Sprachformen, d. i. in ihrem Schulweſen ganz eigentlich mit der literariſchen Räude und Krätze behaftet ſind, läßt ſich auf dem Gymnaſium und für das Studium der Claſſiker nichts anfangen. Man iſt alſo bei redlichem Willen auch hier einem der unheilvollen Plan- und Projectmacher in die Hände gefallen, die das ihrem Unvermögen anvertraute Werk mit der dieſen Leuten eigenen leichtſinnigen Unwiſſenheit zu Grunde richten. Dazu kommt die in der Sphäre der ſogenannten Gebildeten jener Gegenden weiter als anderwärts gehende und den Abſichten der Regierung entgegenſtehende Geringſchätzung der alten Sprachen und ihres Studiums, welche ſogar unter den Lehrern Eingang gefunden hat. So ging der Rector eines jener Pädagogien daran, mich zu belehren: weder ſey die Vortrefflichkeit der Alten ſo groß und ihr Ruhm ſo verdient, wie man früher geglaubt habe, noch das Studium ihrer Sprachen jetzo mehr nöthig, da man ihre Werke ſo gut und vollſtändig überſetzt habe. Es ſey Vorurtheil, zu glauben, daß nur unter den Alten große Schriftſteller geweſen, und im Gegentheil offenkundig, daß die neuere Zeit ähnliche hervorgebracht habe, ja es widerſtreite der Entwicklung der menſchlichen Natur und des menſchlichen Geiſtes, daß man nicht auch hierin mit der Zeit weiter ſollte gekommen ſeyn, als die Alten geweſen, ſo wie es eines Deutſchen unwürdig ſey, die nationale Literatur und ihre Meiſterwerke hinter die fremden in ausgeſtorbenen Sprachen verfaßten

zu ſtellen. Dieſe ganz flache, dem ungebundenſten Realismus zuführende Anſicht, die über Mittel, Natur und Bedürfniſſe der höhern Bildung und der Baſis der Wiſſenſchaften in vollkommene Verblendung gerathen iſt, ward in Wiesbaden durch einen ihrer eifrigſten Adepten, den in andrer Hinſicht achtbaren Oberbibliothekar Weitzel, verkündigt und geſchirmt, und man darf ſich demnach nicht wundern, wenn ihr giftiger Hauch in der Nähe jedes Gedeihen der claſſiſchen Bildung entblättert oder vielmehr gleich von vornherein unmöglich macht.

Es iſt aber der Meinung, welche den ganzen Inbegriff altüberlieferter Mittel der Bildung als veraltet bei Seite ſtellt, gemäß, die Sache des poſitiven Chriſtenthums eben ſo zu behandeln, wie die der claſſiſchen Studien, d. h. dem überlieferten, dogmatiſch-feſten ein unbeſtimmtes allgemeines unterzuſchieben und dadurch in den Gemüthern wie in den Schulen jenes vor der Hand bei Seite zu ſtellen. Dieſes Beſtreben gibt ſich in den Schulen von Naſſau dadurch kund, daß der Religionsunterricht zuerſt als ein allgemeiner eingeführt wird und dieſen der confeſſionelle nachtritt. Die Schulordnung ſagt darüber §. 28: „Der in den Pädagogien noch ertheilte Unterricht der allgemeinen Religions- und Sittenlehre wird in denſelben, ſie mögen von Lehrern einer oder verſchiedener Confeſſionen beſetzt ſeyn, gleichförmig ertheilt, und muß ohne Unterſchied von allen Schülern beſucht werden. Der Confeſſionsunterricht wird an nicht confirmirte Schüler von den betreffenden Geiſtlichen in beſonderen Lehrſtunden gegeben.“

In Folge davon führen die Schulprogramme unter den regelmäßigen Lehrgegenſtänden zuerſt „die allgemeine Religionslehre“ auf, welche nach Muth's Abriß gegeben wird, und dann die confeſſionelle. Da jenes Buch ſich in der Sphäre der natürlichen Religion und Pflichtenlehre bewegt, ſo frug ich einen der Lehrer, wie nun die ſogenannte „natürliche Religion“ gegen die confeſſionelle Lehre geſtellt ſey. Nach ſeinen Mittheilungen bemerkte ich ihm: es ſcheine, das Chriſtenthum würde in jenem Unterricht als eine allgemeine Anſtalt zur Sittlichkeit betrachtet, und Chriſtus als der jüdiſche Sokrates? Er bemerkte: ſo wäre es ungefähr. Als ich dann weiter frug, wie es angefangen

würde, um dieſen Sokrates zum Heiland und ſeine Ethik zur Lehre von der Erlöſung zu erheben und in die Gemüther der Jugend zu pflanzen, erwiederte mir der Pädagog: „Das geht uns nichts an, das iſt Sache der confeſſionellen Religionslehrer, die in dieſer Beziehung alle Freiheit haben.“ — Ganz wohl, aber wie fangen es dieſe nun an, um jenen innern Widerſpruch zu heben und, nachdem Sie von vorn herein die in ſich einige chriſtliche Lehre und mit ihr, wie ich beſorge, die Gemüther der Jugend zerriſſen, dieſe wieder zu vereinigen, zu heilen und in ihnen den kirchlichen Frieden herzuſtellen? Darauf blieb man die Antwort ſchuldig, und nach dem, was ich über dieſen Gegenſtand weiter in Erfahrung gebracht, werden Wenige, was ihnen obliegt, in dieſem Sinne faſſen und ausführen. Dieſelbe Zurückſtellung des Poſitiven und Confeſſionellen iſt auch in den Volksſchulen; und da das Seminar zu Idſtein die künftigen Volkslehrer ohne Unterſchied der Confeſſion aufnimmt und zurückſchickt, ſo werden ſie auch oft ohne Unterſchied der Confeſſion in die Gemeinden vertheilt. Der Pfarrer hat dann, was der Schullehrer verſäumt oder nicht thut, zu erſetzen und das Confeſſionelle, bei Chriſtenlehren u. dgl. zu beſorgen. Der Pfarrer ſelbſt aber iſt, wie der Schullehrer, nach den dort geltenden Adminiſtrationsnormen ein Beamteter wie die andern. Er iſt den übrigen Beamteten gleich geachtet, in gleichem Verhältniß wie ſie zu dem Oberamtmann und von den andern Amtsgenoſſen des öffentlichen Dienſtes ſelbſt in der Kleidung nicht weiter zu unterſcheiden. Wohin man auf dieſem Pfade eines eben ſo politiſch wie pädagogiſch und kirchlich bedenklichen Indifferentismus gelangen werde, läßt ſich leicht vorausſehen, und man iſt in der Auflöſung des früher Feſten ſchon ſo weit gekommen, daß bei einer der Schulconferenzen im Herbſte 1834 der Vorſchlag gemacht, aber noch beſeitigt wurde, man möge die Bibel aus den Schulen weglaſſen. Denn da ſie als Staatsanſtalten nicht nur allen chriſtlichen Confeſſionen, ſondern mit gleicher Berechtigung auch den Juden offen ſtünden und von ihnen beſucht würden, ſo müßten dieſe doch nothwendig am Neuen Teſtament Anſtoß nehmen. Die Idee eines chriſtlichen Staates iſt alſo hier nahe daran, in den Gemüthern zu erlö-

schen, und über ihr wird dann der reale Staat, d. h. der Staat, welcher den Realismus in dem Kleide eines absoluten Liberalismus oder liberalen Absolutismus will, seine Bildung, seine Bestrebungen und seinen Cultus ausbreiten.

3. Das Gymnasium zu Weilburg.

Demnächst wird über das Landesgymnasium zu Weilburg das Nöthige zu erinnern seyn. Vor der Schuleinrichtung von 1817 waren zwei Gymnasien allein in denjenigen Landestheilen des gegenwärtigen Herzogthums Nassau, welche dem Hause Nassau ursprünglich gehörten, in Usingen und Weilburg. Beide genossen eine weitverbreitete Achtung, obwohl sie auf verschiedene Weise geführt wurden. Usingen hatte sich mehr den Forderungen nach Realien und Philosophie zugewendet, doch wurde das Nachtheilige der Zerstreutheit und Ungründlichkeit zum Theil durch die ehrwürdige Persönlichkeit des Directors, des im Gebiet der Philosophie durch Herausgabe faßlicher Lehrbücher geachteten Snell, aufgehoben, während Weilburg unter einem sehr ausgezeichneten praktischen Schulmann, Director Eichhof, sich den Forderungen des classischen Unterrichts gemäß eingerichtet und nach alter Art seine Lehrzeit sehr ausgedehnt hatte. Im Sommer war der Unterricht von 6 — 11, im Winter von 7 — 12 Vormittags, und Nachmittags von 1 — 4 außer an den zwei halben Schultagen, wöchentlich also 36 Stunden. Einen Morgen ward in den obern Classen Horatius, einen andern Livius oder Cicero, an den übrigen Homer oder Demosthenes getrieben, an einem französisch. Mathematik und was sonst von Realien aufgenommen war, fiel auf die Nachmittage; mit den Stylübungen ward in den Morgenstunden abgewechselt. Bei dieser schlichten und beharrlichen Thätigkeit wurde Vieles und Gutes gelernt, und wenn Nassau noch jetzo eine nicht ganz unbedeutende Zahl gründlich gebildeter Männer in den Geschäften hat, so sind sie großentheils aus der alt bewährten Einrichtung jener seiner gelehrten Schule hervorgegangen. Denn die Universität kann überall nur zeitigen, was das Gymnasium gepflanzt und groß gezogen hat. Dann brach mit 1817 die neue Ordnung herein,

zu den früheren Realien wurden 2 Stunden Logik, 2 Aesthetik, 2 Theorie der schönen Künste nach Eschenburg, 2 Hodegetik, 2 allgemeine Sprachlehre zugesetzt, und unter diesem Gemisch der für jenes Alter zum Theil unzeitigen, zum Theil abstoßenden Lehrstoffe blieben dem Latein 5 Stunden, dem Griechischen 4 übrig. Eichhof mußte diese Calamität der von ihm mit Eifer und Liebe geführten Schule noch erleben. Die Folgen brachen bald herein; es wurde in dem Gymnasium nichts mehr ordentlich gelernt. Der alte Director erbarmte sich zwar der Jugend und las noch außer jener für die classischen Studien übrig gebliebenen Zeit einige Stunden Latein und zwei Stunden Sophokles mit ihr; aber auch dieses hielt nicht lange an. Nachdem nun noch, wie oben angemerkt, die Lieferungen zuchtloser und schlecht unterrichteter Knaben aus den Pädagogien eintraten, vollendete sich die Verwirrung und öffneten sich die Augen der Verblendeten über den gänzlichen Verfall, in welchen man die einzige noch aufrecht gehaltene Lehranstalt des Landes durch pädagogische Abenteuer und Quacksalber gebracht hatte. Aus diesem Irrsal glaubte man Rettung dadurch zu finden, daß zur Direction des Gymnasiums ein durch classische Bildung und in Führung öffentlicher Anstalten bewährter Schulmann berufen und ihm zugleich Theil an der Oberleitung des öffentlichen Unterrichts in den andern gelehrten Schulen gegeben wurde. Die Wahl fiel auf Hrn. Friedemann, welcher durch philologische und pädagogische Werke sich als Mann des Faches Achtung und durch die bessere Einrichtung der gelehrten Schulen von Braunschweig als Pädagog Verdienst erworben hatte. Dieser Schulmann vereinigt in der That viele gute Eigenschaften: er ist gelehrt, er ist thätig, liebt sein Fach, das Alterthum, dem er seine Bildung verdankt, und die Jugend; aber gleich Vielen seines Standes hat er den Forderungen nach einem Uebermaß von Realien in so weit nachgegeben, daß er, nachdem die alten Sprachen gut bedacht sind, für sie in gleich reichlichem Maße sorgt, in der Erwartung, daß die classischen Studien sich schon durch ihre eigene innere Natur das Uebergewicht sichern und das Uebermaß der Realien zurückdrängen werden. Von dieser

Anſicht glaubte Friedemann in Weilburg um ſo weniger laſſen zu können, als er hier die Realien bereits im Beſitz fand und durch ihre Beſchränkung die Vorurtheile, ja ſogar den Unwillen der neuen Pädagogik gegen ſich zu erregen fürchtete. Er ließ alſo das Uebermaß der Realien mit einigen Aenderungen im Einzelnen beſtehen und begnügte ſich, daneben den claſſiſchen Unterricht durch größere Stundenzahl und mannichfachere Uebung zu ſtützen.

Dadurch kam man zu jenem oben dargelegten Aeußerſten an Menge und Ausbreitung der Lehrſtoffe, wo die oberſte Claſſe nicht weniger als 18 Lehrgegenſtände begreift, die wöchentlich 48 Stunden in Anſpruch nehmen, und wo neben den gewöhnlichen Gymnaſialſtudien Naturlehre und Naturhiſtorie, Pſychologie und Logik, Geſchichte der römiſchen und der griechiſchen Literatur, Geſchichte der deutſchen Literatur und römiſche Alterthümer, Encyklopädie der Wiſſenſchaften und akademiſche Hodegetik neben einander ſtehen, während die Uebung in den alten Sprachen bis auf griechiſch Schreiben nach Dictaten und griechiſche Verſe ausgedehnt wurde.

Ueber dieſen Lehrplan ſagt das Programm Seite 31, er habe aufs neue bewährt, daß die verſchiedenen oft wiederſprechenden Wünſche, die in nahen und fernen Nachbarländern über dieſe Gegenſtände kürzlich ſich äußerten, ihn *nicht berühren* können, wohl aber oft als Muſter der Nachahmung nennen, und obwohl die naſſauiſchen Schulen die wenigſten claſſiſchen Unterrichtsſtunden unter allen Anſtalten Deutſchlands und die meiſten Realien in ſich ſchlöſſen, ſo ruhe doch *intenſiv* die ganze wiſſenſchaftliche Bildung der Weilburger Anſtalt auf der altclaſſiſchen Literatur. Nun iſt aber eben ſo wenig klar, was es heißen ſoll, daß fremde *Wünſche* den Lehrplan eines andern Landes berühren, oder wie dieſe Wünſche ihn gar als Muſter nennen können, als man begreifen kann, in welcher Weiſe noch von *intenſiver* Bildung die Rede ſeyn könne, wo alles extenſiv iſt und nach allen und den diſparateſten Richtungen auseinanderſtrebt. Glücklich aber wird man keine Anſtalt preiſen, welche ſich als Muſter des Nachahmens ein Werk wählt, in welchem das Beſtreben, Allen

Alles zu seyn, das Verderblichste auf dem ganzen Gebiet der Pädagogik, sich in einer Uebertreibung und Abnormität darstellt, die alle Sammlung des Gemüthes, alle Freude am Studium und alles Gedeihen unmöglich macht und den Geist der Jugend in einem disparaten Misch sich ausschließender Vorstellungen abmüht, während sie ihn äußerlich in einer humanistischen und realistischen Spannung hält, die bei dieser Stärke nothwendig in Abspannung und Gleichgültigkeit umschlagen muß. Hinter dieser aber kommt auch auf dem Gebiete der Bildung unmittelbar der geistige Tod.

Der letzte und nicht der geringste Fehler dieser Schuleinrichtung ist aber, daß sie in der obersten Behörde so gut wie nicht vertreten ist. Man hatte dort früher eine ständige Oberschulbehörde, und der Oberschulrath Schellenberg ist, so viel ich weiß, noch am Leben in Wiesbaden. Man hat diese Stelle für überflüssig gehalten und aufgelöst. Ein Assessor besorgt nun bei der Regierung die laufenden Geschäfte des Volksschulwesens, und ein Finanzrath die des gelehrten. So ist auch für die Abiturientenprüfung, für Prüfung der Lehramtscandidaten, jährliche Inspection der Anstalten nichts oder nicht das Gehörige vorgekehrt, dadurch aber die ganze in sich zweckwidrige, erfolglose und weder den gewiß guten Absichten der Regierung, noch den Bedürfnissen des Lebens und der Wissenschaft entsprechende Schuleinrichtung sich selbst und jedem Windstoß auf diesem stürmischen Meere des pädagogischen Widerstreits ohne Steuer und ohne Richtung überlassen. Zur Vollendung des Gemäldes gehört, daß auch für die geistlichen Angelegenheiten, so weit sie vom Staate zu vertreten sind, so wenig ein Oberkirchenrath, als für den Unterricht ein Oberschulrath in Wiesbaden besteht: Anstellungen, Disciplin und Beförderungen gehen dort eben so unbeschränkt von der weltlichen Behörde und irgend einem unter ihren Assessoren oder Räthen aus. Wenn aber auch irgend ein oberer Geistlicher einen Bischof der einen oder der andern Confession in Bezug auf Anstellung das Recht des Vorschlags oder der Erinnerung oder Beschwerdeführung hat, so hat er weder in der Administration noch in der Verfassung die genügende Gewähr, daß er mit seinen Vorstellungen, Erinnerungen oder Beschwerden Gehör finden

werde, und die administrativ ſtrenge und concentriſch angeſpannte Führung des Landes hat darum ohne Milderung, ohne Gewähr für Bildung und Kirche alle denſelben gewidmeten Anſtalten als Theile der Staatspolizei in ihre Schranken, in ihre Gewalt und freie Verfügung vollſtändig hineingebracht — mit welchem Erfolg für dieſe wichtigen Intereſſen und das Wohl des Staates ſelbſt, iſt ſchon jetzo den unbefangenen Beobachtern kein Geheimniß und wird auch bald den befangenen nicht mehr verborgen ſeyn.

Hiezu die Beilagen K. L.

G.

Der öffentliche Unterricht in der königl. preuſsischen Rheinprovinz.

1. Einleitung.

Ich war noch den 11 September 1834 in Wiesbaden mit meinen Geſchäften zum Schluß gekommen und fuhr den 12 September mit dem Dampfſchiffe nach Coblenz. Ich befand mich dort in einem Lande, das auch für den Beobachter des öffentlichen Unterrichtes von Wichtigkeit iſt und in neuerer Zeit durch ſeine Lehranſtalten, ihre Ordnung, Führung und Erfolge die Aufmerkſamkeit, ja die Bewunderung des Auslandes auf ſich gezogen hat. Es iſt bekannt, daß die franzöſiſche Regierung dem Geſetz über den Elementarunterricht in Folge des Berichts von Herrn Couſin Sur l'état de l'instruction primaire en Prusse 1831 die in Preußen dafür beſtehenden Anſtalten zum Grunde gelegt hat. Daß man aber in jenem wichtigen Lande, welches fremden Einrichtungen ſo wenig zugänglich iſt und fremder Ueberlegenheit ſelten huldigt, daran denkt, auch bei Umgeſtaltung des Unterrichtes in den Mittelſchulen, colléges municipaux und royaux, die unſeren lateiniſchen Schulen und Gymnaſien entſprechen, die Einrichtung und Führung der preußiſchen Gymnaſien zu berückſichtigen, geht aus einer ſpäteren Schrift deſſelben Herrn Couſin hervor: Etat de l'instruction secondaire dans le royaume de Prusse pendant l'année 1831. Paris 1834.

Seltſam aber iſt es, daß um dieſelbe Zeit, wo ſich Frankreich dieſen Einrichtungen öffnet, ſie in dem eigenen Lande mit

zahlreichen und zum Theil einflußreichen Gegnern einen Kampf zu bestehen haben, der noch gar nicht entschieden ist. Um so nothwendiger wird es seyn, in die diesen wichtigen Gegenstand betreffenden Verordnungen und Anstalten weiter einzugehen, ihren Geist genauer zu bezeichnen und ihren Erfolg mit einiger Bestimmtheit darzulegen, da, wenn die Widersacher unrecht hätten und dort wirklich das Vortreffliche oder doch ein Theil desselben gefunden würde, was uns unbekannt geblieben wäre, Pflicht und Gewissen gebieten würden, es kennen zu lernen und uns anzueignen, wenn wir nicht den Vorwurf auf uns laden wollten, in Benützung des von Nachbarn errungenen Gewinnes sogar von den Franzosen übertroffen zu werden. Zunächst werde ich kurz zusammenstellen, was ich an den einzelnen Orten, die meine Reise berührt hat, zu beobachten, und mit welchen Personen ich über die Schulsachen zu verkehren Gelegenheit fand.

Ich fand in Coblenz das Gymnasium zwar geschlossen, doch die Lehrer noch beisammen und bereit, mir jede Aufklärung zu geben und jede Mittheilung zu machen, die ich begehrte. Auch wurden mir die schriftlichen Arbeiten der Absolutorialprüfung vorgelegt. Da ich hörte, daß das Gymnasium in Trier seine Ferien noch nicht angetreten, beschloß ich, den Weg einer Tagreise im Eilwagen dahin nicht für zu lang zu achten, und brachte den 14ten und 15ten mit Untersuchung des Gymnasiums und der Gewerbschule, so wie im Verkehr mit den Lehrern über die ihnen vertraute Anstalt, ihre Methode und ihren Erfolg zu. Auch hier empfing ich jede wünschenswerthe doctrinelle Mittheilung. Das am Wege nach Trier gelegene Gymnasium zu Münster-Eifel sah ich nicht selbst, traf aber mit seinem Vorsteher zusammen und erhielt von ihm die nöthigen Nachrichten und den letzten Jahresbericht. Den 16ten nach Coblenz zurückgekehrt, brachte ich den 17ten großentheils in Verkehr über die gelehrten Schulen der Provinz mit dem Schul- und Regierungsrath Brückemann zu, welcher als einer der vorzüglichsten Gymnasialdirectoren vom Gymnasium zu Düsseldorf zu seiner gegenwärtigen Stelle berufen ward. Von Coblenz fuhr ich den 18 September nach Neuwied, um daselbst das evangelische Schullehrerseminar kennen zu lernen, wohnte dem Unterricht der Zög-

linge bei und nahm Gelegenheit, die Anſtalt unter Leitung des Hrn. Directors Braun ſelbſt in das Einzelne zu unterſuchen, ſo wie ich durch ihn über den Stand des Elementarunterrichtes und die Verhältniſſe der Lehrer das Nähere erfuhr. Die folgenden Tage, 19ten und 20ſten, war ich in Bonn und bemüht die umfaſſenderen Anſtalten des öffentlichen Unterrichtes, das Gymnaſium, die Univerſität mit ihren philologiſchen, homiletiſchen und andern Seminarien in ſo weit kennen zu lernen, als es durch Verkehr mit den Lehrern und mit einzelnen Zöglingen derſelben, durch Unterſuchung ihrer Arbeiten und Vergleichung der dadurch gewonnenen Reſultate mit den k. Verordnungen möglich war. Am 21 September ging ich nach Köln ab, wo mich den 22ſten und 24ſten die Unterſuchung der beiden Gymnaſien, des katholiſchen und proteſtantiſchen, durch Verkehr mit den Vorſtänden und einzelnen Zöglingen beſchäftigte. Auch traf ich dort mit meinem Bruder Bernhardt Thierſch zuſammen, welcher vor zwei Jahren von der preußiſchen Regierung in Dortmund als Director des Gymnaſiums angeſtellt worden war, um die in Verfall gerathene Anſtalt zu ordnen und zu heben, und empfing von ihm die begehrten Mittheilungen über die Verwaltung der gelehrten Schulen in der Provinz Weſtphalen. Dazwiſchen hatte ich den 23 September benutzt, um von Köln nach Brühl zu fahren und dort das katholiſche Schullehrerſeminar zu beſuchen. Die Zöglinge waren wegen einer bösartigen Augenkrankheit auf unbeſtimmte Zeit entlaſſen, doch traf ich mit dem Director der Anſtalt zuſammen und erhielt von ihm die begehrten Aufſchlüſſe über Zuſtand und Bedürfniſſe der von ihm geleiteten Anſtalt. Gern hätte ich ſchon dieſes Jahr meine Beobachtungen weiter ausgedehnt, doch drängte die Zeit, und ich trat am 26ſten meinen Rückweg über Coblenz nach Mainz und Frankfurt an. Was ich an den genannten Orten über den öffentlichen Unterricht im Preußiſchen wahrnahm, diente mir als Ergänzung derjenigen Erfahrungen, die ich in andern Provinzen der preußiſchen Monarchie über dieſelben Gegenſtände früher geſammelt hatte. Uebrigens ſind die k. Verordnungen über das Volksſchulweſen in dem preußiſchen Staate durch Dr. Joh. Ferd. Neigebaur, Berlin 1834, und von ebendemſelben das die preußiſchen Gymnaſien und hö-

heren Bürgerſchulen Betreffende 1825 zuſammengeſtellt worden, in zwei ziemlich umfaſſenden Werken, auf die ich an mehreren Orten mich der Kürze wegen beziehen werde; doch werden durch jenes doppelte Werk die Berichte von den einzelnen Anſtalten ſo wenig überflüſſig gemacht, wie die eigene Beobachtung und Würdigung, da jene Sammlungen keineswegs vollſtändig ſind und Vieles, was ſie enthalten, ſich in mancherlei Weiſe bei der Ausführung anders geſtaltet hat.

2. Allgemeine Organiſation des Unterrichtsweſens.

Für das ſämmtliche Cultus- und Unterrichtsweſen der Monarchie wurde bei der Umgeſtaltung der Organiſation des Königreiches nach dem Frieden von Tilſit durch die Verordnung vom 27 October 1810 ein beſonderes Miniſterium für Cultus, Unterricht und Medicinalweſen gebildet, welches als Chef einen Staatsminiſter (ſeit einer langen Reihe von Jahren den Herrn von Altenſtein), unter ihm einen Director und eine Zahl von geheimen Oberregierungsräthen, dazu ein für alle zum gelehrten Unterricht gehörigen Anſtalten ausreichendes jährliches Budget begreift und über die ihm zugewieſenen Mittel die freie Verfügung hat. Unter jenem Miniſterium ſteht in jeder Provinz, deren die Monarchie jetzt ſieben zählt, nämlich Preußen, Poſen, Brandenburg, Schleſien, Sachſen, Weſtphalen und Rheinlande, ein Conſiſtorium, deſſen Chef der Oberpräſident der Provinzialregierung iſt. Außer den kirchlichen Dingen, ſo weit ſie zum Staat gehören, hat es den ganzen mittleren und niederen Unterricht zu leiten. Die Univerſitäten und Akademien allein ſind dem Miniſterium unmittelbar untergeordnet. Da aber die Provinzen wieder in Regierungsbezirke abgetheilt ſind, ſo hat jeder ſolche Bezirk, ausgenommen der mit der Hauptſtadt verbundene, noch eine beſondere Kirchen- und Schulcommiſſion, die unter Leitung und nach Anweiſung des Conſiſtoriums diejenigen Geſchäfte beſorgt, die einer näheren perſönlichen Einwirkung bedürfen. Director dieſer Commiſſion iſt ein Mitglied der Bezirksregierung, welches auch bei der Bezirksregierung den Vortrag über die Schulangelegenheiten hat, die eine Mitwirkung derſelben erfordern, und zugleich verbunden iſt, jährlich einmal am Sitz der

Provinzialregierung in dem Consistorium zu erscheinen, in welchem er dann Sitz und Stimme hat, um dort einen allgemeinen Vortrag über die besonderen Verhältnisse der Consistorialangelegenheiten seines Regierungsbezirkes zu machen. Man vergleiche die Verordnungen wegen verbesserter Einrichtung der Provinzialbehörden vom 30 April 1815. Neigeb. S. 178.

Zur Besorgung der rein doctrinellen und disciplinaren Schulangelegenheiten werden sowohl in die Schulcommissionen der Bezirksregierung als in die Consistorien der Kreisregierung nur Männer von Fach, gemeiniglich verdiente Directoren von Gymnasien als Regierungsräthe berufen, zur Besorgung der ökonomischen und rechtlichen Verhältnisse aber administrative Beamtete. Die Verordnung vom 30 April 1815 wird durch die Dienstinstruction für die Provinzialconsistorien vom 23 October 1817 und die Instructionen für die Regierungen von demselben Tage ergänzt. Gemäß derselben steht dem Consistorium unter dem Oberpräsidenten vom Elementarunterricht nur die obere Leitung mit Einschluß der Sorge für die Ausbildung der Schullehrer, dagegen aber die unmittelbare Leitung und Beaufsichtigung aller höheren gelehrten Schulen mit Ausschluß der lateinischen Schulen und der Universitäten in einem Umfange zu, daß sie bezüglich der Anstellungen nur bei Rectoren, Directoren und oberen Lehrern die Genehmigung des Ministeriums einzuholen gehalten sind. In Bezug auf den Religionsunterricht in katholischen Anstalten ist Rücksprache des Oberpräsidenten mit der Ortsschulbehörde vorbehalten, welche zu den Prüfungen der Lehramtscandidaten Commissarien für die Prüfungen aus der Religionslehre bestellt. Um aber von dem Lehramt Unreife der Kenntnisse und Unzweckmäßigkeit der Methode entfernt zu halten, werden den Consistorien wissenschaftliche Commissionen, bestehend aus Universitätsprofessoren, beigegeben, welche unter Aufsicht desselben die Befähigung der für das Lehramt sich anmeldenden jungen Männer zu bestimmen haben. Durch die Instruction vom 31 December 1823 wurde das Consistorium der Provinzialregierung in zwei Collegien getrennt, in das eigentliche Consistorium für evangelisch-geistliche Sachen, als deren Director unter dem Oberpräsidenten durch die Instruction vom 14 Mai 1829 für

die evangelischen Kirchenangelegenheiten der Generalsuperintendent der Provinz bezeichnet wird, mit der Bestimmung, daß er sein Augenmerk auch auf die Elementar- und niedere Bürgerschule als die Vorbereitungsschule für die Kirche und auf die religiöse und kirchliche Tendenz der gelehrten Schulen und höheren Bürgerschulen richten soll, und in das Provinzialschulcollegium für die Sache des öffentlichen Unterrichtes, so daß dem Oberpräsidenten als dem gemeinsamen Vorstande derselben überlassen wird, die Mitglieder mit Berücksichtigung ihrer Qualification zu den Arbeiten der einen oder der andern oder beider Abtheilungen beizuziehen. Die Competenz der so geordneten Stellen wird gegen früher dadurch beschränkt, daß sie verpflichtet werden, bei Besetzungen und Beförderungen den Weisungen des Ministeriums Folge zu leisten. Dagegen bleibt ihnen die gesammte Vermögensverwaltung der Lehranstalten überwiesen. Unter der Schulcommission der Bezirksregierung für die Leitungen des Elementarunterrichtes stehen mehrere Bezirksinspectionen, denen die Localvorstände jeder Schule untergeordnet sind.

3. Die Verordnungen über den Elementarunterricht im Königreich Preußen.

Der Elementarunterricht ist im Preußischen bereits durch die Principia regulativa vom 30 Junius 1736 geordnet worden, welche die Erbauung und Unterhaltung von Schulhäusern den „Patronen und Gemeinden" zuweisen, die Beiträge der Kirche zur Besoldung der Schullehrer, die Naturalbezüge, die dem Schullehrer zukommenden Aecker und Gartengründe, das Schulgeld und die Verhältnisse des Schullehrers zum Pfarrer, zum Patron, zur Gemeinde feststellen und einen Fonds von 50,000 Rthlr. gründen, aus dessen Ertrage das bei einzelnen Schulen der Verordnung gemäß nicht zu Erschwingende soll ergänzt werden (Neigeb. S. 1). Die späteren Verordnungen bauen auf diesem Grunde weiter, vorzüglich das General-Landschulreglement vom 12 August 1763, und das seinen Inhalt ergänzende katholische Schulreglement für Schlesien vom 3 November 1765, zwei der wohlthätigsten Verordnungen des gro-

ßen Friedrich, durch welche hauptſächlich der ſpätere Flor des Elementarunterrichts in dem preußiſchen Staate vorbereitet wurde (Neigeb. S. 5 — 40). In der Einleitung zum erſteren Generale wird anerkannt, „daß das Schulweſen und die Erziehung der Jugend auf dem Lande bisher im äußerſten Verfall geweſen und insbeſondere durch die Unerfahrenheit der mehrſten Küſter und Schulmeiſter die jungen Leute auf den Dörfern in Unwiſſenheit und Dummheit aufgewachſen, und daß zum wahren Wohlſeyn der Länder der gute Grund durch eine vernünftige ſowohl als chriſtliche Unterweiſung der Jugend zur wahren Gottesfurcht und andern nützlichen Dingen in der Schule zu legen ſey.“ Die Schulpflichtigkeit aller Kinder vom fünften bis vierzehnten Jahre wird feſtgeſtellt, „bis ſie nicht nur das Nöthigſte vom Chriſtenthum gefaßt haben und fertig leſen und ſchreiben, ſondern auch von demjenigen Red' und Antwort geben können, was ihnen nach den von unſerem Conſiſtorium verordneten und approbirten Lehrbüchern beigebracht werden ſoll.“

Für die beſonderen Fälle, z. B. wo die Kinder der Bauern den Herrſchaften im Scharwerk dienen müſſen, oder wo die Gemeinden in Höfen weit zerſtreut liegen und die Kinder das Vieh hüten, wird Fürſorge getroffen, im letzten Fall dahin, daß die Kinder eines um das andere täglich wechſeln, oder zwei Haufen der Kinder gemacht werden, davon der eine Haufe die drei erſten Tage in der Woche, der andere die drei letzten Tage in die Stunde kommen müſſen; auch ſollen die Sommerſchulen nur des Vormittags in drei Stunden, doch ohne Unterbrechung und ſelbſt in der Ernte, gehalten werden. Deßgleichen ſollen Sonntags außer der kirchlichen Katechiſation mit den noch unverheiratheten Perſonen im Dorfe und mit ebendenſelben auch in der Schule eine Wiederholungsſtunde im Leſen und Schreiben gehalten werden. Das Schulgeld wird wöchentlich bis Ein Groſchen (4 kr.) für die Kinder, welche leſen, rechnen und ſchreiben, beſtimmt; zur Zahlung für die armen Schulkinder werden Kirchen-, Gemeinden- und Armencaſſen beigezogen, „damit den Schulmeiſtern an ihrem Unterhalte nichts abgeht, folglich dieſelben auch beide, arm und reicher Leute Kinder, mit glei-

chem Fleiß und Treue unterrichten mögen.“ Auch wird eine jährliche Schulpredigt eingesetzt, und nach herzlicher Ermahnung des Pfarrers von der Kanzel am Schlusse der Kirche „insonderheit zum Ankauf der nöthigen Bücher in der Dorfschule für arme Schulkinder gesammelt.“ Gegen Eltern und Vormünder, welche den Schulbesuch ihrer Kinder und Pfleglinge versäumen, wird nöthigenfalls die „Execution“ verhängt; Unfleiß im Schulbesuch wird bei den Visitationen an den Eltern mit Geldstrafe geahndet. Zur Einhaltung dieser Verordnungen und um den Schulmeister in den Stand zu setzen, gegen säumige Eltern und Vormünder das Einschreiten der Behörden anzurufen, wird ihnen aus dem Kirchenbuche ein vollständiges Register der schulpflichtigen Kinder zugestellt, aus welchem sie die monatlichen Schultabellen, „welche kein Kind lesen muß,“ entwerfen. In diese wird eingetragen der Vor- und Zuname, das Alter, die Eltern und die Wohnung des Kindes, die Aufnahme in die Schule, die Schulstunden, in welchen es gegenwärtig gewesen. Deßgleichen werden Fleiß und Fähigkeiten und Sitten und Abgang in den besonderen Rubriken bemerkt. Diese Kataloge, nach einem gedruckten und mit Linien für alle Monatstage durchzogenen Formulare eingerichtet, geben am Schlusse jeder Woche und jedes Monats eine vollständige Uebersicht des Besuches und des Fleißes der Schule. Sie werden dem Prediger bei seinem wöchentlichen Schulbesuche vorgelegt, damit er die unartigen Kinder bemerken, auch Erinnerung zur Besserung thun und mit den Eltern derselben reden könne, „als wodurch der Leichtsinnigkeit und Bosheit gesteuert werden kann.“ Eben so wird der Katalog dem Schulinspector vor den jährlichen Visitationen eingeschickt und von diesem nebst seinem Bericht über den Befund der Schule der Bezirksregierung, wo die Sammlung dieser Tabellen von allen Schulen des Bezirkes die Grundlage der Schulstatistik bildet.

Bei den Schulmeistern ist nicht nur auf Tüchtigkeit in der Lehre, sondern auf Wandel und Frömmigkeit zu sehen, und es haben die Consistorien, Superintendenten und Ephoren darauf zu achten, daß, wo die Schulstellen von Patronen besetzt werden, ebenfalls nach diesen Grundsätzen verfahren werde. Zur

Küſter-Anſtellung iſt vorgängige Prüfung bei den Schulinſpectoren nöthig, und für die Kurmark tritt bereits die Beſtimmung ein, daß keiner zum Schulmeiſter oder Küſter angenommen werden ſolle, welcher nicht „in den Kurmärkiſchen Küſter- und Schullehrerſeminar zu Berlin eine Zeit lang geweſen und darinnen den Seidenbau ſowohl als die vortheilhafte, bei den deutſchen Schulen der Dreifaltigkeitskirche eingeführte Methode des Schulhaltens gefaßt hat.“ Ferner enthält dieſe Schulordnung über Eintheilung der Arbeit in der Schule, über Folge und Methode des Unterrichtes, über Geſinnung und Geiſt, in welchem die Schuljugend unterrichtet und behandelt werden ſoll, eine Reihe von Vorſchriften, welche zwar nach den jetzt in den Elementarſchulen geltenden Anſichten zum Theil als veraltet verſchrien werden, ſich jedoch durch Zweckmäßigkeit und Herzlichkeit und den Geiſt der chriſtlichen Liebe und Frömmigkeit auszeichnen, dadurch aber deutlich eine Zeit ſchildern, welche die Volksſchulen noch nicht ihrer Sphäre entrückt und in die Zerſtreuung der Vielwiſſerei oder Ueberſpannung methodiſcher Anforderungen hineingebracht hatte. Dem Pfarrer des Ortes iſt die unmittelbare Aufſicht über die Schulen zugewieſen, und ihm aufgelegt, ſie wöchentlich zweimal zu beſuchen, namentlich mit dem Schulmeiſter eine Conferenz zu haben, um die wöchentlichen Lehrpenſa zu beſprechen und das Nöthige zu erinnern und zu beſſern. Die Superintendenten (Oberprieſter) haben die Inſpection über ſämmtliche Schulen ihres kirchlichen Diſtricts und müſſen dieſe jährlich einmal unterſuchen. Ihr Bericht geht an das Oberconſiſtorium zur weiteren Einſicht und Verfügung. Statt dieſer ſind jetzo die Schulinſpectoren eingetreten, die zwar nicht Superintendenten zu ſeyn brauchen, gemeiniglich aber doch aus dem geiſtlichen Stande gewählt werden, jährlich die Schulen unterſuchen und darüber an die Regierung berichten. Ein „katholiſches Schulreglement für Schleſien,“ verfügt als Ergänzung zum vorhergehenden Aehnliches für die Schulen römiſch-katholiſcher Confeſſion der preußiſchen Monarchie. Eine Anzahl vorzüglicher Schulen werden zu Schullehrerſeminarien erhoben (als Hauptſeminarium iſt die Schule des Breslauer Domcapitels genannt), in deren Claſſen die Präparanden beim Unterricht gegenwärtig ſeyn

müſſen. Der Director einer ſolchen Schule führt über ſie, ihren Eifer und ihr Betragen Aufſicht und bezeugt beim Abgang ihre Fähigkeit. Eben ſo haben alle Candidaten des geiſtlichen Standes ſich beim Hauptſeminar zu Breslau mit allen ihnen als Schulinſpectoren obliegenden Pflichten genau bekannt zu machen. Für Erbauung zweckmäßiger Schulſtuben, für Unterhalt der Lehrer aus Domainen und Stiftungen wird Sorge getragen. An ſehr kleinen Orten darf der Schulmeiſter zu ſeiner beſſeren Subſiſtenz ein Handwerk, als die Schneiderei, das Wirken und dergleichen, treiben, aber nicht in der Schulſtube noch zur Schulzeit. Dagegen wird ihm die Schenkwirthſchaft und das Muſiciren in Schenken, bei Hochzeiten und dergleichen verboten. Auch wird er von dem ihn zerſtreuenden kirchlichen Dienſte befreit und zur richtigen Führung ſeines Amtes im Einzelnen angewieſen. An größeren Orten, welche drei Lehrer an ihrer Schule haben, trägt der dritte Lehrer „die Anfangsgründe der franzöſiſchen und lateiniſchen Sprache, ſowie der allgemeinen und beſonderen Geſchichte und der Geographie vor.“ Um der Jugend eine Vorſchule der Dinge zu geben, die ein Staat bedarf, um die Unterthanen glücklich zu machen, wird ein kurzes Lehrbuch über Gegenſtände der Phyſik, der Land- und Staatswirthſchaft, der Künſte, Gewerbe, Manufacturen und des Landes angekündet. Die Schulpflicht bis zum dreizehnten Jahre wird auch für die katholiſchen Kinder anerkannt, und für Bezahlung des Schulgeldes der Armen Vorkehrung getroffen; der Schulbeſuch wird durch Tabellen und Controlen geſichert. Auch der weitere Unterricht der Confirmirten, die Schulviſitationen der Pfarrer und Schulinſpectoren, die Controle der Schule, die Pflichten der Generalvicariate werden auf eine dem Generalſchulreglement für proteſtantiſche Schulen gemäße Art beſtimmt und die Beſtimmungen durch Muſtertabellen erläutert. Dieſes katholiſche Schulreglement wird durch ein anderes von 1801 durch des jetzt regierenden Königs Majeſtät beſtätigt, zugleich aber weiter entwickelt. Der Stand der Schullehrer wird mehr ſicher geſtellt, ihr Einkommen geregelt und aus dem Fonds der unterdrückten lateiniſchen Schulen und Gymnaſien verbeſſert. Zur Vorbereitung der Candidaten werden die Seminarien paſſender eingerich-

tet. Bei gemiſchter Bevölkerung, wo ohne zu große Schmälerung der Emolumente des Schullehrers ein zweiter nicht aufgeſtellt werden kann, unterrichtet derſelbe Lehrer alle Kinder in allen Kenntniſſen, die nicht zur Religion gehören, gemeinſchaftlich, und die Kinder der andern Confeſſion bleiben aus dem Religionsunterricht ganz weg, um den nöthigen Unterricht in ihrer Religion von ihrem Pfarrer oder deſſen Caplan im Schulhauſe in wöchentlichen wenigſtens drei Stunden zu erhalten. Zu dieſem Behufe ſind alle Candidaten geiſtlichen Standes gehalten, das Breslauer Schullehrerſeminar zu beſuchen und von dem Director deſſelben theoretiſchen und praktiſchen Unterricht in der Pädagogik und allen zu der Ausübung der Pflichten eines Jugendlehrers erforderlichen Wiſſenſchaften zu erhalten; eine Vorkehrung, die, in ähnlicher Weiſe getroffen, ſehr heilſam auch bei uns ſeyn würde, wo die jungen Geiſtlichen, oft ganz unbekannt mit der verbeſſerten Art und Methode der Schulen, dem Schullehrer, den ſie inſpiciren ſollen, gegenüber weder ihre Pflicht thun, noch ihr Anſehen behaupten können und zu vielen Mißverhältniſſen und Gehäſſigkeit in Sachen Anlaß geben, wo nur Einſicht und Anſehen der Höhergeſtellten und harmoniſches Zuſammenwirken aller Betheiligten den erwünſchten Erfolg haben kann. Denſelben gleichen Verordnungen werden die Kloſterſchulen unterworfen. Die Einkünfte des Schullehrers ſowohl in Naturalien als in Geld werden von den kirchlichen Stellen erhoben und ihm ungeſchmälert abgeliefert, für Verbeſſerung geringer Schulſtellen werden Vorkehrungen getroffen, dagegen den Schullehrern nun alle Gewerbe verboten, „da der Schulmann ſich nur mit dem Unterricht ſeiner Zöglinge beſchäftigen und ſich darauf vorbereiten ſoll. §. 32. Gute Behandlung der Schullehrer von Seiten der Herrſchaften, Gemeinden, Pfarrer wird begehrt, und ihre Dienſtentlaſſung nur durch den Schulinſpector nach vorgegangener Unterſuchung geſtattet. Wiederholungsſtunden werden auch hier für die ſchon entlaſſenen Schulkinder eingeſetzt, und dieſe müſſen Sonntags auch von Lehrburſchen der Handwerker beſucht werden. Vorſchriften über Lehrbücher werden nicht ertheilt §. 42, da von Jahr zu Jahr neue und beſſere zum Vorſchein kommen, und die Wahl der zweckmäßigſten mit Beachtung der Preiſe und

Methode bleibt der Schuldirection vorbehalten; doch ist ihr geboten, ohne unnöthige Neuerungssucht zu verfahren. Der Unterricht dauert an vollen Tagen fünf, an halben Schultagen drei Stunden. Im Sommer bis Martini fällt die Nachmittagsschule ganz weg. Die Kinder sind, wo nur Ein Lehrer den Cötus führt, in drei Classen zu theilen und in der Schule stets zu beschäftigen. Außer den Geistlichen stehen der Schule zwei gute ordentliche Hauswirthe vor, welche die Gemeinde achtet, und haben dieselbe wenigstens alle vierzehn Tage einmal zu besuchen. Zu Schulinspectoren sollen nicht immer wie bisher allein die Erzprieſter bestimmt seyn, sondern dem Fürstbischof von Breslau bleibt überlassen, auch außer dieser Classe thätige, in der Pädagogik erfahrene Männer zu ernennen und anzustellen; doch müssen sie der Schuldirection angezeigt seyn, an welche alle Berichte über den Befund der Schule bei der jährlichen Inspection, über die Lehrer und dergleichen gehen. Diese Bestimmungen sind später bei der Ausbreitung der Verordnung auf andere katholische Länder der Monarchie dahin geändert, daß die Schulinspectoren aus der Classe der Gelehrten von der Regierung nach Rücksprache mit den Bischöfen ernannt werden und dieser in jedem Falle das Veto zusteht. Auch auf die Industrieschulen, in welchen mechanische Fertigkeiten und weibliche Arbeiten gelehrt werden, und ihre Ausbreitung wird §. 58 Bedacht genommen.

Diese beiden Verordnungen bilden noch jetzt die Basis des Elementarschulwesens der preußischen Monarchie und sind durch spätere Circulare und Rescripte über die Verpflichtung zur Schule, die Schulzucht, Controle des Schulbesuchs, Berücksichtigung der in Fabriken arbeitenden Kinder, über Simultanschule, über die öffentliche Gewährleistung ihres Einkommens, über die zweckmäßige Besorgung des Unterrichtes, in welcher Hinsicht vorzüglich die Anweisung (Nro. 8, S. 71) umfassend und gut erscheint, über die Beförderung der Baumzucht, des Seidenbaues durch die Schullehrer, über Unterweisung in Handarbeiten, über Aufsicht außer der Schule, über junge Verbrecher, Bevormundung der unehelichen Kinder, sittengefährliche Vergnügen, Besserung verwahrloster Kinder, über die Verbesserung

der Lehrſtellen, über Schulgeld, Nebenerwerb der Lehrer durch Seidenbau. Beſtimmung der Naturaldeputate, Penſionirung, Anmeldung der Schullehrer, Sorge für die Hinterbliebenen durch eine Wittwencaſſe für dieſen Stand, nur in das Einzelne verbeſſert, ergänzt und auf die neu hinzugekommenen Landestheile ausgedehnt worden. Ehrenvoll für Bayern lautet dabei die Verordnung des Generalgouverneurs vom Niederrhein vom 6 Mai 1814 über die Leitung des öffentlichen Unterrichtes in Collegien, welche die wohlthätigen Veranſtaltungen der vormaligen königlich bayeriſchen Regierung, um dem öffentlichen Unterricht in jenen (den Bergiſchen) Landen eine beſſere Geſtalt zu geben, anerkennt und, nachdem der Druck ſchlimmer Zeiten ſie zerſtört hatte, ſie zu erneuern ſucht.

Während auf dieſe Weiſe durch eine verſtändige und immer wache Fürſorge der oberſten Behörden der Elementarunterricht in eine wohlthätige Bewegung kam, geſchah es zugleich, daß die Verſuche, den Stoff deſſelben möglichſt zu erweitern und die Methode zu ändern und zu verbeſſern, angeregt durch die Schullehrerſeminarien und durch die pädagogiſchen Lehren der Schweizer, vorzüglich durch Peſtalozzi, den Volksſchulen eine Richtung zu geben anfingen, die über ihre wahre Beſtimmung hinausſchweifte. Darum werden durch Circularreſcript vom 24 Julius 1822 den Schulinſpectoren und Seminarlehrern Exemplare des Tagebuchs über den zu Regenwalde abgehaltenen Lehrconcurs und des über ihn von dem Schulrath Bernhardy erſtatteten Berichtes vertheilt, mit der Erinnerung, daß, gegenüber jener Zerſtreuung und Uebertreibung im Schulweſen und des in Folge derſelben eintretenden unnützen und ſchädlichen Halbwiſſens, in den genannten Schriften die wahren Grundſätze des Schulweſen erkannt und geltend gemacht werden: „daß nämlich es nicht auf Viel und Mancherlei, ſondern auf gründliches Wiſſen ankomme, daß das Nothwendige und Unentbehrliche zunächſt und recht gelehrt werden müſſe, daß aber die Grundlage aller Bildung in der Erziehung zur Frömmigkeit, Gottesfurcht und chriſtlichen Demuth beſtehe“ u. dgl.

Zu derſelben Zeit, wo der innere und äußere Zuſtand der Schulen durch zweckmäßige Anordnungen über Unterricht, über

Schulbeſuch und die Obliegenheiten des Lehrers gebeſſert wurde, ging die Sorgfalt der Regierung zugleich auf den weſentlichen Punkt, die Heranbildung künftiger Schullehrer in Seminarien. Jede Provinz (ſo wollte man wenigſtens) empfing die ihrem Bedürfniß entſprechende Anzahl von Seminarien nach Confeſſionen geſchieden, und für die Fortbildung der nicht in Seminarien unterrichteten oder aus ihnen entlaſſenen Lehrer war durch Nachprüfungen, durch Schulconferenzen und Lehrerconcurſe geſorgt, von welchen ich in der Folge weiter zu ſprechen Gelegenheit nehmen werde.

Es geht aus dieſen Bemerkungen und Zuſammenſtellungen hervor, wie ſeit der Regierung des großen Königs von Preußen und Erlaſſung der Principia regulativa 1736, alſo ſeit einem Jahrhunderte, und beſonders während der Regierung Friedrichs des Großen und des jetzt regierenden Königs Majeſtät immer das Volksſchulweſen in allen ſeinen Theilen, Erforderniſſen und Bedürfniſſen umfaſſende Pflege gefunden und eine Reihe zweckmäßiger Verordnungen, Anweiſungen und Beſtimmungen veranlaßt hat, welche zwar noch kein ganzes, in ſich abgeſchloſſenes und vollendetes Syſtem des Volksunterrichtes zur Folge gehabt, dieſen hochwichtigen Gegenſtand aber in einer Weiſe geordnet und in Gang gebracht haben, daß die Wohlthat des Elementarunterrichts über die ganze Bevölkerung der Monarchie ſich verbreitet hat. Die ganze Jugend auf dem Lande, in den Märkten und Städten kann durch meiſt bewährte und über ihr Loos zufrieden geſtellte Lehrer einer nach ihren Bedürfniſſen bemeſſenen geiſtigen, ſittlichen und religiöſen Pflege theilhaftig werden, welche durch einen Zuſammenhang von Vorkehrungen gefördert und in letzter Inſtanz von der oberſten Staatsbehörde überwacht und geleitet wird. Zugleich iſt der kirchliche Charakter des Volksunterrichts überall behauptet, dem geiſtlichen Stande beider Kirchen der ihm darauf gebührende Einfluß geſichert und die Hauptthätigkeit ebenſo auf die Erweckung eines frommen und chriſtlichen Sinnes, wie auf die Mittheilung der der Jugend nöthigen Kenntniſſe und Fertigkeiten gewieſen.

Eine allgemeine Schulordnung wurde ſchon in der Inſtruction für die Regierung 1817 (Neigeb. S. 184) verheißen. „Um

der allgemeinen Jugendbildung der Nation, heißt es dort, eine feste Richtschnur zu geben, beabsichtigen wir, eine allgemeine Schulordnung entwerfen zu lassen, und auf den Grund derselben sollen demnächst besondere Schulordnungen für die einzelnen Provinzen entworfen und dabei die Eigenthümlichkeiten derselben möglichst berücksichtigt werden;" indeß ist diese königliche Zusage seit 18 Jahren unerfüllt geblieben, sey es, daß man in den Erfahrungen und Erfolgen noch nicht so weit gekommen war, wie es die Entwerfung einer solchen Ordnung voraussetzt, wenn sie nicht mehr schaden als nützen, oder so schnell vergehen soll wie sie entstanden ist, oder weil das Ministerium vor der Schwierigkeit der Unternehmung zurückwich und darum vorzog, lieber im Einzelnen zu helfen und zu bessern und die gleichmäßige Gestaltung der Schulen der fortschreitenden Erfahrung und der innern Natur der Sache zu überlassen. Vielleicht aber hat auch der Widerstreit der Ansichten über das Maß und die Beschaffenheit der Lehrstoffe, über die Bestimmung und Richtung der Volksschulen, welche auf dem Gebiete des Elementarunterrichts nicht weniger als auf dem der gelehrten Schulen besteht, die oberste Staatsbehörde bis jetzo abgehalten, durch einen allgemeinen Schulplan gleichsam ihr letztes Wort zu sprechen und dadurch der noch nicht vollendeten Entwickelung pädagogischer Ansichten und Enfahrungen hemmend entgegenzutreten.

4. Anwendnng dieser Verordnungen in den Schulen der preußischen Rheinprovinz.

Ich werde nun nachweisen, wie in der Rheinprovinz von Preußen diese Verordnungen in Ausführung gekommen sind.

Dieselbe wird in fünf Regierungsbezirke eingetheilt:

Aachen	75	□ Meilen	352,972	Einwohner.
Coblenz	109	„	417,333	„
Köln	82	„	392,315	„
Düsseldorf	98	„	700,078	„
Trier	120	„	376,553	„
zusammen	484	□ Meilen	2,239,251	Einwohner,

welche zu ⅔ katholischer Confession sind.

Sitz der Provinzialregierung ist Coblenz, und die das Consistorium und die Provinzialschulcommission umfassende Behörde aus sechs Räthen gebildet, zwei Kirchenräthen für die katholischen und protestantischen Kirchensachen, zwei Schulräthen, Brückemann, früher Director des Gymnasiums zu Düsseldorf, für die katholischen Gymnasien, und Eulert, früher Director des Gymnasiums zu Kreuznach, für die protestantischen, und zwei aus den Administrativbeamten gezogen, welche das Oekonomische, das Rechnungswesen und die Syndikatssachen der Schulverwaltung hauptsächlich zu besorgen haben. Die vier Regierungsbezirke außer Köln haben für die Kirchen- und Schulcommission in ihren Bezirksregierungen Einen Kirchen- und Einen Schulrath, welcher letztere außer den Elementar- und höheren Bürgerschulen auch die untern gelehrten Schulen, in denen auf Eine der mittleren Gymnasialclassen vorbereitet wird, in Aufsicht hat.

In jedem Regierungsbezirke ist eine dem Bedürfniß entsprechende Anzahl Schulinspectoren aufgestellt, von welchen jeder 15 bis 20 Schulen in Aufsicht haben soll, aber nicht selten bis auf das Doppelte dieser Zahl und darüber zu besorgen hat. Ueber ihre Entschädigung besteht noch keine feste Norm. Der Schulinspector, gemeiniglich ein Geistlicher von pädagogischen Kenntnissen, hat erstlich die Obliegenheit, jährlich jede Schule seines Sprengels mit Beiziehung der Localschulcommission genau zu untersuchen und zu controliren, und zweitens jeden Monat mit den sämmtlichen Lehrern seines Schulbezirks eine Conferenz zu veranstalten, in welcher über Gegenstände ihres Berufs Vortrag oder Schule gehalten und das die Schule Betreffende in gemeinsame Berathung genommen wird. Das Schulehalten wird bei solchen Versammlungen den Vorträgen um Vieles vorgezogen, weil dort sich das Fehlerhafte oder Gute der Methode praktisch zeigt und zu belehrenden Erörterungen Gelegenheit gibt, während die Vorträge über Schulgegenstände meist zu sehr in das Allgemeine gehen, der diesen Anstalten allein zuträglichen Praxis unnütze theoretische Ansichten unterschieben und nicht selten mit Dünkel und falschen Vorstellungen erfüllen, statt zu nützen. Die Kosten werden von der Regie-

rung den Inſpectoren und den Lehrern nach einem billigen Anſchlage vergütet. Die Schulen, deren die Provinz gegen 2000 zählt, ſind überall an die Kirchen angeſchloſſen. So ſind in Köln nach den 16 Kirchenſprengeln 16 Knabenſchulen und eben ſo viele für Mädchen.

Unter franzöſiſcher Herrſchaft genügte demjenigen, welcher lehren wollte, ein Patent zu löſen. Es war ein Gewerbe wie jedes andere, und die Lehrer waren auf das Schulgeld angewieſen; nach Einſetzung der preußiſchen Regierung trat eine Prüfung an die Stelle des Patents, das Schulgeld wurde 1829 gemäß der in den alten Provinzen geltenden Ordnung durch Faſſion beſtimmt, von den öffentlichen Einnehmern nebſt den übrigen Steuern erhoben und den Lehrern verrechnet. Wo es zum Unterhalt der Lehrer nicht reicht, muß die Gemeinde Beiträge leiſten, welche ſich an manchen Orten ziemlich hoch, z. B. in Köln auf 8000 Rthlr. jährlich belaufen. Ueber die Regulirung des Gehaltes fehlt in ſo fern ein Geſetz, als im Allgemeinen kein Congruum, keine Summe gefordert wird, die wenigſtens erzielt werden muß. Die Aachner Regierung dringt zwar von neuem auf 150 Rthlr., ungerechnet Garten und Haus, und ſtellt den Grundſatz auf, eine Gemeinde, welche dieſes nicht leiſten könne, habe keinen Anſpruch auf eine Schule, doch wird nicht durchgegriffen, und es gibt auch in ihrem Bezirk Schulen von nicht mehr als 80 Rthlr. Ertrag. In den Städten iſt es leichter, das Minimum von 150 Rthlr. einzuhalten, und in ihnen ſteigen die beſſeren Lehrgehalte auf 500 bis 600 Rthlr. In Bezug auf die Schülerzahl, über die hinaus ein Lehrer nicht annehmen und unterrichten ſoll, beſtehen zwar Verordnungen, welche das Maximum auf 75 ſtellen, und begehren, daß da, wo dieſes überſtiegen wird, ein Aſſiſtent anzuſtellen ſey; doch auch dieſe Verfügung wird nicht eingehalten, weil auch bei Schulen von hundert Kindern und darüber man oft Mühe hat, für den Lehrer das Nöthige zu finden und für einen Aſſiſtenten nichts übrig bleibt.

Die Schulvorſtände ſind überall nach dem Geſetz angeordnet, aber man findet große Schwierigkeiten, durch ſie den Schulbeſuch nach dem Geſetze zu erzwingen. Es gibt ſogar Pfarreien, wo nur etwa ⅓ der pflichtigen Kinder die Schule beſucht. Eben

ſo findet die Zahlung des Schulgeldes, zu welcher jede Familie, die ſchulpflichtige Kinder hat, ohne Rückſicht auf den Schulbeſuch genöthigt werden ſoll, große Schwierigkeit, beſonders bei Familien mit vielen Kindern und beſchränktem Vermögen, wo eine monatliche Abgabe von 5 bis 8 Groſchen (20 bis 30 kr.) für das Kind ſchwer fällt. Man hat in mehreren Fällen Strenge verſucht und iſt bis zum Verkauf der Mobilien gegangen, doch davon wieder abgeſtanden. Ein weit ſichereres Mittel, den Schulbeſuch zu vervielfältigen, iſt die Verbeſſerung der Schule ſelbſt durch Aufſtellung beſſerer Lehrer. Man hat die ganz natürliche Erfahrung gemacht, daß bei ſchlechten Lehrern, zumal wenn die Kinder übler Behandlung ausgeſetzt waren, die Schule trotz aller Tabellen, Controlen und Strafen leer blieb, ſich aber von ſelbſt füllte, ſobald der eigentliche Grund des Ausbleibens der Schüler gehoben und ein Lehrer gefunden war, der das Zutrauen der Eltern und die Zuneigung der Kinder zu erwerben und zu wahren wußte. Der Erfolg der Schulen hängt nächſt den Verordnungen, die vortrefflich ſind, von dem Eifer der Behörden, der im Ganzen rühmlich iſt, von der Beſchaffenheit der Lehrer und von den Anſtalten für die Bildung derſelben ab, welche dem Bedürfniſſe nur zum Theil genügen.

Für die katholiſche Bevölkerung, die von den 2000 Schulen des Kreiſes etwa 1600 beſitzt, beſteht ein Schullehrerſeminar zu Brühl bei Köln für etwa 100 Zöglinge und der Anfang eines andern für den Regierungsbezirk Trier in der Hauptſtadt deſſelben; für den proteſtantiſchen Theil der Einwohner ſind zwei, jedes mit 30 bis 36 Zöglingen, das Eine zu Neuwied, das andere zu Meurs. Gegen dieſe Vertheilung wird von katholiſcher Seite mit Recht erinnert:

a) daß für eine ſo große Provinz ein katholiſches Seminarium zu wenig ſey, und dieſe Beſchränkung um ſo unangenehmer gefühlt wird, da für die Minderzahl Proteſtanten zwei unterhalten werden;

b) daß die Anſchoppung von 100 Zöglingen in Ein Local und unter Eine Leitung die Ausbildung hindert, während zu Neuwied und Meurs die Beſchränkung auf die Zahl 30 bis 36 ſie erleichtert und ihr Leben darin dem Familienleben nahe bringt;

c) daß auch in Bezug auf die Anzahl der in den Seminarien gebildeten Schullehrer die katholiſchen immer im Nachtheile ſind: Meurs liefert den Proteſtanten jährlich 15 für den Regierungsbezirk Düſſeldorf, während die Katholiken daſelbſt aus Brühl nur etwa 10 bekommen, obwohl ſie daſelbſt $^2/_3$ der Bevölkerung bilden.

Es iſt darum ihr billiger Wunſch

a) daß die Anſtalt von Brühl, die ohnehin zweimal wegen einer unter den Zöglingen ausgebrochenen anſteckenden Augenkrankheit auf eine Zeit lang geſchloſſen werden mußte, ganz aufgehoben und ſtatt derſelben für jeden Regierungsbezirk ein Seminar errichtet werde;

b) daß, wenn dieſes nicht zu Stande käme, Brühl wenigſtens getheilt und Trier für den gleichnamigen Regierungsbezirk erweitert werde. Es würden dann von den übrigen vier Regierungsbezirken je zwei Ein Seminar beſitzen. Das Seminar von Trier iſt durch die Betriebſamkeit und Aufopferung eines thätigen Prieſters Debora entſtanden, welcher jetzo noch als Canonicus in jener Stadt lebt, und zählt zwiſchen 40 und 50 Zöglinge, die meiſt als Extraneer in der Stadt wohnen; doch fehlt es noch an feſter Ordnung, und die Mittel ſind für den Zweck zu beſchränkt. Hier wäre alſo vor Allem nöthig, daß von Seiten des Staates geholfen würde, und die Vorkehrungen dazu waren auch bereits getroffen, als ich die Stadt beſuchte. Brühl erfreut ſich einer guten Einrichtung und Führung unter einem ſehr verſtändigen Director. Leider fand ich die Zöglinge kurz nach der Wiedereröffnung des Unterrichtes von Neuem entlaſſen, weil die Seuche, deren ich Erwähnung that, kurz nachdem die jungen Leute ſich aus der Vacanz wieder verſammelt hatten, plötzlich von Neuem unter ihnen ausgebrochen war. Brühl ſelbſt hat einen ſchönen Landſitz der früheren Kurfürſten von Trier, einen Palaſt, der mit Gartenanlagen und in weiterer Entfernung Wäldern und Aeckern umgeben iſt. Seitwärts den Anlagen und an zum Theil ſtagnirenden Gräben iſt das Seminar in ein Nebengebäude des Schloſſes untergebracht. Man hat den Urſprung jenes Uebels in der feuchten Lage geſucht, jedoch zeigt der Bau keine Spur von Feuchtigkeit und war immer bewohnt geweſen,

ohne daß unter ſeinen Bewohnern jene Seuche ſich gezeigt hätte. Auch iſt das Local, obwohl alt, doch weit und licht und ſogar größer, als das Bedürfniß. Die Krankheit iſt alſo wahrſcheinlich durch Zufall eingeſchleppt worden, und ihr Stoff haftet nun als Influenza in den Geräthen oder den Betten oder ſelbſt dem Mauerwerk, ſo daß dagegen nicht, wie man gethan, durch bloßes Waſchen, Lüften und Fegen, ſondern durch gänzlichen Wechſel des Mobiliars und der Wäſche und durch eine allgemeine Luſtration, vorzüglich mit Hülfe von Chlorkalk, Hülfe geſucht werden müßte.

Das Seminarium beſteht ſeit 1823 und hat ungeachtet ſeiner Ausdehnung ſeinen Bedarf dennoch mit einem ſehr mäßigen Etat beſtritten, welcher für die Jahre 1833 und 1834 auf 6571 Rthlr. geſetzt war und für die Jahre 1835 und 1836 auf 6,682 Rthlr. erhöht iſt. Davon beziehen

Director	800	Rthlr.
1 Lehrer	700	„
2 Lehrer	400	„
Hülfslehrer	220	„
Verwaltung	100	„
Vorbehalten ſind als		
Reſervefonds	200	„
für Kranke	60	„
	2,480	Rthlr.

Das Uebrige wird für Beheizung, Lehrapparat und zu Stipendien für die Präparanden verwendet. Es wird angenommen, daß der Präparand für ſeinen Unterhalt und ſeine Kleidung ſelbſt ſorgt und in der Anſtalt nur den Unterricht und die Vorbereitung für das Lehramt empfängt, das Seminar ihm aber zur Erleichterung ſeiner Subſiſtenz mit Stipendien unter die Arme greift und ihm ſein Auskommen noch auf andere Art erleichtert. Er hat in dem Hauſe freie Wohnung, Beheizung und Licht, und über ſeine Beköſtigung iſt mit dem Hausmeiſter Vertrag abgeſchloſſen, nach welcher ſie unter Aufſicht des Vorſtandes für täglich 4 Gr. 4 pf. (17 kr.) geliefert wird. In Bezug auf die übrigen Bedürfniſſe ſorgt das Seminar nur für Reinigung des Hauſes und leiſtet ſonſt keine Bedienung, dieſe wird von den

Seminariſten ſelbſt beſorgt. Ein Zögling braucht zu ſeiner Subſiſtenz jährlich etwa 80 Rthlr. für 11 Monate zu deren Beſtreitung die Stipendien einen Theil, doch im günſtigſten Fall nicht über 50 Rthlr. beitragen. Die Stipendien, deren jährlich nur bis zu 2000 Rthlr. vertheilt werden, obgleich 2400 im Etat aufgeführt ſind, wurden früher durch die Regierung beim Eintritt im voraus gegeben, jetzo beſteht die zweckmäßige Vorkehrung, daß ſie ein Vierteljahr nach dem Eintritt in Folge der genauen Fleiß, Betragen und Fortgang beſtimmt angebenden Quartalcenſur, in gleicher Beachtung der Dürftigkeit und Würdigkeit zuerkannt werden, nicht in Baarem, ſondern ſo, daß die Seminariſten um ſo weniger Koſtgeld zu bezahlen haben, als ihr Stipendium beträgt, und das Seminar das ihnen zu Gute Kommende beſtreitet. Es beſtehen jetzo drei Claſſen, nach welchen den Zöglingen als Stipendium ¼, ½ und ¾ Koſtgeld bezahlt wird. Die Aufnahme geſchieht nach Regierungsbeſtimmung in Folge einer Prüfung, welche am Sitze der Bezirksregierungen unter Leitung des Bezirkſchulrathes durch denſelben und einige dazu berufene praktiſche Schulmänner vollzogen wird. Das Protokoll wird dem Provinzialſchulcollegium zugeſendet, welches gemeiniglich nach den Anträgen der Prüfungsbehörde die Zulaſſung entſcheidet. Als Gegenſtände der Prüfung ſind benannt

a) bibliſche Geſchichte und Katechismus,
b) Rechnen, nämlich die Species, die Brüche, die Regeldetri,
c) deutſche Sprache: Leſen, leichtere Regeln der Orthographie, kleine und leichte Aufſätze,
d) Muſik, Clavier und etwas Violin, doch iſt das nicht zu erreichen geweſen, und man begnügt ſich, wenn muſikaliſche Anlagen ſich zeigen,
e) Geſang, ſo daß eine einfache Kirchenmelodie vom Blatt geſungen werde. Auch dieſes wird nicht erreicht, und es genügt, daß die Stimme des Examinanden für den Geſang verſprechend ſey. Nach Nebenfächern wird weiter nicht gefragt.

Uebrigens wird ein Alter von wenigſtens 18 Jahren, ein geſunder Körperbau und ein unbeſcholtener Ruf begehrt. Durch

Verordnung von 1827 iſt beſtimmt, daß es genüge, wenn das 18te Lebensjahr nur angetreten ſey. Früher fand Aufnahme ſchon nach vollendetem 16ten Jahre ſtatt. Dagegen kommen Viele, die über zwanzig Jahre ſchon hinaus ſind. Es iſt kein äußerſter Termin beſtimmt, doch werden die von 30 Jahren und darüber nur mit großer Vorſicht zugelaſſen. In Folge der letzten Prüfung wurden

in dem Bezirk	Düſſeldorf	von	55	Examinanden	10
—	— Aachen	—	32	—	16
—	— Köln	—	32	—	16

der Aufnahme würdig gefunden. In Coblenz erſchienen 50, doch war die Ausſcheidung noch nicht geſchehen. Die in Trier blieben der Localanſtalt des Bezirks zugewieſen. Der Zudrang zu den Prüfungen bei ſo beſchränkten Vortheilen des Seminars und des Lehrberufes erklärt ſich aus der Erleichterung des Militärdienſtes. Wer nicht zugelaſſen wird, iſt gleich Allen zu dreijährigem Militärdienſte verpflichtet. Die Zugelaſſenen treten in die Claſſe der jungen Leute, welchen geſtattet iſt, als Freiwillige ihrer Militärpflicht in Einem Jahre zu genügen, und zeigen ſie Fähigkeiten zu dem Lehrfach, ſo werden ſie zurückgeſtellt, und es genügt, daß ſie zu Behuf der Uebungen ſechs Wochen bei den Compagnien gegenwärtig ſind.

Dem Seminarium iſt im Gebiet des Unterrichtes zur Aufgabe geſtellt:

a) genaue und auf den Grundlagen der Vorbildung fortbauende Unterweiſung in den Lehrgegenſtänden der Elementarlehrer,

b) Anleitung zu einer richtigen Methode in Belehrung und Behandlung der Kinder,

c) Erwerbung und Stärkung eines frommen und tugendhaften Sinnes.

Die Gegenſtände des Unterrichtes ſind:

a) Religion, ſo daß die Zöglinge fähig werden, ſich von den Religionslehren Rechenſchaft zu geben.

b) Deutſche Sprache: Leſen bis zum richtigen Ausdruck des Sinnes, Schreiben orthographiſch und kalligraphiſch, dann grammatiſche Richtigkeit des Ausdruckes mit Unterſcheidung des poetiſchen und proſaiſchen.

c) Arithmetik und geometrische Formlehre, vorzüglich Uebungen im praktischen Rechnen.

d) Geographie und Geschichte, Elementarkenntnisse der letzten genügen.

e) Pädagogik und Didaktik, nicht trockne Theorie, sondern Hinweisung auf das Wesentliche in der Praxis.

f) Kalligraphie und Zeichnen.

g) Gesang und Musik.

h) Anleitung zur Obstbaumzucht.

Von diesen Gegenständen werden Religion, Rechnen, Schreiben und Gesang für unentbehrlich, die andern für weniger nothwendig gehalten. Die Stunden sind so vertheilt, daß des Morgens drei bis vier, des Nachmittags drei fallen. Dem Director liegen 16 bis 18 ob, den übrigen Lehrern 24 bis 26. Das Bedürfniß der Schulen und die Mittellosigkeit der meisten Präparanden nöthigt, den ganzen Cursus auf zwei Jahre zu beschränken, doch wird ein dritter im Interesse der Schulen für höchst wünschenswerth geachtet. Für die praktischen Uebungen dient eine Elementarschule, welche mit dem Seminar verbunden und durch einen seiner Lehrer geleitet wird.

Das Seminar hatte, seitdem es besteht,

Im Jahre	1828	43
—	1829	37
—	1830	31
—	1831	42
—	1832	44
—	1833	36
—	1834	52

In sieben Jahren also . . . . 285 Seminaristen als Lehrer an die Schulen abgeliefert.

Nimmt man nun, wie oben erinnert, für die Rheinprovinzen 1600 katholische Elementarschulen an, so waren bis dahin noch 1315 Schulen ohne Lehrer der neueren Vorbereitung, gesetzt auch, daß jede Schule nur Einen Lehrer brauchte, und ungerechnet diejenigen, welche die in den Seminarien gebildeten Lehrer durch den Tod wieder eingebüßt haben.

Um in Bezug auf die Masse der in keinem Seminar gebil-

deten Volkslehrer ein reges Beſtreben nach Weiterbildung zu erwecken, ſind von Seiten der Staatsbehörde die oben erwähnten Nachprüfungen derſelben veranſtaltet, durch welche ſie ſich das Zeugniß der Befähigung, zugleich dadurch aber die Ausſicht auf Beförderung zu einträglicheren Stellen eröffnen können. In dieſen Prüfungen erſchienen und erlangten Fähigkeitszeugniſſe:

Im Jahre	1827	von	87	Lehrern	45
	1828	—	118	—	34
	1829	—	89	—	38
	1830	—	66	—	31
	1831	—	84	—	47
	1832	—	95	—	56
	1833	—	82	—	39
	1834	—	85	—	38

d. h.: es iſt in 8 Jahren von 706 nachgeprüften Lehrern die Zahl 328 für befähigt erklärt worden, ſo daß, dieſe von den 1315 Schulen abgezogen, noch 987 katholiſche Elementarſchulen in der Rheinprovinz übrig waren, deren Lehrer entweder als unbefähigt erkannt wurden, oder ihre Fähigkeit noch nicht bewieſen hätten. Nimmt man an, daß unter jener Zahl der Geprüften nicht wenige im Falle der Nichtbefähigung zum zweiten- und drittenmale zur Prüfung kamen, alſo die wirkliche Zahl der bewährten um ſo viel geringer iſt, und daß auch hier der Tod jedes Jahr die Reihen lichtet, ſo ſteigt die Zahl der mit bewährten Lehrern bis dahin noch nicht ausgeſtatteten katholiſchen Schulen der Rheinprovinzen weit über 1000, und dieſer Calcul zeigt im Ganzen, was auf dieſem wichtigen Gebiete von der königlich preußiſchen Regierung bis jetzt geleiſtet und noch zu leiſten übrig iſt.

Außer der höchſt zweckmäßigen und erfolgreichen Maßregel der Nachprüfungen, für welche nur eine größere und beharrlichere Durchführung zu wünſchen bleibt, iſt die Regierung auch durch Einſetzung des methodiſchen Curſus bemüht geweſen, den Lehrſtand zu heben. Dieſer wird an dem Seminarium einen Monat vor Zurückkunft der Seminariſten aus der Vacanz mit ſchon angeſtellten Lehrern gehalten. Er iſt nicht beſtimmt, ſchwache Lehrer beſſer zu befähigen, ſondern hinreichend befähigte, talentvolle Lehrer in einzelnen Fächern des Unterrichtes und der Me-

thode weiter zu bringen. Jeder Schulinſpector bezeichnet die beſſeren ſeines Bezirkes der Regierung, welche die Liſte dem Director des Seminars zur Einberufung der Genehmigten auf einen Monat zuſtellt. Dieſem methodiſchen Curſus haben beigewohnt

Im Jahre	1828	35
	1829	48
	1830	54
	1831	35
	1832	36
	1833	25
	1834	22
alſo in 7 Jahren	. . . . .	255 Lehrer.

Die Anzahl iſt nach Verhältniß nicht unbedeutend. Weit mehr würden erſcheinen, wenn man ihnen die Koſten eines vier bis ſechswöchentlichen Aufenthaltes ganz oder großentheils vergüten könnte. Früher geſchah dieß, jetzo nicht mehr, weil, wie man ſagt, die Fonds dazu gebrechen. Es enthüllt ſich alſo hier eine Reihe von Maßregeln für den Elementarunterricht, die durch ihren Zuſammenhang wie durch ihre Zweckmäßigkeit gleich empfehlenswerth ſind, und deren vollſtändige Wirkſamkeit noch dadurch geſteigert wird, daß ſämmtliche der mit ihrer Ausführung beauftragten Beamteten Männer von Fach und faſt alle gut gewählt ſind und ihrem Geſchäfte mit Sorgfalt und Beharrlichkeit obliegen. Wenn deſſen ungeachtet die Wirkung nur eine theilweiſe bleibt, ſo iſt der Grund in der nachgewieſenen Beſchränktheit der Mittel, welche für einen ſo umfaſſenden und wichtigen Gegenſtand in Bewegung geſetzt werden, und in der Saumſeligkeit, mit welcher man bei ihrer Verbeſſerung verfahren iſt. Eine Erhöhung des Etats um jährlich 30,000 Rthlr. würde hinreichen, die nöthige Zahl der Seminarien für die fünf Bezirke herzuſtellen und die wohlthätige Einrichtung der Lehrerconferenzen, der Nachprüfungen und methodiſchen Lehrcurſe durch Entſchädigung für den Aufwand und durch Aufmunterung vollends wirkſam und allgemein zu machen. Es iſt zu wünſchen, daß man die Mittel ſuchen und finden möge, eine ſolche Summe zu erübrigen: beſſer ließe ſie ſich nicht verwenden, als für ſolch einen Zweck.

Das proteſtantiſche Seminar in Neuwied traf ich den

18 September in voller Thätigkeit. Wegen der beſchränkteren Zahl der Zöglinge hat es wohlgeordnete Verhältniſſe, und erfreut ſich durch die Vorzüge ſeines Directors Braun und des erſten Lehrers Baumann, der indeß einen Ruf nach Caſſel zur Direction des Schullehrerſeminars daſelbſt erhalten hat, eines vorzüglichen Erfolges. Neuwied hatte früher ein Gymnaſium, zu deſſen Unterhaltung die Stadt 500 Rthlr., der Fürſt 500 Rthlr. und der König die gleiche Summe beitrugen. Das Uebrige wurde durch das Schulgeld beſtritten. Das Gymnaſium ward aufgehoben und ſtatt deſſelben eine ſogenannte höhere Bürgerſchule und das Seminar eingeſetzt.

Der Etat iſt bei der auf 30 beſchränkten Zahl der Seminariſten nur etwa die Hälfte von dem in Brühl und auf 3000 Rthlr. geſtellt. Die Vertheilung iſt, wie dort, zwiſchen den Lehrern und den Seminariſten in Stipendien, aus welchen das Koſtgeld ihnen zum Theil oder ganz erſetzt wird. Der innere Haushalt erſchien in großer Ordnung. Die Sauberkeit und Reinlichkeit der Zimmer und Gänge war vollkommen. Sie wird von den Seminariſten ſelbſt unterhalten, die unter einem Aufſeher aus ihrer Mitte ſtehen; dieſer wacht über ihr Benehmen und hat die übrigen Aufſeher alle unter ſich, die für jede Verletzung der Geräthe und der muſikaliſchen Inſtrumente wie für jede Unſauberkeit verantwortlich ſind. Die Klagen gehen nicht direct an den Vorſteher, ſondern zuerſt an den Aufſeher, der als Vermittler und Friedensrichter auftritt. Derſelbe Saal dient als Hörſaal, Studirſaal und Speiſeſaal, in welchen er zur Eſſenszeit durch die Zöglinge verwandelt wird, die den Tiſch ſelbſt decken und bedienen und nach Tiſch den Hörſaal herſtellen und lüften, um in ihm, nach einer halbſtündigen Erholung in dem Hofe des Seminargebäudes, ihre Geſchäfte fortzuſetzen. Die Koſt iſt unter gleichen Bedingungen wie in Brühl an einen Verwalter in Pacht gegeben, mit dem die Gattin des Directors, welche den jungen Leuten als Hausmutter zur Seite ſteht, wöchentlich die Speiſen für die ganze Woche beſtimmt. Auch wird jede Schüſſel ihr und dem Vorſtande zum Verſuchen gebracht, ehe ſie auf den Tiſch kommt. Das Benehmen des Directors war liebreich und würdevoll, das Ausſehen der Seminariſten geſund und anſtändig, in ihrem Weſen

der Ausdruck der Zufriedenheit, und das Ganze trug den Charakter eines größern, mit Sparſamkeit und kluger Ordnung geführten Haushaltes.

Die Bedingungen und doctrinellen Forderungen der Aufnahme ſind wie in Brühl, die Lehrgegenſtände jedoch ſind in der letzten Zeit beſchränkt worden. Der Regierungsrath ** hatte bei ſeinen Inſpectionsreiſen die traurige Erfahrung gemacht, daß in den Elementarſchulen die wichtigen Dinge, Leſen, Rechnen, Schreiben und ſelbſt das Chriſtenthum verſäumt würde und die Lehrer dagegen ſich auf Geſchichte, Geographie, Naturkunde und anderes Fernerliegende würfen. Er glaubte, dieſem Uebel müſſe durch Zurückführung des Seminarunterrichtes auf eine kleinere Zahl von Gegenſtänden begegnet werden, und wurde mit demſelben rückgängig, mehr als nöthig iſt. Das Uebel, gegen welches er verfuhr, beſteht allerdings nach dem übereinſtimmenden Zeugniſſe ſachkundiger Männer auch anderwärts und iſt ſogar ſehr verbreitet: es entſpringt aus der überwiegenden dialektiſch-mathematiſchen Richtung, einer Frucht der peſtalozziſchen und ähnlicher Schulen, welche man der Bildung der künftigen Schullehrer an vielen Orten noch fortwährend zu geben beſtrebt iſt. Die jungen Leute werden dadurch über ſich und ihre Sphäre getäuſcht, achten jene Elementargegenſtände für leicht und gering und ſuchen ſich mit ihren Zöglingen bald in eine Region zu erheben, welche ſie für eine höhere, ihrer Geſchicklichkeit mehr angemeſſene und der Jugend nutzbarere halten. So kommt es, daß die Beſtimmung der Schule verfehlt und in ihr, ſtatt verſtändiger in ihrem beſchränkten Kreiſe von Vorſtellungen und Bedürfniſſen einheimiſcher und zufriedener chriſtlicher Unterthanen, Halbwiſſer und unzufriedene Bauern und Bürger gezogen und ſtatt dem Chriſtenthum zum Troſt, der Sophiſterei der Zeit zum Raube gegeben werden. Der Haupturheber und Förderer dieſer Ueberſpannung und Verderbung des einfachen, natürlichen und chriſtlichen Weſens der Volksſchulen in jenen Gegenden iſt der auch in der pädagogiſchen Literatur bekannte Dieſterweg, früher Director des Seminariums in Meurs. Daß aber die oberſte Behörde, die überhaupt trotz der ſtarken und durchgreifenden Verwaltungsformen viel mehr auf eine von ihr unab-

hängige Weiſe gewähren läßt, auch hier nicht im Klaren, jenem Geiſte ſogar gegen ihren Willen allgemeinere Verbreitung zu geben im Begriff iſt, zeigt die Berufung des genannten Pädagogen nach Berlin, wo er eine Anſtalt zur Bildung der Lehrer für die ſogenannten höheren Bürgerſchulen oder Stadtſchulen einzurichten und zu führen beſtimmt iſt. Es iſt bekannt, in welcher Weiſe dieſer Mann daſelbſt vor Kurzem gegen die Univerſitäten feindſelig aufgetreten iſt. Es galt, die höheren Wiſſenſchaften, wie ſie auf den Univerſitäten gegründet wurden und gedeihen, durch die Verunglimpfung ihrer Pflege, als unhaltbar in ihrer gegenwärtigen Form und Art darzuſtellen und den Reformen, die er mit ſeiner Partei hinter ſich im Schilde führt, den Weg zu bahnen. Er hat damit das letzte Wort derſelben, Erzielung einer dialektiſch-mathematiſch-realiſtiſchen Schulmeiſtereinſicht auf den Sturz der altwiſſenſchaftlichen Lehre und Strenge der Univerſitäten herbeizuführen, vielleicht unvorſichtiger ausgeſprochen, als es den Abſichten jener Umkehrer auf dem Gebiet der Intelligenz zuträglich iſt.

Uebrigens kann die in Neuwied eingeleitete Beſchränkung des Unterrichtes auf das Nothwendige und gleichſam den Hausbedarf der Schule nicht als ein zweckmäßiges Mittel zur Heilung betrachtet werden; denn, ſtreng durchgeführt, drängt ſie den Schullehrer unter die Stufe des gebildeten Bürgers herab, dem er in Hinſicht der Kenntniſſe wenigſtens gleich ſtehen muß, um die ihm gebührende Achtung zu behaupten. Es iſt nicht nöthig, daß er Alles lehre, was er weiß, und er muß auch, um gut zu lehren, mehr wiſſen, als was er lehrt. Der Fehler iſt mehr in Methode und Geſinnung. Nur dann wäre jene Beſchränkung unabweisbar, wenn ein erweitertes Wiſſen eine ſolche Verkennung des Berufes nothwendig zur Folge hätte. Daß dieſes nicht der Fall ſey, zeigt die Erfahrung aller Fächer und Anſtalten, in denen gut, den Kräften der Kinder und ihren Bedürfniſſen gemäß von Lehrern unterrichtet wird, die in ihrer Bildung über der Sphäre ihrer Thätigkeit ſtehen. In Führung der Seminarien, in Begründung einer richtigen Einſicht über Mittel und Zweck derſelben iſt alſo Hülfe zu ſuchen, mehr als durch übermäßige Beſchränkung der Lehrgegenſtände des Seminarunterrichts.

Was ich von dem Unterricht in Neuwied kennen gelernt habe, wurde gut und mit vorzüglicher Hinweiſung auf das Praktiſche gegeben, auch war der vierſtimmige Geſang kirchlicher und anderer Melodien präciſer und reiner, als ich ihn im Seminar zu Kaiſerslautern gehört hatte. Der methodiſche Lehrcurs war auch von dieſem Seminar ſtets mit dem beſten Erfolg gehalten worden. Es wird während der vier Wochen ſeiner Dauer eine Ueberſicht des ganzen Lehrſtoffes gegeben, die richtige Methode bei jedem Zweige erläutert und, wo es nöthig iſt, ausführlich behandelt.

Eine Schwierigkeit bei Heranbildung künftiger Volkslehrer, über welche ich in Neuwied wie in Brühl mit den würdigen Männern, die ich dort fand, eben ſo wie früher in Kaiſerslautern in Erörterung einging, bildet die Periode vom Austritt der Präparanden aus der Elementarſchule bis zum Eintritt in das Seminarium, von ihrem 14ten bis 18ten Jahre und darüber. Bleiben ſie ſich während derſelben ſelbſt überlaſſen, ſo vergeſſen ſie, was ſie die Elementarſchule gelehrt hatte, dazu ſind ſie in Gefahr, durch Zerſtreuung und Gewöhnung an andere Dinge für den Lehrberuf untauglich zu werden. Man iſt bemüht, ſie bei Schullehrern mit der Obliegenheit unterzubringen, dieſen beim Schulhalten zu aſſiſtiren. Viele folgen ohne Veranlaſſung von außen dieſem Wege, und geſchickte Schulmeiſter haben mehrere ſolcher Aſſiſtenten zu ihrer Verfügung, die ihnen für die Anleitung zum Schulhalten oder auch nur für die Erlaubniß, ihnen aſſiſtiren zu dürfen, ein mehr oder weniger bedeutendes Jahrgeld bezahlen. Dieſes Verfahren iſt unſtreitig das richtige, nur muß es der Staat, d. h. der Schulrath und der Schulinſpector, unter ihre beſondere Obhut in der Weiſe nehmen, daß ſie die geſchickteſten Schullehrer den ſich zum Schuldienſt meldenden Aſpiranten bezeichnen und Unterſtützung denjenigen zukommen laſſen, welche der Schulinſpector, der ſie bei den Schulviſitationen kennen zu lernen Gelegenheit hat, in Verbindung mit dem Schullehrer derſelben würdig achtet. Die jungen Leute träten dann in das Seminarium, nachdem ſie ſchon durch den Gebrauch geſehen, was und wie es in der Schule getrieben wird, und der Unterricht, welchen ſie jetzo zuſammenhängend über Lehrſtoff und Lehrmethode bekämen, würde, weil ſie ſeine

Bedeutung und Anwendung kennen, deſto leichter verſtanden werden und deſto feſter haften. Es iſt in dieſen Dingen überhaupt gut, daß die Praxis vorhergeht und die Theorie nachkommt, um das ſchon Geübte zum Bewußtſeyn zu bringen. Geht die Theorie voran, ſo verflacht ſie oft, ſtatt gründlich zu bilden, macht eitel, ſtatt zu belehren, und bildet verworrene Köpfe, welche gleich von vorn herein zur Praxis verdorben ſind.

5. Höhere Bürgerſchulen.

Wie bei uns ſind die Elementarſchulen nach dem Umfange der Lehrkräfte und den Bedürfniſſen der Gemeinde verſchieden, und über die auf dem Lande und den kleinern Flecken erheben ſich einzelne in begüterten Städten durch den Umfang der Lehrgegenſtände und ihre Leiſtungen. Man begreift ſie unter dem Namen der höheren Bürgerſchulen und iſt eben jetzo anhaltend damit beſchäftigt, ſie in möglichſt vielen Städten einzurichten und ihnen den für ſie beſtimmten Umfang von Lehrzeit und Lehrſtoff allmählich zu verſchaffen.

Da aber hier Alles noch erſt im Werden und Geſtalten begriffen iſt und man die Erfahrung über das Bedürfniß, die Mittel, ihm zu genügen, und die Zweckmäßigkeit des Verfahrens erſt von den ſich allmählich bildenden Anſtalten erwartet, iſt eine allgemeine Inſtruction der Ordnung der höheren Bürgerſchulen noch nicht erſchienen: man gibt den einzelnen größeren Gemeinden in Verbindnng mit den königlichen Schulbehörden deßhalb möglichſt viele Freiheit und läßt es geſchehen, daß eine große Mannichfaltigkeit der Vorkehrungen, der Methoden und ſogar der Verſuche zum Vorſchein kommt, denen eine feſte, den Umriſſen nach beſtimmte Anſicht noch nicht zu Grunde liegt.

Die Abſicht der Regierung bei Einrichtung und Vervielfältigung dieſer Anſtalten iſt, den Söhnen wohlhabender Bürger den für die höheren Gewerbe nöthigen Vorrath genauer Sprach- und Sachkenntniſſe zu verſchaffen, ohne daß ſie darum genöthigt ſind, den Curs der gelehrten Schulen zu machen, und den in ihnen Gebildeten den Eintritt in das Poſt-, Forſt- und Baufach und in die Bureaux der Provinzialbehörden zu gewähren. Um aber denſelben einen zahlreichen Zugang noch außerdem zu ſichern,

wird den in ihnen gebildeten Zöglingen in Bezug auf den Militärdienſt dieſelbe Vergünſtigung gewährt, deren ſich der Gymnaſiaſt erfreut, daß er nämlich ſich ſeiner Militärpflicht durch einjährigen freiwilligen Dienſt entledigen kann. In ſechs Claſſen umfaßt die Schule das Lebensalter vom 9ten und 10ten bis 15ten und 16ten Jahr und läuft alſo unſerer lateiniſchen Schule mit Einſchluß der untern Gymnaſialclaſſe und der untern Abtheilung der gelehrten Schulen in Preußen von Septima bis Tertia oder Secunda dem Alter der Zöglinge nach parallel.

Der Lehrplan, wie er ſich nach dem Programm der in Köln beſtehenden höheren Bürgerſchulen darſtellt, iſt, die Claſſen von unten aufwärts (von Sexta bis Prima) gezählt, wie folgt:

	Claſſen VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
I. Religion	2	2	2	2	3	3
II. Sprachen.						
Deutſch	7	5	4	3	3	3
Franzöſiſch . . .	5	5	5	5	5	3
Engliſch	—	—	—	3	3	—
III. Wiſſenſchaften.						
Arithmetik	6	6	4	4	3	—
Geometrie	—	—	2	2	3	—
Analyſis und Statik . .	—	—	—	—	—	5
Geographie . . .	4	2	2	2	2	2
Geſchichte	—	2	3	2	2	2
Naturlehre und Naturkunde mit Einſchluß der Chemie .	—	2	2	4	4	5
IV. Fertigkeiten.						
Kalligraphie . . .	2	3	3	3	3	—
Zeichnen	4	3	3	3	3	3
Geſang	2	2	2	2	2	2
Zahl der wöchentlichen Lehrſtunden	32	32	32	35	36	28

Zur Erlernung der lateiniſchen Sprache beſtehen für freiwillige Schüler zwei Curſe, jeder mit drei wöchentlichen Stunden. Was in den Lehrgegenſtänden erzielt wird, bezeichnen die Forderungen an die Abiturienten S. 4 und 5 jenes Programms genauer, die ich darum nur in geänderter Ordnung hier einſchalte.

1. In der Religion: Der Abgehende muß mit dem Inhalte der heiligen Schrift im Allgemeinen, ferner mit der biblischen Geschichte und den Hauptmomenten der Geschichte der christlichen Kirche, so wie mit der christlichen Glaubens- und Sittenlehre hinreichend bekannt seyn.

2. In den Sprachen und zwar:

a) im Deutschen muß der schriftliche Ausdruck des zu Entlassenden von grammatikalischen Fehlern, von Undeutlichkeit und Verwechselung des Prosaischen und Poetischen frei seyn, und im zusammenhängenden mündlichen Vortrage, im Disponiren leichter Themata eine angemessene Fertigkeit, so wie auch Bekanntschaft mit dem Bildungsgange der deutschen Literatur, insbesondere mit den ausgezeichnetsten Schriftstellern seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts nachgewiesen werden.

b) Im Französischen muß ein Brief oder ein Aufsatz über ein angemessenes Thema richtig geschrieben, eine in Rücksicht auf Inhalt und Sprache nicht zu schwierige Stelle eines Dichters oder Prosaikers mit Geläufigkeit übersetzt, ferner richtige Aussprache und einige Fertigkeit im Sprechen nachgewiesen werden können. Auch wird Bekanntschaft mit dem Entwickelungsgange der französischen Literatur und den wichtigsten Schriftstellern der französischen Nation erfordert.

c) Im Englischen und Italienischen, wo es in der Schule gelehrt wird, wird von den abgehenden Schülern erwartet, daß sie darin eine ähnliche Kenntniß wie im Französischen nachweisen können.

3. In den Wissenschaften:

a) in der Mathematik: Fertigkeit in allen Rechnungsarten des gemeinen Lebens und in der Rechnung mit Buchstaben, Geübtheit in der Auflösung der Gleichungen des ersten, zweiten und dritten Grades, Kenntniß der Theorie der Logarithmen, der Planimetrie, Stereometrie, ebenen Trigonometrie und des Gebrauchs der mathematischen Tafeln.

b) In der Geographie: Genaue Kenntniß der Elemente der mathematischen und physischen Geographie, ferner der europäischen und der wichtigsten Länder der andern Welttheile und ihrer

gegenseitigen Verhältnisse in statistischer und ethnographischer Hinsicht.

c) In der Geschichte: eine deutliche Uebersicht der wichtigsten Begebenheiten und der eigenthümlichen Verhältnisse der alten und neueren Völker, insonderheit genauere Bekanntschaft mit der Entwickelung, Verfassung und den inneren Verhältnissen der jetzt bestehenden Staaten, wobei der Schüler nachzuweisen hat, daß er die wichtigsten Epochen chronologisch richtig anzugeben weiß und mit dem Schauplatz der Begebenheiten bekannt ist.

d) In den Naturwissenschaften und zwar:

α) in der Naturbeschreibung: Auf Anschauung gegründete Kenntniß der Classification der Naturkörper, genauere Bekanntschaft mit den merkwürdigsten Producten, ihrer Anwendung und Verarbeitung für die Bedürfnisse des Lebens.

β) In der Physik: Bekanntschaft mit den allgemeinen Eigenschaften der Körper, den Gesetzen des Gleichgewichts und der Bewegung, mit der Lehre von der Wärme, Elektricität, dem Magnetismus, vom Lichte u. s. w.

γ) In der Chemie: Kenntniß von dem chemischen Verhalten der Grundstoffe und ihrer Hauptverbindungen, der wichtigsten organischen Substanzen und der Salze.

Es geht aus dieser Darstellung hervor, daß diese höheren Bürgerschulen ungefähr dasselbe und noch mehr leisten sollen, als man von den Realschulen erwartete, und wenn anderwärts Realschulen bestehen, wie in Düsseldorf, Aachen, Elberfeld, so sind sie von denselben nur dem Namen nach verschieden.

Eine andere Frage ist in neuerer Zeit gethan worden, ob es zweckmäßig sey, für die handel- und industriereichen Bezirke, z. B. in Westphalen, besondere Handels- und Industrieschulen zu errichten, zum Theil mit Benützung des Fonds, welcher bisher für gelehrte Schulen bestimmt war, zum Theil aus Beiträgen der Kaufleute und der Gewerbherren. Das Gutachten der Fabrik- und Kaufherren von Elberfeld war dagegen. Sie erklärten, daß sie mit den Schülern, die aus den obern Classen der Gymnasien, besonders aus der obersten in ihre Bureaux überträten, im Ganzen besser führen, als mit den Zöglingen der Industrie- oder Gewerbschulen. Denn geschähe es auch, daß die Zöglinge

der Gymnasien anfangs vielleicht unbeholfen wären und Schwierigkeit fänden, sich in der neuen und ungewohnten Form zu bewegen, so wäre diese Schwierigkeit doch bald besiegt, und sie arbeiteten dann nachhaltiger, gründlicher. Sie entwickelten überhaupt mehr Einsicht und bald auch mehr Gewandtheit in der Geschäftsführung und in den umfassenderen Unternehmungen, die eine größere formelle Uebung und größere Gewandtheit des Geistes voraussetzen. Aehnlich ist früher ein Gutachten der Kaufleute von Stettin ausgefallen, und diese Erfahrungen haben dazu beigetragen, die Staatsregierung in ihrem Entschluß zu bestärken, Alles, was sie zur Ausbreitung des sächlichen und gewerblichen Unterrichtes thut, in einer Art zu thun, daß dadurch den gelehrten Studien und Schulen kein Nachtheil geschähe. Eine Abweichung von dieser Regel ist allein in Berlin vorgekommen, wo man in den letzten Jahren eines der alten Gymnasien in ein sogenanntes Realgymnasium verwandelt hat; doch ist diese Anordnung nur zufällig entstanden durch den Betrieb des Bürgermeisters Bärensprung daselbst, der als ein Feind der alten Sprachen nicht wollte, daß seine Söhne darin unterrichtet würden, aber doch Zugang zur Universität haben sollten, und welcher sowohl durch den Einfluß seiner Stellung als auch der ähnlichen Gesinnungen Anderer Vorschub erhielt. Dagegen aber mußte dieser sich gefallen lassen, daß die ganze Gymnasialeinrichtung beibehalten wurde, mit Ausschluß allein des Griechischen, dessen Lehrzeit zur Ausbreitung des mathematischen und naturwissenschaftlichen, besonders chemischen Unterrichtes benützt wird; doch wird das Griechische noch für freiwillige Schüler privatim gelehrt, und die Anstalt hat bis jetzo den andern Gymnasien wenig oder keinen Abbruch gethan.

Dagegen hat die Staatsregierung neben den Elementarschulen und den gerade jetzt sich vermehrenden Real- oder höheren Bürgerschulen Bedacht genommen, durch Bildung anderer und zwar speciell gewerblicher Lehranstalten fördernd in die große Thätigkeit in den Fabriken und Manufacturen und dem Wasser- und Straßenbau und der Navigationskunde einzugreifen. Diese Anstalten aber sind von dem Cultministerium getrennt und als Specialschulen mit bestimmtem Charakter zu dem

Miniſterium des Innern und zwar zu jenen Zweigen deſſelben geſchlagen, denen die Pflege jener Intereſſen beſonders obliegt.

An der Spitze dieſer Inſtitute ſteht die Hauptgewerbſchule zu Berlin, die ihre Zöglinge jährlich aus allen Provinzen der Monarchie in Folge ſorgfältiger Wahl des Oberpräſidenten empfängt. Gewählt werden ſie unter den beſonders befähigten Lehrlingen oder jungen Geſellen jener Handwerke, die in Metall und Holz arbeiten, und in der genannten Centralanſtalt für ihren Beruf und in ihm zur Meiſterſchaft gebildet. Dieſe Hauptgewerbſchule enthält die nöthigen Werkſtätten für Holz- und Metallarbeiten unter ausgezeichneten Meiſtern, Dampf- und andere Maſchinen in Thätigkeit, dazu Gießereien, deßgleichen Sammlungen von Modellen aus dem ganzen Gebiete der neueren Erfindungen für Waſſer-, Straßen- und Mühlenbau, ebenſo Kunſtſammlungen, beſonders antiker plaſtiſcher und architektoniſcher Sachen in Gyps zum Behuf des Zeichnens. Neben dem praktiſchen Unterricht geht der theoretiſche in Zeichenkunſt, höherer Mathematik, Mechanik und Chemie über.

Für die Subſiſtenz der Zöglinge iſt dadurch geſorgt, daß jedem jährlich 300 Rthlr. Stipendien gereicht werden. Es würde hier zu weit führen, auf das Einzelne dieſer großartigen Anſtalt, die unter ihrem Gründer, dem geheimen Rath von Beut, blüht, und mit dem königlichen Aufwande von jährlich 60,000 bis 80,000 Rthlr. unterhalten wird, weiter einzugehen; doch iſt zu bemerken, daß die hohe Einſicht und Erfahrung ſo wie die Benutzung und Verbeſſerung der meiſten Erfindungen im Maſchinenweſen, im Bau von Straßen, Brücken, Mühlen, in Verbeſſerung der Zuckerſiedereien, Branntweinbrennereien u. a. hauptſächlich aus dieſer Anſtalt über das Königreich ausgeht.

In ähnlicher Art, doch nach geringerem Maßſtab eingerichtet und mit dem Berliner Inſtitut verbunden, ſind die Bau- und Gewerbſchulen in Königsberg, Breslau, Magdeburg und Düſſeldorf, die ohne Rückſicht auf die allgemeinen Bedürfniſſe der Stadt, für welche die höheren Bürgerſchulen zu ſorgen beſtimmt ſind, ſich ſpeciell denjenigen widmen, die zu einem techniſchen Berufe ſich vorbereiten. Auch in der Rheinprovinz werden einige dieſer Art gegründet, und in Trier fand ich eine im

Werden begriffen. Sie beſtand vorläufig aus zwei Curſen und empfing ihre Zöglinge von den Handwerken, der höheren Bürgerſchule und ſelbſt von Gymnaſien, mit der Beſtimmung, ſie für das Hüttenweſen, für Waſſer- und Straßenbau, für Civilarchitektur oder das Militär vorzubereiten. Andere gehen mit den hier erworbenen Kenntniſſen in das Handwerk zurück, oder werden Mechaniker, oder concurriren um einen Platz in dem Hauptinſtitut zu Berlin, für welche ſofort dieſe Gewerbſchulen in den Provinzen ſich als Pflanzſchulen darſtellen.

Die Sache war in Trier als Verſuch begonnen, und man wollte ſehen, in wie fern ſie einem wahren Bedürfniſſe begegnete. Sie war darum noch nach kleinem Maßſtabe geordnet: der Staat gab 500 Rthlr., die Stadt 300 Rthlr. dazu. Der Hauptlehrer Hofmann, mit 400 Rthlr. angeſtellt, iſt in Bonn gebildet; ihm iſt gegen Remuneration von 100 Rthlr. als Mechaniker der Uhrmacher Schröder für die Werkſtatt in Eiſen und Holz mit wöchentlichen neun Stunden beigegeben, ebenfalls gegen mäßige Remuneration für Linearzeichnung der Wegebauer Odenheimer, für Freihandzeichnung und für Modelliren der Bauinſpector Golz mit 3 Stunden. Die meiſten Zöglinge ſtehen zwiſchen 16 und 18 Jahren, einer war mit 8 Jahren eingetreten.

Die Stundeneintheilung iſt:

I. Reine Mathematik.		
Arithmetik Geometrie und Algebra	4	Stunden.
II. Angewandte Mathematik.		
Mechanik und Hydraulik vorläufig	2	„
III. Phyſik und im zweiten Semeſter Chemie	8	„
IV. Technologie (noch nicht beſetzt).		
V. Modelliren	3	„
VI. Zeichenkunſt.		
a) Linearzeichnen	3	„
b) freie Handzeichnung	9	„
VII. Arbeiten in der mechaniſchen Werkſtatt	9	„
	38	Stunden.

Der Vortrag hatte viel Praktiſches und die eigene Thätigkeit Aufforderndes. So war den Zöglingen für die Chemie das umfaſſende Lehrbuch von Schubart in die Hände gegeben. Der Lehrer bezeichnete den Abſchnitt für die nächſten Vorträge. Sie waren gehalten, ihn für ſich zu leſen und zu erwägen und ihm dann ihre Bemerkungen und Urtheile vorzulegen. Sein Vortrag war ſofort eine Art von Geſpräch und Erläuterung des Geleſenen und vorzüglich auf die Experimente geſtellt. In der Zeichnung wurde nach franzöſiſcher Art die Hauptkraft auf die freie Handzeichnung gewendet. Die chemiſche, die phyſikaliſche Werkſtatt und Sammlungen waren im Werden. Es wurden ſchon gute Präparate, Inſtrumente und Modelle gezeigt, welche die Zöglinge gemacht hatten. Als ein Verſuch ließ ſich die Anſtalt ſehr gut an. Der Zugang zu ihr war im letzten Semeſter zahlreich, und die jungen Leute zeigten ohne Ausnahme große Bereitwilligkeit, Thätigkeit und machen viele Fortſchritte.

Nachdem ich die Vorkehrungen für den Elementarunterricht und ihre Erfolge, dann die Einrichtung der Real- und höheren Bürgerſchalen, endlich der eigentlichen Gewerbſchulen, durch welche die königlich preußiſche Regierung dem induſtriellen Bedürfniſſe und dem Begehren nach Realſtudien zu begegnen ſucht, dargelegt habe, gehe ich zu demjenigen über, was für den gelehrten Unterricht vorgekehrt iſt, um dann ſeine Anwendung auf die Rheinprovinz und ſeine Wirkungen daſelbſt weiter zu bezeichnen. Erſt dann wird das Urtheil möglich ſeyn, in wiefern beiden Bedürfniſſen nach induſtrieller und humaniſtiſcher Bildung genügt iſt, in welchem Verhältniſſe beide zu einander ſtehen, auf welcher Seite das Uebergewicht iſt, oder für die nächſte Zukunft ſeyn wird, und mit welcher Ausſicht für die Zukunft.

8. Von den doctrinellen und disciplinaren Vorkehrungen für die gelehrten Schulen in Preußen.

Die Schulanſtalten, welche auf den Unterricht der Univerſität vorbereiten, haben ſich in Preußen nie von der Baſis der

alten Literatur entfernt. Es sind vorzüglich drei Männer, welchen sie dieses Festhalten an der altüberlieferten Grundlage der gelehrten Bildung verdanken, König Friedrich der Große, Friedr. Aug. Wolf und Wilh. v. Humboldt. Friedrich der Große, obwohl im Griechischen gar nicht und im Lateinischen nur wenig unterrichtet, war doch, vorzüglich durch französische Uebersetzungen, mit den besten Werken der alten Literatur bekannt und von ihrer Größe als ein ihnen congenialer Geist erfüllt. Es war ihm deutlich, welchen wichtigen und wohlthätigen Einfluß ihr Studium haben könnte, um die geistigen Kräfte der Jugend zu wecken, ihren Verstand zu schärfen und ihren Geschmack zu bilden, und er hat sich darüber in seiner merkwürdigen Schrift über den Zustand der deutschen Literatur jener Zeit mit der eines großen Mannes würdigen Einsicht ausführlich erklärt. Er begehrte darum und drang darauf, daß in seinen Schulen Latein und Griechisch fleißig getrieben würde, zugleich aber suchte er zu bewirken, daß dieses erfolgreicher als bis dahin geschähe, daß man nicht in grammatischem Pedantismus stecken bleibe, und die Alten selbst und zwar mit mehr Geschmack und Eindringen in ihren Geist gelesen würden.

Von ihm veranlaßt, unternahmen deßhalb einzelne ausgezeichnete Männer Hauptwerke der alten Literatur, besonders der philosophischen, zu übersetzen und fruchtbar zu erläutern, wie Garve die Pflichten von Cicero. Er kam dadurch der gegebenen Richtung jener Zeit zu Hülfe, in welcher vorzüglich durch Klopstock, Lessing und Winckelmann der Geist des Alterthums bestimmter erkannt, durch Philologen wie Ernesti in Leipzig, Matthias Geßner und seinen Nachfolger Heyne in Göttingen in den Gemüthern der studirenden Jugend erweckt, zugleich aber durch eine gedeihlichere Behandlung der alten Autoren für Heranbildung der jungen Schulmänner gesorgt wurde, die bestimmt waren, den alten Pedantismus in den Schulen zu brechen und statt trockener Grammatikalien das gründlichere Studium der alten Sprachen, bald auch der alten Literatur in ihnen einzuführen.

Aus der Göttinger Schule war Fr. Aug. Wolf hervor-

gegangen, gelehrt wie Heyne, aber von schärferem Verstand, feinerem Urtheil, groß als Kenner des ganzen Alterthums, noch größer als Lehrer, und welcher zu Halle während einer langen Reihe von Jahren durch seine Vorträge eine erlesene Jugend der Universität, aus allen Facultäten, die sich zu seinen Vorlesungen drängte, für die Alten und das Alterthum gebildet, begeistert und gemäß der von ihm empfangenen wissenschaftlichen Weihe zu handeln bestimmt hat. Als es darum galt, nach dem unheilvollen Jahre 1806 den Geist der durch harte Katastrophen gebrochenen Nation zu heben, und in Folge davon eine Reihe von Instituten gegründet wurden, bestimmt, durch geistiges Aufstreben und Selbstvertrauen eine bessere Zukunft vorzubereiten, wurde neben der Universität zu Berlin, zu deren Gründung in den Zeiten der höchsten materiellen Noth ein Aufwand von 150,000 Rthlr. und ein jährliches Budget von 150,000 Rthlr. keine Verschwendung schien, im Jahre 1810 hauptsächlich durch Bar. Wilh. v. Humboldt auch Ordnung, Unterricht und Führung der Gymnasien regenerirt und ihnen in einer neuen Prüfungsordnung ein höheres Ziel des Bestrebens gestellt. Neue Mittel wurden, wo es nöthig war, aus den allein für solche Zwecke nicht erschöpften Cassen zugewiesen, Gehalt und Stellung der Lehrer verbessert, für die Heranbildung eines wissenschaftlich tüchtigen Lehrstandes vermehrte Fürsorge getroffen, und nichts versäumt, was den Lehrapparat der Gymnasien vermehren, die Lehrer aufmuntern und in ihrer Lage froh machen könnte.

Die Jahre 1813 und 1814 traten nur in so fern hemmend in die rasch sich entfaltende Bewegung der gelehrten Schulen, als aus den meisten derselben die sämmtlichen Schüler der oberen Classen, dem allgemeinen Zuge folgend, für die Befreiung des Vaterlands die Waffen ergriffen und großentheils auf den Schlachtfeldern begraben wurden. Indeß ungeachtet dieser Hemmung, der später eingetretenen Störung in den Gemüthern der Jugend und der aus ihnen hervorgegangenen Reactionen war doch der Grund zu gut gelegt und die Zahl der Einsichtsvollen auf dem Gebiet des öffentlichen Unterrichts zu groß, als daß etwas für die Sache selbst zu besorgen gewesen wäre. Es wurde demnach die Pflege der Gymnasien von dem Bar. v. Altenstein

als Miniſter des Cultus in der begonnenen Weiſe und mit um ſo größerem Erfolg fortgeſetzt, da er ſich von Räthen wie Nicolovius, Süvern und zuletzt Johannes Schulze, ſämmtlich Zöglingen der Wolfiſchen Schule, nicht weniger als durch eine große Zahl tüchtiger Directoren und Profeſſoren der gelehrten Schulen unterſtützt ſah.

Ueber Eintheilung, Ausdehnung und innere Einrichtung beſteht zwar für die gelehrten Schulen der verſchiedenen Provinzen ſo wenig ein allgemeines Schema wie für die Elementarſchulen, doch liegt den vielen Verordnungen über dieſe Gegenſtände ziemlich allgemein der Gebrauch zu Grunde, nach welchem in den zwei unteren Claſſen, Sexta und Quinta, die Elemente der lateiniſchen Sprache, der Rechenkunſt und der Geographie gelehrt werden, in die zwei mittleren, Quarta und Tertia, vom Latein ſchon der Styl beachtet, vom Griechiſchen die Formlehre betrieben und mit wiſſenſchaftlicher Arithmetik und etwas Geſchichte verbunden wird, und in den beiden obern Claſſen, Secunda und Prima, dann das eigentlich claſſiſche und das mathematiſche Studium in Verbindung mit Geſchichte und in neuerer Zeit auch Naturkunde beginnt.

Man unterſcheidet alſo im Ganzen, ſo viel ich weiß, durch Bernhardi veranlaßt, drei Bildungsſtufen, die, nach dem Lateiniſchen gemeſſen, ſich als Grammatik, Styl und Leſung folgen, inſofern in jeder der bezeichnete Gegenſtand vorherrſcht, ohne daß darum bei Grammatik nicht ſchon die Leſung oder beim Styl nicht auch noch die Grammatik beachtet würde.

In der Mathematik geht dieſen drei Stufen das Rechnen, die Arithmetik und Elementargeometrie, die höhere Geometrie und Analytik parallel, in dem Gebiete der Geſchichte der geographiſch-ſynchroniſtiſche, der erzählende und der darſtellende Curſus.

Indeß iſt die Eintheilung des Gymnaſiums in ſechs Claſſen ſo wenig feſt, als die ihr zu Grunde liegende oder an ſie geknüpfte Unterſcheidung von drei Bildungsſtufen. Es gibt Gymnaſien mit ſieben, andere, beſonders in katholiſchen Landestheilen, mit fünf Claſſen; doch haben dieſe dann vorbereitende Claſſen

unter ſich, und neben ihnen beſtehen unter dem Namen von Progymnaſien oder lateiniſchen Schulen Anſtalten, welche nur bis zu einer der mittlern Claſſen des Gymnaſiums führen, auch lateiniſche Trivialſchulen oder Tirocinia, welche letzteren etwa unſern neueingerichteten Präparandenclaſſen entſprechend ſind.

Es ſcheint mir hier nöthig, beſonders bei der Annahme jener drei Stufen von Bildung und Entwicklung etwas zu verweilen. Unterſcheiden laſſen ſich in der Jugend allerdings drei Stufen: das Kind, der Knabe, der Jüngling; aber das Kind, für welches die Anfangsgründe im Leſen, Schreiben und Rechnen ſind, gehört der Elementarſchule, Knabe und Jüngling trennen ſich im 14ten oder 15ten Lebensjahre, wo die erſten Spuren der Männlichkeit ſichtbar werden. Hier bricht ſich, wie die Natur, die Geſtalt, die Stimme, ſo gleichſam auch das Gemüth. Die Fähigkeiten wie die Begierden und Vorſtellungen werden ſtärker und fordern eine andere Behandlung und Leitung ſowohl des Betragens als des Unterrichts. Darum iſt bei uns nach dem Vorgang von Würtemberg die gelehrte Schule in zwei von einander weſentlich verſchiedene Anſtalten, die lateiniſche Schule und das Gymnaſium geſchieden, jene für den Knaben, dieſes für den Jüngling beſtimmt, jene zumeiſt auf Studium der Grammatik, Arithmetik und Geographie, dieſes auf Studium der Literatur, der Mathematik und Geſchichte gegründet. Aber zwiſchen dieſen beiden von der Natur ſelbſt geſchiedenen eine mittlere Stufe einzulegen, iſt eine pädagogiſche Phantaſie und ein Mißgriff, und dieſer rächt ſich durch eine unlösbare Verwirrung und Unordnung, die er dem doctrinellen und disciplinären Organismus der Anſtalten einpflanzt.

Man hat zwar verſucht, jenen Unterſchied auch von praktiſcher Seite zu faſſen, und in dem Programm des Gymnaſiums zu Stralſund vom Jahre 1827 (N. II. S. 66 ff. bei Neigebaur) wird ausdrücklich geſagt: Sexta und Quinta als unterſte Stufe bildeten zugleich für den niedern Gewerbſtand, Quarta und Tertia bereiteten zugleich die Knaben für die höheren Berufsarten des Kaufmanns, Landwirths, Künſtlers u. ſ. w. vor, ſo daß als gelehrte Schule nur die dritte Bildungsſtufe, Secunda und Prima, übrig blieb. Indeß ſo erſprießlich es iſt, daß der künftige

Bürger mit dem künftigen Gelehrten eine Zeit lang parallel geführt und dadurch gehoben werde, und daß in Folge davon ein Theil der Zöglinge der gelehrten Schulen aus den mittlern und ſogar höhern Claſſen zu andern Berufsarten übergehen, ſo iſt es doch bedenklich, gleich von vorn herein das Gymnaſium als für alle Stände und Berufsarten eingerichtet zu erklären, nicht nur wegen des Zudrangs unberufener Knaben, welchen man es dadurch ausſetzt und durch deren Ueberzahl Gang und Geiſt des Gymnaſiums als der gelehrten Schule gehemmt wird, ſondern auch darum, weil jede Art jener Schüler ſofort ihre eignen Anforderungen an das Gymnaſium ſtellt und dieſes dadurch in die einander widerſtrebendſten Richtungen gezogen wird. Es werden darum in andern Verordnungen die Behörden aufgefordert, zur Verhinderung dieſer Uebel die Errichtung von höhern Bürgerſchulen und von Realſchulen für jene Bedürfniſſe zu beſchleunigen und dadurch das Gymnaſium von jener Miſchung und Verwirrung zu befreien. Wer nach Herſtellung dieſer Anſtalten ſich noch dem Gymnaſium vertraut, ohne ſtudiren zu wollen, thut es freiwillig und erklärt dadurch ſeine Bereitwilligkeit, ſich den Vorkehrungen und Studien der gelehrten Schulen unbedingt zu unterwerfen. Er folgt dann der Ueberzeugung, daß ihm auch für ſeinen künftigen Beruf der gelehrte Unterricht förderlicher ſeyn werde, denn der reale der andern Anſtalten.

Umfang oder Ausdehnung der Gymnaſiallehrzeit iſt ſo wenig allgemein beſtimmt, als die Claſſenzahl; doch beſteht im Allgemeinen die Anſicht, daß ein Knabe, welcher aus dem Elementarunterricht übertritt, im Durchſchnitt 9 bis 10 Jahre im Gymnaſium verweilt. In dem Stralſunder Programm ſind ſogar 10 bis 12 Jahre geſetzt. Dagegen reichen andere Gymnaſien, welche lateiniſche Schulen, Trivialſchulen oder Progymnaſien unter ſich haben, mit ſechs bis ſieben Jahren aus.

Iſt der Lehrcurs auf neun Jahre und darüber berechnet, ſo ſind die Gymnaſien mit fünf oder ſechs Claſſen genöthigt, den Curſus der einzelnen Claſſen über ein Jahr auszudehnen. Die Inſtruction für die Directoren der Gymnaſien in der Provinz Weſtphalen, Münſter den 2 Januar 1827 (N. 7. S. 34 bei Neigebaur), beſtimmt §. 5 e, das Hauptaugenmerk müſſe dabei ſeyn,

daß, je weiter nach unten hin, deſto kürzer der Curſus und deſto raſcher im Allgemeinen das Aufſteigen der Schüler ſey. In Folge dieſer Anſicht iſt die neueſte Verordnung, daß der Curs der Prima nothwendig über ein Jahr dauern und Niemanden mehr geſtattet ſeyn ſoll, am Schluſſe des erſten in Prima zugebrachten Jahres ſich zur Abiturientenprüfung zu melden. Bei zahlreich beſuchten Gymnaſien werden ſofort die mittlern Claſſen in zwei übereinander als Untertertia, Obertertia, Unterſecunda, Oberſecunda geſpalten; es gibt oder gab wenigſtens gelehrte Schulen, welche dazwiſchen noch eine Mittelſecunda ſetzten, die Prima auf 2 Jahre und darüber ausdehnten und ſo mit noch weniger als fünf Claſſen auskamen.

Ueber die Aufnahme, d. h. Alter und Vorkenntniſſe der Aufzunehmenden und das Aufſteigen, ſind die Beſtimmungen nicht weniger verſchieden. Aufnahme iſt ſchon im achten und noch im ſechzehnten Lebensjahre geſtattet. Der Knabe ſoll im Stande ſeyn, Deutſch und Latein fertig zu leſen und zu ſchreiben und die vier Species zu rechnen. — Ueber das Aufſteigen in eine höhere Claſſe widerſtreiten ſich ſogar die Beſtimmungen. In Königsberg am Stadtgymnaſium iſt zufolge ſeiner Statuten von 1823 (N. 2. S. 7 §. 40) „der Curſus halbjährlich, und Verſetzung aus einer Claſſe in die andere findet nur zu Oſtern und zu Michaelis ſtatt.“ Im Gymnaſium zu Stralſund nach ſeinem Programm von 1827 (N. II. 3 S. 64) findet die Verſetzung in der Regel nur jährlich am Schluſſe des Schuljahrs zu Michaelis ſtatt, in den beiden untern Claſſen jedoch in Fällen, wo es nöthig ſcheint, auch halbjährlich.

Ich habe mich ſchon bei einer früheren Veranlaſſung über die Bedenklichkeit eines halbjährlichen Aufſteigens erklärt, wodurch man, um einem durch Abſchließung der Claſſen nach Jahrescurſen leicht ſich erzeugenden nachtheiligen Claſſengeiſte zu begegnen, die Claſſe je aus zwei Semeſtercurſen zuſammenſetzt und dadurch die Möglichkeit einer doctrinellen und disciplinären Einheit aufhebt. Bleiben nun aber die Schüler gar über ein Jahr, alſo drei oder vier Semeſter, in einer Claſſe, ſo wird die disparate Miſchung noch größer, und ich habe ſo vielgeſtaltige Cötus geſehen, die einem Babylon nicht unähnlich waren, und wo der mittlere den obern,

der untere aber den mittlern nicht verſtand. — Die Würdigkeit zum Aufſteigen ſoll in Folge von einer Prüfung durch den Director, den Claſſenlehrer und den Lehrer der nächſt höhern Claſſe beſtimmt werden; doch iſt in der Inſtruction für die Directoren und Rectoren der gelehrten Schulen der Provinz Brandenburg vom 10 Junius 1824 (N. 6, 2. S. 24 Neigebaur) dem Director eine entſcheidende Stimme ſogar gegen die beiden Lehrer, d. h. eine Macht eingeräumt, die ihm zur Wahrung der Anſtalt und ſeines Anſehens nicht nöthig iſt und der innern Ordnung ſehr nachtheilig werden kann.

Das Lehrperſonal eines Gymnaſiums beſteht aus dem Director, dann aus mehrern Oberlehrern und mehrern Unterlehrern. Das Gymnaſium zu Creitz empfängt von jeder Art drei nach der Miniſterialentſchließung vom 28 Mai 1827, andere haben acht, auch zehn.

Ueber die Befugniſſe und Pflichten der Directoren und Lehrer beſtehen zum Theil ausführliche Inſtructionen, welche von den Provinzialſchulcommiſſionen erlaſſen und vom Miniſterium beſtätigt ſind. Die Lehrer ſind mit Stunden nicht überladen, beim Gymnaſium zu Creitz werden dem Director 10 bis 12, den Oberlehrern 18 bis 20, den Unterlehrern 22 bis 24 zugetheilt. Sämmtliche Lehrer theilen unter ſich in der Art den Unterricht, daß dabei auf ihre Befähigung und Neigung mögliche Rückſicht genommen wird. Derjenige, welcher in eine Claſſe als Lehrer der Hauptfächer auftritt, wird Ordinarius der Claſſe genannt und haftet zunächſt für den Fleiß und die Ordnung derſelben. Gemeiniglich ſind die Lehrer der alten Sprachen und der Geſchichte mit dem Ordinariat der Claſſe bekleidet. Hier alſo iſt ein Verſuch, die Vortheile des Syſtems der Fachlehrer und Claſſenlehrer mit einander zu vereinigen; doch iſt dem Fachlehrerſyſtem noch ein zu großer Einfluß geſtattet und der Unterricht in den oberen Claſſen beſonders nicht ſelten unter fünf und ſechs Lehrern und darüber zerſplittert. Ebenſo kann die Beſtimmung, daß in den untern Claſſen die Lehrer mit ihren Schülern aufſteigen, jene Nachtheile bringen, deren ich in früheren Abſchnitten dieſes Buches gedacht habe. Es wird zwar in der Dienſtinſtruction für die Directoren der Gymnaſien von Weſtphalen die Sache dem

Ermeſſen des Vorſtandes anheimgeſtellt, aber ſie iſt doch als eine an ſich heilſame empfohlen und wird in Folge dieſer Empfehlung und des täuſchenden Scheins, den ſie für ſich hat, auch da in Vollzug gebracht werden, wo man ganz und gar nicht findet, „wie wohlthätig dieſe Veranſtaltung ſowohl für den Unterricht als die Erziehung, beſonders für das innige väterliche Verhältniß zwiſchen Lehrern und Schülern iſt.“ (§. 5, d. S. 37.)

Die Anordnung des Unterrichts geſchieht nach Semeſtern. Späteſtens vier Wochen vor dem Schluß des laufenden Semeſters berathen ſich ſämmtliche Lehrer unter Vorſitz des Directors über die Lehrordnung des folgenden.

Es iſt allgemeine Verordnung, daß von ihnen ein dreifacher Lehrplan, ein allgemeiner, ein ſpecieller und ein methodiſcher, nach einem allgemein für alle Gymnaſien des Reichs geltenden Schema entworfen werde. Der erſte zeigt die Vertheilung der Lehrgegenſtände nach Claſſen unter die ſämmtlichen Lehrer, der zweite die Vertheilung derſelben nach Tagesſtunden, alſo die Tagesordnung der ganzen Woche, der dritte die Vertheilung nach Fächern, ſo daß z. B. in Ueberſicht kommt, wie viel im Lateiniſchen Stunden auf Dichter, Proſaiker, ſchriftliche Uebungen und Grammatik gewendet werden. Dieſe Tabellen gehen an das Provinzialſchulcollegium und mit deſſen Bericht an das Miniſterium. Sie ſind eine von den entſcheidenden Maßregeln, welche beſtimmend und ausgleichend zwiſchen den Verſchiedenheiten und Abweichungen der einzelnen Gymnaſien durchgehen, das Miniſterium von dem Umfange, dem Gang und der Gliederung des Unterrichts in genaue Kenntniß, dadurch aber in den Stand ſetzen, nachzuhelfen, wegzunehmen oder beizuſetzen und ſo dieſe, wie man ſieht, ſehr verwickelte Maſchine des Gymnaſialunterrichts in eine dem Weſentlichen nach gleichförmige Bewegung zu bringen.

Die Lehrzeit iſt im Durchſchnitt des Morgens auf vier Stunden und bei den vier vollen Schultagen des Nachmittags auf zwei Stunden geſetzt, zuſammen auf 32 Stunden, ein Drittheil mehr als bei uns, wobei die freigelaſſenen Zweige, als Hebräiſch, Engliſch u. a. noch nicht inbegriffen ſind.

Der Lehrſtoff umfaßt in der weiteſten Ausdehnung:

I. Religion.

II. Sprachen.
- Deutſche,
- Lateiniſche,
- Griechiſche,
- Hebräiſche,
- Franzöſiſche,
- Engliſche,
- Italieniſche,
- Polniſche (in der Provinz Poſen).

III. Wiſſenſchaften.
1. Mathematik und zwar
   a) Arithmetik,
   b) Geometrie,
   c) Trigonometrie,
   d) Algebra und Analyſis;
2. Geographie,
3. Geſchichte,
4. Naturgeſchichte,
5. Phyſik,
6. Philoſophiſche Propädeutik, als ſolche nicht ſelten
   a) Logik,
   b) Pſychologie.

IV. Fertigkeiten.
1. Kalligraphie,
2. Zeichnen,
3. Geſang.

Ueber Vertheilung der Schulzeit unter dieſe reichhaltigen Stoffe beſteht ſo wenig ein allgemeines Geſetz, als über Folge, Behandlung und Methode derſelben. Das Meiſte beruht auf dem Gebrauch, auf den Lehrkräften, und nur dadurch wird das Verſchiedenartige und zum Theil ſich Widerſtrebende ausgeglichen, daß für die Abiturienten aller Gymnaſien eine und dieſelbe Prüfungsordnung beſteht, alſo allen daſſelbe Ziel geſteckt iſt.

Doch iſt darum das innere Gewebe der Lehrordnung in ſeinen einzelnen Theilen nicht ohne Beachtung von Seiten der obe-

ren Behörden. Im Gegentheil greifen ſowohl die Provinzialſchulcollegien als das Miniſterium durch ſpecielle Reſcripte, Circulare, Weiſungen und Beſtimmungen über einzelne Lehrfächer, über Ausdehnung oder Verkürzung der ihnen zu widmenden Stundenzahl, über ihre Verbindung mit andern, über die Methode und das Maß der Anforderungen fortdauernd in den innern Organismus ein, je nachdem eine ganze Provinz, oder ein einzelnes Gymnaſium ſolches Eingreifen bedarf; oder die Lehrer, die Directoren bringen das auf dieſem Gebiet der Beſtimmung oder Aenderung Bedürftige zur Erörterung und bei den obern Behörden in Antrag, und dieſe Wechſelwirkung von Erfahrung und Verordnung zwiſchen Männern, die von dem letzten Unterlehrer an bis zum erſten geheimen Oberregierungsrath in Schulſachen ſämmtlich dem Schulfache angehören oder angehört haben und es von Grund aus kennen, bildet für die äußeren Verhältniſſe ganz eigentlich das von außen wirkende belebende Princip, während die Beſtrebung für ihr Fach gründlich vorbereiteter und in ihrer Lage zufrieden geſtellter Lehrer die innere Quelle des Gedeihens iſt, das ſich über jene wichtigen Anſtalten fortwährend in reichem Maße verbreitet.

Es würde zu weit führen, die einzelnen Verordnungen über die verſchiedenen Zweige des Unterrichts, wie ſie aus dieſen mannichfachen Erfahrungen hervorgegangen ſind, umſtändlich darzulegen, auch wäre nicht möglich, ſie in eine Ueberſicht zu vereinigen; doch ſcheint zweckmäßig, auf das Weſentliche in dieſem Gebiet hinzuweiſen.

Der Religionsunterricht, dem im Durchſchnitt wöchentlich zwei Stunden gewidmet ſind, findet nach dem Miniſterialreſcript an das Conſiſtorium zu Danzig vom 4 Junius 1828 (Nr. 24. S. 129 Neigebaur) in der Art ſtatt, daß in der unterſten Claſſe die bibliſche Geſchichte, in den mittleren ein zuſammenhängender Vortrag in den chriſtlichen Religionswahrheiten, in den obern aber noch eine Einleitung in die Bücher der heiligen Schrift und überſichtliche Geſchichte der chriſtlichen Kirche und ausführlicher und tiefbegründeter Vortrag über die chriſtliche Religionslehre gegeben wird. Dabei werden in allen Claſſen und in Verbindung mit dieſem Unterricht zuſammenhängende größere

Theile der Bibel geleſen und erklärt. Es gilt als Grundſatz, daß nur der eine oder der andere Lehrer zur Ertheilung dieſes Religionsunterrichts vorzüglich geeignet ſey, und es wird begehrt, daß jede erſte Lection des Tages mit Gebet beginne, jede Schulfeierlichkeit mit einem kirchlichen Actus verbunden, der Kirchenbeſuch zweckmäßig geordnet ſey und alles Streben dahin gehen ſoll, wahre Chriſten zu erziehen. Es müſſe alſo nicht „auf eine alles tieferen religiöſen Grundes beraubte Moralität, ſondern auf eine gottesfürchtige, ſittliche Geſinnung, welche auf den Glauben an Chriſtum und die wohlbegründete Erkenntniß der chriſtlichen Heilswahrheiten beruhe, hingearbeitet werden" (N. 7. bei Neigebaur).

Rückſichtlich der Sprachen wird gründliches Studium der lateiniſchen nicht nur von dem Cultminiſterium begehrt, ſondern auch das Juſtizminiſterium fordert eine genaue Kenntniß derſelben bei der erſten Prüfung der Rechtscandidaten in einer an alle Juſtizcollegien erlaſſenen Circularverordnung vom 13 März 1826, und das Cultminiſterium weiſet deßhalb in einer Verfügung vom 11 April 1826 (N. 28. S. 133 Neigebaur) die juridiſche Facultät darauf an, jene Verordnung zur Kenntniß der Studirenden zu bringen, ihnen die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit gründlicher Schulkenntniſſe und beſonders der lateiniſchen Sprache für die Rechtswiſſenſchaft praktiſch darzulegen, jedes Semeſter wenigſtens Ein lateiniſches Collegium zu leſen, lateiniſche Disputatorien und Examinatorien zu halten und dadurch die Kenntniß des Lateiniſchen bei den Studirenden zu wahren und weiter zu führen.

Die dieſem Gegenſtand gewidmete Zeit ſteht zwiſchen 6, 8 bis 10, 11 wöchentlichen Stunden. Jene Zahlen ſind mit den Schwierigkeiten und der Wichtigkeit des Gegenſtands in keinem guten Verhältniß, und es ſcheint zu der Schwäche der Grundlage dieſer in anderer Hinſicht lobenswürdigen Gymnaſialordnung zu gehören, daß die dem Latein zu ſchnellem und umfaſſendem Betrieb nöthige Zeit theilweiſe zu andern untergeordneten Zwecken verwendet wird.

Dazu kommt die fehlerhafte Vertheilung dieſer lateiniſchen Lehrzeit in mehreren Gymnaſien, wo die kleinere Anzahl Stunden in die mittlern Claſſen fällt, die Knaben alſo methodiſch

über die Gebühr in den Anfangsgründen zurückgehalten werden, und das in Schulen, in welchen von der lateiniſchen Sprache die Durchbildung des jugendlichen Geiſtes im eigentlichen Sinne gehofft und erwartet wird.

Die griechiſche Sprache wird als ein nothwendig zur vollen akademiſchen Reife nöthiger Gymnaſiallehrgegenſtand angeſehen und darum von Quarta an wöchentlich vier bis ſechs Stunden gelehrt, ſo daß ihre Lehrzeit nach Umſtänden ſechs bis acht Jahre dauert; auch iſt in der Circularverfügung des Conſiſtoriums der Provinz Poſen vom 3 Januar 1825 (N. 30. S. 134 Neigebaur) anerkannt, „daß es ſeit einigen Jahren in den gelehrten Schulen der Provinz Poſen mit größerem Erfolg als vordem betrieben worden, und die guten Folgen hiervon, ſo wie von der allgemeinen Verpflichtung der Scholaren zur Erlernung dieſer Sprache ſich für die geſammte Bildung derſelben ſehr wohlthätig erwieſen haben;" doch iſt durch Reſcript vom 13 December 1824 an das Conſiſtorium zu Berlin dieſem geſtattet, in beſondern und außerordentlichen Fällen auf Antrag der Directoren vom Griechiſchen diejenigen zu dispenſiren, die beim Uebergang auf die Univerſität auf ein Zeugniß unbedingter Tüchtigkeit keine Anſprüche machen, und auch bei dieſem Lehrzweige ſcheint die Zahl der Stunden da, wo ſie auf vier ſteht, mit der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Sache nicht in gehörigem Verhältniß. Dagegen wird die Fürſorge getroffen, daß von den Scholaren die ihnen übrig bleibende, freilich beſchränkte freie Zeit in den obern Claſſen zur Privatlectüre griechiſcher und lateiniſcher Claſſiker verwendet werde. Es beſteht darüber eine eigene Circularverfügung des Miniſteriums an ſämmtliche königliche Conſiſtorien vom 11 April 1825, durch welche die beim Gymnaſium in Danzig geltende Einrichtung und Beaufſichtigung der Privatlectüre der Gymnaſiaſten den übrigen Gymnaſien als zweckmäßig bekannt gemacht und zur Nachahmung empfohlen wird.

Unſtreitig iſt die eigene Leſung alter claſſiſcher Schriftſteller von den zu Jünglingen reifenden Knaben, nachdem ſie die Schwierigkeiten der Sprache beſiegt und in den Claſſen zu einiger Fertigkeit im Verſtändniß der Texte gelangt ſind, die heil-

ſamſte, die fruchtbarſte, zugleich die angenehmſte Beſchäftigung: keine fördert ſo ſehr ein raſches Fortſchreiten in der Sprachkunde, keine übt mehr Verſtand und Urtheil, als eine Uebung, bei welcher der Jüngling ſeinen eigenen Kräften und Vermögen überlaſſen iſt, keine nährt zugleich den Geiſt beſſer als ſie, indem ſie ihm die claſſiſchen Werke in größerer und freierer Ausdehnung vorführt, und erfüllt ihn ſo ſehr mit innerer Theilnahme, dadurch aber mit ſteigendem Verlangen nach Selbſtthätigkeit, dem Leben und tiefſten Grunde alles wiſſenſchaftlichen Gedeihens. Jeder, der hier aus eigener Erfahrung ſprechen kann, weiß, was in ihm vorgegangen, als er in den Jahren der lebendigſten Geiſtesfriſche zuerſt durch eigenes Bemühen, ſey es in den Homer oder in Xenophons Anabaſis oder nur in Cicero's Abhandlung vom Alter eingedrungen, wie geſund und dauernd die Wirkung geweſen. Aber einem Jüngling, welcher wöchentlich von 30 bis 36 Stunden belaſtet und von ſehr vielen und ſtrengen Anforderungen an ſein geiſtiges Vermögen auseinandergezogen iſt, mangelt Zeit, mangelt Kraft und am Ende die Luſt, ſich mit Beharrlichkeit noch dieſe Leiſtung aufzulegen, und was hier noch geſchieht, geſchieht bis auf ſeltene Fälle vereinzelt, in geringem Umfang und ohne bedeutenden Erfolg. Immer aber bleibt es rühmlich für die Regierung, auf dieſen wichtigen Gegenſtand hinzuweiſen und hinzuarbeiten. Sie wird, über das Hemmende verſtändiget, im Stande ſeyn, dieſes mit der Zeit zu heben.

Die Ordnung, in welcher die claſſiſchen Autoren zu leſen geboten wird, zeigt noch die alte Verwirrung. In derſelben Claſſe, der Secunda, ſtehen z. B. Cicero's Reden neben Salluſtius, und Virgilius neben Terentius, und in Prima erſcheint als letztes Quartal „Einiges aus Theokrit und Pindar zum Dialektverſtändniß;“ die Möglichkeit und die Heilſamkeit einer naturgemäß fortſchreitenden Leſung, welche von den Hiſtorikern durch die Redner zu den Philoſophen und von den Epikern durch die Lyriker zu den Dramatikern gelangt und die alte Literatur als ein innerlich gegliedertes und volles Ganze zur Betrachtung und Kenntniß bringt, iſt dieſen Verordnungen, wie es ſcheint, noch fortdauernd unbekannt und ungeahnet geblieben.

Der deutſchen Sprache und dem Unterricht in der deutſchen Literatur und in deutſchen Aufſätzen wird viel Zeit und Aufmerkſamkeit gewidmet. Die wöchentlichen Stunden ſteigen an mehreren Gymnaſien auf ſechs. Studium der Grammatik, ſelbſt der altdeutſchen, Geſchichte der deutſchen Literatur, Leſung der deutſchen Claſſiker, ſtyliſtiſche Uebungen, mündliche Vorträge ſind nicht geſpart, und die Circularverfügung des Miniſteriums vom 12 Februar 1824 (N. 40, S. 150 Neigebaur) betrachtet ſogar die Leiſtungen der Schüler in ihrer Mutterſprache als Maßſtab für den Erfolg des geſammten Gymnaſialunterrichts und gleichſam als ein Geſammtreſultat deſſelben, eine Anſicht, die, auf einen Mann angewendet, eben ſo wahr oder einſeitig iſt als der Ausſpruch von Voltaire: „le style c'est l'homme," aber zum Urtheil über den Werth eines jungen Menſchen ein ganz falſches Maß an die Hand gibt. Es gibt flache Köpfe von ſeichtem Wiſſen, die beim Deutſchſchreiben weder um das Wort noch um die Phraſis noch um die Wendung verlegen ſind und ſich in ihrem kleinen Vorrath von Vorſtellungen und Gedanken leicht bewegen, während ein Jüngling von großer Geiſteskraft, gründlichen Kenntniſſen und tiefem Gefühl gerade wegen des ihn bedrängenden Reichthums ſich nur mit Mühe und nicht ohne jene Schwerfälligkeit äußert, die erſt den vollendeten Mann verläßt, wo aus der gebrochenen Knoſpe ſeines vollentwickelten Geiſtes ſpäter doch um ſo ſchöner der Styl hervorblüht. Auf jener Wage gewogen, würde er gegen den andern zu leicht erſcheinen, der in formeller Hinſicht wenig oder nichts zu wünſchen übrig läßt, in deſſen Styl ſich jedes aber, wiewohl und dennoch am rechten Orte einſtellt, aber dahinter wenig oder nichts. Es läßt ſich beinahe mit Beſtimmtheit behaupten, daß der deutſche Styl im Gymnaſium vorbereitet, aber nicht entwickelt wird; nicht am Schluſſe der mittlern Schule, ſondern an dem Schluſſe der Hochſchule ſollte jene Forderung geſtellt ſeyn, nur dort iſt ſie an ihrem Platze. Etwas Anderes iſt es mit dem lateiniſchen Style. Dieſer iſt Nachahmung eines oder des andern bekannten Muſters; aber der deutſche ſoll aus eigener Wurzel ſproſſen.

Ich bin weit entfernt, dadurch irgend einer Vorkehrung für den richtigen und zweckmäßigen Ausdruck im Deutſchen in den Weg zu treten, vorausgeſetzt, daß ſie zweckmäßig iſt; aber nach ſolchen habe ich auf dem Gebiet des deutſchen Unterrichts ſeit lange vergebens, und habe auch in den preußiſchen Verordnungen vergebens geſucht. Dieſe halten ſich im Gegentheil mehr noch am Allgemeinen als die ähnlichen Verordnungen anderer Staaten, und auf meine Bemerkung, daß ich den deutſchen Unterricht in allen preußiſchen Gymnaſien, die ich kenne, noch in ziemlicher Verwirrung, bei weitem zu ausgedehnt und formell getrieben und nur von theilweiſem Erfolg gefunden hätte, darum aber wohl wiſſen möchte, was darüber eigentliche Meinung und Vorſchrift des Miniſteriums ſey, antwortete mir noch neulich ein ausgezeichneter Schulmann aus Berlin ſelbſt, das Miniſterium wiſſe darüber nicht mehr als die einzelnen Anſtalten. Die Sache ſey äußerſt ſchwierig und unbeſtimmt, bewege ſich überall noch in Verſuchen, werde von den einzelnen Gymnaſien meiſt nach eigenem Ermeſſen betrieben, und man laſſe die Anſtalten gewähren, in der Hoffnung, daß ſich aus jenen Verſuchen die wahren Grundſätze und Methoden mit der Zeit herausſtellen und zur allgemeinen Anordnung empfehlen würden. — Die Hauptſchwierigkeit liegt darin, daß hier der ganze Sprachſtoff gegeben iſt und man ihn gleichwohl als ein erſt zu Findendes behandelt, und daß man von den Knaben durch formelle Uebung in meiſt einſeitigen oder ganz unrichtigen Regeln oder in zerſtreuender Leſung deutſcher Schriften ſucht, was auf einem ganz andern Gebiete zu finden iſt.

In Frankreich iſt in den colléges royaux der Unterricht in franzöſiſcher Grammatik und Sprache ſehr beſchränkt, doch die ganze Ueberſetzung aus den fremden Sprachen eine fortgehende Uebung deſſelben, im Ausdruck wie in Bildung und Verbindung der Sätze, und es iſt die dunkelſte Verblendung unſerer neuen Gymnaſialordnung, daß ſie in den Studien der alten Sprachen die vorzüglichſte Quelle der Stylbildung, die mitten in der Anſtalt reichlich fließt, verkennt, und darum auch nicht vorkehrt, was nöthig iſt, um ſie nach Gebühr zu benutzen.

Der Unterricht in der französischen Sprache gedeiht im Ganzen sehr gut, seitdem man ihn nicht mehr von Franzosen, sondern von den gewöhnlichen Lehrern der Anstalt besorgen läßt, und man gelangt wenigstens dahin, daß die jungen Leute grammatisch richtig schreiben und französische Texte gut verstehen lernen, wenn es auch mit dem Accent der Aussprache so wie mit der Geläufigkeit des Sprechens weniger gut steht. Durch Verordnung vom 19 Februar 1831, erlassen an das Provinzialschulcollegium zu Königsberg in Preußen (Nr. 35, S. 142 Neigeb.), ist ein fünfjähriger Cursus in dieser Sprache von drei bis vier Stunden wöchentlich bestimmt und die Schüler ohne Ausnahme zu diesem Unterricht verpflichtet. Diese Bestimmungen sind jetzo mit ziemlicher Gleichförmigkeit in allen Gymnasien durchgeführt; doch ermangelt auch das französische Studium noch in so fern einer festern Begründung und Einrichtung, als zwischen Studium der Sprache und der Literatur so wenig wie bei Latein und Griechisch gehörig unterschieden und für die Lesung eine feste, einer richtigen Vertheilung der griechischen und lateinischen Autoren möglichst entsprechende Ordnung noch nicht getroffen ist. Hebräisch wird für die künftigen Theologen, Englisch und Italienisch für freiwillige Zuhörer, doch nicht an allen Anstalten, und diese beiden Sprachen gegen besondere Remuneration gelehrt. Das polnische als die Landessprache der Uebrzahl der Einwohner in der Provinz Posen wird nach dem Rescript vom 30 März 1829 in der Art berücksichtigt, daß, wo es nöthig ist, in den untern Classen die Cötus in deutsche und polnische getrennt, in den oberen Classen aber die Lehrgegenstände zum Theil deutsch, zum Theil polnisch vorgetragen, die Schüler also zur Erlernung beider Sprachen genöthigt und eben so auch nur Lehrer angestellt werden, die beider Sprachen mächtig sind, Vorkehrungen, welche den unbedingtesten Beifall verdienen und als Beweise wahrer Sorge für die polnischen Unterthanen und Berücksichtigung ihrer gerechten Wünsche sehr hervorragen gegen die Zwangsmaßregeln der französischen Regierung, die in den gelehrten Schulen des Elsaß den Gebrauch der deutschen Sprache aus allen Classen mit Entschiedenheit zurückweisen.

Ueber das Studium der Geschichte und Geographie

an Gymnaſien beſteht ein ausführliches Circularreſcript an alle Provinzialſchulcommiſſionen, alſo ein allgemeines Normativ. Zu Grunde liegt ihm die Inſtruction für den geſchichtlichen und geographiſchen Unterricht bei den Gymnaſien der Provinz Weſtphalen, und dieſes beruht wieder auf den Verhandlungen der fünf Conferenzen, welche bis dahin die Gymnaſialdirectoren derſelben Provinz gehabt hatten. „Nach reiflicher Prüfung" iſt das Ergebniß derſelben mit Rückſicht auf die höhern Orts darüber bereits ausgeſprochenen Grundſätze zuſammengeſtellt und von der Provinzialſchulcommiſſion von Weſtphalen zunächſt für die Gymnaſien der Provinz als Weiſung bekannt gemacht, hierauf aber durch Circularreſcript des Miniſteriums den übrigen Provinzialſchulcommiſſionen mit dem Auftrag communicirt, die Inſtruction den Gymnaſialdirectoren zur Benutzung zuzuſenden, auch Sorge zu tragen, daß der hiſtoriſch-geographiſche Unterricht dieſer Inſtruction gemäß geordnet werde. Man hat alſo hier ein deutliches Beiſpiel, wie in jener Monarchie die allgemeinen Verordnungen über einzelne Zweige des Gymnaſialunterrichts aus einer langen und praktiſchen Erfahrung erwachſen, welche von den mitten in der Sache lebenden Männern wenigſtens einer Provinz geſammelt und nach gemeinſamer Berathung der Provinzialbehörde vorgelegt, von dieſer von Neuem geprüft, mit Berückſichtigung des Beſtehenden, ſo weit es dem neugewonnenen Ergebniß ſich anſchließt, zur Inſtruction erhoben und als ſolche von dem Miniſterium, im Fall es ſie für zweckmäßig hält, den andern Provinzen zur Nachachtung überſendet werden. Eben ſo merkwürdig wie als Document über den Gang der Schulgeſetzgebung iſt die Inſtruction durch ihren Gehalt. Unterricht in Geographie und Geſchichte werden verbunden und den drei Bildungsſtufen, welche man im Gymnaſium unterſcheidet, angepaßt. Auf jeder der drei Bildungsſtufen wird das ganze Feld der Geſchichte, aber auf jeder in verſchiedener Weiſe und von verſchiedenem Standpunkte aus durchlaufen. Wöchentlich ſind für den Unterricht beider verbundenen Fächer 4 — 5 Stunden beſtimmt. Auf der untern herrſcht, um den Grundcharakter der Behandlung kurz zu bezeichnen, „der bio-

graphiſche, auf der mittlern der ethnographiſche, auf der obern der univerſalhiſtoriſche Standpunkt vor" (§. 2); der Zweck des ganzen hiſtoriſchen Unterrichts beziehe ſich ſowohl auf das Wiſſen als auf das Gemüth des Schülers, und während in erſterer Beziehung die Aufgabe ſey, ihm eine ſyſtematiſche Ueberſicht des ganzen Feldes einzuprägen und in ihm zugleich die Luſt zu erregen, auf der gewonnenen Grundlage fortzubauen, ſo habe man in Bezug auf ſein Gemüth zu trachten, daß in demſelben Geſinnung und Charakter „durch die Theilnahme an dem Guten, Wahren und Schönen aller Zeitalter gebildet, ſein Glaube an eine von höherer Hand geleitete Entwicklung der Menſchheit geſtärkt und der Entſchluß, auch ſeine Kraft der Förderung jener höhern Zwecke zu widmen, für das ganze Leben beſtimmt werde." Zu dieſem Behufe müſſe die rechte Geſtalt und Reihenfolge der Gedächtnißübungen feſtgeſtellt und die Selbſtthätigkeit der Schüler geweckt, der Geſchichtsunterricht aber vorzugsweiſe ſolchen Lehrern anvertraut werden, „die Kenntniß der Sache mit Lebendigkeit des Vortrags, Wärme des Gemüths mit ſittlich religiöſer Feſtigkeit der Geſinnung vereinigen" (§. 4). Die hierauf folgenden Anweiſungen über den richtigen Gang des Unterrichts auf den drei Bildungsſtufen, über Mittel und Wege, über Geſichtspunkte, die hervorzuheben ſind, und wie das Leben, der Charakter und die Bedeutung der Völker, der einzelnen hervorragenden Männer zu beachten und zu beſtimmen, wie bei Wiederholung des untern Curſus in dem höhern die Lücken deſſelben zu ergänzen und das Neue beizufügen ſey, iſt ausführlich dargelegt.

Was nun aber die Verordnung ſelbſt anbetrifft, ſo ſcheint ſie mir von unrichtigen Vorausſetzungen auszugehen und wie die meiſten über das Schulweſen in jenen Ländern dadurch zu fehlen, daß ſie zu weit greift und zu viel verlangt. Gilt es, wie Quintilian den Redner von Kindesbeinen an bildet, ſo auf ähnliche Weiſe den Geſchichtskundigen und Geſchichtsforſcher, alſo den Gelehrten in dieſem Fache von erſter Jugend an in Beſchlag zu nehmen und für jenen beſondern Beruf vorzubereiten, ſo iſt gegen die Verordnung wenig oder nichts einzuwenden. Einem ſolchen kann vielleicht ſchon im 9ten oder

10ten Jahr zuträglich geachtet werden, von Robespierre und Napoleon durch den Lehrer unterrichtet zu werden, wie §. 5. a begehrt, und er wird nach einem neun- oder zehnjährigen Unterricht zwar nicht, wie man hofft, „den Geist, der in der Entwicklung der Menschheit immer klarer und umfassender heranschreitet," erkennen, eine Aufgabe, die sogar dem gewöhnlichen Manne zu hoch seyn wird, aber doch der Masse der Geschichte, des Zusammenhangs der Begebenheiten sich bemächtigt haben. Daneben aber beruht die Voraussetzung, daß das auf die wahre, den Geist nicht beugende, sondern bildende und nach eigener Forschung begierig machende Art geschehe, auf der höchst unsichern und auf keine Weise zu gewährleistenden Hoffnung, daß man so reich begabte Lehrer finde, als in dieser Verordnung vorausgesetzt wird, während die Erfahrung lehrt, daß nichts seltener und schwieriger ist, als ein guter Vortrag der Geschichte; blickt man aber auf das Verhältniß dieses Lehrzweiges zu den übrigen Theilen des Gymnasialunterrichts, so drängt er sich mit einer solchen Last und Bürde zwischen sie ein, daß, im Fall man dieselben nicht beeinträchtigen und der Verkümmerung Preis geben will, er von den Gymnasien mehr begehrt, als geleistet werden kann, und zu jener Ueberspannung der Forderungen beiträgt, die man als das Grundübel der preußischen Gymnasialordnung bezeichnen kann. Die Bestimmung dessen, was von Geschichte dem Gymnasium und was der Universität gehört, und die rechte Methode des historischen Vortrags für Schüler gehört noch zu den unentdeckten Gebieten des Gymnasialunterrichts. So viel scheint mir klar, daß für den Knaben, d. h. für unsere lateinischen Schüler oder die beiden untern Bildungsstufen der preußischen Gymnasien, nicht sowohl Geschichte, als vielmehr Länder- und Völkerkunde gehört; doch es mangelt uns ein Buch wie Herodot für die ihm bekannte Welt, Pausanias für Griechenland, wie Strabo für die ganze alte Welt, welches diesen Stoff gehörig, d. h. in der Hauptsache umfassend, dabei aber auch für das frühere Alter verständlich und anziehend behandelte und dem Studium zu Grunde könnte gelegt werden. Für das Gymnasium aber gehört allein übersichtliche und syn-

chroniſtiſche Darſtellung der allgemeinen Geſchichte, mit einem umfaſſenden Curſus der vergleichenden alten, mittlern und neuen Geographie, und daneben unter Leitung des Lehrers das Studium einer beſchränkten Anzahl der beſten hiſtoriſchen Werke. Denn durch das Studium ſolcher Denkmale edler und großer Geiſter allein und nicht durch einen meiſt unerquicklichen Vortrag wird die Geſchichte bildend und weckend, wie ſich jeder überzeugen kann, dem das Glück zu Theil geworden, in ſeiner Jugend z. B. Herodots Perſerkriege und Xenophons Anabaſis oder Livius vom zweiten puniſchen Kriege für ſich aufmerkſam geleſen zu haben. Leider fehlt es unſerer Literatur auch an Werken dieſer Art: ſelbſt die mehr genügenden, wie Schillers Geſchichte des 30jährigen Kriegs, Archenholz Geſchichte des ſiebenjährigen, Kohlrauſch Geſchichte des Befreiungskriegs von 1813 u. a., laſſen noch Vieles zu wünſchen übrig; aber man ſoll für die neuere Geſchichte und die Gedeihlichkeit ihres Studiums auf Gymnaſien über die ſynchroniſtiſche Ueberſicht hinaus auch kein Gedeihen hoffen, bis Werke jener Art nach der Kunſt der Alten von Männern geſchrieben ſind, welche verſtanden, den läſtigen, den unfruchtbaren Ballaſt unbedeutender Namen, Thatſachen und Verhältniſſe auf die Seite zu ſchieben und das wahrhaft Wichtige, Erweckende, Bildende in zwar kurzer, aber eindringender Erzählung vorzutragen, um durch die Kunſt ihrer Darſtellung die Erzählung zu der Wichtigkeit der Begebenheit zu erheben. So weit aber ſind wir in unſerer Kunde deſſen, was mit Latein und Griechiſch anzufangen iſt, zurück, daß wir durch daſſelbe und durch die Hiſtoriographie der Alten noch nicht einmal die Einſicht erlangt haben, was auf dieſem Gebiete fehlt, noch weniger aber zu dem Entſchluß gekommen ſind, die hier nöthigen Werke zu Stande zu bringen, um auch für das Gymnaſium den Geſchichtsunterricht aus einer Verlegenheit in ein Mittel der Bildung umzugeſtalten.

Bei dieſer Lage der Dinge bleibt allerdings nichts übrig, als in den untern Claſſen durch eine überſichtliche Darſtellung der Geſchichte dieſem Studium einen erſten Grund zu legen, und auf dieſem einen in den Hauptbegebenheiten erweiterten Unterricht, oder einen ergänzenden Curſus der Geſchichte für

die oberen Classen oder die Gymnasium zu ordnen, ohne das oben bezeichnete Maß zu überschreiten, etwa so, wie es in unsern lateinischen Schulen und Gymnasien des Rheinkreises vorgekehrt worden ist.

Die Mathematik wird auf sämmtlichen Gymnasien mit Eifer, auf vielen mit Erfolg, wöchentlich in drei bis vier Stunden gelehrt und getrieben. Allgemeine Verfügungen sind darüber nicht vorhanden, und in der später zu erwähnenden Abiturientenprüfung ist allein das Ziel bezeichnet, welches dem Gymnasium gesteckt ist; doch gibt sich hier das Meiste von selbst: das einfache Rechnen wird in den unteren Classen geübt, und ein Rescript vom 18 Mai 1826 schärft noch besonders ein, daß dieses mit Ernst und Beharrlichkeit geschehe und die Schüler darin zur Fertigkeit gebracht werden. In den oberen Classen geht der arithmetische Unterricht zur Algebra und Analysis der endlichen und unendlichen Größen fort. Daneben steht die Geometrie parallel dem algebraischen und analytischen Vortrag, welche für die obern Classen durch ebene und sphärische Trigonometrie und die Lehre von den Curven zweiter Ordnung oder von den Kegelschnitten fortgesetzt wird. Zweckmäßig ist dabei, daß ein ganz neues Rescript vom 24 December 1833 (Nro. 43 S. 173 bei Neigebaur) auf die Einführung mathematischer Lehrbücher dringt und ihren Gebrauch von Seiten der Schüler für innere Befähigung und zum regelmäßigen Fortschreitten für nöthig hält. Aber eine andere Frage ist, ob die Forderungen an den mathematischen Unterricht, welcher bei seiner immer noch beschränkten Lehrzeit beinahe die ganze höhere Analysis umfaßt, nicht zu hoch gespannt sind. Denn um dieses ganzen Stoffes sich zu bemächtigen, wird auch hier ein Aufwand von Zeit und Kraft vorausgesetzt, der ohne Beeinträchtigung anderer wichtiger Zweige oder zu große Anstrengung der Jugend nicht denkbar ist, und ein Theil des hier Geforderten sollte füglich der Universität und dem reifern Alter anheim fallen.

Ueber den Unterricht in Naturgeschichte und Physik fehlen die nähern Bestimmungen und Anweisungen noch ganz, eben so über die Philosophie, welche zuletzt den Lehrstoffen der Prima beigesellt worden ist. Die Zögerung hat wohl hier denselben Grund wie beim Unterricht im Deutschen, daß man

erſt weitere Erfahrung über Anordnung und Methode zu erwarten gemeint iſt. Dagegen beſteht über den Zeichenunterricht ein zweckmäßiger Lehrplan (Nr. 47 S. 181 bei Neigeb.) vom 27 April 1833. Auch über Kalligraphie und Geſang fehlen die durchgreifenden Beſtimmungen, doch wird in letzterer Beziehung an einigen Anſtalten viel gefordert. Die Leibesübungen ſind nach der politiſchen Wendung, welche die Turnkunſt genommen, ſchon im März 1820 aufgehoben worden, und durch Reſcript vom 23 März jenes Jahres wird verfügt, daß auf Befehl des Staatscanzlers von Hardenberg die Turngerüſte und Apparate ihrem ganzen Umfang nach, und ohne Unterſchied auf weſſen Koſten ſie hergeſtellt worden, baldmöglichſt abgeſchafft werden ſollten. Später ſind die Leibesübungen mehr geſtattet als begehrt worden, und der unterm 13 März 1834 angekündigte Plan, nach welchem die Turnübungen dem geſammten Unterrichtsweſen gehörig untergeordnet werden ſollten, iſt nicht erſchienen. Auch für Schwimmſchule und Bad iſt nirgends Fürſorge getroffen, und der beinahe gänzliche Verfall deſſen, was zur Pflege und Stärkung des Leibes, zur Entfaltung ſeiner Kraft, zur Erhaltung ſeiner Jugendfriſche nöthig iſt, muß um ſo mehr als ein Hauptgebrechen jener Anſtalten betrachtet werden, als ſie dem noch zarten Alter der Knaben und Jünglinge offenbar eine große und ſchwere Laſt von geiſtigen Anſtrengungen auflegen und darum eine ſorgfältige Beachtung des Körpers um ſo dringender erfordert wird. Es gibt kein anderes Ziel der Erziehung, als mens sana in corpore sano, und wehe dem Pädagogen, der den einen Theil der menſchlichen Natur auf Koſten des andern verſäumt oder verkümmern läßt!

Oft iſt, wie bei den deutſchen Schulen, die Frage erhoben worden, ob es nicht zweckmäßig, ja nöthig ſey, dieſe ſämmtlichen Verordnungen in eine allgemeine Ordnung der gelehrten Schulen zu verwandeln und für alle zur Nachachtung bekannt zu machen. Daß die Staatsregierung damit umgegangen ſey und noch damit umgeht, iſt kein Zweifel; wenn ſie aber bis jetzo damit gezögert hat, ſo iſt der Grund allein darin zu ſuchen, daß in mehreren Zweigen des Unterrichts man über Mittel, Umfang und Methode noch nicht zu einer durchgehenden Anſicht und Ver-

ſtändigung gekommen iſt, und man zugleich für nöthig achtet, die localen und zum Theil auf Ueberlieferung, zum Theil auf Bedürfniſſen beruhenden Verſchiedenheiten der einzelnen Anſtalten ſo weit zu wahren, als es mit dem allgemeinen Intereſſe verträglich iſt. Die gelehrten Schulen ſcheinen ihr aber darum, weil ſie fortſchreiten, noch nicht für einen Plan reif, und dieſer erſt das Reſultat einer längeren Erfahrung.

Es liegt allerdings hier eine richtige Anſicht von den Schulen, von der Periode ihrer Entwicklung, in welcher ſie begriffen ſind, und von der Geſetzgebung zu Grunde, welche die durch Bedürfniß und Erfahrung gebotenen Sachen in die Formel bringt, die formula legis aber nicht aus ſich ſelbſt oder aus der Luft nimmt; doch gilt auch hier ein est quadam prodire tenus, und eine zweckmäßige Zuſammenſtellung, Verbindung und Einigung des ſchon jetzt als heilſam und fruchtbar Erkannten, mit offengelaſſener Möglichkeit weiterer Entwicklung, würde gewiß auch hier zeitgemäß und wohlthätig ſeyn, wenn das Geſetz ſich auf das Weſentliche, Anerkannte oder, wo das Einzelne noch ſchwankt, auf das Allgemeine beſchränkt, und eben ſo der weitern Erfahrung auf dieſem Gebiete Raum gäbe, als das Locale, ſo weit es von den Geſetzen nicht betroffen würde, beſtehen ließe, ungefähr ſo, wie z. B. in Holland das Geſetz über den Elementarunterricht gefaßt und durchgeführt iſt.

Ehe ich dieſen Gegenſtand verlaſſe, ſcheint mir zur Ueberſicht des Ganzen nöthig, daß ich die in Folge dieſer Verordnungen gewonnene Gliederung der verſchiedenen Theile des Unterrichts aus einem der vorliegenden Gymnaſialkataloge, nämlich ſeine Angaben über den Lehrplan darſtelle. Ich nehme dazu eine der berühmteſten Anſtalten, das Joachimsthaliſche Gymnaſium zu Berlin nach ſeinem Lehrcurs von Oſtern 1832 bis 1833 (Nr. 19, S. 116 bei Neigeb.), welches Tertia und Secunda in zwei Claſſen theilt, alſo auf acht Claſſen kommt (doch hat auch die Prima zwei Abtheilungen und einen mehr als einjährigen Curs), von denen die vier untern ungefähr unſrer lateiniſchen Schule parallel ſtehen. Ich zähle ſie von unten auf:

	Sexta. I.	Quinta. II.	Quarta. III.	Unter-Tertia. IV.	Ober-Tertia. V.	Unter-Secunda. VI.	Ober-Secunda. VII.	Prima VIII.
I. Religion. . . .	2	2	2	2	2	2	2	2
II. Sprachen								
1) lateinische . .	10	10	10	10	10	8	8	10
2) griechisch . .	—	—	4	6	6	6	6	4
3) deutsche . .	4	4	2	2	2	2	2	2
4) hebräische . .	—	—	—	—	—	—	2	2
5) französische .	—	2	2	2	2	2	2	2
6) englische . .	—	—	—	—	—	4	4	4
7) italienische .	—	—	—	—	—	—	—	2
III. Wissenschaften.								
1) Geographie .	2	2	2	2	2	2	1	1
2) Geschichte . .	—	2	2	2	2	3	3	3
3) Mathematik .	3	3	4	4	4	4	4	4
4) Naturlehre .	—	—	—	2	2	2	2	2
5) Philosophie .	—	—	—	—	—	—	—	1
IV. Fertigkeiten.								
1) Kalligraphie .	2	2	2	—	—	—	—	—
2) Zeichnung .	4	4	6	6	6	6	6	6
3) Gesang . .	2	2	2	2	2	2	2	2
Summe der wöchentlichen Lehrstunden .	29	33	38	40	40	43	44	47

Zu bemerken kommt, daß auch hier Hebräisch nur für künftige Theologen verbindend ist, Englisch und Italienisch nur freiwillig, deßgleichen Zeichenunterricht in den sechs obern Classen, nur Fähigen gegeben wird.

Als Hülfsmittel des Unterrichts besitzen die Gymnasien Bibliotheken, zum Theil aus alten Stiftungen und von beträchtlichem Umfang, welche durch die Geschenke sowohl der Regierung als von Privaten, ebenso wie aus stehenden Fonds vermehrt werden, deßgleichen Sammlungen von Landkarten, Globen, mathematischen und physikalischen Instrumenten, auch Sammlungen von Naturalien, auf deren Vermehrung fortwährend Bedacht genommen wird, öfter auch Sammlungen von Alterthümern oder Abgüssen und Abdrücken von Antiken, als die Lippert'sche Daktyliothek, römischen oder griechischen Münzen u. dgl. Die Jahrs-

berichte der einzelnen Anstalten sind voll von Nachrichten über den Zuwachs, der diesen Apparaten aus verschiedenen Quellen zufließt.

Die Ferien sind nicht gleichmäßig eingeführt. Vierzehn Tage halbe Ferien sind in den Hundstagen, einzelne Wochen zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Michaelis, zu letzterer Zeit in einzelnen Provinzen auch vier Wochen, deren Anfang sich nach dem Schlusse der Abiturientenprüfung richtet. Für die Provinz Sachsen werden auf das ganze Jahr acht Wochen Ferien gestattet, und den Anstalten freigegeben, sie nach Gebrauch oder Vorschriften zu vertheilen. Verordnung vom 3 Mai 1818 (N. 58). Für die Provinz Westphalen ordnet ein Rescript vom 29 Sept. 1833 die der protestantischen Gymnasien, nämlich einzelne kürzere Abschnitte auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten, dazu dreiwöchentliche Sommerferien und zweiwöchentliche Herbstferien, an, und erklärt eine ähnliche Anordnung für die katholischen Gymnasien für wünschenswerth. Also auch in diesem Stück waltet das Bestreben, Gewohnheit und Wunsch einzelner Anstalten mit dem allgemeinen Bedürfniß zu vermitteln, deutlich vor.

Für die Disciplin besteht eine Reihe zweckmäßiger Verordnungen über Betragen in und außer der Schule, über Aufsicht, Strafen, wo in Fällen unbesiegbarer Rohheit auch die körperlichen nicht ausgeschlossen sind; doch ist, wie in Bayern, den einzelnen Gymnasien oder Provinzen überlassen, hier vorbehaltlich höchster Genehmigung andere besondere Verfügungen selbst anzuordnen.

Das Schulgeld ist in allen Anstalten durch sämmtliche Classen eingeführt und wird durch die Verordnung vom 31 Mai 1824 für die Gymnasien von Berlin in allen Classen auf 20 Thlr. bestimmt. In andern ist es geringer, doch steigert es sich mit den Classen und steht in keiner unter 12 Thlrn. das Jahr, in Elberfeld steigt es sogar auf 40 Thlr. Befreiung findet bloß auf Vorschlag des Lehrercollegiums bei anerkannt würdigen und dürftigen Schülern statt, dazu jedesmal nur für ein Jahr, und die Zahl der befreiten darf nicht bis auf den zehnten Theil der gesammten Schülerzahl steigen. Verordnung vom 14 Mai 1824

(Nr. 84). Die Söhne der Lehrer, Schulbeamten und der mit den Schulen in näherem Verkehr ſtehenden Geiſtlichen ſind ohne Ausnahme befreit.

Für die Unterſtützung armer und talentvoller Gymnaſiaſten beſtehen an einigen Orten zwar Stipendien, doch ſind ſie wenig zureichend, und ein Reſcript vom 17 Sept. 1818 (Nr. 82) an ſämmtliche Provinzen wünſcht deßhalb Verbreitung und Vermehrung der freien Vereine wohlthätiger Individuen zu dieſem Zwecke.

Die Gymnaſien werden überall aus alten Stiftungen unterhalten, deren Verwaltung entweder, wie in den Rheinprovinzen, an den Staat übergegangen iſt und in dieſem Fall unter Commiſſionen ſeiner Wahl mit Beiziehung des Directors ſteht, oder noch bei den Gemeinden und Magiſtraten ſich befindet. Dieſe verſtärken ſich durch das Schulgeld, welches bei einer Frequenz von 250 — 300 der Anſtalt auf 3000 Thlr. geſetzt werden kann. Wo beide Hülfsquellen nicht zureichen, werden aus der Staatscaſſe Beiträge geleiſtet.

Im Durchſchnitt ſind zur Führung und Beſorgung eines vollſtändigen Gymnaſiums 12,000 Thlr. ohne die Gebäude für nöthig geachtet.

Wo der Staat die Verwaltung allein hat, ſind ſeine Behörden auch allein mit der Leitung der Schulen beauftragt; wo das Gymnaſium allein auf ſtädtiſchen Stiftungen beruht, iſt der Magiſtrat Patron der Schule. Die vorſtehende Behörde, Scholarchat oder Patronat oder Curatorium genannt, iſt dann aus Gliedern der Magiſtratur und Geiſtlichkeit gebildet, wie in Stralſund aus dem erſten und zweiten Bürgermeiſter, dem Syndicus, dem Camerarius und Superintendenten. Auch hat dieſe Behörde die Beſetzung der Stellen, doch iſt ſie an die Wahl der vom Staate geprüften Lehramtscandidaten gebunden. Der Director beſorgt das Innere und iſt beim Scholarchat Organ der Anſtalt; doch ſtehen dieſe Gymnaſien in doctrineller Hinſicht unter der Provinzialſchulcommiſſion, und königl. Commiſſäre erſcheinen bei den Abiturientenprüfungen, um zu beſtimmen, ob und in wie weit den Forderungen an die gelehrten Schulen von ihnen genug geſchehen iſt.

Wo aber der Staat gegen die Anstalt Patronatsverpflichtung durch stehende Beiträge aus seinen Cassen erfüllt (und die Anzahl dieser Gymnasien hat sich seit 20 Jahren sehr vermehrt), nimmt er an den Rechten des Patronats Theil. Es werden sofort königliche Commissäre ernannt (Cabinetsordre vom 10 Januar 1817 N. 12 S. 73 bei Neigebaur), „Männer von Geschicklichkeit und welche des Vertrauens der Patronen und des Publicums würdig sind," welche beim Scholarchat oder Patronat oder Curatorium der Schulanstalt mitstimmen, nach Umständen auch den Vorsitz im Curatorium führen, wie zu Frankfurt an der Oder, und in besondern Fällen Weisung von der Regierung einholen. Das Ministerium hofft in der Circularverordnung vom 24 Januar 1817 (N. 12 Neigebaur), daß diese ganze Maßregel nicht nur dem Benehmen mehrerer Patrone in Ansehung ihrer Schul- und Erziehungsanstalten eine bessere, für das wahre Wohl rücksichtslos und thätig bestrebte Richtung geben, sondern auch andere, die noch keine königliche Unterstützung für ihre Schulen genießen, antreiben wird, für dieselben das Ihrige zu thun, wenn sie anders nicht mit königlicher Unterstützung auch königliches Compatronat annehmen wollen.

Die Gehalte der Lehrer sind, wenigstens der obern, der Wichtigkeit ihres Berufes gemäß, und die der Directoren besonders. Diese stehen selten unter 1000 Thlr., an mehreren Gymnasien auf 1500 bis auf 2500 Thlrn. Die Oberlehrer zu 600 bis 900 Thlr., die Unterlehrer zwischen 400 und 800 Thlr.; Varietäten finden überall statt. Im Ganzen gilt als Grundsatz, mit einem mäßigen Gehalte anzufangen, doch so, daß wenn der Lehrer sich auszeichnet, die Vermehrung nicht lange auf sich warten läßt.

Für die Bildung der Lehrer ist durch die philologischen Seminare gesorgt. Jede Universität hat das ihrige; über sie sind in der neuern Zeit noch einige pädagogische Seminare gestellt worden, in welchen junge Männer nach Beendigung ihrer akademischen Studien noch einen, auch die Praxis umfassenden Unterricht erhalten und zur Erleichterung ihrer Subsistenz jährlich mit 200 Thlrn. unterstützt werden. Ebenso

ſind in den letzten Decennien auch mathematiſche und naturhiſtoriſche Seminarien bei mehreren Univerſitäten zur Bildung künftiger Lehrer in dieſen Fächern errichtet worden.

Für den Eintritt und das Vorrücken in dem Lehramt beſtehen drei Prüfungen: pro facultate legendi, in Folge deren der Candidat ermächtigt wird, bei allen Anſtalten als Aſſiſtent zu dienen und als Unterlehrer angeſtellt zu werden, dann nach Verlauf mehrerer Jahre die Prüfung pro loco, durch die er zur Vorrückung unter die Oberlehrer befähigt wird, und das colloquium, welchem die Oberlehrer unterliegen, die zu Directoren vorgeſchlagen ſind.

Die Hauptprüfung iſt die pro facultaté legendi, die pro loco wird bei voller, durch die Erfahrung bewährter Würdigkeit häufig, das colloquium faſt immer erlaſſen, weil man zu Directoren nur Männer beruft, über deren ausgezeichnete Befähigung eine Reihe von Dienſtjahren und die kundige Beobachtung der Behörden, denen ſie unterliegen, keinen Zweifel übrig gelaſſen hat. Die Prüfungen geſchehen durch wiſſenſchaftliche Deputations- oder Prüfungscommiſſionen, deren Mitglieder von dem Miniſterium aus den Univerſitätsgelehrten gewählt werden und gegen jährliche Remuneration von 200 Thlrn. drei Jahre in Thätigkeit bleiben; ſolcher Commiſſionen beſtehen vier: in Königsberg für Preußen und Poſen, in Berlin für Brandenburg und Sachſen, in Breslau für Schleſien und in Bonn für Weſtphalen und die Rheinprovinzen. Die Prüfungen geſchehen unter Vorſitz der Schulräthe der zugehörigen Regierungen; ſie ſind ſehr umfaſſend und ſtreng und bilden die eigentliche Gewähr, daß nur junge Männer von gründlichen Wiſſenſchaften und untadelhaftem Charakter die Anwartſchaft auf das höhere Lehramt erhalten. Daß ſie nicht ſpeciell genug ſind, d. h. neben den eigentlichen Fächern von dem Candidaten in den Nebenfächern zu viel begehren, iſt bemerkt und anerkannt worden. In den letzten Zeiten hat die Praxis ſie mehr auf das für jeden Candidaten Hauptſächliche zurück gebracht. Ebenſo beſteht die Klage, daß die Seminarien nur theoretiſch den künftigen Philologen, nicht praktiſch den künftigen Schulmann vorbereiten, und daß in nicht wenigen Fällen die aus ihnen in das

Lehramt eingetretenen ihre Stellung so wenig kennen, daß sie ihren unreifen Schülern die feinsten und tiefsten Uebersetzungen der Grammatik und Kritik vortragen, nicht selten ihr Fach allein lieben, ohne Herz für die Jugend, ohne Enthusiasmus für ihre geistige Pflege, und mehr eine Last als eine Hülfe der durch sie getäuschten Anstalt sind: daß hier nur durch Reform der Seminarien und durch Einführung einer wohlgeordneten Schulpraxis zu helfen sey, ist offenbar; doch die Hülfe ist schwer und wahrscheinlich fernliegend.

Im Ganzen nun ist der Dienst des Gymnasiallehrers gleich den übrigen Zweigen des öffentlichen Dienstes geordnet, mit Besoldungen sattsam bedacht und mit der ihm nöthigen Gewähr und Auszeichnung, zugleich auch mit den Aussichten auf Beförderung umgeben, welche dem fähigen Unterlehrer zunächst auf den Oberlehrer offen steht, diesem aber in den Stand der Directoren, welche ihre Befähigung in den Stand der Provinzialschulräthe und selbst bis in das Ministerium des Innern zu den Stellen der geheimen Oberregierungsräthe für Sachen des Cultus und Unterrichts führen kann.

Diese Gründe zusammen, die wissenschaftliche Auszeichnung, die vorzügliche Befähigung im Beruf, der anständige Gehalt und die durch innere Würdigkeit bedingte Aussicht, verbunden mit der rücksichtsvollen Behandlung der Schulmänner, haben diesen Stand in dem Maße, als er sich zugleich durch Geschicklichkeit, wohlthätige Wirksamkeit und Ehrenhaftigkeit der Gesinnung hob, wenigstens in den meisten Provinzen, mit einer Achtung und Anerkennung auch in der bürgerlichen Gesellschaft umgeben, die ihm sonst nicht zu Theil wurde und die sehr vortheilhaft auf ihn selbst und sein Verhältniß zurückfließt. Ein junger Oberlehrer von Auszeichnung ist darum auch in socialer Hinsicht ein sicher gestellter Mann, geht den Beamten anderer Dienstkategorien, selbst der angesehenen, parallel, und jedes Jahr liefert Beispiele von Heirathen, die zwischen ihnen und den Töchtern aus den angesehensten Familien im Staatsdienst, von Generalen, Staatsräthen, Regierungspräsidenten oder Directoren geschlossen werden. Ich erwähne dieses Umstandes, weil er zur Bezeichnung der Lage der öffentlichen Lehrer wesentlich

iſt; denn iſt nach dem Grundſatze von Münchhauſen, dem Gründer von Göttingen, es honor et praemium, das wie andere Dinge, ſo auch den Lehrſtand und wiſſenſchaftliche Bildung hebt, ſo hat die Regierung, obwohl faſt überall mit Ermäßigung und ſelbſt Sparſamkeit verfahrend, doch ihm in den weſentlichſten Bedingungen gehuldigt, und ſeine wohlthätigen Folgen ſind nicht ausgeblieben.

Noch habe ich von den Conferenzen der Lehrer und der Directoren und von den Prüfungen der Abiturienten zu berichten, als allgemeinen Vorkehrungen, durch welche die innere doctrinelle und disciplinare Ordnung und Führung der Anſtalten im Einzelnen und nach Provinzen feſter gegründet, und für ihre Leiſtungen die allgemeine Gewähr von Seite des Staats geſucht wird.

Ueber die Lehrerconferenzen ſagt das Stralſunder Programm von 1827 (N. II, 9), daß ſie zur Erweckung und Erhaltung eines harmoniſchen Sinnes beſonders beitragen und deßhalb, außerordentliche Fälle ungerechnet, alle 14 Tage in Form eines freundſchaftlichen Abendzirkels ſtattfinden ſollen, in welchem alle Intereſſen der Schule, insbeſondere was Lehrplan, Methodik und Schuldisciplin betrifft, in lebendigen Mittheilungen ſollen behandelt werden, und es wird bezeugt, daß, wenn durch Einigkeit der Maßregeln und des Beſtrebens unter den Lehrern in den Gymnaſien etwas ausgerichtet werde, die Lehrerconferenzen dazu nicht wenig beigetragen haben.

Die Directorenconferenzen werden jährlich von ſämmtlichen Directoren derſelben Provinz unter Vorſitz des Schulrathes der Provinzialregierung gehalten, und haben zum Zweck, den Vorſtehern der Anſtalten Gelegenheit zu geben, die Erfahrungen des Jahres in allen einzelnen Gebieten des Gymnaſiallebens gegen einander auszutauſchen, über Gegenſtände des Unterrichts, der Methode und Disciplin, welche, ſey es ein Einzelner oder die Provinzialſchuldeputation oder das Miniſterium, aufgeklärt und begutachtet wünſcht, in eine umfaſſende Berathung zu treten und dadurch allgemeine, die ſämmtlichen Gymnaſien der Provinz oder der Monarchie umfaſſende Verordnungen zu veranlaſſen oder vorzuberathen und zu begründen. Die ausführlich gehaltenen

Protokolle werden von der Provinzialregierung dem Ministerium zugesendet und diejenigen, in welchen die oberste Behörde sachdienliche Erörterungen und Bestimmungen anerkennt, von ihr durch Circulare den übrigen Anstalten zur Benützung oder zur Befolgung zugestellt. Die Kosten dieser Conferenzen werden von der Provinzialregierung getragen, welche die Directoren während derselben als ihre Gäste bewirthet und ihnen für die Reise eine billige Entschädigung gewährt.

Die Maßregel aber, durch welche Gang und Erfolg der Gymnasialstudien am entschiedensten gefördert und gewährleistet wird, sind die Abiturientenprüfungen. Die Verordnung über dieselben sind von der entschiedensten Wichtigkeit, weil sie das Ziel deutlich enthüllen, zu welchem der Jüngling geführt werden soll, und aussprechen, daß er zu den höhern Studien nicht entlassen wird, im Fall er nach dem Urtheil sachkundiger Männer an jenem Ziele nicht angekommen ist.

Es war darum schon eine ältere Verordnung vom 23 December 1788 über die Abiturientenprüfungen gegeben, aber ohne viel Wirkung geblieben, weil das Meiste den Schulen und der Nachsicht der Directoren oder Patrone überlassen war. Als es darum galt, nach den verhängnißvollen Jahren 1806 und 1807 den Geist der Nation auch durch Wissenschaft zu heben, und zu diesem Behufe sowohl der Besuch auswärtiger Universitäten durch Cabinetsordre vom 13 April 1810 gestattet, als auch die Universität in Berlin gegründet wurde, war man zugleich bedacht, die Gymnasien entschiedener auf classische und mathematische Studien zu gründen, die Forderungen auf diesem Gebiete höher zu stellen als früher und sie mit größerer Beharrlichkeit einzuhalten. Aus diesem Bestreben ging die Instruction für die Abiturientenprüfungen auf den Gymnasien hervor, welche durch das Edict vom 12 October 1812, unterzeichnet Friedrich Wilhelm, von Hardenberg, von Schuckmann, geordnet ward.

Die Prüfung wird von einer Commission, bestehend aus dem Director, sämmtlichen Lehrern, Ephoren, Scholarchen oder Curatoren der Anstalt, unter Leitung eines Bevollmächtigten der Landesbehörde, vollzogen; sie ist schriftlich und mündlich,

und die Forderungen sind zum Theil sehr hoch gestellt. In der lateinischen Sprache wird außer grammatischer Reinheit der schriftlichen Arbeiten, Uebung im Lateinischsprechen und Kunde der Metrik, auch die Fähigkeit begehrt, nicht nur Cicero, Livius, Horaz und Virgil im Ganzen mit Leichtigkeit zu verstehen, sondern auch Tacitus, obwohl nach vorhergegangener Vorbereitung, richtig zu erklären. Im Griechischen wird außer einer Uebersetzung aus dem Deutschen ohne Verletzung der Grammatik und Accente, Kunde der attischen Prosa, der leichteren Dialoge des Sophokles und Euripides und des Homer begehrt, ohne daß Vorbereitung zu diesem Examen gestattet ist, und die Fähigkeit, einen kritisch schwierigen Chor mit Hülfe des Wörterbuchs zu erklären. Die Forderungen in Französischem, Geschichte und Geographie, Mathematik und Naturwissenschaften sind im Verhältniß mäßiger; Religionslehre wird nicht begehrt, weil es nach einer Erläuterung vom 19 November 1812 bei diesem Fach hauptsächlich auf Ermittlung wissenschaftlicher Reife ankomme; dagegen wird hebräische Prüfung durch Erläuterung vom 26 November 1812 für den künftigen Theologen angeordnet. Das Zeugniß wird auf unbedingte und bedingte Tüchtigkeit und auf Untüchtigkeit ausgestellt.

Die schwache Seite dieser Verordnung ist, daß, außer der Prüfungscommission bei jedem Gymnasium, noch gemischte Prüfungscommissionen bei den Universitäten, bestehend aus Universitätsprofessoren und dem Director oder den Directoren der Gymnasien der Stadt, für diejenigen eingesetzt werden, welche keine öffentliche Anstalt besucht haben oder nicht unmittelbar von einer solchen an die Universität übergehen; ferner, daß auch Gymnasiasten mit dem Zeugnisse der Untüchtigkeit zur Immatriculirung auf der Universität für allgemeine Fächer gelassen und, im Fall sie später bei der Universitätsprüfungscommission sich ein Zeugniß der Tüchtigkeit nachträglich erwerben, mit Einrechnung der an der Universität schon zugebrachten Zeit in ihr triennium oder quadriennium academicum über den Nachtheil der früheren Prüfung hinweggehoben werden (§. 26). Als Grund dieser auflösenden Bestimmung wird angegeben: die Erfahrung lehre, daß manche, die auf dem Gymnasium nicht vorwärts konnten, auf

der Universität unter andern Verhältnissen erwachten und besser vorschritten.

Indeß obwohl auf diese Art der Mittelmäßigkeit und Versäumniß durch bedenkliche Ausdehnung der Folgen einer höchst seltenen Erfahrung Thor und Thür der Universität geöffnet und in dem Schoß jener Corporation bald schlechte Künste der Examinatoren erweckt wurden, denen daran lag, viel solche Unfähige als Präparanden und mit der indirecten Obliegenheit des Besuchs der Vorlesungen ihres künftigen Examinators an der Universität zu haben (die Bonner philosophische Facultät zählte im zweiten Semester von 1834 allein 60 solcher Invaliden, welche kein Collegium ihrer künftigen Richter unbelegt und unbezahlt ließen); so wirkte sie doch auf das Ganze des Gymnasialwesens anziehend, erweckend, stärkend, zumal die Prüfungen vorzüglich an den Gymnasien mit gewissenhafter Strenge vollzogen wurden und die Zeugnisse unbedingter Reife als eine große Seltenheit, auch die bedingter Reife nicht zu häufig vorkamen, und jeder der Unehre, als untüchtig bezeichnet zu werden, durch beharrliche Anstrengung zu entgehen bedacht war. Ja, es fand sich, daß die Verordnung über das Ziel griff; wenigstens wurde sie in den letzten Jahren, als die Meinung, das Gymnasialstudium sey überspannt, und man begehre zu viel, sich fast allgemein verbreitete, als die Quelle dieser Ueberspannung angesehen und als der Umänderung bedürftig erklärt. Deßhalb wurden während der letzten Jahre die Provinzialregierungen und die Directoren aufgefordert, sich über das Ganze und Einzelne derselben von neuem zu äußern, ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen vorzutragen und die nöthigscheinenden Umänderungen in Vorschlag zu bringen. Aus Vergleichung und Benutzung derselben ging das „Reglement für die Prüfung der zu den Universitäten übergehenden Schüler, Berlin den 4 Jun. 1834" hervor, vollzogen vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts, des Cultus und der Medicinalangelegenheiten von Altenstein, und ward im Herbst 1834 zum ersten Mal in Wirksamkeit gesetzt.

Durch dieses Reglement sind die Universitätsprüfungscommissionen aufgehoben und die bei allen ganzen Gymnasien mit

gleichen Rechten beſtehenden allein gültig anerkannt. Aufgehoben iſt auch die Zulaſſung der Unbefähigten zur Immatriculirung und dadurch unbedingt ausgeſprochen, daß keinem Jünglinge Zutritt auf die Univerſität geſtattet iſt, der nicht ſeine Reife dafür den zu ſeiner Prüfung aufgeſtellten Behörden bewährt hat. Zwar ſchließt §. 35 auch hier den Fall der Nachſicht ein, daß die keine Anſtellung Begehrenden ohne Prüfung und auch die nicht als reif Erkannten die Univerſität, wenn gleich nicht mit voller Berechtigung, beſuchen können. Doch ſind ſie zur ſpätern Einholung des Zeugniſſes der Reife bei einer Gymnaſialprüfungscommiſſion genöthigt, und ihre Univerſitätszeit wird erſt von da an gerechnet, wo ſie ein ſolches nachträglich ſich erworben haben. Die ſchwache Seite der Verordnung von 1812 beſteht alſo zwar noch, aber weniger ſichtbar und darum auch mit weniger Nachtheil für die ſtrenge Durchführung der Verordnung.

Die Prüfungscommiſſion beſteht aus dem Director, den Lehrern der oberſten Claſſen, einem Mitgliede des Patronates und dem Commiſſarius des Provinzialſchulcollegiums, gemeiniglich dem Schulrath, als Vorſitzer. Sie wird jedes halbe Jahr vollzogen. Zur Anmeldung für dieſelbe ſind nur diejenigen berechtigt, welche zwei Jahre in Prima geweſen, als Ausnahme bei beſonderer Befähigung wird Anmeldung am Schluſſe des dritten in Prima zugebrachten Semeſters geſtattet.

Gegenſtände der Prüfung ſind dieſelben wie früher, doch ſind Religionslehre und philoſophiſche Propädeutik dazu gekommen. Es iſt §. 11 darauf hingewieſen, daß bei der Prüfung die Oſtentation vermieden werden ſolle und es nicht darauf ankomme, ein in den letzten Zeiten aus vielen Zahlen und Thatſachen zuſammengerafftes Wiſſen, ſondern Kenntniſſe zu bewähren, die durch langen Fleiß und beharrliche Uebung während der ganzen Schulzeit ein wirkliches und bleibendes Eigenthum der Examinanden geworden ſind.

Damit will man die Ueberſpannung, beſonders in Prima heben, doch iſt dabei nicht bedacht, daß jenes Aufſchrauben zum Bedarf der Prüfung, ſobald einmal hohe Forderungen beſtehen, nicht zu vermeiden und bei einer der Natur nach kurzen Reviſion der Kenntniſſe von Seiten der Commiſſion ein auf-

gerafftes oder für kurze Zeit aufgefrischtes Wissen von dem wirklichen, selbsteigenen Wissen des Jünglings nicht immer und nicht wohl zu unterscheiden ist.

Die Prüfung zerfällt wie früher in schriftliche und mündliche, und jene, in welcher der Commissär und Director sich über die Aufgaben verständigen, kann auch vor dem Zusammentreten der Commission in den Schulen vollzogen werden; eine bedenkliche Einrichtung, weil die zur Abhaltung des Unterschleifs angeordneten Vorkehrungen in Abwesenheit des Commissärs, des eigentlichen oder doch obersten Richters, in vielfachen Schleichwegen umgangen oder vereitelt werden.

Auf die schriftliche Prüfung im Deutschen ist §. 16 jenes übermäßige Gewicht gelegt, von welchem ich früher gesprochen habe, daß der deutsche Aufsatz, was er seiner Natur nach nicht kann, die Gesammtbildung des Examinanden und vorzüglich die Bildung des Verstandes und der Phantasie, wie auch den Grund der stylistischen Reife in Hinsicht auf Bestimmtheit und Folgerichtigkeit der Gedanken, so wie auf ebenmäßige Anordnung und Führung des Ganzen in einer natürlichen, fehlerfreien, dem Gegenstande angemessenen Schreibart beurkunden soll.

Im Lateinischen ist die den Tacitus betreffende Forderung, im Griechischen die schriftliche Uebersetzung und die Erklärung des kritisch schwierigen Chorgesangs zugleich mit dem Verständnisse der tragischen Dialoge unterdrückt; doch bleibt die Prüfung auf nicht gelesene Stellen aus leichten Prosaikern und Homer ausgedehnt und wird Kenntniß der Grammatik, Mythologie und Kunst der Griechen begehrt. Im Ganzen sind also die Forderungen an die classischen Studien zurückgestellt, und wenn gleich nicht zu billigen ist, daß von den griechischen Prosaikern die nicht leichten und außer Homer alle Dichter beseitigt sind, so ist doch, was begehrt wird, noch bedeutend genug, um die griechischen Studien wenigstens im Ganzen aufrecht zu halten. Dagegen sind die Forderungen an die Mathematik gesteigert; statt der „ersten Lehre von den Potenzen und Wurzeln" im §. 6, B, b der alten Ordnung erscheint §. 28, A, b „Sicherheit in der Lehre von den Potenzen und Wurzeln und von den Progressionen" in voller Ausdehnung, und auch die Combinationslehre ist

aufgenommen. Auch in der Geſchichte, vorzüglich aber in der Geographie und in der Phyſik, iſt der Umfang der geforderten Kenntniſſe nicht unbeträchtlich erweitert, und im Ganzen ſcheint die Prüfungsordnung, was ſie dem Claſſiſchen abgezogen hat, mit freigebiger Hand dem Realen zugetheilt zu haben, ein Opfer, zu welchem man wohl auch in Berlin durch die ſtets wachſenden Anforderungen der realiſtiſchen Richtung der Zeit, vielleicht gegen den Willen der oberſten Behörde auf jeden Fall zum Schaden der Sache, die man will, ſich genöthigt geſehen hat.

Die mündliche Prüfung iſt nicht öffentlich. Gleich nach ihrer Vollendung wird die Cenſur entworfen auf den Grund des Protokolles, das während der Prüfung genau und umfaſſend geführt wird; die Cenſur gibt die Leiſtungen der Abiturienten in jedem einzelnen Fach beſtimmt und in Worten an, verbreitet ſich nach den Cenſurbüchern der letzten zwei Jahre zugleich über Gemüthsart und das Betragen des Abiturienten und ſpricht als Reſultat einfach aus, ob er für das höhere Studium reif ſey oder nicht. Die Unterſcheidung bedingter oder unbedingter Reife iſt alſo aufgehoben, und die Verordnung des königl. bayeriſchen Staatsminiſteriums des Innern, nach welcher bei den zuletzt angeordneten Prüfungen, z. B. der philoſophiſchen Facultät, nur Befähigung oder Nichtbefähigung unterſchieden wird, findet ſich alſo auch in der preußiſchen bei der Abiturientenprüfung der Sache nach wieder. Jeder Commiſſär hat bei Faſſung der Note eine Stimme, der jüngſte ſtimmt zuerſt, der königliche Commiſſär zuletzt. Dieſer entſcheidet bei Stimmengleichheit; findet er ſich aber in der Minorität, ſo iſt er ermächtigt, die Entſcheidung aufzuhalten und ſie der nächſt höheren Behörde, d. h. dem Provinzialſchulcollegium, anheimzuſtellen, in welchem er den Vortrag hat.

Um die Abiturientenprüfungen in gehöriger Strenge zu wahren und mit größerer Sicherheit zu controliren, iſt verordnet, daß die ſchriftlichen Prüfungsarbeiten von den Commiſſären, die es trifft, genau cenſirt und dann dem Provinzialſchulcollegium eingeliefert werden. Dieſes, natürlich durch den Schulrath, vergleicht ſie von neuem und ſchickt ſie mit ſeinen Erinnerungen an die wiſſenſchaftliche Prüfungsdeputation der

Universität, welche die Lehramtscandidaten der Provinz zu prüfen hat. Dieser Deputation ist genaue Durchsicht derselben zur Pflicht gemacht, und mit ihren Censuren und Bemerkungen gehen jene schriftlichen Arbeiten an das Gymnasium und die Prüfungscommissäre zurück, von welchen sie ausgegangen waren, so daß die Lehrer des Gymnasiums in der doppelten Revision ihrer Arbeiten von Seiten des Provinzialschulcollegiums und der wissenschaftlichen Deputation und in ihren Bemerkungen Veranlassung und Sporn genug zu der größten Genauigkeit haben.

Dieß sind in möglichster Kürze die Hauptpunkte der Verordnungen, welche seit etwa 25 Jahren über Einrichtung, Führung und Controle der Gymnasien und ihrer Obliegenheiten in der preußischen Monarchie erlassen sind und in Verbindung mit einem wohlberechneten Organismus der eingreifenden Behörden, unterstützt von der Fähigkeit beinahe aller zu irgend einer höhern Leitung Berufenen, jenen Umschwung in die Gymnasialstudien gebracht haben, in Folge dessen die Meinung besteht, daß die preußischen gelehrten Schulen bei weitem die vorzüglichsten in ganz Deutschland seyen und in einer Vollkommenheit sich darstellen, die wenig zu wünschen übrig lasse. Was hierüber zu urtheilen sey, werde ich am Schlusse dieses Berichts bemerken, wenn ich die bisher gegebene Darstellung noch weiter in das Einzelne durch die Wahrnehmungen begründet haben werde, zu welchen mein Aufenthalt in den Rheinprovinzen und in Westphalen Veranlassung gab.

6. Anwendung der Verordnungen über die Gymnasien auf die Rheinprovinzen.

Die preußische Regierung fand in den Rheinprovinzen, wie auf dem Gebiete der Volksschulen, so auf dem der Mittelschulen und des höhern Unterrichts, alles neu zu gründen und zu heben. Die französische Regierung, allein auf materiellen Gewinn bedacht und den Staat als eine Vorrathskammer für Heer und Krieg betrachtend, hatte die Anstalten des Unterrichts in schmählichen Verfall gebracht, und das Volk, welches, eine gewisse Glätte der Form für Bildung nehmend, sich für das am meisten gebildete hält, war durch jene Vernachlässigung für die Rheinlande Urheber einer wissenschaftlichen Barbarei geworden, wie sie in

deutſchen Ländern ſonſt nirgend gefunden wird. Preußen griff mit Entſchiedenheit ein, und die Errichtung der Univerſität Bonn, mit einem Aufwande von 450,000 Thlrn. und einem jährlichen Budget von nahe an 100,000 Thlrn. (180,000 fl.) zeigte bald, in welchem Geiſte man zu helfen gemeint war. In eben demſelben wurden die Mittelſchulen geordnet. Man fand für den gelehrten Unterricht die Lycées und Colléges und mehrere kleine Schulen von zwei oder drei Lehrern. Dieſe wurden erhalten, jene in Gymnaſien verwandelt und die Zahl der Gymnaſien vermehrt. Die neuerrichteten Anſtalten wurden der für die ältern Lande beſtehenden Verordnungen mit Rückſicht auf die localen Verhältniſſe theilhaftig gemacht, durch anſtändigen Gehalt der Lehrer, durch allmähliche Ablöſung der ältern und unbrauchbaren Lehrer von jungen, in dem neuen Seminar zu Bonn gebildeten und durch jene beharrliche Pflege der Verwaltung raſch gehoben. Schon 10 Jahre nach ihrer neuer Gründung konnten ſich mehrere derſelben neben die gleichen Anſtalten der ältern Länder ſtellen, und nachdem die Provinzialregierung im Jahre 1815 angefangen hatte, für die katholiſchen Gymnaſien aus andern Ländern und auch aus Bayern Lehrer zu berufen, iſt ſie jetzo ſelbſt in einem Beſitz gut vorbereiteter junger Schulmänner, der über ihr Bedürfniß beträchtlich hinausgeht.

Auch iſt das Beſtreben der königl. Regierung auf dieſem wichtigen Gebiete, wie nicht ohne großen Erfolg, ſo nicht ohne Anerkennung geblieben. Die Folge einer gründlichen und umfaſſenden Bildung zeigt ſich überall in der Adminiſtration und ſelbſt der induſtriellen Thätigkeit; ſie bildet eine der ſtärkſten Urſachen, welche dort die öffentlichen Dinge zu jenem Umſchwung und jener Entwicklung gebracht haben, durch deren Kraft Bevölkerung und Wohlſtand ſich vervielfältigt; und obgleich unter den ältern in franzöſiſcher Barbarei aufgewachſenen Einwohnern noch immer viele ſind, welche dieſen Umſchwung eines ihrem Unvermögen unzugänglichen Wiſſens mit üblen Augen ſehen, ſo erkennt doch die Bevölkerung im Ganzen, was geleiſtet iſt, mit Dank an und belohnt es mit Anhänglichkeit an eine dem Lande noch vor 20 Jahren ganz fremde und von ihm im Cultus verſchiedene Regierung. Denn es iſt keine Frage, daß, wenn die Rhein-

provinz an Preußen hängt und jährlich mehr und mehr mit seinen ältern Ländern verschmilzt, dieses eben so sehr der Pflege der intellectuellen als der materiellen Interessen des Landes durch die Einsicht und Fürsorge der neuen Regierung beizulegen ist.

Folgendes ist das Verzeichniß der bis jetzt errichteten Gymnasien der Provinz in alphabetischer Ordnung mit Bezeichnung der Regierungsbezirke. A. Aachen, C. Cöln, Co. Coblenz, D. Düsseldorf, Tr. Trier, und Angabe der Confession: k. katholisch, ev. evangelisch. Katholisch nämlich werden diejenigen genannt, deren Lehrerpersonal allein aus Katholiken, und evangelisch diejenigen, deren Lehrerpersonal allein aus protestantischen Lehrern besteht. Die Mischung der Lehrer nach Confessionen ist bis auf Essen (sim. d. i. simultan) allmählich ganz entfernt worden, und seit Anwesenheit Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Preußen auch die Mischung der Verwaltung, so daß die katholischen und protestantischen Gymnasien in der Regierung je einen eigenen Schulrath ihrer Confession haben. Die Mischung der Schüler, abhängig von Wohnort und Bequemlichkeit der Eltern, ist geblieben, und die Schüler abweichender Confessionen werden wie bei uns von Lehrern ihrer Kirchen in der Religion unterrichtet.

Verzeichniß der Gymnasien.

Aachen, A. k.
Bonn, C. k.
Cleve, D. ev.
Coblenz, Co. k.
Cöln, C. k.
deßgl. „ ev.
Duisburg, D. ev.
Düren, A. k.
Düsseldorf, D. k.
Elberfeld, D. k.
Emmerich, D. k.
Essen, D. sim.
Kreuznach, Co. ev.
Münster, C. k.
Saarbrück, Tr. ev.

Trier, Tr. k.
Weſel, D. ev.
Wetzlar, Co. ev.

Die Gymnaſien beſtreiten ihren Bedarf aus alten Stiftun=
:n, dem Schulgeld und Beiträgen der Regierung und der Ge=
ieinden. Die Gemeinde von Aachen ſchießt 3200 Thlr., die
on Düren 1700 Thlr. bei. Die Anzahl der Schüler und ihr
erhältniß zur Bevölkerung habe ich ſchon in einem frühern Ab=
hnitt dieſes Buches angegeben.

Außer dieſen beſtehen aber noch unter dem Namen der
höhern Stadtſchulen Rectorate, Progymnaſien, Collegien, eine
trächtliche Anzahl von Schulen, in welchen Latein, zum Theil
ich Griechiſch gelehrt wird, und die auf eine der mittlern Claſ=
n der Gymnaſien vorbereiten.

Folgendes iſt ihr Verzeichniß:

1. Regierungsbezirk Coblenz:

Name des Orts.	Anzahl der Lehrer.	Frequenz.
*Andernach k.	3	9
Boppard k.	3	27
*Cochem k.	2	14
Kirn ev.	3	27
Linz k.	4	29
*Mayen k.	2	12
Simmern ev.	2	17
*Sobenheim sim.	2	18

nmerkung. Die mit * bezeichneten ſchwanken und werden wegen geringer Frequenz eingehen. Sie ſtellen Serta, Quinta, auch Quarta dar, ſo daß der Realunterricht dieſen Claſſen in etwas erleichtert wird und man die Nichtſtudirenden vom Griechiſchen entbindet.

2. Regierungsbezirk Trier.

Keine.

3. Regierungsbezirk Aachen.

Aachen, höhere Elementarſchule mit Latein ohne Griechiſch

Name des Orts.	Zahl der Lehrer.	Frequenz.
Jülich, sim.		
a) allgemeine Stadtschule	3	102
b) höhere Bürgerschule	3	37
Eupen	3	68
Montjoie, höhere Bürgerschule	2	14

Anmerkung. Diese Anstalten haben einen andern Charakter, als die im Regierungsbezirk Coblenz, und stehen den Realschulen näher.

4. Regierungsbezirk Düsseldorf.

Name des Orts.	Zahl der Lehrer.	Frequenz.
Elberfeld, früher ev. Realschule mit Latein	10	185
Barmen, ev. höhere Stadtschule und Realschule mit Latein	7	108
Mörs, ev. Progymnasium bis Tertia inclus. vorbereitend	7	44
Neuß, k. Collegium	6	75
Kempen, k. Collegium	6	40
*Gladbach	3	43
Werden a. d. Ruhr	2	24
Nerdingen, k.	3	27
Rheidt, sim.	3	25

Anmerkung. Diese Schulen tragen fast alle den Charakter unterer gelehrten Schulen, mehr oder weniger unsern lateinischen entsprechend. Die von Kempen greift darüber hinaus und soll mit einem Zuschuß von 1000 Thlrn. von Seite der Regierung zu einem Gymnasium erhoben werden. Die Lehrer sind theils ordentliche, zur größeren Hälfte außerordentliche. Die Schulen bestehen von Stiftungen, localen Mitteln und dem Schulgelde.

5. Regierungsbezirk Cöln.

Name des Orts.	Zahl der Lehrer.	Frequenz.
Cöln, höhere Bürger- und Realſchule	12	207
Siegburg, Progymnaſium . .	2	26
Gummersbach, ev. höhere Bürgerſchule	2	37
Wipperfurt k. Progymn. . .	2	18
Mühlheim am Rhein, k. höhere Bürgerſchule . . .	2	30

Aus dieſer Aufzählung der kleinern gelehrten Schulen, welche ſich zwiſchen den größern oder Gymnaſien hinziehen, geht hervor, daß die preußiſche Regierung auf dieſem Gebiete mit ſchonender Hand pflegt, was ſie findet, hierin ganz verſchieden von den Regierungen von Baden und Naſſau, welche ohne Schonung dieſe beſchränkten Anſtalten einem einſeitigen Formalismus oder den Forderungen des Realismus zum Opfer bringen und dadurch in den kleineren Orten eben ſo viele Zugänge zu den Gymnaſien in den größeren abſchneiden, als ſie ſolche Schulen unterdrücken. Nur wo die Frequenz zu tief herabſinkt, wird die Schule als ſich ſelber auflöſend angeſehen und werden ihre Mittel der Elementarſchule zugewieſen. Wenn in der letzten Zeit die Regierung ſich zu dieſem Verfahren mehr hinneigt, ſo iſt dieß allerdings ein Opfer, das ſie von ihrer Seite dem Geiſte der Zeit bringt; denn beſſer wäre, die oberen Curſe der deutſchen Schule dann zum Lateiniſchen herbeizunehmen, als dieſe in jenen unterzutauchen. Doch wird dieſe Nachgiebigkeit auf der andern Seite dadurch aufgewogen, daß, wo ſolche kleine Schulen ſich durch Zugang von Schülern auszeichnen und in Orten gelegen ſind, in deren Nähe kein Gymnaſium beſteht, ſie bereit iſt, dieſelben zu Gymnaſien zu erheben, wie es vor einigen Jahren erſt mit Münſter-Eifel geſchehen iſt und mit Kempen bevorſteht, ſo daß, von dieſer Seite betrachtet, das Gymnaſialſtudium jener Lande nicht nur in ſteigendem Flor ſteht, ſondern auch in ſteigender Ausbreitung begriffen iſt.

7. Das Gymnasium zu Coblenz.

Die erste Gymnasialstadt, zu der ich auf meiner Reise gelangte, war Coblenz, ein Ort von vielem Leben, der durch den Festungsbau des gegenüberliegenden Ehrenbreitstein Millionen gewonnen hat und seit zehn Jahren fast ganz neu gebaut ist. Früher hatten die Jesuiten das Gymnasium. Nach ihrer Aufhebung wurden ihre Güter dem Zwecke des öffentlichen Unterrichtes erhalten; doch ging nach dem Ausbruch der Revolution über die Hälfte davon, nämlich der auf dem rechten Rheinufer gelegene Theil, verloren. Das Uebrige reicht hin, während der französischen Regierung eine école secondaire oder collége zu gründen. Aus ihr erwuchs unter der preußischen das Gymnasium. Es ist, wie früher die école secondaire, in dem geräumigen Local des Jesuitencollegiums untergebracht. Die Güter bestehen in liegenden Gründen und Capitalien und haben eine besondere Verwaltung, von welcher der Gymnasialdirector Mitglied ist. Ihr Ertrag liefert jährlich im Durchschnitt 9000 Rthlr. Dazu kommen noch 3000 Rthlr. Schulgeld jährlich, welches mit 12 Rthlrn. in den untern Classen beginnt und bis 16 Rthlr. in den obern steigt. Die Anstalt zählt außer dem Director Dr. Klein fünf Oberlehrer, unter welchen zwei, Dronke und Deycks, auch in der philologischen Literatur sehr vortheilhaft bekannt sind, und vier Unterlehrer. Außer diesen besorgten zwei Candidaten des höhern Lehramtes, Flöck und Hartmann, als Hülfslehrer Theile des historischen, geographischen, mathematischen und physischen Unterrichtes. Die Besoldungen sind: des Directors 1100 Rthlr. und freie Wohnung, der Oberlehrer zwischen 600 und 800 Rthlr. zum Theil mit freier Wohnung, der Unterlehrer zwischen 400 und 600 Rthlr. Die Frequenz der Anstalt hält sich zwischen 250 und 300; von Fremden nehmen besonders viel aus den katholischen Orten von Nassau an dem Gymnasium Theil, aus Gründen, die ich früher entwickelt habe.

Der Lehrcurs ist auf acht Jahre berechnet und in sechs Classen getheilt, so daß Secunda und Prima je einen Cursus von zwei Jahren umfassen. Außerdem hat die Anstalt, um bei den ihr aus den Elementarschulen zugehenden Knaben auf feste Kenntnisse rechnen zu können, selbst eine Elementarvorbereitungsschule

von zwei Abtheilungen, jedoch ohne Latein, die im Leſen, Schreiben, Rechnen und etwas Geographie und Naturkunde dem Gymnaſium vorarbeitet. Der Lehrgang iſt im Weſentlichen den allgemeinen Verordnungen gemäß, und ſtellt ſich nach dem Programm von 1834 dar, wie folgt:

	Sexta.	Quinta.	Quarta.	Tertia.	Unter-Secunda.	Ober-Secunda.	Unter-Prima.	Ober-Prima.
	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
I. Religion	2	2	2	2	2	2	2	2
II. Sprachen.								
a) deutſche . .	4	4	3	3	3	3	3	3
b) lat.	10	10	9	9,	9	10	9	9
c) griech. . . .	—	—	6	6	7	7	7	7
d) franz. . . .	—	—	2	2	2	2	2	2
III. Wiſſenſchaften.								
a) Geographie und Geſchichte .	2	2	4	4	3	3	3	3
b) Mathematik .	4	4	4	4	4	4	4	4
c) Naturkunde :	2	2	2	2	2	2	2	2
IV. Fertigkeiten.								
a) Kalligraphie .	4	4	2	2	—	—	—	—
b) Zeichnen . .	3	3	2	2	2	2	2	2
c) Geſang . .	3	3	2	2	2	2	2	2
Summe der Stunden	34	34	38	38	36	37	36	36

Ein eigentliches Fortſchreiten vom Studium der Grammatik zum Studium der Literatur iſt ſo wenig zu finden, als eine zweckmäßige Folge der geleſenen Autoren. So zieht ſich die Syntaxis ornata nach Zumpt noch in die Oberſecunda in das ſiebente Jahr nach Anfang des Latein und die Leſung des Homer füllt die Prima neben Plato, Thucydides und Sophokles, ſo daß man auf dieſem Gebiete beinahe ein ὁμοῦ τὰ πάντα, ein „Alles zugleich" antrifft.

Der Erfolg des Unterrichtes iſt durch die Lehrer bedingt, welche zum Theil ihrem Berufe vollkommen gewachſen ſind. Von den Abiturientenarbeiten, die mir vorgelegt wurden, waren nur die erſte Hälfte der lateiniſchen ohne Fehler gegen die Grammatik, die deutſchen Aufſätze reiner und im Ganzen gut ausgearbeitet, Dank der Bemühung eines vorzüglichen Lehrers in dieſem Fache,

des Hrn. Dr. Deycks; doch waren ſie, ſo weit ich ſie vergleichen konnte, nur formell in Ordnung und ohne Eigenthümlichkeit der Darſtellung, die ſonſt bei jungen Leuten ſo beſtimmt und gut hervortritt. Die öffentliche Meinung iſt im Ganzen, zum Theil aus perſönlichen Rückſichten, dem Gymnaſium nicht günſtig, doch wirkt dazu auch noch die aus den franzöſiſchen Zeiten gebliebene Frivolität der Geſinnung unter den Männern der mittleren Jahre und die Antipathie gegen das, was man den Pedantismus der alten Schulen nennt. Dieſer iſt nun zwar längſt gehoben, aber noch lange nicht die Abneigung, die er in den Gemüthern, vorzüglich derjenigen, die ihn erduldet, zurückgelaſſen hat. Dazu kommt die der claſſiſchen Studien entgegenſtrebende Richtung, die auch hier als Hinneigung zum Realismus Platz gegriffen und ſich ſchon auf manche Weiſe geäußert hat. Das Gymnaſium war in dem Collegium der Jeſuiten vortrefflich eingerichtet, die Gebäude geräumig, von ihnen mehrere Höfe zum Spiel und zur Uebung der Jugend eingeſchloſſen, auch Gärten in den Ringmauern, mit welchen jene Väter ihr Inneres umgeben hatten. Doch lag dieſer umſchloſſene Complex von Gebäuden, Höfen und Gärten den Perſonen unbequem, welche durch jene Gegend einen freien Durchgang nach der Moſelbrücke wünſchten, und obwohl dieſer durch eine kleine Ausbiegung zur Linken zu gewinnen war, kam doch in Antrag, durch die Mauern und Höfe des Gymnaſiums zu brechen und dadurch die Verbindung mit der gegenüberſtehenden Straße herzuſtellen. Umſonſt verwahrte ſich der Director mit der ganzen Anſtalt: man ſtellte vor, daß ihre Abgeſchloſſenheit und die dadurch bedingte Ruhe ebenſo dem Fleiße wie der Disciplin der Schule zu Hülfe käme, daß nach jenem Durchbruch und in dem ſchmalen Hofe, der dann übrig und gegen die Straße offen bliebe, die Schuljugend mit dem Gedräng und Geräuſch der Stadt und in den freien Zeiträumen zwiſchen den Lectionen mit allen Obſthändlern und Näſchereien, die ſich beſonders an die Schüler drängen, in Berührung gebracht würden. Es ſey gerade gut, ward in der ſtädtiſchen Commiſſion dagegen bemerkt, daß die Schulfüchſe etwas aus ihren Löchern getrieben würden, beſſer ſey

ohnehin die Oeffentlichkeit als das verſchloſſene Weſen, und die Schule würde dann am beſten gehen, wenn ſie auf dem offenen Markte gehalten würde. Andere, die es weniger frivol nahmen, wieſen auf die Verbeſſerung des Schulfonds hin, welche durch Abldſung der Gärten und Hofräume gewonnen würde; aller Vorſtellungen ungeachtet ward die Oeffnung der Straße mitten durch das Collegium beliebt und dieſes dadurch den unangenehmen Folgen ausgeſetzt, die ich erwähnt habe. Indeß, obwohl die Lage und die Leiſtungen der Anſtalt, wie ſie ſelbſt erkennt, noch zu wünſchen übrig laſſen, iſt ſie doch im Fortgang zum Beſſeren begriffen. Auch vermehren ſich ihre Lehrmittel, ihr Apparat an Büchern, an mathematiſchen, phyſikaliſchen und naturhiſtoriſchen Sammlungen, und gelingt es, die Zahl der beſſeren Lehrer zu ſteigern, ſo wird das Gymnaſium von Coblenz ſo weit gehen, als es bei der Beſchaffenheit ſeines Organismus und der adminiſtrativen Pflege, die auch ihm zu Theil wird, gehen kann, und am meiſten dazu beitragen, den Geiſt des Indifferentismus für höhere Intereſſen zu verbannen oder zu mildern, von welchem auch hier die moderne Societät in vielen Gliedern geplagt wird.

8. Das Gymnaſium zu Trier.

In Trier, wohin ich von Coblenz aus über die hochliegenden Rücken des Eyfel fuhr, fand ich unter zum Theil noch aufrechtſtehenden Denkmalen der römiſchen Zeit in einem reizenden Thale der Moſel, deſſen rothe Felſenwände in dem Grün des Gebüſches und dem Schimmer der Landſitze prangte, unter andern neuen Inſtitutionen auch das Gymnaſium in einer nicht unerfreulichen Thätigkeit. Die Gegend iſt noch ſo blühend und reizend, wie Auſonius ſie ſchildert; die römiſche Welt, welche dort der germaniſchen ſich auflegte, ragt noch in jenen gewaltigen Trümmern der porta nigra, der castra stativa, der Thermen und Theater wie aus den Gräbern; die germaniſche aber iſt in Kirchen von ehrwürdigem Bau und Alterthum über ſie gewachſen und hat ſich in der neueſten Zeit, nachdem auch das Galliſche abgeſtreift war, in urſprünglicher Eigenthümlichkeit wieder zu entfalten angefangen. Auch

hier haben die Güter des aufgehobenen Jeſuitenordens den Fond für die Anſtalten des Unterrichtes geliefert, ſo daß aus ihm unter den Franzoſen eine école centrale, ſpäter eine école secondaire gebildet wurde, aus welcher unter Preußen das Gymnaſium hervorging. Da die meiſten Beſitzungen in der Diöceſe ſelbſt und auf dem linken Rheinufer lagen und darum eben der Sequeſtration entgingen, ſo ſind ſie auch beträchtlicher geblieben als in Coblenz, und reichen hin, außer dem Gymnaſium noch ein theologiſches Studium (bei uns Lyceum genannt) und ein Prieſterſeminarium zu unterhalten, welches Napoleon in Folge des Concordats dort errichtet und außer mit den Einkünften des Jeſuitengutes mit einer beträchtlichen Anzahl halber und ganzer Stipendien ausgeſtattet hat. Es umfaßt ein Jahr allgemeine Wiſſenſchaften, drei Jahre theologiſche Studien und ein Jahr praktiſche Theologie im Seminar, und theilt etwa zur Hälfte mit dem Gymnaſium die Einkünfte der alten Stiftungen. Auf den Antheil des Gymnaſiums kommen dadurch gegen 9000 Rthlr., welche durch das Schulgeld auf etwa 12,000 gehoben werden. Die Beſoldungen ſtehen etwas niedriger als in Coblenz und gehen von 750 Rthlrn. des erſten Oberlehrers bis auf 300 Rthlr. des jüngſten Unterlehrers herab, auch iſt das Gebäude unanſehnlich und durch alterthümlichen Schmutz und Saumſal abſtoßend, als ob es ſich durch die äußere Erſcheinung den römiſchen Alterthümern ſo nahe als möglich halten wollte, die es in ſeiner Nähe beſitzt oder in den Sammlungen ſeiner Bibliothek aufbewahrt. Die Zahl der Lehrer iſt wie in Coblenz; an der Spitze der Anſtalt ſtand der durch Alter und Verdienſte um Geſchichte und Alterthümer von Trier achtungswürdige Director Wyttenbach; unter den Lehrern ſind einige junge Männer, als Dr. Löbs und Dr. Schneemann, von Auszeichnung, unter den andern mehrere aus alter Zeit beibehalten. Das Gymnaſium hat ſieben Claſſen, die Secunda doppelt, alſo achtjährigen Curs; doch gilt die Septima als ein Tirocinium oder als Vorbereitungsclaſſe, und da durch die neue Verordnung die Prima überall zweijährig werden ſoll, wird ſich der ganze Curſus auf neun Jahre ſtellen. Die Frequenz ſteht etwas höher als in Coblenz und hält ſich zwiſchen 350 und 400.

Folgendes iſt der Lehrplan, wie er ſich aus dem Programm von 1834 darſtellt:

	Septima.	Sexta.	Quinta.	Quarta.	Tertia.	Ober- Secunda.	Unter- Secunda.	Prima.
	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
I. Religion . . .	2	2	2	2	2	2	2	2
II. Sprachen								
a) deutſche .	6	6	6	3	3	3	3	3
b) lateiniſche .	6	6	6	8	8	8	8	8
c) griechiſche .	—	—	—	5	6	6	6	4
d) franzöſiſche .	—	—	2	2	2	2	2	2
III. Wiſſenſchaften.								
a) Geographie und Geſchichte .	2	3	3	3	3	3	3	3
b) Mathematik .	4	5	5	4	4	4	4	4
c) Naturlehre .	—	2	2	2	2	2	2	2
Stundenzahl . .	20	24	26	29	30	30	30	28

IV. Fertigkeiten.

Kalligraphie . . . zuſammen 12 Stunden
Zeichnen . . . . zuſammen 12 „
Geſang . . . . zuſammen 6 „

Rechnet man im Durchſchnitt fünf Stunden auf die Fertigkeiten, ſo ſtellt ſich die wöchentliche Lehrzeit zwiſchen 25 und 33 Stunden. Hebräiſch wird in den beiden obern Claſſen wöchentlich zwei Stunden gelehrt.

Dieſe Lehrordnung zeigt gegen die von Coblenz bedeutende Verſchiedenheiten. Das Deutſche tritt mit großer Ausdehnung von wöchentlich ſechs Stunden in die drei untern Claſſen, und als ob ſich dadurch der Stoff erſchöpft hätte, wird unter dieſer Rubrik in den obern Claſſen Poetik, Rhetorik, ja ſogar in Prima Aeſthetik und Logik aufgenommen. Dagegen iſt das Lateiniſche in bedeutender Schwäche, ſechsſtündig in den drei unteren, achtſtündig in den fünf oberen Claſſen, was um ſo auffallender bei einer Anſtalt iſt, die in Einrichtung und Führung manches Alterthümliche von ihrem Urſprung aus dem Jeſuitencollegium bewahrt hat.

Da ich das Gymnaſium im Gange fand, wohnte ich den Stunden in allen Claſſen bei und traf in Führung und Fortgang derſelben jene Verſchiedenheit, welche ſich von der ſehr ungle-

chen Befähigung der Lehrer erwarten ließ. Der Vortrag des Hrn. Dr. Schneemann in Oberſecunda über die Miloniana des Cicero zeichnete ſich aus durch Zweckmäßigkeit und Klarheit in Behandlung der philologiſchen Schwierigkeiten; der Vortrag im Deutſchen war, wo ich ihn hörte, ſteril, und in einer der mittleren Claſſen noch beſchäftigt, den jungen Leuten die Satzlehre nach Schmitthenner, d. h. einen Gegenſtand, den ſie aus der lateiniſchen Grammatik kennen, nach einer ganz einſeitigen und vollkommen grundloſen Modetheorie eines modernen Sprachkünſtlers vorzutragen. Der Erfolg des Gymnaſiums kann bei dieſer Lage nur ein bedingter ſeyn, und namentlich rächt ſich die Zurückſtellung des lateiniſchen auf ſechs Stunden in den drei unteren Claſſen durch unbeſiegbare Schwäche der lateiniſchen Kenntniſſe bei den erwachſenen Schülern. So viel ich weiß, hatte vom Trierer Gymnaſium noch kein Abiturient das Zeugniß unbedingter Reife erhalten, und bei der Prüfung 1833 wurde von 25 Abiturienten ein Fünftel als untüchtig bezeichnet. Für 1834 war die ſchriftliche Prüfung vollendet. Ich fand von den lateiniſchen Arbeiten nur ein Drittel frei von grammatiſchen Fehlern, die unter die Hälfte herabgehenden waren ſogar durch viele und grobe verunſtaltet. Im Griechiſchen ſtanden vorzüglich durch die Verdienſte des Hrn. Dr. Löbs die Kenntniſſe beſſer, und auch in der Accentuirung hatte bei Vielen eine nicht erwartete Genauigkeit ſtatt. Die ſchriftlichen Arbeiten waren von jenem thätigen und geſchickten Oberlehrer mit vieler Sorgfalt corrigirt. Seine Cenſuren und Erinnerungen bedeckten an vielen Stellen den Rand. Im Allgemeinen aber iſt noch viel zu thun, damit das Gymnaſium leiſte, was von einer wohlgeordneten und wohlgeführten Schule zu erwarten ſteht. Nicht nur iſt ihm eine größere Zahl befähigter Lehrer nöthig, ſondern auch im Lehrplan müſſen bedeutende Veränderungen eintreten. Seitdem iſt Hr. Director Wyttenbach, ein auch um das Gymnaſium, zumal in der ſchwierigen franzöſiſchen Zeit hochverdienter Mann, wegen vorgerückten Alters durch Enthebung der Direction erleichtert, Hr. Dr. Löbs, welchem vorläufig die erſchlafft geweſene Disciplin übertragen ward, an die Stelle jenes im Uebrigen trefflichen und patriarchaliſchen Greiſes geſetzt

worden, unter deſſen Leitung ſich die Wünſche für die Anſtalt nach und nach realiſiren werden.

Das Gymnaſium beſitzt aus den früheren Schätzen der Jeſuiten noch eine beträchtliche Bibliothek mit vielen Merkwürdigkeiten und eine Sammlung von Alterthümern. Beide ſind unter der Obhut des Hrn. Directors Wyttenbach im Wachſen begriffen.

9. Die zwei Gymnaſien in Cöln.

Auch in Cöln iſt der Fonds für den höhern Unterricht großentheils aus den früheren Gütern der Jeſuiten gebildet und trägt jährlich 34,000 Thlr.; doch iſt, wie man ſagt, die Verwaltung nicht zweckmäßig und verfährt in Verwendung der Ueberſchüſſe mit ziemlicher Willkür. Aus den Einkünften werden Stipendien abgegeben und an das alte Gymnaſium 9000 Thlr., welche ſich durch das Schulgeld auf etwa 12,000 Thlr. ſteigern. Das Gymnaſium ſelbſt iſt in dem Local geblieben, welches ihm die Jeſuiten erbaut hatten. Es beſitzt an dem Director Birnbaum, Profeſſor Dr. Gbller, welche beide vor mehr als 20 Jahren aus Bayern gerufen wurden, an Dr. Gryſar und einigen Andern geachtete Lehrer und erfreut ſich einer bedeutenden Frequenz. Neben ihm iſt ſeit mehreren Jahren durch die beſondere Fürſorge des Königs ein proteſtantiſches Gymnaſium errichtet worden, dem ein früheres Carmeliterkloſter in einem entlegenen Theile der Stadt zugewieſen ward. Daher ziehen katholiſche Familien, die in der Nähe wohnen, vor, ihre Kinder lieber in dieſe Anſtalt als in die fern liegende katholiſche, oder, wie es nach den Localitäten der beiden Gymnaſien heißt, lieber zu den Carmelitern als zu den Jeſuiten zu ſchicken, und umgekehrt beſuchen Kinder proteſtantiſcher Eltern das katholiſche, die nämlich, welchen dieſes nahe liegt. Das proteſtantiſche hat an dem Director Grashof einen ſehr erfahrenen Vorſtand und mehrere tüchtige Lehrer. Folgendes iſt die vergleichende Zuſammenſtellung ihrer Unterrichtsgegenſtände, wie ſie aus den beiden Programmen der Anſtalten gezogen ſind: Secunda und Prima mit zweijährigem Curſus.

	Curſus VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
I. Religionslehre.						
a) katholiſch . . .	2	2	2	2	2	2
b) evangeliſch . . .	2	2	2	2	2	2
II. Sprachen.						
1. deutſche						
a) katholiſch . . .	6	6	4	3	3	3
b) evangeliſch . .	6	4	3	3	3	3
2. lateiniſche						
a) katholiſch . .	8	8	10	10	9	8
b) evangeliſch . .	8	8	8	9	9	9
3. griechiſche						
a) katholiſch . .	—	—	6	6	7	8
b) evangeliſch . .	—	—	7	7	7	7
4. franzöſiſche						
a) katholiſch . .	—	—	—	2	2	2
b) evangeliſch . .	—	2	2	2	2	2
III. Wiſſenſchaften.						
1. Geſchichte, Geographie.						
a) katholiſch . .	2	2	3	3	3	3
b) evangeliſch . .	3	3	3	3	4	3
2. Mathematik.						
a) katholiſch . .	6	6	5	5	4	4
b) evangeliſch . .	5	5	5	5	4	4
3. Naturkunde.						
a) katholiſch . .	2	2	2	2	2	2
b) evangeliſch . .	2	2	2	2	2	2
IV. Fertigkeiten.						
1. Kalligraphie.						
a) katholiſch . .	3	3	—	—	—	—
b) evangeliſch . .	3	3	—	—	—	—
2. Zeichnen.						
a) katholiſch . .	2	2	2	2	—	—
b) evangeliſch . .	2	2	2	2	—	—
3. Geſang.						
a) katholiſch . .	2	2	2	2	2	2
b) evangeliſch . .	2	2	2	2	2	2

Es ſtehen alſo die wöchentlichen Stunden in beiden Gymnaſien zwiſchen 31 und 36; doch iſt in ihrer Vertheilung eine nicht unbedeutende Verſchiedenheit. Uebereinſtimmend ſind allein die Stunden für Religionslehre, Naturkunde und die Fertigkeiten. Im Deutſchen weichen die Stunden bis auf zwei ab: ſechs in katholiſcher Quinta und 4 in der proteſtantiſchen. Lateiniſch hat das katholiſche Gymnaſium 2 Stunden mehr in Quarta wie in Tertia, eine weniger in Prima. Dagegen dreht ſich das Verhältniß um im Griechiſchen; das proteſtantiſche hat um eine Stunde mehr in Quarta und Tertia, und weniger in Prima. Die franzöſiſchen Stunden ſind gleich, gehen aber im katholiſchen Gymnaſium nur durch drei Claſſen, im proteſtantiſchen durch fünf. Abweichungen um Eine Stunde zeigen auch Geſchichte und Geographie und Mathematik.

Das Programm des evangeliſchen Gymnaſiums weiſ't auch ſchon auf das neue Reglement der Abiturientenprüfungen hin und macht es zum Gegenſtande ſeiner Erläuterungen und Erinnerungen. Die Milderung in einigen Punkten wird anerkannt, und geäußert, es werde der Ueberſpannung nicht mehr bedürfen, um das Ziel zu erreichen, obgleich im Verlauf die höheren Forderungen, z. B. in der Geographie, hervorgehoben ſind und neben ihnen auch die neuen Prüfungsgegenſtände in Anrechnung kommen. Es wird mit dem Reglement vor der Gewohnheit gewarnt, die zu lernenden Sachen auf das letzte Semeſter zu verſchieben, und die Forderung eines durch lange Uebung zum Eigenthum gewordenen Wiſſens hervorgehoben, welche das Reglement ſtellt; aber nicht wird geſagt, wie, abgeſehen von den Sprachen und der Mathematik, die übrige Maſſe des Wiſſens bei ſo vielen Anforderungen ein Eigenthum werden könne, und die Gewohnheit, die Hauptmaſſen bei nahenden Prüfungen durch überſpannende Arbeit in das Gedächtniß für eine kurze Zeit wieder aufzunehmen, wird alſo bleiben nach wie vor. Der Vorrang, welchen das Reglement dem Deutſchen und Lateiniſchen gibt, wird ein gebührender genannt, aber ein Mißverſtand, wenn hier oder dort ein Plan für Gymnaſien die deutſche Sprache in den Hintergrund ſtellt. Gewiß ſoll das nicht geſchehen, und irgend ein Zögling des Gymnaſiums, der ſeiner Sprache nicht mächtig die

Schule verläßt, hat eben darum ſeinen Zweck verfehlt; es fragt ſich nur, was es heiße, ſeiner Sprache mächtig ſeyn, was dazu gehöre, wie hoch die Kenntniß unter andern wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen und Uebungen bei der Beſtimmung des Werthes eines jungen Mannes anzuſchlagen ſey und was dabei als Maß dienen ſolle. Ueber alles dieſes iſt das Reglement ſo im Dunkeln, wie es auch das Programm der Carmeliter zu ſeyn ſcheint.

10. Das Gymnaſium zu Kreuznach.

Im Herbſte 1835 war ich bedacht, zufolge des mir gewordenen königlichen Auftrages an den preußiſchen öffentlichen Lehranſtalten vorzüglich die von Weſtphalen in den Kreis meiner Beobachtungen zu ziehen. Nachdem ich nun den 14 September in Karlsruhe geſchloſſen hatte, verließ ich dieſe Stadt am 15, um von Leopoldshafen mit dem Dampfboote nach Mainz zu fahren, den 16 nach Bingen.

Von dort iſt Kreuznach nur wenige Stunden in das Innere des Landes gelegen, und da das Gymnaſium dieſer Stadt mir als das beſte der preußiſchen Rheinprovinz war bezeichnet worden, ſchien es zweckmäßig dieſes um ſo mehr zu beſuchen, weil ich den vergangenen Herbſt in jener Provinz nur das Trierer noch in Thätigkeit gefunden hatte.

Kreuznach, eine gewerbthätige Stadt von 8000 Einwohnern, liegt höchſt maleriſch an dem Fuß eines Berges, an dem zwei Thäler zu einer Ebene ſich vereinigen, welche die Nar nach Bingen hinabſendet. Thürme von altrömiſcher Bauart mit Reſten von gleich alten Mauern zwiſchen ihnen zeigen eine Niederlaſſung der Römer in der Gegend, und eben ſo in der Nähe der Stadt bedeutende Ueberreſte von dem Standlager einer Legion. Der Boden, von der Anſchwemmung des Fluſſes gebildet, iſt ſehr fruchtbar, und alle Früchte gedeihen in ihm vortrefflich. Von den Gewerben, die in der Stadt getrieben werden, iſt vorzüglich die Gerberei in blühendem Zuſtande. Auch ſind die Gemeindegründe nicht unbeträchtlich, und die Waldungen der Commune allein geben einen jährlichen Ertrag von 5000 Thlrn. Die Bevölkerung iſt zur Hälfte katholiſch, die proteſtantiſche jedoch bildet den wohlhabenderen Theil und benutzt

faſt allein das Gymnaſium, das vergangenen Herbſt 180 Schüler zählte.

Es war unter der franzöſiſchen Herrſchaft eingegangen und wurde 1821 wieder hergeſtellt. Die Stadt liefert dazu das Gebäude, ein an ihrem ſüdlichen Ende liegendes Benedictinerkloſter, mit Wohnungen für fünf Lehrer. Dazu leiſtet ſie jährlich noch 919 Rthlr. aus den Stadtcaſſen. Das Schulgeld, auf 14 Thlr. von jedem Individuum berechnet, liefert 1400 Rthlr., der Staat 2000 Rthlr., und aus dieſer mäßigen Summe wird die ganze Anſtalt beſtritten.

Nachdem ich noch den Mittwoch Bekanntſchaft mit dem Director deſſelben, Biſchoff, und einigen Lehrern gemacht hatte, war ich am Donnerſtag beſchäftigt, die einzelnen Claſſen und den Unterricht kennen zu lernen. Gleich den meiſten preußiſchen Gymnaſien iſt es in ſechs Claſſen getheilt, die von der Sexta nach oben gezählt werden, die Secunda und Prima mit doppeltem Jahrescurs. Die Schule wurde in einem großen Saale mit einer Morgenandacht eröffnet. Dieſe beſtand aus einem Geſang unter Begleitung der Orgel und einem Gebet, und der Cötus ſchien ihm mit vieler Sammlung und Erbauung beizuwohnen. Die Sexta hat nur ſechs Stunden Latein und war darum ſchwach in den Elementen. Viel Zeit war auf das Deutſche gewendet, auch hier ohne Nutzen. Der Lehrer ließ, um die Fortſchritte der Knaben hervorzuſtellen, ihnen Erzählungen vortragen, z. B. von Guſtav Waſa, die ſie in irgend einem Schulbuche geleſen hatten. Ein geordneter Vortrag der Art geht aber über die Faſſung des Knaben und über jene Fähigkeit der Stellung und Verbindung der Gedanken, die man bei ihm vorausſetzen kann, weit hinaus. Die Erzählungen gingen alſo ſchlecht, verworren, und die Schulweisheit, welche das Schwere, aber dem Knaben Zugängliche verſäumt und das ihm nicht Zugängliche fordert, ſaß alſo auch hier mit ihrem zweckwidrigen Bemühen auf dem Grunde.

Die Quinta hatte mit ſieben lateiniſchen Stunden die Formenlehre eingeübt, aber nicht zur Geläufigkeit gebracht, dagegen die Buchſtabenrechnung bis zur Diviſion, alſo des Einen zu wenig, des Andern zu viel. In der Quarta war von der Otto Schulziſchen Syntax der lateiniſchen Grammatik die Caſus-

lehre abgethan, in den Heften waren nur kleine Sätze übertragen. Dazu war der Lehrer des Stoffes in der Classe nicht Meister. Er hatte das Auge statt auf den Schülern im Buche und ließ den Satz: Tiberius tributum remisit in quinquennium durch: „Tiberius schickte den Tribut auf fünf Jahre zurück," übersetzen, merkte auch nichts, als ich die Phrasis und die Uebersetzung wiederholen ließ. Die Knaben waren also nach drei Jahren noch nicht da, wo sie bei gehöriger Pflege dieses Zweiges spätestens nach drei Semestern angekommen seyn mußten.

Die Tertia hat den übrigen Theil der lateinischen Syntaxis einzuüben und die griechische Formenlehre zu beendigen. In griechischer Lesung waren zwei Stunden der Odyssee und drei Stunden dem Xenophon gewidmet. Zu lateinischen Stylübungen dienten unter andern Extemporalien, d. h. Sätze wurden deutsch angegeben, lateinisch übersetzt, berichtigt und dann aufgeschrieben. Der Lehrer Presber wurde sehr gelobt und hatte vorzüglich die griechische Grammatik gut eingeübt. Der historische Unterricht hatte die römische Kaisergeschichte bis Augustus umfaßt. Nach dem Plane soll er sich hier auch über das Mittelalter erstrecken. In der Secunda, dem eigentlichen Gymnasium, wurden Cicero's Briefe von Prof. Petersen gut erläutert. Er hatte ältere Commentare zur Hand, um durch Mittheilung und Beurtheilung ihres Inhalts zu ihrem Gebrauch anzuleiten, ein Verfahren, welches sehr zu billigen ist. Im Griechischen werden hier Homer und Xenophon gelesen, in der Mathematik wird die Trigonometrie vollendet. Der Lehrer der Mathematik, Gradnow, wird für den ersten seines Faches gehalten, doch seine Forderungen an die jungen Leute schienen mir übertrieben.

Die Secunda bestand nur aus sechs Schülern, es kamen also auf jeden Cursus nur drei Köpfe. Eigenthümlich war in den Hörsälen ein Theil des Lehrapparates. Neben jeder schwarzen Tafel stand ein Wassereimer, dazu war Kreide und Schwamm zur Hand, und vor den Tafeln hingen kolossale Landkarten auf Rollen gewickelt, die man beim Unterricht und zum Behuf desselben wie die Rouleaux vor den Fenstern herabließ.

Der Unterricht der Prima war schon geschlossen, doch konnt' ich die schriftlichen Arbeiten der Abiturienten durchsehen. Der

deutsche Aufsatz leistete nur Gewöhnliches, der lateinische war nicht fehlerfrei, die Uebersetzung aus dem Gorgias des Plato war ziemlich gut, in der Mathematik war viel geleistet.

Das Gymnasium kann im Ganzen als ein gutes, nicht aber ein vorzügliches bezeichnet werden. Seine Stärke beruht auf den drei Lehrern Gradnow, Petersen und Presber.

Ein Turnplatz war in der Nähe der Stadt seit einiger Zeit eingerichtet, neben ihm eine Schwimmschule, Beides mit viel Erfolg; doch fehlt von Seite der verwaltenden Behörden der Ernst in Betreibung dieser Mittel der leiblichen Pflege, ohne welchen der gute Wille der Lehrer und die Neigung der jungen Leute mangelhaft bleiben: dieser Theil der Erziehung muß nothwendig ähnlichen Anforderungen, Gesetzen und Ordnungen unterstellt werden wie der doctrinelle, wenn aus der Erziehung selbst etwas Ganzes werden soll. Die Schwimmschule und Turnschule sind dem Gymnasium so nothwendig, wie seine Bibliothek.

Uebrigens war ein neues Regulativ über den Unterricht in den rheinischen Gymnasien mit 6 Classen aus Berlin angekommen, dessen Schematismus hier folgt:

Classe	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	
I. Religion	2	2	2	2	2	2	= 12
II. Sprachen.							
a) deutsch	4	4	3	3	3	3	= 20
b) lateinisch	10	10	8	8	8	9	= 53
c) griechisch	0	0	6	6	6	6	= 24
d) hebräisch	0	0	0	0	2	2	= 4
e) französisch	0	0	0	2	2	2	= 6
III. Wissenschaftliche Kenntnisse.							
a) Geogr. u. Geschichte	3	3	3	3	3	3	= 18.
b) Naturgeschichte	0	0	2	2	2	0	= 6
c) Physik	0	0	0	0	2	2	= 4
d) Mathematik	4	4	4	4	4	4	= 24
e) Philosophie	0	0	0	0	0	1	= 1
IV. Fertigkeiten.							
a) Kalligraphie	3	3	2	0	0	0	= 8

Classe	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	
Transport							
b) Zeichnen	2	2	2	2	2	0	= 10
c) Gesang	2	2	2	2	2	2	= 12
Summe:	30	30	34	34	38	36	

Als wesentliche Verbesserung ist in diesem Regulativ der vermehrte lateinische Unterricht der beiden untern Classen anzusehen, und könnte man sich entschließen, mit ihm zu gegenseitigem Nutzen den deutschen in den drei untern Classen zu verbinden, dann würde, so lange man nicht in die Stärke der lateinischen Schulen von Würtemberg einlenken will oder kann, für diesen Punkt nichts mehr zu wünschen übrig seyn. Für das Griechische ist in einem sechsjährigen Curs mit 6 Stunden wöchentlich hinlänglich gesorgt, dagegen das Französische für die Bedürfnisse jener Länder um eine Stunde zu schwach angesetzt. Die Naturgeschichte scheint mir in dieser Ausdehnung mitten in dem Gymnasialcurs ein störendes Nebenwerk und, da eine genaue Kunde derselben bei der Abiturientenprüfung nun auch noch begehrt wird, nachdem sie zwei Jahre in Prima geruht und sich verflüchtigt hat, darum aber während der Bedrängniß des letzten Jahres wieder aufgenommen und von neuem eingeübt werden muß, eine Störung und schädliche Häufung des ohnehin für die Abiturientenprüfung zu sehr angeschwollenen Stoffes. Auch die Philosophie, besonders mit Einer Stunde, ist ein Anomalon und verwerflich als solches für das Gymnasium, im Fall sie mehr als eine Art von philosophischer Propädeutik seyn soll.

Ich ließ mir den Etat der Schule vorlegen, welcher nach einem allgemeinen, sorgfältig entworfenen Schema geordnet war, das ich wegen seiner Genauigkeit vollständig und auch in den Rubriken einschalte, die in Kreuznach nicht ausgefüllt sind.

Etat des Gymnasiums.

Titel I. Grundeigenthum.

A. Erbpacht.
B. Zeitpacht.

C. An den aus Grundeigenthum hervorgehenden Hebungen.
D. Eigene Benutzung von Gebäuden in Miethzins angeschlagen ꝛc.

Titel II. Zinsen und Capitalien.

Titel III. Berechtigungen.

Titel IV. Erhebungen aus andern Cassen und Gefällen, und zwar

A. aus Staatscassen:	
a) vermöge rechtlicher Ansprüche,	
b) an unbedingten Zuschüssen,	
c) an jährlichen Zuschüssen aus der geistlichen und Schulcasse zu Coblenz	2,027 Thl.
d) Extraordinarium ebendaher	1,163 =
	3,190 =
B. aus andern Cassen und Fonds:	
a) aus der Stadtcasse zu Kreuznach	
(a) unbedingte Beiträge	456 Thl.
(b) bedingte für Zeichenlehrer	200 =
(c) bedingte für franzbsischen	263 =
(d) Holz den Lehrern 24 Klafter (die Klafter zu 5 Rthlr: veranschlagt, da es eigentlich 10 kostet)	120 =
b) aus dem Kreisschulfonds noch extra	450 =
	4,679 Thl.

Titel V. Hebungen von den Scholaren.

A. Inscription	
B. Schulgeld bei 108 zahlungsfähigen	1,512 Thl.
Summe	6,191 Thl.

Die Besoldungen der Lehrer stehen von 870 Rthlr. des Directors bis zu 400 Rthlr. der untersten. Für die Bibliothek werden 50 Rthlr. verausgabt.

11. Deutsche Schule in Kreuznach.

Wie in unserem Rheinkreis schien mir nöthig auch in Kreuznach neben der lateinischen Schule die deutsche und das Verhältniß zwischen beiden kennen zu lernen.

Die Kinder waren in einem beschränkten Locale zusammengedrängt, in den beiden untersten Classen Knaben und Mädchen vereinigt. Die tiefste oder erste hatte ein Jahr lang mit Lautiren und Zahlenlernen zugebracht, die nächst höhere oder zweite wußte einfache Zahlen im Kopfe zu addiren, ohne sie schreiben zu können, und sang nach dem Gehör unter Begleitung einer Violine. Auch hätte sie die Buchstaben schreiben sollen, doch der Unterricht war noch nicht so weit gediehen, das Lesen ging nach zwei Jahren nicht besonders. Als Lesebuch diente der Psalter. In den beiden höhern Classen waren Knaben und Mädchen getrennt. In der dritten wurde gelesen und gerechnet, auch nach Angabe der Laute geschrieben, z. B. die Zischlaute. Der Lehrer zeigte viel Lebhaftigkeit und war in Benehmen und Art ein Ebenbild des Directors Braun in Neuwied. In der obern Classe war das orthographische Schreiben mit ziemlichem Erfolge geübt, das Rechnen bis zur Gesellschaftsrechnung und Zinsrechnung fortgesetzt, der Katechismus gelernt, auch etwas von Geographie, Geschichte und Naturgeschichte beigebracht; das Zeichnen wird nicht gelehrt, aber der Gesang. Die Kalligraphie war bei den Besseren gut. Der gute Erfolg der Schule war auf eine mäßige Zahl beschränkt, ein allgemeiner Erfolg durch dieselben Verhältnisse und in ähnlicher Art gehemmt, wie im Rheinkreise: Menge der Kinder (in jedem Curse 100 bis 150), Unregelmäßigkeit des Schulbesuchs im Sommer, die Nothwendigkeit, die unteren Classen vorzuschieben, um den nachwachsenden für den Eintritt Raum zu machen, Schwierigkeit der Zucht bei großer Verschiedenheit der Eltern und der häuslichen Aufsicht. Die Ordnung war in der Schule gut, außer ihr schien man auf sie keine Rücksicht zu nehmen, und während wir in der obern Classe beschäftigt waren, trommelte und pochte ein Böttiger vor der Thür auf der Straße, daß man kaum sein eigenes Wort verstand, und ohne daß man Mittel hatte, ihn zu hemmen.

Der Gehalt der Lehrer steht zu 120 und 240 Rthlr., welche die Stadtcasse leistet; die zahlungsfähigen Kinder tragen dazu durch Schulgeld bei, welches nach dem Alter verschieden ist und zwischen 1 — 3 Rthlr. steht. Früher ward es nach den

Classen berechnet. Die Inspection der Schule führen die Geistlichen des Ortes. Eine Localschulcommission besteht nicht, die höhere Aufsicht ruht bei dem Superintendenten, der alle Schulen seines Sprengels bereis't und mit der Bezirksregierung über sie verkehrt. Man war gemeint, eine Localschulcommission unter Vorsitz des Bürgermeisters zu ernennen; aber die Geistlichen erklärten, daß sie dann zurücktreten würden, und es blieb beim Alten, zum Nachtheil vorzüglich der polizeilichen Schulordnung und der Regelmäßigkeit des Schulbesuches.

Ein Verhältniß zwischen dem Gymnasium und der Elementarschule bestand nicht. Jenes wurde wenig von den Söhnen der Bürger besucht, und während in den deutschen Schulen die Jungen der obern Classe, zum Theil von 14 und 15 Jahren, zusammengedrängt fast aufeinander saßen, um in langer Zeit und Noth Weniges und Dürftiges zu lernen, standen die untern Classen des Gymnasiums leer, wo sie Raum, bessern Unterricht in denselben Dingen und in den Sprachen von wissenschaftlich gebildeten Lehrern genossen hätten und unter guter Zucht und Aufsicht gewesen wären. Es ist derselbe Zustand, wie ich ihn im Rheinkreise fand, und ruht auf derselben falschen Meinung, nach welcher man glaubt, daß das Gymnasium hauptsächlich oder allein für den Gelehrten sey, und nicht erkennt, daß die Grundbildung seiner untern vier Jahre, unseren lateinischen Schulen entsprechend, einen vortrefflichen Unterricht für Jeden gewähre, der in den bürgerlichen Verhältnissen in etwas über den Hammer und Pflug hinaus will. Auch trägt zu dieser Minderung des unteren Gymnasiums der Umstand bei, daß das Französische, für jene Länder von so großer Wichtigkeit, erst in der Tertia beginnt und zu wenig bedacht ist. Endlich ist das nicht geringe Schulgeld, monatlich über einen Thaler, nicht wenigen Familien eine Steuer, welcher sie sich nur mit Widerwillen unterwerfen, und die für ihre auf den täglichen Bedarf eingerichtete Haushaltung störend ist. Es schien kein Zweifel, daß durch dieselben Mittel, welche während drei Jahren im Rheinkreise die Zahl der lateinischen Schulen und die Zahl ihrer Zöglinge fast verdoppelt haben, auch dort die Gemeinde über die wahre Lage der Sache aufgeklärt und eine ge-

deihliche Bildung durch wiſſenſchaftliche und ſprachliche Kenntniſſe unter einer gröſseren Anzahl künftig einflußreicher Glieder des Bürgerſtandes verbreitet werden könnte.

Den Abend vor meiner Abreiſe traf ich noch mit dem Schulrath Eulers, dem früheren Director des Gymnaſiums, zuſammen, welcher gekommen war, um die Abiturientenprüfungen zu leiten. Er ſtimmte mit mir in ſeinem Urtheil über Perſonen und Sachen vollkommen überein, doch laſſe ſich ohne Impuls von oben und ohne neue Mittel nichts wirken.

Das Miniſterium wolle die bürgerliche Bildung mehr verbreiten und berückſichtigen, aber die Vorkehrungen für dieſelben wären erſt im Beginnen und von Umſtänden, verſchiedenen Anſichten und Lehrkräften bedingt; Vieles erſcheine dabei noch als Verſuch. In Duisburg ſeyen die untern Claſſen bis Quarta eingeſchloſſen verbunden, dann ſtehe neben den nächſt höheren Gymnaſialclaſſen eine höhere Bürgerſchule mit zweijährigem Curſus unter demſelben Director. In Elberfeld ſey von dem Gymnaſium die Realſchule getrennt und beſonders eingerichtet. Auch anderwärts, wie in Düſſeldorf, dringt man auf eine vom Gymnaſium ganz unabhängige höhere Bürgerſchule. Es iſt offenbar, daß hier eine große Bewegung auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts im Sinne des Realismus und der Induſtrie obwaltet, daß über Vermittlung der widerſtrebenden Forderung man von Seite der oberſten Behörde nicht im Reinen, und in Gefahr iſt, im entſcheidenden Augenblick das Steuer zu verlieren.

Ich verließ am 18 September früh das ſchöne Thal von Kreuznach und den gaſtfreundlichen Ort, um über Bingen und von da mit dem Dampfſchiffe noch dieſen Tag in Bonn einzutreffen, wo ich Gelegenheit nahm, am Sonnabend in einer Verſammlung der Naturforſcher eine Mittheilung über den gegenwärtigen Stand der Herausgabe des Plinius zu machen. Am Sonntag wurde die Reiſe von Bonn über Köln nach Düſſeldorf fortgeſetzt.

12. Das Gymnasium in Düsseldorf.

Düsseldorf und Kreuznach gehören als frühere Theile der kurpfälzischen Besitzungen noch zu den Ländern, welche aus gleichem Erbe mit der rheinischen Provinz der preußischen Monarchie vereinigt wurden, obwohl der Lage wegen sie mit Westphalen sollten verbunden seyn. Für Düsseldorf ist dadurch der Vortheil entsprungen, daß sein Gymnasium in dem Besitze des Bergischen Schulfonds geblieben und glänzend ausgestattet ist. Die Erträgnisse jenes Fonds stiegen früher jährlich auf 30,000 Thlr., unter französischer Verwaltung sind sie auf 20,000 Thlr. herabgegangen. Aus ihnen ist für 36,000 Thlr. ein steinernes Gymnasialgebäude mit einer geräumigen Aula, die von Säulen getragen wird, mit lichten Lehrsälen und selbst unverhältnißmäßigen Wohnungen für mehrere Lehrer und Localitäten für die Sammlungen und die Bibliothek erbaut, und hinter ihm ein Park angelegt worden. Vierzehn Lehrer, mehrere mit dem Gehalt von 1000 Thlrn. und keiner mit mehr als 16 Lehrstunden, mehrere nur mit 10 oder 14, einer nur mit 6 Lehrstunden für Philosophie, Geschichte und deutsche Literatur, besorgen den Unterricht. Die Anstalt wird im Durchschnitt von 250 Schülern besucht, die Confessionen sind gemischt, zwei Drittel sind katholisch. Darum gilt das Princip, daß der Director des Gymnasiums dieser Confession sey, die übrigen wurden bis jetzo aus beiden genommen, jetzo aber wird kein protestantischer mehr angestellt. Lehrordnung und Erfolg sind im Ganzen wie zu Kreuznach, die untere Classe für die Hauptgegenstände zu schwach eingerichtet, und die Secunda hat Mühe, mit Cicero de senectute voranzukommen. Schuld ist aber nicht nur die geringe Zahl der Stunden und die Zerstreuung durch die Vielheit des Lehrstoffes, sondern auch die Methode der jungen Lehrer: die meisten seyen Arbeiter hinter dem Tisch, gut für philologische Untersuchungen, aber für das praktische Lehramt ohne Geschick.

Der Unterricht in der deutschen Sprache bleibt meist unfruchtbar wegen Methode und Isolirung. Die durch Grimm für das tiefere deutsche Sprachstudium eröffneten Lehren von den Anlauten, Umlauten, Auslauten werden den Knaben ausführ-

lich vorgetragen, die Satzlehre, zum Theil nach barocker Theorie besonders abgehandelt, und die auf solche Weise zugerichteten Schüler machen den Lehrern der alten Sprachen durch Unwissenheit und Verkehrtheit die größte Mühe.

Die Arithmetik ist ohne Gedeihen. In den oberen Classen geht es allerdings tiefer in die Mathematik hinein, aber indem die Primaner den Differenzialcalcul üben, haben sie das Rechnen verlernt. Im Uebrigen wird auf Mathematik, Geschichte, Physik viel gehalten: man geht mit Beseitigung des eigentlichen Gymnasialzweckes darauf aus, in diesen Wissenschaften die Universität zu erreichen, welche sofort auf die „Brodwissenschaften," d. i. die drei Facultäten beschränkt würde. Die durch diese Ausdehnung der Lehrstoffe mehr als durch die Lehrstoffe für sich entspringende Verlegenheit steigert sich zur eigentlichen Noth gegenüber den Anforderungen der einzelnen Lehrer an die jungen Leute. So begehrt das Ministerium, daß der Knabe oder Jüngling ein deutliches Bild von der Erde, den Zügen der Berge, der Flüsse haben soll, und der Lehrer hält diese Aufgabe nicht für gelöst, wenn der Schüler z. B. nicht weiß, unter welchem Grad der Länge und nördlichen Breite die Newa entspringt und sich in das Meer ergießt. Man bewegt sich also hier mitten in Verkennung des jugendlichen Geistes und der Erfordernisse der unteren und mittleren Bildungsstufe und leidet in Folge davon an Ueberspannung und Ermattung, in welche man dadurch die Schule gewaltsam hineinwirft.

Um den laut und lauter werdenden Forderungen der Gemeinden nach Realunterricht zu genügen (denn was die Gymnasien auch in dieser Spannung leisten, wird für nichts geachtet), hat das Provinzialschulcollegium vorgeschlagen, die Schüler alle bis Tertia vereint zu führen und dann für den künftigen Bürger eine Anstalt mit zweijährigem Cursus folgen zu lassen. Auf diesen Plan ist der Magistrat nicht eingegangen, indem er die Remuneration verweigerte, welche den Lehrern für den besonderen Unterricht in jenen Cursen sollte bezahlt werden. Durch den Bürgermeister, welcher den modernen Ansichten einer getrennten Bürgererziehung huldigt, ist er bestimmt worden, eine getrennte höhere Bürgerschule oder Realschule zu begehren.

Man iſt alſo auch hier auf dem Gebiete des großen Widerſtreites der Anforderungen an den öffentlichen Unterricht. Die Gymnaſien werden auch hier mehr und mehr als Beamtenſchulen betrachtet und von der Gunſt der Bürgerſchaften verlaſſen, die nicht ahnen, daß ſie dadurch entweder ſich ſelbſt einen Heloticismus, oder der tiefern wiſſenſchaftlichen Bildung den Untergang bereiten würden, wenn ihr Weg bis zu ſeinem Ziele verfolgt würde. Vor der Hand ſind die aus dieſer Richtung hervorgegangenen Realſchulen und höheren Bürgerſchulen noch überall von zweifelhaftem Erfolg. Die Aachener lud dieſes Jahr durch Tricolorkarten mit Köpfen von Genien zur Prüfung ein. Es wurden etwa vierzig junge Leute geprüft, von welchen keiner etwas Ordentliches gelernt hatte.

Dabei wurde auch in jener Stadt unbegründete Klage geführt über Mißgunſt und Hemmung des Realunterrichts von Seiten der Gymnaſien: suam culpam in alienos transferunt, und das Uebel iſt im Jahre 1836 noch geſtiegen.

13. Der öffentliche Unterricht in Elberfeld.

Ich fuhr die Nacht vom 21ſten zum 22ſten nach dem Wipperthale und dem gewerblichen, reichen und geiſtig vielfach aufgeregten Elberfeld ab. Schon die Reiſegeſellſchaft belehrte mich über die Ideen, welche dort nächſt dem Erwerb die Gemüther des Volkes bewegen: hier zum erſtenmale wendete ſich das Geſpräch der Reiſenden (ſie waren aus Elberfeld und Barmen, Männer und Frauen meiſt der mittleren Stände) auf kirchliche Dinge, auf Geiſtliche, die Vorzüge, den Lehrvortrag der Einzelnen, ſelbſt auf dogmatiſche Sätze, als die Lehre von der Gnade, der Gnadenwahl und die Erbſünde. Mehr als an einem anderen Orte ſind in Elberfeld die Anſichten der ſtrengorthodoxen Lehre des reformirten Cultus in Bewegung und die Stadt ein Hauptmittelpunkt einer kirchlich-religiöſen Angeregtheit, welche ſich bis über die fernſten Gegenden von Holland ausbreitet.

Der in jeder Hinſicht merkwürdige Fabrikort liegt tief in einer Weiterung des Wipperthales und iſt dadurch, wie durch ſeine Fabriken, von einer feuchten Atmoſphäre umgeben. Die

Häuſer ſind zum Schutze gegen ſie von außen an der ganzen Mauerfläche herab meiſt mit Schiefer bekleidet, die Ziegel auf den Dächern mit einem dunkeln Firniß überzogen, auf welchem die Sonne ſich ſpiegelt, zwiſchen niederen alten nicht wenig neue von großer Schönheit, zum Theil pallaſtähnlich und im Innern von einer niederländiſchen oder engliſchen Reinlichkeit und Zierlichkeit der Einrichtung. Der Wohlſtand iſt mit dem Aufſchwung der Fabrication gewachſen. Die Grundlage derſelben waren die großen Bleichen, für welche das Waſſer der Wipper beſonders gut iſt; dieſe haben ſich zum Theil in große Färbereien erweitert. Nicht weniger umfaſſend iſt die Gerberei. Die Bevölkerung iſt in Folge dieſes Gedeihens ſeit 12 Jahren um Ein Drittel gewachſen und ſteht auf 30,000; doch iſt auch hier in ihrem Gefolge die Noth der Fabrikſtädte, die Armuth erſchienen, und Ein Sechstel der Einwohner iſt auf den Armenfonds angewieſen. Der in den Fabrikſtädten gewöhnliche Leichtſinn unter den Arbeitern und die durch den Reichthum hervorgerufene Theuerung ſind die Urſachen dieſes Pauperismus.

Die Claſſe der wohlhabenden Bürger iſt zahlreich, und unter den großen Fabrik- und Gewerbsherren ſind zehn, die über eine Million beſitzen. Die Weſt und Wilfing werden ſogar auf drei bis fünf Millionen geſchätzt. In dieſer Claſſe ſind mehrere altelberfeldiſche Geſchlechter, in welchen Bildung und ein tiefreligiöſer Sinn einheimiſch und erblich iſt. Darunter die drei Brüder Carpad, Eigenthümer einer großen Kattunfabrik, von welchen der eine, Adolph, Präſident des Handelsgerichts iſt; die Brüder von der Heyde, ein großes Bankhaus, u. a.

Die ſtädtiſchen Bedürfniſſe werden durch Umlagen beſtritten, welche jährlich 30,000 Thlr. liefern, eben ſo viel ungefähr wird als Armenſteuer erhoben.

Die Bevölkerung war urſprünglich faſt nur reformirt. Lutheraner wanderten beſonders als Bleichknechte aus der preußiſchen Grafſchaft Mark in Weſtphalen ein, meiſt Flüchtlinge, welche ſich vorzüglich ſeit dem ſiebenjährigen Kriege den preußiſchen Werbungen entzogen und hier unbehelliget blieben. Nicht wenige von ihnen ſind zu Vermögen gelangt, und ihre Söhne und Enkel durch Heirathen in die Familien und das Beſitzthum

ihrer Fabrikherren eingerückt. Später ſiedelten ſich auch Katholiken an. Jetzo ſtehen die Kirchengemeinden ſo, daß die Reformirten 14,000, die Lutheraner 10,000, die Katholiken 6000 Individuen zählen. Dieſe Bemerkungen waren nöthig, um das Nächſtfolgende, auf den Unterricht Bezügliche, zu verſtehen.

Der Volksunterricht iſt nach den Pfarrgemeinden getheilt und wird in vier reformirten, einer lutheriſchen und einer katholiſchen Elementarſchule gegeben. Die Lehrer ſind auf das Schulgeld, 3 Thlr. von jedem Kinde, angewieſen. Die Stadtcaſſe zahlt außerdem den Nebenlehrern noch 40 Thlr., und 60 bis 90 Thlr. den Hauptlehrern, wodurch der Gehalt von jenen auf 400 Thlr., von dieſen auf 600 bis 700 Thlr. ſich ſtellt — Summen, welche bei der Theuerung aller Lebensbedürfniſſe für eine Familie mit zwei bis drei Kindern kaum hinreichen.

Neben den Pfarrſchulen ſind beim Steigen der Bevölkerung ſtädtiſche Schulen mit ähnlichen Mitteln gegründet worden. Jetzo beſtehen im Ganzen acht, andere werden vorbereitet. Sie ſtehen unter Aufſicht eines Schulinſpectors, des Hrn. Wilberger, eines Greiſes von 71 Jahren, der früher ſelbſt Elementarlehrer geweſen iſt. Ich beſuchte mit ihm die größte derſelben. Sie wird von einem Hauptlehrer und drei Gehülfen geleitet und iſt in vier Claſſen getheilt. Knaben und Mädchen ſind zuſammen, in den unterſten Claſſen Schaaren von 120 bis 140 Kindern in kleinen Localen dicht zuſammengedrängt. In der untern Claſſe wurde das Buchſtabiren, in der zweiten Leſen, Schreiben, Rechnen mit ganzen Zahlen geübt, in der dritten Orthographie und das Rechnen bis zu den Proportionen, in der obern Claſſe, ſtatt welcher viele die Realſchule beſuchen, die deutſche Sprachlehre, die Arithmetik mit Einſchluß der Wechſelrechnung und gemeinnütziger Kenntniſſe. Die Lehrer ſind auf genaue Einübung der Elementarkenntniſſe hingewieſen und ihres Geſchäftes wohl kundig, der Hauptlehrer Schachtenberg ausgezeichnet.

Für den weitergehenden Unterricht des weiblichen Geſchlechts beſteht eine höhere Töchterſchule unter Hrn. Liez mit drei Claſſen. Sie iſt für Mädchen von 10 bis 15 Jahren berechnet und umfaßt die in ſolchen Schulen gewöhnlichen Gegenſtände mit Ein-

ſchluß weiblicher Arbeiten; ſie iſt ein Privatunternehmen des würdigen Vorſtandes. Ein ähnliches Inſtitut für Knaben, nämlich eine Realſchule, gründete der Lehrer Wilberger, um dem geſteigerten Bedürfniß eines umfaſſenderen Realunterrichtes abzuhelfen. Eine Geſellſchaft von Bürgern baute demſelben für die Zwecke der Anſtalt ein Haus auf Actien und überließ es ihm zuletzt als ein Geſchenk zur Anerkennung ſeiner Verdienſte. Die Realſchule gedieh unter ihm nach Wunſch, bis auf 150 Zöglinge, 40 davon lebten in der Anſtalt als Penſionäre des Vorſtehers, welcher durch das Unternehmen ſich ein Vermögen von 50,000 Thlrn. erworben hat.

Für den Unterricht in alten Sprachen und wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen beſtand ſeit 1592 eine lateiniſche Schule der reformirten Gemeinde von vier, zuletzt nur von zwei Lehrern; doch ſuchten dieſe ihre wenigen Schüler (ſie waren auf fünf oder ſechs herabgekommen) auf die Univerſität vorzubereiten. Unter dem Rector Seelbach hob ſie ſich wieder, und als man im Jahre 1822 daran ging, das Schulweſen der Stadt nach zuſammenhängendem Plane zu ordnen, wurde ſie zu einem vollſtändigen Gymnaſium erhoben. Dieß geſchah unter dem Schulrath Kortüm. Auf ſeinen Vorſchlag kam man überein:

a) eine Schulcommiſſion aus den drei Kirchengemeinden unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters zu bilden und den Geſammtunterricht unter ihre Leitung zu ſtellen;

b) den Fonds der lateiniſchen Schule nebſt einigen Zuſchüſſen zu verwenden, um das Gebäude, in welchem ſie zur Miethe war, und die Umgebungen deſſelben, darunter einen geräumigen Garten, zu kaufen, und außer dem Gymnaſium eine erweiterte Realſchule darin einzurichten;

c) das Gymnaſium allen drei Confeſſionen zu öffnen und ihm jährlich aus der Stadtcaſſe die Summe von 1000 Thlrn. zu überweiſen;

d) das Protectorat deſſelben bei der reformirten Gemeinde als der urſprünglichen Eigenthümerin zu laſſen. Dieſes Protectorat habe den Director und die drei oberen Lehrer aus einer Liſte von je drei Candidaten zu wählen, welche von der

Schulcommiſſion in Vorſchlag kommen; die übrigen Stellen ſeyen durch die Schulcommiſſion zu beſetzen;

e) der Regierung verbleibe die Oberaufſicht über die Führung und die Leitung des doctrinellen Theiles nach der beſtehenden Schulordnung.

Während nach dieſen Beſchlüſſen das Gymnaſium geordnet ward und in gedeihlichen Gang kam, wurde zugleich der Wunſch, die Realſchule auch nach dem Tode des Hrn. Wilberger zu ſichern und ihren Unterricht noch zu erweitern, mit jedem Jahre lebhafter unter den Bürgern, auf welche jener Mann einen großen Einfluß ausübt. Zu dieſem Behufe kam in Vorſchlag:

a) die Claſſen des Gymnaſiums da, wo das Griechiſche beginnt, in humaniſtiſche und reale zu ſcheiden;

b) die Leitung der ſo vereinigten Gymnaſial- und Realanſtalt dem Director des Gymnaſiums zu belaſſen.

Die Sache kam nach dieſen Anſichten zur Ausführung und ſchien im erſten Semeſter trotz mehrerer Schwierigkeiten ſich doch zu geſtalten. Dagegen erhob ſich eine widerſtrebende Meinung, welche darauf ausging, den Realunterricht vom Gymnaſium unabhängig zu erheben. Es ſey nicht gut, es ſey der Sache nicht zuträglich, den Realunterricht bei ſeiner wachſenden Wichtigkeit für die Stadt zu einem Anhange des Gymnaſiums zu machen. Eher könne man das Gymnaſium, als die Realſchule miſſen, und die Realſchule werde nie zu wahrem Anſehen und Gedeihen gelangen, wenn ſie dem Gymnaſium angeſchloſſen bliebe.

Es war leicht wahrzunehmen, daß eine der Gymnaſialbildung feindſelige Geſinnung auch hier ſich hervordrängte. Dieſe fand einen vorzüglichen Vertreter an dem Hrn. Eben, einem früheren Elementarlehrer, und Dr. K., der auch nur im Schullehrerſeminar ſeine Bildung erhalten, wiewohl ſpäter das akademiſche Studium nachgeholt hatte. Eben iſt ein Mann von großer practiſcher Tüchtigkeit, vielem Verſtand und in den Realkenntniſſen ſehr erfahren, der bei allen bedeutenden Unternehmungen für Gewerbe, Straßenbau und dergl. mit Nutzen zu Rathe gezogen und gebraucht wird. Gleich andern ſolchen aus ſich gewordenen und den materiellen Intereſſen zugewendeten Geiſtern

hat er die Ueberzeugung, daß ſich das öffentliche Leben mehr als je um das Praktiſche bewege; daß die Bildung für daſſelbe mit der humaniſtiſchen nicht nur nicht verkehren, ſondern ſtreng von ihr ſich ſcheiden ſolle, da ſie bei jeder Berührung mit ihr verletzt oder geſchwächt werde. Ihm alſo war nach dem ganzen Stande ſeiner Bildung und Ueberzeugung die gänzliche Trennung der beiden Anſtalten eine nothwendige Maßregel, und er verfuhr um ſo nachdrücklicher für dieſelbe, da ihm die Direction der neu zu gründenden Realſchule nicht entgehen konnte.

Die entgegenſtehende Meinung, nach welcher ein gründlicher Unterricht in den tieferen Claſſen der gelehrten Schulen auch dem künftigen Praktiker heilſam und für ihn ſogar der Gymnaſialcurſus in beſſerer Art vorbildend wirkt, als die Realſchule, war zwar nicht ohne Vertreter in der Schulcommiſſion, und, was merkwürdig ſcheint, gerade die größten Fabrik- und Kaufherren huldigten derſelben, während die kleineren Bürger mehr jenen ihren Verhältniſſen und ihren Bedürfniſſen zugänglichen Anſichten zugewendet waren; indeß wurde von dieſer Partei die Abweſenheit mehrerer einflußreichen Mitglieder der Schulcommiſſion benutzt, um die Trennung durchzuſetzen. Beſchloſſen ward, für die geſammte Realſchule ein neues Gebäude um 10,000 Thlr. aus den Mitteln der Stadt zu kaufen, an ihr Lehrer von wiſſenſchaftlicher Bildung, außer dem Director, anzuſtellen. Die Direction nämlich wurde dem Hrn. Eben übertragen, und die Realſchule dem Gymnaſium parallel eingerichtet. Der neugegründeten Anſtalt wurden, wie dem Gymnaſium, aus der Stadtcaſſe jährlich 1000 Thlr. zugewieſen; den übrigen Bedarf ſollte das Schulgeld decken, welches, wie im Gymnaſium, für die Einzelnen auf 30 bis 40 Thaler geſtellt wurde. Einen beträchtlichen Zugang von Schülern erwartete man aus dem Gymnaſium. Um aber auf die für den Beſtand der Schule nöthige Frequenz mit Beſtimmtheit rechnen zu können, wurde die Realſchule des Hrn. Wilberger beigezogen, welcher ſich gegen eine Penſion von 1000 Thalern dazu verſtand, ſeine Schüler in die neue Anſtalt überzuweiſen, um ſo mehr, da ihm die Gelegenheit blieb, ſie als Penſionäre in Wohnung und Koſt zu behalten und in beſonderen Stunden noch weiter unterrichten zu laſſen.

Durch dieſe Vorkehrungen wurde die Realſchule zu Stande gebracht, aber das Gymnaſium erſchüttert, welches, ohne Fonds und ohne ſtändige Mittel außer ſeinen 1000 Thlrn. aus der Stadtcaſſe, ſo gut wie die Realanſtalt an das Schulgeld ſeiner Zöglinge gewieſen war und von jedem ebenfalls 30 bis 40 Thlr. erhoben hatte, jetzt aber in Gefahr ſtand, den größten Theil derſelben zu verlieren. In der That wanderten nicht weniger als 80 von ſeinen Schülern in die neue Anſtalt über, und das Gymnaſium war verloren, im Fall nicht andere Hülfe kam. Dieſe aber kam ihm in der Geſinnung, die es bis jetzt gegen den wachſenden Andrang der Realiſten geſchirmt hatte. Die Familien der großen Kauf-, Fabrik- und Bankherren, Carpad, Hevild, Plaſer an der Spitze, traten zuſammen. Sie leiſteten Gewähr für ein Schulgeld von 1000 Thlrn., ſo daß ſie den Abgang von dieſer Summe zu zahlen hatten, und verpflichteten ſich noch außerdem jährlich zu Beiträgen von 700 Thlrn., bis die Bedürfniſſe des Gymnaſiums auf andere Weiſe könnten gedeckt werden. Dieſe Summe wurde durch Subſcription in wenigen Tagen zuſammengebracht, auch noch weiterer Zuſchuß verheißen, im Fall er für den Zweck, das Gymnaſium und in ihm der Stadt ihre beſte Bildungsanſtalt zu erhalten, nöthig wäre. Von der Staatsregierung wurde nur ein Zuſchuß von 300 Thlrn. begehrt.

Mehr als Ein Grund wirkte zuſammen, um dieſes Reſultat herbeizuführen. Gerade jene Männer ſind die Häuptlinge der reformirten Gemeinde, und es handelte ſich für ſie zugleich von einer Ehrenſache, die Anſtalt, einen alten Beſitz ihrer Kirche und noch jetzt unter ihr Protectorat geſtellt, nicht unter der Ungunſt einer ihr widerſtrebenden Partei ſinken zu laſſen. Auch ſcheint ebenſo eine religiöſe wie rein wiſſenſchaftliche Ueberzeugung weſentlich eingewirkt zu haben. Jene durchdringt gerade die angeſehenſten Einwohner am lebendigſten, und ſie betrachten eine feſte, auf alte Anſichten und Methode gegründete Erziehung als eine weſentliche Stütze der Kirche und der kirchlichen Richtung. Zugleich aber zeichnen ſie ſich auf eine höchſt rühmliche Art vor Vielen ihres Standes durch Gründlichkeit und Höhe der Bildung, durch Richtigkeit des Urtheils und einen gewiſſen Adel der Geſinnung aus, wie er oft mit Wohlſtand und Frömmigkeit in

Verbindung erſcheint. Sie ſelbſt haben an ſich die Kraft einer gründlichen Erziehung und die wohlthätige Wirkung der Sprachſtudien erfahren und finden in ihren Bureaux, daß junge Leute, die ihnen nach der Vollendung eines gutgeführten Gymnaſialſtudiums zukommen, nach ſechs oder acht Monaten ſchneller und weiter gehen, als Jeder, den eine Handelsſchule oder Realſchule liefert, und daß jene Zöglinge der Gymnaſien beſonders bei wichtigen Geſchäften, wo es auf richtiges Denken, feſtes Urtheil und Charakter ankommt, den Andern weit vorangehen. Das Alles zuſammen bewog ſie, an dem Gymnaſium als einer Wohlthat für die Stadt und ihre Kinder zu halten. Dieſe ſämmtlich ſind ihr treu geblieben und gehören zu den beſten Schülern der durch ihre Väter geſchirmten Anſtalt. Durch dieſe Erfolge fanden ſich mehrere Familien beſtimmt, ihre Angehörigen wieder dem Gymnaſium zu überweiſen, und die Zahl ſolcher Heimkehrenden wurde größer, als das Gymnaſium noch einen Lehrer für den Unterricht im Italieniſchen nahm, dadurch aber auch die Abneigung der widerſtrebenden Partei und des Vorſtandes der neuen Anſtalt. Dieſe Abneigung war zuletzt dahin gediehen, daß derſelbe bei der Regierung gegen das Gymnaſium Klage führend aufgetreten war: es ſuche ſich über ſeine Sphäre auszubreiten, beeinträchtige dadurch die Realſchule und widerſtrebe den wohlthätigen Abſichten der Gemeinde wie der Regierung. Man erntete alſo hier ſehr ſchnell die bitteren Früchte des Baumes, den man verpflanzt hat, und ſieht auf dem Gebiete der Intelligenz und Erziehung eine Erſcheinung, welche man früher nur auf dem des Handwerks und des Zunftneides zu ſehen gewohnt war, wo z. B. der Zimmermann den Kiſtler polizeilich verklagt, wenn er auch einen Fenſterrahmen macht, welches zum Geſchäft des Zimmermanns gehört. Die Bewegung für und wider waltet auch unter den Bürgern. Von dieſen werden die Schirmer des Gymnaſiums Ariſtokraten; Lateiniſch und Griechiſch wird ariſtokratiſch genannt. Darin liegt mehr Wahrheit, aber auch mehr Bedeutung, als jene Ankläger ahnen, die ſich ſofort als Demokraten und ihr Treiben als demokratiſch durch die Kraft des Gegenſatzes bezeichnen. Auch fehlt es unter ihren Führern nicht an Männern, welche durch Eigenwillen, Verachtung

fremder Einsicht, Neid gegen höher stehende Bildung sich bemerkbar machen und, sind ihre Schützlinge der Demos, die Rolle seines Führers nicht ungeschickt darstellen.

Das Gymnasium hat zur Zeit und bis zu gänzlicher Begründung seiner Verhältnisse noch keinen Director, wird aber von dem ersten Lehrer, Hrn. Hantschke, mit Einsicht und Erfolg verwaltet. Er hatte die Gefälligkeit, den Abend eine Anzahl Schüler der drei obersten Classen zu sich einzuladen, um mir Gelegenheit zu geben, ihre Fortschritte kennen zu lernen. Ich fand diese sehr befriedigend. Die ihnen vorgelegten Pensa aus Homer, Virgilius und Cicero de nat. D. wurden geläufig und gut übersetzt, auch einer überreichte mir ein von ihm verfertigtes griechisches Gedicht in Hexametern, Arion, welches sehr schöne Kenntnisse des griechischen Ausdrucks und Rhythmus zeigt.

Auch in Barmen, welches höher im Wipperthale hinauf liegt, aber durch die vorgeschobenen Häuser seiner Vorstädte mit Elberfeld fast zusammenhängt, besteht eine alte Rectoratsschule, in welcher Lateinisch und Griechisch gelehrt wird. Sie wäre den Wünschen nach Realunterricht schon zum Opfer gebracht worden, wenn sie nicht auf besonderen Stiftungen beruhte, von welchen 800 Thlr. speciell für den Lehrer des Lateinischen und Griechischen angewiesen und gewährleistet sind. Uebrigens scheint mir zweckmäßig, eines ähnlichen Erfolges auf dem Gebiete des Gymnasialunterrichts in Saarbrücken zu erwähnen. Diese gewerbthätige Stadt ist besonders durch die verbesserte Betreibung des Steinkohlenbergbaues zu großem Wohlstande gelangt und hat durch Verkauf eines Theiles ihrer Gemeludewaldungen ein Capital von 50,000 Thlr. gewonnen, welches man beschloß für Zwecke des öffentlichen Unterrichts und der Kirche zu verwenden. Die Gemeinde hätte gewünscht, zugleich ihr Gymnasium zu ergänzen und eine Realschule zu gründen. Da aber zu beiden die Fonds nicht hinreichten, stellte der königliche Commissär ihnen die Wahl zwischen beiden, und nach kurzer Berathung entschied der Stadtrath für das Gymnasium. Wäre die Stadt im Besitz einer solchen Anstalt, so hätte sie nicht nur Gelegenheit, ihre Kinder in nützlichen Kenntnissen unterrichten, sondern auch für die Wissenschaften erziehen zu

laſſen, während die Realſchule nur der Einen Forderung entſprechen würde und man auch da noch nicht wüßte, in welchem Umfange. Ich ſah dieſes Gymnaſium im Herbſt 1836 in voller Entwicklung, und man war beſchäftigt, neben den mittleren und höheren Claſſen zum Behuf der Nichtſtudirenden Realcurſe zu errichten, alſo eine Befriedigung der verſchiedenen Bedürfniſſe in derſelben Anſtalt einzuleiten, ohne die ihnen gemeinſame Baſis der untern gelehrten Schule aufzugeben. Solche Ereigniſſe ſind von beſonderer Bedeutung. Sie dienen als Beiſpiel und Beweis, daß unter unſern Bürgerſchaften der Sinn für das Feſte, Wiſſenſchaftliche, über das gemeine Trachten Hinausgehende und die richtige Schätzung der wichtigen Dinge noch keineswegs verkommen iſt.

In Elberfeld aber hat ſich ſeit Trennung der Gymnaſialanſtalt in zwei, der Stellung, dem Princip und der Richtung nach ganz unabhängige Lehranſtalten Folgendes ergeben:

a) Der Unterricht in der deutſchen und franzöſiſchen Sprache, obwohl im Gymnaſium auf weniger Stunden beſchränkt, gedieh in ihm beſſer, weil er durch den Unterricht in der lateiniſchen und griechiſchen gehoben wird, und bei der Prüfung zeigte ſich jenes Reſultat, deſſen ich ſchon früher gedacht habe.

b) Der Realunterricht wird in der Realſchule durch die ſehr ungleiche Befähigung der Schüler und ihren Mangel an Vorkenntniſſen erſchwert und in ſeinem Erfolge beſchränkt, während im Gymnaſium eine größere Gleichmäßigkeit der Kenntniſſe und des Fortſchreitens Alles erleichtert.

II.

Oeffentlicher Unterricht in der k. preuſsiſchen Provinz Weſtphalen.

1. Elementarſchule und Gymnaſium in Dortmund.

Mittwoch den 23 Sept. fuhr ich über Hagen nach Dortmund nach Weſtphalen. Hagen, ein nicht unbeträchtlicher Fabrikort, iſt im Beſitz einer Gewerbſchule mit drei Lehrern, einem chemiſchen Laboratorium, auch mathematiſchen und phyſiſchen Sammlungen, hat aber bis jetzt wenig Erfolg gehabt. Dortmund, eine alte Reichsſtadt und bis zum 15ten Jahrhundert ein Hauptſitz des Vehmgerichtes, liegt in einer ſehr fruchtbaren Gegend und iſt von waldigen Hügeln und fetten Feldgründen umgeben. Die Stadt zählt noch jetzt 6000 Einwohner und iſt ebenſo durch die Ergiebigkeit ihrer Feldflur, durch ihre Betriebſamkeit, wie durch die Gegenwart mehrerer königlichen Behörden belebt. In der Nähe der reichen Steinkohlen-Bergwerke, welche ſich unter der fruchttragenden Oberfläche der Felder zu einer unergründlichen Tiefe hinab erſtrecken, iſt ſie der Sitz des Oberbergamtes der Provinz Weſtphalen. Das Gemeindevermögen iſt nicht bedeutend und beſteht meiſt in Weidegefällen. Aus ihnen und durch Umlagen bezieht die Stadt 6000 Thlr. jährlich. Daneben aber hat ſie alte Stiftungen eines Armenfonds, die eben ſo viel als Ertrag liefern. Ungeachtet des Wohlſtandes der Bürger und der dadurch bedingten Mittel für öffentliche Zwecke und dieſer Stiftungen befindet ſich der Elementarunterricht noch in ſchlechtem Zuſtande. Er iſt nach den drei Kirchengemeinden getrennt. Die Schullocale ſind eng, finſter, die Claſſen mit 100 bis 200 Kindern überfüllt, die Verhältniſſe der Lehrer ungeordnet, und dieſe darum meiſt entmuthigt. Der Saumſeligkeit des Schulrathes bei der Regierung von Arnsberg wird die Schuld haupt-

ſächlich beigemeſſen. Gegen dieſe Schwierigkeiten kämpften mit großer Energie die Lehrer der katholiſchen Anſtalt, vorzüglich Hr. Lübke, an dem ich einen durch Kenntniſſe, Lehrgabe und Lehreifer ausgezeichneten Mann kennen lernte, wie er jeder Schule zu wünſchen iſt. Auch wird ſein Eifer vom beſten Erfolge belohnt; doch klagt er, daß ermit aller Anſtrengung die Schwierigkeiten ſeiner Lage ſo wenig als Lehrer wie als Hausvater beſiegen könne.

Das Gymnaſium von Dortmund iſt eine alte Stiftung aus der Zeit des Kaiſers Karl V. Es ward im Jahr 1513 als Gymnaſium illuſtre gegründet. In den neueren Zeiten hatte die Thätigkeit eines als Gelehrten ausgezeichneten Mannes, des Directors Kuithan, es nicht vor Verfall geſichert. Vorzüglich die Disciplin und in Folge davon die Geſinnung waren ſchlecht. Die jungen Leute hatten das Leben der Studenten nachgeahmt, ihre Landsmannſchaften, ihre „Kneiptage" und ſchreckten durch Rohheit zurück. Dieſen ſchweren Uebeln wurde ſeit einigen Jahren nach dem Tode Kuithan's durch den neuen Director abgeholfen, welcher zu dieſem Zwecke dahin aus dem Gymnaſium von Halberſtadt gerufen ward und dem Zutrauen der Regierung und Gemeinde vollkommen entſprochen hat. Er iſt ein jüngerer Bruder von mir, Bernhard Thierſch, und die Anſtalt hat unter ihm wie an innerer Ordnung und Fleiß, ſo auch an Achtung und Frequenz bedeutend gewonnen. Als ein ſtädtiſches ſteht das Gymnaſium unter einem Curatorium, welches aus dem Bürgermeiſter als Vorſitzendem, dem Superintendenten, zwei Aſſeſſoren des Stadtrathes und aus dem Director zuſammengeſetzt, in Bezug auf den doctrinellen Theil aber, der zum Geſchäft des Schulrathes der Kreisregierung gehört, allein auf Beirath und Vorſchläge beſchränkt iſt. Das Gymnaſium hat an Einkünften:

A. An Renten:

	Rthlr.	Sg.
1) Von Capitalien an Zinſen	386	25
2) Von einem Staatsſchuldſchein deßgl. .	67	—
3) Von einer Schiffereiobliegenheit zu 500 Rthlrn.	22	15
4) Von einer andern Obligation . . .	6	27
Latus .	383	7

B. An unbedingten Zuschüssen:

	Rthlr.	Sg.
Latus .	383	7
1) Aus der Provinzialschulcasse . . .	376	—
2) Aus dem Armenfonds	331	1
3) Aus der Communalcasse	500	—
4) Aus Erbpachtgefällen	655	—

C. Hebungen:

Schulgeld	1565	9
Summe	3910	17

Dieses vertheilt sich wie folgt:

Besoldung des Directors	951	—
des 1sten Lehrers nach ihm	667	—
des 2ten	599	—
des 3ten	430	—
des 4ten	417	20
Zweier Gehülfen	417	2

Das Uebrige wird für Exigenz und Bibliothek verwendet.

Die Lehrkräfte sind also noch ziemlich beschränkt, und man hilft durch Combinirung der Classen und Fachunterricht.

Dessen ungeachtet ist man bedacht gewesen, neben den künftigen Studirenden die künftigen Bürger durch Anordnung eines besonderen Realunterrichtes zu bedenken.

In der Sexta und Quinta ist der ganze Lehrgang gemeinsam, in der Quarta, wo der Unterricht im Griechischen eintritt, und den folgenden Classen werden für die von dem Griechischen befreiten Realschüler 5 Stunden verfügbar, die sich in den höhern Classen auf 8 dadurch steigern, daß sie auch von den lateinischen Compositionen befreit werden.

Der durch diese Stunden bedingte Realunterricht für die künftigen Bürger umfaßt:

a) größere Uebung im praktischen Rechnen und Anleitung zur kaufmännischen Buchhandlung,
b) größere Uebung im Schreiben und Sprechen des Französischen,
c) englische Sprache,
d) deutsche Aufsätze des Geschäfts- und Gewerbwesens,

e) Naturkunde aus dem technologiſchen Geſichtspunkte,

f) größere Uebung in Kalligraphie und Zeichnung.

Dieſer Unterricht wird theils von den Gymnaſiallehrern, theils von Hülfslehrern in den Stunden gegeben, welche den griechiſchen und lateiniſch-ſtyliſtiſchen parallel laufen, ſo daß jede Störung vermieden wird. Durch dieſe Vorkehrung iſt das Gymnaſium ungeachtet ſeiner noch beſchränkten Lehrmittel auf gutem Wege, den verſchiedenen Bedürfniſſen der Gemeinde zu genügen und dadurch die Scheidung in zwei getrennte Lehranſtalten unnöthig zu machen.

Die Schule wird mit Geſang und Gebet eröffnet. Zu dieſem Behufe verſammeln ſich ſämmtliche Schüler und Lehrer in einem großen Hörſaale. Das Gebet wurde von dem Director vorgetragen, die Stille und Sammlung der jungen Leute dabei ließ nichts zu wünſchen übrig, und offenbar machte dieſe Morgenandacht den beſten Eindruck. Der Unterricht folgt der gewöhnlichen Ordnung, außer dem in der Naturgeſchichte. Eine beſondere Weiſe beim Vortrage derſelben, welche von dem ausgezeichneten Lehrer Suffrien gefunden worden iſt, hat auch bereits die Aufmerkſamkeit der oberſten Behörde erregt, eine Commiſſion zu ihrer Prüfung veranlaßt und wegen des günſtigen Berichtes derſelben die amtliche Empfehlung der Methode an anderen Schulanſtalten zur Folge gehabt. Ich ſah die Anwendung derſelben in der untern Abtheilung, wo die Beſchreibung von Naturkörpern geübt und für die höhern Claſſen der Stoff geſammelt wird.

Die Knaben brachten die ihnen bezeichneten Gegenſtände (es waren einige Kräuter und Blumen) mit ſich in die Schule und waren zu ihrer Betrachtung mit Loupen und feinen Meſſern verſehen. Die Pflanze wurde von der Wurzel an nach allen ihren Beſtandtheilen, Eigenſchaften und Bildungen durchgegangen, die Schüler hatten der Reihe nach das Einzelne ſelbſt zu bemerken und zu bezeichnen, z. B. an der Wurzel die Haupt- und Nebenäſte, die Faſern, die Häute derſelben, den Inhalt. Was ſie ungenau angaben oder nannten, wurde vom Lehrer verbeſſert, die gegebene Benennung, wo es nöthig war, mit dem Kunſtausdrucke bezeichnet, und auf deſſen Gebrauch bei

dem nächsten Falle gedrungen. Dabei schälten, anatomirten und betrachteten die Knaben durch die Loupe Alles genau; die Aufmerksamkeit war ununterbrochen, die Antworten folgten schnell nacheinander wie eine Art von Lauffeuer durch die Bänke. Nach der Stunde mußten die Beschreibungen zu Papier gebracht werden und dienten zugleich als eine vortreffliche Uebung im Denken und Schreiben; denn nur das wird der Knabe richtig aufschreiben, was er deutlich gesehen und gedacht hat, dadurch aber sich auch am sichersten an Deutlichkeit und Genauigkeit gewöhnen.

Da mein Aufenthalt in Dortmund mit der Abiturientenprüfung zusammenfiel, scheint mir zweckmäßig, über dieselbe etwas ausführlicher zu sprechen. Es waren zwar nur 2 Abiturienten, doch hatte dieses in die gesetzliche Ordnung keine Störung gebracht. Die schriftlichen Arbeiten, welche einige Zeit vor der mündlichen Prüfung vollendet wurden, waren folgende:

1) ein lateinischer Aufsatz über das Thema:
   Explicentur causae cur Caesar Pompejum vicerit;
2) ein Extemporale, d. i. eine Uebersetzung, die sogleich beim Dictiren des Deutschen ohne weitere Hülfe lateinisch excipirt werden mußte;
3) ein deutscher Aufsatz über das Thema „Erinnerung und Hoffnung, zwei Hauptgüter der Freudigkeit des Menschen";
4) eine französische Uebersetzung aus dem Deutschen;
5) vier mathematische Aufgaben, welche einzeln, jede folgende nach Lösung der vorhergehenden, den Abiturienten mitgetheilt wurden;
6) Uebersetzung aus dem Griechischen und zwar aus Hesiodus in das Deutsche;
7) eine deutsche Abhandlung über einen religiösen Gegenstand und über den Glauben an den fortdauernden Sieg des Christenthums.

Die Arbeiten des Einen der Abiturienten waren sämmtlich befriedigend ausgefallen, die lateinische Abhandlung zeichnete sich durch Latinität und Darstellung aus. Die Themata zu ihnen bestimmt der königl. Commissär, welcher sie dem Director

einsendet. Die Ausarbeitung geschieht noch während der Schultage und wird so vertheilt, daß nach einem Tage schriftlicher Arbeiten ein gewöhnlicher Schultag folgt. Mit der Reinschrift wird das Concept abgeliefert, damit die Aechtheit von jener beglaubigt, zugleich aber auch ermittelt werde, was von den Fehlern der Reinschrift auf Rechnung der Eile komme, da diese Flüchtigkeitsfehler nach einer Verordnung vom 25 Oct. 1832 mit Nachsicht zu behandeln sind. Die Arbeiten selbst werden von der Prüfungscommission speciell durchgegangen und durchcorrigirt, censirt und bei Anfang der mündlichen Prüfung in diesem Zustande vorgelegt. Die mündliche Prüfung wird von dem Schulrathe der Provinz geleitet, welcher diesesmal den Superintendenten des Ortes als Stellvertreter deputirt hatte. Dieser mit dem Director und den ersten 2 Lehrern bildete das Prüfungscollegium. Die mündliche Prüfung umfaßte folgende Gegenstände:

I. Religionslehre. Es wurde die Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte summarisch durchgefragt.

II. Sprache.

a) Lateinische Uebersetzung einer Ode des Horatius. Die Einleitung und die Erläuterung der schwierigen Stellen in lateinischer Sprache, auch über das Versmaß wurde gefragt und befriedigend geantwortet.

b) Griechisch. Uebersetzung einer zuvor von den Abiturienten in der Schule nicht gelesenen Stelle des Herodot. Die Erläuterungen waren zum Theil gut.

c) Das Hebräische, in welchem der bessere Abiturient geprüft wurde, war gut eingeübt. Es wurde ihm aus dem Buche der Richter eine Stelle vorgelegt, die er in der Schule nicht gelesen hatte.

d) Französisch. Uebersetzung des 5 Buches der Henriade. Das Lesen war weniger geläufig als die Uebersetzung, obwohl man einen Franzosen als Sprachlehrer hat. Man hat dort wie fast überall mit Lehrindividuen dieser Nation Noth und Schwierigkeit, da es ihnen meist eben so an Methode, wie an der Fähigkeit gebricht, sich unter den jungen Leuten unserer Nation in Achtung zu setzen.

III. Geographiſche, hiſtoriſche, literarhiſtoriſche Kenntniſſe.

a) Geographie. Es wurde der Zuſammenhang, gewiſſermaßen das Netz der Gebirge behandelt und von dem beſſern der Abiturienten ſehr gut dargeſtellt.

b) Geſchichte. Der peloponneſiſche Krieg wurde ſummariſch behandelt und die Prüfung bis in die neueren Zeiten in die Geſchichte der Mark Brandenburg ausgedehnt.

c) In der Geſchichte der deutſchen Literatur umfaßte die Prüfung eine Ueberſicht des Gegenſtandes von Ulphilas bis Klopſtock.

IV. Mathematiſche, naturwiſſenſchaftliche Lehren.

a) Die mathematiſchen Aufgaben betrafen die Kettenbrüche und trigonometriſche Probleme und wurden gut gelöſ't.

b) In der Phyſik ward über Schwere und Gewicht und die mathematiſche Begründung dieſer Lehren gefragt und gut geantwortet.

V. Philoſophiſche Propädeutik. Die Fragen waren meiſt aus der Pſychologie und Logik und wurden gut beantwortet.

Die auf das Vielfache geſtellte Einrichtung der preußiſchen Gymnaſien kam alſo auch hier zum Vorſchein. Für das Lateiniſche und Griechiſche waren zwei Autoren gewählt, Herodot und Horatius, und von dieſen wurde nur wenig durchgegangen, eine halbe Ode des Horatius und ein halbes Capitel des Herodot. Allerdings kann hier aus Wenigem geurtheilt werden, indeß das iſt überall der Fall, und da man einen ſo großen Theil der Gymnaſialarbeiten dieſen Stunden widmet, ſollte man bei den Prüfungen Gelegenheit geben, den Umfang der in ihnen erworbenen Kenntniſſe und Fertigkeiten deutlich und möglichſt vollſtändig darzulegen. Jeder Gegenſtand und die Beſchaffenheit der Antworten wurde zu Protokoll bemerkt, welches abwechſelnd von einem examinirenden Prüfungscommiſſär gefertigt ward. Die Cenſuren werden aus der Beurtheilung der ſchriftlichen Arbeiten und dem Protokoll über die mündlichen Prüfungen gezogen. Die Noten der Claſſenlehrer, vorzüglich der drei letzten Monate, bilden dabei eine Präjudiz für oder gegen den Abiturienten. Die

Censuren selbst sind ausführlich und stellen sich als ein begründetes und in Einzelnes eingehendes Urtheil der Lehranstalt über den Abiturienten im Ganzen und Besondern, über Charakter, Betragen, Fähigkeiten und Fleiß desselben, über seine Kenntnisse nach Umfang und Gründlichkeit und über seine Fertigkeiten in schriftlichen Arbeiten und mündlichem Vortrage dar.

Uebrigens ist die Abiturientenordnung vom Jahre 1834 wieder in einzelnen Punkten geändert oder näher bestimmt.

Folgendes sind die bedeutenderen Aenderungen daran:

Der §. 11, nach welchem, um Ostentation zu vermeiden, bei den Prüfungen nur die Kenntnisse sollen ermittelt werden, die ein eigentliches Eigenthum der Schüler geworden sind, sey zur Beförderung eines gleichmäßigen Fleißes den Schülern der obern Classen öfter in Erinnerung zu bringen. Verordnung vom 21 August 1834.

Zu §. 15. Die Themata zu schriftlichen Arbeiten sollen, um Unterschleif desto sicherer zu vermeiden, nur dem Director der Anstalt und dem königlichen Commissär bekannt seyn.

Dieselbe Verordnung.

Den im §. 16 bestimmten schriftlichen Arbeiten wird ein Aufsatz über einen Gegenstand der Religionslehre beigefügt. Verordnung vom 26 Julius 1835.

Zu §. 17. Die deutschen, lateinischen und mathematischen Arbeiten werden je an einem Vormittag ausgeführt und für jede andere fünf Stunden bestimmt, die griechische, französische und das lateinische Extemporale an den Nachmittagen derselben Tage in einer Zeit von zwei bis drei Stunden. Auf jeden Arbeitstag folgt ein gewöhnlicher Schultag. Verordnung vom 21 August 1834.

Zu §. 23, 2. 3. wird als zweckmäßig bestimmt, aus Prosaikern, die nicht in der Schule gelesen sind, die Gegenstände der Prüfung zu wählen, aus Dichtern aber, die gelesen wurden, die schwierigen Stellen. Beim Protokoll muß bemerkt werden, welche Stellen in der Schule gelesen waren und welche nicht.

Zu §. 23, 5. wird, um die Geographie in Erinnerung zu halten, alle 14 Tage eine geographische Repetition in Prima

eingesetzt, und begehrt, daß die Schüler der obersten Classe sich daneben dem Privatstudium der Geographie unter Aufsicht der Lehrer widmen sollen. Dasselbe soll in Bezug auf die Naturbeschreibung statt finden. Verordnung vom 21 April 1834.

Durch diese Bestimmungen, welche die Abiturientenprüfung auf alle Gegenstände des Gymnasialunterrichts, auch die in den untersten Classen behandelten ausdehnt, wird die Anforderung an die Schüler der oberen Classe, damit aber ihre Ueberspannung, Zerstreuung und Ermattung um so mehr gesteigert, da durch keine Verordnung die übertriebenen Anforderungen der Examinatoren können gehemmt werden, und während man sich in den Massen des Wissens ausbreitet, weicht man vor den Forderungen eines genauen Wissens zurück.

Zu §. 28 wird rücksichtlich des Urtheiles über die Abiturienten bemerkt, daß als unreif ein jeder abzuweisen sey, der den Forderungen in Betreff der lateinischen und deutschen Sprache nicht vollständig entspreche. Aber diese Bestimmung, welche zum Zweck hat, solche abzuweisen, die weder Lateinisch noch Deutsches orthographisch und grammatisch richtig zu schreiben im Stande sind, wird durch den Zusatz entkräftet, daß „um einzelner Flüchtigkeitsfehler willen" eine sonst löbliche Arbeit nicht brauche verworfen zu werden, wodurch die Sache, da weder der Charakter eines Flüchtigkeitsfehlers, noch die Zahl der zu entschuldigenden genau können bestimmt werden, wieder dem Ermessen der Commission anheim fällt, der man sie am Ende auch im Uebrigen überlassen muß.

Die Inspection der Gymnasien geschieht durch den Schulrath der Provinz. Sie erfolgt zwar nicht jedes Jahr; geht aber sehr in das Einzelne, und der Bericht über sie umfaßt die Leistungen des Lehrers und der Schüler in jedem Gegenstande des Schulunterrichts.

15. Die Schulen in Münster im Allgemeinen.

Ich verließ Freitag den 25 September Dortmund, um von da nach Münster zu fahren. Der Weg führt auf einer nur theilweise gebahnten Chaussee durch ein bald sandiges, bald fruchtbares Hügelland voll Gebüsch, Wiesen und Ackergrund nahe dem

Schloſſe Koppenberg vorüber, dem Sitze des Freiherrn v. Stein, das zur Linken auf einer Anhöhe die Gegend weit überblickt. Die Fluren ſind faſt überall mit Hecken umgeben und zeigen einzelne Höfe, faſt keine Dörfer, und auch jene von ärmlichem Anſehen. Der Grund iſt meiſt Eigenthum des Adels, und die Bauern ſitzen als Pächter auf demſelben. Gegen Münſter wird der Sand vorherrſchend und der Anbau gering, doch hebt ſich die Landſchaft wieder in der Nähe der Stadt. Dieſe iſt ſeit zwanzig Jahren faſt ganz erneut und zeigt zwiſchen alterthümlichen Theilen einer ſehr eigenthümlichen mittelalterlichen Bauart viele Straßen von neuen und großen Häuſern. Der Wachsthum an Bevölkerung und Wohlſtand hat auf alle ſocialen und öffentlichen Verhältniſſe daſelbſt wohlthätig gewirkt und auch die Theilnahme an Gegenſtänden der Bildung und des Unterrichts geſtärkt. Ich war bedacht, meine Wahrnehmungen über denſelben an jenem Sitze der Provinzialregierung durch Verkehr mit dem Hrn. Oberpräſidenten der Regierung, mit dem Schulrath Hrn. Wagner, den Vorſtehern der Lehranſtalten daſelbſt, und ſo weit es möglich war, durch Beachtung des Unterrichts zu ergänzen, und habe mich auch in jener Stadt einer großen Geneigtheit und Theilnahme von Seiten jener Männer zu erfreuen gehabt, welche mit Leitung oder beſſerer Einrichtung derſelben beſchäftigt waren.

Die Provinz Weſtphalen umfaßt gegen 1,200,000 Einwohner, von welcher etwa 550,000 der katholiſchen, die übrigen den verſchiedenen proteſtantiſchen oder der jüdiſchen Confeſſion angehören, und iſt in die drei Regierungsbezirke Münſter Minden und Arnsberg getheilt. Der Provinzialregierung ſteht ſchon ſeit einer langen Reihe von Jahren der Hr. v. Vinck, einer der ausgezeichnetſten und geachtetſten Staatsmänner und höheren Beamten der preußiſchen Monarchie, mit großer Einſicht und vorzüglichem Erfolge vor. Zuſammengeſetzt aus ſehr verſchiedenen Landestheilen, dem Bisthum Münſter, dem Herzogthum Weſtphalen, der Grafſchaft Mark, Wittgenſtein und vielen Herrſchaften, Stiftern, Abteien und freien Städten des deutſchen Reichs, zeigt dieſe Provinz wie in anderer Hinſicht ſo auch auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts eine große Verſchiedenheit der Anſtalten und des Erfolges, welche durch die ein-

ſichtsvolle und beharrliche Pflege der preußiſchen Regierung noch keineswegs zu einem in ſich übereinſtimmenden Ganzen gebracht worden ſind, obwohl ein beſſerer Geiſt allmählich alle Theile zu durchdringen angefangen hat. Die franzöſiſche Regierung, vorübergehend und um dieſe Dinge nicht eben bekümmert, hatte an dem alten Beſtand wenig geändert.

16. Der Elementarunterricht und die ſogenannten höheren Bürgerſchulen.

Der Elementarunterricht iſt am beſten beſtellt in dem früheren Bisthum Münſter, dieſem zunächſt im Regierungsbezirke Minden, am ſchlechteſten in dem Regierungsbezirke Arnberg, wo einzelne Diſtricte noch in großer Verſäumniß liegen. In der Grafſchaft Mark ſtehen die Schulen noch vereinzelt und ohne Pflege, die meiſten Kinder wachſen ohne Unterricht heran. Etwas beſſer ſind ſie im Herzogthum Weſtphalen, ſchlecht aber in dem Fürſtenthum Sayn und der Grafſchaft Wittgenſtein. Im Bisthum Münſter empfing die Volksſchule die erſte durchgreifende Reform zur Zeit von Baſedow unter dem Fürſten Maximilian Friedrich durch ſeinen Miniſter Fürſtenberg. Die Lehrer erhielten Zulagen von 20 bis 40 Rthlr., die Gemeinden wurden ermuntert, aus ihren Mitteln die Lage derſelben zu verbeſſern, der Schulbeſuch wurde geordnet, eine Schulcommiſſion eingeſetzt. Durch die Provinzial- und Landesſchulordnung vom Jahre 1782 wurde die Normalſchule zu Münſter nach den in Schleſien und Oeſterreich beſtehenden zur Bildung von Schullehrern eingerichtet. Abt Felbiger und Overberg leiteten die Ausführung: dieſer ſchrieb auch neue Lehrbücher in einem ſehr zweckmäßigen und faßlichen Vortrage. Er wußte, was der Volksſchule Bedürfniß iſt und obliegt, und ſeine Schulbücher bewähren ſich noch jetzt als ſehr praktiſch. In dieſem Geiſte wurde durch den folgenden Fürſten Maximilian Franz fortgefahren. Im Jahre 1788 erſchien eine erweiterte und verbeſſerte Schulordnung, und hierauf arbeitete die fürſtliche Schulcommiſſion in Verbindung mit einer landſtändiſchen Deputation zuſammen an einer neuen. Zwar ſtarb der Fürſt, noch ehe ſie zum Geſetz erhoben wurde; doch ward ſie vom Domcapitel als ſein Ver-

mächtniß im Jahr 1801 bekannt gemacht. Sie ist noch jetzt in Kraft. Die königlich preußische Regierung hat das durch das französische Interregnum gestörte Werk wieder aufgenommen und im Geiste der beiden letzten Fürsten fortgesetzt. Die Folgen so vieler Bemühungen sind nicht ausgeblieben: das Volk ist verständig, gut, auf sein eigenes Fortkommen bedacht. Es ist von der königl. Werbcommission anerkannt, daß unter allen aus der Provinz gehobenen Militärpflichtigen die zum früheren Bisthum Münster gehörigen im Lesen, Rechnen und Schreiben am besten unterrichtet sind. Die Normalschule wirkte für ihre Zeit gut und fand in Paderborn und Arnsberg Nachahmung; doch war ihr Erfolg gegen das, was jetzt begehrt wird, beschränkt. Darum wurde sie für die katholische Bevölkerung durch das Seminar von Büren ersetzt, für die Protestanten aber ward ein gleiches in Soest gegründet. Beide sind in vorzüglichem Gedeihen. Das von Büren ist in einem früheren Jesuitencollegium untergebracht, welches von der westphälischen Regierung zu den Krondomänen war geschlagen worden, im Jahre 1823 aber für die Zwecke des Unterrichts zurückgegeben wurde. Die Einkünfte desselben fließen zu zwei Dritteln aus dem Bürischen Fonds.

Das Seminar bezieht jährlich	Rthlr.	Sgr.
1) aus diesem Bürischen Fonds	3000	—
2) aus dem Provinzialschulfonds v. Arnsberg	260	—
3) aus dem Studienfonds zu Münster . .	400	—
4) aus den Ueberschüssen desselben . . .	500	—
5) aus den Zuschüssen der Zöglinge zu ihrer Verpflegung	279	15
6) aus den Gefällen	54	—
Summe	4493	15

Das Gedeihen der Anstalt verdankt man vorzüglich dem Director Kloke, welcher von dem Erzbischof empfohlen und in Folge dieser Empfehlung von der Regierung berufen wurde. Es werden im Durchschnitt 60 junge Leute darin unterrichtet und nach zwei Jahren entlassen.

Das Seminar von Soest erfreut sich unter fünf Lehrern eines ähnlichen Gedeihens. Alle Präparanden wohnen jetzo im Local des Seminars, auch ist zu demselben ein Garten angekauft.

Jeder zahlt 40 Rthlr. für Beköstigung und Wäsche, 1 Rthlr. Beitrag für Licht und Beheizung, und 5 Rthlr. zum Eintritt. Die Kosten der ersten Einrichtung werden auf 25 Rthlr. berechnet. Im zweiten Jahre empfangen die zugleich dürftigen und fähigen Unterstützungen von 20 bis 30 Rthlr. Ihre Zahl steht im Durchschnitt auf 60. Auch hat es eine zweckmäßige Vorschule zu Petershagen. Gründer derselben ist der Superintendent Romberger, der als Schulrath zur Regierung nach Bromberg gekommen ist. Die Schule kam dadurch in Gefahr; doch wurde sie zu einer öffentlichen erhoben und dauert fort. Sie hat 29 Zöglinge, deren jeder 2 Rthlr. für den Eintritt, 6 Rthlr. jährlich für den Unterricht zahlt. Für seinen Unterhalt sorgt jeder selbst. Beide Anstalten bedürfen noch der Erweiterung, um den Bedürfnissen der Provinz vollkommen zu genügen, so wie überhaupt in fast allen Theilen des Landes auf dem Gebiete der Elementarerziehung noch viel zu thun übrig ist. Ueber die Gründung eines Seminars zur Bildung von Lehrerinnen ist ebenfalls berathen worden, und es scheint, daß die Nothwendigkeit und offenbare Brauchbarkeit eines solchen der Sache den besten Erfolg sichern wird.

Ueber die Elementarschule hat man auch in Westphalen an mehreren Orten die höhere Bürgerschule gestellt. Sie umfaßt nach der Ministerialverordnung vom 8 Mai 1832, außer der Religionslehre, Unterricht im Deutschen, in Grammatik und Uebungen im Schreiben, das Lateinische bis zur Lesung leichterer Autoren, des Cäsar, Ovidius, Virgilius, das französische (Lesen, Schreiben, Sprechen), die Geographie und Geschichte, letztere übersichtlich, Arithmetik und Geometrie, Naturkunde und technische Fertigkeiten. Wer am Schlusse derselben die Prüfung wohl besteht, genießt in Bezug auf die Militärpflichtigkeit die dem Gymnasiasten zustehende Befugniß, derselben in einem einjährigen Dienste zu genügen, und hat Zutritt in das Post- und Forstfach, auch in das Bauwesen und die Bureaux der Provinzialbehörden. Doch ist die Institution dadurch geschwächt, daß man das Latein nicht für Alle verbindlich erklärt hat. Auch stößt man bei ihrer Einrichtung und Führung auf viele Schwierigkeiten. Gewöhnlich reichen die Fonds nicht weit genug, und da auch die akademisch-

gebildeten Lehrer, auf welche man doch dabei vorzüglich rechnen muß, meiſt vorziehen, ſich der gelehrten Schule zu widmen, iſt von dem früheren Schulrath Kohlrauſch der Vorſchlag ausgegangen, ſie mit Latein und Griechiſch für die künftigen Gelehrten zu verbinden, d. h. in derſelben Anſtalt das, was wir die lateiniſche Schule nennen, und die Realſchule unter gleichem Director zu vereinigen, ein Vorſchlag, deſſen Ausführung auch dort die beſten Früchte tragen wird, wenn ſie gehörig geſchieht und die Leitung philologiſch gebildeten Männern anvertraut wird. Uebrigens beſtehen ſolche höhere Bürgerſchulen in

Lippſtadt	mit	4	Lehrern
Sieg	—	3	„
Iſerlohn	—	2	„
Schwelm	—	3	„
Hagen	—	1	„
Hardeck	mit	1	Lehrern
Altena	—	1	„
Lüdenſcheid	—	1	„
Bochum	—	2	„
Una	—	1	„
Camin	—	1	„
Hattingen	—	1	„

Dazu die Gewerb- und Handelsſchule zu Hagen ſeit 1824.

17. Gelehrte Schulen.

Die Gelegenheit für den gelehrten Unterricht war in den verſchiedenen Theilen der Provinz vor der franzöſiſchen Herrſchaft ſehr mannichfach: in vielen weſtphäliſchen Städten beſtanden und beſtehen großentheils noch ſogenannte Rectoratsſchulen, d. i. Elementarſchulen mit Latein für freiwillige Schüler. Noch finden ſich dergleichen im Reg.-Bezirk Münſter zu Lengerich, Tecklenburg, Bochold, im Reg. B. Arnsberg zu Altena, Lünne, Schwerli, Hattingen. Die in Lüdenſcheid, Bochum, Camin, Una, Hardeck früher geweſenen ſind in höhere Bürgerſchulen verwandelt worden. Außerdem beſaßen mehrere Herrſchaften und Klöſter Gymnaſien, von welchen jedoch keines ſeiner Beſtimmung ganz entſprach, mehrere nur zum kleineren Theile lei-

ſteten, was von ihnen zu begehren iſt. Beſchränktheit der Mittel und noch mehr der Lehrgabe trugen die Schuld. Die königlich weſtphäliſche Regierung in Caſſel ſuchte im Einzelnen zu helfen, ohne dem Ganzen förderlich zu ſeyn; die preußiſche griff einſichtsvoller, helfender, ordnender ein, und nachdem die Forderung an ein vollſtändiges Gymnaſium in Bezug auf Umfang und Lehrmittel feſtgeſtellt war, ſuchte ſie das Vorhandene unter das dadurch gebotene Maß zu bringen, ſey es, daß die Anſtalten nach ihrem Umfang beſchränkt, die Gymnaſien zu Progymnaſien, Pädagogien, Rectoratsſchulen zurückgeführt, oder für ihre höhere Beſtimmung erweitert wurden. Der Bereitwilligkeit der Regierung ging hierin der Eifer der Gemeinden zur Seite. Dieſe ſuchten durch Collecten, Subſcriptionen, Vermächtniſſe, Beiſchüſſe aus Stadtcaſſen zu helfen; jene ſchoß aus königlichen Caſſen bei. Mit derſelben Sorgfalt, welche die Fonds vermehrte, wurde für die zweckmäßige Verwaltung derſelben Bedacht genommen und auf Verbeſſerung der Methode, Auswahl der Lehrer, beſonders der Vorſteher, größere Sorgfalt gewendet. Für die katholiſchen Anſtalten ſuchte man dadurch zu helfen, daß die Bildung fähiger Katholiken für den Lehrſtand erleichtert wurde. In den Jahren 1814—1826 ſind 23 derſelben mit 11,000 Thlrn. unterſtützt und für ihre Beſtimmung erzogen worden. Ausdehnung der Anſtalten in Folge der geſteigerten Mittel trat an mehreren Orten ein und iſt an andern vorbereitet. Das alte Minoritengymnaſium zu Brilon war in ein Progymnaſium von vier Claſſen verwandelt und iſt jetzt wieder auf fünf geſtiegen, nachdem zwei Brüder Böckeler durch ein Vermächtniß v. 14,000 Rthlrn. die Mittel zu Anſtellung eines neuen Lehrers geliefert hatten. Das Franciscanergymnaſium zu Attendorn war zu einem Progymnaſium von zwei Claſſen geworden und iſt wieder auf drei mit 25 Schülern geſtiegen. Die Kloſterſchule zu Reitberg, Reg. Bezirk Minden, mit zwei Lehrern aus dem Kloſter wurde mit zwei andern verſtärkt und erhielt 400 Rthlr. Zuſchuß aus königlichen Caſſen, und in demſelben Regierungsbezirk iſt für Warburg eine Kloſterſchule mit zwei Lehrern möglich geworden, die Anſtellung eines dritten geſchah auf königliche Koſten. Das Progymnaſium zu Kösfeld wurde zu einem Gymnaſium erhoben in Folge der

Auseinandersetzung mit Fürst Salm. Der Fürst übernahm dabei einen jährl. Zuschuß von 800 Rthlrn. und leistete 8000 Rthlr. zum Ankauf von Schullocalitäten. Im Jahre 1828 wurde dasselbe eröffnet. Später geschah das Gleiche in Redlinghausen. Hier überließ der Stadtrath die ihm zugekommene Entschädigung von 12,000 Rthlrn. dem Schulfonds und steigerte die Beiträge der Gemeinde außerdem auf 400 Rthlr.

Noch ist Vieles erst im Werden, und in mehreren Punkten das Bedürfniß noch nicht befriedigt. Der Regierungsbezirk Münster hat nur Ein Gymnasium in der Hauptstadt, während die andern vier haben, obwohl er größtentheils katholisch ist und die Mittel zur Heranbildung der Geistlichen zahlreich seyn müssen. Es ist deßhalb die Erweiterung einiger Progymnasien in Aussicht gestellt. Anderwärts leiden die Gymnasien noch an zu beschränkter Zahl der Lehrer, an Mangel zweckmäßiger Localitäten und dergleichen, doch Alles ist in Bewegung zum Bessern. Die Zahl der Lehrer in den getrennten Classen ist beinahe verdoppelt worden, die Schülerzahl hat sich verdreifacht, ebenso sind die Einkünfte auf das Doppelte gestiegen. Im Jahre 1814 betrugen dieselben für sämmtliche Gelehrtenschulen 27,544 Rthlr., im Jahre 1826 schon 50,140, also 22,595 mehr; von welcher Summe 10,222 aus Staatscassen, 4576 aus städtischen Mitteln und 14,842 aus Schulgeld kamen. Aus ihnen wurden 22,595 auf Vermehrung der Lehrerbesoldungen oder Gründung neuer Anstalten verwendet. Wie früher von Kohlrausch, so wird jetzt von Wagner für die weitere Entfaltung des höhern Unterrichts mit eben so viel Einsicht als Beharrlichkeit gearbeitet.

Folgendes ist die Uebersicht der gegenwärtig bestehenden Progymnasien und Gymnasien mit Angabe der Zahl ihrer Lehrer, Schüler, Classen und Einkünfte nach der neuesten Zusammenstellung.

A. Verzeichniß der Progymnasien (lateinische Schulen oder Pädagogien).

		Lehrer.	Neben-lehrer.	Schüler.	Classen.	Stiftungs-geld.	königl. Zuschuß.	Gemeinde-Zuschuß.	Schulgeld.	Summe.	Lehrer-besoldung.
1.	Warmdorf . .	5	1	72	5	140	500	670	700	1974	1700
2.	Breden . .	3	1	21	3	450	400	12	200	1062	800
3.	Rhein . . .	3	—	26	5	246	200	250	254	950	825
4.	Dorsten. . .	4	1	22	5	—	—	875	247	1122	1020
5.	Warburg . .	3	1	57	3	6	800	30	—	836	815
6.	Riethberg . .	4	—	45	5	17	400	100	360	877	900
7.	Attendorn . .	4	2	37	4	880	200	40	219	1339	743
8.	Brilon . . .	5	—	50	5	873	500	157	482	2012	1460
9.	Siegen . . .	3	2	63	3	511	—	472	429	1412	1430
	Summe .	34	8	393	38	3087	3000	2606	2891	11584	9693

B. Gymnasien, d. i. Anstalten, welche die lateinische Schule (Progymnasien) und das Gymnasium im engern Sinn zugleich enthalten.

		Lehrer.	Neben-lehrer.	Schüler.	Classen.	Stiftungs-geld.	königl. Zuschuß.	Gemeinde-Zuschuß.	Schulgeld.	Summe	Lehrer-besoldung.
1.	Münster . .	13	4	312	7	7005	—	—	2865	9870	8660
2.	Kösfeld . .	8	1	119	8	2932	—	300	1133	4425	3600
3.	Relinghausen .	7	1	88	7	2070	200	400	830	3500	3000
4.	Minden . .	7	1	153	6	434	1790	1500	1500	5224	4700
5.	Herford . .	5	1	86	6	1837	103	195	1281	3416	4700
6.	Bielefeld . .	8	2	219	7	1158	1337	816	1780	5091	4400
7.	Paderborn . .	10	3	266	7	5097	—	—	1538	6635	3530
8.	Arnsberg . .	8	3	138	7	1685	2287	—	1175	5147	4430
9.	Dortmund . .	7	5	109	6	1211	376	831	1565	3983	3736
10.	Hamm . . .	7	3	118	7	3317	1008	345	1116	5786	4600
11.	Soest . . .	7	3	104	6	414	2920	1290	896	5520	5000
	Summe B. . .	87	26	1712	74	26490	10751	5677	15679	58597	48356
	Summe A. . .	34	8	393	38	3087	3000	2606	2891	1184	9693
	Hauptsumme . .	121	34	2105	112	29577	13751	8283	18570	70181	58049

Uebrigens iſt auch in dieſen Provinzen die gelehrte Schule mit der Realſchule um Ausdehnung des Gebietes in Streit. Man findet von einer Seite auch nach dem Uebergange mehrerer unteren gelehrten Schulen in höhere Bürgerſchulen jetzt noch der Gymnaſien und Progymnaſien zu viel. Statt die öffentliche Meinung in den kleineren Orten, welche zwei getrennte Schulen nebeneinander nicht zu beſtreiten im Stande ſind, über jene aufzuklären und in ihnen für die Nichtſtudirenden Sorge zu tragen, iſt man auch hier gemeint, den neuen Bedürfniſſen durch Unterdrückung eines noch beträchtlicheren Theiles der alten gelehrten Schulen zu genügen, und findet dafür eine Veranlaſſung mehr in der Nothwendigkeit, der Richtung zu bloß gelehrten Schulen und akademiſchen Studien durch Beſchränkung der Gelegenheit zu begegnen, ohne zu bedenken, daß in der großen Staatsökonomie die Ueberfüllung des Marktes, die Ueberſetzung der Gewerbe und die Ueberzahl der Studirenden, auch ohne Zwang zuletzt durch klügere Berechnung der Betheiligten von ſelbſt ausgleicht, und es nur der richtigen Faſſung und Behandlung der hier vorliegenden Aufgaben bedarf, um die Meinung zu entfernen, daß jeder, der in die lateiniſche Claſſe tritt, auch für die Univerſität beſtimmt ſey.

Indeß hat man in dieſen Zug bereits eingelenkt: dem Progymnaſium in Lippſtadt iſt das zu Niederbrück gefolgt und in eine höhere Bürgerſchule übergegangen, eben ſo hat man den zu gleichen Zwecken verwandelten Rectoratsſchulen die in Hagen, Rhede, Höxter beigefügt. Das Gymnaſium zu Herford iſt demſelben Schickſal beſtimmt. Die Stadt ſträubt ſich dagegen und ſucht ihr Gymnaſium zu halten; aber das Miniſterium iſt für die Auflöſung und hat darum den directen Zuſchuß der Staatscaſſen verſagt, welchen es andern ſolchen Anſtalten bewilligt hat. Die Progymnaſien, Pädagogien, Rectoratsſchulen leiden auch hier dadurch, daß ſie nicht mit den Gymnaſien unter gleicher Aufſicht ſtehen, d. h. nicht von der Provinzialregierung und dem Schulrath unmittelbar; ſondern gleich den Elementarſchulen von der Bezirksregierung abhängen, daß ſie nicht als abgeſchloſſene Ganze mit beſtimmtem Plan, Ziel, Charakter geordnet ſind, ſondern überall als Stücke des vollſtändigen Gymnaſiums behan-

delt werden, dadurch aber zu keiner Selbstständigkeit und zu rechtem Zutrauen bei den Gemeinden kommen.

Von den oben genannten Gymnasien sind der katholischen Confession gehörig: Münster, Rösfeld, Relinghausen, Minden, Paderborn, Arnsberg; der protestantischen: Herford, Bielefeld, Dortmund, Hamm, Soest.

Die Abiturientenprüfungen bestanden während der Jahre 1830, 1831, 1832 aus sämmtlichen Gymnasien der Provinz mit folgenden Noten

Im Jahr	Zahl mit	1ster	2ter	3ter Note
1830	201			
1831	173			
1832	182			
	556	94	429	33

so daß also im Ganzen der Unterricht den befriedigendsten Erfolg gehabt und je von 16 nur Einer unbefähigt befunden wurde.

18. Das Gymnasium in Münster.

Das Gymnasium in Münster ist in dem früheren Jesuitencollegium eingerichtet und beruht auf den Stiftungen desselben. Diese tragen jährlich 30,000 Rthlr. Einkünfte, aus welchen außer dem Gymnasium die Akademie (was wir Lyceum nennen, d. i. die Studien der philosophischen und theologischen Facultät), die chirurgische Schule und die Gewerbschule unterhalten werden. Das Gymnasium bezieht von jener Summe 7000 Rthlr., wozu noch gegen 3000 Rthlr. Schulgeld kommen, so daß sein Etat auf etwa 10,000 Rthlr. steigt. Von denselben werden 13 Hauptlehrer und vier Nebenlehrer besoldet, die Bibliothek und die übrige Exigenz der Anstalt bestritten. Die Zahl der Schüler geht über 300, welche in sieben Classen getheilt sind. Zu demselben gehören als vorbereitende Anstalten zwei Trivialschulen, bei den Kirchen St. Lamberti und St. Pauli. Diese werden von Geistlichen jener Kirchen gehalten und bestehen allein vom Schulgeld. In den letzten Jahren hat man ihnen die Leistungen der Sexta

als Ziel geſtellt, ſo daß ſie die beiden unterſten Claſſen des Gymnaſiums vertreten.

In den ſtatiſtiſchen Notizen, welche mir zu Gebote ſtanden, war auffallend, daß von den ſchulpflichtigen Kindern der Provinz, 443,580, die Schule wirklich nur 210,793, alſo von 100,000 nur 47,386, d. i. noch nicht die Hälfte beſuchen und auch dieſe nur im Winter mit ziemlicher Regelmäßigkeit.

19. Gymnaſium zu Weſel, frühere latein. Schule zu Xanthen.

Ich verließ Münſter den 27 September gegen Abend, um meine Reiſe aus Weſtphalen nach Holland über Weſel und Xanthen anzutreten.

In Weſel ging ich am folgenden Morgen, den Director des Gymnaſiums, Hrn. Biſchoff, zu beſuchen. Das Gymnaſium iſt eine alte proteſtantiſche Stiftung, deren Erträgniſſe durch 300 Thlr. der Stadtcaſſe, durch 500 Thlr. Beiträge des Staats und das Schulgeld auf etwa 5000 Thlr. geſteigert werden. Die Anſtalt hat nur fünf eigentliche Lehrer und war früher nur von Proteſtanten beſucht; nachdem aber in letzter Zeit ein katholiſcher Religionslehrer angeſtellt worden, haben ſich ihr auch Zöglinge dieſer Confeſſion zugewendet, deren Zahl vergangenes Jahr ſich auf 30 geſteigert hat.

In Xanthen hoffte ich eine Rectoratsſchule, die früher daſelbſt beſtanden hatte, noch zu treffen: doch ein Dechant hatte die ihr gehörigen Fonds für ſich zurückbehalten, und die Gemeinde von 3000 Seelen war dadurch auf zwei Elementarſchulen beſchränkt. Eben ſo haben Roes und andere nicht unbedeutende Orte des Bezirkes durch Verſäumniß ihres Fonds ihre früheren lateiniſchen Lehranſtalten verloren.

Was mich außer der getäuſchten Hoffnung bewog, den Weg über Xanthen zu nehmen, iſt die antiquariſche Merkwürdigkeit der Gegend. Dort tritt aus den hinteren Bergen mitten in die große Ebene am linken Ufer des Niederrheins ein Höhenzug bis gegen den Strom hervor. Auf ſeinen vorderen Stellen hatten die Römer ſeit ihrer erſten Erſcheinung in dieſer Gegend Standleger (castra stativa) errichtet, welche ſchon bei Tacitus die alten, vetera, hießen und am Fuße der Anhöhe ein

weites Baſſin des Fluſſes zum Hafen hatten, welches jetzt in Wieſen und Ackergrund verwandelt iſt. Der Fluß hat ſich über eine halbe Stunde weiter nach Oſten gewendet. Von jenem Standlager aus überwachten ſie die Bewohner des niedern Deutſchlands und die gegenüberliegenden unbezwungenen Völker der Bructerer, Tencterer und Marſer. Eine Stadt iſt nie mit Vetera verbunden geweſen: denn keine Trümmer deuten dort auf feſte Wohnungen hin. Doch zeigt eine weitere Vertiefung in der Anhöhe als Amphitheater den Schauplatz der militäriſchen Uebungen. Ein Dorf in der Nähe, Vettern genannt, hat den Namen des alten Standlagers erhalten.

Dazu war nahe dabei in der Ebene gegen Cleve hin die Colonia Trajana. Dieſe wurde im Mittelalter Sancta Troja genannt, und aus dieſem Namen kommt der von Xanthen, das ſchon im Nibelungenlied als Sitz deutſcher Fürſten aufdämmert.

Der Boden dieſer Colonie und der benachbarten römiſchen Anſiedelungen iſt auch von antiquariſcher Bedeutſamkeit, und der Notar Huber in Xanthen hat aus ihm eine ſehr ausgezeichnete Sammlung von irdenen und gläſernen Gefäßen, Bronzen, Geräthen aus Gold und Silber und ſelbſt Gemmen, zum Theil von großer Seltenheit und Schönheit, zu Stande gebracht.

Beurtheilung des öffentlichen Unterrichts in Preußen.

Nachdem ich mit möglichſter Genauigkeit des Einzelnen ſo viel vorgetragen, als zur Beurtheilung der verſchiedenen Arten von Anſtalten des öffentlichen Unterrichts und der für ſie getroffenen Vorkehrungen nöthig iſt, wird ſich das Urtheil über das Ganze und das Einzelne ohne Schwierigkeit geſtalten. Preußen iſt in allen Zweigen des öffentlichen Unterrichts fortſchreitend. Es gewinnt mit jedem Jahre an Einſicht der Behörden, der Lehrer und Erfolg der Schulen; allein das ganze große und verwickelte Syſtem der hier ſich entfaltenden Thätigkeit zeigt noch bedeutende Mängel in Anordnung, Führung und Erfolg, und auf mehr als Einer Stelle ſcheint der Weg, den man eingeſchlagen hat, ein Irrweg.

Der Elementarunterricht hat Bedeutendes geleiſtet, aber er leidet auch in den beſſeren Schulen durch Ueberfüllung der Claſſen, Ungleichartigkeit der Kinder, Unregelmäßigkeit des Schulbeſuchs, und in nicht wenigen Schulen, ja in ganzen Landestheilen, durch unfähige Lehrer. Die Anſtalten zu ihrer Bildung ſind im Ganzen zweckmäßig eingerichtet und gut geführt, aber ſie reichen für das Bedürfniß nicht aus, und ein Theil von ihnen wird von den Gebrechen der dialektiſch mathematiſch-rationaliſtiſchen Verbildung der neuern Elementarpädagogik geplagt. Das Beſtreben der Regierung den über das Elementare hinausgehenden Realunterricht zu beſorgen, iſt durch viele Beweiſe beglaubigt und der Zeit gemäß; aber man iſt nicht im Klaren über Ordnung, Ausdehnung und Stellung der ihm beſtimmten Anſtalten, dadurch in Gefahr, ſtatt einer Vermittlung der ſich befehdenden Anſichten, in den öffentlichen Unterricht eine Zwietracht hineinzubringen, welche den Hindrang der Zeit nach dem Realismus und Materialismus befördern und der höhern Bildung Gefahr bringen wird.

Was für Ordnung, Führung und Förderung der gelehrten Schulen Rühmliches geſchehen iſt, habe ich in dieſen Darſtellungen mit wahrer Freude vorgetragen und eben ſo wenig verkannt, daß auch da ſogar, wenigſtens theilweiſe, Gutes geleiſtet wird, wo die Schule noch mit bedeutenden Hinderniſſen kämpft. Preußen hat ſich durch dieſes ganze Verfahren nicht nur um ſeine Angehörigen, ſondern um die deutſche Wiſſenſchaft und Bildung ſelbſt ein bleibendes Verdienſt erworben, und die Verbreitung gründlichen Unterrichtes namentlich über die Rheinlande und Weſtphalen, welche deſſelben bis dahin meiſt entbehrt hatten, iſt eine der glorreichſten Thaten in der Geſchichte deutſcher Bildung, gekrönt durch die Errichtung und Führung der Univerſität Bonn. Bonn iſt zwar nicht geworden, was es werden ſollte, ein Mittelpunkt alles höheren wiſſenſchaftlichen Lebens für die weſtnördlichen Lande weit umher, wie Berlin für die oſtnördlichen: die Reaction gegen ſeine Entwickelung, nicht nur durch politiſche Irrungen, ſondern auch durch Eiferſucht untergeordneter Perſonen aus Berlin herbeigeführt, begann zu früh und verletzte zu ſehr die edlen Theile der großen Anſtalt; aber bedeutend bleibt noch, was dort fortwährend geleiſtet wird, und für die Bildung der Candidaten des höheren Lehramtes iſt

in Bonn zu dem philologiſchen Seminar unter ausgezeichneten Männern wie Heinrich und Näke noch ein homiletiſches, ein mathematiſches und phyſikaliſches hinzugekommen, beſtimmt, für den Unterricht in der Religion, der Mathematik und Naturkunde daſſelbe zu leiſten, was das philologiſche für Bildung der Lehrer zum Unterricht in den alten Sprachen und der alten Literatur geleiſtet hat. Auf der andern Seite jedoch habe ich auch nicht verborgen, was mir in der Anordnung und Führung jenes wichtigen Gegenſtandes weniger gut oder zu tadeln ſcheint.

Es iſt nicht gut, daß man die gelehrten Schulen, welche wegen geringeren Umfanges keine Gymnaſien ſind, bis jetzo ganz aus den Augen gelaſſen und ihre Pflege mit der Inſpection der Elementarſchule verbunden hat. Es war nicht genug, daß man in ihnen ſo viele Keime und Gelegenheit für gründliches Wiſſen beſtehen ließ: es war nöthig, ſie eben ſo zu pflegen, wie die Gymnaſien, ſie nicht ſich ſelbſt, d. h. die meiſten ihrem Unvermögen und ihrer Rathloſigkeit zu überlaſſen, ſondern jeder nach Maßgabe ihrer Kräfte ihre Sphäre zu bezeichnen, ſie mit einer der untern Claſſen der Gymnaſien, auf welche ſie vorbereiteten, in ein enges Verhältniß zu ſetzen und ſie mit derſelben Aufſicht und Führung zu vereinigen, unter welchen die Gymnaſien ſtehen. So lange dieſes nicht geſchieht, ſind ſie mehr oder weniger preisgegeben, und viele der ſtärkſten Wurzeln, aus welchen der Baum der Gymnaſialſtudien Saft und Leben ziehen kann, ſind bloß gelegt. Anlangend die adminiſtrative Seite der Gymnaſialordnung, ſo iſt daran kaum etwas Anderes zu wünſchen. Ein Lehrſtand mit einer ſtets wachſenden Zahl vorzüglicher Lehrer ſeinem Berufe gewachſen und deſſen froh, von einer fürſorgenden Obhut gepflegt und mit Achtung behandelt, darum aber von feſter und ehrenhafter Geſinnung und wohlbegründetem Anſehen in der Geſellſchaft, iſt die Folge davon. Iſt hier etwas zu ändern, ſo iſt es wohl zunächſt in der Prüfungsordnung für die Lehramtscandidaten, von denen in zu vielen Fächern zu viel Stoff begehrt, und durch welche eben darum nicht ſelten der Geiſt des Vielthuns ſtatt des Rechtthuns in die Schule gebracht und darin unterhalten wird. Nicht mit Forderungen der Mathematik und Phyſik ſollte man die Lehrer der alten Sprachen und Literatur behelligen und umgekehrt die Lehrer

der Mathematik und Phyſik nicht mit Latein und Griechiſch, zumal ſie gegenſeitig ihr Theil von dieſen Dingen aus den Anſtalten ihrer Bildung gebracht haben; durch Hinweiſung eines jeden auf ſein Hauptfach ſollte man anfangen, die Specialität entſchieden in die Schulen zurückzuführen, aus welchen ſie durch das zweideutigſte Geſchöpf unſerer Pädagogik, die Vielſeitigkeit oder Allſeitigkeit, verbannt wurde.

Geht man auf den äußern Organismus der Schule über, ſo iſt hier noch Vieles verſäumt oder dem Beſtreben, das Locale zu ſchonen, ohne Grund fortdauernd preisgegeben. Anſtalten von 7, 8, 9 und 10jährigem Lehrcurſus und gleicher Aufgabe thun nicht gut nebeneinander, und es iſt kein Grund, weßhalb man ſich nicht über die Dauer des Lehrcurſes definitiv vereinigen und eine feſtbeſtimmte allen Anſtalten eben ſo auflegen wollte, wie man es mit den altbrandenburgiſchen Claſſen der Sexta bis Prima gethan hat. Freilich weiß man kaum, ob eine ſolche Einrichtung jetzo gerade nicht vielmehr zu fürchten wäre, nach dem was geſchehen iſt. Das Miniſterium nämlich war allerdings mit jenem Plan umgegangen, aber es war gemeint, den Curſus überall auf ſieben Jahre zu reduciren, vier Jahre auf die obern Bildungsſtufen rechnend in Prima und Secunda, und die drei nächſten Claſſen jede zu einem Jahre annehmend, ein Gedanke, welcher in jener Behörde einen Widerſtreit zwiſchen dem, was man will, und dem, was man vorkehrt, enthüllt, wie man ihn am wenigſten bei ihr erwartet hätte. Die Provincialſchulcollegien, über ihre Meinung deßhalb befragt, erklärten ſich, ſo viel mir bekannt, faſt ſämmtlich entſchieden gegen eine ſolche Maßregel, „weil, ſagte das eine, in 7 Jahren unmöglich eine wahrhaft gründliche Schulbildung erlangt werden könne, da es bei dem ganzen Bildungs- und Unterrichtsgeſchäft nicht bloß auf das Mittheilen gewiſſer Kenntniſſe, ſondern hauptſächlich auf eine ſolche Uebung der Seelenkräfte ankommt, daß der ganze Unterricht wirkliches geiſtiges Eigenthum der Schüler und alles Wiſſen auch zur Fertigkeit und Sicherheit in dem Geiſt erhoben werde.“ Daſſelbe will das Miniſterium, wie das neue Reglement zeigt, und eben darin, daß es glaubte, dazu mit 7jährigem Curſus zu gelangen, lag der bedenkliche Man-

gel an wahrer pädagogiſcher Einſicht in dem wichtigſten pädagogiſchen Probleme, den es blicken ließ. Doch wich es vor den Erinnerungen der Collegien und Directoren zurück: ein achtjähriger Curſus ward für das Minimum der Schulzeit erkannt. Soll zwiſchen ihm und dem zehnjährigen von Würtemberg gewählt werden, ſo wird die Wahl für denjenigen, welcher wahrhaft bedacht iſt, die Lehrſtoffe den Kindern ganz anzueignen, nicht ſchwer ſeyn, zumal es nur darauf ankommt, ſie früh genug dem ohnehin für ſie meiſt unfruchtbaren Unterricht der Elementarſchule zu entziehen und ſich vom ſiebenten oder achten Jahre mit ihnen für die Zwecke des Gymnaſialunterrichts zu beſchäftigen, ſtatt ſie noch zwei bis vier Jahre länger allen zweideutigen und oft ſchlechten Künſten der Elementarlehrer preiszugeben. Indeß ein zehnjähriger Curſus träfe dort wohl auf dieſelbe Schwierigkeit wie bei uns, und auch ein achtjähriger kann zum Ziele führen, wenn er mit jenen Vorkehrungen umgeben wird, die unſere Schulen dem letzten Staatsminiſterium des Innern verdanken, d. h. wenn man für den Eintritt in die gelehrten Schulen Kenntniß der lateiniſchen Formenlehre begehrt, dadurch eine Präparandenclaſſe bedingt, und das Aufſteigen in die höhere Anſtalt, das eigentliche Gymnaſium, dort die höhere Bildungsſtufe genannt, ganz unabhängig von der Zeit und allein davon abhängig macht, daß der Schüler mit den eigentlich grammatiſchen Studien der alten Sprachen in Ordnung und zum Studium der Literatur gehörig vorbereitet ſey. Es würde ſich alſo das preußiſche Gymnaſium ſo ſtellen: Sexta, Quinta, Quarta, Tertia je mit Einem Jahre, Secunda und Prima je mit zweijährigem Curſus, doch ſo, daß unter Sexta die Präparandenclaſſen eingeſetzt und der Anſtalt freigegeben würde, ſie auch über Ein Jahr auszudehnen und in den Elementarunterricht ſo weit hinabzugreifen, als es ihr erwünſcht iſt. Das Beiſpiel, welches hier Nürnberg unter dem Rector Roth gegeben hat, iſt werth, von ganz Deutſchland gekannt und nachgeahmt zu werden.

Demnächſt ſollte man auf die naturwidrige Unterſcheidung einer dreifachen Bildungsſtufe Verzicht leiſten. Iſt der Schüler aus der Elementarſchule und der Kindheit in das Gymnaſium

übergetreten, ſo beſteht, wir wiederholen es, für ihn nach der Natur ſeiner Entwickelung und nach der Natur der Studien nur eine doppelte Bildungsſtufe, die des Knaben und die des Jünglings, welche ſich im vierzehnten oder fünfzehnten Lebensjahre begegnen, jene mit vorherrſchenden Studien der Sprachen, dieſe mit vorherrſchenden Studien der Literatur, der einheimiſchen ſowohl als der claſſiſchen; und zugleich iſt dadurch eine doppelte Behandlung in Bezug auf Vortrag, Selbſtſtudium, Anforderungen und Disciplin angedeutet. Kann und will man ſich alſo nicht entſchließen, für den Knaben und Jüngling zwei auf einander folgende, oder doch von einander unabhängige Anſtalten einzurichten, wie es in Würtemberg und wie es bei uns geſchehen, ſo gilt es wenigſtens, das in ſich vereinigte Gymnaſium in ein unteres, mit unſerer lateiniſchen Schule parallel gehendes, und in ein oberes, mit dem vierjährigen Curſus der Secunda und Prima einzurichten, jedem ſeinen Charakter, ſeine Aufgabe, ſeine Methode beſtimmt zu verzeichnen, die Bedingungen zum Uebergang aus dem einen in das andere genau feſtzuſtellen und ſtreng einzuhalten. Nur dadurch wird man zugleich der doctrinellen und disciplinaren Verwickelung der drei Bildungsſtufen entgehen und eine der Natur gemäße Scheidung und Gliederung gewinnen.

Ueber die Wahl der Lehrſtoffe für das Gymnaſium beſteht kaum ein Widerſtreit: Claſſiſches und Mathematiſches ſoll auch nach den preußiſchen Verordnungen Kern und Kraft der Anſtalten bilden. Aber das Mathematiſche iſt überſpannt und die Beiziehung von Geographie, Geſchichte und Phyſik falſch gegriffen. Dem Gymnaſium gehört die Elementarmathematik, aber dieſe mit möglichſter Beharrlichkeit getrieben, ſo daß ſie zum wahren Eigenthum wird. Dieſem mathematiſchen Curs würde in dem untern Gymnaſium füglich nur ſummariſche Kenntniß der drei Reiche der Natur und in dem obern der Geſetze der Natur als Anhang verbunden, ſo daß nicht das Studium der Naturgeſchichte und Phyſik getrieben, ſondern der Grund dazu gelegt würde. Vier Stunden durch alle Claſſen herauf würden für dieſen verbundenen Unterricht hinreichen. Ueber geographiſch-hiſtoriſche Studien habe ich früher mich er-

klärt. Auch hier kann das Gymnaſium nur Grund legen; genauere Kunde der älteren griechiſchen Geſchichte bis Alexander dem Großen und der römiſchen bis Auguſtus, überſichtliche der andern Theile derſelben gehört dem Gymnaſium, und die Geographie ſchließt ſich dieſem Unterricht durch die alte, mittlere und neuere Zeit an. In den untern Claſſen würde der Unterricht mehr ethnographiſch-geographiſch, in den obern Claſſen mehr hiſtoriſch-ſynchroniſtiſch ſeyn. Dieſe Stoffe laſſen ſich, bei einem Curſus von zwei Stunden wöchentlich acht bis zehn Jahre fortgeſetzt, durch Uebung und Wiederholung zum Eigenthum des Schülers machen. Dagegen wird, wenn auch im mathematiſchen und hiſtoriſchen Gebiete die Erleichterung der Schulforderungen eingetreten iſt, die Anſtalt darauf hinarbeiten können, daß auch hier durch eigene Thätigkeit Weiteres geſchieht: ein in den Elementen der euklidiſchen Geometrie geübter Zögling wird, hat man ihm nur das Studium nicht verleidet, ſondern werth gemacht, nur Erinnerung und Gelegenheit brauchen, um auf eigene Gefahr ſich an archimediſche Probleme, z. B. das vom Parabelflug der geworfenen Körper, zu machen, im Fall er für Mathematik weitern und innern Beruf hat. In der Geſchichte wird er durch Leſung einiger Hauptwerke der alten und neueren Zeit ſich ſelbſt jenes hiſtoriſche Urtheil bilden, das der Vortrag ſelten gewährt, und den Maßſtab für die großen Verhältniſſe der Geſellſchaft empfangen, den nur der große Hiſtoriker zu reichen vermag, dadurch aber zum weiteren Forſchen und zum eigenen Verſtehen gelangen. Es gibt kein anderes Mittel, zu erreichen, was das Reglement will, nämlich wiſſenſchaftliche Kenntniſſe in das Eigenthum des Knaben und Jünglings zu verwandeln, als daß man den Unterricht bei aller Strenge und Gründlichkeit der Methode auf das Ueberſichtliche und Weſentliche und auf die Anleitung beſchränkt den Zögling aber in den Fall ſetzt, darüber hinaus auf eigenen Füßen weiter zu gehen und die Sache ſich auf ſeine Art zu überlegen und zu verbinden, vorzüglich durch eigenes Studium wenigſtens einiger großen Hiſtoriker. Hier Alles dem Unterricht aufbürden und von ihm erwarten, iſt eine arge pädagogiſche Täuſchung über dasjenige, was dieſer iſt, was er leiſten kann und nicht,

Die wahre Erziehung iſt von Anfang an gleich die Anleitung zur Emancipation vom perſönlichen Unterricht, was nicht ausſchließt, daß dieſer anbietend, weckend und weiter führend auch dem Jüngling zur Seite gehe.

Ueber das Sprachſtudium brauche ich nicht weitläufig zu ſeyn. Man überläßt das Deutſche ſich ſelbſt, weil man nicht weiß, was über daſſelbe vorzukehren iſt, und zieht ſich hinter eine Forderung zurück, der eine übermäßige Bedeutſamkeit gegeben wird. In Folge davon wuchert es durch die Schulen in ſolcher Ueppigkeit, daß es in manchen dem Lateiniſchen gleichmäßig ausgebreitet iſt, und ohne ſelbſt zu etwas Erkleclichem zu führen, dieſem Licht und Raum abſchneidet. Rein unmöglich aber iſt, namentlich in dem Lateiniſchen, ein eigentliches Vermögen, einen wahrhaft eigenen Beſitz, wie das Reglement begehrt, zu erreichen, wenn es mit dem 10ten Jahre begonnen, mit 6 oder 8 Stunden die Woche bedacht, und neben ihm die Fülle der anderen Lehrſtoffe gleichmäßig ausgeſpannt iſt; und das Miniſterium, indem es auf der einen Seite mit allem Recht das Studium des Lateiniſchen als Hauptſache hervorhebt, auf der andern aber es in dieſer Unterordnung und Kraftloſigkeit läßt, ſtimmt hier eben ſo wenig mit ſich überein, wie in dem ſchon erwähnten Punkte des Reglements, in welchem Zweck und Mittel ſich ausſchließt. Hier nun iſt eine gründliche und umfaſſende Hülfe nöthig, wenn ein Reſultat, wie es begehrt wird, ſoll erzielt werden.

Die natürliche Unterrichtszeit einer Schule für alle in ſie als nothwendig aufgenommenen Gegenſtände des chriſtlichen, des deutſch- lateiniſch- griechiſch-franzöſiſchen, des geographiſch-geſchichtlichen und mathematiſch-phyſikaliſchen Curſus iſt wöchentlich 26 Stunden, drei jeden Vormittag und zwei je an vier Nachmittagen, ſo daß Anweiſung zu Fertigkeit im Schreiben, Zeichnen und Geſang oder außerordentliche Gegenſtände, wie Hebräiſch, in beſondere Stunden zu verlegen ſind. Jene 26 Stunden in drei Abſchnitte, einen von acht, zwei von neun Stunden, zerlegt, müßten in einer Weiſe vertheilt werden, daß den Studien der Sprachen und der Literaturen, und unter ihnen vorzüglich den claſſiſchen mit Einſchluß der erläuternden Kenntniſſe und ſchriftlichen

Uebungen das Uebergewicht mit 18 Stunden zufiele, und das kleinere Drittheil den wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen. In den zwei untern Claſſen kämen der deutſchen und lateiniſchen Sprache 18 Stunden zu, die beim Eintritt der griechiſchen mit 6 Stunden auf 12 herabſtiegen, in dem obern Gymnaſium aber, wo das Franzöſiſche eintritt, ſo vertheilt würden, daß 15 Stunden auf Latein und Griechiſch in Verbindung mit dem Deutſchen, drei auf das Franzöſiſche träfen. Den deutſchen Unterricht von dem lateiniſchen ganz zu trennen, halte ich für zweckwidrig: man gibt dadurch einen der größten Vortheile, welchen die gelehrte Schule gewährt, den Vortheil eines vergleichenden Sprachſtudiums, einem Vorurtheile Preis, welches, ſociale Geltung mit doctrineller Geltung verwechſelnd, ausſpricht, es ſey gegen die Würde des deutſchen Studiums, einem andern angeſchloſſen zu werden. Dagegen wird dem Lehrer freigegeben, im Fall er ſeine Schüler auf der Stufe, wo ſie im Deutſchen ſtehen ſollten, nicht findet, ſo viel Stunden auf dieſen Unterricht zu wenden, als er nöthig hat. Die Hauptſache iſt, daß jede Claſſe ihr Penſum auch im Deutſchen vorgezeichnet erhält und der Schüler nicht gezwungen wird, zu lernen, was er weiß, oder durch Behandlung formell gleichgültiger Dinge Zeit und Luſt zur Erlernung der ſchwierigen zu verlieren. Es würde ſich dann die Lehrordnung der Gymnaſien für die weſentlichen Gegenſtände ſo ſtellen:

1) Curſus der Religionslehre	2	St.
2) Curſus der Sprachen und der Literatur .	18	„
3) Geographiſch-hiſtoriſcher Curſus	2	„
4) Mathematiſch-phyſikaliſcher Curſus . . .	4	„
zuſammen .	26	St.,

ſo daß nach den zwei Stunden des Nachmittags die für Kalligraphie, Zeichenkunſt und Geſang erforderlichen verlegt und die freien Nachmittage zu Excurſionen, Schwimmen, Turnen und andern den Leib übenden Spielen im Freien verwendet würden.

Noch habe ich mich über die Leſung zu äußern. Leſung deutſcher Bücher gehört nur unter großer Beſchränkung auf Schwieriges, z. B. Klopſtocks Oden, oder rein Claſſiſches, wie Iphigenie

von Goethe, in die Schule, und es gehört zu den pädagogiſchen Mißgriffen, das Studium von Schiller und Goethe, wie es in mehreren Programmen angekündigt wird, zu einem Gegenſtande beſonderer Aufmerkſamkeit in den oberen Claſſen zu machen: Bildung des Ausdrucks, der am beſten durch Ueberſetzung und Nachahmung gewonnen wird, und für welchen Verfertigung eigener Aufſätze nur mit Vorſicht benutzt werden kann, müßte hier ſtrenger begehrt und darauf dieſe üppig wuchernden Lehrſprößlinge zurückgeführt werden. Iſt im Lateiniſchen und Griechiſchen das Grammatiſche und Styliſtiſche der Hauptſache nach im untern Gymnaſium abgethan, was geſchehen kann und wird, wenn der Sprachunterricht in der bezeichneten Art ausgedehnt, und der ſächliche in die ihm gebührenden Gränzen zurückgewieſen wird, ſo wird es keine Schwierigkeit haben, das obere oder eigentliche Gymnaſium für den Jüngling vorzüglich auf Studium der Literatur, und namentlich des Claſſiſchen zu weiſen und die Leſung der Autoren von jener bodenloſen Verwirrung zu befreien, in welcher ſie von allen Arten und Zeiten durch einander ſtehen. Die bayeriſchen Gymnaſien haben hier ſeit 1829 den Weg gezeigt, und weil er der natürliche, d. h. derjenige iſt, in welchem die Entwickelung der Literatur mit der Entwickelung des Jünglings ſelbſt zuſammentrifft, iſt zu hoffen, daß er endlich auch außer unſeren Gränzen als der rechte anerkannt werden wird, man alſo von den epiſchen Dichtern durch die lyriſchen zu den dramatiſchen und in der Proſa von den Hiſtorikern durch die Redner zu den Philoſophen fortſchreiten wird, abgerechnet die Abweichungen im Einzelnen, die auch hier, wie bei jedem allgemeinen Grundſatze, zu geſtatten, ja ſogar rathſam ſind.

Wird auf dieſe Weiſe das ſächliche Studium in die bezeichneten Gränzen zurückgewieſen, das der Sprachen und Literatur aber in der angegebenen Art ausgedehnt und geordnet, ſo wird man vor Allem nichts begehren, was der Knabe, der Jüngling nicht bei Wahrung ſeiner Kraft und Geiſtesfriſche leiſten kann, und nicht mehr genöthigt ſeyn, um Ueberſpannung zu vermeiden, aus den Prüfungen im Griechiſchen Alles auf die leichten Proſaiker und den Homer zu beziehen, oder das Griechiſche, d. h.

den ſchöneren und bildenderen Theil der claſſiſchen Studien, zu einem Acceſſorium der Gymnaſialſtudien zu machen, wie ſehr man ſich auch dagegen verwahren mag, daß man es nicht ſo gewollt, nicht ſo gemeint habe. Wird aber auf dieſe Weiſe ein naturgemäßes, die Form und den Geiſt gleich beachtendes claſſiſches Studium in die erleichterten Gymnaſien eingeführt, ſo darf man ſicher ſeyn, daß jeder aufrechte Jüngling mit Luſt dafür erfüllt und dadurch beſtimmt werden wird, auf eigenem Wege darin weiter zu gehen. Ich will auch hier nicht, daß Alles dem Unterricht anheim falle: er ſoll nur anleiten, genau und gründlich den Weg zeigen. Ein halbes Jahr, in den Studien des Homer an der Hand eines guten Lehrers hingebracht, hat das Verſtändniß deſſelben geöffnet, und es gilt dann, daß der Jüngling ihn leſe, erwäge, in ſich aufnehme, an ihm ſich erhebe und erfreue. Daſſelbe bei Sophokles, bei Demoſthenes oder Plato oder bei den Lateinern. Ein in ſeiner geiſtigen Friſche geſchonter Jüngling, zur Kunde dieſer großen Männer geführt, wird nicht ruhen, ohne wenigſtens einige ihrer Werke ſich durch eignen Fleiß zu eigen gemacht zu haben. Zu dieſem Behuf achte ich zweckmäßig, daß, je höher eine Claſſe, deſto öfter ihr halbe und ganze Tage, ja einzelne Wochen frei gegeben werden mit der beſtimmten Weiſung, ſie dem eigenen Studium zu widmen, ſo daß die Wahl der Aufgabe von dem Lehrer geleitet und ihre Leſung durch Beihülfe und Nachſicht deſſelben geſichert wird. Nach dieſen Ermäßigungen müßte nun auch die Abiturientenordnung umgeſtaltet, erleichtert und auf das Weſentliche zurückgeführt werden. Es handelt ſich hier von einer ſehr wichtigen und folgenreichen Sache. Wohin war man mit dem beſten Willen, mit der klügſten Berechnung, mit der beharrlichſten Pflege der Gymnaſien gekommen? In die Ueberſpannung und in die Folgen der Ueberſpannung, d. i. bei den Meiſten in die Sättigung und den Ueberdruß. Die Klagen über die der Jugend durch die Gymnaſien aufgelegte Laſt war allgemein; man hat ſich genöthigt geſehen, ſie anzuerkennen. Als ich in meiner Schrift über die gelehrten Schulen auf dieſe Ueberladung der preußiſchen Gymnaſien mit Nachdruck hinwies, wurde faſt das Kreu-

zige! über mich ausgerufen. Sechs Jahre ſpäter kommt die wohlwollende Regierung, nun auch ihrerſeits überzeugt von dem Beſtand des Uebels, um Hülfe zu bringen, und, ſeltſames Mißgeſchick! rückt und ändert nur die Geſtalt des Uebels, ohne ſeinen Grund zu ahnen und zu heben. Gleichwohl iſt nichts dringender, als Hülfe. Es iſt nicht zu läugnen, daß viel gelernt wird: die Anweiſung, die Nöthigung, die Controle und der rege, der Jugend eigene Ehrgeiz, die Bewegung und Steigerung aller ſeiner eben entwickelten Kräfte muß nothwendig bewirken, daß er weit kommt; aber weil die Spannung alle Theile gleich durchdringt, fehlt fortwährend die Theilnahme, und die Ueberſpannung führt fortwährend zum Ueberdruß, und das iſt der wiſſenſchaftliche Tod. Ich möchte nicht alles Schlimme ſagen, was ich gehört habe, kann aber doch das Schlimme nicht verbergen, was zur Beleuchtung der Sache gehört. In Bonn wurde mir von erfahrenen Männern einſtimmig verſichert, daß die von Gymnaſien kommende Jugend gemeiniglich damit anfängt, alles literariſche Geräthe, was ſie mit ſich bringt, Bücher und Karten, die griechiſchen und lateiniſchen Claſſiker, an die Antiquare und Täudler zu verkaufen, oft zu verſchleudern, und was ſie auf den Gymnaſien getrieben, gelernt und geübt hat, mit dem Gefühl eines aus dem Joch geſpannten Freigelaſſenen wie eine widerwärtige Laſt von ſich zu werfen, und ihm für immer den Rücken zu kehren. Die durch langen Fleiß gewonnenen Fertigkeiten und Uebungen bleiben zwar als dauernder Gewinn, tragen aber keine weiteren Früchte für die Pflege des wahren wiſſenſchaftlichen Geiſtes; denn Folge jener Entäußerung iſt für das neu beginnende akademiſche Leben Beſchränkung auf die Nothdurft und Vergeſſen ſogar desjenigen, was an Sprachkenntniſſen gewonnen war. Dann kommen die Miniſter der Juſtiz, die Medicinalcollegien, und begehren z. B. bei den Staatsprüfungen auch Kunde des Latein: ſie finden dieſe nicht, wie ſie wollten, veranlaſſen deßhalb Anfragen und Verweiſe an die früheren Commiſſionen, daß ſie dieſe Individuen ohne ſolche Kenntniſſe durchlaſſen, und das Ganze endet mit der Erklärung der Angeſchuldigten; daß jene Individuen bei den

früheren Prüfungen allerdings Latein gewußt, es aber ſpäter vergeſſen hätten. Soll hier geholfen werden, und zwar gründlich, ſo kann es nur durch durchgreifende Reformen geſchehen, wie ich ſie angedeutet habe. Den Gymnaſialcurſus ausdehnen und ihn nach den zwei naturgemäßen Bildungsſtufen ordnen und geſtalten, die Spannung von den ſächlichen Gegenſtänden nehmen, eigentliches Studium der Geſchichte, der Philoſophie, der höhern Mathematik und der Naturwiſſenſchaften in den um ein Jahr zu verlängernden Univerſitätscurſus verweiſen, den ſprachlich-literariſchen Curſus weiter ausbreiten und organiſcher begründen, mit jenen ermäßigten Forderungen der Schule die Forderung des eigenen Studiums verbinden und die Wege zu ihm bahnen, mit aller Kraft auf Bildung des Geiſtes, des Geſchmacks, des Styls, durch umfaſſendere und reichere Kunde der alten und neuen Literatur in dem, was ſie als das Beſte haben, hinarbeiten und in dieſem Sinne die Maturitätsprüfung umgeſtalten, mit Einem Worte: den Knaben, den Jüngling in ihren Studien in einer Weiſe einheimiſch machen, daß ſie gern in ihnen wohnen, ſie lieb gewinnen, in ihnen Erholung, Luſt und Freude finden: das iſt die Aufgabe, das das Ziel, von deſſen Erreichung es abhängt, ob die in den Gymnaſien mit rühmlicher Geſinnung und Thätigkeit gepflegte Bildung vor ihrer Reife vergehn, oder in der treuen Pflege bewährter Lehrer und einſichtsvoller Vorſteher mehr und mehr geſtärkt und für Gegenwart und Zukunft Schutz und Schmuck der Nation ſeyn werde. — *Μέτρον ἄριστον* „Maß iſt das Beſte" möchte man über den Eingang zu jedem Gymnaſium jener Monarchie ſchreiben, und den Wunſch dazu, daß es ihren würdigen Pflegern allen gegeben werde, daſſelbe zu erkennen.

Hiezu die Beilagen M. N. O.

Nachſchrift.

Vorſtehende Darſtellung war ſchon vollendet, als die Lorinſer'ſche Anklage gegen die übertriebenen Schulforderungen der preußiſchen Gymnaſien und ihre Folgen plötzlich hereinbrach, um die ganze Gymnaſialſache zu verwirren, wo nicht zu erſchüttern. Je-

ner Medicinalrath mag im Einzelnen zu viel behauptet, er mag die Sache zu allgemein gefaßt, und den Gymnaſien aufgebürdet haben, was oft der Verwöhnung, Verzärtelung, den außer der Schule gepflanzten Uebeln der Ueppigkeit oder Unſitte zu Schulden kommt. Daß aber von den körperlichen Uebeln, ſo weit ſie bei der Jugend beſtehen, die Ueberſpannung der Gymnaſialarbeiten und doctrinellen Forderungen ihren Theil und zwar einen beträchtlichen Theil trage, ſcheint auch mir außer Zweifel. Möge jene Befehdung dazu helfen, daß man von Seiten der oberſten Behörde ſich nicht weiter mit Palliativen begnüge; aber möge zugleich die Heilung des in dem Schulorganismus Fehlerhaften erfahrenen Aerzten vertraut werden, welche die Krankheit nicht im Kopfe ſuchten, während ſie im Herzen ſitzt, und nicht vorkehren, was das Leben ſelbſt gefährdet, wo es ſich nur davon handelt, die Diät auf das Einfache und Nahrhafte zu ſetzen!

Ende des erſten Theils.

3 9015 02311 5515

GEN VOORD & C.